This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

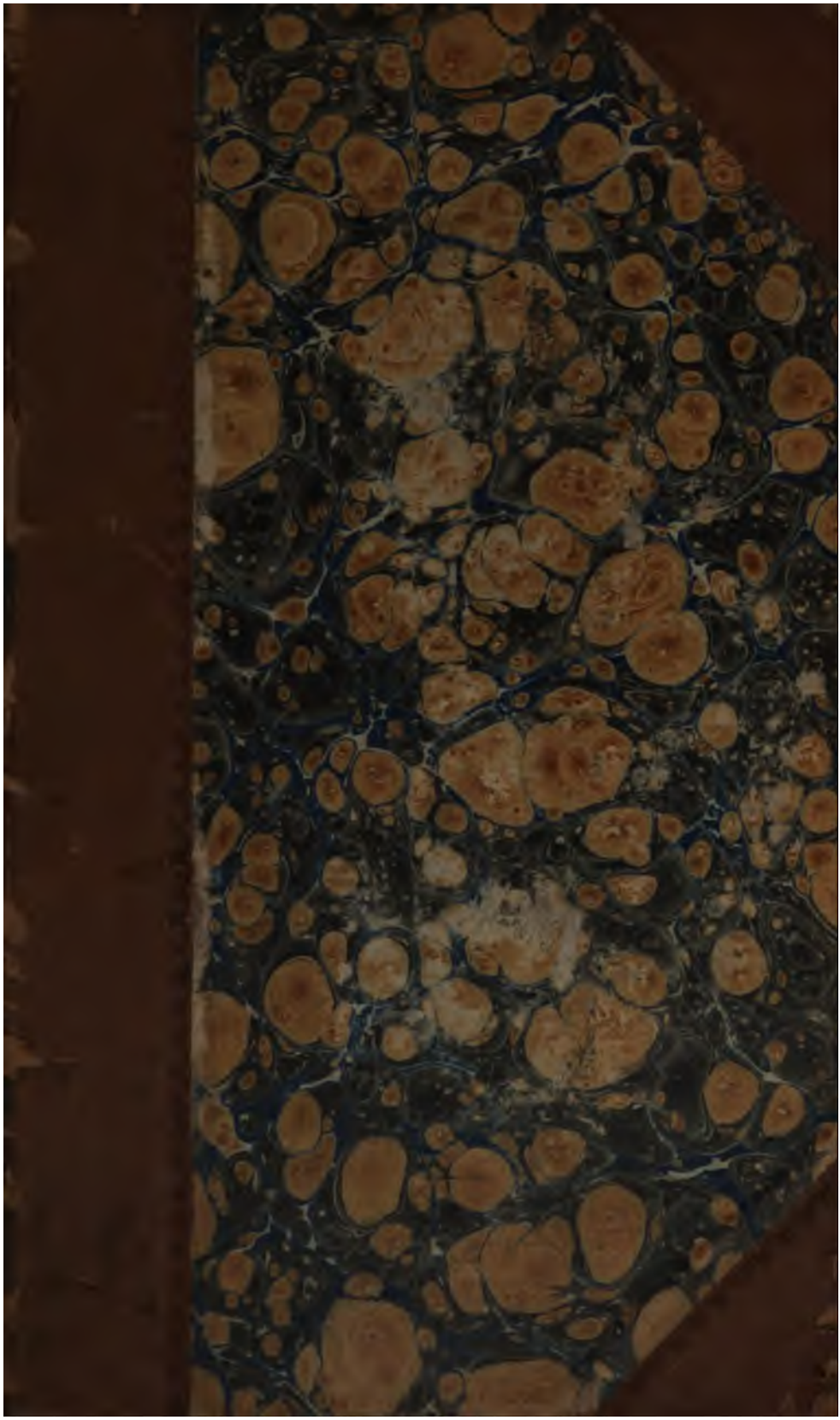
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600006223J

Gea.

Verſuch die Erdrinde

ſowohl im

Land- als Seeboden

mit

Bezug auf Natur- und Völkerleben zu ſchildern

von

Auguſt Zeune,

öffentl. Lehrer der Hochſchule u. Vorſteher der Blindenanſtalt zu Berlin, Mitglied der Geſellſch. für Erd- u. Gebirgkunde zu Berlin u. Jena, für deutſche Sprache u. Alterthum zu Berlin, Halle und Leipzig, für Wiſſenſch. zu Görlitz ꝛc.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Dritte Auflage mit vier Karten.

Berlin, 1830.

In G. C. Nauck's Buchhandlung.

924.

Meinem Bruder

Dr. Friedrich Zeune,

Kreisarzt des obern Erzgebirges
zu Schwarzenberg.

Wenn ein Wanderer ein hohes Gebirge hinangestiegen, pflegt er wohl, ehe er den andern Abhang hinabsteigt, den zurükgelegten Raum noch einmal zu überblikken. So der Mensch auf dem Gipfel seines Lebens. Wir beide sind eben dort angelangt, wenn wir Cornaro's Lebensbahn verfolgen. Trauen wir Hufeland, sind wir erst die *Hälfte* des Bergrükkens hinan und haben das *erste Viertel* nur zurükgelegt. Eine angenehme Verlängerung, die wir uns so lieber gefallen lassen, als wir beide noch frohe Lebenslust und frischen Steigemuth fühlen. Dir ist kein Berg Deines Hochlandes zu hoch, um ihn nicht zu erklimmen; mir, Gott sei Dank, kein Fluss meines Flachlandes zu breit, um ihn nicht zu durchschwimmen.

Blikke ich nun in die Landschaft hinter mir zurük, so stehst Du mir als früheste Lebensgefährte da. Gern horchten wir dem Vater zu, wenn er des Odüsseüs Irrfahrten oder den Rükzug der 10000 Griechen erzählte; gern der Mutter, wenn sie ihres Geschlechts, der Eschenbacher Schikſale mittheilte. Als ein heitres Kleeblatt

Wittenberger Jugendfreunde ſtehen Dir zur Seit Anton, Erdmann, Wernsdorf, alle dre Bildner einer nach Wiſſenſchaft ſtrebenden Jugen in Görliz, Dorpat, Naumburg.

Ich freue mich meiner Jugendgefährten un meiner Jugend, wo wir die erſten Keime de grünen Saat erſchauten, die jezt ſo freudig em porſproſſt. Große Schritte geſchehen zur Geſit tung roher Völker und Anerkennung der Menſchen rechte. Mich ſtören nicht die einzelnen Verſuch bald heuchleriſcher, bald ehrlicher aber trübſinni ger Finſterlinge, die das Rad der Zeit hemmen des Mittelalters Bevorrechtungen zurükführen, und die galiläiſche Lehre der Liebe zu einer Lehr des Haſſes, der Verkezerung und der Verfolgung machen möchten. Es werden keine Scheiterhaufen mehr lodern, keine freiſinnigen Männer von ihren Ämtern verjagt werden, wie es einſt in Hall mit Chriſtian von Wolf geſchah. Weiſe Für ſten unſers Vaterlandes, ein weiſer Herrſcher im Oſten vom Weichſel- bis zum Friedensfluſſe, (faſt ⅛ des Erdumkreiſes) freie überſeeiſche Staaten im Weſten bis zum Friedensfluſſe und Friedensmeere, vollführen Canning's großes Wort: „Bürger- und Glau bensfreiheit auf dem ganzen Erdkreiſe.“

Dir, theurer Bruder, und Euch Freunden allen, die Ihr an Fortſchritte der Menſchheit glaubt, reiche ich die Hand zum rüſtigen Weiterwandeln.

A. 3.

Vorrede.

Die erſte Auflage der Gea erſchien 1808 bei Hrn. Wittich. Sie war bald vergriffen und 1811 erſchien die zweite bei Hitzig, da der erſte Verleger vom Buch- zum Kunſthandel übergegangen war. Aber auch dieſer verehrte Freund vertauſchte den Buch- zwar nicht mit dem Kunſt- doch mit dem Rechtshandel oder vielmehr mit den Rechtshändeln, und verfolgte ſonach wieder den Weg, den er ſchon früher mit ſo vielem Glükke betreten hatte. Das Buch ging an Hrn. Dümmler über. Theils die ſehr ſtarke Auflage, theils das Verunglükken des begleitenden Steindruks, theils die bald in dieſelbe Spur tretenden erkundlichen Handbücher, theils der allgemeine Kampf gegen den auswärtigen Feind, verſpäteten eine neue Auflage. Als ſie nothwendig geworden, verzögerten die Vorbereitungen von meiner Seite, da ich vom ſtillen nur der Wiſſenſchaft geweihten mehr zum werkthätigen Leben fortgezogen worden war, und die Maſſe neuer Entdekkungen ſich ungemein aufgehäuft hatte, das Erſcheinen bis

jezt. Herr Nauck, der ſchon die erſte Auflage verlegen wollte, iſt jezt an Herrn Dümmler's Stelle getreten.

Der Zwek des Buches iſt hinlänglich bekannt. Der Erdkunde ſollte ſtatt der wechſelnden Veränderungen des Tages in Begränzungen der Staaten eine feſtere Grundlage gewonnen werden. Die Sache iſt jezt allgemein anerkannt. Was ich nur in kurzen Umriſſen angedeutet, hat mein verehrter Freund Ritter angefangen, weitläufiger auszuführen. Wenn unſere Namen ſehr häufig zuſamgenannt werden, wie z. B. ſchon öfters im bulletin de la société de géographie, ſo muss ich bemerken, dass mein Verſuch nur mit einer leichten Handzeichnung in Umriſſen, (möchte es die eines Flaxman oder Cornelius ſein) Ritter dagegen mit einem ausgeführten Ölgemälde von Rafael oder Dürer verglichen werden kann.

Dieſe dritte Auflage iſt noch einmal ſo ſtark geworden, als die beiden erſten. Da der Menſch in ſpätern Jahren oft dikleibiger wird, warum ſoll es nicht auch ein Buch werden? Das Buch in 2 Bände, wie Guthsmuths, oder in 3, wie von Schlieben in ſeinem Lehrgebaüde, zu erweitern, wäre zu ſehr von dem frühern Maße abgewichen. Eben ſo hätte ich gern die Orts-

beſchreibung abgekürzt, aber auch dieſes wäre zu abweichend vom frühern geworden, außerdem war es gegen den Wunſch Vieler. Am Stoffe bei den raſchen Fortſchritte der Entdekkungen und Forſchungen fehlte es nicht, und ſchwerer war die Wahl, was wegzulaſſen, als was aufzunehmen ſei. So konnte ich nicht umhin, etwas über den ſo wichtigen Erdmagnetiſmus zu ſagen, der mir im innigſten Zuſamhange mit der Bewegung der Erde und mit der Strahlung der Sonne zu ſtehen ſcheint. Obgleich wir uns hier vor dem verſchleierten Bilde von Sais befinden, ſo iſt doch wohl dem Sterblichen erlaubt, beſcheiden zu ahnen, was hinter dem Vorhange *ſich begebe.*

Ich habe bei dieſer Auflage haufiger auf Völker- und Staatenleben und auf die Fortſchritte der Geſittung geſehen. Der Menſch bleibt ja doch das Schluss-Glied der großen Verkettung der Natur. Wenn man den Geſchichtſchreiber einen rükwärts gewendeten Profeten genannt hat, ſo ſteht wohl auch dem Erdbeſchreiber ein Blik in Vor- und Nachwelt frei.

Wenn es irgendwo möglich iſt, die neueſten Entdekkungen der Erdkunde ſchnell zu erfahren, ſo iſt es hier, wo Männer wie Berghaus, der wakkere Erzumdſchenk der Erdkunde, Chamiſſo, dieſer ſin-

nige Beobachter rings um den Erdkreis, Ehrenberg, der die Wiege alter Bildung am Nil besucht, ein A. von Humboldt „illustrans totum radiis splendentibus orbem“, ein Lichtenstein, Link, Ritter, Stein, Weiß und Andere mit der freundlichsten Bereitwilligkeit entgegenkommen, und wo tiefe Sprachforscher, wie Bopp und W. von Humboldt, „Mithridates duarum et viginti gentium linguas ediscendo,“ über die wichtigsten Sprachstämme der Völker ein neues Licht verbreiten.

Die Karten der frühern Auflagen sind neu überarbeitet, vermehrt und verbessert. Ein junger Zeichner, Herr Ludwig Grimm, ein Schüler von Berghaus, hat nach meiner Angabe diese Arbeiten mit großer Geschiklichkeit ausgeführt. Wir haben von diesem jungen thätigen Künstler noch schöne Arbeiten, zunächst eine Karte von Palästina, zu erwarten.

Berlin, am 12. Mai 1830.

A. H.

Inhalt.

Allgemeiner Theil.

		Seite
1.	Entſtehung der Erdkunde	3
2.	Entſtehung der Erdkugel	4
3.	Eintheilung der Erdoberfläche	10
4.	Erdmagnetismus	16
5.	Lichtvertheilung auf der Erde	20
6.	Wärmevertheilung auf der Erde	22
7.	Die Erdrinde	27
8.	Belebte Oberfläche der Erde	47
9.	Darſtellung der Erde	56

Beſonderer Theil.

1.	Oſtfeſte, oder öſtlicher Theil der Landhalbkugel		63
I.	Afrika		69
1.	Hochafrika.	A. Südrand (Capländer)	78
		B. Oſtrand (Moſambik u. ſ. w.)	88
		C. Nordrand (Habeſch u. ſ. w.)	98
		D. Weſtrand (Kongo)	103
		E. Binnenland	109

2. Kongland 1
A. Südrand (Guinea) 1
B. Westrand (Senegambien) 1
C. Nordrand (Mandingostufe) 1
D. Ostrand (Sudan) 1

3. Die Wüste 1
A. Sahara (östlich) 1
B. Sahel (westlich) 1

4. Atlasland 1
A. Südrand (Biledulgerid) 1
B. Westrand (Marokko) 1
C. Nordrand (Berberei) 1
D. Ostrand (Barka) 1

5. Nilland 15
A. Obernilland (Fazogl) 15
B. Mittelnilland (Nubien) 16
C. Unternilland (Ägypten) 16

II. Europa 18

1. Pirenäenhalbinsel (Spanien und Portugal) . . . 19
2. Alpenhalbinsel (Italien) 21
3. Balkanhalbinsel (Türkei und Griechenland) . . . 23
4. Balkan-Karpatenland (nördliche Türkei, Wallachei, Ungarn) 25
5. Alpen-Weichselwaldland (Deutschland) 26
6. Pirenäen-Ardennenland (Frankreich) 30
7. Britische Inseln (England, Schotland, Irland) . 31

Seite

8. Skandinavische Halbinsel (Schweden, Norwegen) . 335
9. Sarmatische Ebene (Preußen, Polen, Russland) . 347

III. Asien 369
1. Sibirische Ebene (russisches Nordasien) 375
2. Amurland (Mandschurei) 381
3. Hochasien (Mongolei) 384
4. Kaspische Tiefebene (Bucharei) 402
5. Kaukasland (russisches Mittelasien) 410
6. Taurusland (Anatolien und Armenien) 421
7. Euf-Tigris-Ebene (Syrien) 433
8. Arabische Halbinsel 446
9. Persisches Hochland 459
10. Vorderindische Halbinsel 470
11. Hinterindische Halbinsel 499
12. Hoang-Kiang-land (Sina) 511
13. Halbinsel Korea und japanische Inselkette . . . 530

IV. Australien 541
1. Australisches Festland 559
2. Westaustralische Inselkette 565
3. Ostaustralische Inselkette 576
4. Nordöstliche Gruppe 584

B. Westfeste, oder westlicher Theil der Landhalbkugel 588

I. Südamerika 599
1. Südandesland (Chili, Bolivia) 612
2. Nordandesland (Peru, Colombia) 616
3. Plata-Ebene 628
4. Brasilisches Hochland 633
5. Guaiana Hochland 641

Seit

II. Nordamerika 64
1. Südandesland (Guatemala, Mexico) 65
2. Nordandesland (russisches Amerika) 66
3. Antillische Inselkette (Westindien) 66
4. Apalachen-Land (Washington-Staaten) . . 67
5. Hudsonbailänder (Kanada, Labrador, Island, Grönland) 68

Beſchreibung der Karten.

Karte I. in ſogenannter gekörnter oder getuſchter Art (aqua tinta) verſucht zum erſten Male den Seeboden darzuſtellen. Der ganz ſchwarze Ton ſt der tiefere Grund, der etwas hellere Ton Bänke, Untiefen oder Seehochländer. Dergleichen ſind auf der öſtlichen Halbkugel 1) die Nadelbank an der Südſpitze Afrikas, 2) das Seehochland der Amiranten und Sechellen in der Verlängerung von Madagas oder Madagaſcar, gleichlaufend der Küſte des Feſtlandes von SW. gen NO. 3) die Seehochplatte der Maldiven und Lakkiven, die Weſtküſte Vorderindiens begleitend, 4) das hinterindiſche Seehochland zwiſchen den Sundainſeln und Filippinen. Auf der weſtlichen Halbkugel erſcheint 1) am Oſtrande die alte Atlantis des Platon, das Seehochland, auf dem die Azoren, Kanarien und Kapverden ruhen, 2) das antilliſche Seehochland im Golf von Mexico, 3) die Okeanis oder das wahrſcheinliche Seehochland, das die Grundlage der großen Koralienbank des ſogenannten friedlichen Meeres oder der Waſſerhalbkugel ausmacht, und das ſich bis zur hinterindiſchen Seehochplatte hinzieht. — Auf dem Feſtlande bezeichnet der dunklere Ton die Tiefländer, der helle die Hochländer. S. 32.

Karte II. in Holz geſchnitten und der erſte Verſuch, 1811 mit mehreren Farben zu drucken, ſtellt die Beſchaffenheit der Erdoberfläche, (die qualitativen Verhältniſſe) ſowie die erſte Karte die Erhebung der Erdrinde (die quantitativen Verhältniſſe) auf unſerm Wandelſterne dar. Blau und grün bezeichnen den Gegenſatz des Flüſſigen und Feſten, des Waſſers und des Landes. Aber auch das erſtere erhartet, wo der ſenkrechte Strahl der Sonne fehlt, und an dem Polen erſcheinen daher große Eiskreiſe. Es herrſchen noch verſchiedene Meinungen darüber, ob Eis blos am feſten Lande anſchieße oder auch auf inſelfreiem Meere entſtehe. Weddell fand im Febr. 1823 unter 74° 15′ S. allerdings eisfreies Meer. Inzwiſchen hat ſich nach einem Mittelbruchſchnitte ſeit Cook die Verbreitung des Eiſes durch weiß angedeutet. — Das Feſtland iſt entweder mit einer Pflanzendecke überzogen, ſeien es Grasfluren, Getreidefelder oder Urwälder, oder

hat ſich noch nicht den Keimen des Lebens geöffnet, wo man es als Wüſte bezeichnet (hier gelb erſcheinend). Dieſe Form iſt dem heißen Erdgürtel eigenthümlich. Von dem linken Ufer des Orinoko zieht ſich eine Kette von Wüſten durch die Sahara, arabiſche und perſiſche Wüſte nach Indien, ein ὄφρυη ψαμμης des Herodotos. S. 36.

Karte III. iſt eine Höhen-Karte auf Stein in ſogenannter Kreide- oder getuſchter Art, der aqua tinta des Kupferſtichs ähnlich. Die nähere Auseinanderſetzung findet man S. 37. ff.

Karte IV. ebenfalls auf Stein, aber in Strich- oder eingeriſſener Art, iſt ganz neu gezeichnet, da die 1811 zur zweiten Auflage von Hrn Dir. Klöden auf Stein gezeichnete höchſtens 10 undeutliche Abdrükke gegeben hat. Sie hat durch dieſe Erneuerung nun gewonnen, indem Hr. Hauptmann Vogel von Falkenſtein die Güte hatte, eine wichtige Verbeſſerung der Hoferſchen Karte am Gehänge im N. der Rieſenkoppe nach eigenen Vermeſſungen mitzutheilen. Die Durchſchnitte oder Profile enthalten, ſo viel ich weiß, das Neue, 1) daß der Maßſtab derſelbe für die ſenkrechte und waſſerrechte Ausdehnung iſt, 2) daß ſie in ein förmliches Nez gebracht ſind, und ſo den Abfall und das Steigen nach allen 4 Weltgegenden zeigen. Stevenſons Karte der Nordſee von 1820, die mir ſo eben mein verehrter Freund Berghaus mittheilte, gibt etwas Ähnliches auf den Seeboden angewendet, 7 Breiten und 1 Längendurchſchnitt, aber in ungleichem Maßſtabe. S. 183.

Gea.

„Du Geist der Erde, bist mir näher!"
Göthe im Faust.

Allgemeiner Theil.

1. Entſtehung der Erdkunde.

Wir werden uns in der Außenwelt zuerſt der Umgebungen bewusst. Dieſe Umgebungen ſind dem kindlichen Gemüthe ſeine Welt, und ſo wie ein ins Waſſer geworfener Stein die Bewegung in größern und immer größern Kreiſen fortpflanzt, ſo erweitert ſich auch beim Menſchen ſeine Erdkunde immer kreisförmig. So denkt ſich der rohe Menſch wie jedes rohe Volk die Erde als Kreisfläche: den Indiern war ihr Indien das Eiland, um das rings die andern Länder als ſieben Halbeilande anſchossen; die Juden rühmten ihr Jeruſalem als das Herz des Erdkreiſes; den frühern Hellenen war ihr Delfi der Nabel der Erdſcheibe, und die rohen Römer traumten ſich ihre ewige Roma in die Mitte ihres ſogenannten Erdtellers. Allein ſo wie der denkende Geiſt nach Einheit ſtrebt, ſo eint ſich auch in der Außenwelt die ebne Kreisfläche zur runden Kugel, und ſo wie ſich in der innern Anſchauung alle unſre Kenntnis abgerundet ſchließt, ſo ſchließen ſich auch, durch die Kugelgeſtalt der Erde, die vorher getrennten Theile äußerlich an einander. Weiter habe ich dies in meinen Erdanſichten ausgeführt und Ukert in ſeiner Geografie der Griechen und Römer.

2. Entstehung der Erdkugel.

Nach einer alten Naturſage iſt durch Freundſcha und Feindſchaft das All entſtanden, indem ſich das Gleic artige anzog und verband, das Ungleiche ausſchied un trennte. Noch jezt erſpähen wir im endloſen Weltraum jene Kräfte und Thätigkeit. Jene geheimnisvolle Nebe flekken, die leuchtenden Urſtoffe der Himmelskörper, balle und trennen ſich wieder zu neuen Geſtalten, und Her ſchel, der nach einem geiſtreichen Ausſpruche, „zuerſt da Senkblei in die Tiefe des Weltraums geworfen," vermu thete ſchon ſehr ſcharfſinnig, dass die ſich verdichtenden un einen immer ſtärkeren Kern gewinnenden Nebel neue ſic bildende Welten ſeien. So war alſo auch vor vielleich Millionen Jahren unſer Sonnenganzes ein dünner Licht nebel, der weit über Uranus hinaus bis zu den entfern teſten Irrſternen, die um unſre Sonne kreiſen, ſich ver breitete, und bei der allmähligen Verdichtung als Haupt kern die Sonne, als kleinere Flokken Irr- und Wandel ſterne nebſt deren Monden zurückließ. Littrow erklär aus dieſem Verdichten ſehr geiſtreich drei Erſcheinunger unſerer Wandelſterne oder Planeten, 1) dass ſie alle faſ in der Ebene des Sonnengleichers laufen, 2) dass ihr Bahn nicht eiförmig wie die Bahn der Irrſterne ode Kometen, ſondern faſt kreisrund iſt, 3) dass die Dichtig keit nach ihrem Mittelpunkte, der Sonne, zunimmt, ſo dass, wenn Uranus nur Naſthadichtigkeit, Merkur ſchon Platina ſchwere hat. Er nimmt nämlich an, dass dieſer Lichtne bel bei der Verdichtung allmählig eine drehende Bewegung angenommen und nach und nach immer geſchwinder gewor den ſei. Natürlich mussten ſich die bedeutendſten Maſſen an der Stelle trennen, wo die größte Geſchwindigkeit war

also in der Bahn des Gleichers; dann mussten sie die ihnen erhaltene Schwingung des Kreises fortsezen und daher einen eirunden oder elliptischen Umschwung annehmen; endlich mussten die späteren, also der Sonne näheren Planeten, dichter werden als die früheren oder entfernteren. Die Haar- oder Irrsterne dagegen, die nicht kreis- sondern länglichrunde Bahnen in jeder Ebene um die Sonne haben, und von gasartiger Dünne sind, müssen nach ihrer Annahme erst später bei fortgesezter Lichtentwikkelung (wovon ja auch das Thierkreislicht zeugt) in den verschiedensten Gegenden unsers Sonnengebäudes sich gebildet haben. Die Erde verdichtete sich in einer Entfernung von etwa 20 Millionen Meilen von der Sonne.

Nach dieser Voraussezung entstand die Erde nebst ihrem Begleiter dem Monde zu gleicher Zeit, beide etwa 50000 Meilen von einander entfernt. Beide Himmelskörper wirkten gegenseitig anziehend auf einander, wie der Mond noch jezt auf die flüssige Umgebung der Erde, Luft und Meer, durch die Erhebung der Flut wirkt. Littrow gibt den Durchmesser des Mondgleichers nach der Erde zu um $\frac{1}{17000}$ größer an als den Querdurchmesser im rechten Winkel von jenem, so dass jene größere Gleichermasse 10917200 Fuß beträgt, diese nur 10916800, also 400′ weniger, und die Durchschnittfläche des Mondgleichers kein vollkommener Kreis, sondern ein Eirund ist. Man muss annehmen, dass auch die Erde Anfangs eine sehr träge Drehung gehabt habe, die vollkommen übereinstimmend mit der Drehung des Mondes um die Erde gewesen ist, also genau einen Monat gedauert hat. Man ist deswegen zu dieser Annahme gezwungen, weil man ebenfalls bei der Erde eine Abplattung in der Länge nach den neuesten Erdmessungen von Carlini in Oberitalien und

der neueſten Berechnung der Pendelſchwingungen von Bio (der Pendel ſchwingt ſchneller nach der Erdmitte, alſo i Gruben oder an den Polen) findet, wie wir ſie beir Monde ſo eben geſehen haben. Sowie alſo die Erde au die Längenabplattung des Mondes, ſo hat wieder der Mon auf die Längenabplattung der Erde gewirkt. Dieſe Wirkun kann der Mond aber nur geäußert haben, ſo lange di Erde dem Monde dieſelbe Seite zukehrte, ſo dass di Halbmeſſer (Radien) der Erde auch zugleich Halbmeſſe (Radien Vectoren) der Mondbahn waren. Denn ſobalt der Umſchwung der Erde um ihre Achſe nicht mehr mi dem Umlaufe des Mondes zuſammen ſtimmte, ſondern, wi jezt der Fall iſt, eine 28 mal ſchnellere Drehung annahm konnte der Mond nicht mehr eine ſtetige Anziehung in einem ſo langen Zeitraume, als zur Bildung der Erd rinde nothwendig war, ausüben. Da aber die Erdmaſſe an 70 mal größer, dabei aber freilich ein wenig dichter iſt als die Mondmaſſe, (die Erde gleich Magnet- der Mond gleich Meteor-Eiſen) ſo konnte die Längenabplattung der Erde nur $\frac{1}{70}$ von jener des Mondes betragen, was alſo, vorausgeſezt, dass die Längenabplattung des Mondes von Lagrange und Littrow richtig beſtimmt iſt, nur etwa $\frac{1}{2000000}$ des Erddurchmeſſers betragen würde, oder 30 Fuß Unterſchied zwiſchen der größern und kleinern Gleicherachſe. Da nun Newton die Anziehung des Mon des auf die Waſſerfläche der Erde ſchon zu $8\frac{1}{2}''$ in der Erdnähe $10\frac{1}{2}''$ und im Zuſammentreffen mit der Sonn ſogar $12\frac{1}{2}''$ berechnet, ſo muß der Einfluß der Anziehung auf die durch und durch flüſſige Erdkugel mehr betragen als ein Zweimilliontheil, und ſonach die Längenabplattung des Mondes früher wohl etwas zu gering angegeben ſein Carlinis und Biots Meſſungen und Rechnungen zeigen

gen Osten von Mitteleuropa nach Asien hin, eine Zunahme der Dikke des Erdhalbmessers, obgleich es jezt noch zu früh sein möchte, das Verhältnis fest bestimmen zu wollen. Unser geschäzter Mitbürger Klöden in seinen Grundlinien zu einer neuen Theorie der Erdgestaltung,*) nimmt ebenfalls eine erst langsame Achsendrehung an, wobei die Erde senkrecht auf der Bahn gestanden habe, so dass die Pole in der Gegend der jezigen Polkreise, und zwar der Nordpol in der Behringstraße und der Südpol südlich von Afrika, gelegen gewesen wären, woraus er ein großes und ein kleines Erdland, zugleich deren Zuspizungen nach jenen Urpolen, so wie ein großes und ein kleines Erdmeer ableitet, nur dass freilich Westeuropa nebst Westafrika, so wie Ostasien nebst Ostaustralien und Ostnordamerika nebst Ostsüdamerika nach jener Annahme unter Wasser stehen müssten. Zwei Haupteinwürfe gegen eine Achsenrükkung sind 1) dass, wie Laplace gezeigt, kein Stoß eines Himmelskörpers auf die Erde möglich ist, ja dass selbst Kometen wegen ihrer gasartigen Dünne keine Störung des Gleichgewichts hervorbringen, ja dass die Erde mitten durch sie hindurch gehen kann; 2) dass, wenn die alten Pole eine sogenannte freie Achse bildeten, die neuen keine begränzen und mithin keine Umdrehung geben können. Beide Einwürfe fallen aber dadurch zusam, wenn man annimmt, dass an den Urpolen Einstürze (dergleichen Laplace selbst früher auf der Erde annimmt) oder an den neuen Polen Hebungen (von denen weiter unten die Rede sein wird) Statt gefunden haben, wodurch die Bildung einer neuen freien Achse und hiedurch also nothwendig auch eine Achsenveränderung hervorgebracht werden musste.

*) Die erste Auflage erschien 1824, und zu Ostern 1829 ist eine Fortsezung davon bei Rauck herausgekommen.

Neben dieſer noch nicht genau zu beſtimmenden Ab plattung in der Länge durch Mondanziehung, findet ein weit bemerkbarere in der Breite ſtatt, welche durch di Achſendrehung entſtehen musste. Als die Maſſe nämlid noch flüſſiger war, musste ſie nach der Gegend hingetrie ben werden, wo die größte Geſchwindigkeit iſt, nämlid nach dem Gleicher, während ſie von den trägern Polen zu rükwich. Selbſt beim Monde, der nur ſo fern ein Achſendrehung hat, als die Erde als Mittelpunkt ſeine 4 wöchentlichen Umlaufs angenommen wird, iſt nach La grange und Littrow die Polachſe $\frac{1}{577}$ der Gleicherachſe alſo jene $\frac{1}{2}$ Meile kleiner als dieſe. Die langſame mo natliche Umdrehung der Erde, würde alſo wie beim Mond um $\frac{1}{577}$ des Durchmeſſers, alſo kaum 2 Meilen Abplattung gegeben haben. Aber da jezt die Erde eine 28 mal ſchnel lere Umdrehung hat, ſo ſollte man ſchließen, dass auch die Abplattung 28 mal größer, alſo $\frac{1}{21}$ des Durchmeſſers oder 52 Meilen ſein müsste. Allein das Mittel aller Erd meſſungen ſowohl als Pendelſchwingungen,*) gibt nur gegen $\frac{1}{300}$ Abplattung in der Breite, (nach Gaus $\frac{1}{290}$ durch Pendel, $\frac{1}{298}$ durch Erdmeſſen) alſo noch nicht ganz 6 Meilen Unterſchied zwiſchen Polachſe und Gleicherdurch meſſer. Dieſer Widerſpruch kann entweder darin liegen, dass die Polachſe des Mondes zu groß angenommen iſt, oder dass die Erde mehr erſtarrt war, als ihre ſchnellere Achſendrehung begann. Übrigens iſt der jezige Umſchwung um die Achſe noch 64 mal langſamer als der Umlauf der Erde um die Sonne, da bei jener ein Punkt des Gleichers nur $\frac{1}{16}$ Meile (etwas mehr als die Schnelle des Schall's)

*) Mehr hierüber in Oltmanns Fundamenten der Geo grafie, die zu gleicher Zeit (in Cotta's Verlage) mit dieſem Buche erſcheinen.

bei dieser aber in derselben Zeit 4 Meilen fortfliegt. So viel ist gewiss, dass unsere Erde nicht blos eine Plattkugel (Sfäroid) sondern ein Plattei (Ellipsoid) sei, also drei freie Achsen hat, und um einen Ausdruk aus der Krystallbezeichnung anzuwenden, als ein- ein- und einachsige Kugel zu betrachten ist.

Außer der Abweichung von der Kugelgestalt durch doppelte Abplattung gibt es noch eine andere durch Unebenheit, die Klöden mit der ersten zusammenfallen lässt. Vom Meerspiegel nämlich erheben sich Berggipfel über 1 Meile darüber und man kann annehmen, dass die tiefsten Stellen des Meeres wohl auch über 1 Meile unter der Oberfläche sind, so dass der höchste Unterschied der Unebenheit 2 Meilen betrüge. Übrigens ist zu bemerken, dass die beiden größten Erhebungen in der östlichen und westlichen Halbkugel weder in der Gegend des jezigen Gleichers noch des von Klöden vermutheten Urgleichers (etwa 90°-von der Behringstraße) liegen, sondern in der Ostfeste gegen 30° N., in der Westfeste gegen 20° S., so dass man, da die Wasserbedekkungen nicht solche Emporragungen hervorgebracht haben, auf Hebungen vom Innern der Erde durch Feuer und gasartige Dämpfe schließen muss. Diese Thätigkeit der Erde zeigt sich noch fortwährend in den Feuerbergen oder Vulkanen, in den noch nicht durchbrochenen Trachytdomen und in dem Emportauchen von Inseln, worüber die geistvollen Naturforscher von Buch, von Hoff, von Humboldt so schäzbare Aufschlüsse gegeben haben. Schon Posidonios hat nach Strabon II, 3, 6. die Hebungen und Senkungen einzelner Theile der Erdrinde gelehrt und damit die versunkene Insel Atlantis des Platon in Verbindung gebracht. Eben so findet sich eine merkwürdige Sage über das asiatische Hochland

bei Justinus II, 1., wobei schon beide Ansichten über Bi
dung der Erdrinde durch Feuer und Wasser erwähnt werde
In Norwegen und Schweden nimmt Herr v. Buch ei
noch fortwährende Erhebung an, die in einem Jahrhu
dert etwa 3 — 4 Fuß beträgt; und 1807 hob sich b
Spandau ein kleiner Werder mit Fluss-Muscheln bede
unter Donnergeroll aus dem Grunde der Havel, wa
Herrn von Hoff zu der schätzbaren Geschichte der Ve
änderungen der Erdoberfläche, mit veranlasste. Die neues
Scheidekunde hat das leichte Verpuffen gewisser Erze ge
zeigt, und da alle Erden nichts als verrostete, d. h. mi
Sauerstoff verbundene, Erze sind, da ferner nach der Wärme
zunahme in Bergwerken der Kern der Erde in einer ge
wissen Tiefe glühend sein muss, so sind jene Bebungen un
Hebungen der Erdrinde leicht zu erklären.

---

3. Eintheilung der Erdoberfläche.

Da man jeden Kreis in 360 Grade ° theilt, so zähl
man vom Gleicher (Aequator) bis zu jedem Pole 90°
nördlicher und südlicher Breite. Unter den dem Gleiche
nebenlaufenden Kreisen oder Nebenkreisen (Parallelen) sind
die durch die schiefe Achsenstellung bedingten Polkreise
(Polaren) jezt 23½° von den Polen entfernet, und di
ebenfalls dadurch bestimmten Wendekreise, (Tropen) jez
23½° vom Gleicher abstehend, besonders wichtig. Um
aber die Länge zu bestimmen, muss man einen der Bogen
von einem Pole zum andern, die man Mittagskreise (Me
ridiane) nennt, als ersten feststellen. Die auf dem Fest
lande gewöhnlichste Art ist, die Mittagslinie durch die
kanarischen Inseln (Reste der versunkenen Atlantis) zu

zichen, wodurch die beiden Erdfesten in die östliche und westliche Halbkugel kommen, 20° westlich von der Pariser Sternwarte. Von diesem kanarischen oder Ferro-Mittagskreise zählt man nun 180° östlich und 180° westlicher Länge. Jeder Grad wird in 60 Minuten ′ und jede Minute in 60 Sekunden ″ getheilt.

Alle diese Eintheilungen sind bloße Verhältnistheilungen, wodurch man noch nicht die wahre Größe des Erdumfangs erfährt. Deshalb sind zu verschiedenen Zeiten sowohl Breiten- als Längenmessungen angestellt worden. Von Breitenmessungen sind die in Peru, Frankreich und Lappland schon früh berühmt worden. Die in Frankreich während der Staatsumwälzung vorgenommene umfaßte etwa 10° von Dünkirchen bis Barcelona. Von Längenmessungen ist die bedeutenste die jezt im Werke begriffene von etwa 30°, also einem Zwölftel des ganzen Erdumfanges, vom Vorgebirge Finisterre bei Brest bis nach Czernowiz in der Bukowina, mit der gleichlaufend andere, z. B. vom Thurme von Cordouan in der Garonnemündung bis Fiume in Illyrien vorgenommen werden. Diese Messungen im Vergleich mit andern scheinen auch eine Abplattung in der Länge zu geben, wie schon vorher bemerkt worden ist, aber es möchte wohl noch zu früh sein, das bestimmte Verhältnis dieser Abplattung jezt angeben zu wollen. Mein vor 20 Jahren öffentlich ausgesprochener Gedanke, den ganzen Umkreis der Erde der Länge nach durch Blitzfeuer, der damals an die Feuerzeichen erinnerte, durch welche die Eroberung Trojas in einer einzigen Nacht nach Hellas der Klytämnestra gemeldet wurden, hat seitdem viel von seiner Abentheuerlichkeit verloren, und da durch den breiter Längenkreis bis Czernowiz schon $\frac{1}{12}$ gemessen wird, so wäre es bei der ausgedehnten Herrschaft

Russlands nicht sehr schwierig, denselben zu den Gränze des sinischen Reichs am Saisan-See unfern der Quelle des Irtisch fortzusezen, wodurch dann $\frac{1}{4}$ des ganzen Erd umkreises ziemlich in der Mitte zwischen Gleicher und Nordpol gemessen sein würde.

Aus diesen verschiedenen Messungen weiß man, das 1 Grad unter dem Gleicher gegen 360000 Fuß oder 1 deutsche Meilen zu etwa 24000′ (23640 Reinl.) beträgt sowie eine Raumminute gegen 400′, und endlich ein Raumsekunde $6\frac{2}{3}$′.

Sonach ist der Umfang der ganzen Erde unter dem Gleicher 5400 deutsche Meilen, also der Durchmesser nach dem Verhältnis von 314 zu 100, fast genau 1720 Meilen, (die Polachse etwa 1714 Meilen) sonach die Erdoberfläche oder das Ergebnis des mittlern Umkreises in den mittlern Durchmesser, ungefähr 9,280000 Quadrat- oder Geviertmeilen, und die Erdmasse, als die Summe einer Menge Piramiden von der Oberfläche bis zum Mittelpunkte, gegen 2660,000000 Kubik- oder Würfelmeilen.

Da die Nebenkreise oder Parallelen nach den Polen zu immer kleiner werden, so müssen natürlich auch die Grade abnehmen. Wäre die Erde ein Doppelkegel, so müsste auf der Mitte zwischen Gleicher und Pol, also unter 45° der Breite, ein Längengrad statt 15 nur $7\frac{1}{2}$ deutsche Meile betragen; allein da die Abnahme auf keiner ebenen, sondern auf einer gebogenen Fläche geschieht, so findet jenes Verhältnis der Hälfte erst bei $\frac{2}{3}$ Entfernung vom Gleicher, also unter 60° der Breite Statt. Will man wissen, wie weit in irgend einer Erdgegend ein Ort in Meilen von einem entfernt ist, der so oder soviel Grade von dem andern in der Länge liegt, so suche man in der folgenden Tafel nur den Breitengrad auf, unter dem die Orte sich finden.

Breite	Längenkreis	Längengrad
0°	5400 Meilen	15 Meilen
1	5399 —	14 $\frac{358}{360}$ —
2	5396 —	14 $\frac{356}{360}$ —
3	5392 —	14 $\frac{352}{360}$ —
4	5387 —	14 $\frac{347}{360}$ —
5	5380 —	14 $\frac{340}{360}$ —
6	5371 —	14 $\frac{331}{360}$ —
7	5360 —	14 $\frac{320}{360}$ —
8	5347 —	14 $\frac{307}{360}$ —
9	5333 —	14 $\frac{293}{360}$ —
10	5318 —	14 $\frac{278}{360}$ —
11	5301 —	14 $\frac{261}{360}$ —
12	5282 —	14 $\frac{242}{360}$ —
13	5261 —	14 $\frac{221}{360}$ —
14	5239 —	14 $\frac{199}{360}$ —
15	5215 —	14 $\frac{175}{360}$ —
16	5190 —	14 $\frac{150}{360}$ —
17	5163 —	14 $\frac{123}{360}$ —
18	5135 —	14 $\frac{95}{360}$ —
19	5105 —	14 $\frac{65}{360}$ —
20	5074 —	14 $\frac{34}{360}$ —
21	5041 —	14 $\frac{1}{360}$ —
22	5006 —	13 $\frac{326}{360}$ —
23	4970 —	13 $\frac{290}{360}$ —
24	4933 —	13 $\frac{253}{360}$ —
25	4894 —	13 $\frac{214}{360}$ —
26	4853 —	13 $\frac{173}{360}$ —
27	4811 —	13 $\frac{131}{360}$ —
28	4768 —	13 $\frac{88}{360}$ —
29	4723 —	13 $\frac{43}{360}$ —

Breite	Längenkreis	Längengrad
30°	4676 Meilen	12 $\frac{156}{360}$ Meilen
31	4628 —	12 $\frac{108}{360}$ —
32	4579 —	12 $\frac{59}{360}$ —
33	4529 —	12 $\frac{209}{360}$ —
34	4477 —	12 $\frac{157}{360}$ —
35	4423 —	12 $\frac{103}{360}$ —
36	4368 —	12 $\frac{48}{360}$ —
37	4312 —	11 $\frac{352}{360}$ —
38	4255 —	11 $\frac{295}{360}$ —
39	4196 —	11 $\frac{236}{360}$ —
40	4137 —	11 $\frac{177}{360}$ —
41	4076 —	11 $\frac{116}{360}$ —
42	4013 —	11 $\frac{53}{360}$ —
43	3949 —	10 $\frac{349}{360}$ —
44	3884 —	10 $\frac{284}{360}$ —
45	3818 —	10 $\frac{218}{360}$ —
46	3751 —	10 $\frac{151}{360}$ —
47	3683 —	10 $\frac{83}{360}$ —
48	3613 —	10 $\frac{13}{360}$ —
49	3542 —	9 $\frac{302}{360}$ —
50	3471 —	9 $\frac{231}{360}$ —
51	3398 —	9 $\frac{158}{360}$ —
52	3324 —	9 $\frac{84}{360}$ —
53	3250 —	9 $\frac{10}{360}$ —
54	3174 —	8 $\frac{294}{360}$ —
55	3097 —	8 $\frac{217}{360}$ —
56	3020 —	8 $\frac{140}{360}$ —
57	2941 —	8 $\frac{61}{360}$ —
58	2862 —	7 $\frac{342}{360}$ —
59	2781 —	7 $\frac{261}{360}$ —

Breite	Längenkreis	Längengrad
60°	2700 Meilen	7 $\frac{1}{2}$ Meilen
61	2618 —	7 $\frac{28}{100}$ —
62	2535 —	7 $\frac{11}{100}$ —
63	2452 —	6 $\frac{92}{100}$ —
64	2367 —	6 $\frac{20}{100}$ —
65	2282 —	6 $\frac{12}{100}$ —
66	2197 —	6 $\frac{3}{100}$ —
67	2110 —	5 $\frac{41}{100}$ —
68	2023 —	5 $\frac{22}{100}$ —
69	1935 —	5 $\frac{1}{100}$ —
70	1847 —	5 $\frac{47}{100}$ —
71	1758 —	4 $\frac{37}{100}$ —
72	1669 —	4 $\frac{22}{100}$ —
73	1579 —	4 $\frac{13}{100}$ —
74	1488 —	4 $\frac{3}{100}$ —
75	1397 —	3 $\frac{41}{100}$ —
76	1306 —	3 $\frac{26}{100}$ —
77	1215 —	3 $\frac{11}{100}$ —
78	1122 —	3 $\frac{42}{100}$ —
79	1030 —	2 $\frac{81}{100}$ —
80	938 —	2 $\frac{71}{100}$ —
81	845 —	2 $\frac{12}{100}$ —
82	752 —	2 $\frac{82}{100}$ —
83	658 —	1 $\frac{92}{100}$ —
84	564 —	1 $\frac{20}{100}$ —
85	470 —	1 $\frac{10}{100}$ —
86	376 —	1 $\frac{6}{100}$ —
87	282 —	$\frac{23}{100}$ —
88	188 —	$\frac{11}{100}$ —
89	94 —	$\frac{94}{100}$ —

4. Erdmagnetiſmus.

Bei einer ruhenden Kugel hat kein Punkt auf d Oberfläche eine größere Bedeutung als der andere. Er mit der Bewegung derſelben entſtehen Verſchiedenheiten Gegenſäze und Thätigkeit. Dieſe Bewegung kann ein doppelte ſein 1) um eine beſtimmte Linie, die durch de Mittelpunkt der Kugel geht, der Umſchwung oder di Achſendrehung, (Rotation,) 2) um einen andern außer ih befindlichen Körper, der Umlauf oder die Fortrükkung (Revolution.) Bei der erſten Bewegung, dem Um ſchwunge, erhalten 2 Punkte beſondere Wichtigkeit, di Enden jener Achſe, die Angeln oder Pole, und man kann alſo ſagen, dass mit dem Umſchwunge Polkraft oder Po larität entſtehe, wie auch die neueſten Verſuche in Pari von Arago, und in London von Barlow und Chriſtie et was ähnliches gezeigt haben. Bei der zweiten Bewe gung, dem Umlaufe, kann nun der Fall eintreten, dass ſie mit der erſten übereinſtimmt, d. h. dass die Umſchwung achſe ſenkrecht auf der Umlaufbahn ſteht, oder aber dass eine Verſchiedenheit zwiſchen dem Umſchwunge und der Umlaufachſe Statt findet, welches leztere die Achſennei gung (Ekliptik) genannt wird. Im erſtern Falle mag die Polkrgft in der Richtung der Umſchwungachſe unverändert bleiben, was wir freilich mehr ahnen als beweiſen können, da wir nicht, wie Archimedes verlangte, die Erde aus ihren Angeln heben können. Im zweiten Falle bleibt jene geheimnisvolle Kraft der alten Liebe, ſenkrecht auf der Bahn zu ſtehen, treu, wahrſcheinlich wegen der Erwär mung der Sonnen- oder Tagſeite, da nach Seebeks ſchönen Verſuchen Wärme Magnetismus erregt. Seitdem haben Ross und Parry von 1818 bis 1820 den magneti

nenſchen N. Pol wirklich in der Gegend des Polkreiſes etwas öſtlich vom Kupferſtrom 71½° N. entdekt. Da aber die auf der Erdbahn ſenkrechte Achſe, die Umlauf- oder Bahnachſe, keine bleibenden Punkte auf der Erde als Pole haben kann, indem ſich binnen 24 Stunden nach und nach jeder Punkt des Polkreiſes ſenkrecht auf der Bahn als Pol der Umlaufachſe befindet, ſo erklären ſich hieraus zwei Erſcheinungen des Erdmagnetiſmus: 1) daſs dieſe magnetiſchen Pole, wenn auch nicht binnen 24 Stunden, doch binnen Jahrhunderten fortrükken, wozu Hanſteen in ſeinem Werke über den Erdmagnetiſmus die Beläge geſammelt hat, 2) daſs ſich jedem Magnetpole gegenüber, alſo 180° entfernt auf demſelben Polkreiſe, ein zweiter obgleich ſchwächerer Magnetpol bildet, wie Hanſteen aus Beobachtungen ſchon längſt vermuthet hat, und wie die neueſten Nachrichten des Herrn Dr. Erman, der mit ihm zuſammen jezt in Sibirien reiſt, zu beſtätigen ſcheinen, indem öſtlich vom Jeniſei ein zweiter N. Pol ſich finden möchte. Zu dieſen beiden N. Polen, welche Hanſteen mit B und b bezeichnet, müſſen auch zwei S. Pole ſich finden, A und a, wozu ſchon Cooks und Fourneaux Reiſen von 1772 bis 1777 Vermuthung gaben, da ſie ebenfalls in der Nähe des ſüdlichen Polkreiſes zwei Punkte fanden, wohin die Magnetnadel ſich richtete.*)

*) Die früheſte Beobachtung der Abweichung der Nadel findet ſich wohl in einer Handſchrift Adſigers zu Leiden v. 1269: Lapis magnes, ut ut exactius consectatus, tamen non directe tendit ad polos; sed pars, quae ad meridiem tendere reputatur, aliquantum declinat ad occidens; illa, quae ad septentrionem respicere creditur, tantumdem ad eriens se inclinat.

Es entſtehen durch dieſe 2 Doppelpole 4 magnetiſch Mittagkreiſe, wo keine Abweichung oder Declination de Nadel Statt findet, ſowie auf dem magnetiſchen Gleiche keine Neigung oder Inclination, auf den magnetiſche Polen aber Aufhebung beider durch völlig ſenkrechte Stel lung der Nadel. Die Mittagkreiſe verſchieben ſich abe mit den Magnetpolen in der nördlichen Halbkugel gen O in der ſüdlichen gen W. Wie groß dieſer Zeitraum des Umlaufs oder auch der Schwankung der Magnetpole ſei wiſſen wir nicht. Wir ſtehen jezt nur in der Vorhall jener Geheimnisse, und erſt in Jahrtauſenden, wann die Erdachſe ihre Neigung zwiſchen den möglich größten Abweichungen von 21½ und 27½° durchlaufen haben wird,*) werden wir vollkommnen Aufſchluss über dieſe verſchlungenen Zauberknoten erhalten.

Außer dieſer großen tauſendjährigen Abweichung, findet noch eine kleinere tägliche Statt. Die Nadel dreht ſich nämlich bei Sonnenaufgang mit der dem Gleicher zugewandten Spize der Sonne ein wenig entgegen gen O. und folgt ihr bis nach Sonnenuntergang im W., worauf ſie in der Nacht wieder langſam zurükkehrt. Es iſt dies die tägliche Sonnenwende des Erdmagnetiſmus und jede Nadel erſcheint wie eine magnetiſche Sonnenblume. Es war mir erfreulich zu ſehen, dass auch Hanſteen die eigenthümliche Bewegung der Erde, in Verbindung mit der Sonnenwärme, als Urſachen des Erdmagnetiſmus ahnt. Auch ein hieſiger fleißiger und denkender magnetiſche Forſcher, Herr Profeſſor Pohl gibt zu, „dass die

*) 1100 v. Chr. fand Tſchukong in Sina die Achſenneigung 23° 54′, 1800 n. Chr. Beſſel und Andere 23° 27′ 56″, ſo dass ſie ſeit 3000 Jahren um ½° ſich vermindert hat.

beiden eigentlichen magnetiſchen Hauptpole der Erde in einer faſt unverkennbaren Beziehung zu den Polarkreiſen und der Ekliptik ſtehen," obgleich er eigentlich den Chemiſmus als Quelle ſowohl des Magnetiſmus als Elektriſmus betrachtet und namentlich den Erdmagnetiſmus aus dem Gegenſaze der vorherrſchend mit Waſſer umfloſſenen Südhälfte gegen die mehr mit Land bedekte Nordhälfte der Erde herleitet. Da nun aber Wärme auch die Brutwärme chemiſcher Thätigkeit iſt, ſo liegen beide Erklärungen einander nicht fern. Beide Erklärungen übrigens, ſowohl die durch Wärme als die durch Zerſezung, (Chemiſmus) können als ſogenannte dynamiſche oder als Kraftäußerungen betrachtet werden, während die atomiſtiſche Anſicht oder die Maſſenäußerung, gleichſam zwei Magnetſtangen in der Erde annimmt, die in Jahrhunderten ihre zauberartigen Schwankungen im Innern der Erde, unbekannt aus welchen Gründen, vollenden.

Es wäre anziehend zu beobachten, ob die Rieſenmagnetnadeln oder Leitſteine der Erde, (wie das iſländiſche Landnamabok aus den Jahren 1100 bis 1300 die Magnetnadeln nennt,) die Baſaltkoppen, an denen ich ſeit 1805 ohne Ausnahme Umdrehung der Nadel an der N. und S. Spize des Felſen gefunden habe, die jährliche und tägliche Abweichung zeigen.

5. Lichtvertheilung auf der Erde.

Stände die Erde senkrecht auf ihrer Bahn, so würd auf der ganzen Oberfläche stets Tag- und Nachtgleich und immerwärender Frühling sein. Nur durch die Ne gung der Erdachse entstehen Verschiedenheiten der Lich und Wärmevertheilung.

Von der Sonne kommen die Lichtstralen in etw 8 Minuten zur Erde. Da sich diese nun in 24 Stunde von W. nach O. um ihre Achse dreht, so muss ein Or der östlicher als ein anderer liegt, um so früher das Son nen- oder Tagelicht erhalten, als er von dem andern nac O. entfernter ist. Daher kommt es dass Erdumsegle die nach O. fuhren, also der Sonne entgegen ginge gleich jenen Schülern des Pythagoras, nach ihrer Um fahrt einen Tag gewonnen hatten; andere dagegen, di nach W. steuerten, also die Sonne zu fliehen schienen, einen Tag verloren. Da der halbe Umkreis einen hal ben Tag Zeitunterschied macht, so haben unsre Gegen füßler (Antipoden) und alle Bewohner der entgegenge sezten Halbkugel Mitternacht, wenn wir Mittag haben und umgekehrt.

Da die Erde schief auf der Bahn steht, so falle die Sonnenstralen nicht zu jeder Zeit im Jahre auf den selben Flek in derselben Richtung. Blos zweimal jährlic sind die Tage und Nächte sich gleich, in der Mitte de Sommers und in der Mitte des Winters. Ein Ort de also nördlicher oder südlicher als der Gleicher liegt, mus das Licht um so abweichender haben, als er selbst von Gleicher abweicht. Man theilt hienach die 30 Himmel striche, (das astronomische Klima) ab.

Breite		Längste Tag- und Nachtzeit.
0°	8°34′	12 Stunden 12½ Stunden.
—	16 44	— 13
—	24 12	— 13½
—	30 48	— 14
—	36 31	— 14½
—	41 24	— 15
—	45 32	— 15½
—	49 2	— 16
—	52	— 16½
—	54 31	— 17
—	56 38	— 17½
—	58 27	— 18
—	60	— 18½
—	61 19	— 19
—	62 26	— 19½
—	63 23	— 20
—	64 11	— 20½
—	64 50	— 21
—	65 22	— 21½
—	65 48	— 22
—	66 8	— 22½
—	66 21	— 23
—	66 29	— 23½
—	66 32	— 24
—	67 18	— 1 Monat.
—	69 44	— 2
—	72 22	— 3
—	78 11	— 4
—	83 50	— 5
—	90	— 6

6. Wärmevertheilung auf der Erde.

Der Sonnenstral entwikkelt die Wärme auf der Erde um so kräftiger, je senkrechter er auffällt, zweitens je dichter die Luftschicht ist, in die er eindringt.*) Da nun der Gleicher am meisten lothrecht der Sonne zugekehrt ist, so entwikkeln hier die Sonnenstralen die größte Hize, wogegen sie auf die Pole schief, also wenig Wärme entfaltend, auftreffen. Hiernach theilt man die 3 Zonen oder Erdgürtel ab: (das physische Klima) 1) zwischen den Wendekreisen oder Tropen $23\frac{1}{2}°$ N. und S. zu beiden Seiten des Gleichers, der heiße Erdstrich oder die Tropengegend, 2) zwischen Wende- und Polkreisen, leztere $23\frac{1}{2}°$ S. und N. von den Polen, die beiden gemäßigten Erdgürtel, 3) von den Polkreisen bis zu den Polen selbst die beiden kalten Erdstriche. Aber man glaube nicht, dass unter demselben Breitengrade alle Umwohner derselben Wärme genießen. Nur dann würde dies der Fall sein, wenn die Erde entweder ganz mit Wasser bedekt wäre, dabei aber auch einen ganz ebenen und gleich tiefen Meeresgrund hätte, oder aber wenn sie überall Land, aber in ununterbrochener Ebene und in gleicher Höhe enthielte. Da aber das Wasser eine mäßigere Wärme als das Land hat, das im Sommer weit mehr von den Stralen erglüht und im Winter vom Eis erstarrt und den Schnee festhält, so genießen Inseln einer mildern Witterung als Festländer, welche nach Büffons Aus-

*) Andere aber untergeordnete Ursachen der Wärmeentwikkelung sind Reibung, Gegensaz der höchsten Dichtigkeit und Leichtigkeit, wie im Platin und Wasserstoffgas, gleich 300000 zu 1.

drukte ein ausschweifendes Klima haben. Deshalb würde die südliche Halbkugel unsers Planeten milder sein, da sie mit mehr Wasser bedekt ist, wenn sie nicht einen 8 Tage längern Winter hätte, indem die Erde dann gerade in der Sonnenferne ist. Dies verursacht bis zum 50 Grad der Breite, also noch über die Mitte der gemäßigten Zone hinaus auf beiden Hälften eine Ausgleichung; allein von da an nimmt die Kälte der S. Hälfte bedeutend zu, so dass man 60° S. gleich 70° N. und 70° S. gleich 80° N. rechnet, wie man aus der Verbreitung des Eises auf Karte *II* sehen kann. Cook traf schon Treibeis bei 62° S. und bei 71° 10′ musste er wegen fester Eisfelder umkehren. Auch Weddell fand sich 61° 30′ von Eisschollen eingeschlossen, drang aber an einer andern Stelle 16° 37′ W. am 20. Februar 1823 bis 74° 15′ S. vor, wo das Meer ganz frei vom Eise war. Das Eis scheint sich also nur an den Küsten zu bilden, dann von Stürmen fortgerissen nach den bewegtern Gegenden der Erde zum Schmelzen zu treiben. Denn da die größte Geschwindigkeit, wie wir schon früher gesehen haben, nach dem Gleicher hin ist, so muss bei dem Umschwunge von W. nach O. in der südlichen Erdhälfte ein Streben der Gewässer von S.O. nach N.W. in der nördlichen von N.O. nach S.W. Statt finden; immer näher nach dem Gleicher aber diese Strömung rein nach W. sein. Man kann dieselbe die Drehungsströmung nennen, indem der feste Kern der Erde unter dem Meere sich schneller fortdreht. Dieser Einfluss der Drehung äußert sich auf den Luftkreis und zeigt sich zwischen den Wendekreisen als sogenannter Passat oder regelmäßiger O. Wind. Die aufgehende Sonne dehnt nämlich die Luft aus, indem sie dieselbe zu erwärmen strebt und treibt dieselbe gleich-

ſam vor ſich her nach W. Dieſer tropiſche O. Win
erzeugt jenſeit der Wendekreiſe einen Gegenwind von W
gen O. ſowie auch beim Meere eine Gegenſtrömun
Statt findet, da das kältere Waſſer als ſchwerer i
der Tiefe nach den Tropen, das wärmere als leichte
auf der Oberfläche nach den Polen ſtrömt. Von den
Streichen der Winde über Waſſer oder Land hangt di
Milde einer Erdgegend ab. Daher werden zwiſchen den
Wendekreiſen die O. Küſten wegen des O. Windes de
vom Meere kommt, ein wenig gemäßigter als die W. Län
der ſein, zu denen der Paſſat über den dürren Landbo
den herweht; dagegen in den gemäßigten Erdſtrichen der
vorherrſchende W. Wind die W. Küſten milder als die
O. Länder ſtimmt. Der Unterſchied zwiſchen der Wärme
beider Küſten wird immer größer, je weiter nach den Po
len, ſo dass dadurch eigene krumme Linien entſtehen,
welche A. von Humboldt die iſothermen- oder gleich-
warmen Linien nennt. Dieſe Wärmelinien bilden alſo,
da 2 Erdfeſten ſind, 2 aufſteigende und 2 abſteigende
Knoten (auf dem Humboldtſchen Kärtchen sommet con-
vexe et concave.) Während unter dem Gleicher die Mit-
telwärme faſt überall 22° R. iſt, krümmt ſich die Wär-
melinie von 0° R. an der O. Küſte von Aſien unter 58° R.
bis Lappland unter 68°, ſinkt dann allmählig wieder bis
zur O. Küſte von Nordamerika zu 55°, ſteigt wieder an
der W. Küſte vielleicht bis 65° und ſenkt ſich endlich wie-
der zu jenem Punkte in Oſtaſien ſüdlich von Ochozk, von
wo ſie ausgegangen war. Zwei Naturforſcher bei zwei
verſchiedenen ruſſiſchen Erdumſeglungen, Dr. v. Chamisso
und Dr. Martens fanden noch hochſtämmige Wälder auf
Sitka an der W. Küſte von Nordamerika unter 56°, wä-
rend 4 Grade ſüdlicher bei Peter-Paul, gegenüber auf der

Küste von Kamtschatka nur die Birke sich noch baumartig zu erheben vermag. Bei diesen Bestimmungen muss immer dieselbe Höhe über der Meeresfläche angenommen werden, weil sonst die Ergebnisse nicht rein sind, wie wir gleich sehen werden.

Die Wärme nimmt nämlich nicht blos nach der Breite, sondern auch nach der Höhe ab, sowie sie dagegen nach der Tiefe zunimmt. So bemerkt man 20 Fuß tief in der Erde keinen Einfluss der Jahreszeiten mehr, es müssten denn in den Polgegenden nach Chamisso's Beobachtungen am Kozebue-Sund Eis gleich Flötzschichten, und nach Ermans ganz neuer Entdekkung in Sibirien, Eis in den großen Mooren wegen des filzartigen Treibichs, der das Thauwasser nicht eindringen lässt, vorkommen. Über die Zunahme der Wärme nach der Mitte der Erde zu, sind in neuern Zeiten an sehr vielen Orten Versuche angestellt worden. Als ich 1805 Freiberg besuchte, hatte der verstorbene Berghauptmann von Trebra in verschiedenen Strekken der Bergwerke Wärmemesser aufstellen lassen, und an vielen andern Orten sind diese Versuche sowohl in Hinsicht der Luft- als der Wasserwärme in Schachten und Höhlen angestellt worden. Allein die Ergebnisse sind nicht überall dieselben gewesen. Nach Cordiers Zusammenstellung ist die schnellste Wärmezunahme 1° C. in einer Tiefe von 13 Metern, also etwa 50 Fuß, die langsamste, in 187 Metern oder gegen 750 Fuß gewesen. Diese Verschiedenheit mag zum Theil in fehlerhafter Beobachtung liegen, zum Theil aber auch gewiss an wirklicher Verschiedenheit der Dikke der Erdrinde, indem bei größerer Dikke die Wärme langsamer zunimmt, weil der glühende Kern entfernter ist, als umgekehrt. Man nimmt als Mitte 1° R. Zunahme der

Wärme in 100 Fuß an, was eine mittlere Dikke d Erdrinde von 50 Meilen geben würde.

Die Wärme nach der Höhe nimmt langsamer a und ich habe mit meinem verstorbenen Freunde Profess Jungius bei unserer Luftfahrt an einem heitern still Sommerabend in der 6ten Stunde den 19. August 18 während auf der Erde im Schatten 16, 8° R. Wärm war, in einer Höhe von 11980′ über Berlin die Luftwärm zu 0,19° gefunden, so dass je 726′ die Wärme um 1° C abnahm; ein Ergebnis, das mit dem der Herren Ga Lussac und von Humboldt von 720′ gut übere stimmt.*) Jene höchste Höhe, die wir erreichten, war b der Breite, worin Berlin liegt, 5000′ über der ewige Schneegränze; allein diese Schneelinie, welche im Wint bis auf den Erdboden reicht, kann sich nur auf dem feste Boden eines Berges, wo der Schnee, theils vom Winte her liegen bleibt, theils durch aufsteigende Luftströme sich erzeugt, nicht aber bei einer schnellen Fahrt durch die Luf offenbaren. Wäre bei Berlin ein Berg wie etwa di Jungfrau in der Schweiz von 12000′, so würde diese auch im heißesten Sommer nur 7000′ schneefrei sein Diese ewige Schneegränze bildet vom Gleicher zu de Polen einen Bogen, der sich immer tiefer zur Erde senk und in der folgenden Tafel in einer Übersicht dargestell ist. Ich bemerke aber dabei, dass es wegen örtliche Ursachen Ausnahmen davon gibt, z. B. ist die Schnee gränze an dem Südwestabhange des Himalaja 12000 wie in der Tafel angegeben ist, aber an der Nordostseit fängt sie erst in der Höhe von 15000′ an, weil hier ei

*) Der Gehalt des Sauerstoffs war aus verschiedenen Höhe ganz gleich, nämlich 21,7.

hochthal ist und also die Luftströme erst weit höher über der Seefläche als dort aufzusteigen anfangen können. Übrigens hangt die Schneegränze mehr von den isotheren oder gleichsommerigen als von dem isothermen oder gleichwarmen Linien ab. Die tägliche größte Wärme ist nicht Mittags, sondern 1 bis 2 Stunden nachher, zu welcher Zeit zwischen den Wendekreisen die Gewitter sich deshalb zusammenziehen und sich nach einiger Zeit entladen.

Nördliche Breite.		Ewige Schneegränze.
0°	(Anden) —	14700′
10	— —	14400
20	— —	13800
30	(Himalaja) —	12000
40	— —	9900
45	(Alpen u. Pirenäen)	8500
50	— —	6600
60	— —	5600
70	— —	3300
75	(nach Wahlenberg)	0

7. Die Erdrinde.

Den Kern der Erde kennen wir nicht. Nach Maskelyne's, v. Zachs und Anderer Versuchen mit Pendeln in der Nähe großer Berge, muss die Erde aus einem noch festern Gefüge als Granit, etwa aus Magneteisen bestehen, nämlich aus einer Masse, die 5 mal schwerer ist als das Wasser.*) Ist nun der Erdkern

*) hiedurch findet die wunderliche Meinung, dass die Erde hohl sei und an den Polen Luftlöcher habe, ihre Würdi-

Erz, und zwar wie wir vorher ſahen, glühendes Erz, muss man ſich die Erdrinde, ungefähr 50 Meilen, al etwa $\frac{1}{77}$ des Halbmeſſers dik, als eine Zerſezung dur den Sauerſtoff der Luft oder eine Oxydation denken, w bei gasartige Dämpfe und glühende Massen aus de Innern hervorqwollen und die Erdrinde theis durchbroch theils gehoben haben, da, wie Herr von Buch annimm noch jezt Skandinavien und Korallenriffe ſich heben. Do ſowie dieſe vulkaniſchen oder plutoniſchen Gewalten Thei der Erdrinde hoben, ſo haben ſie andere verſenkt. Da Verſinken der Inſel Atlantis gehört mehr der Sage a aber die Einſtürze des Dollart, Biesboſch, und der Zur derſee fallen in die Zeiten der neuern Geſchichte. Doc hat auch das Waſſer in vielleicht zwölfmaliger Bedekkun eine bedeutende Rolle in Geſtaltung der Erdrinde geſpiel wie theils die in vielen Erdſchichten vorkommenden Übe reſte von Pflanzen und Thieren, um die ſich Herr vo Schlotheim ſo verdient gemacht hat, theils die fluss ähnliche Bildung mancher Meere beweiſt. So zeigt da atlantiſche Meer eine durch ein uraltes Ereignis, eine U fluth, Urſchwemme, Urſtrömung, oder wie man es nenne will, hervorgebrachte Thalbildung, wo da, wo an dem e nen Ufer ein Einſprung, bei dem andern ein Vorſprun iſt. Dieſe Strömung ſcheint von Süden gekommen zu ſei da die Feſtländer nach Süden zugeſpizt und die bei d Feſtländern befindlichen Halbinſeln nach Süden ausg

---

gung. Wenn Klopſtok im Meſſias ſo etwas andeutet, mag man dies mit der ungezügelten Bildkraft des Dichte entſchuldigen; wenn aber kürzlich zu einer Reiſe dahin au gefodert wurde, ſo erinnert dies an Klimms unterirdiſch Reiſe.

machen ſind. Ich will von beiden einige Beläge geben. Im atlantiſchen Meere iſt von Süden her ein bedeutender einſpringender Winkel an der Küſte im Meerbuſen von Guinea, wo die Flut am Konggebirge abprallte, dagegen in der Weſtfeſte der ausſpringende Winkel beim Lukasvorgebirge ſich findet. Nun wendet ſich die Flut nordweſtlich, bis ſie an der hohen Landeskette im Meerbusen von Mexiko zurükprallte; wogegen in der Oſtfeſte der ausſpringende Winkel beim grünen Vorgebirge ſich zeigt. Durch dieſen zweiten Anprall erhielt die Strömung die Richtung gen Nordoſten, wie die Weſtküſte oder die Ausbildung von Nordamerika, und die faſt gleichlaufende Richtung der Oſtküſte in einer geraden Linie vom grünen Vorgebirge, Spanien vorbei, längs der Küſte von Norwegen, andeuten ſcheint. An dieſer Oſtſeite bemerken wir, dass das Waſſer tief ins Land eingewühlt hat, z. B. im Mittelmeere, Nordſee, Oſtſee, ja ſelbſt bis ins fränkiſche Becken in Deutſchland. Bei den Einſpühlungen der Halbinſeln von Süden her erinnere ich an Kalifornien und Alaſchka an der Oſtküſte des großen Erdmeers, ſowie an Korea und Kamtſchatka an der Weſtküſte, von denen je zwei ſich immer zu entſprechen ſcheinen, Kalifornien und Korea, Alaſchka und Kamtſchatka. — So hat ſich durch des Feuers und des Waſſers Macht vereint unſre Erdrinde gebildet, und wenn nach den neueſten Forſchungen alle maſſige Gebirgsarten, z. B. Granit, Syenit, Diorit, Serpentin, Porfyr, Baſalt, Trachyt, Lava, als plutoniſche Gebilde angenommen werden, ſo betrachtet man alle geſchichtete, z. B. Gneis, Glimmerſchiefer, Talkſchiefer, Thonſchiefer, Grauwakke, Sandſtein, Kalk, bis zum Torf, als neptuniſche. Ich habe hiemit die Gebirgsarten zugleich dem Alter nach genannt, ſo dass,

wenn der plutonische Granit mit dem neptunischen Gnei
zu den Urgebirgen gerechnet wird, die letzten Glieder d
vielleicht hunderttausendjährigen Kette, z. B. die Laven- un
Torfbildung, noch in unsern Tagen fortdauert.

Boué hat die ganze Erdbildung sowohl durch Feue
als Wasser gleichzeitig in 13 große Zeiträume gebrach
welche Klöden jezt geschichtlich nachzuweisen versucht, un
zwar: 2 Ur- 4 Übergang- 4 Flöz- 2 Tertiär- und
aufgeschwemmtes Gebirge. Betrachten wir die Erdober
fläche nach dem Gegensaze des Flüssigen und Festen, s
finden wir zwei einander gegenüberstehende Erdhälften, i
deren einer das Festland vorherrschend ist, in der andern
dagegen das Meer, die man also die Land- und Wasser
hälfte, oder wie mein verehrter Freund Ritter in einem
schönen Vortrage auf der hiesigen Akademie der Wissen
schaften „über geografische Stellung und horizontale Aus-
breitung der Erdtheile," gethan, den Erd- und Seekreis nen-
nen könnte. Ein anschauliches Bild des Landkreises gibt
das 6te Kärtchen in meinen Erdansichten, worauf das
große Erdmeer als ein äußeres, das kleinere oder atlantische
als ein inneres aufgeführt ist, wie lezteres ebenfalls Rit-
ter als ein inneres oder großes mittelländisches bezeich-
net. Der Pol des Landkreises fällt ungefähr in das weste
liche Europa, der des Seekreises in die Mitte des großen
oder äußern Weltmeers. Die Ränder der Landhalbkugel
sind höher als die Mitte, indem der Rand unsere ganze
erste Reihe und viele Höhen der zweiten und dritten auf
Karte IV enthält, die Mitte dagegen abschüssig ist ge-
gen die innern Wasserbekken, das atlantische Meer nebst
seinen Nebenbekken, dem Mittelmeere, der Nord- und
Ostsee, und auf der andern Seite der Hudsons- und
Baffins-Bai, wodurch nach Innen, wie Ritter sehr

schon bemerkt, eine Gliederung hervortritt, die sehr entscheidend für die Lebensverhältnisse seiner Bewohner sein muss. Dadurch dass die Binnenmeere Verbindung mit dem äußern Meere haben, ist ihnen diese andere Hälfte, die Wasserhalbkugel, zugleich leicht zugänglich. Man könnte diese Landhalbkugel mit den Koralleneilanden vergleichen, in deren Mitte ein Binnenwasser sich befindet, aus dem oft ein oder einige schiffbare Ausgänge sich zeigen. So sind die Behringsstraße und der südliche Theil des atlantischen Meers die Pforte, die aus jenem Landkreise in den Seekreis führen. In dem lezten hebt sich nur eine große Insel, Neuholland, nebst vielen kleinen aus dem feuchten Elemente empor.

Von der Oberfläche der Erdrinde kennen wir nur ungefähr $\frac{1}{3}$ etwas genauer, was nämlich vom Wasser nicht mehr bedekt ist, dagegen $\frac{2}{3}$ derselben, nämlich der *Seeboden* oder Meergrund unsern Blikken verschlossen ist. Allein was das Auge nicht schaut, kann die innere Bildkraft des Menschen aus einzelnen Beobachtungen und Schlüssen aufbauen. Unmittelbare Forschungen durch das Senkblei und die Taucherglokke sind theils dürftig*) theils unsicher, da das Senkblei oft abgelenkt wird; aber die Gestaltung des Landbodens lässt auf eine ähnliche Gestaltung des Seebodens schließen, und gibt sonach eine allgemeine Ansicht. Einmal zeigen die Strömungen die ausgehöhlten Rinnen des Seebodens, sowie die Flüsse die Betten des Landbodens sind; dann lassen die Inseln auf Seehochländer schließen, (die in Indien

*) Die tiefste Messung des Meers, ohne Grund zu finden, ist nach Tuckeys Seekunde (maritime geography) die von Ellis in der Hudsonbai 891 Faden oder 5346 Fuß.

Attollons, anderwärts Seebänke, und wenn ſie ſo nal an die Oberfläche des Waſſers heraufstreten, dass ſie d Schiffern bemerkbar und gefährlich werden, Untiefen heißer ſowie ausgedehnte Berggruppen ſich als Ränder von Lan hochländern ankündigen. Sowie man alſo auf dem Lan boden von Hoch- und Tiefländern ſpricht, ſo wollen w dieſe Bezeichnung auch auf den Seeboden anwende Wir werden ſonach 6 große Abſtufungen erhalten, wen wir von der größten Tiefe des Meergrundes aufwär ſteigen: Seetiefländer, Seehochländer, Seeberge, (die ſi als Klippen oder Inſeln kund geben) Landtiefländer, Land hochländer, Landberge, (die mit ihren Gipfeln oft in d höchſten Gegenden des Luftmeers ſich erheben.) Alle da die Seeberge ſich oft ſchon über die Meerfläche erh ben, und ſonach mit dem Landflachländern zuſammenfa len, ſo erſcheinen auf Karte *I* nur 5 Haupttöne. Doc nicht blos in Hinſicht der Geſtalt ſtimmt der Seeboden mit dem Landboden überein, ſondern auch in Hinſicht de Gehalts. Wie auf dem Lande findet man im Meer grunde bald ſteinigen, bald lehmigen, bald ſandigen Bo den; hier wie dort bald ſüße, bald ſalzige, bald kalte bald heiße Quellen. So entdekte **Donati** bei ſeine Messungen im Adriameere unter Lagerbetten von Schlam Sand und Gerölle, abwechſelnde Lagen von Muſchelkal und feſtem Geſteine, von Kies und Metallen, alſo wahr ſcheinlich Granit und Gneis. Eben ſo fand **Marſigl** bei Marſeille und der ganzen Küſte von Südfrankreich im Seeboden Lagen von Erdharz, Salz, Schlamm, Sand und dem ſchönſten Marmor. Bei den Maldiven werde die Bauſteine aus dem Grunde des Meeres heraufgehol Sand und Gerölle finden ſich an den Mündungen de Flüsse, ſowie die zu Seehochländern und Seegebirge

au

aufwachsenden Korallenbaue zwischen den Wendekreisen, wo sich das regste Leben überhaupt zeigt. So wie auf den Landhochländern die Luft kühler ist, als auf den Flachländern, vorausgesezt, dass sie unter gleicher Breite liegen, so ist das Wasser auf den Seehochländern oder Bänken kälter als in der Tiefe, da von hier das gefrierende Wasser sich ausdehnend an den Rändern der Bänke in die Höhe steigt und sich darüber lagert, auch der Wind das Wasser hier bis auf den Grund aufwühlen und noch mehr abkühlen kann. Diese Bänke sind ein Sammelplaz der Fische, die ein kälteres Wasser, dabei aber nicht eine große Tiefe lieben. So sammeln sich z. B. auf der großen Bank von Neufundland, die 80 Meilen lang, 20 breit ist und noch 240′ Wasser über sich hat, die Stokfische in solcher Menge, dass sich über 300 Schiffe, 2000 Boote und 20000 Menschen mit Fang und Einsalzen derselben jährlich beschäftigen. Die größte Tiefe des Meers entspricht, wie schon Laplace angenommen, der größten Höhe, so dass also die tiefste Stelle etwas über eine Meile, gleich dem höchsten Gipfel in der Himalakette, sein würde, und eben so bemerkte schon Dampier, dass die Tiefe längs der Küsten im Verhältnis der Höhe der Ufer stehe. Wo der Landboden sich sanft gegen dem Meere neigt, ist Ankergrund oder selbst Untiefe zu erwarten; wo steiles Ufer ist, kann man demselben mit Schiffen kühn nahen, aber nicht leicht Anker werfen. Es ist an der ganzen Westküste von Südamerika, so am Fuße der Pirenäen ins Mittelmeer große Tiefe bemerkt worden. Dagegen hat die Ostsee, wo rings Flachland geringe Tiefe, eben so das Mittelmeer an der Flachküste von Afrika. Von der flachen Küste von Jütland unter der Nordsee eine Seebrükke nach England,

welche die Doggersbank heißt, wo 1787 eine Seeſchla
zwiſchen Briten und Holländern vorfiel. Der Neufu
landsbank habe ich ſchon erwähnt, aber noch ein zw
tes Seehochland an der O.Küſte der neuen Welt iſt d
der Kariben, wo gen S. ein Meerſtrom in den Me
buſen von Mejico hinein, und gen N. ein anderer,
Golfſtrom, herausfließt. Aber die eigentliche Gegend
Seehochländer iſt der heiße Erdgürtel. Nicht blos a
Sagen, ſondern auch Meſſungen mit dem Senkblei u
die als Gipfel anftauchenden Kanarien, Kapverden,
ter Paul und Fernando Noronha, deuten ein ausgedeh
tes Seehochland von der Wüſte Sahara hinüber n
dem Vorgebirge San Roque in Südamerika an, d
wir nach Platon Atlantis nennen wollen. Ein n
größeres ahnen wir im großen Erdmeere weſtlich v
der Oſterinſel durch die große Eilandflur, die beim nö
lichen Wendekreiſe von den Sandwichinſeln, beim ſü
lichen von den Tongainſeln und Neukaledonien begrä
wird. Wir wollen ſie mit einem Namen bezeichnen, d
Balbi in ſeinem Völkeratlas (atlas ethnographiqu
ſowie mehre neuere franzöſiſche Erdbeſchreiber für d
Erdtheil Auſtralien gebrauchen, nämlich Okeanis. E
drittes großes Seehochland wird von den Sundainſe
Filippinen und Hinterindien gleich einem Dreiecke ein
ſchloſſen, das man das hinterindiſche Seehochla
nennen könnte. Sehr ſteil iſt der Abfall des Seebod
außerhalb der Meerenge dieſes Dreiecks, während nach d
Binnenwaſſer nur eine geringe Tiefe Statt findet. H
Prof. Reinwardt aus Leyden, der 8 Jahre in di
Gegend ſich aufgehalten hat, gab bei Anweſenheit der N
turforſcher in Berlin in einer öffentlichen Sizung der G
ſellſchaft für Erdkunde ein ſehr lebendiges Gemälde d

von Jahr zu Jahr größern Hebung dieſes Hochlan-
des bewirkt theils von dem Schlamme der dort aus-
mündenden Flüsse, theils nach Chamiſſo's Meinung
durch Anspülung zertrümmerter Koralleuriffe, theils nach
v. Buch durch Hebung mittels innerer Kräfte des Erd-
kerns. Nordöſtlich von Madagascar iſt die große
Bank der Amiranten, ſüdlich vom Kap die Nadel-
bank. — Sonach haben wir eine große unterſeeiſche Ver-
bindung zwiſchen den Erdfeſten durch einen Gürtel von
Seebechländern oder zwei große Seebrükken: von Afrika
nach S. Amerika durch die Atlantis, von S. Amerika bis
Asien durch die Okeanis und Sundais. Nur iſt
zwiſchen der Okeanis und S. Amerika ein tiefes Thal
im Seeboden, vielleicht die tiefſte Stelle desſelben, die
über eine Meile unter die Oberfläche ſich erſtrekken kann,
nämlich das Thal des Chiliſtroms, vom Südpole die
Küſte von S. Amerika entlang bis in die Gegend des
nördlichen Wendekreiſes. Eben ſo findet ſich im Seebo-
den des kleinern Erdmeers zwiſchen N. und S. Amerika
eine Erhöhung des Seebodens im ganzen Meerbuſen, die
man der Kürze nach wegen die Karibis nennen wollen;
nordöſtlich davon aber das ausgewühlte Thal des Golf-
ſtroms, das ſich in entgegengeſezter Richtung in einem
Bogen von SW. nach NO. um die Atlantis herum zieht,
wie der Südſtrom von SO. nach NW. um die Okeanis.

Wir gehen von dem Seeboden zum Landboden
über.

Wir ſehen über $\frac{2}{3}$ Waſſer, $\frac{1}{3}$ Land; dies Land wie-
der in zwei große Feſten (Kontinente) getheilt, $\frac{2}{3}$ auf
der öſtlichen Halbkugel; $\frac{1}{3}$ auf der weſtlichen; endlich das
Land mehr nach Norden geſchoben, ſo daſs es ſich hier
breit um den Nordpol lagert, ſtatt daſs es nach

[illegible] große Spitzen bilden, auf der [illegible] [illegible] etwa 55° südlich; auf der [illegible] [illegible] Vorgebirge von Diemens, etwa 44°, [illegible] [illegible] etwa 51° und nördlich [illegible] [illegible] 8°, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in der nördlichen Halbkugel [illegible] in der [illegible] [illegible].

Auf dem größern Erdlande oder der [illegible] [illegible] auch die alte Welt zu nennen pflegt, da [illegible] [illegible] Geschichte des Menschengeschlechts auf [illegible] [illegible] [illegible] zwei sehr ausgedehnte Hochländer: [illegible] [illegible], das sich am südlichen Rande über [illegible] [illegible] und [illegible] Hochasien über dessen Erhebung [illegible] [illegible] [illegible] noch nicht genaues wissen. Das [illegible] [illegible] Rande aber wohl über [illegible] [illegible]. Sie [illegible] auf der [illegible] Karte als [illegible] Flächen. [illegible] Hochlande zum andern zieht sich ein [illegible] [illegible] [illegible] Gürtel von Sandwüsten, die libysche, [illegible] [illegible] und indische Wüste, oder wie Herodotus es [illegible] eine Sandbrache, [illegible]. Dies stellt die [illegible] Karte als gelbe Fläche dar. Da wo die [illegible] Sandflächen [illegible] des Meers des Sind oder [illegible] [illegible] [illegible] die höchsten bekannten Gipfel [illegible] [illegible], Berge von mehr als 1 Meile Höhe über [illegible] Meeresfläche, das mächtige Himalaya Gebirge, [illegible] [illegible], von S.O. nach N.W. von [illegible] bis [illegible] [illegible]. — Auf dem kleinern Erdlande oder der [illegible] [illegible], auch die neue Welt genannt, [illegible] [illegible] [illegible] Hochländer, sondern nur schmale Bergzüge [illegible] [illegible] S. Amerika [illegible] oder [illegible], [illegible] [illegible] N. Amerika [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

…s oder Wüsten am Orinoko entgegen, die wir aus …boldts Tropengemälde kennen; wogegen in den süd… und nördlichen gemäßigten Erdstrichen die Form …gedehnter Grasfluren oder Savannen uns begegnet. …f der zweiten Karte ist jene Sandwüste, die zur Re… zur Sumpfwüste wird, braun bezeichnet. Die …n Gipfel der Andeskette, eine Reihe hoher Trachyt…, welche durch beide Amerika sich zieht, hat ihre …te Erhebung nach den Entdekkungen Pentlands vom …en Jahre, von N.W. gen S.O. von 13 bis 25°, …liegen also die höchsten Berggipfel beider Erdfesten …sowohl in der Gegend der Gleichers als vielmehr …der Gegend der Wendekreise. Man findet sie auf der …karte *I* als ganz lichte Flekke bezeichnet; aber noch …mer unter einander vergleichen kann man sie auf der …birgkarte *III*, wo ich alle Erhebungen des Landbo… *von einem* Pole zum andern in 3 verschiedenen …n gegeben habe, 1) die Nord- und Südamerika'ische, …2) Europäisch-Afrika'ische, 3) die Asisch-Australische. …n nähern Verständnis füge ich folgendes hinzu. Man…chen mehre Gebirgkarten, unter den neuesten die ver…tende Übersicht der Hauptgebirge und Flüsse in der …von E. Smith, London, 1825; wo aber die Ge… in willkührliche Haufen oder Gruppen zusamgestellt. …Einen bessern Weg schlugen dagegen die beiden …ten zu Gießen Herr Wilbrand und Ritgen ein, …im Gemälde der organischen Natur in ihrer Wet…ung auf der Erde, Leipzig, 1825; wo die Gebirge …N. bis zum S. Pole nach ihrer Breite eingetragen …, dass man dieselbe nach O. hin schaut, wobei …zu bemerken ist: erstens, dass die Schneegränze nach …ihrer allgemein herrschenden Meinung auf der S.

Hintergrunde die Sierra von S. Marta 15—18000′ (1
Die Anden bilden nach Humboldt hier 3 nebenlaufer
Ketten, und ſo ſehen wir nun in der Mittelkette den
von Tulima 17200′, (14) dann in der O. Kette den Schn
berg von Mäcuchies (15) und den Pik Chita (16) be
an 15000′. In den nun doppelten Anden erſcheint
der W. Kette der Pichincha (17) an 15000′ und der Chi
boraſſo (18) etwas über 20000′, und in der O. Reihe d
Cayambe (19) und Cotopaxi (20) erſter über, lezter g
gen 18000′. Aus dem Hintergrunde treten die Städ
Bogotà (21) an 8100′, Quito (22) 8900′, Micuibamba (2
11100′ hervor. Der Knoten von Aſſuay (24) erhe
ſich 14500′ und der Pik von Savanilla (25) auf 16800
Die Schneeberge von Hualillo (26) und von Moyopat
(27) ſollen gegen 16000′ ſich erheben und der Pik vo
Saraguanco (28) gegen 17000′. Bei dem Feuerberg
von Arequipa findet ſich eine bedeutende Verſchiedenhei
zwiſchen Humboldt und Pentland, da erſter 17800
lezter etwas über 16600′ angibt. Jezt kommen die neue
Pentlandſchen Entdekkungen in Oberperu, der Jliman
See (30) über 11900′, und die Schneeberge von Jliman
(31) 22700′ und von Sorata (32) 23600′, bei dene
eine höchſt merkwürdige Ausnahme Statt findet in der Höh
der Schneegränze, welche hier höher als ſelbſt unter de
Gleicher iſt, nämlich 17800′. Noch ſüdlicher liegt di
Stadt Potoſi (33) 12500′ und der Berg dabei (34) 15000
der Descabezado (35) 20000′ nach Molina, der Vu
kan Corevado (36) gegen 11600′, der Schneeberg vo
Caplana (37) 9000′, das Vorgebirge Horn (38) 2800
und dem S. Pole näher das neu entdekte Südſchetlan
(39) und die ganz kürzlich entdekten Inſeln Peter un
Alexander (40). II. Mittelreihe oder Europa

Afrika. Auf Spizbergen erhebt sich der Parnass (1) [illegible]0′ nach Mulgrave; in Lappland der Alkavare (2) [illegible]50′; in Skandinavien der Sulitelma (3) 5800′, der Sylto (4) 5500′, der Sneehättan (5) 7100′, und der Sönder Skagestölting (6) 7600′, alle 4 nach Schouw. In Schotland der Ben Wevis (7) 3400′, Ben Nevis [illegible] 4000′, Ben Lawers (9) 3600′; in Irland der Sleib Dorin (10) 2800′, Gillicuddy Reef (11) 3100′; in Wales der Carned David (12) 3100′, und der Cradle (13) [illegible]00′. Im Wasgau der Ventrou (14) 4400′; im Jura der Reculet (15) 5300′; in Südfrankreich der Mont D'or (16) 5800′, der Cantal (17) 5700′, und in den Pirenäen der Nethou (18) 10600′. In Deutschland die Schnee- oder Riesenkoppe (19) 5000′, der Feldberg im Schwarzwalde (20) 4600′, der Groß Glokner (21) 12900′, der Ortle in Tirol (22) 14400′. In den Karpaten die Lomnizer Spize (23) 8500′. In den Westalpen der Gotthard (24) 9500′, der Monte Rosa (25) 14600′, der große Bernhard (26) gegen 10700′, der Montblanc (27) 14700′, der Mont Cenis (28) gegen 8700′, und der Col Robu[illegible] (29) 9100′. Auf Corsica der Monte Rotondo (30) gegen 9300′, auf Sicilien der Ätna (31) etwas über [illegible]000′. In Spanien der Mousset (32) 6700′, der Pe[illegible]alara in der Sierra Guadarrama (33) 7700′, Torre[illegible]lla der Sierra de Nieve (34) gegen 5900′, der Picacho [illegible] Veleta in der Sierra Nevada (35) nach Clemente 10690′ und die Cumbre de Mulhacen (36) ebendaselbst 10940′. In Hellas der Olympos (37) 6100′. — Zwischen beiden [illegible]theilen erblikt man im Vordergrunde die Meerenge [illegible] Gibraltar (38). Die Spize des Atlas (39) 13200′, der Pik Ruivo auf Madera (40) gegen 5800′, der Pik von Teneriffa (41) 11500′, der Pik Antoni auf S. Jago

Süden fünf große Spizen bildet, auf der Weſtfeſte d
Vorgebirge Horn, etwa 55° ſüdlich; auf der Oſtf
ſüdlich die Vorgebirge van Diemens, etwa 44°, der
ten Hoffnung, etwa 33°, und nördlich Romania, 1° n
Komorin 8°, wobei wieder daſſelbe Verhältnis obwal
daſs $\frac{2}{3}$ in der nördlichen Halbkugel, $\frac{1}{3}$ in der ſüdlich
liegt.

Auf dem größern Erdlande oder der Oſtfeſte,
man auch die alte Welt zu nennen pflegt, da wir e
ältere Geſchichte des Menſchengeſchlechts auf ihr kenn
ſehen wir zwei ſehr ausgedehnte Hochländer: 1) Ho
aſien, das ſich am ſüdlichen Rande über 14000′ hoch
hebt, und 2) Hochafrika, über deſſen Erhebung über d
Meere wir noch nichts genaues wiſſen, das am nö
lichen Rande aber wohl über 10000′ iſt. Sie erſchein
auf der erſten Karte als hellere Flächen. Von ein
Hochlande zum andern zieht ſich ein faſt zuſamhange
der Gürtel von Sandwüſten, die libyſche, arabiſche, p
ſiſche und indiſche Wüſte, oder wie Herodotos es ausdrü
eine Sandbrame. (ὀφρυη ψαμμης.) Dies ſtellt die zwe
Karte als gelbe Fläche dar. Da wo die tiefliegend
Sandflächen längs des Ufers des Sind oder Indus ſi
enden, ſtarren die höchſten bekannten Gipfel unſerer Er
empor, Berge von mehr als 1 Meile Höhe über d
Meerfläche, das mächtige Himâlaja Gebirge, meiſt a
Granitfels, von S.O. nach N.W. von 25 bis 35° ſ
hinziehend. — Auf dem kleinen Erdlande oder der W
feſte, auch die neue Welt genannt, ſehen wir keine
ausgedehnten Hochländer, ſondern nur ſchmale Bergflächc
1) in S.Amerika Oberperu oder Bolivia, über 100
hoch, 2) in N.Amerika Hochmexico oder Anahuak
7000′. Auch hier trit uns das Bild der Wüſte in

...nes oder Wüsten am Orinoko entgegen, die wir aus ...mboldts Tropengemälde kennen; wogegen in den süd... und nördlichen gemäßigten Erdstrichen die Form ...gedehnter Grasfluren oder Savannen uns begegnet. ...f der zweiten Karte ist jene Sandwüste, die zur Re... zur Sumpfwüste wird, braun bezeichnet. Die ...en Gipfel der Andeskette, eine Reihe hoher Trachyt..., welche durch beide Amerika sich zieht, hat ihre ...chste Erhebung nach den Entdekkungen Pentlands vom ...gen Jahre, von N.W. gen S.O. von 13 bis 25°. ...o liegen also die höchsten Berggipfel beider Erdfesten ... sowohl in der Gegend der Gleicher's als vielmehr ... der Gegend der Wendekreise. Man findet sie auf der ...karte *I* als ganz lichte Flekke bezeichnet; aber noch ...auer unter einander vergleichen kann man sie auf der ...birgkarte *III*, wo ich alle Erhebungen des Landbo... *von einem* Pole zum andern in 3 verschiedenen ...en gegeben habe, 1) die Nord- und Südamerika'ische, ... Europäisch-Afrika'ische, 3) die Asisch-Australische. ...m nähern Verständnis füge ich folgendes hinzu. Man ... schon mehre Gebirgkarten, unter den neuesten die ver... Hende Übersicht der Hauptgebirge und Flüsse in der ...t von E. Smith, London, 1825; wo aber die Ge... in willkührliche Haufen oder Gruppen zusamgestellt. ... Einen bessern Weg schlugen dagegen die beiden ...rten zu Gießen Herr Wilbrand und Ritgen ein, ...m Gemälde der organischen Natur in ihrer Ver... ng auf der Erde, Leipzig, 1825; wo die Gebirge ... bis zum S. Pole nach ihrer Breite eingetragen ... so dass man dieselbe nach O. hin schaut, wobei ... zu bemerken ist: erstens, dass die Schneegränze nach ...er allgemein herrschenden Meinung auf der S.

Hälfte ſich früher zur Erde ſenkt, (bei 60°) als auf
N. Hälfte (bei 75°), während ſich der Unterſchied,
wir ſahen, nicht ſo groß findet; zweitens, dass
Berge in Hinſicht der Entfernung von einander von
gen O. ſich nicht gehörig abſondern, indem ſtets die
drigſten Höhen aller Erdgegenden im Vordergrunde,
höchſten Berge im Hintergrunde erſcheinen. Dieſem
nen Übelſtande habe ich durch die 3 verſchiedenen Rei
abzuhelfen geſucht, deren unterſte man als vom größe
die zweite vom kleineren Erdmeere, und die oberſte v
Mittelmeere aus angeſehen ſich denken mag. Wenn
auf Karte *III* die Höhen nach ihrer Breitenlage geſchi
tet darzuſtellen ſuchte, zeigt ſich auf *IV* ein förmlich
Nez des höchſten Theils des Rieſengebirges, wo das ſ
weſtliche gebirgige Europa gen N.O. zu der großen fla
ſchen Ebene abfällt. Wenn auf der erſten Gebirgka
die Höhen 200 mal*) übertrieben gezeichnet waren, w
ſie ſonſt bei der beſchränkten Länge der Karte nicht
merkbar ſein würden, ſo iſt auf der zweiten, wo nur
kleiner Erdraum dargeſtellt iſt, das natürliche Verhält
beibehalten.

Wir wollen von dieſen 3 Reihen die N. und
Amerika'iſche oder Weſtreihe als die einfachſte, a
einer langen Spalte unſers Wandelſterns hervorgeqwoll
faſt ganz aus Baſalt und Trachytkegeln beſtehend, zu
betrachten; dann die Europäiſch-Afrika'iſche o
Mittelreihe, in mehre Gebirgmaſſen zerfallend und v
herrſchend den Kalkbildungen angehörig, und endlich
Aſiſch-Auſtraliſche, oder Oſtreihe als die zuſam
ſezteſte und in den größten Erhebungen zur Gneis-G

*) Bei Wilbrand und Ritgen 800 mal

mbildung gehörig. Der erste Blik wird schon zeigen, dass durch die neue Entdekkung Pentlands ein größeres Übermaas in die Berggipfel beider Polhälften gekommen ist, indem als Gegengewicht, wenn man diesen Ausdruk brauchen darf, die Gebirge Oberperus auf der S. Hälfte dem Himalaja auf der N. Seite, ihm fast gleich an Höhe entgegenstehen, so dass, wenn man die beiden untern Reihen ablösen, als Glaspapier durchsichtig machen und auf die obere dekken wollte, auf beiden Seiten des Gleichers, nur auf der südlichen Hälfte ihm näher; da hier überhaupt das Land weniger gen S. reicht, gleich hohe Gipfel sich erheben. I. Westreihe oder Nordamerika und Südamerika. Dem N. Pole nahe sehen wir im Hintergrunde Grönland, daneben rechts und näher die Melville Insel, daneben noch mehr im Vordergrunde das Eiskap und die drauf folgende Küste, über die aus dem Hintergrunde der Feuerberg Hekla auf Island 4300′ (1) sich erhebt. Gegen den 60° der Breite steigt an der Küste der Eliasberg zu 16700′ (2) und südlicher in der Mittelkette der Pik de Long (3) Pik James (4) beide gegen 17000′ und der Pik Espagnol (5) in Luisiana, gegen 18000′ empor. Nun sehen wir die Hochebene von Kalifornien 2—4000′ (6) und die von Mexico oder Anahuak an 7000′, (7) auf welcher leztern am O. Rande der Pik von Orizava oder der Sitlaltepetl d. h. Sternberg 16300′, (8) der Popokatepetl d. h. Feuerberg 16600′ (9) und der Pik von Puebla oder Iztakzihuatl d. h. weiße Frau, 14700′ (10) sich erheben. — Die Landenge von Panama gegen 500′ hoch (11) zeigt eine große Einsenkung zwischen beiden Hälften der kleinern Erdfeste. Da erhebt sich in der W. Kette der Cordilleren oder Anden ein Pik zu 9000′ (12) und als einzelner Gebirgstok im

Hintergrunde die Sierra von S. Marta 15 — 18000′ (13) Die Anden bilden nach Humboldt hier 3 nebenlaufend Ketten, und ſo ſehen wir nun in der Mittelkette den Pi von Tulima 17200′, (14) dann in der O. Kette den Schnee berg von Mäcuchies (15) und den Pik Chita (16) beid an 15000′. In den nun doppelten Anden erſcheint i der W. Kette der Pichincha (17) an 15000′ und der Chim boraſſo (18) etwas über 20000′, und in der O. Reihe de Cayambe (19) und Cotopaxi (20) erſter über, lezter ge gen 18000′. Aus dem Hintergrunde treten die Städt Bogotà (21) an 8100′, Quito (22) 8900′, Micuibamba (23) 11100′ hervor. Der Knoten von Aſſuay (24) erhebt ſich 14500′ und der Pik von Savanilla (25) auf 16800′. Die Schneeberge von Hualillo (26) und von Moyopata (27) ſollen gegen 16000′ ſich erheben und der Pik von Saraguanco (28) gegen 17000′. Bei dem Feuerberge von Arequipa findet ſich eine bedeutende Verſchiedenheit zwiſchen Humboldt und Pentland, da erſter 17800′ lezter etwas über 16600′ angibt. Jezt kommen die neuen Pentlandſchen Entdekkungen in Oberperu, der Ilimani See (30) über 11900′, und die Schneeberge von Ilimani (31) 22700′ und von Sorata (32) 23600′, bei denen eine höchſt merkwürdige Ausnahme Statt findet in der Höhe der Schneegränze, welche hier höher als ſelbſt unter dem Gleicher iſt, nämlich 17800′. Noch ſüdlicher liegt die Stadt Potoſi (33) 12500′ und der Berg dabei (34) 15000′, der Descabezado (35) 20000′ nach Molina, der Vul kan Corevado (36) gegen 11600′, der Schneeberg von Caplana (37) 9000′, das Vorgebirge Horn (38) 2800′, und dem S. Pole näher das neu entdekte Südſchetland (39) und die ganz kürzlich entdekten Inſeln Peter und Alexander (40). II. Mittelreihe oder Europa-

Afrika. Auf Spizbergen erhebt sich der Parnass (1) 5700′ nach Mulgrave; in Lappland der Alkavare (2) 4750′; in Skandinavien der Sulitelma (3) 5800′, der Syltop (4) 5500′, der Sneehättan (5) 7100′, und der Söndre Skagestölting (6) 7600′, alle 4 nach Schouw. In Schotland der Ben Wevis (7) 3400′, Ben Nevis (8) 4000′, Ben Lawers (9) 3600′; in Irland der Sleib Dorin (10) 2800′, Gillicuddy Reef (11) 3100′; in Wales der Carned David (12) 3100′, und der Cradle (13) 2300′. Im Wasgau der Ventrou (14) 4400′; im Jura der Reculet (15) 5300′; in Südfrankreich der Mont D'or (16) 5800′, der Cantal (17) 5700′, und in den Pirenäen der Nethou (18) 10600′. In Deutschland die Schnee- oder Riesenkoppe (19) 5000′, der Feldberg im Schwarzwalde (20) 4600′, der Groß Glokner (21) 12900′, der Ortle in Tirol (22) 14400′. In den Karpaten die Lomnizer Spize (23) 8500′. In den Westalpen der Gotthard (24) 9500′, der Monte Rosa (25) 14600′, der große Bernhard (26) gegen 10700′, der Montblanc (27) 14700′, der Mont Cenis (28) gegen 8700′, und der Col Roburent (29) 9100′. Auf Corsica der Monte Rotondo (30) gegen 9300′, auf Sicilien der Ätna (31) etwas über 10000′. In Spanien der Mousset (32) 6700′, der Pedalara in der Sierra Guadarrama (33) 7700′, Torrecilla der Sierra de Nieve (34) gegen 5900′, der Picacho de Veleta in der Sierra Nevada (35) nach Clemente 10690′ und die Cumbre de Mulhacen (36) ebendaselbst 10940′. In Hellas der Olympos (37) 6100′. — Zwischen beiden Erdtheilen erblikt man im Vordergrunde die Meerenge von Gibraltar (38). Die Spize des Atlas (39) 13200′, der Pik Ruivo auf Madera (40) gegen 5800′, der Pik von Teneriffa (41) 11500′, der Pik Antoni auf S. Jago

(42) gegen 7000′. Die Wüſte (43) in ihrer höchſten Erhebung an der Gränze der Sahara und Sahel; die Sennarſtufe oder der Abfall von Abiſſinien nach der Nilfläche (44) 4000′, das Gebirgengebirge im obern Abiſſinien nach dem Hochlande zu (48) gegen 15000′; die Koungipfel (46) etwa gegen 5 — 6000′, die Amboſerberge (47) gegen 12000′, Hochafrika (48) als Mitte 6000′ (am N. Rande vielleicht 10000′ am S. Rande 6000′ die am S. Rande des großen Hochlandes auf der Ebene ſtehenden Magaga- (49) und Karreberge (50) 7000′, der Komberg (51) 5300′, die Neufeldberge (52) nach Gordon bis 10000′, die Schwarzberge (53) nach Lichtenſtein bis 5000′, und im Hintergrund, der Vulkan auf der Inſel Bourbon (54) 7500′. III. Oſtreihe oder Aſien-Auſtralien. Zunächſt dem N. Pole ſtreckt ſich die Inſel Nowaja Semlja (1) aus. Auf dem nahen Feſtlande ſteigt allmählig der Ural empor; der Tſchilgalga nach Pallas (2) etwa zu 6000′ und in Pawdinskoe Kamen (3) gegen 6400′. An ſeinem S. Ende iſt gleichſam das große Völkerthor, durch das die große Wanderungen von Aſien nach Europa geſchahen. (4) Hier ſehen wir 300 Fuß tiefer als die Oberfläche des Meeres den Spiegel des Kaspi Sees. (5) Südlicher zeigt ſich die Hochebene von Anatolien oder Kleinaſien bis 3000′ (6) und die von Armenien bis 7000′, (7) auf deren erſterer ſich der Ardſchiſch oder Argäos der Alten (8) zu 10000′, auf lezterer der Ararat (9) zu 14000′ erhebt, im Kaukas aber der Elbrus (10) zu 14400′, und der Kasbek (11) zu 16600′. An der ſyriſchen Küſte erhebt ſich der Okral oder Caſius, (12) welchen viele römiſche Kaiſer beſtiegen, um die Sonne aufgehen zu ſehen, gegen 7000′, die ſchmale Hochebene Syriens, (13) gleich einer hohen Landzunge, an

5000′, und der zederreiche Libanon (14) bis 9600′. — Wie eine Einſenkung, gleich der Landenge von Panama in der erſten, und der Meerenge von Gibraltar in der zweiten Reihe, erſcheint die Landenge von Sues, (15) und gleich daneben der Sinai (16) bis 8000′. Südlich davon die Hochebene von Arabien (17) und von W. Perſien oder Iran (18) zu 5000′, und die von O. Perſien oder Kelat (19) zu 8000′, auf deren zweiter der Demawend (20) zu 11500′ und auf der dritten der Tukte Soliman (21) zu 12000′. Als hohe Brükke zum großen mongoliſchen Hochlande ſehen wir den Hindukuh (22) gegen 20500′ nach Macartney, am N. Rande Hochaſiens den kleinen Altai (23) bis 6600′, den Muſſoroola im großen Altai (24) bis 16000′, die Hochebene ſelbſt (25) bis 9000′, am W. Rande die Turkeſtan-Alpen (26) bis 15000′, am E. Rande endlich die höchſten Gebirge unſers Wandelſternes um den 14000′ hohen Manas (d. h. Geiſt) See Manas Sarôwara) nämlich den Purkoyal (27) 21300′, Dunderpuch (28) 19800′, Vierheiligenberg (29) 20-21000′, Javagiri (30) 24100′, Davalagiri (32) etwas über, und Tſchamalari (32) nahe an 26300′, wo wieder die Abweichung der Schneelinie merkwürdig iſt, indem am N. Abfalle dieſelbe bis 14500′ am S. Abhange aber nur bis 12000′ aufſteigt. Südlich von dieſen Rieſenbergen der Erde iſt das große Flach- und Tiefland Nordindiens, von der gen S. noch einmal das kleinere und niedrigere Hochland Dekan anſteigt, deſſen W. Rand in den Gat-Gebirgen bis zu 13000′ (33) an einer Stelle ſich erhebt. Ein Durchbruch dieſer Hochebene iſt das Gap, worauf noch einmal eine hohe Landinſel ſich erhebt, wo der Berg Adapet (34) auf 8700′ emporragt, und die Südſpize iſt das Komorin (35), wo gegenüber auf Zeilon der Adams

Pik (36) über 6600′. Wir kommen nun zur südlichen Inselwelt, wo auf Sumatra der Ofir (37) 12200′, auf Java der Vulcan Gede (38) auf 8000′, auf Neuholland der Mount Warning (39) auf 3300′, die südöstliche Hochebene (40) bis 3000′, auf Vandiemens oder Tasmans Land der Table Mount (41) gegen 4000′, auf Neuseeland der Egmontberg (42) gegen 14400′, und ganz im Hintergrunde auf Otahiti ein Pik (43) bis 10200′ und zuletzt, der ersten Reihe sich wieder annähernd, auf Owaihi der Mauna Roa, (44) bis 14900′. Die noch südlichern Inseln sind Auklands, Campbell und Macquaries Eilande, in S. von Neuseeland.

Die Verbindung zwischen der obern Erdrinde sowol im See- als im Landboden mit dem innern Erdkerne machen die Feuerspeier oder Vulkane, gleichsam die Schornsteine oder Schlöte aus der Werkstatt der Kyklopen. Man kennt nur gewöhnlich die Feuerberge des Festlandes. Dass aber auch der Seeboden seine Vulkane habe, beweist unter andern, dass 1808 Horner bei Krusensterns Erdumschiffung über der alten Atlantis $2\frac{1}{2}°$ S. $2\frac{1}{2}$ W. Dampf aus dem Meere aufsteigen sah, was er selbst für einen unterirdischen Ausbruch hielt. Der geist- und gemüthvolle Geschichtschreiber der Erde, Herr v. Hoff in seiner Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche, leitet Vulkane, Erdbeben und Warmbrunnen (welche lezten fast immer am Fuße der Urgebirge hervorbrechen) aus der gemeinschaftlichen Wurzel des Chemismus des Erdinnern ab, und nimmt 7 große Schütterkreise auf der Erde an. I. Erdbebenzug des Mittelmeers vom Altai bis zu den Azoren, von O. nach W. II. Schütterkreis von Island, von SW. nach NO. III. Feuerheerd des großen Weltmeers vom Schönwetterberge über die Aleuten

und Kurilen zur australischen Eilandflur, von NO. nach SW. und von da nach SO. IV. Vulkankette der Sundainseln, von SO. nach NW. V. Schütterlinie der Anden, von S. nach N. VI. Bebekreis des karibischen Meers, von SO. nach NW. VII. Vulkanheerd im S. von Afrika von Kerguelens Land über Maskarenen und Erfrischungsinseln bis Südgeorgien, von SO. nach NW. und von da nach SW. Herr v. Buch in seiner Beschreibung der kanarischen Inseln, theilt die Feuerberge in Central- und Reihenvulkane. Jene erheben sich nach ihm aus der Mitte basaltischer Umgebungen, ungeachtet ihre Kegel selbst fast überall aus trachytischen Massen bestehen. Dagegen steigen die Reihenvulkane entweder sogleich aus dem Innern der Urgebirgsarten selbst und über den Rükken der Gebirgskette empor, oder Granit und ähnliche Gesteine sind in der Nähe, vielleicht noch am Abhange des Vulkans anstehend, wenn die Reihe der Vulkane nur den Fuß der Gebirgskette oder den Saum der Festländer begleitet. Wir wollen diese Buchsche Eintheilung zum Grunde legen und jedesmal nachweisen, zu welchem Schütterkreis nach der Hoffschen Ansicht jeder Vulkan gehört:

Central Vulkane:

1. Liparische Inseln 2. Ätna 3. Flegräische Felder 4. Azoren 5. Canarien 6. Capverden	zum Schütterkreis I.
7. Island . . .	zum Sch. Kr. II.

8. Gallapagos	zum Sch. Kr. III.
9. Sandwich Inſeln	
10. Markeſas	
11. Geſellſchaft	
12. Tonga	
13. Bourbon . . .	zum Sch. Kr. VII.
14. Demavend	zum Sch. Kr. I.
15. Ararat	
16. Seiban Dagh	
17. Vulkane im Altai	
18. Vulkane in Kordofan	

Reihen Vulkane:

1. Griechiſche Eilande .	zum Schütterkreis I.
2. Weſtauſtraliſche Reihe	zum Sch. Kr. III.
3. Molukken-Filippinen	
4. Kurilen	
5. Aleuten	
6. Marianen	
7. Sunda Inſeln . .	zum Sch. Kr. IV.
8. Reihe von Chili	zum Sch. Kr. V.
9. Reihe von Quito	
10. Reihe von Guatimala	
11. Reihe von Mejico	
12. Reihe von Kalifornien	
13. Antillen . . .	zum Sch. Kr. VI.
14. Reihe von Arabien?	
15. Reihe von Sandwichland?	

8. Belebte Oberfläche der Erde.

Schon die alten Weltweisen der Vorzeit lehrten, dass Wasser der Urstoff des Alls gewesen. Wird dieses Nass durchglüht von den Stralen jenes Feuers, von dem die ganze Erde abstammt, so bilden sich noch jezt unter unsern Augen jene grünen Keime der ewig sich erneuenden Pflanzenwelt, fadenförmige und hautartige Gewächse, (Conferven und Tremellen) deren Urkeime Priestley in seinem grünen Urstoffe suchte. Es gibt 3 große Entwikkelungen des Pflanzenreichs, die sich auch in geschichtlicher Aufeinanderfolge in den Lagerungen der Erdschichten nachweisen lassen: 1) Akotyledonen, oder unlappige Pflanzen, so genannt, weil sie ohne Samenlappen (Kotyledonen) auf geheimnisvolle Weise selbst auf Felsen, wo nur ein wenig Dammerde oft nur als Staub sich ansezt, entstehen, z. B. Flechten und Moose, wegen der unbekannten Art ihrer Entstehung und Fortpflanzung auch Kryptogamen oder heimlich liebende Pflanzen genannt; sie lieben die Dunkelheit, und sezen sich z. B. auf Baumen immer an der Nachtseite d. h. der den Polen zugekehrten, am meisten an, so dass man sie deshalb vorzugweise Schattenpflanzen nennen könnte, sowie die beiden folgenden Abtheilungen Lichtpflanzen. 2) Monokotyledonen oder einlappige Gewächse, die mit einem Samenlappen aus der Erde hervorbrechen, Palmen und Farrenkräuter, die sich in der untergegangenen Pflanzenwelt der Steinkohlen finden. 3) Dikotyledonen oder zweilappige Pflanzen, Wald- und Fruchtbaume, die sich in der neuern zerstörten Pflanzendecke der Braunkohlenlagerung finden. Flechten und Moose sind gleichsam die Gränzwächter pflanzenthümlicher

Bildung, und in Höhen, wo ewiger Schnee und Kä
alles Leben erſtikt, ſtehen nur ſie als Prieſter ewig
Feuers da, und tief unter der Meeresfläche ſind ſie Ve
künder des Lebens und Liebens. So entſteigt dem Mee
wie die aufſteigende Göttin der Liebe, ein Bild des ſi
regenden und dehnenden Lebens; ſelbſt das Land bede
ſich allmälig mit einem grünen Teppich, wo jene Bedi
gungen Waſſer und Wärme nicht mangeln. Da, wo d
Wärme in ihrer vollſten Macht wirkt, unter dem Gleiche
da muss ſich alſo auch die reichſte Fülle des Lebens g
ſtalten. Immer höher und weiter dehnen ſich die Pflan
zengefäße, immer üppiger und reicher wird der Kraüter
wuchs. Nur bei abnehmender Wärme ſo nach Höhe al
Breite verſchrumpft die Pflanze zur Zwerggeſtalt, ode
zeigt ſich vielmehr noch in ihrer kindlichen Kleinheit
Haidekraüter, Gräſer und Farrenkraüter, die in dem ge
mäßigten Erdgürtel noch nicht die Höhe eines Menſchen
haben, erreichen zwiſchen den Wendekreiſen die Geſtal
von Baümen von acht bis zwölf Menſchenhöhen. Selbſ
die Säfte der Pflanzen veredeln ſich, und kochen unte
dem brennendern Sonnenſtral zu Balſam und Gewürzen
Was jedoch die Pflanzengattungen betrift, ſo ſcheint auße
der Wärme auch noch der Boden (vielleicht die ausge
dehntere Kalkbildung der alten Welt) Einfluss zu haben
denn ſonſt müſſten ja in gleicher Höhe über dem großen
Waſſerſpiegel in gleicher Wärmelinie dieſelben Pflanzen
erſcheinen. Allein die ſüdliche Halbkugel hat andere, ob
gleich ähnliche oder erſezende, Formen, als die nördliche
z. B. Roſaceen ſtatt der Roſen, Eukalypten ſtatt Myrten; eben
ſo die öſtliche andere als die weſtliche, z. B. von den
hundertfältigen Arten Haidekraütern, den heuchleriſchen
Verkündigern der Dürre, iſt noch keine einzige auf de
weſt

östlichen Halbkugel entdekt; dagegen die Cactusform, jenes kahlen Brunnenpfeiler der Wüste, der östlichen fremd ist, dafür aber durch die Sippschaft der Aloen ersezt wird.*) Allgemein ist im heißen Erdgürtel das große Geschlecht der Palmen, der Königinnen des ganzen Kräuterreichs, jener prächtigen Sonnenschirme gegen die sengende Mittagsglut, und des Pisang mit saftreichem Stamm und fadenartigen glänzenden Blättern, des Ernährers der Wendebewohner und Stellvertreters des jenseit der Wendekraise inheimischen mehlreichen Getreides.—

Ist die Wärme des Pflanzenlebens Erzeugerin, so ist sie auch die des Thierlebens. Haben sich aus dem Wasser Keime zu Pflanzen gebildet, so entblühen auch Keime der thierischen Bildung. In den Wendeländern wimmelt das Meer von gallertartigen Seethierchen, welche des Nachts einen tagartigen Schein verbreiten, und Kugel- und Räderthierchen erzeugen sich in dem von Pflanzen belebt gewesenen Wasser, wie sie täglich durch Nahgläser dem Auge des Forschers erscheinen; und so in immer höhern Stufen und immer edlern Gestalten bildet das thierische Leben sich hinauf zum Menschen. Auch hier wie bei den Pflanzen dehnt die Wärme des Gleichers die Gestalt höher und edler, und treibt das Blut schneller durch die Adern. Die Kälte der Pole schrumpft sie dagegen zusam, und einen großen Theil des Jahres erstarren in diesen Gegenden so Thiere als Pflanzen zum

*) Eine Cactusart, die Opuntia, ist durch Anbau zuerst nach Spanien herübergekommen und hat sich von da weiter und selbst über das Mittelmeer bis nach N. Afrika verbreitet, weshalb auch Steffens in seinem Walseth und Leith II. S. 4. Cactus neben Aloen nach der nordafrikanischen Küste versezt.

trägen Winterſchlafe. Die Krokodilform des heißen
gürtels findet ſich in den gemäßigten in der kleinern Ge
der Eidechſen, und die Kazengeſtalt dieſer dehnt ſich
zum Tiger und Löwen aus. Nur die Sippſchaft
Bäre, Kälte liebend gleich den fiſchartigen Saügethie
wird ſchwächer und kleiner, je näher ſeine Arten
heißen Erdſtriche wohnen. Doch auch hier hat nicht b
die Breite, ſondern auch wieder die Länge Einfluss auf
Geſtaltung im Einzelnen. Elefanten und Nashörner, d
Wandelthürme des Thierreichs, und Giraffen, das he
die Zierlichen nach der Sprache der Wüſtenbewohner,
hören nur der öſtlichen Halbkugel an; dagegen die we
liche Seite unſers Irrſterns Biſam- und Biſonſtiere u
Faulthiere eigenthümlich beſizt. Manche Thierformen ſi
bisweilen etwas verändert beiden Feſten in gleicher Wär
eigen, und ſind alſo ſich erſezende Formen, wie Rob
Brown ſie nennt. Löwen und Tiger, die Raüber d
Landes, zeigen ſich in der neuen Welt als Kuguar u
Jaguar; Krokodile, die Raüber des Waſſers, dort c
Kaimane; Kameele und Dromedare, die Schiffe der Wü
dort als Lama und Vicugna; Känguru oder Beutel
ſen, dort in den Gebilden der Opoſſum oder Beutelraz
Viele Thiere ſind erſt durch Verpflanzung der Menſch
in beiden Erdfeſten zugleich inheimiſch, als Stiere u
Pferde, Schweine und Hunde, und überhaupt unſere Ha
thiere. Bei den Vögeln zeigen ſich die größten und prä
tigſten Arten im heißen Erdſtriche, wie Strauß
Kaſuar in der alten, Rhea und Koudur in der ne
Welt, dort Ibis und Storch, hier Parra und Tuju
und das Heer prächtig gefiederter Papageien in bei
Erdfeſten; wogegen die geſangreichen Luftbewohner m
den gemäßigten Erdſtrichen angehören. Auch der Men

der ſich mit Freiheit über den ganzen Erdball verbreitet, zeigt eine größere edlere Form in den wärmeren Erdſtrichen, während die Bewohner der kalten das dürftige Bild der Zuſammſchrumpfung wie ihre Zwergbäume an ſich tragen. Die Kariben des heißen Erdgürtels, die Patagonen und Germanen der gemäßigten, ſcheinen Rieſen gegen die Zwerggeſtalten der Lappen, Samojeden, Grönländer, Eskimoen und Peſcheräen. Auch in der Thierwelt wie in der Pflanzenwelt wandelt man auf den Gräbern der Urzeit. Wie man mehrmals untergegangene und mit friſchen Niederſchlägen bedekte Pflanzendekken im Schooße der Erdrinde findet, ſo auch mehrmals zerſtörte Thierſchöpfungen. Die Geſchöpfe des Waſſers waren die früheſte Thierwelt, und manchfache Geſchlechter von Rieſenfiſchen und Schalthieren (unter leztern als die erſten Seeräuber Orthoceratiten mit geradem ſchnabelartigem Horn) finden ſich im ältern Kalk, dem Erzeugniſſe ihrer Gehäuſe; eben ſo Knochen von verſchiedenartigen Urkrokodilen. Nach ihnen erſcheinen Vögelknochen in den Schichten der Erde. Sie konnten nur bei Hauptwaſſerbedekkungen untergehen, da ihr Flug ſie über die zerſtörenden Fluten emportrug. Die Dikhäuter oder Pachydermen ſind als die früheſten Landthiere zu betrachten, Kräuter, nicht Fleiſch freſſend, wie man früher geglaubt hat. Hieher gehören die aſiſchen Urelefanten oder dikbehaarten Mammuthe, die amerika'iſchen oder Maſtodonten, die Urnaſhorner, Urfluspferde, Urtapire, Urfaulthiere, Urſtiere, Urhirſche, Urpferde. Später treten die Raubthiere des Landes, Höhlenbäre, Höhlenhiänen u. ſ. w. auf, vielleicht in den Schluchten die Überbleibſel früherer Bildungen verzehrt. Als das lezte Glied der thieriſchen Gebilde erſcheint der Affe und der Menſch, nachdem alle Nieder-

ſchläge vollendet waren. So ſtimmen die neuern groſ
Entdekkungen mit der ſchönen alten ſemitiſchen Urkunde
Schöpfung überein, wo auch auf die Fiſche im Waſſer
Vögel unter dem Himmel, dann die Landthiere und e
lich die Menſchen folgen. Hiebei drängt ſich die Fra
auf, wo der erſte Wohnplaz des menſchlichen Lebens, d
Vaterland der Menſchheit und die Wiege der Völker
weſen ſei. Bei Pflanzen und Thieren iſt es wohl n
Keinem eingefallen, ihre Entſtehung auf einen einzig
Flek der Erde zu beſchränken. Nur bei dem Menſch
hat man, nach einer zweiten ſemitiſchen Urkunde vom P
radieſe, auf einem ſcharf begränzten Erdflekke ein einzig
erſchaffenes Paar angenommen. Eine größere Wär
als die jezige des Waſſers und der Luft, war nöthig, um
ſogenannte freiwillige Erzeugung im Großen hervorzuruf
und aus dem Waſſer auftauchende Hochländer, vorzügli
des heißen Erdgürtels, müſſen die erſten Schauplaze d
höhern Lebens geweſen ſein, nicht blos wegen der höhe
Luftwärme, ſondern weil hier bei der größern Geſchwi
digkeit zuerſt wohl der frühere ſchwere undurchſichti
Dunſtkreis ſich öffnete*) und dem geiſtigen Erdenbürg
den Blik auf einen ſternenleuchtenden Himmel und d
durch in eine Welt unendlicher Sehnſucht und geiſtig
Erhebung zeigte. Zwei ausgedehnte Hochländer ziehen v
allem unſere Blikke auf ſich, im heißen Erdgürtel vo
Gleicher ſüdwärts Hochafrika, und in der nördlich
mäßigten Erdgegend Hochaſien. Ich habe ſchon ob
einer alten Sage bei Juſtinus erwähnt, wonach
Streit zwiſchen Skythen und Ägyptern geweſen ſei üb

*) Auch auf der Sonne und beim Jupiter finden die R
der Wolken vorzüglich in der Gegend des Gleichers St

das Alter eines jeden dieſer Völker. Die Skythen hätten für ſich angeführt, daſs, da ſie ein groſses Hochland bewohnten, die Ägypter aber ein aufgeſchwemmtes wenig über das Meer erhobenes Tiefland, ſie nothwendig älter ſein müſſten als die Ägypter. Denn ſei es nun, daſs die Erdrinde durch Feuer oder durch Wäſſer gebildet ſei, ſo müſſe in beiden Fällen ihr Hochland zuerſt abgekühlt oder zuerſt abgetrocknet, alſo zuerſt bewohnbar geweſen ſein. Herodotes II, 2. führt an, daſs die Ägypter aus ſprachlichen Gründen (dem Mekkern zweier bei Ziegen aufgezogner Knäblein) den Frygern den Altervorrang zugeſtanden, weil bei ihnen jener mekkernde Ton „Bek" als Wort vorkomme und Brot bedeute. Mehr als dieſe wunderlichen Sprachgründe (nach denen eben ſo gut die Franzoſen das älteſte Volk ſein könnten, da bec bei ihnen ein Wort iſt und Schnabel bedeutet) iſt hierbei wichtig, daſs die Fryger *eine Hochebene* bewohnten, die weſtlichſte Vorſtufe Hochaſiens. So führen Sagen der Hebräer und Indier, Tibeter und Siner auf das Hochland Aſiens und ſeine alles überragenden Gipfel. Unbedenklich iſt alſo der weiße Menſchenſtamm, deſſen uralte Sagen alle auf die Mitte Aſiens hinweiſen, in deſſen Hochlande entſtanden. Aber iſt denn der weiße Menſchenſtamm der einzige auf unſerm Wandelſterne? iſt nicht der ſchwarze Menſchenſtamm vielleicht ein eben ſolcher Gegenſaz gegen den weißen, wie der weiße feinere zähmbare Elefantenſtamm Aſiens gegen den ſchwarzen rohern unbezähmten Afrikas?*) Beide Menſchenſtämme in andere Himmelſtriche verſezt gehen nicht

*) Soweit die Urſize des weißen Menſchen gehen, finden ſich auch weiße Elefanten, ſei es lebend, ſei es verſchüttet als Mammuth.

in einander über; beide fühlen Schauder oder Ekel v
der Hauptfarbe des andern. Jene Skythen kannten n
ihr nördliches Hochland; wir wissen aber, dass noch e
südliches nicht minder ausgedehntes von den Mondgebi
gen an den Nilquellen bis zu den Schneebergen am sü
lichen Vorgebirge in Afrika sich erhebt! Weisen nun au
die Sagen der Neger auf jenes asiſche Hochland als d
Menschheit Urland hin? Schriftliche Überlieferungen de
selben kennen wir leider nicht, da die Schreibkunst dieſe
ganzen Stammes vorzüglich in Bilderschrift besteht, d
wir erst zu ahnen anfangen; aber mündliche Sagen e
zählen nur von Erschaffung der Schwarzen unabhangi
von jenem der Weißen. Caillauds neueste Reise de
Nil aufwärts bis Sennar bestätigt Heerens Meinun
einer Wanderung ägyptischer Bildung vom Hochlande de
Nil abwärts, wo der Priesterstaat von Meroe schon i
den frühesten Zeiten allverbreiteten Ruf hatte. Und fin
den wir nicht fast Negerbildung unter den ägyptische
Kunstgebilden? spricht nicht Herodotos II, 104. vo
Negerbildung bei Ägyptern? Hat nun Afrika Negerstämm
ausgesendet bis Australien, sei es zur See, sei es z
Lande, etwa im Sesostriszuge? oder hat die Erde zuer
überall schwarze Menschen hervorgebracht? Erkennt ma
schwarz als die Farbe der Stärke, weiß als kakerlakisch
Abart an, so muss man den schwarzen Menschenstamm
als den ursprünglichsten annehmen, wie Link in seiner U
welt thut. Merkwürdig ist, dass Dr. Ehrenberg i
den Königsgräbern in Ägypten ein altes Wandgemäld
gesehen, wo aus dem Nabel eines Schwarzen ein Weiß
an einer Schnur hervorgeht, was auf die Abstammun
der Weißen von den Schwarzen hindeutet. — Ist nun au
auf der westlichen Halbkugel auf den Hochthälern d

…den, ein dritter Hauptſtamm der Menſchheit, das ro… Fleiſch, wie ſie ſich ſelbſt nennen, erblüht, gleich dem …n Ohio einſt lebenden Elefanten, dem untergegangenen …ſchen? oder iſt er, wie Johannes Müller vermu…et, aus Hochaſien als ein Stamm der Hiognu über …e Beringſtraße eingewandert? oder aus der aſiſchen Ei…ar, wie Chamiſſos Kadu in Radak, über das …ße Weltmeer verſchlagen worden? Die Nichtkenntnis …s Akkerbaus und der Melkung der Thiere unterſcheidet …n rothen Menſchenſchlag von beiden vorigen, ſowie …n Weinbau wieder ausſchließend dem weißen Stamme …gehört. Der herrliche hochbegeiſterte Herder in ſeinen …een zur Geſchichte der Menſchheit X, 2. gönnt dem …hönen Thale von Quito und dem Mondbergen Afrika's …n die Ehre, auch der Geburtort eines urſprünglichen Menſchenpaars geweſen zu ſein, neigt ſich aber doch mehr …u einer gemeinſchaftlichen Abſtammung hin. „Das Men…chengeſchlecht, ſagt er, das zur Humanität beſtimmt war, …ollte von ſeinem Urſprunge an ein Brudergeſchlecht aus Einem Blut, am Leitbande Einer bildenden Tradition …erden, und ſo entſtand das Ganze, wie noch jezt jede Familie entſpringt, Zweige von Einem Stamm, Sproſſen aus Einem urſprünglichen Garten.“ Wir können uns nicht …rzeugen, dass der Glaube eines einzigen weißen Men…enpaars die Menſchen duldſamer oder die entgegenge…te Annahme unduldſamer ſtimme, da ja doch auch ver…iedene urſprüngliche Menſchenſtämme als Geſchöpfe des…em göttlichen Hauches, als Mitgenoſſen derſelben gött…en Offenbarung der Vernunft zu betrachten ſind, und …ns hier die ganze Menſchheit als Ein Brudervolk un…ers vollenden Sternes erſcheint. Vielmehr überführt uns …e Geſchichte, dass gerade die Bekenner einer beſchränk-

ten Menſchenſchöpfung die größten Grauſamkeiten geg
ihre rothen und ſchwarzen Mitbrüder ausgeübt haben. H
doch ſelbſt die Annahme einer gemeinſchaftlichen Abſta
mung zur Beſchönigung des ſcheußlichen Negerhandels g
dient, da dieſer Menſchenſtamm als Nachkomme des v
ſeinem Vater verfluchten Ham (d. h. Schwarzer) zu
„Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern", wie es in e
ner jener älteſten Urkunden heißt, verdammt ſei. M
ſieht, dass im Reiche der Wiſſenſchaft wie im Bezir
der Kirche und Gebiete des Staats, die freiere Anſic
weit mehr zur Duldung und zu der vom edeln Herde
als Ziel vorgeſteckten „Humanität" oder allgemeinen Me
ſchenliebe führt, als das geiſtloſe Kleben am todten Wor
der Satzung. Möge es uns gelingen bei unſerer Wa
derung um den Erdball in dieſem freiern Geiſte ohn
Vorliebe und Vorhass, oder wie der freiſinnige Tacitu
in einer ſchlaffen krampfhaften Zeit es ſtellt, ohne Vor
hass und Vorliebe, (sine ira et studio) unſre Mitbe
wohner zu betrachten.

---

9. Darſtellung der Erde.

Man kann die Erde entweder körperlich (kubiſch
oder flächlich (quadratiſch) nachbilden. Bei beiden Nach
bildungen kann man eine Darſtellung wählen, wie di
Erde von irgend einem fernen Ort aus wirklich erſchein
und welche deshalb ferneſcheinig (perſpektiviſch) genann
wird, oder man kann die Geſtalt der Erdoberfläche i
eine beliebige Form zwängen, welches eine unfernſcheinig
(nicht perſpektiviſche) Entwerfung heißt. Zur Beurthe

lung dieſer verſchiedenen Entwerfungen (Projectionen) diene folgende Überſicht:

A. als Körper

a. fernſcheinig oder perſpektiviſch:

1. kugelförmig. (ſfäriſch) Die Erdkugeln oder Globen werden aus Pappe oder Gips angefertigt und mit den in Kupfer geſtochenen Streifen belegt. Die von mir 1820 ausgeführten erhabenen Erdkugeln oder Reliefgloben, anfangs aus Holzmaſſe, ſogenannter Holzbronze, die freilich etwas ſchwer und zerbrechlich war, verfertigt, habe ich ſeit 1820 Herrn Commiſſionsrath Kummer, vor dem Dresdenburger Thor, 13. übergeben, der ſie aus einer ſehr feinen, leichten und dauerhaften Pappmaſſe zu 16 und 26 Zoll Durchmeſſer anfertigt, die ſelbſt in England, den Niederlanden und Russland vielen Beifall gefunden haben, und ſich immer allgemeiner verbreiten. Er gibt auch ſehr ſchön Erdtheile in natürlicher Krümmung der Erdoberfläche, und einzelne Länder, z. B. Deutſchland und Frankreich, heraus.

b. unfernſcheinig oder nicht perſpectiviſch:

2. kegelförmig. (koniſch) Die Erdkegel von Funke, wo der Süd- und Nordpol die Spize dieſes Doppelkegels iſt. Nur die Längenkreiſe ſind wirkliche Kreiſe, die Breitenkreiſe aber Vierekke.

3. kreiſelförmig. (zoniſch) Die Erdkreiſel von Funke, welche nach dem 5 Erdgürteln abgetheilt ſind, ſo dass bei der Gränze jedes Gürtels ein halber rechter Winkel entſteht. Auch hier ſind nur die Längenkreiſe vollkommne Kreiſe, die Breitenkreiſe hingegen Achtekke. — Auch die Zwanzigflache von O'Etzel gehören hieher, wo auch die Erdgürtel zum Grunde liegen, von deren 3 mittleren jeder in 6 ebene Flächen gebrochen iſt, ſo dass die 3 und

1 achſige Qwarzform der 6 ſeitigen zugeſpizten Säu nur mit abgeſtumpften Polekken, gleichſam hervortrit.

(Hier ſind noch mehre Arten denkbar, z. B. würfe und walzenförmig.)

B. als Flächen oder Karten

a. fernſcheinig oder perſpektiviſch

α. als vollrund gedacht:

1. kuppenförmig. (orthografiſch) Das Auge wir hier in ſogenannter unendlicher Entfernung gedacht. Au Erdkarten habe ich dieſelbe in der erſten Tafel angewen det, früher wurde ſie bei Mondkarten gebraucht. Denk man ſich das Auge, den Gleicher in der Mitte ſchauend wie es wirklich bei uns Erdbewohnern, wann wir de Mond betrachten, und umgekehrt bei den Mondbewoh nern, wann ſie die Erde anſchauen, der Fall iſt, ſo ent ſteht diejenige Anſicht, die man Gleicheranſicht nennt; denkt man ſich das Auge die Pole in der Mitte ſehend, ſo iſt Polanſicht; ein dritter Standpunkt, wo das Auge weder Gleicher noch Pole, ſondern einen willkührlichen Ort der Erde z. B. Wien, Berlin, Hamburg, zur Mitte wählt, nennt man Horizont- oder Scheitelanſicht, jenes weil der Horizont oder Seekreis die Gränze, dieſes weil der Scheitelpunkt die Mitte bildet. Es gäbe alſo 1) Gleicher- 2) Pol- 3) Scheitel-Anſicht. Bei der erſten, wonach die Karte gearbeitet iſt, erſcheinen die Längenkreiſe gerade,*) die Breitenkreiſe gekrümmt; bei der zweiten die Längen- kreiſe gekrümmt, die Breitenkreiſe gerade; bei der drit- ten beide gekrümmt. Auf Karte *I* iſt Gleicheranſicht. Übrigens wird bei allen drei Arten die Erde in zwei Hälf-

*) da gerade ὀρθος heißt, heißt orthografiſch, ſoviel als geradlinig. Aufs Schreiben angewendet, heißt es zu- nächſt geradzeilig, ſo dann erſt rechtſchreibig.

:n, 1) öſtliche und weſtliche, 2) nördliche und ſüdliche, 3) obere :nd untere zerfallen, und da dieſe Hälften vollrund er- ſcheinen, ſo muß ſich die Oberfläche nach dem Rand hin verlieren und die Kreiſe müſſen alſo näher zuſam rükken. Man nennt dieſe beiden Halbkugeln, weil ſie auf einer ebenen Fläche dargeſtellt ſind, auch Plattkugeln oder Pla- nigloben.

β. als hohlrund gedacht:

2. bekkenförmig. (ſtereografiſch) Das Auge wird hier dicht*) an der Oberfläche gedacht. Man denke ſich nur eine hohle Glaskugel, auf welcher Längen- und Brei- tenkreiſe eingeäzt oder aufgemalt ſind. Sieht man nun durch die vordere Kugelhälfte auf die hintere Hälfte, ſo erſcheint die hintere Hälfte nothwendig verkehrt; alſo ver- fährt, wie etwa ein Keſſel oder Waſſerbekken. Trägt man nun in dieſe halben Hohlkugeln die Länder der Erde, je- doch nicht verkehrt, ſondern wie ſie auf der Oberfläche er- ſcheinen, ein, ſo hat man dieſe allerdings mehr als die erſte entfernte, aber wegen der wenigern Verkürzung mancher Theile vortheilhaftere Entwerfung, nach der die mei- ſten Plattkugeln ausgeführt ſind. Auch hier ſind die drei Ar- ten: Gleicher- Pol- und Scheitelanſicht. Bei der erſten er- ſcheinen die Längen- und Breitenkreiſe gekrümmt; bei der zweiten die Längenkreiſe gekrümmt, die Breitenkreiſe gerade; bei der dritten beide wieder gekrümmt. Auf Karte *II* iſt Polanſicht. Auch hier wird die Erde in zwei Hälften dargeſtellt, und da dieſe Halbkugeln als hohlrund erſchei- nen, ſo werden die eingetragenen Länder und Kreiſe in der Nähe ſich etwas zuſammendrängen. — Eine Abart iſt, wo das Auge einen Halbmeſſer von der Kugelfläche ent-

*) Daher der Namen, da στερεος dicht, feſt ſtehend heißt.

fernt gedacht wird. Die Länder erſcheinen nicht verkü
und alle Kreisſtriche ſtehen alſo von einander gleich w
ab. La Hire in Frankreich hat ſie erfunden, Arro
ſmith in England unter dem nicht paſſenden Namen K
gelentwerfung (Globularprojection) nachgeahmt, und u
ſer Bode hat ſie zu Erd- und Himmelskarten angew
det. Die dreifach mögliche Anſicht iſt auch hier, und d
Kreisverhältniſſe ſind wie bei der vorigen.

3. würfelförmig. (centrografiſch) Das Auge wir
hier in der Mitte der Kugel gedacht, und ſieht nun d
ganze Kugeloberfläche durchſcheinen, alſo hohlrund. Di
Länder werden jedoch auch hier nicht etwa, wie ſie durc
die innere Rückfläche durchſchimmern, alſo umgekehrt, ſon
dern von der äußern Oberfläche entlehnt, eingetragen
Dieſe Entwerfung hat der um die Erdbeſchreibung ſcho
manchfach verdiente Reichard zuerſt auf Erdkarten an
gewendet, und ſo zu Weimar ſeinen ſchäzbaren Atlas in
Würfelentwerfung (Centralprojection) herausgegeben. Hier
iſt Gleicher- und Polanſicht vereinigt, und es ſind wenig
ſtens ſechs Tafeln nöthig, vier Gleicher- zwei Polſtükke.
Bei allen erſcheinen die Längenkreiſe bis auf den Gleiche
gekrümmt, die Breitenkreiſe gerade. Auch hier verkürz
ſich die Mitte ein wenig.

b. unfernſcheinig oder nicht perſpektiviſch:

4. walzenförmig. (hydrografiſch) Hier erſcheint di
ganze Erdoberfläche auf einem länglichen Rechtekke. Da
alle Seekarten ſo ſind, ſo heißt dieſe Entwerfung nach
dem griechiſchen Ausdrukk die Waſſerentwerfung, und da
Merkator ſie zuerſt auf Erdkarten anwendete, auch Mer
katorentwerfung. Hier iſt nur Gleicheranſicht möglich,
Längen- und Breitenkreiſe erſcheinen gerade, dieſe nach den
Polen erweitert.

5. elfördmig. (elliptografiſch) Hier erſcheint die Erdfläche auf einem Eirund. (Ellipſe) So iſt Lotters Weltafel. (Mappemonde) Auch hier iſt nur Gleicheransicht ausführbar. Die Längenkreiſe erſcheinen gerade, die Breitenkreiſe gebogen, und gleich weit von einander abſtehend.

6. tellerförmig. (diſkografiſch) Hier erſcheint die Erde auf einer einzigen Kreisfläche, welche hohlrund iſt, jedoch nicht ganz wie eine hohle Halbkugel, wie es bei der Bekkenentwerfung der Fall iſt, ſondern etwa wie bei einem flachen Teller. Von dieſer Art hat Lambert in ſeinen Beiträgen zur Meſſkunde (Mathematik) auf der ſechſten Kupferplatte des dritten Theils, eine Probe gegeben, und auch ich lieferte in den beiden erſten Auflagen ein Abbild, laſſe es aber als höchſt unbedeutend jezt weg. Auch hier iſt nur Gleicheranſicht denkbar. Längen- und Breitenkreiſe ſind gekrümmt, und beide verengen ſich nach der Mitte.

7. blattförmig. (fyllografiſch) Hier erſcheint die Erde, faſt wie beim indiſchen Dichter Kalidas in ſeiner Sakontala, als ein Kreiseiland, von wo ſich mehre Halbmieln (nur hier nicht ſieben, ſondern vier) ausſtrecken. Dieſe Art hat der Oberſtwachtmeiſter Müller erfunden, und der Herr General Rühle von Lilienſtern recht ſauber ausgeführt. Man hat ſie auch die Goldfruchtentwerfung (projection à l'orange ouverte) genannt, weil ſie mit einer gehälfteten Apfelſine, wo die untere Hälfte wieder geviertelt iſt, ſich wohl vergleichen läſſt. Sie verſtattet Gleicher- und Polanſicht. Der Nordpol iſt in der Mitte, der Gleicher macht die Grenze der Halbkugel, und die ſüdliche Kugelhälfte iſt in vier Viertel zerſchnit-

ten, die vier Blättern ähnlich sind. Auf der nördlich Hälfte sind die Längenkreise gekrümmt, die Breitenkre gerade, auf den südlichen Achteln sind beide gekrümmt.

(Hier kann man sich noch andere Arten denken, z. B Kegelförmig, kreiselförmig.)

Beſonderer Theil.

A.

Oſtfeſte

oder öſtlicher Theil der Landhalbkugel.

Wir ſahen, dass das feſte Land unſerer Erde in zwei große Feſten oder Welten ſich ſcheidet, welche im Norden nahe zuſammenſtoßen, und nur durch eine ſchmale Meerenge, die Behringsſtraße, getrennt werden. Beide Feſten zertheilen ſich durch Meereinſchnitte jeder wieder in *zwei Untertheile*. Die Oſtfeſte wird vom äußern Meere oder der Waſſerhalbkugel, aus, durch den arabiſchen Meerbuſen oder das rothe Meer, vom innern oder dem atlantiſchen Meer, aus, durch das mittelländiſche Meer in zwei Hälften getheilt, welche nur durch die Landenge von Suez zuſammhangen: ſüdweſtlich Afrika, nordöſtlich Aſia. Gleich beim erſten Blikke iſt auffallend, dass einmal Afrika kleiner als Aſien iſt, zweitens weit weniger gegliedert, d. h. ſeine Küſten durch Eindringen des Meeres weniger in Buchten und lange Meerbuſen getheilt und ausgezakt ſind. Eben wegen der ununterbrochenen Küſtenerſtrekkung in Afrika iſt die große Maſſe ſeines Innern weniger zugänglich. Dagegen iſt Aſien durch den perſiſchen Meerbuſen, der nur wenig Mittelland zwiſchen dem ſchwarzen Meere läßt; durch den bengaliſchen, der den Zugang zu dem alten Lande der Bildung, Indien, eröffnet; durch

die lange Wasserstraße des Mittel- und Schwarzmeers und die nur schmale Landenge zwischen diesem und dem Kaspi- und Aral-See, — mehr zugänglich. Gen Westen jenseit des Ural-Gebirges strekt Asien eine schmale aus manchfaltigste ausgezakte Halbinsel, nämlich Europa hin aus, die man wegen ihrer Kleinheit nur als die uralische Halbinsel Asiens betrachten würde, wenn nicht seine Bewohner, obgleich zu demselben weißen Menschenstamm wie die Bewohner Asias gehörig, schon früh durch eigenthümliche Bildung sich ausgezeichnet und hohe Bedeutung erlangt, dadurch eben ihren Erdstekk geadelt und zu einem selbständigen Erdtheile erhoben hätten, so dass die alte Sage vom Raube einer fönikischen Königstochter Europa von Asien nach unserm Erdtheile als Sinnbild einer frühern Abhangigkeit dieses kleinen untergeordneten Erdstekkes von seinem großen Stammherrn erscheint, oder, ohne Bild, die von Asien ausgegangene Bevölkerung Europas andeutet. Wenn also Europa theils wegen seiner ausgezakten oder gegliederten Küstenform, theils wegen seiner weißen Völkerstämme nothwendig zu Asien gehört und einen scharfen Gegensaz gegen das ungegliederte und von einem ganz entgegengesezten Menschenstamme, dem schwarzen, vorherrschend bewohnte Afrika bildet, so ist es doch wiederum schon früh mit Afrika verbunden und Asien gegenüber gestellt worden. Schon bei dem Fönikern fand ein Gegensaz zwischen Morgen- und Abendland statt, ja selbst der Name Europa mag weit wahrscheinlicher aus dem fönikischen Worte Ereb, Abend, als von einer fönikischen Jungfrau, deren Gestalt man in der Form Europas hat wiederfinden wollen, entstanden sein. Dieses Ereb, mit griechischer Endung Erebos, ist bei Homeros als Gegend des Sonnenuntergangs, als die Erdhälfte der Finster

ſenis, kurz als Abendſeite oder Weſten, der ſcharfe Gegenſaz gegen Aſien als Gegend des Sonnenaufgangs, als die Erdhälfte des Lichts und der Morgenröthe, kurz als Morgenſeite oder Oſten, — derſelbe Gegenſaz, den noch jezt die ganze handelnde und ſchiffahrende Welt in Levant und Ponent anerkennt. Iſt Aſien verwandt mit dem arabiſchen asa, brennen? es würde dann die Licht- oder Morgenſeite bedeuten, und die Sage von der Aſia, Gattin des Feuerbringers Prometheus ſchön damit übereinſtimmen. Bei Homeros iſt der Name in der aſiſchen Steppe, auf einem kleinern Erdraum, die W. Küſte Kleinaſiens, beſchränkt, wie ja allgemeine Bezeichnungen überall vom Einzelnen ausgehen. Im Geiſte dieſer Entgegenſezung nun wird Afrika oder Libyen mit Europa als die Nachtſeite, Aſia als die Lichtſeite nicht blos von Homeros, ſondern auch von ſpätern Griechen und Römern genommen, wie ich weitläufiger in meinen Erdanſichten bei der homeriſchen Welttafel angezeigt habe. So iſt alſo Europa ein ſchwebender oder ſogenannter Indifferenzpunkt zwiſchen Aſia und Afrika geworden, an jenem mit breiter Wurzel hangend und durch Entfaltung der Küſten und durch Völkerverkehr mit ihm verwandt, an dieſen aber durch Lage an demſelben Meere oder Weltſtellung, wie es Ritter nennt, gekettet; denn das ſcheinend trennende Mittelmeer iſt ſchon früh der breite Verweg des Handels und auswandernder Anbauer geworden. Dadurch iſt Europa zugleich, wie wir oben anführten, zur Landmitte geworden, und Ritter nennt ihn daher, trotz ſeiner von Waſſer umſpühlten und eingeſpühlten Küſten, den „continentalſten aller Erdtheile, den Übergang, das Verbindungsglied Aller zu Allen.“*)

*) S. 13. ſeiner oben erwähnten Vorleſung in der Akademie der Wiſſenſchaften.

Können wir Asias, westlichste Halbinsel Europa
die eigentliche Landmitte betrachten, so gehört dagegen ei
südöstliche in Inselketten dicht an Asien sich schließen
Fortsezung, oder Australien, der Wasserhalbkugel an. E
nach sollten wir eigentlich, wollten wir jene Eintheilu
der Land- und Seehälfte durchführen, nach Betrachtu
des östlichen Landhalbkreises, d. h. Afrikas und Asias ne
dem Mittelgliede Europa, übergehen zu dem westlich
Landhalbkreise oder S. und N. Amerika. Aber wie
Europa tritt auch in der Bedeutung dieser Erdgegend
Fall ein, dass er in der Schwebe ist zwischen einem unte
geordneten Gliede Asiens und einem selbständigen Landga
zen, der großen Eilandflur der Wasserhalbkugel. Nach
leztern Ansicht würden wir es erst abhandeln können, nac
dem wir die westliche Hälfte des großen Landkreises,
beiden Amerika nebst ihrem vermittelnden Gliede Westi
dien durchwandert hätten, und so nach Vollendung d
Landhälfte die Seehälfte durchschiffen. Da inzwischen
Inseln, die noch überall zu Asien gerechnet werden, in
nem ununterbrochnen Zusammenhange mit der großen E
landwelt Australien „der paradisischen Inselflur eines neu
Erdlandes," stehen, auch dessen Bewohner im Ganzen de
weißen Menschenstamme angehören, also von Asien abstam
men, so werden wir Australien gleich Europa als ein
zwar selbständigen Erdtheil, jedoch als den zweiten An
Asiens betrachten. Wir werden später bei der Westfe
sehen, wie auch hier zwar zunächst eine Zweitheilung Sta
findet, wie aber der nördliche Haupttheil derselben ebenfal
zwei Neben-Arme (östlich die Halbinsel Florida nebst
westindischen Eilanden, und auf der andern Seite
Halbinsel Kalifornien) dem innern und äußern Mee
zuwende, nur dass diese beiden Glieder wegen ihrer U

bedeutsamkeit nicht zu eigenen Erdtheilen ſich erhoben haben. Demnach ergibt ſich eine Sechsgliederung der Erdtheile, 3 der nördlichen, 3 der ſüdlichen Halbkugel angehörig, und wenn wir je einen nördlichen nebſt ſeinem ſüdlichen Nachbar zuſammfaſſen, eine Dreigliederung, wie wir ſie ſchon bei der Höhenkarte angedeutet haben: I. die Oſtreihe, oder das Morgenland der alten Welt, oder großen Erdfeſte, 1) Aſien, 2) Auſtralien, II. die Mittelreihe oder das Abendland, 1) Europa, 2) Afrika, III. die Weſtreihe oder die neue oder kleine Erdfeſte, wo Morgen- und Abendland ſich nicht ſtreng ſcheidet, 1) N. Amerika, 2) S. Amerika.

Wir kehren zu unſerer Oſtfeſte oder der Morgenſeite des großen Länderkreiſes zurük, um die 4 Erdtheile derſelben noch etwas genauer zu vergleichen. Der Ländermaſſe nach mögen Europa und Auſtralien d. h. das große Feſtland Neuholland, ſich ziemlich gleich ſein, etwa 170000 Geviertmeilen, Afrika etwa 520000 und Aſien 730000, ſo daſs ſich Europa zu Afrika und Aſien wie 1 zu 3 und 4 verhält. Ganz anders aber iſt das Verhältnis ſeiner Küſtenentwikelung. Während das auſtraliſche Feſtland nur 3000 Meilen Geſtade hat, hat Afrika 3800, Europa 5400, Aſien 7000, ſo daſs das Verhältnis dieſer Reihe wie 1 zu 3 und 4 und 5 ſich zeigt. Beziehen wir nun das Küſtenland oder den Flächeninhalt auf den Küſtenſaum oder den Flächenrand, ſo ſehen wir das günſtigſte Verhältnis der Gliederung und Zugänglichkeit für Schiffahrt in Europa, zunächſt in Aſien, dann in Neuholland, endlich in Afrika. In Europa verhält ſich nämlich der Küſtenſaum zum Flächeninhalte wie 1 zu 31, in Aſien wie 1 zu 100, in Auſtralien wie 1 zu 123, in Afrika aber wie 1 zu 142. Wenn Ritter in angeführter Vor-

Können wir Asias, westlich nämlich
die eigentliche Landmitte betrach w.
südöstliche in Inselketten die
Fortsezung, oder Australien,
nach sollten wir eigentlich
der Land- und Seehälft
des östlichen Landhalbkr
dem Mittelgliede Eur
Landhalbkreise oder
Europa tritt auch
Fall ein, dass er Er
geordneten Glied schenbi
zen, der grosser S. Hälft
leztern Ansich
dem wir di vorigen Erdtheils
beiden An r Erdtheile, nicht ab
dien dur schenbildung sondern
Landhält hinweisend, N. Hälfte de
Inseln
nen r Mutter des vorigen Erdtheils
la n dem „kontinentalsten" oder land
E theile, Europa, und dem „marinsten"
chsten Erdflekke, Australien, N. Hälfte de
andes,
alien, in seinem grossen Festlande Neuholla
st Afrika am meisten geschlossen, aber in den
mit gen N.O. verbundenen Inseln am meisten geglie
selbst Europa nicht ausgeschlossen, S. Hälfte des
genlandes.

...theile liegt fast gleich
...kugel verbreitet, süd-
...h etwas darüber,
... gleich, näm-
Es gehört so-
...ite so die spätere
...nkalt, statt des frü-
...echtfertigen. Durch die
Buchten, durch die Syr-
... Gestade, trügerischen Winde
...steigenden Stürme an der S.
...anke an dem langen Meerbusen an
... dem Welthandel wenig geöffnet, und
... Völkerwanderungen haben nur da diesen
...wo er am nächsten Asien und Europa
... N. Küste. Die in den Nebel der Sage
...er Semiramis, der Einbruch der Perser unter
...nders Streifzug u. s. w. haben nur den nord-
... das alte Land der Bildung, Ägypten, be-
...ter kamen die Römer weiter westlich, aber
...Küste, mit der alten fönikischen Pflanzstadt
...eibung. Nach der muhamedischen Aufre-
... dahin der Weltgeschichte ganz fremden
...aber, stürmten die glaubenstrunkenen Heere
...ordküste. Endlich haben deutsche Stämme
...Völkerwanderung, die Wandalen, auch diese
... und französische Kreuzfahrer zweimal an
... in Ägypten und Tunis, gelandet. Wie in
...en Zeiten Bonapartes große Landung die Aufmerk-
...keit wieder auf jenen Erdflek, Ägypten, gezogen, ist noch

in Vieler Gedächtnis. Die südliche Küste dagegen
den Alten ein Gegenstand geheimnisvollen Ahnens, und du
die Nacht früherer verworrener Vorstellungen, bricht
die Umschiffung des ganzen Erdtheils durch phönikische Schi
auf Befehl des ägyptischen Königs Nekos *) wie eine li
Zerreißung des Nebels, von der, wenn anders eine Zeitu
nachricht vom Mai 1820 gegründet ist, vielleicht noch
vor kurzem, nach drithalbtausend Jahren am Kap gef
denen Schiffstrümmer aus Zedernholz herrühren mögen

Afrika hat einen bildlichen Darsteller an Bergha
gefunden, dergleichen noch kein Erdtheil in solcher Ausf
rung und mit so kritischem Geiste sich erfreuen kann. S
weise hat er alle die Stellen weiß gelassen, worüber
keine genauen Nachrichten haben, und so sehen wir freil
zu unserer Beschämung, wie wenig wir noch in der s
lichen Hälfte wissen, und wie auch wir noch wie Aristo
les sagen können: „Afrika ist ein Land des Wunderbaren
Diese südliche Hälfte nämlich, etwa westlich von der Bu
von Biafra bis östlich nach der Vorragung beim Vorgebi
Guardafui, ist höchst wahrscheinlich ein ausgedehntes Ho
land, das die allgemeine Lagerung der Festländer, b
gen N., zugespizt gen S. darstellt, die sich im E
zelnen so oft wiederholt, z. B. in dem Afrika benachbar
Hochlande Arabiens, und dem indischen Hochlande Dek
Die von der Küste aufsteigenden Vorstufen zu einer Ho
ebene im Innern des Erdtheils haben wir zuerst am S
rande durch Barrow und vorzüglich durch Lichtens
kennen gelernt, der in seiner Reise am Kap und
der trefflichen beigegebenen Karte diese Terrassenbildu
sehr schön dargestellt hat. Von dem schmalen Vorla

*) s. Erdansichten, S. 30.

der Küste steigt man durch viele Kloofe oder Klüfte auf die Vorstufe der Karroo, und von da durch andere Bergschluchten auf das eigentliche Hochland. Allein die Gränzen dieses Hochlandes können mehr geahnt und geschlossen, als überall bestimmt nachgewiesen werden. Über seinen O. und W. Rand könnten die Portugiesen am besten Aufschlüsse geben, wenn nicht eine mistrauische Geheimniskrämerei alle Nachrichten zurükhielte. Vorzüglich dunkel ist die N.W. Begränzung dieses Hochlandes, da wir bis jezt noch nicht wissen, ob das Hochland der Amboser an der Küstrabai der Rand sei, von wo es westlich zu einer langen Ebene abfällt, in welcher der Niger seinen Ausfluss haben könnte, oder ob es mit dem Konglande einen unterbrochnen Zusamhang habe. Diese dunkle Erdstriche aufzuhellen, ist der kürzeste Weg, von der Küste Benin aus die vielen Flüsse aufwärts zu verfolgen, welche an dieser Küste münden und welche die Arme eines grossen Flussnezes oder Delta zu sein scheinen. Im Jahr 1795 hatte der Ehrenälteste unserer deutschen Naturforscher, Blumenbach, für mich zu dieser Reise bei der Afrikagesellschaft in London Einleitungen gemacht, die sich aber wegen Mungo Parks zweiter Reise zerschlugen. Später hat Belzoni denselben Weg von Benin aus eingeschlagen, der aber leider ein Opfer der Seuchen geworden ist, welche diese heisse und feuchte Küste beherrschen, und neuerlich ist Clapperton bei seiner zweiten Reise ungefähr dieselbe Straße gezogen, dessen Tod (durch Krankheit) seit Cailliés Reise nach Tombuktu und, seit der Rükkehr von Clappertons treuem Diener Lander, jezt keinem Zweifel mehr unterliegt. Es ist zu hoffen, dass seit der britischen Niederlassung auf der Insel Fernando Po, welche jenem zweifelhaften Delta des Niger ganz nahe liegt,

nach und nach genauere Nachrichten sich verbreiten werde
Wir können nicht umhin, das Kongland wie das Atlasla
für zwei abgesonderte, obgleich untergeordnete Bergländ
zu betrachten.

Die N. Hälfte Afrikas ist ein ausgedehntes Flach
land, eine Wüste, fast Europa an Ausdehnung gleich. Wen
die große südliche Hochebene im Allgemeinen nach Lichte
stein eine Erhebung über 6000 Fuß hat, so steigt di
große Wüste der Sahara nach Ehrenberg nicht übe
500 Fuß über das Meer. Nördlich erheben sich zwische
der Wüste und dem mittelländischen Meere westlich der At
las zu hohen Gipfeln, östlicher bis gen Tunis breit
Vorstufen, die nach dem Meere abfallen, flächere Stufe
bis zu der großen Untiefe der Syrte, und davon östlich
das Hochland Kyrene, im Allgemeinen etwa 1500 Fuß
über dem Meere erhoben. Gen O. begränzt es der Rand
des Nilthals oder der alte Katabathmos. Wärend die
Ränder des Hochlandes an der S. Seite Granit zeigen,
oben aber Flözsandstein aufliegt, zeigt sich in der ganzen
Wüste Flözkalkstein, und zwar von Boué's dritter Bildung,
dem Jura- oder Nummulitenkalke, wogegen in der hohen
aber schmalen Hauptkette des Atlas älterer Kalk als
Marmor vorkommt. Auf der Grundfläche des dritten
Flözkalkes lagert sich als eine Wüstenplatte 300 bis 400
Fuß hoch neuerer Kalk, wahrscheinlich Boue's vierte Flöz-
bildung, Mergel, Thon und Gips.

Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: gen Süden das Vor-
gebirge der guten Hoffnung, von Vasko de Gama das der
Stürme genannt, oder schlechthin das Kap; das westlichste,
das grüne; das nördlichste, Serral; das östlichste Guardafui.
Die Hauptströme, außer dem geheimnissvollen Niger oder
Joliba, oder was er sonst noch für Namen haben mag,

sind der Nil, der mit dem einem Arme auf dem Mondgebirge unter dem Namen Bahr el Abiad, mit dem andern auf den Habeſſiniſchen Alpen unter dem Namen Bahr el Azrek entſpringt, und am Ausfluss ſich wieder in zwei Arme ſpaltend mit den Fluten des Mittelmeers ſich vermiſcht; der Senegal und Gambia, beide faſt auf derſelben Stelle des Kong mit dem Niger entſpringend, nur dieſer öſtlich, jene beiden weſtlich zum atlantiſchen Meere fließend; der Zaire, der dem Hochlande entſtrömt, und auch zum atlantiſchen Meere ſeinen Abfall hat; der Oranien-Fluss, welcher ſeine Quellen auf dem Scheegebirge hat, und auch weſtlich wie der vorige ſtrömt; der Zambeze oder Kuama, der ſeinen Urſprung auf dem Hochlande, bei dem auch noch unbekannten Morawi-See, haben ſoll, und öſtlich dem indiſchen Meere ſich einverleibt.

Sowie Afrika etwas abgeſchloſſenes und verſchloſſenes hat in Hinſicht freier Lagerung und Umſäumung, ſo zeigt es auch eine gewiſſe Eigenthümlichkeit in Hinſicht ſeiner Lebensformen. Zwei ſchroffe Gegenſätze in der Pflanzenwelt ſind Afrika eigenthümlich, dickleibige Fallſtaff ähnliche Affenbrotbäume oder Baobab, und ſchlanke Leuchtern vergleichbare Aloegewächſe. Ihnen entſpricht im Thierreiche das plumpe Flussferd und die ſchlanke zierliche Giraffe, wie unter den Vögeln der ſchwerfällige, ſeit einiger Zeit ausgeſtorbene Dudu auf den öſtlichen Inſeln, und der leichtfüßige die Wüſten durchſegelnde Straus. Selbſt der dieſem Erdtheile eigenthümliche Menſchenſtamm bietet dieſe Gegenſätze in der Form dar: am S. Rande des Hochlandes der kleine Buſchmann und der ſtarke Hottentott, ſowie am N.W. Rand des Konglandes der kleine unterſetzte Felupe gegen den langen ſchlanken Jalofen. Der wahrſcheinlich ingeborne ſchwarze Menſchenſtamm mit

glänzender ſchwarzer Haut, ſchwarzem Wollhaar, platt
Naſe, aufgeworfenen Lippen, hohlem Rükkgrat und vo
ſtehendem Hintern, umfaſſt ganz Süd- oder Hochafrik
mit ſeinen Küſten, das kleinere Hochland Kong mit ſe
nen Rändern und das große Flachland der Wüſte Sahar
wogegen das Atlasland und die Nilländer weiße Me
ſchen, offenbar ſpätere Einwanderer von Aſien her, als Be
bern und Föniker, lezte theils an der Küſte als Karthage
theils vielleicht im Innern als ſogenannte Juden, enthalte
Ja Larenaudière in der kurzen, aber lichtvollen Überſich
des Innern von Afrika vor der franz. Überſezung vo
Laings Reiſe, nimmt an, dass wirkliche Juden in
Bunde mit den Arabern von Saba nach dem Goldland
Ofir im innern Afrika vorgedrungen ſeien. Eine dritt
neuere Einwanderung iſt die der Europäer in einzelne
Niederlaſſungen, faſt an allen Küſten, zuerſt auf der N. Küſt
der Griechen und Römer, ſpäter der Germanen, Spanier,
Portugieſen, Franzoſen, Engländer, Holländer, Dänen, und
von Aſien her der Juden, Araber und Türken. Man
könnte dieſe in der Zeit erfolgten Bevölkerungen nach ei
nem Bilde der Gebirgkunde die Urvölker, Übergangsvölker
und angeſchwemmten Völker nennen. Dieſe Eintheilung
im Großen ſteht feſt, während die Unterabtheilung in ein
zelne Völker ſehr ſchwierig iſt, faſt ſowie, um jenes Bild
fortzuſezen, die Scheidung einzelner Minern von einander.
Um ſo ſchwieriger wird dieſe Völkerſcheidung im Verlaufe
der Jahrhunderte, Völker werden ausgerottet oder vermi
ſchen ſich. Herder ſagt ſehr ſchön: „Nach dem allge
„meinen Laufe der Dinge erlöſchen die Charakter der Völ
„ker allmählig; ihr Gepräge nüzt ſich ab, und ſie wer
„den in den Tiegel der Zeit geworfen, in welchem ſie zur
„todten Maſſe hinabſinken, oder zu einer neuen Ausprä

„gung ſich läutern.“ So entſtehen auch oft Trennungen einzelner Völker in Zweige, die zumal in der Ferne ſich als beſondere Völker ausnehmen, da ſie oft als Feinde gegen einander auftreten; denn mehr durch Reibung an den Nachbar entſtehen Feindſchaften, als durch Ungleichartigkeit mit dem Entfernten. Die Sprachen, dieſe völkerthümlichen Hauptmerkmale, ſind in Afrika noch ſehr unerforſcht, inzwiſchen will ich die neueſten Anſichten darüber mittheilen. Balbi in ſeinem völkerthümlichen Atlas theilt alle Sprachen Afrikas in 5 Sippſchaften: (2 der weißen und 3 der ſchwarzen Völker) 1) die von Nillande, als Ägypter, Nubier, Troglodyten oder Höhlenbewohner, Schihos, u. ſ. w. 2) die vom Atlaslande, als Amazirken oder Berbern, Tuariks, Tibbos, Schellus, Guanchen, 3) die von W. Nigritien oder Guinea nebſt Senegambien, alſo unſerem Konglande nebſt deſſen Abhängen oder Stufenländern, als Fuluer, Mandingoer, Jaloffen, Felupen, Suſu, Biafaren, u. ſ. w. 4) die von S. Afrika, alſo vom eigentlichen großen Hochlande, als Hottentotten, Kaffern, Monomotaper, Gallas, Kongoer u. ſ. w. 5) die von S. Nigritien oder Sudan, Tombuktuer, Huſſaer, Burnuer u. ſ. w. Die Sprachen der Mauren als Araber, hat er natürlich eben ſo wenig hier aufgeführt, als die der Türken und Europäer in den Küſtenbeſitzungen. Es wäre anziehend an Ort und Stelle zu unterſuchen, ob ſich im Innern von Afrika noch Überbleibſel von Wandalen fänden, da nach Grandpré in Niederguinea deutſche Geſichtsbildung in den Götzen, Lehnweſen, Gottesgericht, und nach Dürand als Art Vehmgericht die Purra herrſcht; auch verdiente es einer Erforſchung, ob, wie Johannes Müller in ſeinen allgemeinen Geſchichten vermuthet, Karthager nach Zerſtörung

ihrer Vaterstadt, Tombuktu gegründet haben. Übrigens i
Afrika das Vaterland der mörderischsten Krankheiten, d
Pest und der Pokken, (lezter nach einer neuern Vermuthun
aus erster durch Vermischung mit dem Eiter der G
schwüre an den Eutern der Kühe entstanden) eben so d
sogenannten Augenpest, wie sie Rust nennt, deren Vate
land vorzüglich Ägypten ist, obgleich nach Clapperto
auch im Sudan die Blindheit häufig sein muss, da i
Kano ein eigenes Stadtviertel für Blinde ist. Über d
Zahl der Bewohner ist es äußerst schwer, etwas zu be
stimmen, weshalb auch von verschiedenen Erdbeschreibern
die abweichendsten Angaben vorkommen, z. B. während
Pinkerton höchstens 30 Millionen annimmt, setzt sie Gra
berg auf 99, Golberry auf 160, Fabri auf 150
Millionen. Allein ich glaube, dass selbst die lezte Zahl
noch zu gering ist, wenn wir bedenken, wie seit der grau
samen Vernichtung der antillischen Völker durch die Spa
nier durch eine zweite Grausamkeit seit 300 Jahren jähr
lich Hunderttausende von Negern nach den beiden Amerika
geschleppt werden, ja wie auch die weißen Bewohner Afri
kas selbst an der ganzen N. Küste jährlich Tausende als
Sklaven exportiren. Zimmermann in seinem Taschen
buche der Neuen nimmt die Zahl der jährlich nach den
beiden Amerika ausgeführten Neger nur sehr mäßig zu
25[illegible]000 Menschen, und der an Mauren, Türken und
Perser verkauften zu 5000 bis 6000 an; ich glaube, man
kann während des 18ten Jahrhunderts, das sich hochmüthig
das klassische nannte, jährlich die Zahl der geraubten
Neger auf [illegible]000 rechnen, da jährlich über 500 Skla-
venschiffe, welche 400 bis 900 Neger einnahmen, mit
diesem schändlichen Menschenhandel sich beschäftigten. Rech-
nen wir, dass jährlich $\frac{1}{1000}$ der schwarzen Bevölkerung

ausgeführt wurde, so würde dies 300 Millionen Neger geben, was im Mittel 1000 Menschen auf die Geviertmeile macht, eine Bevölkerung die bei der Fruchtbarkeit des Bodens, der Genügsamkeit der Neger und der Vielweiberei und Vielkinderei derselben nicht zu stark ist. Erzählt doch Bosmann, dass es häufig Väter von 200 lebenden Kindern gebe, ja dass ein Häuptling einst ein Heer von 2000 Söhnen und Enkeln ins Feld gestellt habe, wobei Töchter und die früher gestorbenen Söhne nicht einmal gerechnet waren. Hiezu kommt, dass Clapperton auf seiner zweiten Reise von Badagri aus, blühende bevölkerte Landschaften mit Städten von 10000 bis 20000 Bewohnern gesehen hat. Wenn also Ukert nur 300 Menschen auf die Geviertmeile annimmt, so ist dieses wohl zu wenig, da man dann auch annehmen muss, dass sogar $\frac{1}{100}$ jährlich an Negern geraubt worden sei. Dies würde nur 100 Mill. Neger geben. Die weiße Bevölkerung soll sich auf 30 Mill. belaufen, wovon $\frac{2}{3}$ auf die Atlasländer, also Berbern und Mauren, $\frac{1}{3}$ auf die Nilländer, also Ägypter, Nubier und Habessinier kommen mögen. Wir werden die Länder in folgender Ordnung betrachten:

1) das große südliche Hochland mit seinen Küstensäumen,
2) das Kongland nebst seinen Stufen,
3) die Wüste,
4) das Atlasland,
5) das Nilland.

1. Hochafrika.

Hochafrika erſtrekt ſich mit ſeinen Küſten vom ſüdlichen Vorgebirge Agulhas oder dem Nadelcap, wie es auf Berghaus Karte bezeichnet iſt, nahe dem 35ſten Grad S. Breite bis zum 8ten N. und in der Länge von der Biafra Bucht zwiſchen Kongo und Benin unter 27 bis 70° zum Vorgebirge Guardafui.

A. Südrand.

Vom Hochlande ſteigt man über die Karroo zu den 2 bis 15 Meilen breitem, an den Küſtenflüſſen fruchtbarem, dazwiſchen oft ſandigem Vorlande der Küſte, vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zur Algoabai herab. Beim Kap iſt die Tafelbai, ſüdlich die falſche Bai, zwiſchen welchen der Tafelberg etwa gegen 3600 und der Teufelberg 3300 Fuß hoch, zu ¾ Granit, das obere ¼ aber Flözſandſtein enthält. Der Granit ſenkt ſich gen S.O. nach dem Meere, ſo daß ſeine obere Gränze an der Muſchelbai nur noch 50 Fuß über dem Meere iſt, an der Algoabai aber der Flözſandſtein ſchon ans Meer ſich ſenkt. Soweit nun der Granit reicht, iſt Fülle an Quellen, dagegen der Sandſtein alles Waſſer in die Tiefe ſikkert und auf der Oberfläche Dürre hervorbringt, wie dies vorzüglich am W. Rande des Hochlandes nordwärts vor der Helenabai der Fall iſt, aber auch am Kap vorkommt. Am Nadelkap iſt Kalk mit Tropfſteinhöhlen. Der Sand der S. Küſte iſt reich an Eiſengehalt, dagegen keine Spur von Gold wie am O. Rande. Die Küſte hat viele Baien, von der falſchen Bai öſtlich die Straus-, Sebaſtian-Fiſch-, Muſchel-, Plettenberg-, Content- und Algoa-Bai, zwiſchen denen ſich lange Riffe bis ins Meer fortſezen; vor

der Küste liegt eine große Sandsteinbank, deren Spize 37½° S. südöstlich vom Nadelkap ist und die deshalb die Nadelbank heißt, um die von NO. ein Meerstrom geht, der am stärksten an der Spize der Bank ist, dann aber gen NW. wieder an Schnelligkeit annimmt. Über der Bank ist die Tiefe des Meerwassers bis 600 Fuß, fällt aber südlich über 1200 Fuß hinab. W. Winde stauen nach Tuckey oft diesen Meerstrom auf. Noch südlicher von dieser Bank ist eine Felsenbank 38½° bis 38½° S. welche die Albionbank genannt wird, und welche als ein noch einmal sich erhebendes Vorgebirge der ersten betrachtet werden kann. Diese ganze S. Küste zeichnet sich durch die Form der Tafelberge aus, die durch Auswaschung des Sandsteins hervorgebracht ist. Auch Granitblökke liegen auf der Ebene, wie es auf unserer nordöstlichen Ebene in Europa der Fall ist, und man erkennt die Spuren großer Umwälzungen und Zerstörungen durch frühere gewaltige Fluten. Der Boden ist ergiebig, wo Bewässerung ist, aber oft versiegen plözlich die Quellen, und die Pflanzer müssen mit ihren Heerden in andere Gegenden ziehen. Sehr schön beschreibt Lichtenstein das Leben der Hirten in der Karroo, wann sie zur Zeit, wo dieselbe mit üppigem Grün bedeckt ist, sich begegnen.

Nachdem man nämlich von S. her die Doppelreihe der schwarzen Berge, zwischen denen der Elefantenfluss (Olifants Rivier) in der langen Kluft von O. nach W. fließt und die südliche Kette endlich durchbricht, überstiegen hat, gelangt man zu einer Hochebene, deren mittlere Höhe 2000 Fuß über dem Meere ist, und deren Boden aus eisenhaltigem Thon mit Sand gemischt besteht und ein röthliches okkersabiges Ansehen hat. Diese Karroo bietet zu verschiedenen Jahreszeiten ein sehr verschiedenes Bild dar.

Im Sommer dörrt die Sonne den Boden faſt zur Hä gebrannter Ziegel, und aller Pflanzenwuchs erſtirbt auf einige Saftgewächſe. Sobald aber in der küh Jahreszeit der Regen den harten Lehm erweicht, ſa die Zwiebeln der Liliengewächſe die Feuchtigkeit in ſi ſchwellen an, und entfalten ihre Keime. Nach wenig Tagen überzieht ſich die ganze vorherige Wüſte mit d ſchönſten Grüne, und den milden Sonnenſtralen öffnen d Saftgewächſe ihre Blüthen mit brennenden Farben. D Luft iſt mit würzigem Dufte erfüllt. Jezt belebt ſich d ganze Flur. Von Süden kommen die Bewohner des wa men und kalten Bokkefeldes und begegnen ſich hier m den von N. kommenden Anbauern des Roggefeldes, da 2000 Fuß höher als die Karroo liegt. Dies iſt die Zei eines arkadiſchen Schäferlebens, wo alle Zwiſte ſchweige und ſelbſt die reißenden Thiere die Heerden nicht beunru higen. Aber nach einem Monate ſchon fängt die Prach der Karroo an zu verſchwinden. Die Blüthen verwelke und fallen, die Stiele und Blätter verdorren, und nu noch die Saftpflanzen geben den Schafen eine geſunde und erqwikkende Nahrung. Die Karroo wird immer ein ſamer, und gegen Ende Septembers iſt ſie völlig öde. D dichte Letten borſtet von einander, alles Grün iſt ver ſchwunden, die Blätter der ausdauernden Pflanzen bekom men einen grauen Überzug, und ein ſchwärzlicher Staub die Aſche der vertrokneten Kraüter, bedekt den harten Thon boden. Nur in den Betten der Flüſſe hält ſich da Waſſer in einzelnen Lachen, aber die Sonne verdikt es zu einer ungenießbaren Salzſoole.

Steigen wir nun von der Karroo die Roggefeldberge un Neufeldberge hinauf, von denen nach Barrow einige au 10000 Fuß hoch ſein ſollen, die aber noch nicht erſti ge

gen und genauer untersucht sind, so gelangen wir auf das eigentliche Hochland, dessen Höhe nach Gordons Messungen 6000 Fuß ist. Östlich von den Neüfeldbergen bilden die Schneeberge den Rand des Hochlandes, die nach Lichtenstein etwa eine Höhe von 5600 Fuß erreichen. Das ganze Hochland, so weit man es kennt, ist körniger Sandstein mit eingemengtem Qwarz, und eisenschüssiger Thon mit Gerölle bedekt, das den Boden kühl und feucht erhält. Wälder findet man oben nicht, aber wohl in den Flussbetten Mimosengestraüch und sumpfige Niederungen mit vortrefflichen Weiden. Die Höhen sind mit kleinen gewürzreichen Kraütern bewachsen, die Luft rauh, so dass zur Winterzeit die Bewohner einige Stunden tiefer nach dem Abhange ziehen. Westlicher nach dem Roggefelde ist das Wetter nicht so heiter, wie an den Schneebergen, die einen Gebirgsknoten bilden; sondern mehr feücht und voll böser Nebel. Von diesen Schneebergen fließt nach NW. der Büffelfluss, nach S. der Sonntagsfluss, gen SO. mehre kleine Ströme, die sich im großen Fischfluss vereinigen, gegen N. aber der Seekuhfluss, der sich weiter hin in den Gariep oder Oranjefluss ergießt, wodurch das Hochland einen sanften Abfall gen W. bildet. Die Gegend der Schneeberge ist daher gut bevölkert, obgleich die Qwellen nur sparsam mit Wasser versehen sind. Die Viehzucht ist am blühendsten in dieser Gegend, zunächst der Akkerbau, aber der Obstbau höchst unbedeutend. Aus Mangel an Holz wird der Kuhmist gefeuert. Ein noch größeres Übel sind die großen Heuschrekkenschwärme, die Saatfelder und Viehweiden ganz kahl abfressen. Wild ist in Menge vorhanden, Antilopen und Quaggas oder wilde Pferde, aber auch lauernde Löwen und Panther. Übrigens erheben sich auf diesem Hochlande wieder einzelne

Bergzüge, als die Karreeberge, ebenfalls öde Tafelber von Sandstein 800 bis 1000′ nach Lichtenstein üb der Ebene, auf dem S. Ufer des Gariepflusses von W nach O. und die Magaaga oder Eisenberge mit jenen gleic laufend am N. Ufer des Garieps mit Höhlen voll fett Eisenrahms, den die Betschuanen vermischt mit Fett zu Einschmieren der Haut gebrauchen.

Die unterste Küstenstufe wurde zuerst 1486 von de Portugiesen Diaz, entdekt, aber von ihm eben so wen als von Vasco de Gama und Albuquerque eine Ni derlassung angelegt, da der Sinn der Portugiesen vorzügli auf Indien gerichtet war. Erst 1653 hat ein Holländ van Riebek (dem zu Ehren noch jezt die Riebeksberge i der Nähe der Kapstadt benannt werden) von den Ho tentotten für Leinwand Land eingehandelt, und nu wurde zuerst die Gegend um das Kap, später die östlic Küste und selbst der Rand der Karroo, endlich die drit Stufe oder der Rand des Hochlandes von holländische Anpflanzern bevölkert, die aber, da nur inselartig fruch bare Flekke zwischen unfruchtbaren Sandstrichen liege sehr einzeln sich anbauten, so dass sie im öftern Kampf mit den wilden Buschmännern, einem auf der niedrigste Stufe der Bildung stehenden Stamme, und den wilde Thieren lebten. Von den ersten Anbauern erhielt jed 60 Morgen, die sie oft von Sklaven bearbeiten ließen, un ihre Einkünfte ruhig in der Kapstadt verzehrten. 179 nahmen die Briten diese Niederlassung auf 7 Jahr seit dem Anfange des Jahres 1806 aber auf imm in Besiz, seit welcher Zeit eine Menge neuer Ortschaft im O. der Küste entstanden sind, und das europäische G biet selbst, durch Verträge mit den Kaffern sich erweite hat. Die Gränzen der Kolonie nämlich waren z

seit der holländischen Besitzung westlich der Kussi oder Sandfluss 63 Meilen von der Kapstadt, östlich der große Fischfluss 116 Meilen entfernt, und der Flächenraum beträgt gegen 6000 Geviertmeilen. Nur die Hälfte davon ist etwa angebaut; die andere Karroo und nacktes Bergland. 1819 haben aber die Engländer auf einer Versammlung mit den Kaffernhäuptern noch das Land jenseit des großen Fischflusses bis zum Keissi oder Keiskamma, dem sich stromaufwärts einmündenden Chumie, weiter landeinwärts bis zu den Katrivier- oder Kazenfluss Bergen, gewonnen, und nördlich auf dem Hochlande bildet der Sakfluss die Gränze, so dass jezt die Niederlassung etwas über 6000 Geviertmeilen und 120000 Bewohner betragen mag, von denen nur etwa $\frac{1}{7}$ noch Urbewohner sind, dagegen $\frac{1}{4}$ Neger und $\frac{4}{7}$ Weiße von germanischem Stamme, deren größter Theil Holländer und $\frac{1}{10}$ davon Engländer. *Die Urbewohner*, Hottentotten, die sich selbst Quâquâ nennen, von mehr brauner als schwarzer Farbe, sind ein kräftiger Menschenschlag, mit krausem wolligem Negerhaare, kleinem Kopfe und breiten Backenknochen, gutmüthig aber träge, ursprünglich ein Hirtenvolk, und erst die Ansiedler haben sie zu Knechten gemacht. Sie wohnen in Hütten, die wie ein Bienenkorb geformt und mit Schilfmatten gedekt sind, ihre Kleidung ist der Kros, das Fell des Schafes. Sie lenken das Rindvieh, das hier wegen der Berge und Klüfte als Zugvieh dient, mittels kleiner Hölzer, welche durch den durchbohrten Nasenknorpel gesteckt sind. Das Wild fangen sie in Schlingen oder Gruben, oder schießen es mit vergifteten Pfeilen oder ihren kurzen Wurfspießen oder Hassagaien. Ihre Sprache ist ein Gemisch von tiefen Kehl- Nasen- und Schnalzlauten, welche Lichtenstein durch die dikke Zunge und den hinten

verengerten Gaumen erklärt. Allein die Hottentotten Niederlassung verlernen immer mehr ihre Sprache, und ben theils durch ihre Herren, theils durch die Herrnhuter, sich um die Bildung dieser armen Menschen sehr verd machen und viele Missionen hier haben, das Holländi erlernt. Nur die freien Stämme derselben auf dem H lande, Namaquas, Koranas und Gonaquas haben Mundarten erhalten. Die Buschmänner oder S ben stechen sehr gegen die großen und starken Hotten ten ab, da sie klein und mager, vorzüglich die Fra sehr häßlich sind, jedoch mit den ersten die platten Na und breiten Wangenknochen und die schnalzende Spra gemein haben, die jedoch von der eigentlichen Hotten tensprache sehr abweicht, so dass sich beide Stämme ni gut verstehen, weshalb auch Balbi beide Sprachen zu als eine Sippschaft bildend, aber als verschiedene Mu arten, betrachtet, beide ohne alle Biegungen. Geistig hen sie auf der niedrigsten Stufe der Thierheit, so da sie selbst nicht einmal Eigennamen führen. Sie hal kein Eigenthum und verkriechen sich wie das Wild in D mosengestrüppe oder Höhlen, wo sie auf Beute lau alles unmäßig auf einmal verzehren, wenn sie durch i vergifteten Pfeile etwas erbeutet oder den Ansiedlern raubt haben, aber eben so stumpfsinnig sich den Schmac riemen um den Leib gürten, wann sie Hunger leiden.

Von andern Ingebornen Afrikas findet man als Sklaven durch die Europäer eingeführt Neger der Küste Mosambik und von der Insel Madaga Seltner als Neger sind die Malaien, die hellfa aber sehr theuer sind. Da bei den Briten der S venhandel abgeschaft ist, kommen Sklaven nur noch d Wegnahme der Sklavenschiffe an, aber ihr Schikfa

jezt im Ganzen milder und viele haben ihre Freiheit erlangt.

Von Europäern sind die frühesten und bei weitem zahlreichsten Holländer, die ihre vaterländische Reinlichkeit selbst in ihre mit Schilf gedekten Lehmhütten, aber auch ihre vaterländische Seelenruhe und Kaltblütigkeit hieher verpflanzt haben, und wie Lichtenstein anführt, drei mal des Tages ihr fettes Schaffleisch essen. Gerade diese Kaltblütigkeit ist das Gegengift gegen die manchfachen Beschwerden, die den Pflanzer hier erwarten; artet aber leicht, nach Barrow, in Gefühllosigkeit aus, wogegen aber Lichtenstein sie vertheidigt. Der Kapstadt näher wohnen zwar die Ansiedler bequemer und behaglicher, aber die gegen die Gränze der Niederlassung wohnenden finden durch die Anfälle der Buschklepper, der Kaffern, entlaufener Sklaven, der Löwen, Panther, Elefanten und Nashörner, durch die Dürre, die Heuschrekken, und durch gewaltige Gewitterregen, ihr Dasein verbittert. Außer den Herrnhutern finden sich auch Sendlinge der großen Gesellschaft für Heidenbekehrung zu London, welche zur bischöflichen Kirche gehören. Das vorzüglichste Hausthier der Anbauer ist das Rindvieh, dann Schafe, und zwar sowohl inheimische mit Fettschwänzen aber ohne Wolle, theils spanische feinwollige, Ziegen und Schweine; das Pferd scheint theils holländischer, theils persischer, theils spanischer Abkunft aus S. Amerika zu sein, alle von Mittelgröße, etwas stark und mehr zum Tragen als Ziehen geschikt. Seit der britischen Besiznahme sind engländische und arabische Pferde eingeführt worden, so dass jezt schon Stuten entstanden sind, von wo aus Pferde nach Ostindien geschafft werden. Auch könnte es zwekmäßig sein, das Kameel hier einzuführen. Außer Akkerbau und Viehzucht

wird am Vorgebirge Weinbau getrieben, und dieſer Ka
wein, deſſen edelſte Art Conſtantia heißt, wird weit v
fahren.

Die Leitung der Anſiedlung iſt im Ganzen auf d
holländiſche Art geblieben, nur dass jezt größere bürg
liche Freiheit beſteht; ein britiſcher Statthalter und e
Gerichtshof aus Bürgern der Kapſtadt ſind für d
Ganze, Landdroſte in den einzelnen Bezirken, Vertret
der ordnenden und richtenden Gewalt, unter denen wied
Feldcornets die unterſte Stufe der Behörde bilden. W
wollen die Orte nach den oben aufgeführten Bezirken v
W. nach O. erwähnen.

1) Kapbezirk:

Die Kapſtadt, nach la Caille 33° 55′ 15″ S. 36° 3′ 45″ S
von Ferro, liegt auf dem flachen Ufer im SO. Winkel der Tafe
bai und am N. Fuße des Tafel- und Teufelberges. Dadurch iſt d
Stadt den NW. Winden offen, die zur Winterzeit ſehr gefährli
ſind; der Tafelberg iſt für die Bewohner eine Art Wetterver
kündiger. Sobald die ſich von Süden her bildenden Wolke
auf dem Gipfel des Tafelberges in eine große Wolke zuſam
fließen, die den Berg bedekt, ſo erhebt ſich ein fürchterliche
S. O. Wind, und die Umwohner ſagen, dass der Teufel ſei
Tiſchtuch über die Tafel gedekt habe, und der Sturm wälzt ſi
in einer fürchterlichen Staubwolke über die Stadt, wo me
Thür und Fenſter verſchließt. Die Stadt bildet ein längliche
Vierek, wo die Straßen ſich in rechten Winkeln kreuzen. D
Häuſer ſind meiſt 2 Stokwerke hoch, haben platte Dächer un
Terraſſen vor den Thüren, aber nicht wie in Holland die für
Auge wohlthätige rothe Ziegelfarbe, ſondern ſind wie die ſüdeu
ropäiſchen blendend weiß angeſtrichen. Die Stadt hat 150
Häuſer mit 19000 Bewohnern, wovon faſt ⅔ Negerſklaven ſin
für welche, da ſie häufig Muhameder ſind, 5 Moſcheen erbau
ſind. Für die Weißen ſind 2 Kirchen. Die Stadt hat 3 Märkt
2 Kaſtelle an der O. und W. Seite, und Waſſerleitungen vo
Tafelberge. Um die Stadt ſind die Landſtraßen durch die Brit

verbessert. Im S. der Stadt sind Gartenhäuser, schöne Anpflanzungen und Weinberge, unter denen der berühmte Constantia-Weinberg ist.

Simonstadt auf der O. Seite der Kaphalbinsel und W. Seite der falschen Bai, eine Uferstraße mit 150 Häusern und etwa 2000 Einwohnern.

Groenekloof im N. der Kapstadt, mit einer Brüdergemeine.

2) Tulbagh nördlich vom Kapbezirk an der W. Küste und in der Karroo:

Tulbagh 33° S. dem 1 Meile breiten 2½ Meile langen Thale Rodezand, aus dem der breite Fluss (breede Rivier) nach S. O. fließt. Der Ort ist klein, hat aber eine hübsche Kirche. Das Haus des Landdrosten liegt ¼ Stunde nördlich von der Stadt. Im W. ist die Rodezandkloof, im N. der Winterbockberg über 3000 Fuß hoch, und im O. der Wissenberg mit reizender Aussicht in angebaute Thäler.

Clanwilliam, im Bergthale (Berg Valley.)

Lele Fontein im Unterbokkefelde, nördlich vom westlichen Elefantenfluße.

3) Stellenbosch, östlich vom Kapbezirk an der Küste:

Stellenbosch, 33° 50′ S. am Eerste Rivier, der in die falsche Bai fließt, besteht aus 3 langen geraden nebenlaufenden Straßen, von Quergassen rechtwinkelig gekreuzt, und etwa 1200 E., südlich der fruchtbare Weinstrich Hottentottsch Holland.

Paarl, (d. h. Perle, von einem großen runden Granitblok) eine Straße von 50 Häusern, am Fuße des Paarlberges mit 1 Kirche.

Gnadenthal, nördlich vom Fluss ohne Ende, Hauptbrüdergemeine in Afrika mit 300 niedrigen Häusern und 1400 E.

4) Swellendam:

Swellendam, 34° S. längs des kleinen Klipflusses, der an der Kluft Teufelsbusch kommt, die Bewohner leben vom Ackerbau, Viehzucht und Gewerben, da hier die große Küstenstraße durchgeht.

5) Caledon, östlich davon an der Küste:

Caledon, am kleinen Fluss unfern der Mündung, ein

freundlicher Ort mit einer Kirche, nördlich davon warme Quel
len, eisenhaltig und kohlensauer.

6) George, östlich davon an der Küste:

George, 33° 57′ 30″ S. am schwarzen Flusse (zwarte Rivier
unfern der Mündung in die Muschelbai. Dabei die Missio
Pacaltsdorp voll christlicher Hottentotten. S.W. davon a
Blasiuscap ist die merkwürdige Höhle, das Muschelloch, 400 Fu
über dem Meere.

7) Uitenhage, östlich davon an der Küste:

Uitenhage, 33° 59′ S. unfern des großen Schwarzkop
flusses, mit 2000 Bew. Südlich dabei Bethelsdorp, mit 60
Bew. und 1 Kirche, in einer unfruchtbaren Gegend.

Grahamstown, 33° 18′ 37″ S. in einer schönen Gegen
unfern des Brakflusses.

Bathurst, östlich vom Kowiflusse, in einer schönen Gegend

Theopolis, eine Brüdergemeine.

8) Graf Reynet, nördlich vom vorigen, zum Theil in de
Karroo, wo er im W. an Tulbagh gränzt:

Graf Reynet, 32° 11′ S. am Sonntagsflusse, mit 600 Bew
ungefähr 1000 Fuß über dem Meere, rings von 1500 Fuß ho
hen Sandsteinbergen eingeschlossen, in einer öden Gegend, vo
Handwerker und Krämer.

Enon, eine Brüdergemeine, am Sonntagsflusse.

9) Albany, östlich vom großen Fischflusse, der holländische
Gränze, bis zur Keiskamma.

Fredericksburg, 33° 18′ S. an der Küste.

Wiltshire, eine kleine Gränzfeste, am Keiskamma, d. h
Keiss Fluss, da Kamma Hottent. Fluss heißt.

B. Ostrand.

Wir kommen jezt zu der langen sehr unbekannte
Küste Ostafrikas, von den Gränzen an, welche Südafrik
trennt, dem Keissiflusse bis N.O. zum Vorgebirge Guar
dafui, also die Kaffernküste, dann Sofala, Mosambi
Zanguebar, von 33° S. bis 12° N., also eine Küste vo
etwa 750 Meilen. Sowie jener Gränzfluss, der bei de

weſtlich an ihm wohnenden Hottentotten Keiskamma, bei den öſtlich dran ſtoßenden Nachbaren blos Keiſſi heißt, dieſe beiden Völker trennt, ſo bemerkt ſchon Alberti in ſeiner Beſchreibung des Kaffernlandes, dass er eine Verſchiedenheit der Pflanzen- und Thierwelt zeige. Während das Land zwiſchen dem großen Fiſchfluſſe und Keiſſi ſehr reich mit größern Bäumen, beſonders Mimoſen bewachſen iſt, iſt jenſeit desſelben wenig hochſtämmiges Holz, deſto mehr große Saftgewächſe, wo eine Art Euforbie bis 40 Fuß erreicht. Eben ſo iſt weſtlich von jenem Fluſſe das Land mit zahlreichen Heerden von kleinern Antilopen und Quaggas angefüllt, zugleich ſind die großen Raubthiere ſehr häufig. An der Oſtſeite dagegen halten ſich ausſchließend nur die größern Antilopen auf, vornehmlich aber eine ungeheure Menge Elefanten in Heerden bis zu 500, und Flusspferde; welches Alberti davon herleitet, dass dort durchaus weiche Gräſer, hier nur ſaure Pflanzen zu finden ſind. Auch eine wichtige Wetterſcheide macht jener Fluss. Während weſtlich die Winter nass ſind, ſind ſie öſtlich heiter und trokken, während dort die Sommer ſchwül, werden ſie hier regelmäßig drei Stunden nach Mittag durch ſtarke Gewitterregen erfriſcht, welche immer von N.W. alſo vom Hochlande herniederſteigen, und deren Blize, wie Lichtenſtein gehört hatte, zwar wahre Feuerſtröme ſind, aber weniger Licht verbreiten. Die an der Südküſte vorkommende Mittelſtufe der Karroo aus der Thonſchieferbildung ſcheint hier aufzuhören, der Rand des Hochlandes zeigt Granit und ſtatt des am Südrande vorherrſchenden Eiſens findet ſich an der ganzen O. Küſte Gold in Körnern und gediegen in feſtem Geſtein, ſowie man es ſpäter auch am N. Rande finden werden. Der Granit fällt in ſteilen Felſenufern ins Meer ab, dagegen

ſcheint das lange Gebirge Lupata, was in der Kaffer ſpräche Rükgrat heißen ſoll, der eigentliche O. Rand od die Gräte des Hochlandes gegen die Kaffernküſte zu ſein an deren Abhängen nach dem Meere zu unzählige Kaf ferſtämme ihre Heerden weiden, wogegen das Hochlan an der Ekke des S. und O. Randes, ungefähr in de Gegend der Schnee- und nordöſtlich der Winterberge vo den raüberiſchen Buſchmännern oder Saaben bewohnt wird, mit denen die Kaffern immer im Kampfe ſind. Dieſe Saaben wohnen bis zu den Karreebergen, einer Kette öder Tafelberge aus Sandſtein, welche mitten auf dem Hochlande gleichlaufend mit dem S. Rande, alſo von W. nach O. ziehend, gegen 1000 Fuß ſich erheben, ſo daſs, wenn nach Gordon das Hochland über 130 Mei len nach N.O. 6000 Fuß über See emporragt, dieſe Karreeberge gegen 7000′ über der Meerfläche ſein wür den. Nördlich von den Saaben, zwiſchen den Karreeber bergen und dem Gariep- oder Oranjefluſſe wohnt der Hottentottenſtamm der Koranas oder Koraquas, d. h. Schumänner, an die weſtlich ein anderer Stamm, der der Namaquas, und noch weiter gen N.W. der der Damaras gränzt. Aber beide Hottentottenſtämme ſind nach Thom ſon, dem neueſten Reiſenden, der 8 Jahre am Kap war, dem Ausſterben nahe, da ſie wegen langer Dürre vom Hunger aufgerieben werden. Nördlich von dieſen, zwiſchen Gariep und den Magaaga- oder Eiſenbergen, wohnen die Griquas, ein kleiner Stamm von 3000 Seelen, wie Thomſon ſagt, aus Vermiſchung von Hottentotten und Europäern entſtanden; ſie ſind beritten und mit Flinten verſehen. Vor 50 Jahren noch waren ſie nakte Wilde und Raüber, jezt Hirten in Dörfern z. B. von W. nach O. Hartkaſteel, Griquaſtadt, Campbell. Nörd

ſich von dieſen, jenſeit der Magaagaberge, welche ſich auch gegen 1000′ über die Hochebene erheben mögen, wohnt das große Volk der Betſchuanen, nach Thomſon unkriegeriſch und in mehre Stämme zertheilt, welche aber alle einerlei Sprache ſprechen, welche nach Lichtenſtein mit der Kaffernſprache, und nach Malte Brun und Marsden mit der an der W. Küſte herrſchenden Kongoſprache verwandt iſt. Sie ſind nicht ſo groß und ſtark wie die Kaffern, ſondern feiner; ihre Haut iſt zwiſchen dem Gelbbraun der Hottentotten und dem Schwarz der Neger in der Mitte; ſie haben ſprechende Augen und Gebärden. — Der Hauptfluss in dieſem Lande iſt der Kuruman, der an der N.O. Seite der Magaagaberge herkommt, an ſeinem Ufer Tropfſteinhöhlen hat, in denen die den Betſchuanen heiligen Schlangen wohnen, nach N.W. fließt, den Moſchowa oder weißen Fluss aufnimmt, und ſich endlich im Sande verlieren ſoll. Dies liebenswürdige Volk ſiedelt ſich durch Hülfe der Heidenboten immer mehr an, und es bedarf auch der Hülfe der Europäer gegen ein ſeit 1823 erſt bekannt gewordenes wildes Volk, die Mantatis, auch Fikanis, d. h. Räuber, genannt. Dies Volk ſoll nach Thomſon aus mehren Stämmen entſtanden ſein, die von einem in N.O. wohnenden Volke, den Zulas, ihrer Heerden beraubt wurden, und nun aus Verzweiflung ſich zuerſt auf die Betſchuanen warfen und nach Littaku vordrangen. Zum Glükke für die Betſchuanen kamen ihnen 200 berittene Griquas zu Hülfe, die durch ihre gut gerichteten Schüſſe die Mantatis in die Flucht ſchlugen. Die Mantatis ſind offenbar Neger, groß, ſtark, ganz ſchwarz, ein Tuch um die Hüfte, Strausfedern um den Kopf, mit Wurfſpießen, Speeren, Beilen und Keulen bewaffnet. Der König der Zulas aber iſt Tſchaka, der

ein Heer von 15000 Kriegern hat, aber bis 100000 ſtel len kann, und der nach den neueſten Nachrichten mit de Kapkolonie einen Vertrag abſchließen will. — Über di Betſchuanen hinaus wohnen Negervölker, welche Schag gas genannt werden, was aber nach Bowdich nur Krie ger bedeutet und alſo nicht Volksname iſt. Nordöſtlich von dieſen ſollen die Gallas wohnen. Nach frühern portugiſiſchen Nachrichten ſollen dieſe 2 Völker im 16ten Jahrhundert den furchtbaren Quixilesbund unter Anfüh rung einer Schagganegerin Tamba Ndamba zur Ver nichtung der Portugieſen geſchloſſen haben. Dieſes wilde Geſchöpf ſtampfte ihre eigenen Kinder zu Brei, und gab ihren Kriegern zur Entflammung ihrer Wuth davon zu eſſen.

Wir verlaſſen jezt wieder das Hochland, um die Ab hänge herunter zur Kaffernküſte zurükzukehren. Die Küſte hat verſchiedene Namen: die Weihnacht oder Natalküſte, bis zur Lagoabai, in welche der Manikofluss mündet. Bis hieher wohnte das ſchöne gutmüthige Volk der Kaffern, was urſprünglich arabiſch iſt und Ungläubige bedeutet. Zunächſt dem Keiskamma iſt der Stamm der Kuſſa, dann die Tambukkis, die jezt der Kolonie näher rükten, und zu denen der Bruder Hallbek im Sommer 1827 geſendet wurde, da ſie chriſtliche Lehrer wünſchten; weiter hin die Mambukkis, und am Maniko aufwärts die kunſtreichen Maquinis, d. h. im Arabiſchen Eiſen ſchmiede. — Vom Maniko bis zu dem noch größern Fluſſe Zambeze, der weit aus dem Innern zu kommen ſcheint und den Oſtrand herunter ſtrömt, heißt die Küſte Sofala. Sie macht beim Vorgebirge Corientes (d. h. dem Stromvorgebirge, wegen der hier ſtarken Meerſtrö mung, die ſchon Marco Polo kennt) eine Biegung, gan

gleichlaufend mit der Küſte der Inſel Madagaſcar, und bei dieſem Vorgebirge treten Riffe ins Meer, die eine Seebrükke nach Madagaſcar zu bilden ſcheinen, wie die ſogenannte indiſche Untiefe andeutet. Die Küſte ſelbſt iſt ſehr fruchtbar und wird noch von Kaffern bewohnt. Der Zambeſeſtrom aufwärts kann noch einmal zu wichtigen Aufſchlüſſen über das Innere von Afrika führen; er ſoll aus einem großen See Zambeze d. h. Mutter der Gewäſſer, bei andern Morawi entſpringen, der von N. nach S. liegt. Auf dem Rande der Hochebene Chicova nämlich gegen den obern Lauf dieſes Fluſſes ſind im Königreich Butua unfern der reichen Goldgruben nach dem Jeſuiten de Barros uralte Gebaüde ohne Kalk mit Inſchriften einer unbekannten Sprache, von denen er vermutet, daß die alte Stadt Aſymba des Ptolemäos hier geſtanden habe, und die, wie Ritter anführt, an die Trümmer von Axum in Habeſch erinnern. Das Stufenland zwiſchen dem Hochlande und der Küſte wird Monomotapa oder bei Barros Benomotapa genannt, was im Arabiſchem Krieger heißt. In den Wäldern dieſer Stufe leben Elefanten und Naſhörner, Löwen und Panther, Antilopen und Büffel, Zebra und Quagga, und in den Flüſſen Krokodile und Fluspferde. — Von hier an folgt die Küſte Moſambik oder die der Maquas, vielleicht des Volkes, was bei frühern Arabern Vaquas heißt, bis zum Vorgebirge Delgado, der N. Spize der Inſel Madagaſkar gegenüber. Sie ſind Neger und tatowiren ſich das Geſicht in zwei ſich kreuzende Linien. — Endlich vom Vorgebirge Delgado bis nach Magadoxo unter 2° N., iſt die fruchtbare Küſte Zanguebar, woſelbſt Kaffeebaüme und Baobab ſind, und wo der Fluss Quilmanſe 30 Tagereiſen weit von N.W. her, wahrſcheinlich

vom Hochlande, kommen ſoll, da der Portugieſe Fonſeca 5 Tagereiſen aufwärts geſchifft iſt, und fruchtbare Gegenden und Gebirge gefunden hat. An der Küſte wohnen Mohren, arabiſcher Abkunft, welche unter dem Imam von Maſkat in Arabien ſtehen. — Von 3° N. bis zum Vorgebirge Guardafui, iſt die Küſte ganz öde, ohne Flüſſe und Wohnungen. Vom Vorgebirge Orfui an, welches auf einer kleinen Halbinſel liegt, bis zum Vorgebirge Guardafui, fällt die Küſte etwas ſteil ab, und bildet die Bela Bai. Der Name Guardafui nach Salt 11° 50′ N. 69° 2′ O. ſoll aus dem Portugieſiſchen herkommen und „Vorgeſehen" bedeuten, wegen einer Sandbank, vor der man ſich hüten muss. Ihm gegenüber liegt die Inſel Socotara von N.W. nach S.O. 16 Meilen lang, und 4 breit, voll kahler Gebirge mit Korallenbänken umgeben, welche aber Dattelpalmen, Drachenbäume und Aloe hervorbringt. Die frühern Bewohner, die Bediognen, jakobitiſche Chriſten, haben ſich in die Mitte gezogen, und die Küſten bewohnen Mohren arabiſcher Abkunft. Von Guardafui weſtlich iſt das ſteile Vorgebirge Fellis, von wo gen W. die Küſte flach wird. Bis hieher wohnen die Samaulis unter einem Sultan.

Wir müſſen hier bei der Oſtküſte zugleich der manchfachen Eilande erwähnen, deren größte gleichlaufend mit der Küſte des Feſtlandes iſt. Die Inſel Madagaſſe, gewöhnlich Madagaſcar genannt, zieht ſich ungefähr von dem Breitenkreiſe der Lagoabai gen N.O. bis faſt zur Breite des Vorgebirges Delgado. Sie ſcheint in der Mitte ein Hochland zu haben, und nach Rochon ſollen Berge bis zu 11000 Fuß ſich erheben. In Heerden findet man hier Rinder mit einem Fettwulſt auf dem Rükken, und Schafe mit Fettſchwänzen. Elefanten und reißende

Thiere gibt es auf der Insel nicht, aber Marco Polo sezt den greifartigen Vogel Ruk hieher, der Elefanten in die Luft nehmen soll. Die Bewohner schäzt Rochon auf 4 Millionen, der Abentheurer Benjowsky noch höher, da er allein 2½ Mill. Männer rechnet; sie sind nicht Neger sondern Malaien, wo auch Balbi ihre Sprache aufführt. In neuern Zeiten ist einer ihrer Haüptlinge, der berühmte Rahama oder Radama, den der Brite Barnes besucht hat, das für diese Insel geworden, was Tameamea für die Sandwichinseln, Verbreiter einer höhern geistigen Bildung.— Im N.W. von Madagasse sind im Sunde von Mosambique die altvulkanischen fruchtbaren aber entvölkerten Komorren; im N. die Amiranten und Sechellen, lezte Granit, auf denen Kalk lagert, beide Gruppen auf ein Seehochland hindeutend, das mit Madagasse zusamhangt; im N.O. die Mascarenen, ebenfalls altvulkanisch, unter denen Bourbon eine französische, Mauritius jezt eine britische Besizung ist, sowie die östlich daran liegende Insel Rodriguez, auf der sich der schwerfällige Vogel Dudu noch lange erhalten hat, jezt aber auch ausgestorben scheint.

Orte auf dem Rande des Hochlandes:

Neu Littaku, am Kuruman, unfern des Ursprungs, nach Thomson zwar unregelmäßig, aber freundlich, mit runden Haüsern, 20 bis 30 Fuß im Durchmesser, 6 Fuß dikken Lehmwänden, das Dach von hölzernen Pfeilern getragen, und mit einem 15 bis 20 Fuß abstehenden Zaune von 8 Fuß Höhe umgeben. Vor des Königs und der Anführer Haüsern steht ein Baum. In der Mitte der Stadt ist ein runder 300 Fuß im Durchmesser haltender Plaz zum Perso oder Berathen umzaünt. Es ist eine [illegible]liche Kirche im Orte, und dies liebenswürdige Volk fängt durch die Heidensendlinge immer mehr an sich anzusiedeln, so dass es einst als Mittelglied zwischen Kaffern und Kongoern

eine Verbindung der O. und W. Küste erleichtern und beſ
dern wird.

Alt Littaku, am Moſchowa, unfern der Quelle, 12 M
len N.O. von Neu Littaku, mit 4000 Bew.

Wir wollen jezt einzelne Orte von S. nach
aufführen:

Küſte Natal:

Lovedale, 32° 48′ S. eine Miſſion unter den Kaffern,
lich vom Keiſſiſfluſſe. In der Nähe noch zwei kleine.

Küſte Sofala:

Inhambana, 23° 29′ S. an der Mündung des Inhä
bana in eine kleine Bucht nördlich vom Vorgebirge Corient
eine kleine portugiſiſche Niederlaſſung.

Manika, 21° S. am Manika, jährlich iſt eine große Meſſe hie

Sofala, 20° 21′ S. an der Mündung des Sofalaſluſſ
kleine portug. Feſte, Handel.

Chicova, 17° S. am ſüdlichen Ufer des Zambeze oberh
der Waſſerfälle von Chicaronga, alſo am O. Rande des Hochland

Tete, auf der Mittelſtufe des Abfalls, kleine Feſte, fruch
bare Gegend.

Sena, 2000 B. am Zambeze, Hauptort der Portugiſen.

Quilmanſe, am nördlichſten Arme des Zambeze Del
Hauptniederlage des portug. Handels.

Küſte Moſambique:

Moſambique, 15° S. auf einem kleinen Küſteneilan
iſt ein Gemiſch indiſcher, arabiſcher und potugiſiſcher Bau
und ein eben ſolches Gemiſch ſeiner etwa 8000 Bewohner e
indiſchen Banianen oder Krämern, Handwerkern, arabiſch
Schiffern, Negern und portug. Soldaten und Kaufleuten.
des Stadthalters und Biſchofs, viele Kirchen und Klöſter, d
ſtigt, ſchöne Waſſerbehälter oder Ziſternen unfern der Stadt, a
ungeſundes Klima, an der flachen Küſte zwei Berge, die T
und das Brot, die den Schiffern zur Richtung dienen.

Küſte Zanguebar:

Mongallo, 9° 59′ S. dicht im N.W. beim Vorgeb
Delgado, an einer kleinen Bucht, bekannt durch Handel
Sklaven und Elfenbein, gehört dem Imam von Maſkat.

Qu

Quiloa, 8° S. auf der kleinen Küſteninſel Quiloa, in der Mündung zweier Buchten, in deren einer der Kuavo mündet, 2—3000 Bew.

Mombaza, 4° S. auf einem kleinen Eilande in einer Bucht mit einem trefflichen Hafen, ein eigener kleiner arabiſcher Staat, der Seehandel treibt.

Melinde, 3° S. von der Mündung des Melindefluſſes, 200 ſteinerne Häuſer und Moſcheen, mit einem guten Hafen.

Berawa (Brava), 1° 12′ N. mit einer guten Reede, welche durch viele kleine Inſeln gebildet wird, auf deren einer ein Leuchtthurm iſt.

Magadoxo, 3° N. an der Mündung des Webbe.

Inſel Anſchuan, unter den Komoren:
Maſchadu, Erfriſchungsort für die Oſtindienfahrer.

Inſel Madagaſſe: (Madagaſcar)

Fort Dauphin, an der S.O. Ekke der Inſel, eine franzöſiſche jetzt zerſtörte Niederlaſſung.

Tananarive, in den innern Gebirgen, mit 25000 Bew., die Hauptſtadt des gebildeſten Völkerſtammes der Hovas, berühmt in Goldſchmiedarbeiten. Die Häuſer ſollen nach Cap. Barnes Zimmern arabiſcher Bauart haben.

Louquez, an der N. Seite der Inſel, eine ſeit kurzem gegründete Niederlaſſung der Briten, mit einem weiten und ſichern Hafen nach Tuckey.

Inſel Bourbon:

S. Denis, 20° 5′ 47″ N. 73° 10′ O. auf der N. Seite der Inſel; Hauptort der franzöſiſchen Niederlaſſung, ohne Hafen, mit ſchlechter Reede, mit hölzernen Häuſern und ungepflaſterten aber bebeſzten Gaſſen.

Inſel Mauritius, urſprünglich Aeerno:

Fort Louis, 20° S. im N.W. der Inſel, Hauptort der Engliſchen Beſitzung, immer mehr durch ſteinerne Häuſer, prächtige Alleen und Baumgänge verſchönert, 5000 Weiße, 10000 Farbige.

C. Nordrand.

Wo die N.O. Ekke des großen Dreiecks sei, welch Hochafrika höchst wahrscheinlich bildet, kann nicht gen bestimmt werden. Aber zu vermuthen ist, dass der Rand, den Humboldt in seinem schönen Gemälde Steppen und Wüsten die „Cordillere Lupata" nennt u mit der Andeskette vergleicht, mit der Hochebene Habes „dem afrikanischen Quito," zusamstößt, und hier also Rand des Hochlandes von seiner N.O. Richtung in ei Richtung von O. nach W. übergeht. Das Alpenla Habesch, erscheint gegen noch südlichere Gegenden n als ein Stufenland Hochafrikas, das sich durch das La Hurrur an die Stufenländer der O. Küste anschließ mag, und vor dem noch tiefer die Küste Aden oder Ede wie Polo sie nennt, zum Meere sich senkt. Der einzi Europäer, der den Saum des Hochlandes hier berühr war der Portugiese Fernandez, der 1613 in Gesellsch eines Habessiniers vom Herrscher von Habesch nach E ropa zum Papst geschikt wurde, aber nicht auf de kürzern Wege den Nil abwärts, sondern vielmehr au wärts gen S. über das Hochland zur Küste Zanguebe Die Reisenden gelangten 8 Tage nach ihrem Nilübergan bei Mine an den Fuß einer hohen Bergebene Enar oder wie Ritter es anführt Narea. Als sie durch schwerliche Pässe hinaufgestiegen, gelangten sie zur Grä feste Gonea, gingen 6 Tage auf hohen Ebenen bis Hauptstadt des Herrschers von Enarja, und dann 5 Ta bis zum Abfall des Hochlandes zum Zibbi oder Nil Flusse, der der obere Lauf des Quilmanse sein soll, wir auf der O. Küste kennen gelernt haben. Nach des P tugiesen Tellez Karte bei Ludolf ist diese Gegend s

goldreich. (regnum multo auro ferax) Nach Bruce ſoll nach S.W. noch höher das Land Kaffa ſich erheben, das wahrſcheinliche Vaterland des Kaffeebaums, der hier und in Enarja ganze Wälder bildet und von dieſem Lande wahrſcheinlich den Namen erhalten hat. Über die Höhe dieſes Theils des Hochlandes kann nichts beſtimmt werden, da der Jeſuit Fernandez keine Werkzeuge zu Höhenmeſſungen bei ſich führte, und Bruce nicht ſoweit gelangte; aber man kann wohl ſchließen, dass das Hochland wohl weit höher als am Südrande, vielleicht an 10 — 12000 Fuß hoch ſein mag, da das Aufſteigen vom Nilufer und zumal von Habeſch ſchon ſo beträchtlich iſt, und daſſelbe in dem heißen Erdſtriche doch gemäßigte Luftwärme und weiße Menſchen hat, wahrſcheinlich Abkömmlinge von Arabern, aber Chriſten.

Wenn wir alſo Enarja und Kaffa als die Ekke des *Hochlandes* in dieſer Gegend anſehen, ſo muss Habeſch *als das Alpenland* angeſehen werden, das die Stufe, zwiſchen dem Hochlande und dem tiefern Nillande vermittelt. Flözſandſtein iſt hier die Hauptbildung, ſowie es am S. Rande war, und dort wie hier bildet er Tafelberge, hier Ambas genannt, welche die Vertheidigung dieſes Landes gegen die ſteten Anfälle der Gallaneger erleichtern. Die Höhe iſt im Durchſchnitte wohl 8000 Fuß, und die von N. nach S. gehende Gebirgkette Sehmen, wie ſie nach Ehrenberg heißen muss, nicht Samen, hat Gipfel, die mit ewigem Schnee bedekt ſind, alſo auf 15000 Fuß emporragen mögen, um ſo mehr, da Ludolf oder Leutolf in ſeiner äthiopiſchen Geſchichte, nach des Habeſchiners Gregor Ausſage, der nach Gotha gekommen war, die Berge weit über die Höhe des Atlas ſezt. Im W. iſt der hohe Bergſee Thana, der Quellſee des öſtlichen

Nil. Die Bewohner, wie die von Narea und Kaffa ni
Neger und ſchon von früher Zeit her Chriſten, nennen i
Land nicht Habeſch, ſondern Itſopja, welchen Nam
ſchon die Griechen kannten und daraus Äthiopia machte
Der Name Habeſch oder Habaſch d. h. Auswanderer (nä
lich aus Arabien) lezter auch in dem Namen des Fluſſ
erkennbar, iſt arabiſch und findet ſich zuerſt bei Mar
Polo als Abaſcia. Er weiß, dass ſie Chriſten ſind u
führt ihre ſteten Kriege mit dem muhamedſchen Sulte
von Eden an, die alſo den jezigen mit den Galla en
ſprechen. Er erwähnt der dort inheimiſchen Giraffe
Löwen, Strauße, (Elefanten werden nach ihm vom Au
lande dort hingebracht) durchaus aber nicht der ſo hohe
Lage dieſes merkwürdigen Landes. Die höchſte Stelle i
das Land weſtlich vom Sehmengebirge. Nach allen Se
ten ſtrömen aus dieſem Alpenlande Flüſſe zu den Meere
gen S. der unbekannte Zibbi oder Kibbi, gen NO. d
Habaſch und der Anazo, die nahe dem rothen Meere ſi
im Sande zu verlieren ſcheinen, und die vielen Zuſtröm
des Nils, alle gen N. zum Mittelmeere. Die Vorſtu
des Alpenlandes gen NO. iſt die Tigerſtufe, in welch
die merkwürdigen Trümmer von Axum auf eine früh
Bildung hindeuten; von dieſem Berglande führen beſchwe
liche Päſſe hinab gen O. und in den heißen dürren Küſte
ſaum Samhara am rothen Meere, und gen NW.
die 8 bis 12 Meilen breite ſchwüle ſumpfige Waldgegen
Waldubba und Kolla, mit fettem ſchwarzem Bode
(Mazaga) voll Elefanten und Nashörner, Büffel und Ebe
Löwen und Panther, Affen und Vögel auf den Bäume
und Krokodile und Schlangen in den Sümpfen, und a
Jäger dieſer wilden Thierwelt die wilden Schangallanege
Dieſer heiße Sumpfſtrich zeichnet dieſen N. Rand des Hoc

landes vor den übrigen aus, und bildet eine um so festere Scheidewand zwischen den weißen Menschen und dem Urlande der Schwarzen.

Westlich von dieser Gegend setzt sich der Rand des Hochlandes von Guarja wahrscheinlich fort in den sogenannten Mondgebirgen des Ptolemäos, dem Komri der Araber, (von Komr, Mond) oder Kumra der Karawanen, d. h. weiße Berge) die Vorstufe des Alpenlandes aber in dem goldreichen Fazugla, sowie der sumpfige Waldsaum als Kolla und Quolla, über welche Gegenden wir leider noch wenig wissen.

Westlich an die vorige Gegend stößt nun der Erdstrich, den wir durch die merkwürdige Reise der 3 Briten, Clapperton, Denham und Oudney kennen. Im S. des Tschad See's drang Denham auf einem Kriegszuge der Ingebornen weiter vor, und kam zu einem Berglande Mandara, das offenbar das Alpenland oder die Vorstufe des Hochlandes ist, da noch mehr nach S. das hohe Land Adamowa liegen soll, das von 10mal höheren Bergen rings umgeben sei als die Mandarastufe, von 3000 Fuß Mittelhöhe, über deren Pass Horza Granitspitzen von 2500 Fuß Höhe emporragen sollen. Wenn auch dieses 10 mal nicht streng zu nehmen sein mag, so sieht man doch, dass hier ein bedeutendes Hochland sein muss, das mit dem Hochlande der Amboser, dessen Berge der Höhe des Piks von Teneriffa gleich kommen sollen, sehr nahe gränzt.

Hier an der westlichsten Fortsezung des N. Randes tritt die Frage: ist das große Hochland hier zu Ende, oder setzt es sich, wie Ritter annimmt, noch als Kongohochland fort? Aus Clappertons zweiter Reise wissen wir, dass er von Badagri aus westlich vom Lagosstrome

zum Sultan Bello die Konggebirge im Anfange des Ja
res 1826 überstieg und es ein herrliches romantisches G
birge nennt, das 1350 Fuss hoch war. Weiter westli
überragt das Land nicht sehr diese Höhe, so dass m
das Kongland durchaus nicht als ein Hochland, sonde
nur als ein gebirgiges Vorland erscheint. Zugleich stim
men mehre Nachrichten dahin, dass der Fluss v
Tombuktu, der unter den verschiedenen Namen Nige
Dscholiba, Joliba, und Kowara bekannt ist,
den Meerbusen von Benin strömt. Sowohl jenes n
niedrige Bergland, das Clapperton überstiegen, als d
Südlauf jenes Binnenstroms machen es mir wahrschei
lich, dass sich hier eine Senkung des großen Hochlande
von Afrika finde, weshalb wir das Kongland als e
besonderes Land für sich betrachten werden. Jetzt mö
noch die Ortbeschreibung des N. Randes folgen.

Das Reich Hurrur zwischen den Samaulis gen O. und d
Gallas gen W.

Hurrur, 9° 45′ N. unfern des Steppenflusses Samti, S
eines Sultans.

Hussa, am Habasch.

Zeila, Handelstadt am arabischen Meere.

Stämme der Hazorta:

Zuila oder Zulla, 15° N. an einer Bai des rothen Mee
in der Nähe Trümmer des alten Adulis, des berühmten H
fens des bis hieher sich erstreckenden Reichs der Ptolemäer, v
von das adulische Denkmal der Bildsäule des Ptolemäos Eue
getes den Namen hat.

Massua, 15° 36′ 15″ N. auf der gleichnamigen Insel m
einem guten Hafen, der Pforte von Indien und Arabien n
Habesch und Hochafrika.

Habesch stand früher unter einem großen Herrscher,
Gondar, der zu Axum vom Patriarchen oder Abuna gekr
wurde; aber jetzt scheinen sich die Statthalter oder Ras ziemli

unabhängig gemacht zu haben, so dass man jezt 3 Reiche annehmen kann:

Efat, wo Gallaneger eingedrungen sind.

Tigre, das Quellland des Takazze, dessen Bewohner die Gezsprache sprechen.

Amhara, das Quellland des blauen Nils, mit der Amharasprache.

a) Das Reich Efat:

Arkobar, am Abhange des Gebirges.

Antalo, 12° 48′ 30″ N. am Abhange eines Berges, mit etwa 1000 strohbedekten Haüsern, und 6000 Bew. Das Haus des Ras zeichnet sich durch Grösse aus. — Östlich davon ganz nahe Chelicut in einem schönen Thale.

Dizan, 14° 59′ 55″ N. Haüser mit flachen Dächern und ohne Fenster, wichtiger Handelsort.

b) Das Reich Tigre:

Adowa, 14° 12′ 30″ N. am Abhange eines Berges mit 1000 Bew. theils Christen, theils Muhamedern, unregelmäßigen Strasen mit kegelförmigen Haüsern, zwischen denen Gärten sind, so dass die Stadt sich in der Ferne schön ausnimmt. — Einige Meilen westlich sind die merkwürdigen Trümmer der alten Stadt Axum, mit 600 Haüsern, äthiopischen und griechischen Inschriften, Obelisken aus einem Granitblokke, und einer großen Kirche.

c) Das Reich Amhara:

Emfras, 12° 12′ 38″ N. Handel mit Tuch und Weihrauch.

Gondar, 12° 34′ 30″ N. auf einem Hügel zwischen zwei Flüssen, die Haüser von Lehm und auch von Stein mit Strohdächern, Palast.

Tscherkie, 13° 7′ 30″ Handelsstadt.

Auf der Mandarastufe:

Rusfeia, 9° N. etwa 3000 Fuß über dem Meere, nach Denham.

b) Westrand.

Dieser noch sehr unbekannte Erdstrich strekt sich von dem Gebirge Volkas, wo der Gariep oder Oranjefluss mündet, gegen 29° S. bis zu jenem erwähnten Hochlande

der Amboser unter 5° N. und dessen wahrscheinlich Verbindung mit Adamowa. Man kann die Küste zwei ziemlich gleiche Theile theilen; vom Voltas bis zu schwarzen Vorgebirge, und von diesem Cap Negro bis zu Biafrabai. Die erste Hälfte lauft mehr gerade von S nach N., wogegen die lezte Hälfte nach einer Einbiegun nördlich vom Cap Negro etwas mehr von SO. nac NW. Jene Hälfte ist sehr unbekannt und wir wissen nich ob das Hochland hier auch Stufen bis zum Meere her ab bildet, oder ob es nicht ohne Vorberge unmittelba steil zum Meere abfällt. Es wohnen hier die Hottentot tenstämme der Namaquas und Damaras, unter denen seit der britischen Besiznahme der S. Küste Missionen be stehen, welche die Völker an feste Size zu binden suchen.

Die nördliche Hälfte kennen wir genauer, da hier di Portugiesen schon zu Ende des 18ten Jahrhunderts ihren Handel und ihren Aberglauben auszubreiten suchten, und nach der spanischen Ausrottung der Antiller zum Anfang des 10ten Jahrhunderts der scheußliche Negerhandel sein Haupt erhob. An dieser Küste sind die Formen eines Küstensaums, der Vorstufen des eigentlichen Hochlan des, vollkommen ausgeprägt. Man kennt hier die Küste von Unter- oder Niederguinea, die durch den dort mündenden Zaire wieder in zwei kleinere Hälften zerfällt. Sowie an dem O. Rande ein großer Strom vom Hoch lande zur Küste hinabfällt, dessen Ursprung noch in Dun kel gehüllt ist, so auch hier am W. Rande. Der Zair ist nach Mungo Park und Maxwell ein und derselb Strom mit dem Niger, welche Meinung schon desball keinen Grund hat, weil wir jezt die hohe Mandarastuf und das höhere südliche Hochland kennen, welche der Flus nicht hinaufsteigen kann. Andere Vermuthungen sind, das

e vom südlichen Abhange der Mondberge, welche den N. Rand bilden, noch andere, dass er aus einem großen See auf der Hochebene komme. Lezteres sagt Etourville, der diesen W.Rand von der Küste aufwärts gereist sein will bis auf das Hochland Demba, dessen mittlere Höhe er 12–1400 Klafter, also 8000 Fuß hoch schäzt. Schon die Portugiesen hatten unter den dem Ufer gleichlaufenden Bergzügen, denen sie sehr verschiedene Namen geben, im O. von Cap Negro eine Serra fria oder kaltes Gebirge bezeichnet, das mit Schnee bedekt sei, also in dieser geringen Breite eine Höhe über 14000 Fuß haben muss. Etourville hat sich in dem See gebadet, woraus der Zaire nach seiner Angabe fließt, den er Awilunda (von Awi Wasser und Lunda veränderlich) nennt, dem Portugiesen Barros unter dem Namen Achelunda bekannt, der zur trokenen Jahreszeit nur halb so breit als zur Schneeschmelze ist. Der See liegt nach ihm ganz an dem Rande des Hochlandes, von den man durch Waldung zum See herunter steigt, der hier an seinem westlichen Ufer am tiefsten ist und bei 1000 Fuss keinen Grund zeigte, aber gen O. immer seichter wird. Zur Zeit der Dürre soll man in 3 Tagereisen den Schlammboden des östlichen Ufers erreichen, während zur Regenzeit in 6 Tagen noch kein Ufer zu sehen sei. Er soll 300 Stunden von der Seeküste entfernt und 100 Stunden lang von N. nach S. sein. Die Luft muss auf dieser Höhe immer noch sehr warm sein, da Etourville das Zittern der Luft erwähnt. Dabei aber ist sie sehr trokken, dass nach Tuckey Pflanzen oben in 24 Stunden austrokneten, die unten an der Zairemündung 8 Tage Zeit bedürfen. Während des Sommers oder der Regenzeit müssen die Bewohner, um sich zu wärmen und trokenen, Feuer an-

zünden. Steigt man westlich zur Tiefe, so kommt man zuer
zum Berglande, dann zur Küste die heiß und sumpfig i
Das Gras soll auf 12 Fuß hoch wachsen, und zur Zeit d
Dürre abgebrannt werden, so dass das Knistern der Flamm
auf viele Meilen hin einem Donner gleicht. Aus d
Asche sprießt bald nachher eine neue Saat empor. Auf d
Küste gibt es Steinsalz im Schoos der Erde. Da w
man zu den ersten Bergen und den Wasserfällen des Zair
gelangt, 28 Meilen von der Küste, soll Glimmer un
Thonschiefer, weiter östlich Sienit zu Tage kommen. Gol
soll es auch hier, wie am O. und N. Rande auf de
Mittelstufe geben, aber sparsam. Die Flora dieser Küst
ist vom schwarzen Vorgebirge nördlich ziemlich dieselb
Grasfluren und Palmenhaine wechseln mit einander ab
Die großen Saugethiere, Elefanten und Nashörner fehle
auch hier nicht den Wäldern, Flusspferde und Krokodile de
Wassern, sowie auch in den leztern Zitterfische vorkommen
Die Bewohner dieser Küste südlich vom schwarzen Vor
gebirge gehören, wie wir sahen, zum Hottentottenstamme
nördlich davon sind sie völlige Neger, sanft, offenherzig
eitel, ton- und tanzliebig, nur da verderbt, wo Mönch
und Sklavenhändler hingekommen sind. Die schwarzen
Juden, die hier sein sollen, sind noch ungewiss. Die hel
lern Neger sind wahrscheinlich Mischlinge früherer Ver
bindung von Negern und Portugiesen. Unbevölkerter ist
die Küste im S. von Cap Negro; aber nördlich wird die Zah
der Bewohner gewöhnlich wohl zu schwach angegeben
Denn wenn in der einzigen Landschaft **Bamba**, einem
Sechstheil des Reiches **Kongo**, nach **Lopez**, 400000 Krie
ger gestellt werden können, so kann man das ganze Reich
wenigstens zu 6 Mill. rechnen, und die andern 4 Reiche
Benguela, **Angola**, **Kakongo** und **Loango** müssen vo

gleicher Bevölkerung sein, so dass 30 Mill. auf diese Küste kommen würden. Hierzu kommen noch die nördlichsten kleinern Reiche Empongwa, Biafara und das Land der Ambeser, von dem südlicher der Camarones, nördlicher der Kö-nigsfluss herabströmt, und das Berge mit ewigem Schnee bedeckt, also über 15000′ hoch, und einen Feuerberg haben soll.

In etwa gleicher Breite vom schwarzen Vorgebirge ist westlich im Meer die britische Insel Helena, ein ausgebrannter Vulkan, der weltgeschichtliche Erdfleck, auf dem, wie Herr v. Hoff sehr schön sagt, „in unsern Tagen ein Vulkan erlosch, der eine Welt zu verzehren bestimmt schien.“ Gegen NW. liegt die ebenfalls von den Briten in Besitz genommene Himmelfahrtinsel oder Ascension. Westlich vom Vorgebirge Lopez liegen 4 Eilande von SW. nach NO. die Insel des guten Jahres oder Annobon, dicht nördlich am Gleicher S. Thomas, dann die Fürsteninsel oder Principe und zuletzt Fernando Po, welche seit kurzen von den Briten theils zur Vernichtung des Sklavenhandels, theils zur Ausbreitung ihres Verkehrs in Besitz genommen worden ist.

Im Reiche Benguela:

San Felipe de Benguela, oder Neu Benguela, 12° 34′ S. an der Mündung eines kleinen Küstenflusses an der Kuhki, in einer höchst ungesunden sumpfigen Gegend, guter Hafen, portugiesische kleine Feste und Handelplaz.

Alt Benguela, 11° S. an der Mündung des Longo.

Im Reiche Angola:

Loando oder San Paolo 8° 48′ 20″ S. Hauptort der Portugiesen an einer Bai nördlich vom Coanzofluss, theils auf der Höhe, theils einen Hügel hinauf gebaut, in einer ungesunden Gegend mit 3000 Weißen und 17000 Farbigen, erstere in Steinhäusern, leztere meist in Lehmhütten. Die Besazung der Feste sind Verbannte aus Portugal. Viele Kirchen und Klöster, beste-

ſtigter Hafen. Von hier Karawanenhandel über das Hochla
nach der O. Küſte. Ganz nahe die Küſteninſel Loanda mit ſch
nen Gartenhäuſern.

Danda, 8° S. am Danda, einige Meilen von der Küſte.

Im Reiche Kongo:

Bamba, 7° 15′ S. 40 Meilen von der Küſte, zwiſchen d
Flüſſen Loze und Ambriz.

Congo oder San Salvador, 6° S. 50 Meilen von d
Küſte, am Lelunda, auf einem Berge mit langen breiten Straſ
und niedrigen Häuſern, 30000 Bew. Der König wohnt in d
portugieſiſchen Feſte. Die Luft iſt geſund, und das Waſſer gu
Angebaute Gegend, wichtiger Handel.

Embonna, 6° S. am nördlichen Ufer des Zaire, wo er di
letzte Stromſchnelle aus den Gebirgen macht, 60 Hütten mi
500 Bew. Haupthandelplaz von der Küſte ins Innere.

Im Reiche Kakongo:

Cabenda, 5° 35′ S. an einer kleinen Bucht in einer frucht
baren reizenden Gegend, die man das Paradies der Küſte nenn
nördlich von der Zaire-Mündung, herrlicher Plaz zum Landen.

Melimba, 5° 24′ S. an einem Hügel in einer geſunde
und fruchtbaren Gegend, Handelplaz.

Chingale, Hauptſtadt des Königs, 10 Meilen von der Küſte

Im Reiche Loango:

Loango, oder Boali, 4° 37′ 10″ S. 1 Meile vom Ufer
mit 15000 Inwohnern in einem Palmenhaine, aber ungeſunde
Gegend; dabei eine kleine Bucht, wo Handel getrieben wird.

Kilonge, nördlich davon, Elfenbeinhandel.

Jumbo oder Majumbo, d. h. Königs-Jumbo, 3° 35′ S.
am Küſtenfluſſe Kombi, mit 1000 Bew.

Im Reiche Empongwa:

Naango oder Georgetown, 0° 30′ N. am nördlichen Ufe
des Gabon oder Aronga, eine Negerſtadt mit geraden und brei
ten Straßen und Häuſern aus Bambusrohr, wo allgemein we
gen des Verkehrs mit den Briten engliſch geſprochen wird.

Im Calbingolande:

Camarones, in der Mündung des Camarones, beſuchte
Handelsort, wo Elfenbein, Palmöl, Gummi und Sklaven, di
faſt affenartig ſind, verhandelt werden.

Auf der Insel Helena:

Jamestown, 15° 55′ S. an der Jamesbai auf einem schmalen Vorlande, über welches sich gleich der Leiterhügel (Ladderhill) erhebt, mit etwa 5000 Bew. und einem trefflichen durch Batterien gedeckten Hafen. Nordwestlich von der Stadt ist

Longwood, Napoleons Wohnhaus, und dabei sein Grab. Der Dianenpik über 2500 Fuß hoch.

Auf der Insel San Thomas:

Panasan oder S. Thomas, 0° 20′ N. mit 500 Holzhäusern und 3000 Bew. einem kleinen sichern Hafen, einer kleinen portug. Feste, Siz eines portug. Statthalters. Der Gipfel der Insel soll mit ewigem Schnee ganz bedekt, also wohl über 15000 Fuß hoch sein.

Auf der Insel Fernando Po:

Clarence, 3° 25′ N. eine neue britische Niederlassung. Die Bewohner sind gutmüthig, die Insel fruchtbar und voll Urwald. Ein Berg soll alle Himmelstriche haben, muss also an 15000 Fuß hoch sein.

E) Binnenland.

Wenn wir das eigentliche Hochland südlich von den Neufeldbergen bis nördlich zum Abfall von Enarja hinunter nach dem obern Nillande rechnen, so ist seine Erstrekkung von S. nach N. 600 Meilen, seine Erstrekkung von O. gen W. aber nicht überall dieselbe, da diese hohe Insel ein Dreiek bildet. Die größte Ausdehnung mag von Enarja bis Adamowa sein, etwa 300 Meilen, so dass der ganze Flächenraum vielleicht gegen 180000 Geviertmeilen einnimmt und so die Größe Europas übertrifft. Die Höhe dieses Hochlandes, das wie wir sehen, am S. Rande 9000 Fuß über dem Meere ist, scheint gegen N. zuzunehmen, da Dembo über 8000 Fuß und Adamowa, das den NW. Ekke bildet, wohl über 10000 Fuß hoch ist; von den einzelnen noch höhern Berggipfeln ist hierbei nicht einmal die Rede. Zwei große Seen, im O. der Zam-

here, im W. der Zawilunda,*) ſollen die zwei größten Flü der O. und W. Küſte, dort den Zambeze, hier den Za ſpeiſen. Die Bewohner der Länder haben wir ſchon te nen gelernt, am S. Rande Hottentotten und Kaffern, a O. Rande Schagga und Gallaneger. Aber was im I nern noch für Völkergährungen vorgehen mögen, iſt u bekannt. Die Völkerwanderungen der Galla und ande Stämme herab in die Stufenländer ſeit etwa 300 Jahr hat ſchon Ritter herausgehoben, und von den Völk ſtämmen der Zulas im S. in den neueſten Zeiten habe wir vorher geſprochen. Im NW. ſollen nach Batte die Monemugen wohnen, ein Handelsvolk, welches ſowohl m den Somaulen am arabiſchen Meere, als mit der W Küſte Handel treiben, und Gold, Silber, Kupfer, Eiſen bein und Sklaven ſenden. Es iſt möglich, dass, bei de ſo ſehr erregenden Luft Afrikas, dies friedliche Volk d Monemugen, wie einſt in Aſien die Föniker, von Z zu Zeit von ihrer Übervölkerung Schwärme ausſende die dann immer weiter nach den Ländern rükken und die andern Völker ausrotten oder in ſich aufnehmen. E wird noch eine geraume Zeit vergehen, ehe wir dieſes Hoch land genauer werden kennen lernen, die portugieſiſche R gierung müsste denn einen freiſinnigern Geiſt annehmen un die geheimen Nachrichten bekannt machen, die ihre Han delszüge auf der Reiſe von der W. zur O. Küſte geſam melt haben ſollen.

Die Orte, die ſich auf der Hochebene finden, habe wir bei dem S. und O. Rande kennen lernen.

*) eigentlich Awilunda, da Z nur ein Vorlaut iſt.

2. Kongland.

Dies Bergland entsendet, außer vielen Küstenflüssen gen S., zwei mächtige Ströme gen N. deren nordwestlichen wir schon längst genauer kennen, den Senega oder Sanzal, über dessen nordöstlichen aber, den Niger, noch ein geheimnisvolles Dunkel herrscht. Man kann die verschiedenen Meinungen über ihn zusammenfassen: 1) er fließe in einen Binnensee, 2) er fließe in einen andern Fluss z. B. Nil oder Zaire, 3) er fließe in das Weltmeer. Was die erste Meinung betrift, so findet sich allerdings im O. ein grosser See, der Tschad, welchen Denham fast zu ⅔ seines Umkreises umreist hat, und in den von W. ein Strom, der Yu, sowie von S. von der Mandaraſtufe der Schari einmündet, allein da zwischen dem Tschad und Sakkatu, (unter derselben Länge wie Benin) wo sich Clapperton so lange aufgehalten, Granit-Berge sind, von denen der Sakkatu vorbei ein Strom gen W. fließt, von dem jener hörte, dass er zum Qwarra (d. h. großen Strome) ströme, der seinen Lauf gen S. nimmt, so ist diese Meinung nicht wahrscheinlich, indem die Mandaraſtufe, nur 40 Meilen vom Tschad entfernt ist. Die zweite Meinung, die schon bei Herodotos sich findet, dass der Niger in den Nil fließe, fällt so fern mit der ersten zusammen, als er nur mittels des Tschad-Sees durch ein altes trockenes Flusbett in den östlichern Fittre-See fließen könnte, der dann wieder zum weißen Nil rinnen müsste; denn wollte er gen N. vom Tschad diesen Lauf nehmen, so müssten die 3 britischen Reisenden, Clapperton, Denham und Oudney von Tripolis her überschritten haben, die da keinen Strom trafen; oder sollte er mehr gen S. um den Tschad herumfließen, wie eine rohe Karte des

Sultan Bello zu Sakkatu angibt, so müsste er die Ma
daraſtufe bergan laufen, wie ſchon Berghaus auf de
erſten Dekkblatt ſeiner trefflichen Karte von Afrika ſe
augenſcheinlich dargeſtellt hat. Da die Nigerqwelle i
Konggebirge nach Laing nur 1510 Fuß hoch liegt, Sa
katu ungefähr 2000, die Mandaraſtufe 3000, ſo lie
hierin ſchon die Unmöglichkeit dieſer Richtung. Was vo
Nil gilt, gilt noch weit mehr von der Meinung Parks u
Anderer, dass er zum Zaire fließe, da er hier nicht bl
die Mandaraſtufe von 3000 Fuß, ſondern ſelbſt de
Hochland von Adamowa, alſo über 10000 Fuß, hinau
fließen müsste. Es bleibt alſo nur die dritte Meinun
übrig, zu der auch Berghaus auf ſeiner Karte ſich hin
neigt, dass er in das Weltmeer und zwar in den Mee
buſen von Benin fließe, wie auch der Sultan Bell
mündlich angedeutet, indem er die von Sakkatu ſüdlich
Landſchaften Noffi und Jarba mit dem Bahr Kibbir (große
Waſſer, d. h. Weltmeer) in Verbindung brachte. Strö
aber der Niger wirklich in die Bai von Benin, ſo mac
das Kongland ein getrenntes kleineres Ganze für ſich, d
auch ſchon durch ſeine geringe Höhe von höchſtens
2000 Fuß gegen das gewaltig ſich erhebende Hochlan
ſehr abſticht. Man könnte es mit der Hochebene vo
Auvergne vergleichen, ſofern hier ebenfalls ein Fluss di
ſelbe von dem öſtlichen hohen Alpenlande ſcheidet. Pa
hörte in der Stadt Niara unfern des Joliba, dass Kon
ein ſehr entferntes Land ſei, woher der Duti einen Aff
bekommen habe.

Wir faſſen alſo die Ekke Afrikas von der ſüdlich
Küſte bis zum Senegal, von 4 bis 16° N. und von d
weſtlichen Küſte bis zu dem Flussdelta von Benin zuſa
0 — 26° O. Allein es iſt ſchwer, etwas Beſtimmtes üb
di

dieſes Tafel- oder kleine Hochland zu ſagen, da das Innere trotz der vielen Reiſenden, Watt, Winterbottom, Park, Laing, Mollien, Bowdich, Clapperton, Caillé u. ſ. w. noch nicht überall durchforſcht iſt, und an vielen Orten zwiſchen jenen Reiſenden große Verſchiedenheiten Statt finden, z. B. in Hinſicht der Nigerquelle, welche Mollien mit Laing auf 60 Meilen ſüdweſtlicher als Park angibt, ſo daß hiedurch die Geſtalt des Tafellandes große Abänderungen erleidet. Auch über die Erhebung des Landes finden ſich große Widerſprüche. Während faſt alle Reiſende nur niedrige Berge erwähnen, indem Clapperton auf der zweiten Reiſe von Badagri nach Sakkatu nur romantiſche Berge von 1350 Fuß Höhe überſtiegen hat, will Mollien von Schneegebirgen etwas öſtlich von der Nigerquelle gehört haben. Wir wollen alſo lieber hier unſre Unwiſſenheit geſtehen, als etwas feſtſtellen, was vielleicht in einiger Zeit doch abgeändert werden müsste. Wir wollen die Ränder dieſes Berglandes, und zwar zuerſt den S. Rand oder die Küſte Guinea, dann den W. Rand oder Senegambien und endlich den N. Rand oder den Sudan durchwandern, vom O. Rande aber nur Vermuthungen aufſtellen, weil wir eben nichts wiſſen, bis einſt ein zweiter Belzoni und Clapperton, vielleicht Caillé, dieſe Gegenden aufklärt.

a. Südrand oder Guinea.

Man rechnet die Küſte von Guinea vom Löwen-Gebirge oder der Sierra Leone bis zur Biafra Bucht, alſo von 5 bis 26° O. Die ganze Küſte iſt flach und niedrig, nur landeinwärts erheben ſich Gebirge, wo andere Pflanzen, Thiere und Menſchen, ſtatt der Strandpalmen die Wein- und Ölpalme, ſtatt der Elefanten Antilopen,

ſtatt der fahlern Strandneger glänzend ſchwarze Berg
neger ſind. Sie theilt ſich von O. nach W. in 4 Untertheil
1) von der Biafrabai bis zum Vorgebirge S. Paul di
Sklavenküſte, 2) von dieſem bis zu den drei Spitz
die Goldküſte, 3) von da bis zum Palmenvorſprung di
Elfenbein- oder Zahn-Küſte, und 4) von hie
bis zum Löwengebirge die Pfefferküſte. Die Name
ſind bezeichnend für die Erzeugniſſe, die als Handelsgegen
ſtände von dort ausgeführt werden, möge nur der erſt
zur Ehre der Menſchheit bald verbeſſert werden. An
der erſten Küſte münden die vielen Beninſtröm
und der Lagos, auf der zweiten der Volta, au
der dritten der Coſta, auf der vierten der Meſurado, all
dem Tafellande entſtrömend. Am Meerbuſen von Beni
iſt die Küſte äußerſt flach, ſumpfig und ungeſund, ſo das
ſie durchaus aufgeſchwemmtes Land ſcheint. Je weite
gen W. deſto näher treten die Berge aus Granit, Gneis
Thonſchiefer heran, bis ſie an der Pfefferküſte ga
ans Meer treten. Dass das Pferd auf der langen Küſt
nur im Winkel von Benin vorkommt, ſcheint mir wichtig
da es einen Zuſamhang dieſer Gegend mit dem Suda
andeutet, wo das Pferd, dieſes Thier der Ebene, eine ſo groß
Rolle ſpielt. Einen eigenen Anblik gewähren die kegelför
migen thönernen oft 12 Fuß hohen Termitenzellen oder
Haüſer der großen Termitenameiſen, welche von weiten
das Anſehen eines ſteinernen Lagers haben, und eine zwei
Plage iſt der Guinea- oder Fadenwurm. Die Bewohne
ſind Neger, und nach Balbi in die Sprachſtämme Adampe
Ardra, Akra, Dagwumba, Tembu, Tſemba, Gaman, un
Aſchanti getheilt, aber an der Küſte wird von den Gebi
deten engliſch geſprochen. Faſt überall gelten Kaurim
ſcheln als Tauſchmittel, nur im Reiche der Aſchantis i

Gold die Münze. Diese, ein wildes Volk, haben sich immer mehr die kleinern Reiche unterworfen, und selbst gegen die Briten oft siegreich gefochten. Wir werden die einzelnen Reiche von O. nach W. verfolgen.

a) Auf der Sklavenküste, und zwar

Reich Alt-Calabar:

Alt Calabar, oder Dukestown, am Calabar oder Bonny, unfern der Mündung, Handel mit England. Der König wohnt in einem Dorfe Kingstown, 2 Meilen von der Stadt.

Reich Boni:

Boni, am Flusse gleiches Namens, unfern der Mündung, in einer sumpfigen Gegend, mit 20000 Bew. Der König hat Kriegsflotte von 140 Mann und 1 Kanone. Großer Sklavenhandel.

Reich Neu Calabar:

Neu Calabar, am Flusse gleiches Namens oder dem Königsfluss, mit 300 Häusern in maurischer Bauart, von den Frauen häufig gemahlte Zimmern, worin europ. Hausgeräth, sowie auch die Vornehmen sich europ. kleiden. Die Priester, Dschudschu, haben große Gewalt, die sie schändlich misbrauchen.

Reich Awerri:

Awerri, auf einer Insel im Wari, mit 5000 Bew. die Häuser von Lehm mit Palmblättern gedekt. Es wird hier viel irdenes Geschirr bereitet.

Neu Town, am Benin, 4 Meilen von der Mündung, in einer sumpfiger Gegend, dass man auf Balken von einem Hause zum andern geht.

Reich Benin:

Benin, nach Berghaus wahrscheinlicher Vermuthung einerlei mit Clappertons Funda,*) 6° 12′ N. unfern der Mündung des Beninflusses oder Formoso, in einer Sumpfgegend mit 20000 Bew., Schloss, wo jährlich zweimal, am Feste der Korallen und der Jamswurzeln, gebrechliche Gefangene geopfert werden.

*) Der Name Benin scheint im Binnenlande unbekannt, doch kannte ihn der König von Jarriba, da er den König von Benin seinen Freund nannte. Clapp. S. 41.

Reich Lagos:

Lagos, auf einer Inſel im Lagosfluſſe, nicht weit vom S Kraddo, mit 5000 Bew. die ſehr aberglaubiſch ſind, z. B. wi jährlich eine Jungfrau als Opfer für den Fluss geſpieſt. Lebha ter Handel.

Reich Ardra:

Badagri, unfern eines Meerarms.

Ardra, oder Allata, 6° 26′ N. in einer ſchönen Gegen an einem Berge, 3 Meilen von der Küſte, mit 20000 Bew. di ſich mauriſch kleiden, und auch die Häuſer ſind in mauriſche Bauart, d. h. im Vierek mit den Fenſtern nach dem Hofe, leb hafter Handel, Baumwollenwebereien und Schmiedey. Nur hie ſind Pferde, die in ganz Guinea ſich nicht finden. Am Seeufe ein kleiner Hafen, dazwiſchen der See Nowhi und ein Meerarm oder Lagune.

Reich Dahomeh:

Wida, oder Fida, 6° 17′ N. unfern der Küſte in eine Sandebene, Baſar, Schlangentempel, Handel, Webereien. Dab das verfallene Sawi und 3 europ. Feſten, worunter die britiſch Fort William, wogegen die franz. und portug. verlaſſen ſin

Calmina, mehr landeinwärts, mit Lehmmauren umg ben, 15000 Bew. Palaſt mit Menſchenſchädeln geziert.

Dahomeh, ſonſt Abomeh, 7° 12′ N. auf einer Sand ebene mit einem Graben umgeben, 24000 Bew. Neger und Mau ren, 2 Paläſte des Kaboſirs oder Königs in der Stadt, 1 außer halb.

Land Krepe:

Greghi, 4 Meilen vom Ufer, mit 8000 Bewohnern.

Popo, auf einem Werder in der Mündung des Mono gut gebaut, Webereien, aber wenig Handel, da die 10000 B wohner ſehr zurückgezogen ſind.

Klein Popo oder Ameha, mit 4000 Bew., Handel u Webereien.

Quitta, in einem Haine, mit 5000 Bew., Hand Däniſche Feſte Prinzenſtein.

Agwuna, am See Amod, mit 10000 Bewohnern, der Hauptgeſchäft die Salzbereitung iſt.

b) Auf der Gold- und Zahnküste:

Reich der Aſchantis, dem eine Menge kleiner Reiche zinsbar ſind, an der Küſte, wo die Fantis wohnen, flach aber waldig, landeinwärts bergig.

Kumaſſie, 6° 34′ 50″ N. an einem Felſen mit Sumpf umgeben, mit 15000 Bew. die 4 Hauptſtraßen ſind $\frac{2}{3}$ Meile lang und bis 30 Fuß breit, in deren Mitte ein runder Hügel iſt, worauf der Königſtuhl geſezt wird, ſobald er in die Gegend kommt, um Palmenwein zu trinken. Die Burg des Königs, der 3333 Weiber haben muss, liegt in der Mitte einer langen Straße mit einer Seite am Sumpfe, auf den andern Seiten mit Mauern umgeben. Hinter dem großen Marktplaze iſt ein Ort wo alle Todte hingeworfen werden, „der Aufenthalt der Geiſter," Geier und Panther lauern auf die Beute und ein Peſtgeruch herrſcht daſelbſt. Zur Zeit großer Feſte ſind 100000 Menſchen in der Stadt verſammelt, wie Bowdich verſichert.

Dunpaſſie, 6° 11′ 30″ N. ſüdweſtlich von der vorigen Stadt, mit Webern, Töpfern und Schmieden.

Nalſi, auf einem Werder im Volta, d. h. Springfluss, weil er viele Stromſchnellen hat, berühmter Fetiſchtempel, Zufucht für Verbrecher, nach Iſert Afrikas Delfi.

Adda, auf einem Werder in der Mündung des Volta, 3600 Bewohner.

Ningo, wo die däniſchen Feſten Friedensburg und Königſtein.

Prampan, wo eine kleine britiſche Feſte Agrico.

Akra, d. h. Ameiſenſtadt, 5° 20′ N. mit der däniſchen Feſte Chriſtiansburg, der holländiſchen Crevecoeur, und mit der britiſchen James, in der eine Schule für Negerkinder.

Annamaboe, 5° 4′ N. 4000 Bew. britiſche Feſte, und Schule, wo Negerkinder engliſch leſen und Chriſtenthum lernen.

Cap Coaſt, oder Cabo Corſo, 5° 6′ N. 8000 Bew. britiſche Feſte mit 90 Kanonen, ſchlechter Hafen, Schule für Negerkinder.

Addina, auf dem Felſen einer Halbinſel, 10000 Bew. ſteinerne Häuſer und gepflaſterte Straßen, holländiſche Feſte Elmina, eigentlich St. Georg de la Mina, Freihafen.

Chama, am Ausfluss des Chama, holländiſche Feſte Sebaſtian.

Nfuwa, 1000 Bew. wo ein Krokodil als Fetisch angebet wird. Britische Feste Dix Cove. Westlich das Vorgebirge de 3 Spitzen.

Hollandia, früher Brandenburg, oder Friedrichsburg, einstige brandenburgische dann holländische Besitzung, in Trümmern.

Axim, 4° 48′ N. in einer fruchtbaren Gegend, holländisch Feste Antonius.

Apollonia, 1 Stunde östlich vom Apolloniakap, brit. Feste

Jessie, am Ausfluss des Sueiro, auf der Küste der gu den Leute.

Druin, am Ausfluss des Andre, auf der Küste der ib fen Leute.

Reich Cavalli:

Cavalli, mit 10000 Bewohnern.

c) Auf der Pfefferküste:

Sanguin, früher der Hauptort eines blühenden Reiches, das jezt in viele kleine zerfallen ist.

Liberia oder Monrovia, eine Niederlassung der Nordamerikaner, welchen Ort sie von den Bassanegern gekauft haben, um die in Amerika freigelassenen Neger hieher zu bringen.

B) Westrand oder Senegambien.

Vom westlichsten Vorgebirge Afrikas, dem grünen, das nach den basaltischen Eilanden der Capverden hinüber weist, bis zu dem Lande der Fulah von 0 bis 8° O. erhebt sich das Land allmählig bis gegen 1600 Fuß hoch. Gen S. fällt das Löwengebirge steil zum Ufer ab, wogegen gen N. der Senega einen breiten Saum gegen die Wüste macht, 8 — 16° N. Eine Menge Flüsse entströmen dem Westrande zum Meere, zuerst südlich der Rokelle in die Bucht nördlich bei Sierra Leone, mit ihm gleichlaufend der Kabba und Scarcie; dann der Pongo, Nunez und Rio Grande, weiterhin der Geba, S. Domingo und Gambia, die gegen ihre Mündung ein großes Fluss

ng bilden; erſt nach einem gröſsern Zwiſchenraum der Senega. Vorzüglich reizend ſind die Ufer des Senegal; nördlich deſſelben die drei groſsen Gummiwälder, die aus einer Akazienart beſtehen, welche in der Regenzeit im November dieſes Harz ausſchwizen; längs der Ufer die pfeilförmigen Baobab, Adanſonien oder Affenbrodbaüme, die bei 12 Fuſs Höhe 30 Fuſs Durchmeſſer haben, und welche unſer Alexander von Humboldt für die älteſten Pflanzendenkmäler unſers Wandelſterns hält. Zwiſchen den gefingerten Blättern dieſes Baums klettern olivengrüne geſchwänzte Affen, wärend an den grünen Geſtaden der Ströme tükkiſche Krokodile lauern. Pferde, und zwar arabiſcher Abkunft zeigen ſich hier wieder; denn auſser den Negern fangen auch hier die Mauren wieder an, welche von Nordafrika ſich hieher verbreiteten, und Fetiſchdienſt wechſelt hier wieder mit dem Iſlam ab.

Im S. treffen wir an der Küſte die Timanni, welche früher weiter gen O. wohnten, aber von den Fula von O. her an die Küſte gedrängt wurden. Weiter nördlich am Strande wohnen zuerſt die Suſuer, bekannt geworden, da in ihre Sprache zuerſt von den Sprachen Afrikas die Bibel überſezt worden iſt, dann die Biafaren, die kleinen Felupen, dann die hohen ſchlanken Jaloffen, welche beiden Völker ſtatt des zehngliedrigen Zahlbaues den fünfgliedrigen haben. Das Hauptvolk aber auf dem ganzen Rande, ja, wie wir jezt ſeit Clapperton wiſſen, auch weiter gen NO., als Fellatas, verbreitet, ſind die Fula nach anderer Mundart Futa Neger, welche früher im O. weiter verbreitet waren, aber gegen 1500, alſo kurz vor den europäiſchen Entdekkungen an dieſer Küſte von den aus O. vordringenden Mandingo verdrängt und ſtellenweiſe zerſprengt wurden, und nun wieder auf andere

Stämme drükten, die noch jezt unter ihnen vermiſcht le
ben z. B. die Jalonken und die Toroen, woher Ful
(Futa) Jallonk, und Fula (Futa) Toro. Sie bauen da
Land, zwar ohne Pflug, doch mit dem Grabſcheit, arbei
ten in Silber und Eiſen, und verfertigen Leder und Ge
webe. Der Islam iſt unter ihnen ausgebreitet und ſi
haben Moſcheen und Schulen. Ihre Farbe iſt lichter
ihre Naſen ſind zierlicher, als die anderer Neger.

An der flachen Küſte:

Freetown, 8° 28′ N. auf dem ſüdlichen Ufer der St.
Georgsbai, mit 5000 Bew. geraden breiten Straßen und viele
Schulen zum Unterricht der Negerkinder, eine britiſche Nieder-
laſſung für Freineger, die troz des verderblichen Klima guten
Fortgang zur Veredelung dieſer Völker hat, und um ſo wichtiger
iſt, als von hier aus der kürzeſte und ſicherſte Weg zum Kong-
hochlande iſt. In der Nähe die andern hübſchen Städte:
Gloßtown, Regentstown, Kingstown, Leſter Moun-
tain, Kiſſey, Leopold, Wilberforce, Waterloo, Wel-
lington, u. ſ. w.

Cacheo, am Ausfluss des Domingo, eine portugieſiſche Nie-
derlaſſung, mit niedrigen aber bequemen Häuſern, die mit Lein-
wand und zur Regenzeit mit Palmblättern bedekt ſind. Dabei
die Biſſagos Inſeln.

Jillifree, Dſchillifri, an der Mündung des Gambia,
britiſche Niederlaſſung mit einer kleinen Feſte.

Portudal, oder Sali, 14° 23′ N. ehemalige franzöſiſche
Niederlaſſung, gute Reede.

Rufisco entſtanden aus Rio fresco, (friſches Waſſer) 14°
40′ N. am grünen Vorgebirge, mit einer guten Reede, frühere
franz. Niederlaſſung. Dabei das Negerdorf Daccar.

St. Louis, 16° 5′ N. auf einer kleinen ſandigen Inſel
im Senegal, mit geraden ſchönen Straßen, franz. Feſte, Schule
für Neger. 10000 Weiße und Neger in 250 hübſchen Häuſern,
außerhalb meiſt mit Gallerien. Am nördlichen Ufer die Gummi-
wälder, welche jährlich an 10000 Centner Gummi liefern.

Am Fuß des Berglandes:

Kakundi, am Runez, britiſche Niederlaſſung.

Timbo, 10° 52′ N. nach Laing, aber nur 9° 50′ nach Gray, Hauptſtadt des Reiches Futa Jallon, d. h. der Fula und Jallunker vermiſcht, 8000 Bewohner.

Piſania, 13° 35′ N. am Gambia, britiſche Niederlaſſung.

Auf dem Stufenlande:

Timbo, 10° 52′ N. nach Laing 8000 Bewohner.

Labi, nördlich davon, 5000 Bewohner.

Medina bei den Mauren, Kaſſana bei den Negern, mit 5000 Bew. umgeben mit Lehmmauern, Pfälen und Zaun. Hauptſtadt im Königreich Wulli, wo die Mandingoneger anfangen.

C) Nordrand oder Mandingoſtufe.

Die Naturgränze dieſes Abfalls von der vorigen geht von den Stromſchnellen des Gambia oberhalb Medina längs des Oberlaufs des Senega bis zu der Stromſchnelle des Nigers oberhalb Sego. Zum Senega fließen im W. der Faleme, im O. der Baſing. Dies Bergland unterſcheidet ſich vom Weſtabfall durch ſeine Urwälder; wo zuerſt der Schi oder Butterbaum anfängt. Noch ſüdlicher erheben ſich die Gebirge von Jallonka Du, was Wald Land erklärt wird, aber wohl eigentlich Jallonken land heißt. Der vorherrſchende Stamm ſind hier die Mandingos, ein gutmüthiges freundliches Volk, das Rennel deshalb die Hindus von Afrika nennt, und das in einer Art Freiſtaat lebt, indem nach Mungo Park alle Ortvorſteher oder Manſas zuſam den oberſten Rath bilden. Sie ſind das zulezt eingedrungene Volk, haben aber ihren frühern Eroberungſinn gegen den friedlichen Sinn der Kaufleute und Lehrer umgetauſcht, und ſind Verbreiter des Iſlam und Friedenſtifter geworden. In allen ihren Städten, die nur ſchlechte Hütten enthalten, ſah Mungo Park am Eingange den Mumbo Jumbo hangen, eine Knecht Ruprecht Maſke, in der des Nachts die untreuen Weiber

am Bentang oder dem Verſamlungbaume an einen P gebunden und mit Ruthen gepeitſcht werden. Außer d Mandingos finden ſich auch einzelne Fulaſtämme u treuloſe Mauren gegen den Saum der Wüſte.

Mauren Reich Ludamar:

Benown, Hauptſtadt, groß, voll Mauren. Hier ſollte P ermordet werden.

Reich Bambuk, wo Mauren mit Mandingo und Fula g miſcht leben:

Bambuk, oder Farbanna, am Faleme, in der Nä Goldgruben.

Mandingo Land:

Kamalia, in einem ſchönen Hochthale, am Ba Li, Quell fluſſe des Senega, in der Nähe Goldminen.

D) Oſtrand oder Sudan:

Wir müſſen uns hier blos mit Vermuthungen begnü gen, da bis jezt noch manche Widerſprüche ſich finden, z. B dass die Nigerqwelle nach Laing zu 1500 Fuß Höh angegeben wird, wärend der Sudan oder Tokrur (d. h Land der Schwarzen) nach Clapperton im Allgemeine zu 2000, ferner dass nach Sultan Bellos Karte der ge heimnisvolle große Strom von Tombuktu, gen O. laufe wärend nach Browne der Miſſelad in Darfur gen W. Was den Lauf des Nigers betrift, ſo wiſſen wir von Park, dass er nach der Stromſchnelle bei Bammaku gen Sego, dann durch einen kleinen See Dibbie, und end lich nach Tombuktu, dem großen Mittelpunkt des gan zen Binnenhandels fließt. Allein die Lage dieſes Tombuktu iſt auf 7 verſchiedene Arten angegeben, wie Berghaus in dem Delblatte ſeiner trefflichen Karte vor Augen legt; er giebt mit Recht der ſüdlichſten Lage unter 15° N. den Vorzug, wärend die abweichendſte gegen 70 Meilen im NW. iſt. Was den erwähnten Miſſelad betrift, ſo wäre

eine Möglichkeit, dass er an dem von Denham nicht bereiſten Theile des Tſchad See (1200 Fuß über Meer) in denſelben einſtröme, allein wahrſcheinlich iſt er ein bleibes Rinnſal zur Regenzeit, das in der troknen Jahreszeit ohne Waſſer iſt, eine Erſcheinung, welche in Afrika ſo häufig vorkommt. Burkhards Berichter kannte wenigſtens dieſen Namen gar nicht. Der eben erwähnte Tſchad See, von dem Spanier Ali Bey, oder eigentlich Don Badia, als Sudan See mit dem Kaſpi See, und vom Araber Balal ſogar mit dem Mittelmeer an Größe verglichen, iſt nach Denham nur etwa $\frac{1}{5}$ des Kaſpi See groß und könnte ſonach nur höchſtens mit dem Aral See an Größe und zugleich an Süße des Waſſers, wenigſtens am Ufer, zuſammgeſtellt werden. Seine Geſtalt iſt faſt ein Dreiek, deſſen lange Seite von SO. nach NW. ſich ausſtrekt, die beiden anderen ſind etwas nach innen gekrümmt. In den Staaten des Sultan Bello haben die Briten einen Grad der geſellſchaftlichen Ausbildung, eine ſolche Kenntnis außereuropaiſcher Verhältniſſe und ſolche innige Handelsverbindung mit Europa gefunden, dass Clapperton darüber erſtaunte. So kaufte er in Kano einen engländiſchen Regenſchirm nicht theurer als in England ſelbſt. Dieſe Verbindung mit Europa kann ſowohl mittels der ſehr ſichern Karawanenſtraße von Tripolis über Feſſan nach Burnu, alſo von N. her, als den Senegal aufwärts, alſo von W. endlich aber auch von der Beninbucht her, alſo von S. Statt finden. Lezteres würde die leichteſte Verbindung ſein, wenn der Niger in die Benin- oder Biafra-Bucht fließen ſollte.

Der Lauf dieſes ſo geheimnisvollen Stroms, der ſich, wie der Tſampu in Tibet, in Hinſicht ſeines Unterlaufs und Ausfluſſes in immer größeres Dunkel hüllt, je mehr man

Reiſen zu ſeiner Aufhellung unternimmt, nicht unähnli
jener vom König Hieron dem Simonides aufgegebenen Fra
über das Weſen der Gottheit, — iſt von Tombuktu a
dunkel. Inzwiſchen wiſſen wir, dass Mungo Park a
dem Joliba, wie der Niger im obern Laufe heißt, ſi
eingeſchifft habe, und bei Buſſa auf einem Werder unt
10° N. in dem öſtlichen Arme eines Stromes, der do
Qwarra oder Qworra heißt, Schiffbruch gelitten hab
da der Strom ſich über einen Felſenriff von grauem Schi
fer bricht. Dieſer Qworra nun kann kein anderer Stro
als der Joliba oder Niger ſein, da Park vorzüglich au
Verfolgung des Nigerlaufes ſeine Aufmerkſamkeit richte
und einen andern Strom nicht verkannt hätte. In der Ge
gend von Buſſa fand übrigens Clapperton die höchſten
Termitenhaufen, die er je geſehen, 20 Fuß hoch, gotiſche
Kapellen ähnlich. Von Buſſa ſüdlich unter 9° N. lieg
die Stadt Eio oder nach der Hauſſaſprache Katunga,
von wo der Qworra nur 6 Meilen im O. fließt. Nörd
licher gegen 10° kam er über dieſen Fluss auf der Fähr
von Komie. Der Fluss war ¼ Meile engl. breit, 10—15
tief und hatte 2 Meilen engl. in der Stunde Strömung.
Cl. führt noch an, dass von W. ein Fluss Muſſa
nach der Gegend von Katunga in den Qworra gen SO.
fließe, und ein Bote zu Kiama ſagte Landern, Muſſa ſei
ein weiblicher Fluss und ſehr eiferſüchtig auf ihren Ge
mahl den Niger, weil er ſo viele Geliebte habe. Es ent
ſteht nun die Frage, was aus dieſem Qworra werde.
Barrow und der alte würdige Rennel nehmen an, dass
der Qworra nach einem Bogen gen S. ſich wieder gegen
NO. wende und in den Tſchad See fließe, indem das
etwa 15 Meilen breite Granitgebirge, (das Cl. auf der
Reiſe von Badagri bis Kano überſtiegen und das er

als äußerſt reizend und jeden Flek darin mit Hirſefeldern, Brodfrucht- und Piſangpflanzungen angebaut, ſowie den ganzen Weg als ſehr bevölkert und angenehm ſchildert, das Einſtrömen in die Beninbucht hindere. Allein dieſer Annahme der ſonſt ſcharfſinnigen Forſcher widerſpricht 1) daſs alle Flüſſe im O. vom Qworra einen ſüdweſtlichen Lauf haben, (ſowie im W. deſſelben einen ſüdöſtlichen) z. B. der Kotangkora, ſüdlicher der Makamie, dann der Kudunia, ja noch ſüdlicher ein Schari. Schari iſt wahrſcheinlich ein allgemeiner Flussname, wie Berghaus vermuthet, einen Mittelfluss, ſo wie Qworra einen Hauptfluss andeutend, wodurch ſich am natürlichſten der Widerſpruch auflöſt, dass nach Denham ein Schari in den Tſchad See fließt und nach Lander ein Schari vom See gen SW. 2) dass jenes Granitgebirge nicht ein hoher Kamm oder bedeutendes Hochland iſt, ſondern mehr eine nicht über 1350 Fuß hohe Berggegend (nach der Barometer Beſt. in Cheado) deren höchſte Kuppen nicht über 800′ darüber ſich erheben, 3) erzählt Lander, dass, als er auf dem Rükwege in Dunrora unter 8° N. geweſen, (von wo er wieder nach Zegzeg gen N. zurükgeleit wurde) er gen O. die Gebirge von Jakoba, (wo Menſchenfreſſer ſein ſollen) gen S. aber eine große Ebene von 8 Tagereiſen geſehen habe, was alſo die Meinung, dass eine Verbindung Hochafrikas mit dem Kong Statt finde, vollkommen widerlegt. Hier ſcheint der lezte Abfall von Sudan zu ſein, da Lander über ſteile Abgründe von 1400′ nach Dunrora herabgekommen, 4) von dieſem Dunrora und Funda, was am Meere, oder, bei der Unbeſtimmtheit des arabiſchen Wortes Bahr, an einem Strome liegt, und nach Berghaus Vermuthung Benin iſt, ſollen nach dem was Lander erfuhr, 12 Tagereiſen, alſo

etwa 50 Meilen ſein, und der Weg dahin wegen der vi
ſen Bäche, die ſich in den Qworra ergießen und wege
des ſumpfigen Bodens ſehr beſchwerlich ſein; eine Entfer
nung, und eine Beſchaffenheit des Bodens, die ganz vor
trefflich auf die Küſte von Benin unter 5° N. paſst, 5)
erzählt Lander, dass er in Kuttup (etwa 9° N.) Pi
ſang und Kokospalmen in Menge gefunden, welche letzt
nach Banks eine Küſtengegend andeuten, und bei Kulfu
(etwa 10° N.) Butterbäume, die Park am Joliba fand,
ſo dass dieſe Pflanzen dem Fluſſe gefolgt zu ſein ſchei
nen, der Kokos ſtromaufwärts, der Butterbaum abwärts,
(ähnliches am Nil) 6) Ibn Haukal, Edriſi, Abul-
feda und Leo ſagen, dass der Niger in eine niedere
Sumpfgegend Wangara fließe. Nun hörten Hutchinſon
und Dupuis, dass Wangara an der Guineaküſte liege
und unter andern auch das Reich Benin enthalte, 7) aus
den 16 Höhenbeſtimmungen von El. unter denen frei
lich einige Verwirrung ſich zeigt, geht doch wenigſtens ſo
viel hervor, dass von dem erwähnten Cheado (1344′ hoch)
das Land ſich zum Qworra ſenkt, da dieſer bei der Fähre
von Komie 780′ hoch iſt (nach Einer Meſſung 1230′)
dann aber ſich wieder nach und nach hebt und bei Za-
ria 2166′, bei Leokoro 2232′ und Bäbägie 2670′
hoch iſt, dann aber nach Kano (1722′) ſich wieder ge
gen den Tſchad See zu ſenken ſcheint. Iſt alſo der Jo-
liba, Qworra und Formoſo eins, ſo würde der Lauf
dieſes Fluſſes etwas über 300 Meilen betragen, und auf
die Meile 5 Fuß Fall als Mittel kommen, wovon aber
der ſtärkſte Fall auf den Oberlauf, vom Urſprunge bis
zur Stromſchnelle bei Bammaku, etwas weniger auf
den Mittellauf bis zur Stromſchnelle bei Buſſa, und am
wenigſten von da bis zum Meere kommen würde. Ja es

iſt mir nicht unwahrſcheinlich, dass noch ſüdlich von Buſſa in der Breite von Katunga noch mehre Stromſchnellen folgen mögen, da der Sudan, der im N. vom Tſchad See gegen 2000 Fuß hoch ſein ſoll, in breiten Flächen gegen S. abfallen muss, deren lezte nördlich von Dunrora ſich enden mag.

Wir glauben alſo, dass das Bekken des Tſchad Sees nicht mit dem Nigergebiet eine Verbindung habe. Wir wollen daher auf unſerer Wanderung durch den Sudan gen O. erſt das Nigergebiet, dann das Tſchadbekken und endlich das Land Fur (Darfur, d. h. Nehland) betrachten.

1, Nigerbekken; und zwar a) auf dem linken Ufer:

Reich Bambarra, wo nach Park Mandingo und Fula vermiſcht wohnen.

Sego, Hauptſtadt des Königreichs Bambarra, zu beiden Seiten des Joliba, eigentlich 4 Stadttheile mit Erdmauern umgeben, breite Straßen, viereckigen Lehmhaüſern von 2 Stokwerken mit Flachdächern, 4 Moſcheen, und 30000 Bew. worunter ſehr viele Mauren.

Sanſanding, tiefer am Joliba, mit 2 Moſcheen und Handel, 10000 Bewohner.

Silla, am S. Ufer des Joliba, der lezte Punkt Parks auf der erſten Reiſe, von wo er umkehrte.

Tombuktu oder Timbuktu nach Berghaus neueſter Beſtimmung 15° 15′ N. und 19° 46′ O. etwa 2 Meilen nördlich vom Joliba, nach Caillé in einer öden Gegend, mit Lehmmauern und einem 12 Fuß tiefen Graben umgeben, niedrigen Haüſern, ſchlechten Ziſternen und Karawanenhandel; 1213 von Suleimanen erbaut und bald mächtig, ſpäter Marokko, dann Hauſſa, und endlich Bambarra unterworfen, jezt, wie es ſcheint, wieder frei, nach Caillé mit 12000 Bew. Der Hafen am Joliba heißt Kabra.

Reich Hauſſa, voll Fellata, Fellang oder Fella, (Fula)

Sakkatu, Hauptſtadt von Hauſſa und wahrſcheinlich einerlei mit der Stadt Hauſſa, obgleich erſteres nach Clapperton 13° 4′ 52″ N. und 23° 51′ 45″ O. lezteres nach Bowdich 91°

15′ N. und 23° 39′ O. liegen ſoll, am Qwarrama, der gen S zum Qwarra fließt. Die 3 Briten haben von einer Stadt Hauſ nichts gehört, und es iſt daher wahrſcheinlich, daſs man den Na men des Landes auf die Stadt angewendet, wie es oft geſchieht Freilich ſoll Sakkatu erſt 1805 erbaut ſein und Hauſſa iſt ei alter Name, allein dieſes Erbauen mag vielleicht nur ein Erwei tern geweſen ſein. 40000 Bewohner.

Kaſchna, 13° 5′ N. und 26° 14′ O. eine große Stadt m 50 Moſcheen.

Kano, etwa 12° N. und 27° O. mit einer 30 Fuß hohe Lehmmauer, 15 Holzthoren, mauriſchen Lehmhaûſern, ½ noch Fell Schloss, Moſcheen, und Minareten, einem Stadtheile für Blind (da Blindheit hier haûfig iſt) einem für Lahme, einem für de Sklavenmarkt, 30—40000 Bewohner.

Reich Zegzeg, im Bunde mit Hauſſa:

Zaria, etwa 11° N. 26° O. Hauptſtadt von Zegzeg, nach Lander volkreicher als Kano, von Fellatas bewohnte Stadt, mit Moſcheen, Minareten und Haûſern mit platten Dächern, in eine Gegend, die mit den ſchönſten Gegenden Englands zu vergli chen ſein ſoll, wo Korn und Früchte inner- und auſserhalb de Mauern gebaut werden; etwa 40—50000 Bewohner.

b) auf dem rechten Ufer:

Reich Borgo:

Kiama, etwa 9° 40′ N. und 23° O. Sitz eines Sultans, de beim Ausreiten ſtets 6 junge nakte Sklavinnen als Speerträge rinen bei ſich hat, und der ſehr freundlich gegen Clapperto war, 30000 Bewohner.

Reich Jarriba (Jurriba:)

Katunga oder Eio, etwa 9° N. und 23° 50′ O. Haup ſtadt von Jarriba, mit 20′ hohen Lehmmauern und troknen Gr ben umgeben, 10 Thoren, Lehmhaûſern mit Rohr bedekt, 7 Mark plätzen, wo ein immerwährender Verkehr mit Badagri und Lago an der Küſte getrieben wird.

2) Bekken des Tſchad Sees, an dem unzählige Vög ſich aufhalten und in dem Inſeln, bewohnt von den wilden Bu dumas, ſich befinden.

Alt Birnie und Neu Birnie, die alte und neue Haup ſtadt, unfern des Buſſuſſes.

Igorno, unfern des Tſchadſees, lebhafter Handel, 30000 B.
3) Fur, ein muhamediſches Negerreich:
Kobbe, Siz eines Sultans, 1 Stunde v. N. n. S. aber ſchmal
W. n. O. Die Häuſer weit auseinander u. mit Bäumen umgeben,
Lieblingsort, 6000 B.

3. Die Wüſte.

Westlich von den Gummiwäldern auf dem rechten Ufer des Senega, von den lachenden Auen des Niger und etwa 30 Meilen vom Tſchadſee, bis hin zu dem Fuße des Atlas und der Hochplatte von Kyrene, weſtlich vom Meere bis zu den Klippenzügen im Oſten, die von N. nach S. in einer Länge von 150 Meilen dem Nile nebenlaufend ſich hinziehen, dehnt ſich das große Flachland der Wüſte, das Meer ohne Waſſer, wie die Araber es nennen, aus, alſo etwa von 16 bis 30° N. und 1 bis 45° O. ein Raum von etwa 140000 Geviertmeilen. Aber dieſes Flachland iſt nicht, wie man früher annahm, ein Gürtel von Flugſand, eine Sandbrame, wie Herodot es ſie nannte. Die drei britiſchen Reiſenden haben unter dem Mittagskreiſe von Tripolis, alſo etwa 30° O. bis nach dem Sudan bei Bornu einen langen Oaſen- und Gebirgszug gefunden, wodurch dieſe furchtbare Wüſte in zwei Theile getheilt wird, den größern weſtlichen, die Wüſte ohne Waſſer voll Flugſand, den der hier vorherrſchende Nord-Wind immer weiter nach der Küſte hintreibt und welchen Reiſende in Meilen weiter Entfernung vom Ufer geſpürt haben, die Sahel, und den kleinern öſtlichen, nicht Flug- ſondern feſten Kalkboden, die Sahara. In jenem wohnt der Völkerſtamm der Tuariks, ein wildes raüberiſches Volk, wie vermuthet worden iſt, Nachkömmlinge der Numider oder Karthager, deren Sprache verwandt iſt mit

der Berbernſprache; wogegen in dieſem das friedliche Vo der Tibbos die zerſtreuten Oaſen bewohnt.

A) Sahara.

Von dem öſtlichen Theile, der eigentlichen Sahar welche weit mehr durchwandert und bekannt iſt, als d weſtliche, hat uns Ehrenberg ein ſehr lebendiges G mälde gegeben. Die ganze Wüſte iſt Kalk, aber au dreierlei Zeiträumen, zu unterſt über dem Meere Num mulitenkalk, über dieſen jüngerer Grobkalk, beide nach ihr zur ſogenannten dritten oder tertiären Bildung gehörig gen O. aber am Rande des Nilthals Jurakalk. Vo der Gränze Ägyptens weſtlich bis zum Haruſch iſt ein Wüſtenplatte, welche ſich über die libyſche Grundfläch überall ſchroff 300 — 400 Fuß, über das Meer abe gegen 500 Fuß erhebt, und deſſen ſüdlicher Abfall da lange Thal der Ammons-Oaſe gegen N. begränzt. J nen nördlichen Abfall zum Meere nannten die Alten de großen Abfall (catabathmus magnus) dieſen andern de kleinen. (catabathmus parvus) Zur Grundfläche der Wüſt gehört das Geſtein, welches die Unterlage der Piramide in Mittelägypten bildet. Die darin befindlichen Muſchel hielt Strabon für die verſteinerten Linſen, Überreſte de Mahlzeit der einſt bei den Piramiden beſchäftigten Ägyp ter. Zu derſelben neueſten Bildung von wagrecht gel gerten Schichten von Seegeſchöpfen, Kalk, Mergel, Th and Gips, gehören, wie Ehrenberg vermuthet, die 4 bis 600 Fuß hohen Bergabhänge, welche die Oaſen i Lande der Tibbos begränzen, welche die drei Briten a ihrem Wege von Tripolis nach Bornu fanden, nachd ſie ſüdlich von Sokna die Sudah oder ſchwarzen B ſalzgebirge, welche von Haruſch im O. hieher ſich zieh

überſchritten hatten. Die Sandwirbel, welche ganze Geſellſchaften oder Karavanen, ja nach arabiſchen Erzählungen ganze Städte verſchüttet haben ſollen, und die ſelbſt Browne für möglich hält, hält jener Reiſende für übertrieben. Sand bildet ſich auf dieſer feſten Tenne der Wüſte nach ihm aus zwei Urſachen, theils durch den mittels des vorherrſchenden N.Winds hereingetriebenen Dünenſand, den das Meer erſt auf die Küſte geſpült hat, theils durch den verwitterten und durch die Karavanenzüge losgebröckelten Kalkſtaub. Allein dieſer Sand bedekt nicht die ganze Fläche, ſondern häuft ſich nur hinter Gegenſtänden an, die ein wenig hervorragen und wo der Wind alſo einen Widerſtand findet, z. B. eine kleine holzige Pflanze, um die oft ein bis 6 Fuß hoher Sandkegel ſich bildet. Eben ſo häuft ſich der Sand in den Vertiefungen an. Bei einer ſanft anſteigenden Fläche ſezt ſich der Sand auf der dem Winde entgegengeſezten Seite an, dagegen bei einem ſchroffen Felſen vor demſelben als ein Sandwall, welcher durch einen Zwiſchenraum davon getrennt iſt, indem er nicht über den Felſen weggehen kann, ſondern an denſelben anprallt und alſo wieder etwas zurükgeworfen wird. Der in der Wüſte vorkommende Wirbelwind, Tyfon oder Tornado, iſt nach Ehrenberg mehr nekkend als lebensgefährlich und wird in dieſer Beziehung ſcherzhaft von den Arabern Teufelsblähung genannt. Eigene Täuſchungen des Geſichts verurſacht die Kimmung oder Luftſpiegelung, die Waſſer hinzaubert, wo Dürre iſt, Bäume, wo kleines Geſtrüppe. Auf der großen Ebene ſind auch die Verhältniſſe des Raumes trügeriſch, ſo daſs ferne Gegenſtände nahe, und kleine groß erſcheinen. Am Tage iſt die Luft glühend, in der Nacht oft ſo kalt, daſs das Waſſer in den Schläuchen gefriert, wie es den Briten

ging. Höchſt anziehend iſt in Ehrenbergs Gemäl
der Wüſte die Erzählung, wie er einſt die zweiſtündi
Nachtwache hatte. „In der ſchaudervollen Todtenſtil
der alles Leben befeindenden Wüſte“ hörte er nur da
Wiederkauen der umher gelagerten Kameele und da
Schnarchen einiger ſchlafenden Begleiter, als er plözli
auf ein leiſes aber ſehr beſtimmtes Geräuſch merkſa
wurde. Anfangs über die Entfernung des Geräuſch
zweifelhaft, da die Wüſte, wie bei Tage den Sehſinn, i
bei Nacht das Gehör täuſcht, fürchtete er erſt, daſs Be
duinen nach ihrer Weiſe auf dem Bauche zu einem Überfal
herankröchen, bis er in der Nähe ſeines Fuſses eine ro
lende Kugel von 3 — 4 Zoll Durchmeſſer erkannte. Er
faſste danach und hielt eine feuchte Sandkugel in der
Hand. Als er noch mehre Kugeln rollen hörte, nahm
er aus dem Zelte die Laterne, bei deren Scheine er unte
jeder Kugel einen Käfer ſah, bei den Ingebornen Kum
fus genannt, welchen die Ägypter als heiligen Käfe
(ateuchus sacer oder scarabaeus sacer) verehrten, inde
er ihnen das Sinnbild der Weltſchöpfung wurde. Auch
bei uns hüllen manche Käferarten ihre Eier in Miſt ode
kollern dieſen Klumpen, um ihn zu vergröſsern und zu ver
dichten, auf der Erde fort, aber das reichere Leben ringsu
um macht dieſe ſtille Thätigkeit eines kleinen Käfers mehr
zurükweichen und nur die heilige Stille der Wüſte läſs
jede Regung des Lebens ſtärker hervortreten. So muſste
dem denkenden Menſchen allerdings dieſe ſtille Thätigkei
eines Käfers wie die ſtille Thätigkeit des Weltgeiſtes, und
die rollende Kugel wie der Sfärentanz der rollenden Ge
ſtirne erſcheinen.

In dieſer öſtlichen Hälfte oder der eigentliche
Sahara erſtrekt ſich gleichlaufend dem Nilthale ein lange

Zug von Oaſen. Wenn man dieſelben Inſeln der Wüſte genannt hat, ſo darf man jedoch ſie nicht als Emporragungen, ſondern vielmehr als Einſenkungen oder Riſſe denken. Ihre geſchichtliche Bedeutung, wie ſie erſt Inſeln der Glükſeligen, ſpäter Inſeln der Unglükſeligen (Verbannter für Verbrecher und Ketzer) geweſen, hat Ideler in ſeinem Oaſengemälde trefflich gezeigt. Das von uns bei Sudan ſchon berührte Land Fur (Dar Fur) kann als die ſüdlichſte Oaſe betrachtet werden, obgleich es bei den Arabern ſowohl als bei Sultan Bello noch zu Sudan gehört. Im N. von Fur kommen wir zuerſt zur Salzquelle Bir el Malha, 18° 8′ N. mit viel Natron, das in Ägypten unter den Schnupftabak gemiſcht wird; dann zur Oaſe Leghea, 20° 10′ 30″ N. wo nur ſalziges Waſſer iſt; dann zur kleinen Oaſe Selime 21° 14′ N. am Fuße nicht hoher Felſen mit gutem Waſſer aber ungenießbaren Kräutern, weshalb die Karavanen ſie nicht gern berühren. Man findet in ihr Trümmern eines neuen ſteinernen Gebäudes ohne Mörtel, aber alte Denkmale fand Cailliaud nicht, Beweis dass dieſe Oaſe weder zur Herrſchaft der Faraone noch der Prieſter von Meroe gehörte. Von hier nördlich die Oaſe Scheb, 23° 35 N. wo man Waſſer in einiger Tiefe findet. Von hier kommen wir zur großen Oaſe, Wah el Kebir, oder das Thal von Karghe, früher die Oaſe von Theben, mit den Orten Mughes 25° 18′ N. und Kargeh 26° 25′ N. wo viele Straßen wegen der Hitze bedekt alſo ganz finſter ſind, mit herrlichen Trümmern egyptiſcher und römiſcher Baukunſt in der Umgegend, nach Cailliaud mit 2000 Bew. und eben ſo viel Bewohnern im übrigen Thale, das etwa 12 Meilen lang und 1½ bis 2 breit iſt. Man ſieht hier Reis, Dattel- und Dumpalmen, (leztere eigentlich dem Nilthale eigen) auch Zitronen-

bäume und Akazien finden sich hier, eben so kalte un warme Quellen; am W. Rande ist weißer Sandstei Von dieser Oase nach N.W. sind zwei kleine Oasen, Ta ref und Fakurah, und weiter hin die größere Oa Dakel 26° 30′ N. mit einem leichten rothen Boden, d bei guter Bewässerung fruchtbar ist, und den Orten Bo lat und Kasr, lezteres von etwa 2000 Bew. Von hi nördlich ist die kleine Oase Faräfre, wo Cailliau nicht eingelassen werden sollte. Weiter nach N.W. kom men wir zur kleinen Oase el Haix, wo Belzoni Trüm mern einer griechischen Kirche, römischer Mauern, und e nes koptischen Klosters fand. Auch hier sind Dattel- un Dumpalmen, und Reis und Gerste wird angebaut. Von da gen N.O. gelangt man zur fälschlich genannten kleine Oase Wah el Barieh 28° 50′, 6 Stunden lang breit, die Länge von O. nach W. nach Cailliaud nicht von N. nach S. wie Belzoni sagt, und die durc eine Hügelkette in 2 Hälften getheilt ist, deren jede zw Dörfer enthält, aber deren westliche reicher ist. Da Dorf Zabu in der östlichen tiefern Hälfte liegt an einer Wasser, das Reisfelder befeuchtet, und gen O. ist ein Ebene mit Salz, gleichsam wie mit Schnee bedekt. In der Nähe elende Trümmer eines koptischen Dorfes nach Cailliaud, genannt Kasr Nosrani (Schloss der Na zaräer oder Christen), die Bewohner nach Browne Ma grebin-Araber, nach Belzoni Berbern.

Die bis jezt angeführten 9 Oasen hatten im Ga zen eine Längenerstrekkung von S. nach N., und werde von den Karavanen von Kairo nach Fur berührt, sow die nun folgenden von den Zügen von Kairo nach Fessan Von hier gen N.W. ist die lange von O. gen W. sic ziehende Oase Siva, oder bei den Arabern Garbia

bei den Alten die des Ammon 29° 12′ N., welche an ihrem nördlichen Ende die oben erwähnte hohe Wüſtenplatte hat, gegen S. aber nur allmählig gegen die Wüſte aufſteigt. Die ganze Oaſe iſt mehr von O. nach W. geſtreckt und nach Hornemann etwa 50 Meilen im Umfange, der fruchtbarere Theil dieſes Thales nach Scholz nur 4 Stunden lang ½ breit. Der Boden iſt thonig mit Salz vermiſcht, welches nach Regen auf der Oberfläche anſchießt, 1 Fuß tief aber in Menge vorhanden iſt. Außerdem ſind am O. und am W. Ende Salzſeen. Wenn übrigens dieſe Oaſen, ſelbſt noch von Ukert dem neueſten Beſchreiber Nordafrikas, als Paradieſe beſchrieben werden, und der lezte von unſerer Ammonoaſe ſagt: „Wieſen, „Geſträuche, Palmenwäldchen, Gärten und Saatfelder „wechſeln mit einander ab, und überall iſt die üppigſte Vege„tation, die Wieſen ſind reich an manchfaltigen Kräutern;“ ſo erinnert Ehrenberg, daſs dieſe Üppigkeit der Oaſen nur befriedigend iſt im Vergleich zur todten Wüſte. „Einige ſtruppige Dattelſträucher, oder doch kärgliche Bäume, „einiges Tamariſkengeſtrüpp, etwas wegen Feuchtigkeit des „Bodens ſpärlich culturfähiges Land, und ein dünner meiſt „aus Salzpflanzen beſtehender grüner Überflug des Bodens, „im Verein mit einigen armſeligen Hütten culturloſer „Menſchen, vermögen ſich in der Fantaſie des erſchöpften „Wanderers mit der Idee von den Inſeln der Seligen (bei Herodotos) zu vereinen.“ Inzwiſchen erwähnt ſchon Wansleben, der älteſte Reiſende nach Ägypten 1664, wie Ideler in ſeiner ſchönen Beſchreibung der Oaſen in den Fundgruben des Orients anführt, der Datteln von Siva, die nach Alexandrien gehen. Reißende Thiere finden ſich nur am Saume der Wüſte, (Herodots Thiergegend) nicht aber auf der

Binnenwüſte, über die nur leichtfüßige Antelopen und Strauße dem Winde gleich fliehen; ſelbſt das Schiff der Wüſte das Kameel verſchmachtet oft vor Durſt, da oft der Wind die beſten Waſſerſchlaüche austroknet, und Raben und Geier hangen über den Oaſen- und Karavanenzügen, um ihre Beute in Empfang zu nehmen. Die Sprache der Bewohner, diebiſcher und unduldſamer Menſchen, iſt nach Jackſon ein Gemiſch, der Schelluh- und Berberſprache und Balbi nennt es arabiſirtes Atlantiſch. Cailliaud nennt den Hauptort Siwah, (Syouah) von dem gegen N.W. im Kalkfelſen Grotten voll Hieroglyfen und ein in den Felſen gehauenes aber verſtümmeltes Menſchenpaar fand. Etwas entfernter nach W. iſt ein kleiner gut erhaltener römiſcher Tempel in doriſcher Ordnung, gegen 60 Fuß lang, 30 breit, 24 hoch, und noch weiter der Araſchieh See. Die Trümmer des alten Ammontempels Am Beida oder nach Hornemann Ummebeda, konnte Cailliaud nur nach langen Verhandlungen ſehen, weil ihm das Mistrauen der Scheike erſt nicht erlaubte ſich zu nahen; er bemerkte in einem Palmenhain rieſenartige Saülen und große Geſimſe im ägyptiſchen Stile, voll Hieroglyfen und überall den heiligen Widderkopf oder Ammon. Im N.O. und N.W. dieſer Oaſe ſind 2 kleinere, dort die Oaſe Ummeſogeir, hier die Oaſe Schiatha, jene mit Felsgrotten, dieſe mit natürlichen Kalkpiramiden. Übrigens ſtehen dieſe Oaſen unter der Oberherrſchaft des Paſcha von Ägypten.

Von hier gen W. beginnt die Oberherrſchaft des Paſcha von Tripolis. Man gelangt in 9 ſtarken Tagereiſen von Siwah zuerſt zur Oaſe Augila, die ſchon Herodotos kennt, deren Hauptort faſt 1 Meile im Umkreis, ſchlecht gebaut, mit engen ſchmuzigen Gaſſen, ſchon

zu Herodots Zeit unter dieſem Namen bekannt war. Die Bewohner ſprechen neben der Siwahſprache auch Arabiſch, die Frauen verfertigen grobe wollene Decken, welche als Umwurf ſtatt aller Kleidung dienen und weit ausgeführt werden. Von hier ſind 7 Tagereiſen über den ſchwarzen und weißen Haruſch, gen S.W. nach Zala, und von da 9 nach der Gränze des Reichs Feſſan, deſſen Bewohner im Allgemeinen Araber ſind, jedoch gegen S.O. mit Tibbos, an der S.W. Gränze mit Tuariks vermiſcht. Zuerſt kommt man nach Temiſſa, dann nach Zuila, 25°11'48" N. wo Trümmern vieler Moſcheen. Die Hauptſtadt des Reiches Feſſan, dem alten Lande der Garamanten, deſſen Name nach Heeren noch im Orte Germa ſich erhalten, iſt

Murſuk, 25° 54' N. mit einer 15 Fuß hohen mit Schießſcharten verſehenen Erdmauer umgeben, mit engen Gaſſen, mehren großen Plätzen, einem Schloſſe des Sultans 90 Fuß hoch, und 16 Moſcheen, deren größte einen viereckten Thurm hat, Palmenhainen und Teichen, 20000 Bew.

Tegerri, 24° 4' N. die ſüdlichſte Stadt Feſſans mit einer feſten Gränze der Datteln gen S.

Südlich von Feſſan kommt man über verſchiedene Klippenreihen und kleine Oaſen und Wadis, zu den Stämmen der Tibbos, nach Hornemann nicht ſo ſchwarz und wollhaarig wie die Neger, ſchlank und zartfüßig und wegen ihrer Leichtigkeit nach Lyon „die Vögel" genannt. Die nächſten Stämme von Feſſan ſind die Tibbos von Tibeſti, wahre Felſen- und Höhlenbewohner, (Troglodyten) von dieſen gen S.O. die von Borgo oder Birgu, und von dieſen gen S.W. die von Bilma, von welchen die 3 Briten nach dem Sudan gelangten.

B) Sahel.

Der westliche Theil der großen Wüste unterscheidet sich theils durch ein anderes Naturgemälde von dem östlichen, theils durch einen andern Völkerstamm, wie wir schon vorher anführten. Der zwischen den Wendekreisen vorherrschende O. Wind treibt den nach und nach durch Verwitterung aufgelösten Kalkstaub weiter gen W. und hier klagte schon Mungo Park über die Stunden lang durch die Tornados oder Wirbelwinde aufgeregten Sandwolken; und Jackson und die unglüklichen Überbleibsel des franz. Schiffes Meduſa, als ſie auf der Arguinbank gestrandet und schon bis zum Menschenfras gebracht waren, beschreiben die ganze Küste als mit Sanddünen besezt. Der feine Staub täuscht die Schiffer, dass ſie Nebel zu sehen glauben, und das Land nicht bemerken, dem sie oft ganz nahe sind. Auch Riley, ein amerikanischer Schiffbrüchiger, sah Sanddünen 3 bis 6 engl. Meilen längs der Küste, 300 — 400 Fuß hohe Sandberge, deren schräger Abfall zum Meere mit Kieseln bedekt war, zwischen denen einzelne Salzpflanzen hervorwuchsen. Bisweilen geht der Strand ganz flach ins Meer, so dass die Schiffe dem Ufer sich zu sehr nähernd, was eben durch den feinen nebelartigen Staub und durch die zitternde Bewegung der Luft veranlasst wird, stranden, wie es eben dem nach den Senega bestimmten Schiffe Meduſa begegnete, auf dem sich unter andern ein vielversprechender junger deutscher Naturforscher Kummer befand. An den Vorgebirgen aber, als Bojador, erhebt sich die Küste zu 150 — 200 Fuß über das Meer, das unter den Füßen der Wanderer brauſt. Hier an der W. Küste machen 2 Flüſſe die Natur- und Völker-Gränz-

der Wüſte, im S. der Senega mit ſeinem Saume von Gummiwäldern und ſeinen Negerſtämmen, gen N. der Atlaſſa beim Vorgebirge Nun, jenſeit deſſen die Vorberge des Atlas anſteigen, und das Kaiſerthum Marokko beginnt. Der weſtliche Theil unterſcheidet ſich vom öſtlichen alſo zuerſt durch die vorherrſchenden beweglichen Sandberge, dann aber auch durch den größern Waſſermangel und die niedere Lage. Gegen Sudan hin muss die Wüſte nach Dr. Oudney allmählig bis 1500 Fuß anſteigen, da die drei Briten nach dem Tſchadſee, den ſie 1200 Fuß über dem Meere angeben, herabgeſtiegen ſind. Im weſtlichen Theile der Sahel findet man auf den einzelnen zum Theil noch ſehr unbekannten Oaſen Mauren oder Araber, im öſtlichen dagegen die Tuariks. Die Oaſen bilden hier 2 gleichlaufende Streife, einen ſüdlichen in der Breite vom weißen Vorgebirge, einen nördlichen in der Breite von Bojador, während in der Sahara ſie mehr am öſtlichen, nördlichen und weſtlichen Rande ſich hinzogen. Die der Küſte nächſte Oaſe iſt 6 ſtarke Tagereiſen öſtlich vom weißen Vorgebirge, **Waden** oder **Hoden**, und 12 Tagereiſen öſtlich vom Vorgebirge Bojador die Oaſe **Walat** oder **Gualat**, beide von Mauren bewohnt. Öſtlicher am ſüdlichen Streife ſind die Oaſen **Aſben** und **Ahir**, dann nördlicher die Oaſen **Twat** und **Grat** von Tuariks bewohnt.

a) An der Küſte:

Portandik oder **Port d'Adi**, bei den Mauren **Marſa Nura**, 18° 25′ N. an einer kleinen ſandigen Bai, ſüdlich vom St. John Fluſſe, ehemalige franz. Niederlaſſung.

Arguin, 20° 55′ N. auf einer kleinen Inſel der 30 Meilen langen ſandigen Arguinbai, ſüdlich am weißen Vorgebirge, ehemalige franz. Feſte.

b) in der südlichen Oasenreihe (von W. nach O.)

Waden oder Hoden, auf dem Karawanenzuge von Argu nach Tombuktu, Datteln, Gerste.

Agades, in der Oase Asben, wie Lyon hörte, größer al Mursuk, also vielleicht mit 30000 B. Siz des Scheiks aller Tu rikstämme, ummauert, mit einer großen Moschee und Minaret Maisfelder und Dumpalmen.

Asuda, in der Oase Ahir, mit Rohrhäusern. Die Bewohner leben von der Kassavewurzel und Dumfrucht mit Milch vermischt.

c) in dem nördlichem Oasenzuge: (v. O. nach W.)

Grat, ummauert, und leidlich gebaut. Im Frühjahre ei großer Markt.

Agabli, früher Buda, (Kolonie von Buddaverehrern?) in der Oase Twat, ummauert, mit steinernen Häusern, auf der Straße von Tripolis nach Tombuktu.

Tagassa, in der Oase Walat, Steinsalz.

4. Atlasland.

Überschreiten wir von der Wüste aus den Küstenfluss Akassa, so gelangen wir zu den Vorstufen des Atlasgebirges, das sich im Allgemeinen vom Vorgebirge Run von S.W. bis zu dem Vorgebirge Bon an der südlichen Seite der Bucht von Tunis Sicilien gegenüber gen N.O., also von 5 bis 35° O. und von 26 bis 36° N. erstrekt, und dessen Fortsezung die sicilischen und calabrischen Gebirge sein würden. Man muss mehre Bergketten unterscheiden. 1) Der hohe Atlas (Dyris oder Daran) zieht sich vom Vorgebirge Ger, welches ins atlantische Meer steil abfällt, anfangs gen O. wo der berühmte wilde Bebawan Pass auf dem Wege von Marokko nach S. Weiter hin zieht er sich gen N.O., wo an der höchsten mit ewigem Schnee bedekten Stelle, die

nach Ali Bey 13200 Fuß gerechnet wird, der Achmet Pass, und weiter hin gen NO. der Pass von Zebel, von 3 Festen vertheidigt. Dieser Bergzug bildet den Rand des Atlas-Hochlandes. 2) der große oder wohl beim der lange Atlas ist der eigentliche S. Rand des genannten Hochlandes, und zieht sich von der Gegend des 2ten Passes Anfangs gen O. und ziemlich im Mittagskreise von Tunis gen OSO. unter dem Namen der Sudah oder schwarzen Berge bis zum Harusch, seine Höhe ist im W. wohl nicht über 5000, im O. nicht über 1500 Fuß. 3) Der kleine Atlas, der N. Rand, von der südlichen Herkulessäule Ceuta, in der Berbersprache Dschebel Zatute (d. h. Affenberg) bei den Alten Abila, an der Meerenge von Gibraltar, mit der Küste in mehren Krümmungen, oft nur 500 Fuß hoch, gleichlaufend, bis zur Bucht von Tunis. 4) Den eigentlichen O. Rand bilden die Bergreihe Megala und die Garian- Gorian- oder Gurian-Berge, welche im NW. an den kleinen Atlas, im SO. an die Klippenreihen der Sudahberge sich anschließen. Sonach bildet das Atlasbergland oder das Hochland der Berbern einen halben Mond, dessen hohle Seite nach S., dessen gewölbte aber nach N. gerichtet ist. Dieses Hochland ist aber keine vollkommene Ebene, sondern wie wir sahen, dass auf dem großen Hochlande nördlich vom Kap die Tafelberge der Karree sich erheben, so erheben sich auch hier einzelne Bergzüge bis zu 7000 Fuß Höhe über das Meer, die bisweilen der mittle Atlas genannt werden. Die Hauptgebirgsart des hohen Atlas ist Urkalk, so dass der Bebawanpass oft über steile Marmorklippen geht; der lange Atlas im W. wahrscheinlich Kalk, gegen O. aber Basalt, vorzüglich in den Sudah Bergen und dem schwarzen Harusch, dem mons

ging. Höchſt anziehend iſt in Ehrenbergs Gemälde der Wüſte die Erzählung, wie er einſt die zweiſtündige Nachtwache hatte. „In der ſchaudervollen Todtenſtille der alles Leben befeindenden Wüſte“ hörte er nur das Wiederkauen der umher gelagerten Kameele und das Schnarchen einiger ſchlafenden Begleiter, als er plözlich auf ein leiſes aber ſehr beſtimmtes Geräuſch merkſam wurde. Anfangs über die Entfernung des Geräuſches zweifelhaft, da die Wüſte, wie bei Tage den Sehſinn, ſo bei Nacht das Gehör täuſcht, fürchtete er erſt, dass Beduinen nach ihrer Weiſe auf dem Bauche zu einem Überfall herankröchen, bis er in der Nähe ſeines Fußes eine rollende Kugel von 3 — 4 Zoll Durchmeſſer erkannte. Er faſste danach und hielt eine feuchte Sandkugel in der Hand. Als er noch mehre Kugeln rollen hörte, nahm er aus dem Zelte die Laterne, bei deren Scheine er unter jeder Kugel einen Käfer ſah, bei den Ingebornen Kumſus genannt, welchen die Ägypter als heiligen Käfer (ateuchus sacer oder scarabaeus sacer) verehrten, indem er ihnen das Sinnbild der Weltſchöpfung wurde. Auch bei uns hüllen manche Käferarten ihre Eier in Miſt oder kollern dieſen Klumpen, um ihn zu vergrößern und zu verdichten, auf der Erde fort, aber das reichere Leben ringsum macht dieſe ſtille Thätigkeit eines kleinen Käfers mehr zurükweichen und nur die heilige Stille der Wüſte läſst jede Regung des Lebens ſtärker hervortreten. So muſſte dem denkenden Menſchen allerdings dieſe ſtille Thätigkeit eines Käfers wie die ſtille Thätigkeit des Weltgeiſtes, und die rollende Kugel wie der Sfärentanz der rollenden Geſtirne erſcheinen.

In dieſer öſtlichen Hälfte oder der eigentlichen Sahara erſtrekt ſich gleichlaufend dem Nilthale ein langer

Zug von Oaſen. Wenn man dieſelben Inſeln der Wüſte genannt hat, ſo darf man jedoch ſie nicht als Emporragungen, ſondern vielmehr als Einſenkungen oder Riſſe denken. Ihre geſchichtliche Bedeutung, wie ſie erſt Inſeln der Glükſeligen, ſpäter Inſeln der Unglükſeligen (Verbannörter für Verbrecher und Ketzer) geweſen, hat Ideler in ſeinem Oaſengemälde trefflich gezeigt. Das von uns bei Sudan ſchon berührte Land Fur (Dar Fur) kann als die ſüdlichſte Oaſe betrachtet werden, obgleich es bei den Arabern ſowohl als bei Sultan Bello noch zu Sudan gehört. Im N. von Fur kommen wir zuerſt zur Salzquelle Bir el Malha, 18° 8′ N. mit viel Natron, der in Ägypten unter den Schnupftabak gemiſcht wird; dann zur Oaſe Leghea, 20° 10′ 30″ N. wo nur ſalziges Waſſer iſt; dann zur kleinen Oaſe Selime 21° 14′ N. am Fuße nicht hoher Felſen mit gutem Waſſer aber ungenießbaren Kräutern, weshalb die Karavanen ſie nicht gern berühren. Man findet in ihr Trümmern eines neuen ſteinernen Gebäudes ohne Mörtel, aber alte Denkmale fand Cailliaud nicht, Beweis daß dieſe Oaſe weder zur Herrſchaft der Faraone noch der Prieſter von Meroe gehörte. Von hier nördlich die Oaſe Scheb, 23° 35 N. wo man Waſſer in einiger Tiefe findet. Von hier kommen wir zur großen Oaſe, Wah el Kebir, oder das Thal von Karghe, früher die Oaſe von Theben, mit den Orten Mughes 25° 18′ N. und Kargeh 26° 25′ N. wo viele Straßen wegen der Hize bedekt alſo ganz finſter ſind, mit herrlichen Trümmern ägyptiſcher und römiſcher Baukunſt in der Umgegend, nach Cailliaud mit 2000 Bew. und eben ſo viel Bewohnern im übrigen Thale, das etwa 12 Meilen lang und 1½ bis 2 breit iſt. Man ſieht hier Reis, Dattel- und Dumpalmen, (leztere eigentlich dem Nilthale eigen) auch Zitronen-

bäume und Akazien finden sich hier, eben so kalte und warme Quellen; am W. Rande ist weißer Sandstein. Von dieser Oase nach N.W. sind zwei kleine Oasen, Taref und Fakurah, und weiter hin die größere Oase Dakel 26° 30′ N. mit einem leichten rothen Boden, der bei guter Bewässerung fruchtbar ist, und den Orten Balat und Kasr, lezteS von etwa 2000 Bew. Von hier nördlich ist die kleine Oase Faräfre, wo Cailliaud nicht eingelassen werden sollte. Weiter nach N.W. kommen wir zur kleinen Oase el Hair, wo Belzoni Trümmern einer griechischen Kirche, römischer Mauern, und eines koptischen Klosters fand. Auch hier sind Dattel- und Dumpalmen, und Reis und Gerste wird angebaut. Von da gen N.O. gelangt man zur fälschlich genannten kleinen Oase Wah el Barieh 28° 50′, 6 Stunden lang 3 breit, die Länge von O. nach W. nach Cailliaud, nicht von N. nach S. wie Belzoni sagt, und die durch eine Hügelkette in 2 Hälften getheilt ist, deren jede zwei Dörfer enthält, aber deren westliche reicher ist. Das Dorf Zabu in der östlichen tiefern Hälfte liegt an einem Wasser, das Reisfelder befeuchtet, und gen O. ist eine Ebene mit Salz, gleichsam wie mit Schnee bedekt. In der Nähe elende Trümmer eines koptischen Dorfes nach Cailliaud, genannt Kasr Nosrani (Schloss der Nazaräer oder Christen), die Bewohner nach Browne Mogrebin-Araber, nach Belzoni Berbern.

Die bis jezt angeführten 9 Oasen hatten im Ganzen eine Längenerstrekkung von S. nach N., und werden von den Karavanen von Kairo nach Fur berührt, sowie die nun folgenden von den Zügen von Kairo nach Fessan. Von hier gen N.W. ist die lange von O. gen W. sich ziehende Oase Siva, oder bei den Arabern Sarbia,

bei den Alten die des Ammon 29° 12′ N., welche an ihrem nördlichen Ende die oben erwähnte hohe Wüſtenplatte hat, gegen S. aber nur allmählig gegen die Wüſte aufſteigt. Die ganze Oaſe iſt mehr von O. nach W. geſtreckt und nach Hornemann etwa 50 Meilen im Umfange, aber der fruchtbarere Theil dieſes Thales nach Scholz nur 4 Stunden lang ¼ breit. Der Boden iſt thonig mit Salz vermiſcht, welches nach Regen auf der Oberfläche anſchießt, 1 Fuß tief aber in Menge vorhanden iſt. Außerdem ſind am O. und am W. Ende Salzſeen. Wenn übrigens dieſe Oaſen, ſelbſt noch von Ukert dem neueſten Beſchreiber Nordafrikas, als Paradieſe beſchrieben werden, und der lezte von unſerer Ammonoaſe ſagt: „Wieſen, „Geſträuche, Palmenwäldchen, Gärten und Saatfelder „wechſeln mit einander ab, und überall iſt die üppigſte Vege„tation, die Wieſen ſind reich an manchfaltigen Kräutern;“ ſo erinnert Ehrenberg, daſs dieſe Üppigkeit der Oaſen nur befriedigend iſt im Vergleich zur todten Wüſte. „Einige ſtruppige Dattelſträucher, oder doch kärgliche Bäume, „einiges Tamariſkengeſtrüpp, etwas wegen Feuchtigkeit des „Bodens ſpärlich culturfähiges Land, und ein dünner meiſt „aus Salzpflanzen beſtehender grüner Überflug des Bodens, „im Verein mit einigen armſeligen Hütten culturloſer „Menſchen, vermögen ſich in der Fantaſie des erſchöpften „Wanderers mit der Idee von den Inſeln der Seligen (bei Herodotos) zu vereinen.“ Inzwiſchen erwähnt ſchon Wansleben, der älteſte Reiſende nach Ägypten 1664, wie Ideler in ſeiner ſchönen Beſchreibung der Oaſen in den Fundgruben des Orients anführt, der Datteln von Siva, die nach Alexandrien gehen. Reißende Thiere finden ſich nur am Saume der Wüſte, (Herodots Thiergegend) nicht aber auf der

Bimenwüſte, über die nur leichtfüßige Antelopen und Strauße dem Winde gleich fliehen; ſelbſt das Schiff der Wüſte das Kameel verſchmachtet oft vor Durſt, da oft der Wind die beſten Waſſerſchlaüche austroknet, und Raben und Geier hangen über den Oaſen- und Karavanenzügen, um ihre Beute in Empfang zu nehmen. Die Sprache der Bewohner, diebiſcher und unduldſamer Menſchen, iſt nach Jackſon ein Gemiſch, der Schelluh- und Berberſprache, und Balbi nennt es arabiſirtes Atlantiſch. Cailliaud nennt den Hauptort Siwah, (Syouah) von dem er gen N.W. im Kalkfelſen Grotten voll Hieroglyfen und ein in den Felſen gehauenes aber verſtümmeltes Menſchenpaar fand. Etwas entfernter nach W. iſt ein kleiner gut erhaltener römiſcher Tempel in doriſcher Ordnung, gegen 60 Fuß lang, 30 breit, 24 hoch, und noch weiter der Araſchieh See. Die Trümmer des alten Ammonstempels Am Beida oder nach Hornemann Ummebeda, konnte Cailliaud nur nach langen Verhandlungen ſehen, weil ihm das Mistrauen der Scheike erſt nicht erlaubte ſich zu nahen; er bemerkte in einem Palmenhaine rieſenartige Saülen und große Geſimſe im ägyptiſchen Stile, voll Hieroglyfen und überall den heiligen Widderkopf oder Ammon. Im N.O. und N.W. dieſer Oaſe ſind 2 kleinere, dort die Oaſe Ummeſogeir, hier die Oaſe Schiatha, jene mit Felsgrotten, dieſe mit natürlichen Kalkpiramiden. Übrigens ſtehen dieſe Oaſen unter der Oberherrſchaft des Paſcha von Ägypten.

Von hier gen W. beginnt die Oberherrſchaft des Paſcha von Tripolis. Man gelangt in 9 ſtarken Tagereiſen von Siwah zuerſt zur Oaſe Augila, die ſchon Herodotos kennt, deren Hauptort faſt 1 Meile im Umkreis, ſchlecht gebaut, mit engen ſchmuzigen Gaſſen, ſchon

zu Herodots Zeit unter diesem Namen bekannt war. Die Bewohner sprechen neben der Siwahsprache auch Arabisch, die Frauen verfertigen grobe wollene Decken, welche als Umwurf statt aller Kleidung dienen und weit ausgeführt werden. Von hier sind 7 Tagereisen über den schwarzen und weißen Harusch, gen S.W. nach Zala, und von da 9 nach der Gränze des Reichs Fessan, dessen Bewohner im Allgemeinen Araber sind, jedoch gegen S.O. mit Tibbos, an der S.W. Gränze mit Tuariks vermischt. Zuerst kommt man nach Temissa, dann nach Zuila, 25°11'48" N. wo Trümmern vieler Moscheen. Die Hauptstadt des Reiches Fessan, dem alten Lande der Garamanten, dessen Name nach Heeren noch im Orte Germa sich erhalten, ist

Murfuk, 25° 54' N. mit einer 15 Fuß hohen mit Schießscharten versehenen Erdmauer umgeben, mit engen Gassen, mehren großen Plätzen, einem Schlosse des Sultans 90 Fuß hoch, und 16 Moscheen, deren größte einen viereckten Thurm hat, Palmenhainen und Teichen, 20000 Bew.

Tegerri, 24° 4' N. die südlichste Stadt Fessans mit einer feste, Gränze der Datteln gen S.

Südlich von Fessan kommt man über verschiedene Klippenreihen und kleine Oasen und Wadis, zu den Stämmen der Tibbos, nach Hornemann nicht so schwarz und wollhaarig wie die Neger, schlank und zartfüßig und wegen ihrer Leichtigkeit nach Lyon „die Vögel" genannt. Die nächsten Stämme von Fessan sind die Tibbos von Tibesti, wahre Felsen- und Höhlenbewohner, (Troglodyten) von diesen gen S.O. die von Borgo oder Birgu, und von diesen gen S.W. die von Bilma, von welchen die 3 Briten nach dem Sudan gelangten.

B) Sahel.

Der westliche Theil der großen Wüste unterscheidet sich theils durch ein anderes Naturgemälde von dem östlichen, theils durch einen andern Völkerstamm, wie wir schon vorher anführten. Der zwischen den Wendekreisen vorherrschende O. Wind treibt den nach und nach durch Verwitterung aufgelösten Kalkstaub weiter gen W. und hier klagte schon Mungo Park über die Stunden lang durch die Tornados oder Wirbelwinde aufgeregten Sandwolken; und Jackson und die unglücklichen Überbleibsel des franz. Schiffes Medusa, als sie auf der Arguinbank gestrandet und schon bis zum Menschenfras gebracht waren, beschreiben die ganze Küste als mit Sanddünen besezt. Der feine Staub täuscht die Schiffer, dass sie Nebel zu sehen glauben, und das Land nicht bemerken, dem sie oft ganz nahe sind. Auch Riley, ein amerikanischer Schiffbrüchiger, sah Sanddünen 3 bis 6 engl. Meilen längs der Küste, 300 — 400 Fuß hohe Sandberge, deren schräger Abfall zum Meere mit Kieseln bedekt war, zwischen denen einzelne Salzpflanzen hervorwuchsen. Bisweilen geht der Strand ganz flach ins Meer, so dass die Schiffe dem Ufer sich zu sehr nähernd, was eben durch den feinen nebelartigen Staub und durch die zitternde Bewegung der Luft veranlasst wird, stranden, wie es eben dem nach den Senega bestimmten Schiffe Medusa begegnete, auf dem sich unter andern ein vielversprechender junger deutscher Naturforscher Kummer befand. An den Vorgebirgen aber, als Bojador, erhebt sich die Küste zu 150 — 200 Fuß über das Meer, das unter den Füßen der Wanderer braust. Hier an der W. Küste machen 2 Flüsse die Natur- und Völker-Gränz-

der Wüste, im S. der Senega mit seinem Saume von Gummiwäldern und seinen Negerstämmen, gen N. der Alessa beim Vorgebirge Nun, jenseit dessen die Vorberge des Atlas ansteigen, und das Kaiserthum Marokko beginnt. Dieß westliche Theil unterscheidet sich vom östlichen also einmal durch die vorherrschenden beweglichen Sandberge, dann aber auch durch den größern Wassermangel und die höhere Lage. Gegen Sudan hin muss die Wüste nach Dr. Oudney allmählig bis 1500 Fuß ansteigen, da die drei Briten nach dem Tschadsee, den sie 1200 Fuß über dem Meere angeben, herabgestiegen sind. Im westlichen Theile der Sahel findet man auf den einzelnen zum Theil noch sehr unbekannten Oasen Mauren oder Araber, in dem östlichen dagegen die Tuariks. Die Oasen bilden hier 2 gleichlaufende Streife, einen südlichen in der Breite vom weißen Vorgebirge, einen nördlichen in der Breite von Bojador, während in der Sahara sie mehr am östlichen, nördlichen und westlichen Rande sich hinzogen. Die der Küste nächste Oase ist 6 starke Tagereisen östlich vom weißen Vorgebirge, Waden oder Hoden, und 12 Tagereisen östlich vom Vorgebirge Bojador die Oase Walat oder Gualat, beide von Mauren bewohnt. Östlicher am südlichen Streife sind die Oasen Asben und Ahir, dann nördlicher die Oasen Twat und Grat von Tuariks bewohnt.

a) An der Küste:

Portandik oder Port d'Adi, bei den Mauren Marza Tara, 18° 25′ N. an einer kleinen sandigen Bai, südlich vom St. John Flusse, ehemalige franz. Niederlassung.

Arguin, 20° 55′ N. auf einer kleinen Insel der 30 Meilen langen sandigen Arguinbai, südlich am weißen Vorgebirge, ehemalige franz. Feste.

b) in der südlichen Oasenreihe (von W. nach O.)

Waden oder Hoden, auf dem Karawanenzuge von Argu nach Tombuktu, Datteln, Gerste.

Agades, in der Oase Asben, wie Lyon hörte, größer a Murſuk, alſo vielleicht mit 30000 B. Siz des Scheiks aller Tu rikſtämme, ummauert, mit einer großen Moſchee und Minare Maisfelder und Dumpalmen.

Aſuda, in der Oase Ahir, mit Rohrhaüſern. Die B wohner leben von der Kaſſavewurzek und Dumfrucht mit Mil vermiſcht.

c) in dem nördlichem Oaſenzuge: (v. O. nach W.)

Grat, ummauert, und leidlich gebaut. Im Frühjahre ei großer Markt.

Agabli, früher Buda, (Kolonie von Buddaverehrern? in der Oase Twat, ummauert, mit ſteinernen Haüſern, auf de Straße von Tripolis nach Tombuktu.

Tagaſſa, in der Oase Walat, Steinſalz.

4. Atlasland.

Überſchreiten wir von der Wüſte aus den Küſten fluss Akaſſa, ſo gelangen wir zu den Vorſtufen des At lasgebirges, das ſich im Allgemeinen vom Vorgebirge Nun von S.W. bis zu dem Vorgebirge Bon an der ſüdlichen Seite der Bucht von Tunis Sicilien gegenüber gen N.O., alſo von 5 bis 35° O. und von 26 bis 36° N. erſtrekt, und deſſen Fortſezung die ſiciliſchen und ca labriſchen Gebirge ſein würden. Man muss mehre Berg ketten unterſcheiden. 1) Der hohe Atlas (Dyris oder Daran) zieht ſich vom Vorgebirge Ger, welches ins at lantiſche Meer ſteil abfällt, anfangs gen O. wo der be rühmte wilde Bebawan Pass auf dem Wege von Ma rokko nach S. Weiter hin zieht er ſich gen N.O., wo an der höchſten mit ewigem Schnee bedekten Stelle, die

nach Ali Bey 13200 Fuß gerechnet wird, der Achmet pass, und weiter hin gen NO. der Pass von Zebel, von 3 Festen vertheidigt. Dieser Bergzug bildet den Rand des Atlas-Hochlandes. 2) der große oder wohl besser der lange Atlas ist der eigentliche S. Rand des ebenen Hochlandes, und zieht sich von der Gegend des 2ten Passes Anfangs gen O. und ziemlich im Mittagskreise von Tunis gen OSO. unter dem Namen der Sudah oder schwarzen Berge bis zum Haruſch, seine Höhe ist im W. wohl nicht über 5000, im O. nicht über 1500 Fuß. 3) Der kleine Atlas, der N. Rand, von der südlichen Herkulessäule Ceuta, in der Berbersprache Dschibbel Zatute (d. h. Affenberg) bei den Alten Abila, an der Meerenge von Gibraltar, mit der Küste in mehren Hügelketten, oft nur 500 Fuß hoch, gleichlaufend, bis zur Bucht von Tunis. 4) Den eigentlichen O. Rand bilden die Bergreihe Megala und die Garian- Gorian- oder Gurien-Berge, welche im NW. an den kleinen Atlas, im SO. an die Klippenreihen der Sudahberge sich anschließen. Sonach bildet das Atlasbergland oder das Hochland der Berbern einen halben Mond, dessen hohle Seite nach S., dessen gewölbte aber nach N. gerichtet ist. Dieses Hochland ist aber keine vollkommene Ebene, sondern wie wir sahen, dass auf dem großen Hochlande nördlich vom Kap die Tafelberge der Karree sich erheben, so erheben sich auch hier einzelne Bergzüge bis zu 7000 Fuß Höhe über das Meer, die bisweilen der mittle Atlas genannt werden. Die Hauptgebirgsart des hohen Atlas ist Urkalk, so dass der Bebawanpass oft über steile Marmorklippen geht; der lange Atlas im W. wahrscheinlich Kalk, gegen O. aber Basalt, vorzüglich in den Sudah Bergen und dem schwarzen Haruſch, dem mons

ater des Plinius, der durch den Jurakalk durchgebroche
ist, und von Humboldt in seinen Naturansichten mi
den gangartig gehobenen Basaltausbrüchen bei Vicenz
verglichen wird; der kleine Atlas in W. wahrscheinlich
ebenfalls Kalk, im O. aber schwarzer eisenadriger zerklüf
teter Sandstein voll Höhlen, vorzüglich zwischen dem ro
then und weißen Vorgebirge gegen Tunis hin; die Gu
rian-Berge sind Kalk bis zu 1500 Fuß Höhe; und hi
und wieder Basalt. Das Hochland selbst ist nach Des
fontaines Kalk voll Versteinerungen und voller Spal
ten und Risse, und senkt sich vom hohen Atlas gegen O
immer tiefer herab. Durch diese hohe Lage genießt die
ses Binnen- oder Tafelland eines treflichen milden Kli
mas, das nicht von den Glutwinden der Wüste versengt
wird, und Fichten und Eichenwälder, Obst und Oleander-
haine, Wiesen und Getreide bedekken den fruchtbaren Bo
den. In den höhern Gebirgen findet sich der eigentlich
höhern Breiten angehörende Bär, Wölfe kleiner als di
nordischen, Schakale, Hyänen, Löwen, Panther, Luchse
Eber und nach Jackson eine eigne Gemsenart. Di
Bewohner des Hochlandes sind Berbern, Bärbärn oder
Barbarn, deren Sprache Amazig nach Balbi in Hin-
sicht der Conjugation dem Semitischen gleicht. Da wir
später auch Barbarn oder Barabern im mittlern Nilthale,
weiterhin am arabischen Meere ein Berbera, ja in den
indischen Gedichten Hitopadesa und Ramajana sogar Bar-
barn oder Warwarn treffen, so ist nicht unwahrscheinlich,
was auch Ritter annimmt, dass von Indien her dieser
Völkerstamm in der Urzeit gen W. gezogen. Der Nam
scheint nach Bopp eine Verdoppelung der Wurzel Bar,
welche ich in noch vielen Ortnamen bei Ptolemäos finde,
den zu seiner Zeit berühmten Handelsörtern der hinteri-

dischen Küste, als Barakura, Barabona, Baraba, wo das a auch in e übergeht. Obgleich sonnenverbrannt gehören die Berbern doch dem weißen Menschenstamme an. Sie stellen in einer Art Freistaat leben. Die bedeutendsten Orte scheinen am S. Rande zu liegen; wir gehen von W. nach O.

Ilsabi, 13° O. unfern des höchsten schneebedekten Atlas, wo sich die Karawanenstraßen von Tafilelt nach Fes und die von Marokko nach Fessan schneiden.

Wargla, 21° O. eine große Stadt, auf dem Karawanenwege von Marokko nach Fessan.

Sokna, 34° 22′ O. mit 7 Thoren, deren eins aber nur groß genug für Kameele ist, engen Gassen, kleinen Häusern, und 5000 arabischen Bewohnern, auf der Karawanenstraße von Tripolis nach dem Sudan, dem Reiche Fessan unterworfen. Nach der Küste hinab der Pass Hormut Tess, nach Fessan Pass in den Südbergen.

A) Südrand.

Von der Gränze der Oase Fessan gen W. am Fuße des langen Atlas und als Saum der Wüste, zieht sich die Landschaft Biledulgerid. (Biled al Dscherid, welches man gewöhnlich Land der Datteln übersezt, allein da Dscherid nicht Dattel, sondern höchstens einen dürren Dattelzweig bedeuten soll, so scheint Land der Dürre nach Shaw eine bessere Bedeutung zu geben, obgleich allerdings in diesem Wüstensaume viele und gute Dattelpalmen wachsen) Im W. gegen das Meer gränzt daran die Landschaft Susa, welches sich von dem früher erwähnten Gränzflusse der Wüste Akassa bis zum hohen Atlas in seiner Erstrekkung von W. gen O. also vom Vorgebirge Nun bis zum Vorgebirge Ger ausdehnt. An diesem ganzen S. Abhange des Hochlandes findet sich in der Erde die Trüffel, welche als stärkend und reizend ge-

wſſen wird. Zugleich iſt hier die ſchnellſte aller Kame arten, nach Jackſon Hiri genannt, inheimiſch, welc in einem Tage 9 Tagereiſen mit Leichtigkeit zurükleg ſoll. Die Bewohner ſind Berbern, die unabhangig ſin obgleich ſie eine Art Abgabe an Tripolis und Tunis za len. In der Landſchaft Suſa ſind Schelluhs, ein mer würdiger Völkerſtamm, deſſen Sprache mit der Sprad der auf den kanariſchen Inſeln einſt herrſchenden ſeit 2(Jahren etwa ausgeſtorbenen Guanchen, gleich ſein ſel Sie ſind dunkelfarbig aber nicht eigentlich Neger, gro und ſtark, haben ſchwarze Haare und Augen, doch nic ſo feurige und kluge wie die Araber, ſpize Naſen, große Mund und dikke Lippen. Sie tragen Hemden ohne Är mel, auch wohl Hoſen und Turban. Sie ſind fleißig Akkerbauer und Muhameds Glauben zugethan, jedoch ohr Moſcheen. Fehlt ihnen zu ihren heiligen Waſchunge Waſſer, ſo nehmen ſie Sand dazu. Die Frauen lebe eingezogen. Sie ziehen durch die Wüſte zum Sudan, da gegen ſind ſie durch die Klippen der Küſte vom Seeban del ausgeſchloſſen. Sie leben unabhangig von Marokk Ihre Zahl wird auf 1 Million geſchäzt.

Nahe der Küſte ſind die Überbleibſel des nach der Sage verſunkenen Atlantis, die Kanarien, zu denen wir noch nördlich die Salvagen oder wilden Inſeln rechnen, noch nördlicher Madera nebſt den Deſerten oder Ider Eilanden, ſowie gen NW. die Azoren oder Habichtinſeln unter denen ſeit 300 Jahren 3 mal in faſt gleichen Zwi ſchenraümen eine Inſel aus der Tiefe des Meers ſich em porhob, gleich jener Pflanze des Meergrundes, die zu Begattung an die Luft emporſteigt. L. von Buch ha über dieſe vulkaniſchen Inſeln ein ſchönes Licht verbreitet über deren Erhebung- und Auswurf Krater, den Mantel

von

von Trachyt, der jene umgibt und die Falten oder Riſſe dieſes Mantels (barrancos). Als der höchſte Gipfel erhebt ſich auf Teneriffa der Pik von Teide, was eigentlich Eſcheide heißen und in der Guanchenſprache den Abgrund der Tiefe oder Unterwelt bedeuten ſoll. Der Fuß iſt mit Tuff von Bimſtein, dem Poſiliptuff von Neapel ähnlich, umgeben, und ſelbſt bis auf 20 Meilen erblikt man dieſen Kegel von 11500 Fuß Höhe aus den Fluten aufſteigen. Auf Canaria erhebt ſich der Gipfel der Inſel zu 7950, auf Palma zu 7200, auf Madera zu 5800, auf S. Miguel zu 5000, auf Pico zu 7300 Fuß, alles Höhen, die noch nicht mit ewigem Schnee bedekt ſind, obgleich der Pik von Teneriffa der ewigen Schneegränze ſchon ſehr nahe kommt. Eine üppige Pflanzenwelt bedekt dieſe Inſeln der Seligen, wie frühere Namen ſie nennen, und der große Drachenbaum bei Orotava, 16 Fuß im Durchſchnitte, wird nach Humboldt wie einſt der Ölbaum auf der Burg von Athen, wie die Rieſenkaſtanie auf dem Aetna und wie der große Ahorn bei Trons in Bünden als ein heiliger Überreſt einer großen Vorzeit verehrt. Die Geiſter aber des untergegangenen Urvolks mögen fortleben in den heitern Urſängern der Lüfte, welche gleich neuen Memnonen an verübte Gewaltthaten erinnern.

In Biledulgerid:

Gademes, 28° 5′ O. eine ſonſt blühende Handelſtadt, wo ſich die Karawanenwege von Tripolis, Tunis, Fes, Feſſan, nach dem Sudan kreuzen; ſeit Murſuk Mittelpunkt dieſes Handels geworden, etwas geſunken, mit einer Mauer im Kreis umgeben und durch eine Mauer mit einem einzigen Thor in 2 Stadtheile getheilt, die immer feindlich gegen einander geſinnt ſind und deren jeder einen eigenen Scheik hat, die aber unter einem Statthalter von Tripolis ſtehen. Die Häuſer ſind groß aus geſtampfter Erde, die Straßen bedekt. Im ſüdlichen Theile

ist eine Moschee mit hohem Minaret. Bei der Stadt sind Da
telwälder mit einer großen Mauer umgeben, innerhalb welch
ein anderer Araberstamm wohnt.

Tafilelt, 15° 5′ O. an einem Steppenflusse Sis, mit e
nem Schlosse, Karawanenhandel und Getreidebau. In der Nä
die Trümmer von Sedjin-Messa oder Sedjelmessa.

In Suse:

Nun oder Wednun, 6° O. am Gränzflusse der Wüste ob
Akasse, der bis zur Stadt schiffbar ist, Niederlage der Waar
nach Sudan, lebhafter Handel vorzüglich mittels Juden.

Taradunt, 8° O. am Suse, eine alte gut gebaute Stad
mit Gerbereien, Färbereien, und Salpeter.

Agadir, auch Santa Cruz, 7° O. mit einem guten H
fen, auf einer Anhöhe und befestigt, wird wegen des Handel
nach Sudan südlich vom hohen Atlas, Bab el Sudan, die Pfort
zum Sudan genannt.

B) Westrand.

Im S. und O. vom hohen Atlas und von da na
dem Mittelmeere durch den Fluss Mulvia oder Mal
begränzt, der schon zur Römerzeit die Gränze zwischen de
Tingitanischen Mauritanien, dem heutigen Marokko, un
dem Cäsarischen Mauritanien oder dem jezigen Algi
bildete. Die Vorstufen des Atlas füllen das Land im
und der kleine Atlas oder Errif zieht sich im N. bis z
Meerenge von Gibraltar, und trennt dadurch dieses eine
länglichen Raute ähnliche Land in das größere atlantisch
und kleinere mittelländische Meerbekken, etwa 5000 Geviert
meilen groß. Selbst im Meere sind Klippen vom K
Ger bis zum Kap Spartel. Vollkommne Ebene ist bl
der Küstenstrich vom Kap Kantin bis Larasche, bis
Meilen breit, mit röthlichem Boden, und im Schoos
Erde findet sich Gold, Silber, Kupfer, Eisen. Das Kl
ist gesund, die größte Winterkälte — 7° R. die gr
Hize + 34° im Schatten. Ende Augusts ziehen

Störche über die Wüste nach Sudan, und im September kommt der Glutwind Samum von der Wüste. Im October reifen die Datteln und im November beginnen Regen und kalte Stürme. Gummi wird außer vom Sandarachbaume auch noch aus 2 Pflanzen gewonnen, aus einer Euforbia, die einem Armleuchter gleicht, mit schöner rother Blüthe, an den Gebirgen, und aus einer Fenchelart, die bis 10 Fuß hoch wird, in der Ebene, welche leztere einen eigenen gehörnten Käfer beherbergt, dem die Geier nachstellen, während alle andere Thiere diese Pflanze fliehen sollen. Aus den Feigen wird hier ein eigener Brantwein gezogen. Die Bewohner gehören zu 2 Hauptstämmen: die Mauren zu den Arabern, ein hinterlistiges, heimtükkisches, räuberisches Geschlecht in den Ebenen; die Berbern, der freiheitliebende Urstamm auf den Höhen, beide Völker Muhamedaner. Im ganzen Kaiserthum Marokko mögen ungefähr 10 Mill. Menschen wohnen, so dass im Durchschnitt etwa 2000 Menschen auf die Geviertmeile kommen mögen, wobei die Landschaften Suse und Tafilelt, die der Sultan zu seinem Gebiete gern zu rechnen pflegt, obgleich sie ziemlich unabhangig sind, ausgeschlossen werden.

a) Abdachung zum atlantischen Meere:

Mogador oder **Suira**, 31° 30′ N. und 8° 39′ 45″ O. nach Riley, erbaut 1760 durch einen franz. Kriegsbaumeister auf Befehl des Sultans Sidi Mahomed, auf einer sandigen Halbinsel, mit einer Mauer umgeben, voll steinerner Häuser, rechtwinklig sich schneidender aber enger Straßen; der einzige Hafen dieser Küste, der in stetem Verkehr mit Europa steht und der durch die kleine Insel Mogador, wo Speicher, Schanzen und Gefängnisse sind, gebildet wird; nach Jackson 10000 Bew. nach Riley 30000 Mauren und Neger, 6000 Juden.

Marokko oder **Merakesch**, 31° 37′ N. und 9° 55′ 45″ O. unfern des Tenssift 15 Meilen vom Meere, in einer fruchtbaren Ebene voll Palmen, Goldfrucht und Obstbäumen, Weingärten,

Rosen- Lilien- und Jasmingebüschen, Getreidefeldern und Flur voll trefflicher Schafe, Rinder und Berberpferde. Die Straß sind eng und schmuzig, die Haüser mit hohen Mauren umgeb und voll Wanzen, Skorpionen und Schlangen; viele Moscheen, ein von Mulei al Mansor mit einem hohem Thurm ohne Stufe von wo man das Vorgebirge Kantin erblikt. Der Pallaß d Sultans nach dem Atlas hin von Steinen mit 3 Gärten, m Lusthaüsern; großes Kaufhaus, Judenviertel; Gerbereien v Leder, das von dieser Stadt seinen Namen Maroquin hat; na Jackson 270000 Bew.

Asafi, auch Asfi oder Safi, 32° 20′ N. und 8° 55′ W südlich von Kap Kantin, zwischen 2 Hügeln, die im Somm große Hize, im Winter viel Wasser bringen, mit einer ziemlic guten Reede und hohen starken Mauern. In der Nähe viel heilige Plätze.

Castelreal bei den Portugiesen die es erbaut, oder Mazagan, 33° 19′ N. und 9° 16′ O. an einer Bucht mit einem kleinen Hafen, gut gebaut, mit dikker Mauer umgeben. Unfern davon die weiße Klippe, ein Vorgebirge.

Azamore, 33° 16′ 48″ N. und 9° 35′ 15″ O. unfern de Meers am Morbea, mit Mauren von den Portugiesen erbaut schlecht gebaut, mit wenig Handel.

Dar el Beida oder Anafa, 33° 37′ 40″ N. und 10° 10 O. an einer guten Bucht, einst blühend, jezt verfallen.

Rabat, 34° 4′ N. und 10° 57′ O. an einer Reede, an Ausflusse des Burargag, mit Schiffbau und Baumwollen Fabriken, hoher Thurm von Beni Hassem 180 Fuß hoch, nach Jackson 25000 B. nach Riley 60000 Mauren und 8000 Juden.

Sale, das römische Sala, eh. am nördlichen Ufer, mit einem versandeten Hafen, fest, nach Jackson 18000 Bew. nach Riley 40000 Mauren und 4000 Juden.

Mekines, früher Gilda, auch Zeituna d. h. Olivenstadt, 33° 58′ 30″ N. 12° 9′ 45″ O. in einem fruchtbaren Thal voll Weingelände und Ölpflanzungen, Palaß des Kaisers, ein großes Vierek mit 2 Basteien; nach Jackson 110000 Bew.

Fes oder Fez, 34° 6′ 33″ N. und 12° 41′ 30″ O., am Fuß des Atlas und vom Fes durchflossen, auf Hügeln mit engen Straßen, großen Haüsern mit Flachdächern und oft mit einem Thurm

raſchen, worin der Harem, vielen Marmorpaläſten, Moſcheen herrlichen Bädern, Krankenhäuſern, und an 200 Karawanſereien. Es ſind eigentlich 2 Städte: Alt Fes 806 erbaut und Neu Fes. In der Nähe Trümmer von Farawan, voll herrlicher Marmorſäulen.

El Araiſch, das heißt Blumengarten, oder Laraſche, 35°11′ N. und 11°38′15″ O. am Ausfluss des el Kos, an einem Hügel, einſt blühend, jezt verfallen, mit 3000 Bew.

Landſcha oder Tanger, 35° 47′ 54″ N. und 11° 52′ 45″ O. an einer Bucht, mit einem guten Hafen, am Abhange eines Hügels etwas im O. von Kap Spartel, die Hauptſtraße von W. gen O. breit und gerade, die andern eng und krumm, die Häuſer klein, Siz des europ. Handels, nach Jackſon 6000, nach Tuckey 15000 Bew. In der Nähe Trümmer der alten Stadt Tingis.

b) Abdachung zum Mittelmeere:

Ceuta oder Ceuta, einſt Abyla, 35° 48′ 50″ N. und 12° 23′ 30″ O. auf einer Landzunge an der Herkulesſtraße, am Fuße des Dſchebel Zatute oder Affenbergs, ſpaniſche Feſtung mehr zur Bewachung der Staatsgefangnen als zur Beherrſchung der Meerenge, mit einem guten Hafen, 7500 Bew. Von hier erhebt ſich der kleinere Atlas oder hier Errif.

Tetuan oder Tetaun, 35° 37′ N. und 1 Meile vom Meere, auf der Hafen Martihn an der Mündung eines Flüsschen verſandet, mit engen Straßen, guten Häuſern und ſchönen Moſcheen. Handel nach Europa, herrliche Trauben und Feigen, aus welchen Früchten die Juden einen trefflichen Branntwein brennen, befeſtigt, 1500 Häuſer, nach Jackſon 16000, nach Tuckey 7000 Bew. die faſt alle ein verdorbenes Spaniſch ſprechen.

Melila, 35° 30′ N. 14° 40′ O. an einer Bucht ſüdlich vom Vorlay, (Cabo de tres Forcas) ſeit 1497 Spanien gehörig, mit 2500 Bewohnern

C) Nordrand.

Von 16 bis 36° O. dehnt ſich eine lange, aber ſchmale Küſte bis zur großen Syrte oder Untiefe, wo die Küſte ſelbſt bis an die Küſte trit. Ein geſchichtlich wich-

ater des Plinius, der durch den Jurakalk durchgebrochen ist, und von Humboldt in seinen Naturansichten mit den gangartig gehobenen Basaltausbrüchen bei Vicenza verglichen wird; der kleine Atlas in W. wahrscheinlich ebenfalls Kalk, im O. aber schwarzer eisenadriger zerklüfteter Sandstein voll Höhlen, vorzüglich zwischen dem rothen und weißen Vorgebirge gegen Tunis hin; die Gurian-Berge sind Kalk bis zu 1500 Fuß Höhe, und hin und wieder Basalt. Das Hochland selbst ist nach Desfontaines Kalk voll Versteinerungen und voller Spalten und Risse, und senkt sich vom hohen Atlas gegen O. immer tiefer herab. Durch diese hohe Lage genießt dieses Binnen- oder Tafelland eines treflichen milden Klimas, das nicht von den Glutwinden der Wüste versengt wird, und Fichten und Eichenwälder, Obst und Oleanderhaine, Wiesen und Getreide bedekken den fruchtbaren Boden. In den höhern Gebirgen findet sich der eigentlich höhern Breiten angehörende Bär, Wölfe kleiner als die nordischen, Schakale, Hyänen, Löwen, Panther, Luchse, Eber und nach Jackson eine eigne Gemsenart. Die Bewohner des Hochlandes sind Berbern, Bärbärn oder Barbarn, deren Sprache Amazig nach Balbi in Hinsicht der Conjugation dem Semitischen gleicht. Da wir später auch Barbarn oder Barabern im mittlern Nilthale, weiterhin am arabischen Meere ein Berbera, ja in den indischen Gedichten Hitopadesa und Ramajana sogar Barbarn oder Warwarn treffen, so ist nicht unwahrscheinlich, was auch Ritter annimmt, dass von Indien her dieser Völkerstamm in der Urzeit gen W. gezogen. Der Name scheint nach Bopp eine Verdoppelung der Wurzel Bar, welche ich in noch vielen Ortnamen bei Ptolemäos finde, den zu seiner Zeit berühmten Handelsörtern der hinteren

bischen Küste, als Barakura, Barabona, Baraba, wo das a auch in e übergeht. Obgleich sonnenverbrannt gehören die Berbern doch dem weißen Menschenstamme an. Sie sollen in einer Art Freistaat leben. Die bedeutendsten Orte scheinen am S. Rande zu liegen; wir gehen von W. nach O.

Ilsabi, 13° O. unfern des höchsten schneebedekten Atlas, wo sich die Karawanenstraßen von Tafilelt nach Fes und Mequinez von Marokko nach Fessan schneiden.

Burgla, 21° O. eine große Stadt, auf dem Karawanenwege von Marokko nach Fessan.

Sokna, 34° 22′ O. mit 7 Thoren, deren eins aber nur gros genug für Kameele ist, engen Gassen, kleinen Häusern, und 2000 arabischen Bewohnern, auf der Karawanenstraße von Tripolis nach dem Sudan, dem Reiche Fessan unterworfen. Nach der Küste hinab der Pass Hormut Tess, nach Fessan Pass in den Erdbergen.

A) Südrand.

Von der Gränze der Oase Fessan gen W. am Fuße des langen Atlas und als Saum der Wüste, zieht sich die Landschaft **Biledulgerid**. (Biled al Dscherid, welches man gewöhnlich Land der Datteln übersezt, allein da Dscherid nicht Dattel, sondern höchstens einen dürren Dattelzweig bedeuten soll, so scheint Land der Dürre nach Shaw eine bessere Bedeutung zu geben, obgleich allerdings in diesem Wüstensaume viele und gute Dattelpalmen wachsen) Im W. gegen das Meer gränzt daran die Landschaft **Susa**, welches sich von dem früher erwähnten Gränzflusse der Wüste Akassa bis zum hohen Atlas in seiner Erstrekkung von W. gen O. also vom Vorgebirge Nun bis zum Vorgebirge Ger ausdehnt. An diesem ganzen S. Abhange des Hochlandes findet sich in der Erde die Trüffel, welche als stärkend und reizend ge-

wſſen wird. Zugleich iſt hier die ſchnellſte aller Kamee arten, nach Jackſon Hiri genannt, inheimiſch, welch in einem Tage 9 Tagereiſen mit Leichtigkeit zurüklege ſoll. Die Bewohner ſind Berbern, die unabhangig ſind obgleich ſie eine Art Abgabe an Tripolis und Tunis zah len. In der Landſchaft Suſa ſind Schelluhs, ein merk würdiger Völkerſtamm, deſſen Sprache mit der Sprach der auf den kanariſchen Inſeln einſt herrſchenden ſeit 20 Jahren etwa ausgeſtorbenen Guanchen, gleich ſein ſoll Sie ſind dunkelfarbig aber nicht eigentlich Neger, groß und ſtark, haben ſchwarze Haare und Augen, doch nich ſo feurige und kluge wie die Araber, ſpize Naſen, großen Mund und dikke Lippen. Sie tragen Hemden ohne Är mel, auch wohl Hoſen und Turban. Sie ſind fleißige Akkerbauer und Muhameds Glauben zugethan, jedoch ohne Moſcheen. Fehlt ihnen zu ihren heiligen Waſchungen Waſſer, ſo nehmen ſie Sand dazu. Die Frauen leben eingezogen. Sie ziehen durch die Wüſte zum Sudan, da gegen ſind ſie durch die Klippen der Küſte vom Seehan del ausgeſchloſſen. Sie leben unabhangig von Marokko. Ihre Zahl wird auf 1 Million geſchäzt.

Nahe der Küſte ſind die Überbleibſel des nach der Sage verſunkenen Atlantis, die Kanarien, zu denen wir noch nördlich die Salvagen oder wilden Inſeln rechnen, noch nördlicher Madera nebſt den Deſerten oder idern Eilanden, ſowie gen NW. die Azoren oder Habichtinſeln, unter denen ſeit 300 Jahren 3 mal in faſt gleichen Zwi ſchenraümen eine Inſel aus der Tiefe des Meers ſich em porhob, gleich jener Pflanze des Meergrundes, die zur Begattung an die Luft emporſteigt. L. von Buch hat über dieſe vulkaniſchen Inſeln ein ſchönes Licht verbreitet, über deren Erhebung- und Auswurf Krater, den Mantel

von

von Trachyt, der jene umgibt und die Falten oder Riſſe dieſes Mantels (barrancos). Als der höchſte Gipfel erhebt ſich auf Teneriffa der Pik von Teide, was eigentlich Eſcheide heißen und in der Guanchenſprache den Abgrund der Tiefe oder Unterwelt bedeuten ſoll. Der Fuß iſt mit Tuf von Bimſtein, dem Poſiliptuff von Neapel ähnlich, umgeben, und ſelbſt bis auf 20 Meilen erblikt man dieſen Kegel von 11500 Fuß Höhe aus den Fluten aufſteigen. Auf Canaria erhebt ſich der Gipfel der Inſel zu 8550, auf Palma zu 7200, auf Madera zu 5800, auf S. Miguel zu 5000, auf Pico zu 7300 Fuß, alles Höhen, die noch nicht mit ewigem Schnee bedekt ſind, obgleich der Pik von Teneriffa der ewigen Schneegränze ſchon ſehr nahe kommt. Eine üppige Pflanzenwelt bedekt dieſe Inſeln der Seligen, wie frühere Namen ſie nennen, und der große Drachenbaum bei Orotava, 16 Fuß im Durchſchnitte, wird nach Humboldt wie einſt der Ölbaum auf der Burg von Athen, wie die Rieſenkaſtanie auf dem Ätna und wie der große Ahorn bei Trons in Bünden als ein heiliger Überreſt einer großen Vorzeit verehrt. Die Ganer aber des untergegangenen Urvolks mögen fortleben in den heitern Urſängern der Lüfte, welche gleich neuen Philomelen an verübte Gewaltthaten erinnern.

In Biledulgerid:

Gadames, 28° 5′ O. eine ſonſt blühende Handelſtadt, wo ſich die Karawanenwege von Tripolis, Tunis, Fes, Feſſan, aus dem Sudan kreuzen; ſeit Murſuk Mittelpunkt dieſes Handels geworden, etwas geſunken, mit einer Mauer im Kreis umgeben und durch eine Mauer mit einem einzigen Thor in 2 Stadttheile getheilt, die immer feindlich gegen einander geſinnt ſind und deren jeder einen eigenen Scheik hat, die aber unter dem Statthalter von Tripolis ſtehen. Die Häuſer ſind groß aus geſtampfter Erde, die Straßen bedekt. Im ſüdlichen Theile

iſt eine Moſchee mit hohem Minaret. Bei der Stadt ſind Da
telwälder mit einer großen Mauer umgeben, innerhalb welch
ein anderer Araberſtamm wohnt.

Tafilelt, 15° 5′ O. an einem Steppenfluſſe Gis, mit ei
nem Schloſſe, Karawanenhandel und Getreidebau. In der Näh
die Trümmer von Sedjin-Meſſa oder Sedjelmeſſa.

In Suſe:

Nun oder Wednun, 6° O. am Gränzfluſſe der Wüſte od
Akaſſe, der bis zur Stadt ſchiffbar iſt, Niederlage der Waare
nach Sudan, lebhafter Handel vorzüglich mittels Juden.

Taradunt, 8° O. am Suſe, eine alte gut gebaute Stad
mit Gerbereien, Färbereien, und Salpeter.

Agadir, auch Santa Cruz, 7° O. mit einem guten Ha
fen, auf einer Anhöhe und befeſtigt, wird wegen des Handel
nach Sudan ſüdlich vom hohen Atlas, Bab el Sudan, die Pfort
zum Sudan genannt.

B) Weſtrand.

Im S. und O. vom hohen Atlas und von da na
dem Mittelmeere durch den Fluss Mulvia oder Mala
begränzt, der ſchon zur Römerzeit die Gränze zwiſchen de
Tingitaniſchen Mauritanien, dem heutigen Marokko, un
dem Cäſariſchen Mauritanien oder dem jezigen Algi
bildete. Die Vorſtufen des Atlas füllen das Land im
und der kleine Atlas oder Errif zieht ſich im N. bis z
Meerenge von Gibraltar, und trennt dadurch dieſes ein
länglichen Raute ähnliche Land in das größere atlantiſch
und kleinere mittelländiſche Meerbekken, etwa 5000 Geviert
meilen groß. Selbſt im Meere ſind Klippen vom K
Ger bis zum Kap Spartel. Vollkommne Ebene iſt b
der Küſtenſtrich vom Kap Kantin bis Laraſche, bis
Meilen breit, mit röthlichem Boden, und im Schoos
Erde findet ſich Gold, Silber, Kupfer, Eiſen. Das Kl
iſt geſund, die größte Winterkälte — 7° R. die gr
Hize + 34° im Schatten. Ende Auguſts ziehen

Störche über die Wüste nach Sudan, und im September kommt der Glutwind Samum von der Wüste. Im October reifen die Datteln und im November beginnen Regen und kalte Stürme. Gummi wird außer vom Sandrachbaume auch noch aus 2 Pflanzen gewonnen, aus einer Euforbia, die einem Armleuchter gleicht, mit schöner rother Blüthe, an den Gebirgen, und aus einer Fenchelart, die bis 10 Fuß hoch wird, in der Ebene, welche leztere einen eigenen gehörnten Käfer beherbergt, dem die Geier nachstellen, während alle andere Thiere diese Pflanze fliehen sollen. Aus den Feigen wird hier ein eigener Brantwein gezogen. Die Bewohner gehören zu 2 Hauptstämmen: die Mauren zu den Arabern, ein hinterlistiges, heimtükkisches, räuberisches Geschlecht in den Ebenen; die Berbern, der freiheitliebende Urstamm auf den Höhen, beide Völker Muhamedr. Im ganzen Kaiserthum Marokko mögen ungefähr 10 Mill. Menschen wohnen, so dass im Durchschnitt etwa 2000 Menschen auf die Geviertmeile kommen mögen, wobei die Landschaften Suse und Tafilelt, die der Sultan zu seinem Gebiete gern zu rechnen pflegt, obgleich sie ziemlich unabhangig sind, ausgeschlossen werden.

a) Abdachung zum atlantischen Meere:

Mogador oder Suira, 31° 30′ N. und 8° 39′ 45″ O. nach Riley, erbaut 1760 durch einen franz. Kriegsbaumeister auf Befehl des Sultans Sidi Mahomed, auf einer sandigen Halbinsel, mit einer Mauer umgeben, voll steinerner Häuser, rechtwinklig sich schneidender aber enger Straßen; der einzige Hafen dieser Küste, der in stetem Verkehr mit Europa steht und der durch die kleine Insel Mogador, wo Speicher, Schanzen und Gefängnisse sind, gebildet wird; nach Jackson 10000 Bew. nach Riley 30000 Mauren und Neger, 6000 Juden.

Marokko oder Merakesch, 31° 37′ N. und 9° 55′ 45″ O. entfernt des Tensift 15 Meilen vom Meere, in einer fruchtbaren Ebene voll Palmen, Goldfrucht und Obstbäumen, Weingärten,

Rosen- Lilien- und Jasmingebüschen, Getreidefeldern und Fluren voll trefflicher Schafe, Rinder und Berberpferde. Die Straßen sind eng und schmuzig, die Häuser mit hohen Mauren umgeben, und voll Wanzen, Skorpionen und Schlangen; viele Moscheen, eine von Mulei al Mansor mit einem hohem Thurm ohne Stufen, von wo man das Vorgebirge Kantin erblikt. Der Pallaß des Sultans nach dem Atlas hin von Steinen mit 3 Gärten, und Lusthäusern; großes Kaufhaus, Judenviertel; Gerbereien von Leder, das von dieser Stadt seinen Namen Maroquin hat; nach Jackson 270000 Bew.

Asafi, auch Asfi oder Safi, 32° 20′ N. und 8° 55′ O. südlich von Kap Kantin, zwischen 2 Hügeln, die im Sommer große Hize, im Winter viel Wasser bringen, mit einer ziemlich guten Reede und hohen starken Mauern. In der Nähe viele heilige Plätze.

Castelreal bei den Portugiesen die es erbaut, oder Mazagan, 33° 19′ N. und 9° 16′ O. an einer Bucht mit einem kleinen Hafen, gut gebaut, mit dikker Mauer umgeben. Unfern davon die weiße Klippe, ein Vorgebirge.

Azamore, 33° 16′ 48″ N. und 9° 35′ 15″ O. unfern des Meers am Morbea, mit Mauren von den Portugiesen erbaut, schlecht gebaut, mit wenig Handel.

Dar el Beida oder Anafa, 33° 37′ 40″ N. und 10° 10′ O. an einer guten Bucht, einst blühend, jezt verfallen.

Rabat, 34° 4′ N. und 10° 57′ O. an einer Reede, am Ausflusse des Burargag, mit Schiffbau und Baumwollen Fabriken, hoher Thurm von Beni Hassem 180 Fuß hoch, nach Jackson 25000 B. nach Riley 60000 Mauren und 8000 Juden.

Sale, das römische Sala, eb. am nördlichen Ufer, mit einem versandeten Hafen, fest, nach Jackson 18000 Bew. nach Riley 40000 Mauren und 4000 Juden.

Mekines, früher Silda, auch Zeituna d. h. Olivenstadt, 33° 58′ 30″ N. 12° 9′ 45″ O. in einem fruchtbaren Thale, voll Weingelände und Ölpflanzungen, Palast des Kaisers, ein großes Vierek mit 2 Basteien; nach Jackson 110000 Bew.

Fes oder Fez, 34° 6′ 33″ N. und 12° 41′ 30″ O., am Fuße des Atlas und vom Fes durchflossen, auf Hügeln mit engen Straßen, großen Häusern mit Flachdächern und oft mit einem Thurm

versehen, worin der Harem, vielen Marmorpalästen, Moscheen herrlichen Bädern, Krankenhäusern, und an 200 Karawanserein. Es sind eigentlich 2 Städte: Alt Fes 806 erbaut und Neu Fes. In der Nähe Trümmer von Farawan, voll herrlicher Marmorsäulen.

El Araisch, das heißt Blumengarten, oder Larasche, 35° 11′ N. und 11° 38′ 15″ O. am Ausfluss des el Kos, an einem Hügel, einst blühend, jezt verfallen, mit 3000 Bew.

Tandscha oder Tanger, 35° 47′ 54″ N. und 11° 52′ 45″ O. an einer Bucht, mit einem guten Hafen, am Abhange eines Hügels etwas im O. von Kap Spartel, die Hauptstraße von W. gen O. breit und gerade, die andern eng und krumm, die Häuser klein, Siz des europ. Handels, nach Jackson 6000, nach Tuckey 15000 Bew. In der Nähe Trümmer der alten Stadt Tingis.

b) Abdachung zum Mittelmeere:

Sebta oder Ceuta, einst Abyla, 35° 48′ 50″ N. und 12° 23′ 36″ O. auf einer Landzunge an der Herkulesstraße, am Fuße des Dschibbl Zatute oder Affenbergs, spanische Festung mehr zur Bewachung der Staatsgefangnen als zur Beherrschung der Meerenge, mit einem guten Hafen, 7500 Bew. Von hier erhebt sich der kleine Atlas oder hier Errif.

Tetuan oder Tetaun, 35° 37′ N. und 1 Meile vom Meere, und der Hafen Martihn an der Mündung eines Flüsschen versandet, mit engen Straßen, guten Häusern und schönen Moscheen. Handel nach Europa, herrliche Trauben und Feigen, aus welchen Früchten die Juden einen trefflichen Branntwein brennen, befestigt, 1500 Häuser, nach Jackson 16000, nach Tuckey 20000 Bew. die fast alle ein verdorbenes Spanisch sprechen.

Melilla, 35° 30′ N. 14° 40′ O. an einer Bucht südlich vom Vorkap, (Cabo de tres Forcas) seit 1497 Spanien gehörig, mit 2000 Bewohnern

C) Nordrand.

Von 16 bis 36° O. dehnt sich eine lange, aber schmale Küste bis zur großen Syrte oder Untiefe, wo die Wüste selbst bis an die Küste trit. Ein geschichtlich wich-

tiger Erdraum, indem hier der Osten mit dem Westen in freundliche, später der Süden mit dem Norden in feindliche Berührung kam, an der weißen vorspringenden Spize, wo sich die Pforte zwischen dem O. und W. Bekken des Mittelmeeres und wieder die größte Annäherung Afrikas an Europa findet. Als nach Sallustius (Jugurth. 21., medische, persische, medische, später phönikische Anbauer sich hier niederließen und den Handel des Morgenlandes nach dem Abendlande brachten, konnte man nicht ahnen, dass von der gegenüberliegenden Küste des Mittelmeers nach 1000 Jahren der Untergang des eben aufkeimenden Handelstaats ausgehen würde. Übrigens steht diese nordafrikasche Küste weit mehr mit Südeuropa als Südafrika in Verbindung. Das Atlashochland und die Wüste trennt mehr als das mittelländische Meer. Wenn daher schon das Westatlasland vorzüglich im N. sich in seinem Naturgemälde Europa nähert, so weit mehr noch dieser Nordatlassaum, und sowie nach Desfontaines die Pflanzenwelt in N. Afrika und S. Europa sehr sich zu ähneln beginnt, und z. B. der überseeische Fremdling Cactus Opuntia auf beiden Küsten des Mittelmeers sich findet, so auch die Thierwelt, z. B. das kleine und leichte Berberpferd, das schon im Alterthume die treffliche numidische Reiterei bildete, und deren edelste Art Windsauger heißt, die blos mit Kameelmilch genährt wird, damit sie schlank und mager bleibt, mit denen die Strauße der Wüste gejagt werden. Von diesem Schnauben gegen den Wind entstand vielleicht die alte Sage, dass die Stuten vom Winde trächtig würden. (Ilias, 16, 150. Georg. 3, 275.) Man nennt die ganze Küste die Berberei von den schon erwähnten Urbewohnern; obgleich Mauren, Abkömmlinge der Araber, der vorherrschende Stamm des eigentlichen Küsten-

sammes sind. Denn nachdem die Römer Karthago und Jugurthas Reich Numidien zu Provinzen ihres Reichs gemacht, dann bei der Völkerwanderung Wandalen eine kurze Herrschaft gegründet, waren es Araber, welche aus ihrem weltgeschichtlichen Schlummer durch ihren gewaltigen Propheten geweckt, über diese Küste sich ergossen, bis sie später nach Verfall des Kalifats an ein anderes asiisches Volk die Türken übergegangen, welche noch jezt eine schwache Oberherrschaft über dieselbe ausüben. Es haben sich nämlich hier 3 Staaten gebildet, die man von den gesezlosen Seeräubereien die Raubstaaten nennt, ein Gegenstük der Raubthiere ihrer südlichen Wüste: westlich an der Stelle des alten Numidien Algier, auf der Stelle Karthagos Tunis und Tripolis, denn bis zur großen Syrte am Westrand dehnte die Vaterlandsliebe der Filänenbrüder Karthagos Reich aus, wie noch nach Jahrhunderten die den lebend Verschütteten errichteten Altäre beweisen. Die ganze Bevölkerung der Berberei oder Barbarestan wird $7\frac{1}{2}$ Mill. gerechnet, von denen Algier 3, Tunis $2\frac{1}{2}$, Tripolis 2 Mill. enthält. Die Bucht von Tabarka trennt die erstern, die kleine Syrte die leztern. Wir wollen von der Gränze Marokkos am Mulvia im W. anfangend gen O. fortschreiten.

a) Das Reich Algier:

Oran, 35° 44′ 17″ N. und 16° 53′ 51″ O. am Abhange eines Berges, auf dem 2 Schlösser liegen, mit 2 Hafen, von Spanien 1509 den Mauren abgenommen und erst nach fast 3 Jahrhunderten 1792 an Algier wieder abgetreten, mit 20000 Bew. aus verwiesenen Mauren und Spaniern.

Algier oder Aljezire, 36° 48′ 36″ N. u. 20° 41′ 5″ O. auf einer Halbinsel an einer Bucht, am Abhange einer Höhe, mit einem festen aber kleinen Hafen, vor dem eine kleine Felseninsel liegt, mit einer 30 Fuß hohen steinernen Mauer umgeben, die

Straßen eng, abſchüſſig, ſchmuzig und dunkel, bei dem Palaſt des Dei mit Weinranken umzogen, 60 Moſcheen, 12 Bäder, 5 Gefängniſſe für Chriſtenſklaven, 1 Synagoge, große Kaſernen, Werkſtätte für Seide und Gewehre, 80000 Mauren, 8000 Türken, 8000 Juden.

Conſtantine, rbm. Stadt Conſtantia, 36° N. u. 24° O. an einem Felſen am Küſtenfluſſe Rummehl, über den eine Römerbrükke führt und der unterhalb derſelben 2 Waſſerfälle bildet, der Siz des Beis dieſer Landſchaft, herrliche Trümmer rbm. Gebäude, 30000 Bew.

Cala oder la Calle, eb. vom vorigen gen NO. auf einer felſigen Halbinſel mit einem Hafen und Wall, eine franz. Niederlaſſung, mit 400 Korſen und Franzoſen.

Bona, oder Blaid el Aneb, 37° 4′ 20″ N. u. 25° 55′ O. mit einer guten Reede, aber kleinem ſandigem Hafen, engen ſchmuzigen Straßen, Moſcheen und Synagoge, großem Schloß, und 8000 Bew.

b) Reich Tunis:

Gar el Meilah (d. h. Salzgrube) oder Porto Farina, einſt Utica, 37° 6′ N. und 27° 40′ O. ſeichter Hafen, aber gute Reede, am Medſcharda, dem alten Bagrada, ſchlecht befeſtigt, Salzwerk, 9000 Bew.

Tunis, einſt Tunes, 36° 43′ N. und 27° 44′ O. an einer nur höchſtens 7 Fuß tiefen fiſchreichen Bai, (in der man alte Mauren durchſchimmern ſieht) die durch den Sund von Goletta mit dem Meerbuſen von Tunis zwiſchen den Vorgebirgen Farina im W. und Bon im O. zuſamhangt; mit 12000 Häuſern mit platten Dächern, engen ſchmuzigen Gaſſen, Ciſternen, 350 Moſcheen, 8 Synagogen, mehrern Kirchen und dem Palaſte des Dei, 150000 Bew. In der Nähe Trümmer v. Karthago.

Suſa, eb. an einer ſichern Bai, Handel, alte Trümmer, 9000 Bew.

Mehedia, einſt Adrumetum, 35° 30′ 26″ N. und 28° 46′ 36″ O. in einer Ebene voll Weingärten, befeſtigt, 6000 Bew. dabei der Hafen Kothon auf einer Inſel.

Sfakus oder Sfax, 34° 43′ 56″ N. u. 28° 10′ 35″ O. in einer fruchtbaren Gegend, guter Ankergrund, Handel, 6000 Bew.

Kabes, 33° 53′ 55″ N. u. 28° 44′ 1′ O. an der Mündung des Kabes in die Bai der kleinen Syrte, lebhafter Handel, Schloss.

c) Reich Tripolis:

Suara, oder Zoara, 34° 54′ 46″ N. u. 29° 24′ 22″ O. mit einer Reede, wo Salz geholt wird, das unter dem Sande liegt.

Alt Tripolis, 32° 48′ 51′ N. u. 30° 5′ 14″ O. mit einem ſchlechten Hafen.

Tripolis oder Tarables, nach Smyth 32° 53′ 56″ N. und 30° 50′ 43″ O. auf einer Landzunge, mit einem guten Hafen, einer hohen Mauer, engen aber reinlichen Straßen, Häuſern auf maurische Art, mit Fenſtern nicht nach der Straße ſondern nach dem Hofe, doch nicht ſo prächtig im Innern wie zu Algier und Tunis, Karawanſereien mit Wohnzimmern, europ. Wirthshäuſer, 6 Moſcheen, Palaſt des Deis, Triumpfbogen der Marcus Aurelius und andere röm. Trümmer, nach Alt Bei höchſtens 15000 B.

Lebda, einſt Leptis magna, 32° 37′ 23° N. u. 31° 47′ 15″ O. voll röm. Trümmer.

D) Oſtrand.

Da das eigentliche Hochland, wie wir früher ſahen, bei Sokna ſehr ſchmal wird, ſo kann auch der Rand nur unbedeutend ſein, denn jenes Tafelland fällt unmittelbar zur Wüſte ab, die hier ſehr flach an der großen Syrte ans Meer tritt. Da aber an dem O. der Syrte die Hochplatte des alten Kyrene, das ſchon Herodotos das höchſte Land im Lande der Hirten nennt, ſich bis auf 1500 Fuß nach della Cella erhebt, gleichſam als hohes Vorgebirge der Wüſte, ſo wollen wir dies Land früher Bildung, rings von Wüſten umgeben, Mittelglied zwiſchen den Atlas- und Nilländern an dieſer Stelle aufführen, wie wir bei dem Konglande den Sudan beim O.Rand betrachteten. Es iſt um ſo paſſender, da dieſe kleine Hochebene dem Reiche Tripolis unterworfen, und als Barka oder Bengaſi bekannt iſt. Dieſer einſt ſo blühende Erd-

raum, voll griechiſcher Pflanzſtädte, in denen eine eigene Schule von Weltweiſen lehrte, war in der neuern Zeit den Blikken Europas faſt entzogen, bis ganz kürzlich Reiſende aus 3 verſchiedenen Ländern Europas die Aufmerkſamkeit von neuem darauf gelenkt haben, 1817 der Italier della Cella, 1821 und 22 die beiden Briten Beechy, und 1824 und 25 der Franzoſe Pacho. Von der Hochplatte der Wüſte, welche, wie wir ſahen, ſchon 500 Fuß über das Meer ſich erhebt, ſteigt es nur allmählig an, dagegen es nach der Küſte, vorzüglich im N. zum Ras (Kap) Sem, ſteil hinabfällt. Es iſt alſo ein ſehr abgeſchloſſener Erdflek, da von der Landſeite die Wüſte, und von der Waſſerſeite ein ſeichter Meerbuſen und ein klippenvoller Strand ſchüzen.

Vom Südende der Syrte oder dem Meerbuſen von Sidra, wo der Boden aus röthlichem Flugſande beſteht, und das Meer ganz ſeicht, faſt nur ein großer Moor iſt, ſteigt gen NO. die hohe Kalkplatte an, deren Vorberge nach Beechy 1000 Fuß hoch und mit Waldung bedekt ſind. Dieſes kleine Hochland war einſt berühmt wegen einer hier wachſenden, zu Neros Zeit aber faſt ſchon ausgerotteten Pflanze, des Silfion, bei den Römern Laſerpitium, welches das alte Kyrene einſt in ſeinem Wappen führte, da es der Hauptzweig ſeines Handels war, und gleich der Aſa fötida oder Teufelsdrek, zugleich als Arzenei- und Reizmittel beim Eſſen gebraucht wurde. Beechy will noch einzelne Pflanzen gefunden haben, die er dem Schierlinge an Geſtalt vergleicht. Die ganze Küſte iſt öde, aber voll Trümmer herrlicher Baukunſt römiſcher, griechiſcher, zum Theil wohl noch ägyptiſcher da Cella die Schrift nicht leſen konnte. Die hohe Ebene iſt voll Gazellen und Repphühner, ein fruchtbares Weideland

den arabischen Stämmen bewohnt, die dem Bei von Bengasi, einem Statthalter von Tripolis gehorchen.

Bengasi, einst Berenike, 37° 42′ O. mit einem tiefen von Klippen umgebenen Hafen und einem Kastelle, in dem der Bei wohnt, mit starkem Handel, 5000 Bew. In der Nähe ein durch einem Graben mit dem Meer verbundener See voll Flamingo und andere Vögel. Nördlich an der Küste die Trümmer von Teuchira oder Arsinoe, Barke oder Ptolemais, den 3 westlichen Städten des Fünfstaats. (Pentapolis)

Grenne einst Kyrene, 39° 28′ O. am Rande der Hochebene gen N. nach Beechy 1800 engl. also über 1600 reinl. Fuß hoch, nach seinem Ausdrukke einem Weiler von Landhäusern ähnlich, voll herrlicher Trümmer. In 3 Stunden steigt man zur Küste herab, wo an einem Meerbusen der Hafen von Kyrene Marsa Susa einst Apollonia, ebenfalls voll Trümmer, nebst Kyrene die beiden nördlichen Städte der Pentapolis.

Derne einst Darnis, 40° 20′ O. auf einem schmalen fruchtbaren Küstensaume, voll Cypressen und Dattelpalmen, Öl- Goldfrucht- und Feigenbaümen, geraden Straßen aber schlechten Häusern aus Lehm und kleinen Steinen, mit einem Kastelle, Sitz eines Beis, 6000 Bew.- Nach der Hochebene führen Straßen in Felsen gehauen mit ausgefahrnen Gleisen früherer Jahrtausende.

Bomba, vielleicht der alte Portus Menelai, 40° 51′ O. an der Bucht von Bomba und am linken Ufer des Wadi Nabil, mit einem guten Hafen.

Von hier gen O. zwischen dem alten Hansebund der Pentapolis und Ägypten, war der Küstensaum Marmarika, in dem der Hafen Ammonia oder Paratonion, jezt Baraton.

5. Nilland.

Sowie schon die ganze N.Küste Afrikas, wie wir sahen, seinem nördlichen Gefährten Europa sich in Hinsicht der Flora sowol als des weißen Menschenstammes näherte, so ist dies fast noch mehr der Fall mit dem langen

Nilthale, das mit seiner Mündung dem N. offen, europäische Pflanzenformen weit aufwärts gen S. noch zeigt. Dr. Ehrenberg hat bis Dongola, also bis dahin, wo der Nil die Richtung von S. nach N. hat, noch Spuren derselben gefunden. Sowie die nördliche Pflanzenwelt sich weit gen S. ins Nilthal zieht, so haben sich weit gen W. östliche Völker gezogen, und dies Nilland ist ein Land der Kreuzung asiatischer und europäischer Formen. Von diesem langen Flussthale noch mehr als von der Küste der Berberei ist südliche Bildung nach Europa gekommen, und Hellas verdankt Ägypten nicht blos Anbauer, sondern auch Schrift und Künste. Dieser Strom ist für den NO. Afrika's das, was die Ganga für den SO. Asias, ein Strom heiliger Verehrung, die Wiege einer frühern Bildung. Die ehrwürdigsten Denkmale einer frühen riesenhaften Baukunst haben sich in dem Gebiete dieser Ströme erhoben, zuerst als Höhlenbau der das Stromgebiet begleitenden Gebirge, dann als Steinbau dem Ufer näher. Beide Ströme haben troz der hohen Bildung, die sich von ihren Gestaden verbreitete, nie zur Seeherrschaft und dem Welthandel ihre Bewohner geleitet, weil die sie umgebende reiche Natur nicht Verlangen nach dem Fremden erregte, sondern Zufriedenheit mit dem Eigenen. Mit Recht wurden diese erhabenen bescheidenen Ströme als heilig verehrt. Beim Nilthale ist noch ein besonderer Grund mehr, warum die Anwohner desselben nicht zur Seeherrschaft sich hinneigten, da Mangel an Schiffbauholz, dagegen Überfluss an Bausteinen sich findet. Mit Entzükken sprechen die Anwohner des Nils bei ihren heiligen Wallfahrten von dem Vergnügen, wieder das Wasser des Nils zu trinken, das leicht berauschend ein wohlthätiges Ausdünsten bewirken soll; und das Wasser

der heiligen Ganga wird durch ganz Indien von eigenen Wasserträgern getragen und Millionen baden sich in seinen geweihten Fluten.

Wenn wir den Nil mit der Ganga vergleichen in Beziehung auf die beiden ältesten gebildeten Völker, so vergleicht ihn Herodotos mit dem Ister oder der Donau in Hinsicht seines Laufs. Er meint, dass beide ganz im W. entspringen, einander gleichlaufend gen O. fließen und einander gegenüber sich münden. Man sieht hieraus, dass er den Nil aus der Gegend herleitet, wo wir jezt den Niger kennen, selbst dann, wenn seine Pyrene, wo er den Ursprung des Ister sucht, nicht die Pyrenäen selbst, sondern den allgemeinen von der spanischen Halbinsel bis Hellas von W. nach O. sich hinziehenden Hauptzug der Gebirge andeuten sollte. Aber eine geschichtliche Ähnlichkeit scheint mir der Nil mit der Donau (wie mit der Ganga) zu haben, dass nämlich von seinem Gerinne aus keine bleibende Weltherrschaft ausgegangen, denn der Zug des Sesostris, noch in Nebel gehüllt, ist ohne bleibenden Besitz im Auslande geblieben; wohl aber drangen fremde Eroberer vorzüglich von seiner Mündung her, und an derselben entstanden Hansebunde (Pentapolis). Allein ganz verschieden von der Donau nicht nur, sondern von jedem Strome der Erde ist der Lauf des Nils dadurch, dass er nur im Oberlande Zuflüsse von der Seite des Hochlandes erhält, dagegen im Mittel- und Unterlaufe durchaus ohne Zuwachs an Nebenflüssen und Regen bleibt. Die Qwelle seines Hauptarms ist noch unbekannt trotz der Reise von Bruce, welcher auch wirklich den Ursprung des östlichen Hauptarms Bahr el Asrak oder des blauen Flusses aus einem Alpensumpfe ober dem Alpensee Tsana entdekte und ebenfalls seinen spätern Zufluss den Takasse

beſuchte. Zur weitern Entdekkung ſeines weſtlichen Hauptarms des Bahr el Abiad oder des weißen Fluſſes haben neuerlich vorzüglich Cailliaud und Linan beigetragen. Lezterer iſt mit Ibrahim Paſcha bis Aleis 13° 27′ N. am weißen Nil, erſterer mit Ismail Paſcha ſogar bis 10° N. gen S. vorgedrungen. Der Zwek dieſes Eroberungzuges, der mit dem Alexanders nach dem „Ganges" verglichen werden kann, war vorzüglich das reiche Goldland Fazogl zu gewinnen, zugleich aber die wilden Stämme an eine bürgerliche Ordnung zu gewöhnen. Ibrahim kam bis Dinka am weißen Nil 11° N., Ismail noch einen Grad ſüdlicher. Allein den eigentlichen Hauptſtrom, den weſtlichen oder weißen Nil, haben auch ſie noch nicht weiter erſpähen können, und ſo iſt bis jezt noch immer ein Dunkel darüber, ob er am Abhange des Hochlandes in den Mondgebirgen entſpringe, wie Ptolemäos ſagt*), oder ob er, wie Herodotos**) vermuthet, derſelbe Fluss mit dem Niger iſt, oder wie der Araber Edriſi annimmt,***) in den Mondbergen zwar entſpringt, aber vom Niger noch geſpeiſt wird. Sein Oberlauf umfaſſt das Land Habeſch oder Abiſſinien nebſt Fazugl u. ſ. w., der Mittellauf Nubien, und der Unterlauf von den lezten Waſſerfällen Ägypten.

A) Obernilland.

Über den weißen Nil oder Bahr el Abiad von ſeinem mit weißer Thonerde gefärbten Waſſer ſo benannt, wiſſen wir aus dem, was Browne von Ingebornen gehört hatte, dass ſeine Qwelle 10 Tagereiſen in S. von einem unbekannten Orte Abu Telfan und 20 von Borna ſein ſollen, was nach der durch die britiſchen Reiſenden

*) meine Erdanſichten, Kärtchen IV. **) E. A. II. ***) E. A. V

berichtigten Lage von Bornu an dem N. Abhang des Amboserhochlands fallen, und einen Lauf von 600 Meilen bis zur Mündung geben würde. Er würde, wenn jene Angabe richtig wäre, die Mandaraſtufe durchbrechen, und ſüdlich von Fur und Kordofan, gen NO. nach Sennar fließen, wo er von der Fazoglſtufe her den blauen Fluß oder Bahr el Aſrak 16° N. und 50° O. aufnimmt. Hier würde nach dieſer Annahme ungefähr die Hälfte des ganzen Laufs ſein, alſo eben ſo weit zur Quelle als zur Mündung. Cailliaud hatte in Singeh ebenfalls erfahren, daſs der weiße Nil ſehr weit vom W. her kommt, und an ſeinem weſtlichen Ufer Gebirge voll Menſchenfreſſer habe. Sollte dies die Mandaraſtufe anzeigen, da Sultan Bello zu Lander von Menſchenfreſſern in den Gebirgen von Jakoba ſprach? Über den blauen Nil erfuhr er, daſs viele Bergflüſſe, deren mächtigſter der Duſſa, vielleicht Bruce's Maleg) der Tumat und über 30 andere auf dem W. Ufer ihm zuſtrömen, ſtatt daſs Bruce und alle Nachfolger den Maleg in den weißen Nil fließen laſſen. Linan aber berichtigt den Bruce, indem er entdeckt hat, daſs die beiden Zuſtröme auf dem O. Ufer des blauen Nil, der Dinder und Rehat nicht vereinigt einſtrömen, ſondern jeder vom andern getrennt iſt. Man ſieht hieraus, daſs die Nebenthäler von beiden Seiten ſich unmittelbar ins Thal des blauen Nils öffnen.

Die W. Seite des Obernillandes iſt von Negerſtämmen bewohnt, die durch Ismails Zug bis Bertat im S. von Fazogl dem Paſcha von Ägypten unterworfen werden ſollten, nach deſſen Rükzuge aber unabhangig blieben; dagegen die O. Seite von verſchiedenen Araberſtämmen bevölkert iſt. Zu dieſen Negern gehören 1) die Neger von Bertat, nach Cailliaud kräftig und wohlgebaut, Sonne,

Mond und den Baobab anbetend, von Brei aus Durra, und von Ochsen- Hammel- Elefanten- und Giraffenfleisch sich nährend; 2) weiter ostwärts die Schilluken auf den Werdern des weißen Nils oder nach Cailliaud am linken Ufer desselben, als Stromräuber früher berüchtigt, hier am SO. der großen Wüste, wie die Barbaresken am NW. derselben. Die Rükkehr von Singeh machte Cailliaud mit seinem Landsmann und Freunde Letorzec, (der durch die feuchte ungesunde Luft dieses Nordsaums des Hochlandes erkrankt war) zu Wasser auf dem Tumat, während der auch am Fieber leidende Ismail mit dem Heere zu Lande zurükkehrte, misgestimmt, dass ohne Noth so viele seiner Krieger aufgeopfert worden waren, ohne dass man das Gold, was man in Fazogl zu finden gehofft, gefunden hatte. Doch soll nach Ehrenbergs mündlich mir mitgetheilten Nachricht ein späterer Kriegszug unter Brocchi Gold gefunden haben. Diese Stromfahrt bietet ein schönes Naturgemälde dieser Gegend dar. Dichte Urwälder von Dumpalmen, dieser dem ganzen Nillande eigenthümlichen Palmenform, (deren Stamm sich gabelt oder in zwei Äste theilt) von Baobab oder Affenbrodbäumen und Akazien, belebt von Affen und Perlhühnern, bedekten beide Ufer des Tumat, Flusspferde tauchten auf durch das Schlagen der Ruder gewekt, und Elefanten kamen aus dem Dikkig, um ihren Durst zu stillen. Nach einigen Tagereisen über eine Stromschwelle hinab, wurde der Wald lichter, und die Wohnungen dichter, und so gelangten sie nach ungefähr 8 Tagen nach Sennar, und entdekten, dass der Tumat in den blauen, nicht wie man früher glaubte, in den weißen Nil mündet. Diese östlichen Zuflüsse haben wir oben beim N. Rande Hochafrikas

las in ihrem Urſprunge geſehen, und werden ſie ſogleich wieder antreffen.

Im Lande Berta:

Singeh oder Singue, 10° N. eine Ortſchaft voll ſchlechter Hütten an ſteilen Felſenabhängen.

Im Lande Fazugli:

Dinka, 11° N. eine Ortſchaft am weißen Nil.

B) Mittelnilland.

Wenn der Nil aus dem hohen Gebirglande herausgetreten iſt, durchſtrömt er das Land Nubien bis zu den letzten Waſſerfällen bei Aſſuan, und weſtlich von dem Klippenzuge Lega, zwiſchen Fur und Kordofan, bis zum rothen Meere, alſo 11 — 24° N. und 45 — 57° O. Dies Land ſcheint wieder 3 Stufen zu bilden, getrennt 1) durch die Höhenzüge bei Berber, unter 18° N., die ſich gen O. unter dem Namen Longai bis zum Vorgebirge Aſſeb ziehen; 2) noch mehr ſtromabwärts durch den Höhenzug Gebel Lamul, unter 21° N., der ebenfalls gen O. unter dem Namen Schigre an das rothe Meer ſich zieht. Wir wollen dieſe 3 Stufen, die Sennaar-, Dongola- und Nubaſtufe nennen, deren jede etwas tiefer als die vorige ſtromabwärts liegt, und in welche den Nil immer durch Waſſerfälle und Stromſchnellen eintritt. Wir haben ſchon bemerkt, daß Bruce im Allgemeinen die Sennaarſtufe zu 1700′ Höhe annimmt, die Dongolaſtufe hat als Mittel nur 1090′, und die Nubaſtufe 550′ über dem Meere.

Alle Höhenzüge, welche von W. nach O. ziehen, und welche der Nil durchbricht, ſind Granitfelſen, die unterſten an der Gränze Ägyptens, nach Champollion, von ſchöner roſenrother Farbe, wogegen gen O. nach dem rothen Meere Kalk aufgelagert iſt, und gegen W. in Kordofan

nach Rüppel ein Vulkan ſein ſoll. Auf der Sennaſtufe vereinigt ſich der W. oder weiße Nil, mit dem B oder blauen Nil oberhalb Holfeia und der Atbara oder T kaze unterhalb Damer, die Richtung des Hauptſtroms ab bleibt von S. nach N. mit einer kleinen Wendung i untern Theile gen NO. Auf der Dongolaſtufe verände ſich die Richtung des Nils beim Austritte aus den Wa ſerfällen bei Berber von NO. gen SW., bis nach Don gola, wo er ſich wieder von SW. gen NO. wendet, ab hier nimmt er keinen Nebenſtrom mehr auf, eben ſo w nig auf der Nubaſtufe, (wo gen O. nach dem rothe Meer die Nubawüſte, an Öde nicht mit der Sahara z vergleichen,) und nach den lezten Waſſerfällen in dem Tel (d. h. Thal) von Ägypten. In ganz Nubien, alſo au allen drei Stufen, iſt im eigentlichen Nilthale kein Rege auf den Hochplatten ſelbſt ſcheint es nur auf der höhe Sennarſtufe eine eigentliche Regenzeit im Sommer z geben, dagegen auf den beiden tiefern Stufen im Früh linge einzelne Regenſchauer zu fallen ſcheinen. Aber ſta der Regenzeit wird eine regelmäßige Windzeit bemerkt, de Kham sin d. h. funfzig, weil dieſer Wind 50 Tage, vo Ende April bis über die Mitte des Juni hinauswe oft von Gewittern begleitet. Caillaud fand im Sem mer am Tage die Wärme oft bis gegen 40° R., dage gen die Nächte kalt. Salz findet ſich ſowohl gen O. i den Kalkzügen am rothen Meere, als gen W. in de Kalkplatte der Wüſte als Steinſalz. Wie im ganzen Nil lande, ſo findet ſich auch hier die zweiſtämmige thebaiſch oder Dumpalme, viele Mimoſenarten, Tamarisken un Sennesſträucher, bis Dongola aber iſt ſtromaufwärts eu ropäiſche Flora eingedrungen. Elefanten hören hier auf wogegen die Kameele anfangen; im Nil findet man Fluß

pfade und Krokodile, in dem Gebirge Steinböcke und Gazellen, und in den Ebenen Esel und die berühmten Dongolapferde, die durch hohe Füße, kurzen Hals und gebogene Nasen von den arabischen Rossen sich unterscheiden.

Die Bewohner leiten sich von den Beduinen-Arabern ab, die nach Ausbreitung des Islam die Christen verdrängten oder ausrotteten; allein ihre sehr weiche Sprache ist ganz verschieden vom Arabischen mit seinen Kehltönen, und zerfällt nach Seezen in die beiden Mundarten Dongola und Nuba. Nach den Abbildungen, welche Cailliaud liefert, sind sie wohlgebildet, und beide Geschlechter zeichnen sich durch die fast alt ägyptische Haartracht der dikken schraubenförmigen Lokken aus. Jährlich zieht eine Menge nach Ägypten, (gleich den Irländern nach England) wo sie unter dem Namen Barabras als Lastträger dinen, und wegen ihrer Ehrlichkeit geschäzt werden; nachdem sie sich ein kleines Vermögen erworben, kehren sie in ihre Heimath zurük. Sie sind sehr gastfrei, und sezen sogar an die Landstraßen für die Wanderer Wassertröge unter ein kleines Dach. Am ganzen Nil sieht man wie in Holland Schöpfräder, hier von Kühen in Bewegung gesezt, zum Bewässern der Durrafelder. Die Frauen flechten Matten aus Palmblättern, und weben wollene Mäntel und baumwollene Hemden. Der Name Nubier, (Nuba) soll nach Ehrenberg Gebirgsbewohner bedeuten, und ist eine allgemeine Bezeichnung, so dass des dortigen Nubafluss einen Bergfluss, und Nubasee einen Bergsee anzeigt. Es wohnen auch wirkliche Araber gegen O. am rothen Meere, und am Nile die Schendi auf der Sennarstufe, die Scheikia auf der Dongolastufe, ein wilder kriegerischer Stamm, der aber nach Ismails Zug, sich auch dem Pascha von Ägypten unterworfen hat,

und eben so sind im W. die 1504 eingedrungenen Schillukken, und die Ruba d. h., Bergbewohner, in Kordofan wirkliche Neger, jezt der Herrschaft desselben unterworfen, so dass also wieder ein großes ägyptisches Reich, bis zum Fuße des Hochlandes, sich gen S. auszudehnen anfängt, und die Bildung jezt den umgekehrten Weg, stromaufwärts macht, wie einst vor mehr als 4000 Jahren, von Meroe aus stromabwärts. Dieser Priesterstaat im jezigen Sennar, hat nicht nur seine riesenhafte Baukunst mit dem Ammondienst gen N. verbreitet, sondern auch wie Ritter vermuthet, die Bilderschrift; ja ihre Karawanen gingen von hier aus nach allen Gegenden, nach Arabien, Ägypten, Karthago u. s. w. Dieser Name Meroe soll übrigens nach Strabon, 17, 1, 5 und Josefos, 2, 5 erst vom Kambyses, zu Ehren seiner daselbst verstorbener Schwester oder Gattin Meroe, herrühren, und nach lezterm der ursprüngliche Name Saba geheißen haben, von wo die Mohrenkönigin zu Salomon gekommen sei. Diese Mohren- oder Negerform war übrigens früher im ganzen Nilthale vorherrschend, da Herodotos 2, 104 noch von der schwarzen Haut und dem Wollhaar der Äthiopier und Ägypter spricht, und jene Ableitung der Nubier von den Arabern kann allerdings auf das Eindringen des weißen Menschenstammes von O. her, aber da die Sprache nach Balbi nicht arabisch ist, in eine weit frühern Zeit, als zur Zeit des Islam, hindeuten, und die Neger von Kordofan die nach W. gedrängten Urbewohner sein. Wir haben schon beim Atlasstande die Verbindung der dortigen Berbern, mittels der hier wohnenden Barbern (Barabra) mit den indischen Warawara (Barbara) angedeutet, deren indischer Ursprung hier noch eine Bestätigung durch die Sage erhält, dass die alten Bi

mer dieſer Stufe (nach Stefano's ein Barbervolk) ihren Namen von einem Feldherrn Blemys, beim indiſchen Bachoszuge erhalten hätten.

a) auf der Sennarſtufe:

Sennar, 13° 34′ 6″ N. und 51° 10′ 15″ O. auf dem linken Ufer des öſtlichen oder blauen Nils, in einer ſehr angebauten Ebne, 1504 von den Schilluken erbaut, mit einem Palaſte, Sitz eines Sultans, 3 Moſcheen und gegen 100000 Bew.

Aleis, 13° 30′ am weißen Nil, Hauptort der Schillukneger.

Ibeit, Obeit, Ubeit, 14° N. großer Karawanenort für Pilger aus dem Sudan nach Mekka. Bulkin Koldagi.

Holfeia, 15° 45′ 54″ N. und 52° 49′ 15″ O. auf einer Halbinſel im Nile, in einer fruchtbaren Gegend. In der Nähe Tempeltrümmer bei Naga und Maſſura, wo Cailliaud das alte Meroe vermuthet.

Shendi, 16° 41′ N. und 52° 4′ O. auf einer Sandebene, unfern des Nils; berühmter Sklavenmarkt, 6000 Bew.

b) auf der Dongolaſtufe:

Meroe, auf dem nördlichen Ufer, wo merkwürdige Trümmer von Pyramiden und Tempeln, am Fuße des Berges Berkal, von denen Cailliaud vermuthet, daſs ſie das alte Napata, eine Kolonie von Meroe, und der Sitz der Königin Kandake geweſen ſeien, welchen Auguſtus Feldherr Petronius zerſtörte.

Alt Dongola, 18° 12′ 58″ N. nach Cailliaud am rechten Nilufer, verfallen und verſandet, 200 Bew. Saulen von Granit u. ſ. w. in der Umgegend.

Neu Dongola oder Marakka, nach Cailliaud 19° 9′ 5″ N. am linken Nilufer, Sitz der Mamelukenbeis nach ihrer Vertreibung aus Aegypten 1812, u. 1822 von Dr. Ehrenberg zu einer Feſtung gemacht, mit Häuſern aus geſtampfter Erde. In der Nähe die Inſel Argo, mit 8 Memnonsſaulen aus grauem Granit.

Suakim, 19° 4′ 8″ N. am rothen Meere, Hafen, durch vorliegende Korallenriffe ſchwer zugänglich, wohin eine Kanalleitung den Nil leiten wollte.

nach Rüppel ein Vulkan ſein ſoll. Auf der Sennarſtufe vereinigt ſich der W. oder weiße Nil, mit dem O oder blauen Nil oberhalb Holfeia und der Atbara oder Takaze unterhalb Damer, die Richtung des Hauptſtroms aber bleibt von S. nach N. mit einer kleinen Wendung in untern Theile gen NO. Auf der Dongolaſtufe verändert ſich die Richtung des Nils beim Austritte aus den Waſſerfällen bei Berber von NO. gen SW., bis nach Dongola, wo er ſich wieder von SW. gen NO. wendet, aber hier nimmt er keinen Nebenſtrom mehr auf, eben ſo wenig auf der Nubaſtufe, (wo gen O. nach dem rothen Meer die Nubawüſte, an Öde nicht mit der Sahara zu vergleichen,) und nach den lezten Waſſerfällen in dem Tell (d. h. Thal) von Ägypten. In ganz Nubien, alſo auf allen drei Stufen, iſt im eigentlichen Nilthale kein Regen, auf den Hochplatten ſelbſt ſcheint es nur auf der höhern Sennarſtufe eine eigentliche Regenzeit im Sommer zu geben, dagegen auf den beiden tiefern Stufen im Frühlinge einzelne Regenſchauer zu fallen ſcheinen. Aber ſtatt der Regenzeit wird eine regelmäßige Windzeit bemerkt, der Kham sin d. h. funfzig, weil dieſer Wind 50 Tage, vom Ende April bis über die Mitte des Juni hinausweht, oft von Gewittern begleitet. Caillaud fand im Sommer am Tage die Wärme oft bis gegen 40° R., dagegen die Nächte kalt. Salz findet ſich ſowohl gen O. in den Kalkzügen am rothen Meere, als gen W. in der Kalkplatte der Wüſte als Steinſalz. Wie im ganzen Nilthale, ſo findet ſich auch hier die zweiäſtige thebaiſche oder Dumpalme, viele Mimoſenarten, Tamarisken und Senneſträucher, bis Dongola aber iſt ſtromaufwärts eine tropiſche Flora eingedrungen. Elefanten hören hier auf, wogegen die Kameele anfangen; im Nil findet man Fluß-

pferde und Krokodile, in dem Gebirge Steinböcke und Gazellen, und in den Ebenen Esel und die berühmten Dongolapferde, die durch hohe Füße, kurzen Hals und gebogene Nasen von den arabischen Rossen sich unterscheiden.

Die Bewohner leiten sich von den Beduinen-Arabern ab, die nach Ausbreitung des Islam die Christen vertilgten oder ausrotteten; allein ihre sehr weiche Sprache ist ganz verschieden vom Arabischen mit seinen Kehltönen, und zerfällt nach Seezen in die beiden Mundarten Dongola und Nuba. Nach den Abbildungen, welche Cailliaud liefert, sind sie wohlgebildet, und beide Geschlechter zeichnen sich durch die fast alt ägyptische Haartracht der dikken schraubenförmigen Lokken aus. Jährlich zieht eine Menge nach Ägypten, (gleich den Irländern nach England) wo sie unter dem Namen Barabras als Lastträger dienen, und wegen ihrer Ehrlichkeit geschäzt werden; nachdem sie sich ein kleines Vermögen erworben, kehren sie in ihre Heimath zurük. Sie sind sehr gastfrei, und sezen sogar an die Landstraßen für die Wanderer Wasserkrüge unter ein kleines Dach. Am ganzen Nil sieht man wie in Holland Schöpfräder, hier von Kühen in Bewegung gesezt, zum Bewässern der Durrafelder. Die Frauen flechten Matten aus Palmblättern, und weben wollene Mäntel und baumwollene Hemden. Der Name Nubier, (Nuba) soll nach Ehrenberg Gebirgsbewohner bedeuten, und ist eine allgemeine Bezeichnung, so dass des Irlands Nubafluss einen Bergfluss, und Nubasee einen Bergsee anzeigt. Es wohnen auch wirkliche Araber gegen O. am rothen Meere, und am Nile die Schendi auf der Sennarstufe, die Scheikia auf der Dongolastufe, ein wilder kriegerischer Stamm, der aber nach Ismails Zug, sich auch dem Pascha von Ägypten unterworfen hat,

und eben ſo ſind im W. die 1504 eingedrungenen Schilluken, und die Nuba d. h., Bergbewohner, in Kordofan wirkliche Neger, jezt der Herrſchaft deſſelben unterworfen, ſo daſs alſo wieder ein großes ägyptiſches Reich, bis zum Fuße des Hochlandes, ſich gen S. auszudehnen anfängt, und die Bildung jezt den umgekehrten Weg, ſtromaufwärts macht, wie einſt vor mehr als 4000 Jahren, von Meroe aus ſtromabwärts. Dieſer Prieſterſtaat im jezigen Sennar, hat nicht nur ſeine rieſenhafte Baukunſt mit dem Ammondienſt gen N. verbreitet, ſondern auch wie Ritter vermuthet, die Bilderſchrift; ja ihre Karawanen gingen von hier aus nach allen Gegenden, nach Arabien, Ägypten, Karthago u. ſ. w. Dieſer Name Meroe ſoll übrigens nach Strabon, 17, 1, 5 und Joſefos, 2, 5 erſt vom Kambyſes, zu Ehren ſeiner daſelbſt verſtorbenen Schweſter oder Gattin Meroe, herrühren, und nach lezterm der urſprüngliche Name Saba geheißen haben, von wo die Mohrenkönigin zu Salomon gekommen ſei. Dieſe Mohren- oder Negerform war übrigens früher im ganzen Nilthale vorherrſchend, da Herodotos 2, 104 noch von der ſchwarzen Haut und dem Wollhaar der Äthiopier und Ägypter ſpricht, und jene Ableitung der Nubier von den Arabern kann allerdings auf das Eindringen des weißen Menſchenſtammes von O. her, aber da die Sprache nach Balbi nicht arabiſch iſt, in eine weit frühern Zeit, als zur Zeit des Islam, hindeuten, und die Neger von Kordofan die nach W. gedrängten Urbewohner ſein. Wir haben ſchon beim Atlasſtande die Verbindung der dortigen Berbern, mittels der hier wohnenden Barbern (Barabra) mit den indiſchen Warawara (Barabara) angedeutet, deren indiſcher Urſprung hier noch eine Beſtätigung durch die Sage erhält, daſs die alten Bi-

myer dieser Stufe (nach Stefano's ein Barbervolk) ihren Namen von einem Feldherrn Blemys, beim indischen Bakchoszuge erhalten hätten.

a) auf der Sennarstufe:

Sennar, 13° 34′ 6″ N. und 51° 10′ 15″ O. auf dem linken Ufer des östlichen oder blauen Nils, in einer sehr angebauten Ebene, 1504 von den Schilluken erbaut, mit einem Palaste, Siz eines Sultans, 3 Moscheen und gegen 100000 Bew.

Aleis, 13° 30′ am weißen Nil, Hauptort der Schillukneger.

Ibeit, Obeit, Ubeit, 14° N. großer Karawanenort für Pilger aus dem Sudan nach Mekka. Vulkan Koldagi.

Holfeia, 15° 45′ 54″ N. und 52° 49′ 15″ O. auf einer Halbinsel im Nile, in einer fruchtbaren Gegend. In der Nähe Tempeltrümmer bei Naga und Massura, wo Cailliaud das alte Meroe vermuthet.

Schendi, 16° 41′ N. und 52° 4′ O. auf einer Sandebene, unfern des Nils; berühmter Sklavenmarkt, 6000 Bew.

b) auf der Dongolastufe:

Merawe, auf dem nördlichen Nilufer, wo merkwürdige Trümmer von Pyramiden und Tempeln, am Fuße des Berges Berkal, von denen Cailliaud vermuthet, dass sie das alte Napata, eine Kolonie von Meroe, und der Siz der Königin Kandake gewesen seien, welchen Augustus Feldherr Petronius zerstörte.

Alt Dongola, 18° 12′ 58″ N. nach Cailliaud am rechten Nilufer, verfallen und versandet, 200 Bew. Saulen von Granit u. s. w. in der Umgegend.

Neu Dongola oder Maraka, nach Cailliaud 19° 9′ 54″ N. am linken Nilufer, Siz der Mamelukenbeis nach ihrer Vertreibung aus Ägypten 1812, u. 1822 von Dr. Ehrenberg zu einer Festung gemacht, mit Haüsern aus gestampfter Erde. In der Nähe die Insel Argo, mit 8 Memnonsaulen aus grauem Granit.

Suakim, 19° 4′ 8″ N. am rothen Meere, Hafen, durch vorliegende Korallenriffe schwer zugänglich, wohin einst Albuquerque den Nil leiten wollte.

c) auf der Nubaſtufe:

Ibſambul, 22° 20′ 11″ N. und 49° 20′ 42″ O. mit einem verſandeten Tempel aus dem Felſen gehauen, mit herrlichen Flachbildern, auf König Ramſes in der Tempelhalle; in der Nähe 65 Fuß hohe Bildſaulen auf Stühlen ſizend, die Hände auf den Knieen, Arbeiten, die Champollion für die ſchönſten des Nilthals hält.

Derr oder Deir, 22° 44′ 31″ N. und 49° 30′ O. in einem Dattelwalde, Wohnort nubiſcher Häuptlinge, Karawanenhandel, 200 Bew.

C) Unternilland.

Wenn der Nil zwiſchen den Inſeln Filä und Elephantine, die lezten Stromſchnellen (die Jomard 1799 beſucht und ſo ſchön beſchrieben hat, die übrigens an Höhe nicht mit dem Niagara, ja nicht einmal mit dem Reinfalle zu vergleichen ſind) herabgeſtürzt iſt, tritt er in das eigentliche Ägypten ein, wo ſein Lauf, ſtatt wie vorher, von SW. gen NO., nun von SO. gen NW. gerichtet iſt. Dies Land, von den Arabern: Miſr (Feſtung*) von den Kopten Cham (Schwarz) genannt, erſtrekt ſich von der Gegend des Wendekreiſes bis zum Mittelmeer, 24 bis 31½° N., und vom Nilwalle bis ans rothe Meer und die Landenge von Suez, 47 bis 52½° O. von der Faulbai im SO. bis zum See ohne Waſſer, (Bahr bela Ma) im NW. eine längliche Raute, ungefähr 130 Meilen lang, 40 Meilen breit, 5200 Geviertmeilen groß. (Tempelmanns 8793 G. M. überſchreitet alles Maas der Naturgränzen.)

*) Das hebr. Miſraïm iſt die Zweiheit, Ober- und Unterägypten, etwa wie die beiden Sicilien; doch kommt auch Maſor in der Einheit vor.

Das Thal des Nils, anfangs ſo enge, daſs kaum ein Weg bleibt, erweitert ſich immer mehr gegen den Ausfluſs, zwiſchen dem Thurm der Araber gegen Marmarika und Tineh auf der Landenge von Suez, alles ein niedriges ausgeſchwemmtes Flachland oder Delta. Zwiſchen dem Nilthale und dem rothen Meere iſt ein nicht ſehr hohes Hochland, gewöhnlich das Gebirge Mokatam d. h. das gehauene, genannt, durch welches von W. gen O. mehre Queerriſſe oder Wadis, (vergleichbar dem Gap in Vorderindien) vom Nil zum arabiſchen Meerbuſen ziehen, 1) unterhalb Elefantine, ein Queerriſſ, die alte Handelſtraße, bis zum Hafen Berenike, von WW. gen OO.; 2) von Edfu zu den von Caillaud wieder gefundenen Smaragdgruben, und gleichlaufend mit jenen, bis zur Küſtenſtadt Suakin; 3) von Kaft (Koptos) nach dem Hafen Koſeir, der kürzeſte Tagesweg zum rothen Meer, von SW. gen W.; 4) das Thal der Verirrung, (Wadi Tarfel) eine ſich durchkreuzende Thalverbindung, mit 3 Armen gegen den Nil bei Siut, Minieh und oberhalb Beniſuef, und 2 nach dem Rothenmeere bei den Küſteninſeln Jafatine und Schadwan; 5) von Memfis bis zum Buſen bei Suez, der Wadi Tiheh von W. gen O. Dies Gebirge iſt ſüdlich Sandſtein, nördlich Kalk voll unzähliger Grotten, wovon die ehemaligen Troglodyten oder Höhlenbewohner ihren Namen haben. Eben ſo finden ſich einige Queerthäler im W. vom Nil im Nilwalle oder Damlie: 1) eine Verbindung von der Gegend von Elefantine gen WW. zur großen Oaſe, faſt Fortſetzung des erſten Thals gen O. nach Berenike; 2) die Bucht von Fajum, die in der Mitte ſich ſanft erhebt, und in der der Biaron oder Kheruu, der alte Möris, nach Herodotos ein künſtlich vom König Möris ausgegrabener See iſt,

über den Jomard treffliche Untersuchungen angestellt hat. In ihn führt der Jusuf Graben das Nilwasser zur Bewässerung; 3) der See ohne Wasser, (Bahr bela Ma) von SO. nach NW. bis zur Meeresküste, in dessen trockenem Bette man versteinertes Holz findet; 4) mit dem vorigen gleichlaufend das Thal der Natronseen, oder des heiligen Makarios, in das vom Nil der Pass Ras el Bakara*) d. h. Kuhkopf, führt, und in dem die 7 Natronseen, eine verfallene Burg aus Natronsteinen, und einige griechische und syrische Klöster liegen, der Boden voll Rollkiesel, Fortsezung des östlichen fünften Theiles.

Das eigentliche Nilthal ist 30 bis 36 Fuß tief mit schwarzem Schlamme, (einer fetten Thonerde, der Auflösung des Feldspats und Glimmers aus den obern Gebirgen,) tiefer mit Quarzsand angefüllt; unter diesem aufgeschwemmten Boden liegt der Kalk. Der Nil trennt sich bei Batn el Bakara, (d. h. Kuhbauch) dem alten Kerkasoros (Ankethügel?) in zwei Hauptarme, den W. Arm oder Rosettearm, einst die kanobische oder kanopische Mündung, und den O. Arm oder Damiettearm, einst die pelusische Mündung. Jener Arm ist wasserreicher, dieser verarmt immer mehr, so dass Aristoteles Meinung (Meteorolog. I, 14) nicht unwahrscheinlich ist, dass nur jener der natürliche, alle übrigen aber nur künstliche Ausflüsse seien. Wenn Herodotos (II, 17) eine Dreitheilung des Nils statt der Zweispaltung aufstellt, die kanobische, sebennitische und pelusische, so irrt er darin, dass er die mittlere zu einer Hauptmündung macht, da sie nur

*) Man erkennt aus diesen Namen die Verehrung der Kuh, wie bei dem Hindu, wo ein bekannter Pass der Gangotri das Kuhmaul heißt.

ein Nebenarm der erſten iſt. Noch eher hätte er die ſatniſche zur dritten Hauptmündung machen können, da dieſe nach Strabon (17, 1, 18) dem Waſſerreichthum nach die dritte iſt, und weit früher ſich vom O. Arm, als jener vom W. Arm trennt. Da ſchon früh zur Bewäſſerung des Delta Gräben gezogen wurden, ſo entſtanden nach und nach 9 Mündungen; da man aber die Zahl 7 als heilige Naturzahl im Mondwechſel liebte, da ja Mondwechſel ſo viel zur Beſtimmung der Nilſchwellen beitrugen, ſo hat man dem Nil, wie ſo vielen andern Flüſſen, z. B. der Tiber, der Donau und der Ganga, 7 Mündungen gegeben, und die beiden andern Aftermündungen (Pseudostomen) genannt. Strabon nennt die 7 Hauptmündungen von W. nach O. ſo: die kanobiſche, (auch hevakleiſche) bolbitiſche, (oder bolbitiniſche) ſebennytiſche, ſatniſche (oder baſiriſche) mendeſiſche, (nach Andreoſſi jezt Achmun) tanitiſche, (nach Malus jezt Mueis) und peluſiſche, (oder bubaſtiſche) von denen die 3 erſten zum W., die 4 lezten zum O. Geäder des Nils gehören, die peluſiſche aber jezt verſandet und verſchlammt iſt, ſo wie nach Champollion Peluſion im Griech. wie Peremun im Koptiſchen Schlammort bezeichnet. Der Name der bei Herodotos vorkommenden ſaïtiſchen Mündung, die Strabon gleichbedeutend mit der tanitiſchen hält, iſt zweifelhaft, da Sais nicht am O., ſondern W. Geäder lag; des Herodotos bubaſtiſche Mündung aber iſt ganz ungewiſs. Im Halbkreiſe der Küſte entlang ſind hier ebenfalls von W. nach O. folgende 5 Küſtenſeen oder Lagunen: der Mareotis, (oder Mareia) Mädieh, (oder Abukirſee) Edku, (erſt 1501 mittels eines Durchſtichs das Kanals von Deirut entſtanden) Burlos (das alte Butos) und Menzaleh. In die 2 erſten und in die 2 lezten münden Nilarme. —

Am östlichen Ausflusse des Burlos Sees ist die nördlichste Spitze Ägyptens, das Burlos Vorgebirge.

Das ganze Unternilthal oder Ägypten theilt man in 3 Theile: 1) Oberägypten oder Said, die alte Thebais, von den Wasserfällen, bis zum Qweerthale der Verirrung bei Siut, — 2) Mittelägypten oder Wostani, einst Heptanomis, von da an, wo der Nil ein breiteres Thal bildet, und auf seinem linken Ufer den Josefkanal zur Seite hat, bis zum östlichen Ursprung der lybischen Wüstenplatte, auf der die Pyramiden stehen. — 3) Unterägypten oder das Delta, bis ans Meer, zwischen der Wüstenplatte und der nur 15 Meilen breiten Sand- und Landenge Suez. Auf diesem flachen Boden sind die alten Städte insgesammt auf Schutthügeln aufgeführt, auf denen sie, zur Zeit der Nilschwelle, wie Inseln hervorragen. Ritter beschränkt Oberägypten bis zum Qweerthale nach Kalfeir bei Dendera, wo der Nil eine westliche Krümmung macht.

Nur der Nil macht dieses Land bewohnbar, denn ohne ihn wäre alles Sandwüste, und hätte Albuquerque seinen Plan ausgeführt, den Nil durch das Gebirge nach Suakim zu leiten, so würde Ägypten jetzt eine Wüste sein. Deshalb sagte sehr schön Omars Feldherr Amru von Ägypten: „erst Staubgefild, dann süßes Meer, endlich Blumenbeet.“ Es erinnert an die Llanos am Orinoko, wo auch diese 3fache Naturform sich zeigt, nur mit dem Unterschiede, dass dort die Natur die reiche Pflanzenwelt allein hervorzaubert, und keine menschliche Hand den Anbau fördert, hier im Nilthale dagegen Nichts ohne menschlichen Fleiß gedeiht. Man kann also sagen, Ägypten ist unbedeutend ohne Anbau, Wüste ohne den Menschen. Schon früh war das Land die Kornkammer be-

nachbarter Länder und ſpäter des großen römiſchen Reichs, und ohne Ägypten wäre Paläſtina vielleicht nie die Bewahrerin des abrahamiſchen Gottesdienſtes und Rom Herrſcherin der Erde geworden. So iſt Ägypten ein Brennpunkt geiſtiger und leiblicher Erregung für 3 Erdtheile, Afrika, Aſien und Europa, geweſen, ja ſelbſt in der neueſten Zeit durch die franzöſiſche Beſitznahme von neuem geworden. Sie war eine Wohlthat für dieſes geiſtig und leiblich verſandete, und verſchlammte Land, und es wäre zu wünſchen geweſen, dass nicht britiſcher Handelsneid dieſe ſchöne Unternehmung feindſelig geſtört hätte, die für Wiſſenſchaft und Menſchheit die herrlichſten Früchte verſprach.

So wie Ägypten ein Treibhaus des Pflanzenlebens geweſen iſt, ſo auch des Thierlebens. Der Nil gab dem Krokodil, ſein Schlamm zahlreichen Schlangen, dieſe dem heilig verehrten Ibis ſeine Nahrung, und der Menſch ließ in Brütöfen unzählbare Hühner ausbrüten. Ausgezeichnet iſt noch in Ägypten die Eſel- und Bienenzucht, und in den verſchiedenen Jahrszeiten, ſieht man zahlreiche Bienenſchiffe den Nil bald auf- bald abwärts gehen.

Was die Urbewohner ſelbſt betrifft, ſo haben wir ſchon im allgemeinen, Theils des Herodotos Äußerung (II. 104) angeführt, dass die Ägypter, ſo wie Äthiopier, ſchwarzfarbig und kraushaarig (μελαγχροες και ουλοτριχες) geweſen ſeien, und der koptiſche Name des Landes Cham, (Schwarz) deutet eben dahin. Ob dieſes völlige Schwarz und negerartiges Wollhaar geweſen, bezweifelt Ritter in der Vorhalle. Die Gemälde in den Gräbern, von denen wir jezt durch Paſſalacqua ein ganz vollſtändiges hier haben, und die Mumienhüllen, zeigen bald eine braune, bald eine gelbe Farbe der Haut,

und mehr in Locken gedrehtes, als wolliges Haar. Es ist mir daher nicht unwahrscheinlich, dass schon in der Urzeit schwarze und weiße Stämme in diesem Lande des Überganges vom Morgen zum Abend, vom Mittag zur Mitternacht, sich gemischt, so wie schon beim Mittellaufe die Einwanderung weißer Völker gezeigt worden ist. Auch Denon und Rottel in seiner trefflichen allgemeinen Geschichte nehmen an, dass negerartige und weißhäutige Stämme sich gemischt, und zu jenen die niedern Kasten, zu diesen die Priester und Krieger gehört hätten. Auch jezt zeigt dies Land die größte Mischung verschiedener Völker, und verschiedener Lebensarten, vom einfachsten Naturleben des Hirten, bis zum verfeinerten Prunkleben des Hofes. Als die ältesten Überbleibsel betrachtet man die Kopten mit brauner Farbe, schwarzem, krausem Haar, schwarzen Augen, hervorstehenden Backen, großem Mund, breiten Lippen, dünnem Bart, kurz ähnlich den oben beschriebenen Mumiengehäusen und Grabgemälden; gefällig gewandt, bald Schreiber und Rechner, bald Kaufleute und Handwerker, alle aber Christen, mit eigner Sprache, einem Reste des Altägyptischen, in 3 Mundarten, dem thebaischen, dem memfitischen und dem ammonischen oder baschmurischen, und einer Schrift, die aus 25 griechischen und 6 demotischen*) Buchstaben besteht. Die Gesammtzahl dieses Stammes mag 100000 sein. Die ältesten Eingewanderten und die zahlreichsten Bewohner Ägyptens, sind die Araber, theils Wüsten- oder Zelt-Araber (Beduï-

*) Im Altägyptischen gab es bekanntlich 3 Schriftarten: die hieroglyfische, hieratische und demotische, deren erste mehr Wort- die zweite mehr Sylben- die dritte mehr Buchstabenschrift gewesen zu sein scheint.

en,) theils Hirten und Ackerbauer (Fellahs,) theils Städtebewohner und Handwerker. Sie theilen ſich in ſehr viele Stämme, und ſind ein feinerer Menſchenſchlag als die Kopten, ſchlank, mit durchdringenden Augen, Bekenner des Islam, gaſtfrei, das Alter ehrend, und Mährchen liebend, aber rachdurſtig bei Beleidigungen. Sie ſchwimmen oft in Schaaren auf eine eigene Art ſtromabwärts, indem ſie ſich auf Rohrbündel oder Holzklöze ſezen, und Kleider und Waffen über den Kopf halten. Ihre Anzahl mag ſich auf 3 Millionen belaufen. Die eigentlichen Herrn des Landes, aber mehr als Beſazung zu rechnen, ſind die Türken, weniger fein, aber voller als die Araber, ihre Augen weniger lebhaft, aber ihr Mund ſchöner, weniger leidenſchaftlich, die Ruhe liebend, in ihren Bewegungen langſam und feierlich, während der Araber in ſteter Bewegung iſt und ſelbſt beim Sizen ſich wiegt. Außer den Türken ſpielten vor dem franzöſiſche Einbruche die Mamluken eine groſſe Rolle, kaukaſiſche Sklavenknaben, die in Ägypten erzogen, und zu einer leichten Reiterei gebildet wurden. Sowohl die häufigen Kämpfe mit dem franzöſiſchen Heere, als der Vernichtungkrieg des jezigen Paſcha gegen ſie, hat ſie faſt ausgerottet, und nur wenige leben zurükgezogen in Kairo. Außer dieſen gibt es Armenier, Juden, Griechen, Franken und Neger in Ägypten, ſo daſs im Ganzen die Bevölkerung nach Savary wol an 4 Millionen betragen kann. Von Jahr zu Jahr wird aber Ägypten für Europa wichtiger, da der Handel zwiſchen ihm und S. Europa, in einem gröſſern Verhältniſſe zunimmt, wie vorzüglich Venedig und Triſt empfinden.

1) Oberägypten, und zwar a) im Nilthal:

Assuan, einst Syene (wovon der Syenit seinen Namen hat) 24° 5′ 23″ N. in einer wilden Schlucht des Granitgebirgs am Nil, voll Trümmer, zwischen denen Palmen hervorsprossen. Eine Meile gen S. an der Gränze von Nubien, beim Eintritt des Nils in die Schluchten, die Insel Filä, gegen 1200 Fuß lang und 400 breit, früher mit einer gegen den Fluss einwärts gebogenen Mauer von Sandsteinen umgeben, voll herrlicher Trümmer, z. B. ein Osiris- und ein Isistempel ꝛc. Nördlich aber von Assuan, beim Eintritt des Nils in die Ebene, ist die Insel Elefantine, 4200 Fuß lang, 2400 breit, mit einer ähnlichen Mauer umgeben, und auch voll Trümmer von Tempeln.

Edfu, einst Apollinopolis magna, 24° 58′ 43″ N. am linken Nilufer, voll Töpfer, deren Waaren ganz den alten Gefäßen gleichen. In der Nähe 2 alte, gut erhaltene Tempel aus feinem Sandstein.

Esne, einst Afroditopolis, am linken Ufer, Tempel mit Thierkreisen, berühmter Kameelmarkt.

Luxor, einst das 100thorige Theben oder Diospolis magna, 25° 41′ 57″ N. auf beiden Nilufern, eine Welt der herrlichsten Trümmer, welche wie Champollion der Jüngere sich ausdrükt, nicht von Menschen, sondern von 100füßigen Riesen gebaut scheinen. Ein unterirdischer Saal bei Karnak enthält 140 Saulen, und Bilder uralter Könige, z. B. des Schischonk (Schischek, Buch der Könige 1, 14.) Ein prächtiger, gut erhaltener Tempel, auf der Stelle des ganz nahen Hermonthis, ist neuern Ursprungs, und nach Champollion, auf die Geburt des Ptolemäos Cäsarion, Sohn der Cleopatra, und des Julius Cäsars erbaut. In der westlichen Felsreihe sind die von Belzoni aufgefundenen Königsgräber, mit trefflichen Bildwerken und Gemälden, worunter Nechos oder Psammis Grab.

Koft, das alte Koptos, 26° 9′ N. auf dem rechten Nilufer, voll Trümmer älterer und neuerer Zeiten. Südlich Überbleibsel von Apollinopolis parva.

Kenne, einst Känepolis, unweit vom ersten, auf dem rechten Ufer, mit 10000 Bew., die theils vom Handel nach Kosseir, theils von Verfertigung irdener Gefäße sich nähren.

Dendera, einſt Tentyra, nahe bei jenem, auf dem linken Ufer, wo der Nil nach SW. ſich krümmt, mit alten Trümmern, in deren einer von den Franzoſen der berühmte Thierkreis (jezt in Paris) gefunden wurde, aus dem man fälſchlich ein Alter des Tempels von 15000 Jahren beweiſen wollte.

Kau, vielleicht das alte Diospolis parva, 26° 13′ N. am linken Nilufer, voll Trümmer. Am rechten Ufer Überbleibſel von Chänoboſkion.

Girge oder Dſchirdſche, in der Nähe des alten Abydos, in einiger Entfernung vom Nil, auf deſſen linkem Ufer, mit einem Kloſter des heiligen Georg. In der Nähe die alte griechiſche Stadt Ptolemais, das Gegenſtük zu Alexandria in Unterägypten.

Akmin, einſt Chemmis oder Panopolis, auf dem rechten Ufer, mit breiten Straßen und hübſchen Häuſern, Moſcheen, Minareten und Trümmern. In der Nähe ein Wallfahrtsort zu heiligen graurothen Schlangen des Gebirges, die Jomard ſelbſt geſehen hat.

Kau, vielleicht das alte Antäopolis, auf dem rechten Ufer, voll herrlicher Saulen, zwiſchen Dattelhainen und Grotten in den Bergen.

Aſſiut, Siut, in der Gegend des alten Lykopolis, d. i. Wolfſtadt, wegen der Verehrung der Wölfe, die nach Diodorus, 1, 88, Ägypten von den Äthiopiern, wie die Gänſe Rom von den Galliern, errettet haben ſollen) 27° 10′ 14″ N. am linken Ufer, gut gebaut, Hauptſtadt von Oberägypten, mit 24000 Ew. Siz eines koptiſchen Biſchofs und großer Sklavenmarkt, wo, nach Burkhard, koptiſche Prieſter das ſcheußliche Geſchäft der Entmannung an Knaben vornehmen. Überbleibſel alter Kunſt. Man findet in der Gegend noch viele Schaf- und Schakalmumien.

b, am rothen Meere:

Habu Grai, einſt Berenike, 23° 50′ N. an der Faulbai (sinus immundus) mit einem verſandeten Hafen und Trümmern aus Korallen und Kalkſtein.

Koſſeir, einſt Filoteras, 26° 20′ N. mit einem ſchlechten Hafen, in einer öden, ganz baumloſen Gegend.

2) Mittelägypten:

Monfalut, am linken Ufer, in einer fruchtbaren Gegen voll Kopten, die meist von Weberei leben. In der Nähe Kr kobilgräber. Koptisches Kloster el Kusuer, mit vielen Trüm mern, das alte Kusä. Hier beginnt der Josefgraben (Ba Jussuf.)

Achmunein, einst Hermopolis magna, 27° 45′ N. fr her am Nil, seit 1720 entfernt und in der Mitte zwischen N und Josefgraben, eine alte berühmte Stadt, die erst dadurch i Verfall kam, dass Kaiser Hadrianus, seinem hier ertrunkene Lieblinge Antinous zu Ehren, am rechten Ufer Antinoë od Antinopolis, auf der Stelle des alten Besam anlegt welche in ihrer neuen römischen Bauart einen scharfen Gegen saz gegen das gegenüberliegende alte ägyptische Hermopoli bildete. Noch jezt bewundert man die Trümmer jener Haupt städte. Belzoni hält die von Hermopolis sogar für älter, a die von Theben, und für die nächsten an Erhabenheit. Je mahnen Salpetergruben und Zukkersiedereien, dass Schießpulve und Üppigkeit, statt Wissenschaft und Kunst, das Land beherr schen.

Minieh, eine ziemlich große und hübsche Stadt am Ni durch seine Wasserkrüge berühmt, in einer fruchtbaren Gegend

Beneseh, einst Oxyrynchos, (von einem Fische benannt der dort verehrt wurde) am Josefgraben, mit einer schönen Mo schee. Auf dem rechten Nilufer ein koptisches Kloster, und Sch sen; am Ufer zahllose wilde Tauben.

Benisuef, 29° 9′ 12″ N. an einem Arm des Josefgraben zwischen dem leztern und dem Nil, eine unansehnliche Stadt, be rühmt wegen ihrer Teppiche, Gartenfrüchte und Hühner.

Fajum, auch Medinet, 29° 28′ 48″ N. und 48° 41′ 9″ O unfern des Josefkanals, der in diese Oase nach dem Mörisje fließt, und mit Palmen- und Feigenbäumen am Ufer besezt i berühmt durch seine Wollen- und Leinwandwebereien, und sei nen Trauben- und Dattel-Brantwein, mit 3500 Bew. Ge N. Trümmer von Arsinoë oder Krokodilopolis.

Atfi

Atfi, auf dem rechten Nilufer, in einer fruchtbaren Gegend, wo viel Durra gebaut wird. Auf dem linken Ufer Pyramiden.

Memft, das alte Memfis, deſſen Trümmer man noch entdeckt, auf dem linken Ufer unfern des Eingangs in das Thal ihr Waſſer; (Bahr bela Ma), in der Nähe das Mumienfeld, 2 Pyramiden von Ziegeln, unter denen nur 1 von Sandſtein, 1 aus Granit.

Gize oder Dſchiſe, auf dem linken Ufer, Kairo gegenüber, auf einer großen Ebene; im W. auf dem Vorſprunge der libyſchen Wüſtenplatte die 3 höchſten Pyramiden aus Muſchelkalk mit Stufen, deren höchſte, die des Cheops, 473 Fuß beträgt.

Kairo oder Kahira, (d. h. Marsſtadt, da ſie 968 beim Aufgehen des Mars oder Kaher, d. h. Eroberer, gegründet wurde) 30° 3′ 20″ N. und 48° 58′ 30″ O., auf dem rechten Nilufer, am Fuße der öſtlichen Bergebene Mokattam, mit engen 8 bis 10 Fuß breiten, zwar ungepflaſterten, aber ſehr reinlichen Straßen, welche die Hitze ſehr mildern; wie Champollion ſehr ſchön ſagt, eine Stadt der Denkmale, da ſie von feſten Steinen erbaut iſt, und auf jedem Schritte Portale in mauriſcher Bauart, arabiſche Inſchriften und Verzierungen, zierliche Minarete und Moſcheen erſcheinen, „eine Stadt, aus der 1001 Nacht“. Das Schloss des Paſcha liegt auf einem Vorſprunge des Mokattam, wo der berühmte Joſefbrunnen 276 Fuß tief, und der Joſefpalaſt; mit 300 Moſcheen, in deren älteſter eine muhamedſche hohe Schule iſt, 36 Synagogen, 12 koptiſchen, 2 griechiſchen und 1 armeniſchen Kirche, 4 Klöſtern, 70 Bädern, vielen Baſaren, Khanen und Stufengärten; 300000 Bew. (Türken, Kopten, Berbern, Araber, Neger, Armenier, Franken, Juden).

2) Unterägypten:

Teraneh, Ternut, das alte Terenuthis, 30° 24′ N. am linken Ufer des W. Arms, alte Trümmer. Von hier ziehen die Karawanen ins Thal der Natronſeen gen W.

Tanta, auf den Schutthügeln der alten koptiſchen Stadt Tentatho, in der Mitte des Delta, Handels- und Wallfahrtsort zum heiligen Grabe des Seid Achmet el Bedawi, 10000 Einwohner.

über den Jomard treffliche Unterſuchungen angeſtellt hat. In ihn führt der Jûſuf Graben das Nilwaſſer zur Bewäſſerung; 3) der See ohne Waſſer, (Bahr bela Ma) von SO. nach NW. bis zur Meeresküſte, in deſſen trockenem Bette man verſteinertes Holz findet; 4) mit dem vorigen gleichlaufend das Thal der Natronſeen, oder des heiligen Makarios, in das vom Nil der Paſs Ras el Bakara*) d. h. Kuhkopf, führt, und in dem die 7 Natronſeen, eine verfallene Burg aus Natronſtücken, und einige griechiſche und ſyriſche Klöſter liegen, der Boden voll Rollkieſel, Fortſezung des öſtlichen fünften Thales.

Das eigentliche Nilthal iſt 30 bis 36 Fuß tief mit ſchwarzem Schlamme, (einer fetten Thonerde, der Auflöſung des Feldſpats und Glimmers aus den obern Gebirgen,) tiefer mit Qwarzſand angefüllt; unter dieſem auf geſchwemmten Boden liegt der Kalk. Der Nil trennt ſich bei Batn el Bakara, (d. h. Kuhbauch) dem alten Kaſoros (Ankerhügel?) in zwei Hauptarme, den W. Arm oder Roſettearm, einſt die kanobiſche oder kanopiſche Mündung, und den O. Arm oder Damiettearm, einſt die peluſiſche Mündung. Jener Arm iſt waſſerreicher, dieſer verarmt immer mehr, ſo daſs Ariſtoteles Meinung (Meteorolog. I, 14) nicht unwahrſcheinlich iſt, daſs nur jener der natürliche, alle übrigen aber nur künſtliche Ausflüſſe ſeien. Wenn Herodotos (II, 17) eine Dreitheilung des Nils ſtatt der Zweiſpaltung aufſtellt, die kanobiſche, ſebennitiſche und peluſiſche, ſo irrt er darin, daſs er die mittlere zu einer Hauptmündung macht, da ſie

*) Man erkennt aus dieſen Namen die Verehrung der Kuh wie bei dem Hindu, wo ein beſonder Paſs der Gau das Kuhmaul heiſst.

in Nebenarm der erſten iſt. Noch eher hätte er die ſatiſche zur dritten Hauptmündung machen können, da dieſe nach Strabon (17, 1, 18) dem Waſſerreichthum nach die dritte iſt, und weit früher ſich vom O. Arm, als jene vom W. Arm trennt. Da ſchon früh zur Bewäſſerung des Delta Gräben gezogen wurden, ſo entſtanden nach und nach 9 Mündungen; da man aber die Zahl 7 als heilige Naturzahl im Mondwechſel liebte, da ja Mondwechſel ſo viel zur Beſtimmung der Nilſchwellen beitrug, ſo hat man dem Nil, wie ſo vielen andern Flüſſen, z. B. der Tiber, der Donau und der Ganga, 7 Mündungen gegeben, und die beiden andern Aftermündungen (Pseudostomen) genannt. Strabon nennt die 7 Hauptmündungen von W. nach O. ſo: die kanobiſche, (auch heraklidiſche) bolbitiſche, (oder bolbitiniſche) ſebennytiſche, ſatiſche (oder buſiriſche) mendeſiſche, (nach Andreoſſi jezt Damiat) tanitiſche, (nach Malus jezt Mueis) und peluſiſche, (oder bubaſtiſche) von denen die 3 erſten zum W., die 4 andern zum O. Geäder des Nils gehören, die peluſiſche aber verſandet und verſchlammt iſt, ſo wie nach Thamonion Peluſion im Griech. wie Peremun im Koptiſchen Schlammort bezeichnet. Der Name der bei Herodotos vorkommenden ſaitiſchen Mündung, die Strabon unbedeutend mit der tanitiſchen hält, iſt zweifelhaft, da Sais nicht am O., ſondern W. Geäder lag; des Herodotos bubaſtiſche Mündung aber iſt ganz ungewiſſ. Im Umkreiſe der Küſte entlang ſind hier ebenfalls von W. zu O. folgende 5 Küſtenſeen oder Lagunen: der Maréotis, (oder Mareia) Mabieh, (oder Abukirſee) Edku, (erſt 1801 mittels eines Durchſtichs das Kanals von Deirut entſtanden) Burlos (das alte Butos) und Menzaleh. In die 2 erſten und in die 2 lezten münden Nilarme. —

Am östlichen Ausflusse des Burlos Sees ist die nördlichste Spitze Ägyptens, das Burlos Vorgebirge.

Das ganze Unternilthal oder Ägypten theilt man in 3 Theile: 1) Oberägypten oder Said, die alte Thebais, von den Wasserfällen, bis zum Qweerthale der Verirrung bei Siut, — 2) Mittelägypten oder Wostani, einst Heptanomis, von da an, wo der Nil ein breiteres Thal bildet, und auf seinem linken Ufer den Josefkanal zur Seite hat, bis zum östlichen Vorsprung der lybischen Wüstenplatte, auf der die Pyramiden stehen. — 3) Unterägypten oder das Delta, bis ans Meer, zwischen der Wüstenplatte und der nur 15 Meilen breiten Sand- und Landenge Suez. Auf diesem flachen Boden sind die alten Städte insgesammt auf Schutthügeln aufgeführt, auf denen sie, zur Zeit der Nilschwelle, wie Inseln hervorragen. Ritter beschränkt Oberägypten bis zum Qweerthale nach Kossseir bei Dendera, wo der Nil eine westliche Krümmung macht.

Nur der Nil macht dieses Land bewohnbar, denn ohne ihn wäre alles Sandwüste, und hätte Albuquerque seinen Plan ausgeführt, den Nil durch das Gebirge nach Suakim zu leiten, so würde Ägypten jetzt eine Wüste sein. Deshalb sagte sehr schön Omars Feldherr Amru von Ägypten: „erst Staubgefild, dann süßes Meer, endlich Blumenbeet.“ Es erinnert an die Llanos am Orinoko, wo auch diese 3fache Naturform sich zeigt, nur mit dem Unterschiede, dass dort die Natur die reiche Pflanzenwelt allein hervorzaubert, und keine menschliche Hand den Anbau fördert, hier im Nilthale dagegen Nichts ohne menschlichen Fleiß gedeiht. Man kann also sagen, Ägypten ist unbedeutend ohne Anbau, Wüste ohne den Menschen. Schon früh war das Land die Kornkammer be-

nachbarter Länder und ſpäter des großen römiſchen Reichs, und ohne Ägypten wäre Paläſtina vielleicht nie die Bewahrerin des abrahamiſchen Gottesdienſtes und Rom Herrſcherin der Erde geworden. So iſt Ägypten ein Brennpunkt geiſtiger und leiblicher Erregung für 3 Erdtheile, Afrika, Aſien und Europa, geweſen, ja ſelbſt in der neueſten Zeit durch die franzöſiſche Beſitznahme von neuem geworden. Sie war eine Wohlthat für dieſes geiſtig und leiblich verſandete, und verſchlammte Land, und es wäre zu wünſchen geweſen, dass nicht britiſcher Handelsneid dieſe ſchöne Unternehmung feindſelig geſtört hätte, die für Wiſſenſchaft und Menſchheit die herrlichſten Früchte verſprach.

So wie Ägypten ein Treibhaus des Pflanzenlebens geweſen iſt, ſo auch des Thierlebens. Der Nil gab dem Krokodil, ſein Schlamm zahlreichen Schlangen, dieſe dem heilig verehrten Ibis ſeine Nahrung, und der Menſch ließ in Brutöfen unzählbare Hühner ausbrüten. Ausgezeichnet iſt noch in Ägypten die Eſel- und Bienenzucht, und in den verſchiedenen Jahrszeiten, ſieht man zahlreiche Bienenſchiffe den Nil bald auf- bald abwärts gehen.

Was die Urbewohner ſelbſt betrifft, ſo haben wir ſchon im allgemeinen, Theils des Herodotos Äußerung (II. 104) angeführt, dass die Ägypter, ſo wie Äthiopier, ſchwarzfarbig und kraushaarig (μελαγχροες και ουλοτριχες) geweſen ſeien, und der koptiſche Name des Landes Cham, (Schwarz) deutet eben dahin. Ob dieſes völlige Schwarz und negerartiges Wollhaar geweſen, bezweifelt Ritter in der Vorhalle. Die Gemälde in den Gräbern, von denen wir jezt durch Paſſalacqua ein ganz vollſtändiges hier haben, und die Mumienhüllen, zeigen bald eine braune, bald eine gelbe Farbe der Haut,

und mehr in Locken gedrehtes, als wolliges Haar. Es ist mir daher nicht unwahrscheinlich, dass schon in der Urzeit schwarze und weiße Stämme in diesem Lande des Überganges vom Morgen zum Abend, vom Mittag zur Mitternacht, sich gemischt, so wie schon beim Mittellaufe die Einwanderung weißer Völker gezeigt worden ist. Auch Denon und Rottet in seiner trefflichen allgemeinen Geschichte nehmen an, dass negerartige und weißhäutige Stämme sich gemischt, und zu jenen die niedern Kasten, zu diesen die Priester und Krieger gehört hätten. Auch jezt zeigt dies Land die größte Mischung verschiedener Völker, und verschiedener Lebensarten, vom einfachsten Naturleben des Hirten, bis zum verfeinerten Prunkleben des Hofes. Als die ältesten Überbleibsel betrachtet man die Kopten mit brauner Farbe, schwarzem, krausem Haar, schwarzen Augen, hervorstehenden Backen, großem Mund, breiten Lippen, dünnem Bart, kurz ähnlich den oben beschriebenen Mumiengehäusen und Grabgemälden; geistig gewandt, bald Schreiber und Rechner, bald Kaufleute und Handwerker, alle aber Christen, mit eigner Sprache, einem Reste des Altägyptischen, in 3 Mundarten, dem thebaischen, dem memfischen und dem ammonischen oder baschmurischen, und einer Schrift, die aus 25 griechischen und 6 demotischen*) Buchstaben besteht. Die Gesammtzahl dieses Stammes mag 100000 sein. Die ältesten Eingewanderten und die zahlreichsten Bewohner Ägyptens, sind die Araber, theils Wüsten- oder Zelt-Araber (Beduinen

*) Im Altägyptischen gab es bekanntlich 3 Schriftarten: die hieroglyfische, hieratische und demotische, deren erste mehr Wort- die zweite mehr Sylben- die dritte mehr Buchstabenschrift gewesen zu sein scheint.

nen,) theils Hirten und Ackerbauer (Fellahs,) theils Städtebewohner und Handwerker. Sie theilen sich in sehr viele Stämme, und sind ein feinerer Menschenschlag als die Kopten, schlank, mit durchdringenden Augen, Bekenner des Islam, gastfrei, das Alter ehrend, und Mädchen liebend, aber rachedurstig bei Beleidigungen. Sie schwimmen oft in Schaaren auf eine eigene Art stromabwärts, indem sie sich auf Rohrbündel oder Holzklöze sezen, und Kleider und Waffen über den Kopf halten. Ihre Anzahl mag sich auf 3 Millionen belaufen. Die eigentlichen Herrn des Landes, aber mehr als Besazung zu rechnen, sind die Türken, weniger fein, aber voller als die Araber, ihre Augen weniger lebhaft, aber ihr Mund schöner, weniger leidenschaftlich, die Ruhe liebend, in ihren Bewegungen langsam und feierlich, während der Araber in steter Bewegung ist und selbst beim Sizen sich wiegt. Außer den Türken spielten vor dem französische Einbruche die Mamluken eine große Rolle, kaukasische Sklavenknaben, die in Ägypten erzogen, und zu einer leichten Reiterei gebildet wurden. Sowohl die häufigen Kämpfe mit dem französischen Heere, als der Vernichtungkrieg des jezigen Pascha gegen sie, hat sie fast ausgerottet, und nur wenige leben zurükgezogen in Kairo. Außer diesen gibt es Armenier, Juden, Griechen, Franken und Neger in Ägypten, so dass im Ganzen die Bevölkerung nach Savary wol an 4 Millionen betragen kann. Von Jahr zu Jahr wird aber Ägypten für Europa wichtiger, da der Handel zwischen ihm und S. Europa, in einem großen Verhältnisse zunimmt, wie vorzüglich Venedig und Triest empfinden.

1) Oberägypten, und zwar a) im Nilthal:

Assuan, einst Syene (wovon der Syenit seinen Namen hat) 24° 5′ 23″ N. in einer wilden Schlucht des Granitgebirgs am Nil, voll Trümmer, zwischen denen Palmen hervorsprossen. Eine Meile gen S. an der Gränze von Nubien, beim Eintritt des Nils in die Schluchten, die Insel Filä, gegen 1200 Fuß lang und 400 breit, früher mit einer gegen den Fluss einwärts gebogenen Mauer von Sandsteinen umgeben, voll herrlicher Trümmer, z. B. ein Osiris- und ein Isistempel ꝛc. Nördlich aber von Assuan, beim Eintritt des Nils in die Ebene, ist die Insel Elefantine, 4200 Fuß lang, 2400 breit, mit einer ähnlichen Mauer umgeben, und auch voll Trümmer von Tempeln.

Edfu, einst Apollinopolis magna, 24° 58′ 43″ N. am linken Nilufer, voll Töpfer, deren Waaren ganz den alten Gefäßen gleichen. In der Nähe 2 alte, gut erhaltene Tempel aus feinem Sandstein.

Esne, einst Afrodktopolis, am linken Ufer, Tempel mit Thierkreisen, berühmter Kameelmarkt.

Luxor, einst das 100thorige Theben oder Diospolis magna, 25° 41′ 57″ N. auf beiden Nilufern, eine Welt der herrlichsten Trümmer, welche wie Champollion der Jüngere sich ausdrükt, nicht von Menschen, sondern von 100füßigen Riesen gebaut scheinen. Ein unterirdischer Saal bei Karnak enthält 140 Saülen, und Bilder uralter Könige, z. B. des Schischonk (Schischek, Buch der Könige 1, 14.) Ein prächtiger, gut erhaltener Tempel, auf der Stelle des ganz nahen Hermonthis, ist neuern Ursprungs, und nach Champollion, auf die Geburt des Ptolemäos Cäsarion, Sohn der Cleopatra, und des Julius Cäsars erbaut. In der westlichen Felsreihe sind die von Belzoni aufgefundenen Königsgräber, mit trefflichen Bildwerken und Gemälden, worunter Nechos oder Psammis Grab.

Kost, das alte Koptos, 26° 9′ N. auf dem rechten Nilufer, voll Trümmer älterer und neuerer Zeiten. Südlich Überbleibsel von Apollinopolis parva.

Kenne, einst Känepolis, unweit vom ersten, auf dem rechten Ufer, mit 10000 Bew., die theils vom Handel nach Kosseir, theils von Verfertigung irdener Gefäße sich nähren.

Dendera, einſt Tentyra, nahe bei jenem, auf dem linken Ufer, wo der Nil nach SW. ſich krümmt, mit alten Trümmern, in deren einer von den Franzoſen der berühmte Thierkreis (jezt in Paris) gefunden wurde, aus dem man fälſchlich ein Alter des Tempels von 15000 Jahren beweiſen wollte.

Hau, vielleicht das alte Diospolis parva, 26° 13′ N. am linken Nilufer, voll Trümmer. Am rechten Ufer Überbleibſel von Chänoboſkion.

Girge oder Dſchirdſche, in der Nähe des alten Abydos, in einiger Entfernung vom Nil, auf deſſen linkem Ufer, mit einem Kloſter des heiligen Georg. In der Nähe die alte griechiſche Stadt Ptolemais, das Gegenſtük zu Alexandria in Unterägypten.

Almin, einſt Chemmis oder Panopolis, auf dem rechten Ufer, mit breiten Straßen und hübſchen Häuſern, Moſcheen, Minareten und Trümmern. In der Nähe ein Wallfahrtsort zu heiligen graurothen Schlangen des Gebirges, die Jomard ſelbſt geſehen hat.

Kau, vielleicht das alte Antäopolis, auf dem rechten Ufer, voll herrlicher Saulen, zwiſchen Dattelhainen und Grotten in den Bergen.

Aſſiut, Siut, in der Gegend des alten Lykopolis, (d. h. Wolfſtadt, wegen der Verehrung der Wölfe, die nach Diodorus, 1, 88, Ägypten von den Äthiopiern, wie die Gänſe Rom von den Galliern, errettet haben ſollen) 27° 10′ 14″ N. am linken Ufer, gut gebaut, Hauptſtadt von Oberägypten, mit 20000 Ew. Siz eines koptiſchen Biſchofs und großer Sklavenmarkt, wo, nach Burkhard, koptiſche Prieſter das ſcheußliche Geſchäft der Entmannung an Knaben vornehmen. Überbleibſel alter Kunſt. Man findet in der Gegend noch viele Wolf- und Schakalmumien.

b) am rothen Meere:

Habu Grai, einſt Berenike, 23° 50′ N. an der Faulbai (sinus immundus) mit einem verſandeten Hafen und Trümmern aus Korallen und Kalkſtein.

Koſſeir, einſt Filoterus, 26° 20′ N. mit einem ſchlechten Hafen, in einer öden, ganz baumloſen Gegend.

2) Mittelägypten:

Monfalut, am linken Ufer, in einer fruchtbaren Gegend, voll Kopten, die meiſt von Weberei leben. In der Nähe Krokodilgräber. Koptiſches Kloſter el Kuſuer, mit vielen Trümmern, das alte Kuſä. Hier beginnt der Joſefgraben (Bahr Juſſuf.)

Achmunein, einſt Hermopolis magna, 27° 45′ N. früher am Nil, ſeit 1720 entfernt und in der Mitte zwiſchen Nil und Joſefgraben, eine alte berühmte Stadt, die erſt dadurch in Verfall kam, daſs Kaiſer Hadrianus, ſeinem hier ertrunkenen Lieblinge Antinous zu Ehren, am rechten Ufer Antinoë oder Antinopolis, auf der Stelle des alten Beſam anlegte, welche in ihrer neuen römiſchen Bauart einen ſcharfen Gegenſaz gegen das gegenüberliegende alte ägyptiſche Hermopolis bildete. Noch jezt bewundert man die Trümmer jener Hauptſtädte. Belzoni hält die von Hermopolis ſogar für älter, als die von Theben, und für die nächſten an Erhabenheit. Jezt mahnen Salpetergruben und Zukkerſiedereien, daſs Schieſspulver und Üppigkeit, ſtatt Wiſſenſchaft und Kunſt, das Land beherrſchen.

Minieh, eine ziemlich groſse und hübſche Stadt am Nil, durch ſeine Waſſerkrüge berühmt, in einer fruchtbaren Gegend.

Beneſeh, einſt Oxyrynchos, (von einem Fiſche benannt, der dort verehrt wurde) am Joſefgraben, mit einer ſchönen Moſchee. Auf dem rechten Nilufer ein koptiſches Kloſter, und Felſen am Ufer zahlloſe wilde Tauben.

Beniſuef, 29° 9′ 12″ N. an einem Arm des Joſefgrabens, zwiſchen dem leztern und dem Nil, eine anſehnliche Stadt, berühmt wegen ihrer Teppiche, Gartenfrüchte und Hühner.

Fajum, auch Medinet, 29° 28′ 48″ N. und 48° 41′ 9″ O. unfern des Joſefkanals, der in dieſe Oaſe nach dem Mörisſee fliesst, und mit Palmen- und Feigenbäumen am Ufer beſezt iſt, berühmt durch ſeine Wollen- und Leinwandwebereien, und ſeinen Trauben- und Dattel-Brantwein, mit 3500 Bew. Gen N. Trümmer von Arſinoë oder Krokodilopolis.

Atfi,

Atfi, auf dem rechten Nilufer, in einer fruchtbaren Gegend, wo viel Durra gebaut wird. Auf dem linken Ufer Piramiden.

Memft, das alte Memfis, deſſen Trümmer man noch entdekt, auf dem linken Ufer unfern des Eingangs in das Thal ohne Waſſer; (Bahr bela Ma), in der Nähe das Mumienfeld, und Piramiden von Ziegeln, unter denen nur 1 von Sandſtein, und 1 aus Granit.

Gize oder Dſchiſe, auf dem linken Ufer, Kairo gegenüber, auf einer großen Ebene; im W. auf dem Vorſprunge der libiſchen Wüſtenplatte die 3 höchſten Piramiden aus Muſchelkalk mit Stufen, deren höchſte, die des Cheops, 473 Fuß beträgt.

Kairo oder Kahira, (d. h. Marsſtadt, da ſie 968 beim Aufgehen des Mars oder Kaher, d. h. Eroberer, gegründet wurde,) 30° 3′ 20″ N. und 48° 58′ 30″ O., auf dem rechten Nilufer, am Fuße der öſtlichen Bergebene Mokattam, mit engen 8 bis 10 Fuß breiten, zwar ungepflaſterten, aber ſehr reinlichen Straßen, welche die Hize ſehr mildern; wie Champollion ſehr ſchön ſagt, eine Stadt der Denkmale, da ſie von feſten Steinen erbaut iſt, und auf jedem Schritte Portale in mauriſcher Bauart, arabiſche Inſchriften und Verzierungen, zierliche Minarete und Moſcheen erſcheinen, „eine Stadt, aus der 1001 Nacht". Das Schloss des Paſcha liegt auf einem Vorſprunge des Mokattam, wo der berühmte Joſefbrunnen 276 Fuß tief, und der Joſefpalaſt: mit 300 Moſcheen, in deren älteſter eine muhamedſche hohe Schule iſt, 36 Synagogen, 12 koptiſchen, 2 griechiſchen und 1 armeniſchen Kirche, 4 Klöſtern, 70 Bädern, vielen Baſaren, Khanen und Stufengärten; 300000 Bew. (Türken, Kopten, Berbern, Araber, Neger, Armenier, Franken, Juden).

3) Unterägypten:

Teraneh, Ternut, das alte Terenuthis, 30° 24′ N. am linken Ufer des W. Arms, alte Trümmer. Von hier ziehen die Karawanen ins Thal der Natronſeen gen W.

Tanta, auf den Schüttbügeln der alten koptiſchen Stadt Tantatho, in der Mitte des Delta, Handels- und Wallfahrtsort zum heiligen Grabe des Seid Achmet el Bedawi, 10000 Bewohner.

Belbeis, das alte Bubastos oder Bubastis, 30° 25′ 36″ N. am rechten Ufer des O. Arms, am Ptolemäischen Graben, der den Nil mit dem rothen Meer verband, 2000 Bewoh. Gen W. die Trümmer von Heliopolis.

Alexandrien oder Skanderik, das von Alexander angelegte Alexandreia, 31° 13′ 5″ N. und 47° 35′ 30″ O., auf dem nordöstlichen Ende einer Landzunge, an einem Kanal, den der jezige Pascha wieder hat herstellen lassen. Diese griechische Stadt ward Pflanzschule griechischer Bildung auf diesem Erdflekken Afrikas, später Pflegerin, aber auch Verderberin der schönen, einfachen Lehre Jesu, (woran wir noch jezt kranken) bis ihre aufgehäuften Schäze durch Omars Ausspruch in Staub und Asche sanken. Hier landete das französische Heer unter Bonapartes Führung, um neue Bildung in diese Gegend zu verbreiten, und von hier lief in unsern Tagen die ägyptische Flotte mit einem Heere unter Anführung Ibrahims, Sohn des Paschas, (den wir am weißen Nil, als glüklichen Heerführer gefunden haben) nach Morea, um die aufblühende griechische Freiheit in Hellas zu unterdrükken. Die Stadt ist voll Trümmer vergangener Herrlichkeit, aus denen die 88 Fuß hohe Pompejussaüle aus thebaischem Granit, und der Obelisk der Kleopatra ebenfalls aus Granit, noch erhalten sind. Sie hat 2 Häfen, einen westlichen, der auch der Hafen von Afrika, auch der alte oder kleine genannt wird, und einen östlichen, den Hafen von Asia, auch der neue oder große genannt. Am Eingange des erstern sind die Trümmer des alten Leuchtthurms oder Faros, und er ist sicherer und geraümiger als der leztere. Von 300000 Bew. in frühern Zeiten, ist die Bevölkerung auf 30000 herabgesunken. Gen NO. ist Abukir, wo am 1. August 1798 die französische Flotte unter Brueys von Nelson geschlagen wurde, und gen SW. auf der Wurzel der Landenge Abusir, in dessen Nähe der Thurm der Araber, und merkwürdige Trümmer, vielleicht des alten Plinthine, dessen Bucht schon Herodotos II, 6 als Westgrenze Ägyptens bezeichnet.

Rosette oder Raschid, 31° 25′ N. am linken Ufer des W. Arms, unfern der Mündung, in einer schön angebauten Gegend, auf einem Schüttbügel, mit 30000 Bew. Südlich der Kanopos-, nördlich der Julianusthurm.

Damiette oder Damiat, 31° 25′ 53″ N. am rechten Ufer des O. Arms, unfern der Mündung, und nahe am Menzaleh-See, der der Stadt Fische in Menge liefert, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit lebhaftem Handel, 30000 Bew.

Tineh, das alte Tennis, am Mittelmeere und dem O. Ende des Menzaleh-Sees, in einer sandigen Ebene, mit Trümmern, 2000 Bew. In der Nähe Peluſium.

El Ariſch, an der öſtlichen Grenze Ägyptens, auf der Karawanenſtraße nach Syrien, von ſchönen Palmenwäldern umgeben, in einer ſonſt ſandigen Gegend, die von Gazellen und Beduinen durchſtreift wird, befeſtigt, mit 1000 Bew. Hier ſchloss am 24. Januar 1800 der franzöſiſche General Kleber mit dem Großvezir und Sir Sidney Smith den Vertrag zur Räumung Ägyptens. In der Nähe lag das alte Oſtrakine, am ſerboniſchen Buſen, das ſchon im Alterthum als der Schlüſſel Ägyptens betrachtet wurde. Hier ſtehen wir alſo am Eingange nach Aſien; allein wir wollen, den Fluten des Nils folgend, uns hinübertragen laſſen zur N. Seite des Ereb oder Abendlandes, nach Europa.

II. Europa.

Europa dehnt ſich von 35 bis 71° N. und 7 bi
81° O., und enthält ungefähr 170000 Geviertmeile
Vom vorigen Erdtheile trennt es das Mittelmeer, wo d
beiden einſpringenden Winkel des Adriameers und Arch
pelagos zwei ausſpringenden in Afrika begegnen. Be
Aſien trennt es am natürlichſten der Ural und der bi
zur Wolga und dem Don ſich ziehende Obſchtſchei Sir
ein europäiſcher Katabathmos zur Steppe nördlich vo
Kaſpi See, deſſen Spiegel 300 Fuß unter dem Spieg
des Aſſowmeers liegt. Den Don, den alten Tanais, b
trachteten ſchon die ſpätern Griechen ſeit Auguſtus, Dio
nyſios, Periegetes, Strabon, Arrianos, und der Röm
Mela als Gränze Europas, wärend die ältern Griech
Herodotos und Platon, den Faſis annahmen, und au
dieſe Art den Kaukaſus noch zu Europa zogen. Der Um
fang Europas iſt alſo nach und nach immer mehr ein
ſchrumpft, und die jezige politiſche Eintheilung der ruſſ
ſchen Statthalterſchaften hat ihn noch mehr verengt, i
dem das Gebiet der Kama und der halben Wolga no
zu Aſien gerechnet, dagegen höchſt auffallend die klein
kubaniſche Steppe im S. des Don noch zu Europa g
zogen wird. Nach der altgriechiſchen Eintheilung würd
Europa über 180000 Geviertmeilen, dagegen nach d
ruſſiſchen noch nicht 160000 enthalten. Wir haben d
Mitte gewählt, die zugleich als die natürlichſte und z
gleich am meiſten abrundende Begränzung erſcheint. Üb
die weitere Gränze, die eine ſogenannte naſſe iſt, kann kei
Verſchiedenheit Statt finden, es iſt jener große Riss, d
durch die ſamothrakiſche Flut entſtanden ſein ſoll; d

Asow Meer, (der alte Maiotis oder Maietis) die Meerenge von Kaffa oder Feodosia, (der kimmerische Bosporus oder Stiersund) das schwarze Meer, (früher das unwirthliche oder Pontos Axinos, später das wirthliche oder Pontos Euxinos) die Meerenge von Konstantinopel, (einst der thrakische Bosporos oder Stiersund) das Marmara*) Meer, (einst das Vordermeer oder Propontis) die Meerenge der Dardanellen, benannt von der alten Stadt Dardanes beim Ausgange der Straße auf der asiischen Küste, früher der Hellesund oder Hellespontos.)

Europa bietet einige Ähnlichkeit der Lagerung mit Afrika dar, nur alles in verjüngtem Maasstabe: ein Hochland im S. auf der pirenäischen Halbinsel; damit in gewisser Verbindung hohe Alpenzüge, wie dort die Gebirge von Habesch, aus denen ein vorherrschender Strom, hier die Donau wie dort der Nil entspringt; ein getrennter Gebirgsstok in Skandinavien, dem Atlas vergleichbar; und endlich zwischen diesem einzelnen Gebirge und den weiten Alpenzweigen, ein großes Flachland, die osteuropäische Ebene wie dort die Sahara, der Flözbildung, nur einer noch jüngern, angehörig und vorherrschend einen weißen Quarzsand (die Sahara Muschelkalk) enthaltend, jedoch bedekt mit Geschieben des Nordens, dabei aufgelöster in ihrer Oberfläche und dem Pflanzen lebenoffener, angebauter und bevölkerter, ja mit Städten bedekt, die zu den größten des Erdtheils gehören. Stiege das Wasser 1000 Fuß

*) Marmara ist der griech. Name des kleinen Eilandes, worauf viele Marmorbrüche sind. Hr. Prof. Bucher tadelt mit Recht die Bildung Marmormeer, da dies allerdings nach der Ähnlichkeit von Eismeer, eine Fläche mit Marmorblökken bedekt anzeigen würde.

höher auf der Erde, so würde diese ganze sarmatisch
Ebene, vom Riesengebirge bis zum Ural, sowie auch die
Sahara in Afrika, Meer sein, und Skandinavien gleich
England eine Insel bilden, sowie das Atlasland gleich
Madagaskar. Nach Klödens kurzem aber lebendigem
Gemälde dieser Ebene in seiner geognostischen Beschreibung
der Mark Brandenburg, enthält sie an 100000 Geviert
meilen; denn sie sezt sich in den Steppen um den Kasp
See bis zum Fuß der Hochländer Asiens fort, und ist
die eigentliche Heerstraße und der Tummelplaz der Rei
tervölker Innerasiens geworden. Sie bildet ein großes
Dreiek, deren Spizen der Kaukasus, der Ural und Ca
lais sind. „Selbst in den dem Qwarzsande beigesellten
„Lagern anderer Art," sagt Klöden, „ist die Kieselerde
„überwiegend vorherrschend, und drängt fast jede andere
„zurük. Wenn gleich nicht an Menge ihr gleichkommend
„ist doch die ihr zunächst stehende die Thonerde. Auffal
„lend aber, und schwer mit der gewöhnlichen Erklärungs
„art über die Entstehung dieses Bodens zu vereinigen, ist
„die unverhältnismäßig geringe Menge der Kalkerde, die
„in allen übrigen Gebirgsbildungen so mächtig auftritt
„und hier beinahe als verdrängt erscheint." Einzelne
Kalklager z. B. das bei Rüdersdorf, ist er geneigt durch
Hebungen zu erklären, welche die tiefere Kalkschicht durch
das neuere aufgeschwemmte Land emporgeschoben habe.
Sehr mächtig ist die Kreidebildung von der Meerenge
von Dover und Calais bis zur Mündung der Weichsel.
Auf diesem offenbar neuern Boden dieser gewaltigen Ebene
finden sich Trümmer älterer Gebirgsarten, welche in
der Urzeit unsers Wandelsterns vor aller Geschichte der
Menschheit und vor ihrer Entstehung, mit Eisfeldern aus
dem Norden angeschwommen sein mögen, wie schon früh

der alte ehrwürdige Schweizer v. Bonstetten und spä-
ter v. Buch sehr wahrscheinlich gemacht haben. Alle
Geschiebe zwischen den Niederlanden und der Weichsel
sind übereinstimmend mit skandinavischen Gebirgsarten,
wogegen nach Pusch's Mittheilungen beim Vereine der
Naturforscher in dieser Stadt, die östlich der Weichsel be-
findlichen, mehr den finnischen Gebirgen angehören sollen.
Man erkennt also deutlich eine nördliche Polflut, wie wir
früher schon eine südliche andeuteten, eine Strömung der
Gewässer von den trägern Polen nach dem bewegtern
Gleicher, wohin Umschwung der Erde und Ziehkraft des
Mondes lokten. Wie hoch dies aufgeschwemmte Land
dieser Ebene liege, beweisen Nachgrabungen, wo man z. B.
in Amsterdam bis 232 Fuß Tiefe, und bei Kolberg bis
144 Fuß noch immer Sand- und Thonlager gefunden
hat. Die Gränze zwischen dieser großen Ebene von Osteu-
ropa und dem gebirgigen Westeuropa sind die Ardennen, die
Eifel, die westfälische Pforte, der Harz über 3000′ die Vor-
höhen des Erzgebirges, das Riesengebirge bis 5000′ und die
Karpaten in dem höchsten Theile der Tatra, bis 8000
Fuß ansteigend. In Karte *IV* ist der höchste Theil des
Riesengebirges, die Riesenkoppe mit ihrem Gebirgskamme,
und zwar der böhmische Abhang nach Hofer, der schle-
sische nach ganz neuen Vermessungen des Herrn Leutenant
Vogel von Falkenstein, dargestellt, und zwar sowohl
im Grundrisse als in einem Neze von Durchschnitten oder
Aufrissen, um so den Abfall nach allen Seiten zu zeigen,
ein Versuch, der, soviel ich weiß, hier zum ersten Male
ausgeführt erscheint.

In diesem kleinen, größtentheils in dem gemäßigten
Erdgürtel liegenden Erdtheil, kann freilich nicht die Reg-
samkeit eines glühenden Himmelstrichs sein; jedoch fin-

den ſich in den ſüdlichen Theilen noch Flüchtlinge aus dem Nachbarerdtheile gen S., die Dattel- und Zwergpalme, bis zum 44° der Breite, und ſelbſt das allbelebende Gewächs der Rebe gedeiht in dieſem Erdtheile vorzüglich. Eben ſo unterhalten die heitern Sänger und Segler der Lüfte, die Zugvögel, eine ſtete Verbindung zwiſchen den beiden Erdtheilen des Abendlandes. Sie ſind die Boten welche freundliche Grüße hinüber und herüber tragen. Auch weht oft warmer Odem vom ſüdlichen Zwillingsbruder herüber, als Solano und Sirocco der Liebe Glut entzündend, und ein freundliches „Gedenke mein und meiner heißen Liebe!" Von den Thieren, die einen wärmern Himmel lieben, ſoll es Löwen nach Herodotos in den Gebirgen des Balkan, und nach dem Nibelungenliede ſogar noch in den Wäldern des Wasgau, alſo gar in einer Breite von 48° gegeben haben, wenn nicht vielleicht Wölfe, die eigentlichen Raubthiere Europas, zu dieſem Gerüchte Anlaß gegeben haben. Denn auffallend wäre es, dass zugleich Löwen und nach Julius Cäſar Rennthiere, Elenthiere und Auerochſen, in derſelben Breite ſich gefunden hätten. Dass nördliche Thiere ſüdlicher gewohnt haben, iſt deswegen wahrſcheinlicher, weil der Himmel Europas im Norden ſeit 1800 Jahren durch Anbau weit milder geworden iſt. Ein großes kräftiges Urvolk bewirkte dies vorzüglich, die Deutſchen. Sie bezwangen das ſüdliche weltherrſchende Römervolk, und aus der Vermiſchung beider entſtanden die vielen Zwittervölker, welche noch jezt den Südweſten Europas bewohnen. Ein anderes Volk dagegen, die Slaven, rükten ſeit der Auswanderung ſo vieler deutſcher Stämme von Oſten her bis zum Rieſengebirge heran. So iſt dann jene landthümliche Eintheilung in Weſt- und Oſteuropa auch zugleich eine

volksthümliche, indem im Westen die deutschrömischen, im Osten die slavischfinnischen Völker wohnen. Die mannichfaltigen Reibungen dieser so verschiedenen, in einem so gegliederten*) Erdtheile zusamgedrängten, Völker; die mancherlei Hindernisse, die ihnen die Beschaffenheit des Landes in den Weg legte, die Bequemlichkeit dagegen zur Ehe aus den benachbarten Erdtheilen der alten Welt Bedürfnisse zu holen, die ihnen ihr Boden versagte; die Lage im gemäßigten Erdgürtel und die Milde, welche von S. ein stark erwärmter Erdtheil, von N. ein aus den tropischen Meeren kommender Seestrom, und von W. der vorherrschende Seewind herüber haucht; endlich auch wohl die Gährung, welche der ganz südlich gewordene christliche Glaube in den rohen unverdorbenen Gemüthern germanischer Nordländer erregte, — diese Ursachen waren es wohl vorzüglich, warum die Europäer eine höhere Stufe der Ausbildung, als andere Erdbewohner, erstiegen. Zwei Gedanken, die eigentlich von der Reibung germanisch-römischer Völker entstanden, der Gedanke des Fortschreitens, der sich sogar in der Erscheinung der Wechseltrachten oder Moden wiederfindet, und der Gedanke eines Staatengleich-

*) Wie sehr die Gliederung des Landes die Bildung fördere, sehen wir daraus, dass Hellas, das gegliedertste aller Länder Europas, so früh sich entwikkelte, während die sarmatische Ebene noch jezt in der Bildung zurükksteht. Griechenland wurde überdies übers Meer her bevölkert, wo die Anbauer aus gebildeten Ländern und nur in kleinen Haufen ankamen, und also kleine Gemeinen (mehr Städte als Staaten) bildeten, was der freien Entwikkelung günstig ist, wogegen in die östliche Ebene durch das große Völkerthor (Karte III. Ostreihe 4) große Horden und dazu von rohen nördlichen Völkern, einwanderten.

gewichts, worin man die Freiheit Europas ſuchte, ſind dieſem Erdtheil ganz eigenthümlich. Eigenthümlich ſind dieſem Erdtheil ferner zwei Krankheiten, der Kretinenkropf und der Weichſelzopf, jener in Weſteuropa in den Gebirgsthälern, dieſer in Oſteuropa an den Weichſelufern. — Es iſt nicht auffallend, daſs dieſer, obgleich kleinſte, Welttheil doch von allen verhältnismäßig die ſtärkſte Bevölkerung, über 180 Millionen Inwohner hat, ſo daſs alſo auf die Geviertmeile im Durchſchnitte über 1000 Bewohner kommen. Die größte Volksdichtigkeit, wie Freiherr von Zedlitz es ſehr paſſend nennt, iſt in Mitteleuropa an den geſegneten Ufern des Reins, wo im Durchſchnitt über 5000 Menſchen auf die Geviertmeile kommen, wogegen Oſteuropa im Ganzen etwa nur 500, Weſteuropa über 2000 auf der Geviertmeile zählt. Die Völker dieſes Erdtheils rechnet Balbi zu 6 Sippſchaften: 1) Iberer, die Urbewohner Hiſpaniens, beinahe ausgerottet durch die Unmenſchlichkeiten der Römer und ſpäter verdrängt durch die Wanderungen der Germanen, und jezt nur noch als Baſken, Nachkommen der alten Vaſconen, in den Weſtpyrenäen, über deren reiche Sprache W. von Humboldt ſo treffliche Unterſuchungen angeſtellt hat, etwa gegen 1 Million Köpfe. 2) Kelten, dieſe alten Bewohner Galliens, der britiſchen Inſeln, Süddeutſchlands und Norditaliens, ebenfalls durch die Römer vermindert und durch die Völkerwanderung mit Deutſchen gemiſcht, ſo daſs dieſe Sprache nur noch von den Kymren in Bretagne und in Wales, und von den Gälen in Irland und Hochſchottland geſprochen wird, etwa 8 Mill. 3) Pelasger, die alten Hellenen, Etruſker, Latiner, die lezten durch die römiſchen Eroberungen in ganz Südeuropa ausgebreitet, in Portugal und Spanien, Frankreich, Italien;

in Hellas aber noch eigentliche Hellenen oder Neugriechen, 60 Mill. 4) Germanen, der weitverbreitetſte Volk- und Sprachſtamm, im eigentlichen Deutſchland, Holland, England, Dänemark, Skandinavien, Preußen, Nordruſsland, alſo rings um die Oſtſee, endlich noch in einzelnen Gemeinen in Illyrien als Gotſchauer und in Ungern als Sachſen, 60 Mill. 5) Slaven, in vielen Stämmen, als Wenden, Böhmen, Serben, Polen, Ruſſen, Altpreußen, Littauer, Letten, 45 Mill. 6) Tſchuden, als Finnen, Lappen, Eſten, Liven, Tſcheremiſſen, Mordwinen, Suriänen, Wotiäken, Ungarn oder Madſcharen, u. ſ. w. 5 Mill. Hiezu müſſen aber noch gerechnet werden 7) Türken, etwas über 2 Mill. 8) Iſraeliten, etwas über 1 Mill. 9) Zigeuner, $\frac{1}{2}$ Mill. beide leztere zerſtreut unter andern Völkern. Wollen wir die Sprache als Hauptkennzeichen der Völker nehmen, obgleich der Körperbau ein anderes weſentliches Merkmal ausmacht, ſo würden die 3 größten Völker, Pelasger, Germanen und Slaven nach Bopps ſchönen Sprachvergleichungen zu demſelben Sprachſtamme, dem ſanskritiſchen, wie W. von Humboldt ihn zu nennen vorgeſchlagen hat, gehören, ja nach den neueſten Unterſuchungen von Malcolm ſind die Zigeuner mit dem indiſchen Stamme der Bhill in den Windhiabergen verwandt. Da alſo die Völker des ſanskritiſchen Sprachſtammes, ſowie die zum ſemitiſchen gehörigen Juden, die dem uraliſchen angehörenden Tſchuden, und die von Turkeſtan ſtammenden Türken, die vielleicht ſchon bei Herodotos IV, 22 (ſtatt Iyrken) vorkommen, als Einwanderer von Aſien erſcheinen, ſo bleiben nur die beiden erſten Völker Iberer und Kelten als Aborigener oder Ingeborne übrig; doch liegt es im fernen Nebel der Vorzeit dunkel, ob ſie auf der iberiſchen

Hochebene wirklich entſtanden, oder in einer ſehr frühen Zeit vom Mutterlande der weißen Menſchen, Hochaſien, eingewandert ſind. Ritter in ſeiner Vorhalle europäiſcher Völkergeſchichten hat die Bevölkerung Europas ebenfalls aus Indien, vorzüglich durch Buddiſten herzuleiten verſucht, und die Kolchier aus Indien, nicht wie Herodotos, Diodoros und Strabon aus Ägypten durch des Seſoſtris Zug, abſtamm enlaſſen. Allerdings kommt in einem alten Schifferbuche oder Periplys Kolchi (*Κολχοι*) als eine ſüdindiſche Handelſtadt auf Koromandel unfern des Vorgebirges Komarin (*Κομαρει*) vor, von den der kolchiſche Meerbuſen und die Küſte Kolias (*Κωλιας*) benannt ſind. Dass aber die Kolchier am Pontos wirklich Indier waren, ſcheint ſich allerdings zu ergeben: 1) aus dem Worte Sinder als Volk bei Herodotos*) und Strabon, und Sinda als deren Hafenſtadt bei Ptolemäos, in der Gegend des heutigen Anapa; 2) aus der Verpflanzung des indiſchen Flussnamen Hypanis ſowol auf den Kuban, deſſen Name nach Ritter ſogar daraus entſtanden iſt, als auf den Bug, an deſſen Ufer weiße Roſſe verehrt wurden, welche an des Kores oder Sonnenfürſten weiße Sonnenroſſe und der Indier weiße Sonnenelefanten mahnen; 3) aus dem Namen Temerinda, nach Ritter Temer Inda, d. h. See Inda oder See der Indier, welchen die Skythen nach Plinius 6, 7 dem Mäetis beilegten. Hiemit ſtellt Ritter auch die Erzählung des Nepos zuſam, dass Indier von einem Häuptlinge der Sueven dem römiſchen Proconſul Celer in Gallien geſchenkt worden, die des Handels wegen aus Indien geſchifft und durch

*) Alle Handſchriften haben hier wirklich Indier.

Stürme nach Germanien verschlagen worden wären, was er auf dieses Indien am Mäetis bezieht. Den mit diesen Indiern verbreiteten Buddadienst erkennt er im Namen Budiner, eines Volkes, das Herodotos IV, 21 schon als nördliche Anwohner des Mäetis erwähnt; Budeion, dessen schon Ilias 16, 572 als einer wohlbewohnten Stadt in Böotien Erwähnung geschieht; Budeis, Beiname der Athene; Butu, ein in Athen verehrter alter Held, und Butaden, Nachkommen jenes Helden, Pausanias 1, 26. Buda in Ungarn und Budin in Böhmen; Boden d. h. Wodan- oder Budda-See, u. s. w.

Diese Völker nun sind in etwa 50 Staaten vertheilt, und zwar so, dass oft ein Volk mehre Staaten bildet, bald ein Staat mehre Völker umfasst. So kann man Deutschland einen Staatenbund von mehr als 30 kleinern und größern Staaten, Russland einen Völkerbund von 3 Hauptstämmen nennen. Die Staaten, das veränderlichste und oft am meisten aus einander gerissene Bild, können unmöglich eine genügende Grundlage geben. So würden wir bei Großbritannien und Frankreich ihre Ansiedelungen in allen Erdtheilen zwischen die andern Staaten einschieben müssen, und wie ein schattenloser Peter Schlemihl in seinen Siebenmeilenstiefeln Kreuz- und Querensprünge über Meer und Gebirge machen. Bleibender sind die Size der Völker, zugleich mehr nach Naturgränzen geordnet, da Meere und Gebirge (nicht aber fließende Gewässer) von je Länder- und Völkerscheiden gewesen sind. Nur in Mitteleuropa, wo der zahlreiche germanische Volksstamm mit dem slavischen zusamtrift, ist durch die Jahrhundert langen Kämpfe nicht überall jene Höhenreihe, welche wir vorher als die Scheide zwischen West- und Ost-Europa, als den Katabathmos oder Abfall

vom Berglande zum Flachlande bezeichneten, Völkerscheiden geblieben, sondern, während die Slaven über die Pässe des Riesengebirgs bis zum böhmer Walde vordrangen und so das obere Elbbekken besezten, sind sie in der Ebene nie bis Calais, der Spize jener Dreiek-Ebene, vorgedrungen, sondern an der Saale und Elbe von den Deutschen aufgehalten, ja später über die Oder bis zu den waldigen Hügeln, welche das Odergebiet vom Weichselgebiete scheiden, gedrängt worden. Da das Völkerleben für den denkenden Menschen so wichtig ist, wollen wir nicht jenen europäischen Bergabfall von den Ardennen bis zu den Karpaten, sondern die Waldhöhen zwischen Oder und Weichsel, welche Verzweigungen mit Karpaten und Riesengebirge haben, als Landgränze betrachten, gerade so weit die eigentlich skandinavischen Geschiebe und die Kreideufer der Ostsee gehen. Wir wollen sie die sarmatischen Waldhöhen oder den Weichselwald nennen.

Wir werden also die natürlichen Abtheilungen dieses Erdtheils mit der Völkerkunde und sogar mit der Staatenkunde vereinigend, vom Westen als dem Afrika nächsten Punkte mit der Pirenäenhalbinsel (der Ersazform eines Hochlandes) beginnen und so allmählig zur großen Ebene in Osten als dem nächsten Punkte an Asien fortgehen.

A. Südwesteuropa:

1) Pirenäenhalbinsel, Urſiz des iberischen Stammes, Königreiche Spanien und Portugal.

2) Alpenhalbinsel, Siz der italischen Stämme, Staaten Ober- Mittel- und Unteritaliens.

3) Balkanhalbinsel, Siz des hellenischen Volkes mit Türken und Slaven vermischt, Hellas und Türkei.

4) Land zwischen Balkan und Karpaten, Siz slavisch-tschudischer Stämme, Serbien und Ungarn.

5) Land zwischen Alpen und Weichselwald, Siz des deutschen Volkes, Staaten des deutschen Bundes.

6) Land zwischen Pirenäen und Ardennen, Ursiz des keltischen Stammes, Königreich Frankreich.

7) Britische Eilande, Siz keltisch-westgermanischer Stämme, Königreich Großbritannien.

B. Nordosteuropa:

8) Skandinavische-Halbinsel, Siz nordgermanischer Völker, Königreich Schweden und Norwegen.

9) Sarmatische Ebene, Siz deutsch-slavisch-tschudischer Stämme, Königreiche Preußen und Polen im Gebiet der Weichsel und Memel, Kaiserthum Russland, zwischen Karpaten und Ural, schwarzem und weißem Meere.

---

1. Pirenäenhalbinsel.

Von 8 bis 21° O. und 36 bis 44° N. nach Fuchs Berechnung 10600 Geviertmeilen groß. Wenn wir schon in der allgemeinen Beschreibung von Europa eine Vergleichung mit seinem südlichen Nachbar Afrika anstellten, so liegt insbesondere bei diesem europäischen Hochlande eine Zusamstellung mit dem afrikaischen Hochlande sehr nahe: hier wie dort eine Geschlossenheit und Richtgliederung seiner Küsten, hier wie dort eine sehr hervorspringende Stufenbildung gen S., hier wie dort ein hohes Felsenvorgebirge an der SW. Spize, (beide im Besiz des größten Handel treibenden Volkes der Erde) endlich hier wie dort ein wilder Naturſinn seiner Bewohner, weshalb schon Herder diese Halbinsel ein „milderes europäisches Afrika" genannt hat, vorzüglich in Beziehung auf die Mischung seiner Bewohner mit Arabern. Sehr

wahr hat schon Berghaus nach A. von Humboldts, Miñanos andere Andeutungen (Hertha, Sept. 1825) bemerkt, dass wir bei diesen europ. Abendlande nicht von seinem Gränzgebirge, den Pirenäen (vom keltischen Worte Pira, Gebirge) ausgehen, sondern dass wir nach dem Gange inländischer Erdbeschreiber uns in die hohe Mitte dieses Hochlandes versezen müssen, welche der Ingeborne Cornide als eine Vormauer (antemural) gegen die Fluten des Weltmeeres betrachtet, wodurch das flachere Europa großmüthig geschüzt wird. Dieses Hochland sind die beiden Castilien. Altcastilien ist das erhabenste Tafelland dieser Halbinsel, im Winter rauh und kalt, im Sommer dürr und heiß, welches steil im N. gegen die Küsten des biscayschen Meeres abfällt, nach des Spaniers Antillons Messungen 2600 Fuß in Mittelhöhe über dem Meere; gen O. durch die hohe Brükke oder „Gebirgisthmus" von Navarra mit den Pirenäen zusamhangend; gen W. als ein Gränzpfeiler gegen das atlantische Meer in der Berglandschaft Tras os Montes. Es ist das Qwelland des Duero, der im tiefern Küstenlande von Portugal Douro heißt. Der Rand dieses Hochlandes gen N. erhebt sich in einzelnen Gipfeln bis zu 5000 Fuß, es sind die cantabrischen oder asturischen Gebirge, deren westliches Glied als Gränzpfeiler zwischen Galizien und Portugal die Sierra Geres ist, welche im Gaviarra nach Balbi zu 7400 Fuß sich erhebt und mit langem Schnee bepekt sein soll. Gegen S. liegt die kleinere und tiefere Hochebene von Neucastilien, welche als Mittelhöhe vielleicht 2000 Fuß haben mag. Es wird von Altcastilien durch einen bald breitern bald schmälern Gürtel vieler nebenlaufenden Bergketten oder zusamgedrängter Bergplatten (paramos) aus Granit ge-

bil-

bildet, welcher von Link sehr schön das castilische Scheidegebirge genannt wird, und das sich bis zur Serra de Estrella einem nach Balbi bis 7000′ hohen Granitvorgebirge mit 3 Bergseen, zieht. Diesen hohen Gürtel, den Aufenthalt wilder Thiere, nannten die Araber schlechthin Scharat d. h. Gebirge, und es ist möglich, dass hieraus der spanische Name Sierra und der portugiesische Serra entstanden ist, wofern er nicht von dem Worte serra, d. h. Säge, wegen der sägenförmigen oder zakkigen Gipfel, hergekommen. Denn von den waldleeren Flächen Neucastiliens erhebt sich jenes Scheidegebirge in steilen nakten und nur am S. Abhange mit immer grünen Eichen bedekten Zakkengipfeln in der Sierra de Guadarama und Somosierra, (worunter der Peñalara 7716′ über dem Meere, den größten Theil des Jahres mit Schnee bedekt) während dasselbe in die kalkigen Schuttebenen Altcastiliens mit sparsamen lichten Wäldern immer grüner Eichen, Cistengebüsch und Bärentrauben (nach Link an die Lüneb. Heide erinnernd) sanfter hinabfällt. Diese zweite Stufe ist das Vaterland des Tajo, oder in Portugal Tejo, (sprich Tedscho) das eigentliche Mittelland oder Herz (corazon) der Halbinsel, wie schon Araber die Gegend von Toledo auf dieser Stufe, die Spanier die von Madrid nennen. Die S. Hälfte Neucastiliens, von der N. Hälfte nur durch die niedrigen Montes de Toledo getrennt, ist die nach Hubers anziehenden Skizzen aus eisenschüssigem Thonschiefer bestehende Ebene la Mancha, gleichsam die südeuropäische Karroo, durchziehende Reisende und Maulthiertreiber mit rothem Staube bedekkend, des edlen Ritters Don Quixote Vaterland und erster Schauplaz seiner Heldenthaten, und die Geburtstätte des Guadiana, arabisch Wad el Ana, d. h. Fluss Ana, wie Plinius ihn schon

nennt, da er gleich einer Ente (anas) bei seinem Ursprunge untertaucht oder unter der Erde sich verbirgt, sowie die Rhone unterhalb Genf. Weit tiefer fällt jezt das Hochland gen S. zur dritten Stufe von Andalusien (d. h. Wandalusien, von den Wandalen benannt) welche wohl nur gen O. 1000 Fuß über dem Meere erhoben liegen mag, gen W. aber sich zum Meere sanft abdacht. Sie wird von der vorigen Hochstufe durch die Sierra Morena oder das Mohrengebirge (den Schlupfwinkel der durch die christlichen Spanier verfolgten Mauren) bei Ptolemäos Marianon, getrennt, welches nach Huber von der Mancha aus nur als niedrige Hügel, von Andalusien aus als ein hochansteigendes Gebirge erscheint, an dessen Passe noch auf castilischer Seite das einsam liegende Wirthshaus (venta) von Cardenas liegt, gleichsam ein Karawanenort auf der großen Heerstraße zwischen dem N. und S. der Halbinsel. Steigt man von dieser Venta die Abhänge der Sierra Morena hinab, so atmet man schon die südlichern Lüfte und Düfte der üppigen andalusischen Ebene, und statt des stolzen Ernstes des Kastiliers sieht man hier die Fröhlichkeit andalusischer Stuzer (mayo) und zierlicher Mädchen, deren Gang Lord Byron mit dem eines Araberrosses, einer Giraffe oder Gazelle vergleicht. Diese Stufe gibt dem Guadalquivir, arabisch Wad al kibir, d. h. großer Fluss, seinen Ursprung; und die südliche Hälfte, die reizende Ebene am Genil die Gegend um Granada, war der Schauplaz der lezten heftigen Kämpfe der Araber oder Mauren mit den christlichen Spaniern. Hier erhebt sich der S. Rand in 3 nebenlaufenden Ketten zu schneebedekten Gipfeln von 11000 Fuß, z. B. im Cumbre de Mulhacen oder nach Huber Punta de Muleyhacem (vielleicht vom Mauren Mule

hassem) 10940′ also noch um 200′ höher als die der Pirenäen, obgleich dies Gebirge einen breitern Gürtel und höhern Kamm bildet;*) die nördlichste Kette dieses S. Randes ist die Sierra Nevada oder das Schneegebirge, südlicher die Alpujarras, und noch näher dem Ufer die Sierra Lujar. Gen S. dehnt sich nun eine schmale Küste am Mittelmeere aus, wo edele Trauben um Xeres, Malaga und Alicante, und als Fremdlinge aus Afrika Aloen und aus Amerika Cactus gedeihen, und so daran erinnern, dass hier eine hohe Warte Europas sei, die den Blik in ferne Weiten gestattet.

Nachdem wir von N. nach S. von der Küste des biscajischen Meeres steil aufwärts über die Hochebene von Altcastilien, in die etwas tiefere Stufe von Neucastilien, von da herab nach der schönen Ebene von Andalusien, und über das Schneegebirge an die Küste des mittelländischen Meeres gelangt sind, müssen wir den Abfall dieser Stufenländer gen W. und O. sehen. Gen W. senken sich die Hochebenen gegen die Gränzen Portugals, wo, wie wir vorher sahen, die Landschaft Tras os Montes als hohe Gränzmark dasteht; südlicher ist die Serra Estrella ein hoher Granit-Pfeiler, der gen S. steil abfällt und deshalb serra brava (wildes Gebirge) heißt, aber als serra mansa (sanftes Gebirge) gen N. zur ho-

*) Nach einer schönen Zusamstellung A. von Humboldts, trägt das mittle Verhältnis der Gebirgskämme (crêtes) und der Gebirgsgipfel (points culminants) von 1 — 1½ bis 1 — 2. Während die Pirenäengipfel nur die Hälfte der Kammhöhe über den Kamm emporragten, sind die Spizen dieser Sierra, wie die der Alpen, des Kaukas, der Anden und des Himalaja noch einmal so hoch als der Kamm.

hen Ebene von Guarda 3000′ über dem Meere, (al
1000′ höher als Madrid) gen W. bis vor die Thore vo
Coimbra, und gen SW. in Sandstein- und Kalkhügel
bis zum hohen zakkigen Granitgebirge von Cintra sich aus
dehnt, das zum Vorgebirge Roca hinweist, wo Basa
zum Vorschein kommt. Dieser spize Winkel des Lande
zwischen dem hier breiten Tajo und dem Weltmeere wo
Wellingtons großes Bollwerk, verstärkt durch die L
nien von Torres Vedras, im Kriege gegen Napoleon
Angriff auf Portugal. Zum dritten Male tritt aus Spa
nien ein Gebirgzug ans Meer in der Serra de Monch
que bis zum Vorgebirge S. Vincente, wo wieder Basal
erscheint, der nach Link noch schwärzer, fester und klin
gender ist, als bei Roca. So bildet der Unterlauf de
Tejo einen weiten Landbusen,*) dessen Spizen Dämme vo
Basalt sind, der sonst nach Link auf der Halbinsel nic
vorkommt. Dieser Landbusen, der nur südlich von d
Tejomündung gegen das Vorgebirge Espichel einen Hü
henzug Serra de Arabida hat, ist nach Link theils ei
üppige Cistensteppe, bewohnt von zahllosen Bienen, thei
Waldung von Pinien und Seetannen, theils am Gesta
Sandfläche. Die Serra de Monchique zieht nach Lin
in ununterbrochner Kette von Sandstein und Thonschief
und nur an einer Stelle Granit, die Küste von Algarbi
entlang, das dadurch ein geschlossenes Küstenland für sic
bildet, und deshalb auch immer als ein selbständiges v
Portugal gewissermaßen unabhängiges Reich betrach
worden ist. Eine zweite Landbucht an der Küste (n

*) Wir wollen dies Wort der kurzen scharfen Bezeichnu
wegen wählen; es hat die Bildung Meerbusen für si

gen N. die des Tejo) ist gen S. die des Guadalquivir, eingeschlossen von den Vorgebirgen San Vincente und Santa Catalina; wo im O. des leztern, Tarifs Fels, (Gibraltar) eigentlich Gibl al Tarif, d. h. Felsen des Tarif, früher Kalpe, als Sandsteinsaüle des Herkules zu 1400 Fuß sich erhebt. — Der O. Rand der Tafelländer, bei Strabon Idubeda, auch die iberische Höhenkette genannt, ist nicht durch hervorragende Gipfel und Kämme ausgezeichnet, vielmehr erscheint sein Rükken als Hochplatte nach Thalakker über 4000′ über dem Meere erhoben und nur hie und da zeigen niedrige Koppen. Dieser Rand fällt nach Süchets schöner Karte von Aragon in 3 steilen Abhängen ab, z. B. am Zikzakpasse im Xalonthale bei Arcos, nach der Ebene von Aragon, einem geschlossen Thale, gen W. begränzt vom hohen Neucastilien, gen N. von dem Bergisthmus zwischen Altcastilien und den Pirenäen, gen O. durch den Pirenäenkamm, der nach Frankreich tiefer und steiler abfällt als nach Spanien, dessen mittlre Höhe 7000′ beträgt, und dessen Gipfel im Narboré, Vignemale, Maudit, Mont perdû, Pic de Posets und Pic Nethou von 10000 bis zu 10700 Fuß sich erheben. Die Hauptstraßen sind nicht über den Kamm des Gebirges, sondern die beiden Küsten entlang über Jaca und Junquera, obgleich Wege für Maulthiere und Saumrosse und selbst auch für Wagen über die Gebirgsrüken selbst führen, z. B. über den Pass von Maya, durch das durch die Niederlage Karls des Großen berühmt gewordne Thal von Ronceval, über Ordox am Fuße des Pic dû Midi, noch weiter gen O. aber über den Pass von Puycerda und endlich durch das im lezten Kriege berühmt gewordne Thal von Campredon oder Camprdan am Fuße des Canigou. Die Bewohnung steigt

bis zu 5500 Fuß und der höchste bewohnte Ort der Pirenäen ist wohl der Weiler Gust, 1800′ über Eaux chaudes, ein kleiner Freistaat auf einem steilen Gipfel voll patriarchischer Sitte und patriarchischem Alter, da 100 jährige Menschen etwas alltägliches sind. Edle Erze, Gold und Silber, finden sich in den Pirenäen, sind aber seit der Entdekkung der neuen Welt vernachlässigt. Auch die Pferdezucht ist seit den bürgerlichen Unruhen im Verfalle, die Rindviehzucht beträgt kaum $\frac{1}{10}$ der Schafzucht, überdies sind die Kühe klein und geben nur $\frac{1}{3}$ Milch der Alpen-Kühe. Die Hauptbäume der Pirenäen sind Buchen, Eichen, Tannen und am höchsten hinauf Kiefern. Gen E. wird Aragon von der Küstenkette Catalaniens, die beim Durchbruch des Ebro aus der Ebene im Passe Balaguer bei Tortosa eine hohe Pforte bildet, z. B. Bosc de la Espina, (d. h. Nadelbusch) bis oben mit Fichtenwald bedekt, in dem viele Theeröfen sich finden, 3610′ hoch, Muela (d. h. Mühlstein oder Bergplatte) de Ares, eine Alp deren Zugang Nachts verschlossen wird, damit die drauf weidenden Pferde und Maulthiere nicht entlaufen 4040′, Tosal de Encanade 4270′, begränzt. Die Mittelhöhe Aragons mag vielleicht 1000′ betragen. Bei Saragossa sind noch Feigen und Olivenwälder, die höher bei Calatayud aufhören, wogegen noch Korn, Obst und Wein gedeiht; noch höher bei Arcos öde Höhen nur mit einzelnem Wachholdergesträpp. Dadurch dass die Gebirge an der O. Küste, kahle rothe Granitfelsen hie und da mit alten Wartthürmen, näher ans Meer treten, unterscheidet sich diese von der W. Küste, wo die Tejo- und Guadalquivir-Ebenen als große Landbuchten gegen das höhere Binnenland erscheinen; denn die große Fruchtebene (huerta) am Ebro kann nicht als ein Landbusen, sondern als eine fla-

lich nicht sehr hohe Stufe betrachtet werden, die rings von höhern Stufen eingeschlossen ist. Wenn wir von dieser catalanischen Küstenkette südwärts gehen, kommen wir in der Fruchtebene von Valencia an eine etwas weniges breitere Küste, wo Xucar und Guadalaviar, jener im N. dieser im S. des berühmt gewordnen Haffs oder der Lagune Albufera, von welcher der franz. Feldherr Süchet im spanischen Kriege den Herzogtitel gewann, ins Meer fließen. Südlich von dem Doppelvorgebirge des heiligen Antons das in Mont Go zu 2188′ aufsteigt, und des heiligen Martin, dem gegenüber die Pityusen (d. h. Fichteninseln) und weiter hin die Balearen (die Schleudrerinseln, des Alterthums) wo die Silla de Torellas als der höchste Pik der aus Alpenkalk bestehenden mallorkischen Gebirgskette auf 5700′ sich erhebt, liegen; in der sanften Einbiegung, welche die Küste von den erwähnten Vorbirgen bis zum Vorgebirge Palos, dem alten Promontorium Saturni bildet, findet sich die im Frühling dieses Jahres so furchtbar berühmt gewordene Fruchtebene an der Segura, welche von ihrem Anfange beim Austritt des Flusses aus den Bergen bei Murcia abwärts Orihuela vorbei bis ans Meer Monate lang in wiederholten Stößen gebebt hat, und wo sich eine Menge kleiner Öffnungen gebildet haben, die theils einen gelb grauen Sand, theils schwarzen Schlamm, der alle Pflanzen vernichten soll, theils Meerwasser, Muscheln und Seekräuter auswerfen. Die Erschütterung hat sich nur auf die beiden Ufer der Segura, links aufgeschwemmtes Erdreich, rechts Flözkalk) 4 Geo. Meilen erstrekt, aber in dieser Au alle Dörfer zerstört. Südlich davon ist ein zweites Haff, das kleine Meer (mar menor) oder das Schilfmeer (encañisada) von Murcia genannt, wo jenes berühmte Rohr wächst, das so

lange die Welt beherrſcht hat. Von dieſem Vorgebirge Palos bis zum Cabo de Gata bildet die Küſte eine faſt gleiche Einbiegung wie die vorige. Von hier zieht ſich die eigentliche S.Küſte bis gen Gibraltar, Afrika gegen über, von wo der Glutwind Solano herüberweht, der zu afrikaſcher Sinnlichkeit aufregt.

Die Pflanzenwelt haben wir meiſt ſchon bei der Beſchreibung des Bodens betrachtet, da die Örtlichkeit die Flora bedingt. So hat die altcaſtiliſche Stufe nach Link eine andere Art Eiche ſowohl als Ciſtusgeſtrauch, als die niedere neucaſtiliſche, jene immergrüne Eichen, (quercus bellote) dieſe Kermeseichen, (quercus coccifera) jene Lorbeerciſtus, dieſe Ladanciſtus. Man könnte die Tafelländer faſt nach den Pflanzen beſtimmen, Altcaſtilien die Stufe der Heiden, Neucaſtilien der lichten Eichenwälder, Andaluſien der Öl- und Granatäpfel, (granados) die Küſtenſaume als die des Weins bezeichnen. Die ſpaniſchen Weine der S.Küſte ſind bekannt, aber auch die W.Küſte ermangelt desſelben nicht, denn im Keſſel, welchen die Serra Maraõ bildet, geſchüzt vor den rauhen N.Winden, dagegen den Stralen der Sonne offen, wo der ſchwarze Schieferboden die Glut einſaugt und oft noch in der Nacht ſtikkende Hize verbreitet, wächſt der berühmte Portowein. Hier gedeiht auch der Maulbeerbaum und der durch ihn bedingte Seidenbau. Dagegen hemmt in der ganzen Halbinſel die eigenthümliche Art der Schafzucht den Akkerbau, indem die Schafe auf eigenen 90 Fuß breiten Triften im Winter gen S. im Sommer gen N. durch die Halbinſel ziehen; ein eigener Verein (mesta) hat ſich zur Förderung der Schafzucht gebildet. Außer den feinwolligen Schafen ſind die ſtarken Stiere, und die ſchönen Pferde und Eſel der Halbinſel ausgezeichnet; und ſelbſt das

Schwein nimmt hier eine feinere Geſtalt an. Von Wild gibt es nur rothe Rebhühner, von wilden Thieren Bären und Wölfe.

Auch auf das Volksleben und die Volksgeſchichte hat die Bildung des Landes ſeinen Einfluss geaußert, wie ſchon oben in dem ſtolzen Ernſte des Caſtiliers als eines Höhenbewohners, gegen den heitern Sinn des Andaluſiers angedeutet war. Auch der Bewohner des weſtlichen Küſtenlandes Portugals iſt leicht, munter und freundlich, und Link, der die ganze Halbinſel durchreiſte, fühlte ſich mehr von der muntern Höflichkeit der Portugieſen, als dem ernſten Stolze der Spanier, d. h. Caſtilier, angezogen. Ein uralter Volkſtamm bewohnte dieſe große Halbinſel, der iberiſche, und wie ſehr auch fönikiſche und ſpäter karthagiſche, römiſche, gotiſche und arabiſche Einfälle dies ſchöne Land beunruhigten, ſo hat ſich doch die hohe Mitte, der beiden Caſtilien Burg, (castillo) auf der Halbinſel am längſten frei erhalten oder nach langem Kampf wieder frei gemacht, und der ſogenannte Bergiſthmus ſcheint weder von Römern noch Arabern bezwungen worden zu ſein. Von den 3 lezten Eroberungen ſind noch Denkmale in Bauwerken übrig. Von der Unterjochung der Römer ſind die meiſten Spuren geblieben, denn die Sprache iſt römiſch, und nur an der erwähnten Gebirgsbrüke in Navarra und Biſcaya hat ſich die alte Sprache der Iberer im Baſkiſchen erhalten. Außer dieſer ſind die beiden Hauptmundarten der Halbinſel 1) ſpaniſch, d. h. eigentlich caſtiliſch, das ſich aber, nachdem Aragon und die andern Landſchaften allmählich von Caſtilien aus den lezten Eroberern den Arabern abgenommen wurden, überall als Schriftmundart wenigſtens verbreitete, 2) portugieſiſch. „Dort ſagt Link, volle tiefe Kehltöne, hier ein

leichtes blaſendes Lippengeziſch; dort lange zierliche hochtönende Worte, hier ein kurzes abgebiſſenes Geſchwäz." Dieſe beiden Mundarten ſcheiden ſich nach Link ſcharf ab an der Gränze der beiden Staaten dieſer Halbinſel. Beide Staaten ſind aus den Beſitzungen der Araber hervorgegangen. Denn nach der Schlacht am Guadalete bei Xeres 711 eroberten die Araber auch das Küſtenland, das früher Luſitanien hieß, bis nach 400 Jahren erſt das nördliche Portugal, ſo benannt von Porto Cale, (Hafen Cale) dem heutigen Porto, und ſpäter das ſüdliche, als ein chriſtlicher Staat zur Selbſtändigkeit gelangte. Statt der frühern Form Portugalen, die ſich noch in ältern Schriften findet, haben ſich die Bewohner ſpäter Portugeſen, woraus unſer Portugieſen entſtanden, genannt. Der Name Spanien liegt etwas im Dunkeln; er ſoll von dem ſönikiſchen Worte Spanja d. h. Kaninchen, herkommen, da dies Thier ſo häufig ſich hier findet. Die Römer nannten es Hiſpania, woraus das jezige Eſpaña (ſprich Eſpanja) und der Name des Volkes Eſpañolen entſtanden iſt, wie auch häufig rükkehrende Krieger Spaniolen ſtatt Spanier gebrauchen, was allerdings folgerichtig iſt, wenn wir Portugieſen ſtatt Portugalen ſagen. Übrigens hat der Bewohner beider Länder gewiſſe Grundzüge ſüdlicher Natur. Stört nichts von Außen ſeine Ruhe, ſo überläſſt er ſich der behaglichen Unthätigkeit und Sinnlichkeit, wie ſich nach Huber im abendlichen Luſtwandeln unter den Baumgängen, (Alamedas) im Frauendienſt, (Cortejat) in den Ständchen (Serenaden) in lauen Sommernächten beim Klange ſchmachtender Guitarren, im üppigen Fandango beim Schalle klappernder Handſchellen (Caſtañuelas) zeigt. Wird er aber von Außen gereizt, ſo erwachen auch alle glühenden Leidenſchaften a.

nes brennenden Himmelstrichs, Eifersucht, Glaubenswuth, Freiheitrache, wie sich von den frühesten Zeiten diese Völker gegen alle übermüthige Unterdrükker stets muthig vertheidigt haben, wobei die gebirgige Lage ihres Landes, die Leichtigkeit, sich mit Nahrungsmitteln zu versehen, und ihre Mäßigkeit, sie sehr begünstigt. Wärend der Solano weht, der Gast aus Afrika, sollen nach Huber besonders viele Mordthaten vorfallen.

Die Bevölkerung ist in beiden Königreichen nicht sehr zahlreich, woran theils die häufige Auswanderung nach Amerika, theils aber die vorherrschende Priestergewalt und das Klosterleben beigetragen haben. Die jezige Trennung der amerikaschen Staaten und die Abschaffung der Inquisition und der Kezergerichte (Auto da Fe) kann also nicht anders als wohlthätig in beiden Staaten wirken. Im Königreiche Spanien wo seit Ludwig XIV kapetingische Fürsten herrschen, sind 14 Mill., im Königreiche Portugal, wo zwar ein inheimischer Herrscherstamm, aber jezt in gesezloser Willkühr ist, gegen 4 Mill. Bewohner, so dass im Mittel nur 1700 Menschen auf die Geviertmeile kommen.

1) Binnenland nebst S. und N. Küste, (Königreich Spanien)

a) Oberstufe (Altcastilien, Leon) oder Duerobekken:

Soria, in der Gegend des alten Numantia, 15° 25′ O. und 41° 48′ N. am Duero, über den eine steinerne Brükke führt, 6000 Bew.

Burgos, in der Gegend von Visontium, am Einflusse des Arlanza in den Arlanzon, an einem Hügel, auf dem ein altes Schloss ist, Domkirche, ein Meisterstük gotischer Baukunst mit einer Fürstengruft, Erzbisthum, Triumfbogen von Fernando Gonzalez, Geburt- und Ruheort des Helden Cid, 2000 Haüser 11000 B.

Palencia, ſonſt Palantia, am Carrion unfern des Sumpfes Nava, Bisthum, 8500 Bew.

Valladolid, einſt Clunia, am Einfluſſe des Esgueva in die Piſuerga, in einer Ebene, mit dem alten Palaſte der altcaſtiliſchen Könige, einem ſchönen doch unvollendeten Dom, 46 Klöſtern, Bisthum, einer hohen Schule, (das ſchändliche Inquiſitions-Gebäude haben die Franzoſen verbrannt,) ſchön gebaut, 11000 Häuſer, 30000 Bew.

Segovia, ehemals Segubia, auf einem 600 Fuß hohen Felſen, am Eresma, am nördlichen Abhange der Sierra Guadarrama, mit engen Gaſſen, Dom, 23 Kirchen, 24 Klöſter, Bisthum, mauriſcher Palaſt Alcazar, römiſche Waſſerleitung des Trajanus von 159 Bogen, deren höchſter 120′ hoch iſt, 6000′ lang, 9500 Bew.

San Ildefonſo, Glas- und Spiegelhütte.

Toro, am Duero, über den eine Brücke führt, in einer fruchtbaren Ebene, mit breiten aber ſchmuzigen Straßen, 7500 B.

Zamora, am Duero, über den eine ſchöne Brücke führt, Schloss, Dom, Bisthum, Lederfabriken, 9000 Bew.

Leon, das alte Legio, am Einfluſſe des Torrio und des Bernesga in den Esla, ſchöner Dom, 13 Kirchen, 9 Klöſter, Bisthum, Palaſt, 1500 Häuſer, 6200 Bew.

Salamanca, ſonſt Salmantica, am Abhange einer Höhe am Tormes, worüber eine römiſche Brücke von 27 Bogen führt, Dom mit einer Orgel von 4weerpfeifen, 27 Kirchen, 39 Klöſter, Bisthum, hohe Schulen, enge Gaſſen, 2800 H. 14000 B.

Ciudad Rodrigo, in der Gegend des alten Mirobriga, am Aguada, Gränzfeſte, am 28. Oct. 1811 von Wellington erobert, 8 Kirchen, 9 Klöſter, Bisthum, berühmte Steinſeife, 1800 Häuſer 11000 Bew.

b) Mittelſtufe, (Neucaſtilien, Eſtremadura) und zwar

α) im Tajogebiet:

Guadalajara, am Hénares, in einer honigreichen Gegend, Tuchfabriken, 12000 Bew.

Alcala, das alte Complutum, am Hénares, 3 Kirchen, 27 Klöſter, hohe Schule vom Cardinal Ximenes geſtiftet, der hier begraben liegt, berühmte Druckerei, wahrſcheinlich Geburtsort des Cervantes, 1600 Häuſer, 5000 (im 16. Jahrh. 60000) B.

Madrid, 13° 58′ 7″ O. und 40° 25′ 18″ N. Hauptstadt Spaniens, am Manzanares, worüber zwei herrliche Brükken gehen, weil dieser im Sommer oft ganz vertroknete Bergfluß zur Winterzeit sehr anschwillt. Der große Plaz liegt 1842 Fuß über dem Meere, sie ist also die höchste Hauptstadt Europas; rings herum sieht man Gebirge in blauer Ferne. Die Straßen sind zum Theil breit und gerade, die Häuser meist gut gebaut, und die vielen Kirchen und Klöster mit ihren Thürmen, welche überhaupt die katholischen Städte auszeichnen, geben der Stadt schon von weitem ein feierliches Ansehen. 71 Kirchen, 75 Klöster, 60 Paläste, 7400 Häuser. Ein Lustgang innerhalb der Stadt ist die Sonnenpforte (Puerta del Sol) außerhalb die Wiese, (el Prado) Schauspielhaus, das Schloss ein Geviert von 570 Fuß Länge, Pflanzengarten, Porzellan, Tapeten, Salpeter, gelehrte Anstalten, Taubstummen-Anstalt, u. s. w. 170000 B. — In der Nähe Lustschlösser Buen Retiro, el Pardo, Aranjuez, El Escorial mit dem Kloster San Lorenzo, Geviert von 500 Fuß Länge, wo Begräbnisse von Königen und eine vortreffliche Bücherſammlung.

Toledo, einst Toletum, am Tajo, über den 2 Steinbrükken führen, auf 7 Hügeln, mit Mauern, mit mehr als 100 Thürmen, engen, steilen und schmuzigen Gassen, Dom 404′ lang, 202′ breit, 107′ hoch, 25 Kirchen, 38 Klöster, maurischer Palast Alcazar, Sitz des höchsten Erzbischofs des Reichs, hohe Schule, 500 H. 25000 Bew.

Alcántara, vielleicht das alte Norba, am Tajo, mit der steinernen Brükke der Römer, 670′ lang, in der Mitte mit einem 40′ hohen Triumfbogen des Trajanus, mit starken Mauern und Thürmen, Wollfabriken, 3000 Bew.

f) im Guadianagebiet:

Ciudad Real, früher Pozuela, 1 Meile vom Guadiana, Hauptstadt der Mancha, regelmäßig gebaut, mit Wollwebereien, Markt für Esel und Maulthiere, 8500 Bew.

Merida, das alte Emerita Augusta, am Guadiana mit einer Steinbrükke von 50 Bogen, einer röm. Wasserleitung von noch 37 Pfeilern, oft 3 fach über einander, 70′ hoch, röm. Circus und Theater, die Kornkammer Madrids, 4500 Bew.

Badajoz, vielleicht das alte Pax Augusta, am Guadiana mit einer Steinbrükke von 28 Bogen, Gränzfeste wo Wellington am 15. Mai 1811 siegte, Bisthum, Gerbereien, Färbereien, Handel, 10000 Bew.

c) südliche Unterstufe (Andalusien, Nord Granada) oder Guadalquivirbekken:

Carolina, eine von Olavides angelegte Niederlassung in der Sierra Morena, auf der großen Straße von N. nach S. eine der regelmäßigsten und schönsten Städte Spaniens, Seidenfabrik, 3000 Bew.

Andujar, unfern des Guadalquivir, auf der großen S. Straße, in einer an Wein, Öl, Seide und Thon reichen Gegend, aus welchem lezten die berühmten Wasserkrüge (alcarrazas) gemacht werden, die das Wasser wegen dessen Durchschwizen kalt erhalten. Des Herzogs von Angouleme hier erlassene Kundmachung zu weiser Mäßigung, wurde leider von der blutdürstigen Priesterpartei verspottet, 9000 Bew.

Jaen, am Guadalbollon, Bisthum, Seiden- und Leinwandwebereien, 27 Ölmühlen, Marmorbrüche bei der Stadt, 27000 Bew.

Cordova, das alte Corduba, am Gualdalquivir, auf der S. Straße mit einer arab. Brükke von 16 Bogen gegen 800′ lang, 20′ breit, 30′ hoch, die Stadt ein längliches Viereck, Dom, einst Hauptmoschee der Araber, mit 100 Kapellen und 1000 Marmorsaülen, Alcazar einst Burg der Maurenkönige, dann Inquisition, jezt Stuterei; Bisthum, 18 Kirchen, 40 Klöster, Fabriken für Leder, das von dieser Stadt Corduan heißt, Seide u. s. w. Geburtstätte der beiden Seneca, Lucanus und Averroës, 3300 H. 35000 Bew.

Carlotta, deutsche Niederlassung des Olavides, auf der S. Straße, regelmäßig gebaut, 9000 Bew.

Granada, in der Gegend des alten Illiberis, auf einer 1630′ hohen Bergebene am N. Fuße der Sierra Nevada, in der reizenden Au (Vega) am Einflusse des Darro in den Genil, Dom 425′ lang, 250′ breit, mit einer Koppel von 22 Saülen und einer Kapelle, wo Ferdinand und Isabelle begraben liegen; prächtige Alhambra (d. h. die Rothe) die Akropolis von Granada

nach Huber, worin die prachtvolle Burg der Maurenkönige aus rothem Sandstein und das halbvollendete Schloss Karls V; Erzbisthum, hohe Schule, an 100 Kirchen, Kapellen, Klöster und Hospitäler, Seiden- Leder- Papier- und andere Fabriken, in der Nähe Serpentinbrüche, 12000 H. 70000 Bew.

Ecija, einst Astigis, am Genil, auf der großen S. Straße nach Cadiz und nach Gibraltar, Bisthum, Woll- und Lederfabrik, 6000 H. 28000 Bew.

Carmona, schon zur Zeit der Römer ein Hauptwaffenplaz, auf der S. Straße, röm. Trümmer, 3000 Bew.

Sevilla, einst Hispalis, in einer reizenden Gegend am Guadalquivir, nach Madrid die größte Stadt Spaniens, unter Vandalen, Goten und Mauren Hauptstadt des Südens, 2 Meilen im Umfange mit doppelter Mauer und 166 Thürmen, engen Straßen und hohen maurischen, wegen des Sumpfbodens auf Pfählen ruhenden Häusern. Sie gewährt wegen der weißen Häuser von fern den Anblik eines großen Feldes von Marmordenkmalen. Dom, auf dem Grunde einer Moschee erbaut, 420′ lang, 263′ breit, 126′ hoch, mit 30 Fenstern, 82 Altären, Columbus Grabe, und einem 364′ hohen Thurme zum Hinaufreiten, mit 22 Glokken, die ein Mensch zugleich läuten kann, und oben einer weiblichen Gestalt als Wetterfahne. (giralda) Palast Alcazar von den Arabern angefangen und von den Spaniern vollendet; arab. Wasserleitung von 400 Bogen, Amfitheater zu Stiergefechten, 240′ im Durchmesser; Alameda öffentlicher Wandelplaz mit 4 Baumgängen, 6 Springbrunnen und röm. Säulen. Erzbisthum, hohe Schule und andere Lehranstalten; viele Fabriken, vorzüglich die große Tabakfabrik 740′ im Gevierk mit 200 Mühlen und 1400 Arbeitern, wo jährlich an 15000 Centner Cigarren und 16000 Centner Spaniol gefertigt werden, aber nur mit 1 Thür, damit kein Tabak gestohlen werde. Geburtstätte des Trajanus, Hadrianus, Theodosius, las Casas, der beiden Herreras und vieler andern, 13500 H. 80000 Bew. In der Nähe stromaufwärts beim Einflusse des Huelva Trümmer eines röm. Amfitheaters, wahrscheinlich des alten Italica.

San Lucar de Barameda, an der Mündung des Guadalquivir, Hafen, Weinhandel, 5000 Bew.

Cadiz, die alte fönikische Niederlassung Gadir (d. h. Zaun) von Griechen Gadeira, von Römern Gades genannt, 11° 22′ 15″ O. und 36° 32′ N. auf der N. Spize einer Landzunge der Insel Leon, bei den Griechen Kotinusa, (d. h. Ölbauminsel) die durch die 700′ lange Brükke von Suazo mit dem Festlande zusamhangt, wo einst ein Herkules- sowie an der N. Spize ein Saturnus-Tempel stand; einer der 3 Kriegshafen und größte Handelstadt Spaniens, die seit ihrer jezigen Erhebung zum Freihafen einer noch größern Blüthe entgegensieht, starke Festung, 1822 vom Herzoge von Angouleme erobert, um die unumschränkte Gewalt wieder herzustellen. Bisthum, Sternwarte, Leuchtthurm, Seiden- und Wollfabriken u. s. w. „Es gibt vielleicht keine Stadt, sagt Huber, welche ein so fortwährend festliches Ansehen hat, wie Cadiz. Dies rührt zum Theil davon her, dass die Straßen größtentheils sich in rechten Winkeln durchschneiden, dass die Höhe der Haüser im angenehmsten Verhältnis zu der Breite der Straßen stehet, dass ihre Bauart und Größe fast durchgehends gleichförmig ist, dass die Straßen sorgfältig gepflastert sind, dass innerhalb und außerhalb der Haüser eine wahrhaft holländische Reinlichkeit herrscht — aber gewiss noch weit mehr aus der Fülle von Licht, dem stralend blauen Himmel und Meer, den blendend weißen Mauern, Dünen und Segeln; — es erscheint als ein Palast aus Brillanten und Safiren, als ein verzaubertes Schiff mitten im Meere, von dem man herzlich froh ist, wieder das weite grüne Land zu betreten.“ 13500 H. 80000 Bew.

Puerto Real, ehemals Portus Menesthei, Cadiz gegenüber auf dem Festlande, an der Puntalesbai, kleiner Hafen, mit Schiffwerften und Seespeichern; zwischen hier und Puerto de Santa Maria 70 Salzwerke, in der Nähe Steinbrüche; 10000 Bew.

Huelva, vielleicht das alte Onoba, auf der Spize zwischen den breiten Mündungen des Odiel und Tinto, Hafen, Sardellenfang, 5000 Bew. — Dabei der kleine Hafen Palos, am Tinto, von wo Colombo am 3. Aug. 1492 zur Entdekkung einer neuen Welt absegelte, 500 Bew.

d) Ost-

d) östliche Unterstufe (Alava, Navarra, Aragon, und W. Catalonien) oder Ebrobekken:

Vitoria oder Victoria, am Jadura, auf dem Gebirgsisthmus zwischen Altcastilien und den Pirenäen, an der großen Heerstraße von Frankreich nach Spanien; die Altstadt unregelmäßig, die Neustadt besser gebaut, Fabriken von Leder, Wolle, Leinwand u. s. w. 1800 H. 8000 Bew. Hier siegte Wellington am 21. Jun. 1813.

Logroño, am Ebro, der von hier an schiffbar wird, 7000 B.

Calahorra, das alte Kalaguris, das sich so verzweifelt im sertorischen Kriege gegen Pompejus vertheidigte, dass selbst Menschenfleisch gegessen wurde, am Einfluss des Cidacos in den Ebro, Bisthum, Geburtort des Quintilianus, 7000 B.

Pamplona, bei Strabon Pompelon (Pompejopolis) Hauptstadt von Navarra, am Arga, und am Fuße der Pirenäen, Bisthum, altes Schloss, Citadelle, 1600 H. 14000 Bew.

Tudela, am Ebro, über den eine steinerne Brükke von 17 Bogen führt, unterhalb Karls V Kaiserkanal, altes Schloss, Bisthum, mit engen Straßen, 1500 H. 7000 Bew.

Calatayud, in der Nähe des alten Bilbilis, wo Martialis geboren war, an der Mündung des Xiloca in den Xalon, Felsenschloss, Bisthum, Hauptstraße von Aragonien aufwärts zur altcastilischen Hochstufe, fruchtbare Gegend an Getreide, Hanf, Öl, Wein, Melonen, 1500 H. 9000 Bew.

Zaragoza, (Saragossa) einst Cäsar Augusta, Hauptstadt von Aragon, am Ebro und Kaisergraben, Festung, altes Schloss der aragonischen Könige, Erzbisthum, hohe Schule, 20 Kirchen, 40 Klöster, Fabriken, verzweifelte Vertheidigung unter Palafox 1808 — 9, wobei 54000 Menschen umgekommen, 4700 Häuser, 40000 Bew.

Huesca, eine röm. Pflanzstadt, Osca, wo Sertorius die Kinder vornehmer Keltiberer in röm. Sprache und Sitte unterrichten ließ, am Isuela, mit verfallenen Mauern, Bisthum, hohe Schule, 7000 Bew.

Lerida, wohl das alte Ilerda, am Segre, rings um Höhen, altes Schloss, Citadelle, Bisthum, 17000 Bew.

Tortoſa, die röm. Pflanzſtadt Dortoſa, im Durchbruch des Ebro durch die Küſtenkette unterhalb der Stromſchnelle bei Xerte, mit einer Schiffbrükke, an der großen Straße die Küſte entlang, Feſtung, Bisthum, Vorſtadt S. Blas, Marmorbrüche, 11000 Bew.

e) S. Küſte (O. Catalonien, Valencia, Murcia, S. Granada:)

Barcelona, einſt Barcino, nebſt Barceloneta, 19° 50′ 33″ O. und 41° 23′ 12″ N. jene mit engen krummen, dieſe mit breiten geraden Straßen, Hauptſtadt von Catalonien, an der großen Küſtenſtraße, ſowie alle folgende Städte bis Cartagena; im Halbkreiſe am Mittelmeere, landeinwärts ferne Gebirge, Feſtung, Hafen, Leuchtthurm, arab. Bäder, hohe Schule, Bisthum, Michaelkirche mit Muſivboden, Fabriken, Handel, 10000 H. 130000 Bew. Herrliche Brükke über den nahen Llobregat, unzählige Landhäuſer. (Torres) Gen W. Fort Montjui. (Mons Jovis) Gen N. 6 Meilen entfernt Montſerrate (d. h. Zakkengebirge) 3900 Fuß hoch, am Llobregat, mit einer Benedictinerabtei und 13 Einſiedeleien im Felſen. (Trachyt?)

Tarragona, einſt Tarracon, unfern der Mündung des Francoli, über den eine ſteinerne Brükke führt, am Meere, Hafen, aber voll verborgener Klippen, gotiſche Mauern, 2 Schlöſſer, ſchöner Dom, Erzbisthum, röm. Waſſerleitung, Palaſt des Auguſtus, Amfitheater, Circus, Triumfbogen. 7500 Bew.

Murviedro, (d. h. alte Mauer) die griechiſche Pflanzſtadt von Zakynthos und Arbea Saguntos, am Palancia, ½ M. von der Mündung ins Meer, Überbleibſel eines Circus, Theater, Bachustempel, 7500 Bew.

Valencia, einſt Valentia, 17° 17′ 14″ O. und 39° 28′ 45″ N. am rechten Ufer des Guadalaviar, über den 5 Steinbrükken führen, in einer Fruchtebene, (Huerta) mit engen Kieſſtraßen, 9 öffentlichen Plätzen, Häuſer meiſt ohne Glasfenſter und Schornſteine, Dom mit einem 30′ hohen 18′ breiten Altar von Silber und dem 150′ hohen achteckigen Thurme Micalet, königlicher Palaſt, Börſe, Erzbisthum, hohe Schule Alameda, 5900 Häuſer, 100000 Bew.

Grao ½ Stunde davon. Hafen.

Alcoy, vielleicht das alte Alone, unweit des Ursprungs des Alcoy, berühmte Tuch- Seife- und Papierfabriken, 14600 B.

Alicante, einst Lucentum, Hafen, Weinbau, da Karl V Reinreben hieher verpflanzen ließ, die den dunkeln Wein (vino tinto) geben, 17000 Bew.

Orihuela, am Segura, mit breiten geraden aber ungepflasterten Straßen, 5 öffentlichen Plätzen, in einer herrlichen Gegend, (huerta) voll prangender Goldfrüchte; aus den auf dem Bergen ringsum wachsenden Terebinthen werden Tabakdosen gemacht, Bischoffiz, 20000 Bew. In der Nähe ein Salzsee Mata, (ein Vulkanschlund wie das todte Meer) und seit der Mitte März dieses Jahres bis Mitte April heftiges Erdbeben, das das ganze Segurathal von Murcia bis Guardamar verwüstet, jede Stadt ganz zerstört, und eine Menge Schlammvulkane, die Seegras und Seethiere auswerfen, gebildet hat.

Murcia, südlich am Berge, nördlich an eine Fruchtebene grenzend, am Segura, enge Gassen, schlechte Häuser, Bischoffiz, Seidenfabriken und Seidenhandel, 40000 Bew.

Cartagena, die Pflanzstadt Hasdrubals Carthago Nova, auf einer Halbinsel, einer der 3 Kriegshafen Spaniens, an einer tiefen Bucht durch Berge und eine kleine Insel vor Stürmen geschützt, Sternwarte, Pflanzengarten, 30000 Bew.

Malaga, einst Malaca, am Fuße des Berges Gibralfaro an der Mündung des Guadalmedina ins Mittelmeer, der Hafen durch einen 1200 Fuß langen Damm gesichert, großer Handel mit Wein, Öl, (7000 Weinberge, 700 Ölmühlen, Feigen, Seide, 5500 H. 53000 Bew.

Anteguera, unfern des Guadaljaro, in einem Hochthale rings von der Sierra de Anteguera umgeben, und in dieser gesunderen Lage in ziemlich unabhangiger und freien Verfassung, altes maurisches Schloss, guter Akker- Wein- Öl- und Seidenbau, Handel mit Salz, welches ein naher Salzsee liefert, 20000 B.

Gibraltar, ursprünglich arabisch Dschibel al Tarif (d. h. Felsen des Tarif) früher Kalpe, 12° 20′ 4″ O. und 36° 6′ 2″ N. seit 1704 England gehörig, welches gern die Eingänge der Meere besizt, Festung, auf dem 1400′ hohen Felsen, an dem alten Herkulessund und der Algesirasbai, durch eine 2700′ breite

Landzunge vom Festlande getrennt, 8000 Bew. worunter die Hälfte britische Besazung.

Auf der Insel Mallorca, einst Belearis maior:

Palma, auf der SW. Seite des Eilandes an einer Bucht, Festung und guter Hafen, hohe Schule, Bisthum, 3000 H. in gotischer und mauriſcher Bauart, 33000 Bew, die meist eine Sprache gemiſcht aus Griech. Lat. Arab. und Spaniſch sprechen.

Auf der Insel Menorca, einst Balearis minor:

Mahon, auf der SO. Seite der Insel, Festung und guter Hafen, mit engen und steilen Straßen, die Häuſer zum Theil in engländiſcher Bauart, da England ½ Jahrhundert von 1713 bis 1763 dieſe Insel beſaß, 3000 Bew.

f) N. Küſte (Biſcaya, Aſturien, Galizien)

San Sebaſtian, vielleicht das alte Menoſca, auf einer Landzunge an der Mündung des Urumia in eine Bai des Biscayabuſens, Hafen, Leuchtthurm, Handel, 700 H. 13000 Bew.

Bilbao, Hauptſtadt von Biſcaya, am Ibaichalval (d. h. enger Fluss) mit 2 Brükken, deren eine nur einen einzigen Bogen von Holz hat, unter dem die Schiffe durchfahren können, Waſſerleitung, Fabriken, Handel, 1000 H. 15000 Bew.

Santander, einst Amanum Portus, dann als röm. Anſiedlung Flaviobriga, auf einer Anhöhe am Meer, mit breiten Straßen, einem ſichern Hafen, Werften, Ankerſchmieden, Eiſenhammern u. ſ. w. Bisthum, 600 H. 9000 Bew.

Oviedo, früher Lucus Aſturum, ſpäter Ovetum, Hauptſtadt von Aſturien, auf einem Hügel am Nalon, in Gestalt eines Hufeiſens, Bisthum, hohe Schule, Waſſerleitung, 88 Häuſer, 7500 Bew. Nahe bei heiße Bäder bei Rivera.

Lugo, einst Lucus Auguſti, nahe an der Quelle des Minho, Bisthum, 5000 Bew.

Ferrol, vielleicht das alte Brigantium, in einer Bucht (ria) einer der 3 Kriegshäfen Spaniens, befeſtigt, Werften, See-ſchule und Tau- und Segelwerkſtätten, 20000 Bew.

Coruña, (d. h. Saulenſtadt, wegen ſeiner Lage auf ein Landſpize) am S. Ufer der Bucht von Ferrol, Fort S. Ant. auf einer kleinen Insel in der Bucht, Hafen, Fabriken, 11000 E.

Santiago oder Compostella, einst Iria Flavia, Hauptstadt von Galizien, Kirche des heiligen Jakob (San Jago) mit den vorgeblichen Gebeinen dieses Apostels von Spanien, berühmter Wallfahrtort, Erzbisthum, hohe Schule, Citadelle, Leinwebereien, 25000 Bew.

Vigo, (vielleicht aus Vicus entstanden) in der Bai von Vigo, mit einem guten Hafen und Bergschloss, 8000 Bew.

W. Küste

(Königreich Portugal)

Braganza, Hauptstadt der Berglandschaft Traz os Montes, nach Eschwege's Messung 2126′ über dem Meere, mit einem festen Schlosse, Stammhaus der portug. Könige seit 1640, wo es sich von Spanien wieder losriss, 1000 H. 5000 B.

Braga, einst Bracara Augusta, Hauptstadt der Küstenlandschaft Entre Douro e Minho, am Este unfern der Mündung in den Cavado, mit breiten aber krummen Straßen, 7 Plätzen mit Springbrunnen, röm. Alterthümern, Erzbisthum, dem ersten in Portugal, 4500 H. 18000 B.

Oporto, (d. h. der Hafen) der alte Portus Cale, 9° 10′ 29″ O. und 41° 11′ 15″ N. am Ausflusse des Douro ins Meer zu beiden Seiten des Flusses zwischen Hügeln, mit 11 öffentl. Plätzen mit Springbrunnen, 90 Kirchen und Kapellen, unter denen die Kirche dos Clerigos im höchsten Theile der Stadt den Schiffern zum Merkzeichen dient, Bisthum, lebhafter Handel mit Rothwein, (Portwein) rothe Sinadpfel, (Portogallos) u. s. w. 15000 H. 75000 Bew. worunter viele Fremde.

Lamego, am Balsamaõ unfern der Mündung in den Douro am Fuße des Berges Panudo, altes Schloss, Bisthum, Cortes von 1143 wegen der Thronfolge, 7000 Bew.

Viseu, vielleicht das alte Augustobriga, auf einer Bergebene wohl über 1000 Fuß hoch, Bisthum, in der Michaelkirche vor der Stadt Grab des lezten Gotenkönigs Roderich, Gemüse-Flachs- Kastanien- und Weinbau, und berühmte Schweinezucht, 3 Römerthürme, 900 H. 5000 Bew. In der Nähe heiße Bäder zu S. Pedro.

Coimbra, das alte Conimbrica, Hauptstadt der Provinz Beira, am Mondego und an einem Hügel, schlecht gebaut,

Bisthum, hohe Schule, Sternwarte, Pflanzengarten, Wasserleitung, von 20 Bogen, 3000 H. 15000 Bew.

Leiria, mit Bergschloss, Bisthum und Glashütte, berühmte Messe, 1600 H. 4500 Bew.

Santarem, einst Scalabis, 9° 1′ O. und 39° 17′ 30″ N. am nördlichen Ufer des Tejo, Bisthum, altes Schloss, 8000 B.

Lisboa, (Lissabon) sonst Ulissivo, 8° 31′ 20″ O. und 42′ 20″ N. Hauptstadt Portugals, am Ausfluss des Tejo, und zwar auf dem N. Ufer auf drei Hügeln. So schön die Ansicht der Stadt von den reizenden Ufern des Flusses ist, so wenig empfehlend ist der Anblik im Innern. Die Straßen sind krumm, enge, schmuzig, die Haüser schlecht gebaut. Beinahe wie in dem alten Athen sind nur die öffentlichen Gebaüde schön, das Singspielhaus, die Börse, u. s. w. Hafen zwei Meilen breit, mit vielen Festen. Wasserleitung von Alcántara 4 Meilen lang, mit 230 Fuß hohen, 107 Fuß breiten Bogen. 44000 H. 270000 B. Erdbeben vom 1. Nov. 1755. Belem, Pflanzengarten. Cintra, Schloss. Mafra, Kloster.

Setubal, (Sant Ubes) einst Salacia, beim Ausflusse des Sado ins Meer, am SO. Abhange der Serra Arrabida, Hafen, Leuchtthurm, röm. Trümmer, Seesalzbereitung, 2500 H. 12000 Bew.

Evora, das alte Ebora, Hauptstadt der Landschaft Alentejo, Festung, Erzbisthum, röm. Dianentempel und Wasserleitung, 3200 H. 12000 Bew.

Elvas, Haupt-Festung Portugals gegen Spanien, Bisthum, Wasserleitung 1 Meile lang, oft mit 3 Reihen Bogen über einander, welche das Wasser in eine große Wassergrube oder Cisterne führt, 4000 H. 16000 Bew.

Lagos, einst Lacobriga, Hauptstadt des südlichen Küstenstrichs Algarve, an der Mündung des Lagosflusses in eine Bai, mit einer schönen Wasserleitung, Thunfischerei, 800 H. 4000 B.

Faro, (d. h. Leuchtthurm) einst Balsa, am Valsermoso an der Mündung beim Vorgebirge Santa Maria, regelmäßig gebaut, Hafen, Leuchtthurm, 8000 Bew.

2. Alpenhalbinsel.

Sie liegt von 24 bis 36° O. 36 bis 46° N., und enthält ungefähr mit den Inseln 5800 Geviertmeilen. Die hohen Alpen machen den äußersten Rand gegen Norden, vom Mittelmeer an bis zum Adriameerbusen in folgender Ordnung: Meeralpen, (Col de Tenda nach Morozzo 5526 Fuß) Cottische Alpen, so benannt vom Römer Cottius, der zur Zeit des Augustus hier einen eigenen kleinen Staat als Häuptling beherrschte, (Viso nach Morozzo 9440 Fuß, Quelle des Po, Genevrepass nach Guerin 5950′, Cenispass nach Saussüre 8670′) Grajische Alpen, (kleiner Bernhardpass nach Saussüre 6750′, Montblanc nach Tralles 14800′) Penninische Alpen, (großer Bernhardpass nach Saussüre 7540′, Cervino nach Saussüre 13854′, Monte Rosa nach von Welden 1420′, Sempione oder Simplon nach Saussüre 6174′, St. Gotthardpass nach Saussüre 6390′) Rhätische oder Graubündner Alpen, (Splügen nach Usteri 5908′, Wormser Joch) Norische oder Tiroler Alpen, (Ortles nach Gebhard 14460′, Brennerpass nach von Buch 4374′) Kärntische Alpen, (Katschbergerpass nach Karsten 4896′) Julische Alpen, (Terglou nach Hacquet 10194′) welche die Halbinsel Istria umkreisen. Bei den Alpen ist das Verhältnis des Kamms zu den Spizen oder Firnen*) nach A. von Humboldt wie 1 zu 2, und die höchsten Gipfel liegen im westlichen Theile des Gebirges

*) Firnen oder Ferner sind die mit Schnee bedekten Spizen oder Hörner, Gletscher die in den Hochschluchten durch den geschmolzenen Schnee entstandenen Eisfelder.

südlich vom Oberrhonethal, wo die großen Massen des Montblanc und Montrose wie einzelne Stöcke sich erheben. Aber noch einmal steigen sie gewaltig im Süden des Ober Inthals im Ortles empor, wo wie dort die Firnen Glätscher und Eismeere umstarren. Die tiefsten Stellen des Gebirges benuzt der Mensch zu Übergängen (Pässen) und die vorzüglichsten sind von W. nach O. 1) Der Genevre, über den Hannibal (Liv. 21, 31-38) zog; 2) der Cenis, über den einst der deutsche Kaiser Heinrich IV mitten im Winter, zum Theil an Strikken herabgelassen, zu seiner Demüthigung vor den Papst Gregor VII zog, jezt selbst für Kutschen fahrbar; 3) der kleine und große Bernhard, so benannt vom Abt Bernhard von Aosta, der 962 die Jupitersäule, die auf dem kleinen Bernhard schon zu August's Zeiten 20′ hoch und 7′ dik von rothem Granit gestanden haben soll, zerstörte, hier sowie auf dem großen Bernhard die bewirthenden Klöster (Hospize) gründete, und deshalb als der Apostel der Hochgebirge und Vater der Armen gepriesen wurde; über diesen ist 1800 Napoleon gen Marengo gezogen; auf jenem ist ein kleines Hospiz, auf diesem ein größeres von Augustinermönchen, die in dieser kalten Einöde ihr kurzes kaum 30 jähriges Leben großmüthig dem Wanderer weihen, ihre treuen Hunde mit einem Fläschchen Wein und einem Brötchen am Halse bei Schneegestöber aussenden, und so schon viele Verirrte dem gewissen Tode entrissen und sie mit Obdach, Speise und Trank versorgt haben, (man rechnet jährlich 9000 Reisende; 4) der Simplon, eine prachtvolle von Napoleon angelegte Straße, die man im Trab auf- und abwärts fahren kann, auf der großen Küstenstraße von Genf nach Milano; 5) der Gotthard, bisher nur für Saumrosse und Maulthiere gangbar, jezt aber bald zu

einer Fahrstraße eingerichtet, aus den kleinen ältesten Kantonen der Schweiz am Vierwaldstätterſee nach dem langen See (lago maggiore) und weiter nach Milano führend; 6) die zwei Fahrstraßen über den Bernhardin und Splügen, aus dem Oberreinthal, jene zum langen See diese zum Como See, führend; 7) die Maloia, zwar nur ein Maulthierweg aus dem Oberinnthal oder Engadin ins Thal der Maira oder das Bregell, das zum Como See führt, der jedoch eine der ſchönſten Handelsſtraßen zwiſchen Süddeutſchland, und Oberitalien nebſt Südfrankreich werden könnte, da die erwähnten beiden Thäler eine Einſenkung durch die ganzen Alpenkette von SW. gen NO. bilden und die Maloia nächſt dem Brenner die tiefſte Stelle des Kamms iſt; 8) das Wormſer oder beſſer Wormer Joch, eine über den Gebirgſtok des Ortles von Öſtreich gebaute prachtvolle Fahrſtraße, der höchſte Alpenpass, eben deshalb von Lawinen gefährdet, aus S. Tirol nach dem Veltlin und längs der Adda an den Como See führend; 9) der Brenner, der tiefſte Pass, ein Fahrweg aus N. nach S. Tirol, oder aus dem Inn- ins Eſchthal; 10) die große Straße von Wien nach Trieſt, da wo die Alpen ſchon niedriger werden. Bei allen dieſen Päſſen, ſowie bei dem ganzen Alpenbau überhaupt, über welchen Ebel zuerſt großes Licht verbreitet hat, iſt der ſteilere Abſturz, nach Italien zu, wo in der lombardiſchen Ebene ein großes Tiefland ſich zeigt. Wegen dieſer oft gegen die Küſte überſchwemmten Ebene hatten die Römer ihre große ämilianiſche Heerſtraße am nördlichen Abhange der Apeninen gebaut. Seit der neuen aber kurzen Weltherrſchaft Napoleons iſt eine andere Straße ſüdlich der Apenninen längs der Küſte von Nizza über Genua nach Lucca gebaut worden, die außer den

Handelsvortheilen auch noch den großen Nuzen hat, gegen etwa landende Seeraüber leichter Hülfe erhalten zu können. — Von dem Hauptzuge der Alpen in deſſen Mitte der Länge nach der Granit hervortrit, zu beiden Seiten aber wie ein Saum der Kalk auflagert, trennen ſich nach dem Adriameere zu die Euganeen, ein niedriges Trachytgebirge, deſſen höchſter Gipfel Venda nach dem Grafen Sternberg 1760 Fuß hoch iſt, und am Mittelmeere die Apenninen, welche vom Col di Tenda, über Monte Calvo, die Bocchetta, Monte Cimone, Monte Caſale, Monte di Sibilla, Monte Velino u. ſ. w. durch die ganze Halbinſel bis in die ſüdlichſte Spize ſich ziehen, wo der Ätna oder Montegibello auf Sicilien nach Spallanzani 11400 Fuß hoch, aufſtrebt, die Nebroden (d. h. Hirſchberge) aber in ihren Kalklagern zur N. Küſte ſteiler, zur S. Küſte ſanfter abfallen, und dort an Europas hier an Afrikas Klima erinnern. — Den Apenninen ziemlich gleich laufen die Gebirge auf Corſica und Sardinien, ſo daſs die beiden Höhenzüge zuſam ein großes Thal bilden, welches ehemals das untere Meer (mare inferum) genannt wurde, wogegen das Adriameer das obere (mare superum) hieß. Beide ſezen an den italiſchen Küſten Land an. Die höchſten Berge beider gleichlaufenden Gebirgszüge ſind ungefähr in gleicher Breite im 42 Grade, der des öſtlichen oder Apennins, der Gran Saſſo d'Italia 8260 Fuß hoch, der des weſtlichen, der Monterotondo auf Corſica 8160′ über dem Meeresſpiegel, und eben ſo gegen 40° der Monte Graſſo in Calabrien 4000′ (?) und der Genargentu auf Sardinien 6700′.

Man kann die ganze Halbinſel, welche man immer mit einem Stiefel vergleicht, ſehr bequem in 3 Untertheile zerlegen: 1) zwiſchen den Alpen und Apenninen, ſo lange

diese östlich laufen, Oberitalien, (gleichsam die Stolpen des Stiefels) mit östlicher Hauptabdachung, die tiefe Ebene der Lombardei gegen die Küste, selbst tiefer als das Meer und nur durch Dämme geschützt gleich Holland, wo die Küstensümpfe (Lagunen) von Venedig und Comachio; das Gebiet des Po, nebst dem der Etsch oder Adige im N. und kleinere Küstenflüsse im S. unter denen der alte Rubico die Gränze des eigentlichen Italien machte; 2) wo die Apenninen südöstlich streichen bis östlich zum Vorgebirge Tenco, (dem Spornleder) und westlich zu den Pontinischen Sümpfen, Mittelitalien, (gleichsam die Wade) mit mehr westlicher Senkung, da die Apenninen näher am Adriameere sich hinziehen, die Gebiete des Arno und der Tiber oder Tevere. 3) Südlich, wo die Apenninen in die zwei Vorgebirge Santa Maria, ehemals das Japygische, und Spartivento, sonst das Zefirhorn, auslaufen, Unteritalien (der eigentliche Fuß des Stiefels). Endlich noch drei große Eilande ebenfalls vulkanische Spuren verrathend: Corsica, mit Elba, Capraja, Gorgona, Giglio; Sardinien, mit Asinara und San Pietro; Sicilien, nördlich mit den äolischen oder liparischen, westlich mit den ägatischen, südlich mit den maltischen Inseln. Eine unterirdische oder vielmehr unterseeische Verbindung scheint zwischen dem festen Lande und Sicilien durch die drei Feuerberge Ätna, Stromboli, Vesuv statt zu finden, ja selbst in Rom wird die böse Luft (cativa aria) den vielen schwefeligen Ausdünstungen zugeschrieben, und der Schlund, in den sich Curtius einst hochherzig stürzte, scheint auch vulkanischen Ursprungs gewesen zu sein. Landseen sind in Oberitalien der Locarner und Luganer, welche durch den Tessino, der Comer, der durch die Adda, der Iseo, der durch den Oglio, und der

Gardaſee, der durch den Mincio in den Po ſeinen Abfluss hat; in Mittelitalien der Perugia, Bolſena, Braccianoſee; in Unteritalien der Celanoſee.

Die Luft iſt etwas milder als auf dem vorigen Halbeiland, nicht ſowohl, weil dieſes ein wenig nördlicher geſchoben, als jenes, ſondern vielmehr weil es ſchmäler iſt und alſo die Seeluft eine gleichere Wärme erhält; nur wenn der Sirocco weht, iſt der Dunſtkreis ſchwer und drükkend; dieſer Wind, ganz eins mit dem Solano, iſt ein Flüchtling aus Afrika. Mehr als durch die äußere Wärme unterſcheidet ſich dieſes Halbeiland von dem vorigen, ja von allen Ländern am Mittelmeere, durch die innere Wärme der ewig glühenden Schmiedeöfen der Kyklopen, dieſen Erdſöhnen, denen die Sage jene Rieſenmauern zuſchreibt, die nach Petit Radel ein Werk der Pelaſger ſind. Dieſe Feuerſtätten bilden Ebenen von Schwefel, Bimsſtein, Lava, und durchdringen den zerklüfteten Kalk, welcher wohl die Hauptbildung des Landes ausmacht, und der nur an der Grenze Oberitaliens und Mittelitaliens zum harten weißen Marmor von Carrara verhärtet. Der grüne Pflanzenteppich gewinnt ſelbſt durch die unterirdiſche Feuerſtätte. Der köſtliche Wein Chriſtuszähren, (Lagrime Chriſti) vielleicht der alte Falerner, entkeimt den Schlakken des Veſuvs; Wälder von eſſbaren Kaſtanien, welche dieſe ſo wie die vorige Halbinſel bedekken, wachſen auf dem Feuerſchlunde des Ätna zu Rieſen an, unter denen jener der heiligen Agathe 100 Pferde ſchirmend, 60 Fuß im Durchmeſſer, vielleicht ein Denkmal von Jahrtauſenden iſt; und ſelbſt Zimmet- und Pfefferbäume nur den Wendeländern eigen, entſteigen hier dem glühenden Boden dieſes Feuerbergs. Einen ganz eigenthümlichen Anblik gewähren die lichten Pappelwälder oder

die mit Pappeln übers Kreuz (im Quincunx) beflanzten Felder in der lombardischen Ebene. — In den blumenreichen Auen Siciliens finden emsige Bienen ihre süße Nahrung, und schon im Alterthum waren die Blumenfluren von Enna und der Honig vom Hybla berühmt. In den Maulbeerwäldern spinnen Seidenwürmer, ein von Asien her verpflanztes Geschlecht, ihr zartes Gespinnst, und auf den südlichen Ebenen weiden starke große Pferde, während auf hohen Alpen Gemsen, Steinböcke, Murmelthiere, hausen, und am Fuße derselben Trüffelhunde die verborgene Frucht im Schooß der Erde aufspüren. Taranteln und Skorpione sind nur geringe Störungen dieses üppigen Lebens. — Hier, wie auf dem vorigen Halbeiland, ist Sinnlichkeit der Grundzug der Bewohner, nur ohne jene Tiefe des Gemüths, da die Verdorbenheit der letzten Römer noch mehr durch den steten Wechsel unterdrückender Völkerzüge herabgewürdigt wurde: auch hier jener sinnliche Glaube, jene Liebeglut, die im Frauendienst (Cicisbeat), wie in der Eifersucht, die Gift und Banditen gebraucht, sich äußert; jene Tanzsucht in Begleitung schnarrender Handschellen (Castagnetten) in der üppigen Monferina und Tarantela; jener Tonsinn, sowohl für die süß tönende Mandoline als für schmelzende Gesänge; auch hier jener feine Nachbildungssinn der schönen Außenwelt in Gemälden, Bildsäulen, und Gebäuden. Die Sprache dieses Küstenlandes hat wegen des Einflusses der Seeluft mehr Zischtöne, und gar keine Kehltöne, gleicht also der portug. Aussprache, nur dass sie keine Nasenlaute hat, ist auch wie diese zum Reimen geneigt, während die ernste spanische Mundart die geheimnisvollen Anklänge, die Selbstlautreime der Assonanzen, liebt. In Mittelitalien wird die Sprache am reinsten und zierlichsten gesprochen und

bekannt iſt das lingua Toscana in bocca Romana. Es ſollen die älteſten Bewohner Italiens Pelasger aus Arkadien geweſen ſein, oder Urbewohner, (Aborigenes) wie Mannert annimmt. In den nördlichen Alpenthälern ſollen noch Überbleibſel der Urdeutſchen, die ſogenannten 7 Gemeinen der Cimberleut, 30000 Seelen ſein, obgleich nach Andern ſie von cölniſchen Zimmerleuten abſtammen. Merkwürdige Abkömmlinge der älteſten Chriſtengemeinen ſind die Thal- oder Waldleute, (Vallenſer oder Waldenſer) welche durch die unduldſame herrſchende Kirche in den ganzen Apenninen ausgerottet, nur in den einſamen Alpenthälern von Piemont ſich erhalten haben. Auf den ſüdlichen, Afrika nahen, Inſeln, Malta und Gozzo, haben ſich noch Überreſte der Araber erhalten. Nach den gewaltigen Stürmen, die durch germaniſche Völkerzüge über das alte morſch gewordne und in die gröbſte Sinnlichkeit verſunkene Römerreich, heraufbeſchworen wurden, haben ſich bis jezt folgende Staaten gebildet: 1) in Oberitalien am Fuße der Alpen das Königreich Sardinien nebſt der Inſel dieſes Namens; zwiſchen Teſſin in der großen Alpenbucht des Lago Maggiore die wälſche Schweiz oder Canton Teſſin; in einer andern Alpenbucht wälſch Tirol; in der großen lombardiſchen Ebene nördlich von Teſſino und Po das lombardiſch-venediſche Königreich unter dem Schuze des deutſchen Staates Öſtreich; ſüdlich vom Po die Herzogthümer Parma, einzige Trümmer des großen Napoleoniſchen Reiches, und Modena, Zufluchtort verfinſternder Jeſuiten; 2) in Mittelitalien der Kirchenſtaat, ein Reich von dieſer Welt für einen geiſtlichen Oberhirten von Rom; und das Großherzogthum Toſcana, lange von weiſen Fürſten aus dem Hauſe Öſtreich beherrſcht, Urſiz der alten Etruſker; 3) in Unteritalien das

Königreich Neapel nebst Sicilien, oder beide Sicilien, Feuerheerd unterirdischer und oberirdischer Ausbrüche, vulcanischer und carbonarischer Bewegungen. Die Insel Corsica, Vaterland des Länder erschütternden Mannes der neuen Zeit, gehört Frankreich, dem jener Mann seine Bildung dankte. Die Gesammtbevölkerung der Halbinsel nebst den Eilanden beträgt 20 Mill. so dass im Mittel 3400 Bewohner auf die G. Meile kommen, die größte Volksdichtigkeit aber in Oberitalien ist, wo 5000 Menschen auf der G. Meile leben, wogegen die geringste auf Corsica, wo nur 1000 darauf wohnen.

1) Oberitalien

(Königreich Sardinien)

a) und zwar α) im Gebiete des Po, also des Adriameers im N. der Apenninen, (Piemont, d. h. Gebirgfuß):

Susa, einst Segusio, am Fuße der cottischen Alpen im obern Thal der Doria, 1330′ über dem Meere, schon zur Zeit der Römer als Pass berühmt und auch von den griechischen Exarchen besetzt; von hier aus trennen sich die beiden Alpenstraßen über den Cenis und den Genevre, Bisthum, Siegesbogen des Augustus, 2000 Bew.

Aosta, einst Augusta Prätoria, ein zweiter Hauptpass im NW. Winkel Italiens, nach dem kleinen und nach dem großen Bernhard, an der Doria Baltea, 6000 Bew.

Torino (Turin) einst Augusta Taurinorum, 25° 14′ 30″ O. und 45° 4′ 14″ N. Hauptstadt von Piemont, am Einfluss des Doria in den Po, über den eine schöne Steinbrükke führt, 683 Fuß über dem Meere, nach W. Aussicht auf die Schneegipfel der Alpen, schön und regelmäßig gebaut, mit herrlichen Pallästen und Kirchen, 4 Theatern, Erzbisthum, hohe Schule, nebst andern Lehranstalten, Büchersammlung mit vielen ägyptischen Handschriften, Sternwarte, Pflanzengarten, u. s. w. 5000 Häuser 100000 Bew.

Vercelli, sonst Vercellä, an der Sesia und einem Kanal, schön gebaut, Bisthum, 2400 H. 16000 Bew.

Novara, einst Novaria, unfern der Agogna, (einst Novaria) Bisthum, 7000 Bew.

Alessandria, (vom Papst Alex. III.) vorher Cesaria, (d. h. die Kaiserliche) mit dem Beinamen della Paglia (d. h. von Stroh, weil sie bei ihrer Gründung im 12. Jahrh. aus Strohhütten bestand) Festung in einer Sumpfgegend, am Einflusse der Bormida in den Tanaro, Bisthum, größte Messe in Italien, (nächst der von Sinigaglia) Garten, Baumwolle, Seidenbau, 4500 H. 3000 Bew. In der Nähe Schlachtfeld von Marengo 14. Juni 1800.

Tortona, einst Dertona, am Scrivia, Festung, Bisthum, Reisbau, 8500 Bew.

β) auf der Seeküste also am Mittelmeere: (Liguria)

Nizza, einst Nikäa, eine griech. befestigte Handelstadt der Massilier, bei den Römern Nicia, am O. Ufer des Varus, der Gränze Liguriens am Fuße der Seealpen, die hier steil ans Meer treten und einen Kessel um die Stadt bilden, die deshalb ein so warmes Klima wie Neapel genießt, Hafen, Bisthum, Seebäder, 20000 Bew.

Savona, einst Savo, auch Sabata, an der großen Küstenstraße die jetzt bis Livorno geht, Hafen, 11000 Bew.

Genova, einst Genua, 26° 38′ O. und 44° 25′ 53″ N. am Abhange der Apenninen herrlich erbaut, jedoch mit engen steilen Gassen, trefflicher Hafen, mit Leuchtthurm, Erzbisthum, hohe Schule, Taubstummenanstalt, Geburtstätte des Colombo, Seidenwebereien, Wasserleitung, 15000 H. 77000 Bew.

Spezzia, im Hintergrunde der Bai von Spezzia, die bei den Römern Portus Ericis heißt, fester Hafen, 6000 Bew. — An der SW. Spitze der Bucht liegt Porto Venere, einst Porto Veneris, an der SO. Spitze Lerice, einst Luna, am W. Ufer des Macra, der einst die Gränze Liguriens bildete.

b) wälsche Schweiz (Tessin):

Bellinzona, 700′ über dem Meere, am Tessin, Handelstraße über den Gotthard, 1500 Bew.

c) wälsch

c) wälsch Tirol:

Brixen oder Bressanone, was nach Justinus 20, 5. die Gallier nach Vertreibung der rhätischen Tusker angelegt haben, am Einflusse des Rienz in die Eisak, Bisthum, 4000 Bew.

Bozen oder Bolzano, am Einflusse der Eisak in die Etsch, (Adige) Messen, 8000 Bew.

Trient, einst Tridentum, an der Etsch, Bisthum, Kirche der Maria Maggiore mit einer großen Orgel, wo 1545 — 62 die Kirchenversammlung war, 9600 Bew.

Roveredo, am Einflusse des Ceno in die Etsch, 9800 B.

d) das lombardisch-venedische Königreich:

Como, einst Comum, am S. Ende des Como Sees, sonst Lacus Larius, rings von den Auslaüfern der Alpen umgeben, und wegen der fast ununterbrochnen Regen urinajo della Lombardia genannt, Bisthum, Handel mit Deutschland, Amiantspinnerei, 8000 Bew. In der Nähe Plinius Landhaus mit einem Brunnen, der Ebbe und Flut hat.

Milano, (Meiland) einst Mediolanum, 26° 51′ 16″ O. und 45° 28′ 5″ N. Hauptstadt des Reichs, an der Olona in einer schönen Ebene im W. vom Tessino, im O. von der Adda begränzt, mit einem Wall umgeben, meist mit engen Straßen, die aber schön mit Marmor gepflastert sind; 67 Kirchen worunter der Dom 454′ lang, 270′ breit, 232′ hoch, (der höchste Thurm 335′ hoch) von weißem Marmor mit mehr als 4000 Bildsäulen und dem Grabe des edlen heiligen Borromeo; Ambrosiuskirche, einst Minerventempel; Lorenzkirche, einst Herkulestempel; 30 Hospitäler, worunter eins für 4000 Kranke und 500 Wärter; 9 Theater, worunter della Scala 6 Rangreihen über einander hat und [illegible]00 Zuschauer fasst; Circus zu Wettrennen, Schifferstechen u. s. w. für 30000 Zuschauer; Erzbisthum, arabische Bücherei von 80000 Drukken und Handschriften, Sternwarte, Pflanzengarten, Gemäldesammlung, Taubstummen- und andere Lehranstalten, 4500 H. 130000 Bew. — In der Nähe Landhaus Simonetta mit einem berühmten Echo.

Pavia, sonst Ticinum, am Tessino, hohe Schule, Bisthum, 21000 Bew.

Bergamo, sonst Bergamum, Bisthum, Seide- und Wollwebereien, 24000 Bew.

Cremona, ehedem eben ſo, am Po, Bisthum, Seidenwebereien, Geigen, 26000 Bew.

Breſcia, ſonſt Brixia, an der Mella, Bisthum, das ſchönſte Papier in Italien, Eiſen, Kupfer, 31000 Bew.

Mantua, ſonſt auch ſo, in einem Sumpf, durch den der Mincio fließt, ſtarke Feſtung, Bisthum, Virgils Denkmal, 25000 B.

Verona, einſt eben ſo, zu beiden Seiten der Adige, Seidenwebereien, hohe Schule, Bisthum, römiſches Amfitheater, krumme Gaſſen, hökrig gebaute Haüſer, haüfig ohne Fenſter, Gebaüde in Schutt wechſeln mit dem Überreſt römiſcher herkuliſcher Bauart ab, 60000 Bew.

Vicenza, ſonſt Vicentia, am Bacchiglione, merkwürdige Denkmäler des Baumeiſters Palladio, 75 Kirchen, Bisthum, 50000 Bew.

Padua, ſonſt Patavium, am Bacchilione, hohe Schule, Feſt des heiligen Antonius des Fiſchpredigers, Rathhaus mit dem Denkmal des Livius, 46000 Bew.

Venezia oder Venedig, 30° O. 45° 27′ 7″ N. auf 72 größern und kleinern Inſeln in den Sümpfen (Lagunen) der Brentamündungen des Adriameers, durch 450 Brükken z. B. Rialto von weißem Marmor, verbunden, eine Meile vom feſten Lande, Freihafen, herrliche Markuskirche und Markusplaz. Erzbisthum, Haus des Marco Polo, Glashütte von Murano. Einſt die Reiche (la ricca) genannt, 15000 H. 110000 Bew.

Treviſo, ſonſt Treviſium, am Sile, Bisthum, 14000 B.

Udine, am Roja, 314 Fuß über dem Meere, Erzbisthum, Roſoglio-Brennereien, 16000 Bew.

Trieſt, einſt Tergeſte, am Abhange der illyriſchen Alpen und der Bai, welche die Halbinſel Iſtrien bildet, Freihafen, Haupthandelsplaz zwiſchen Deutſchland und dem Morgenlande, Zukkerſiedereien und Brennereien (jährlich werden 600000 Fläſchen Roſoglio verſendet) 26000 Bew.

e) Herzogthum Parma:

Piacenza, ſonſt Placentia, am Einfluſſe der Trebia in den Po, verfallen, Bisthum, 15000 Bew.

Parma, ſonſt eben ſo, 288 Fuß hoch, am Parma, Hauptſtadt, größtes Schauſpielhaus der neuern Zeit von Bernini, des

14000 Menschen fasst, Bodonis Buchdrukkerei, Bisthum, Parmesankäse, 30000 Bew.

f) Herzogthum Modena:

Reggio, sonst Regium, am Tessone, gut gebaut, Messe, 14000 Bew. Dabei Bergschloss Canossa, wo Heinrich IV. sich demüthigte, und Correggio, wo der Maler dieses Namens geboren wurde.

Modena, ehedem Mutina, 200 Fuß hoch, am Panaro, Hauptstadt, schlechte Straßen, aber gute Häuser, Schloss, hohe Schule der Jesuiten, Kunstschule, 20000 Bew.

Carrara, auf einem Kalkzuge, der bis ans Meer tritt und die Naturgränze zwischen Ober- und Mittelitalien zu bilden scheint, wo der berühmte weiße Marmor gebrochen wird, den schon die Römer als Marmor vor Luna kannten; Bildhauerschule, 8500 Bew.

g) die Nordmark des Kirchenstaats unter der Obhut Östreichs, da es in den beiden folgenden Städten das Besazungrecht hat:

Ferrara, einst Forum Allieni, am Po, in einer niedern feuchten Gegend, fest, Erzbisthum, Benedictinerkirche mit Ariostos Grab, Armenhospital in welchem Tasso als wahnsinnig 7 Jahre eingesperrt war, 24000 Bew.

Comacchio, in der Maremma oder dem großen Küstensumpfe, durch den die Wege auf hohen Dämmen geführt sind, Festung, 5500 Bew.

Bologna, einst Bononia und noch früher bei den Tuskern Felsina, 29° O. und 44° 29′ 36″ N. zwischen dem Reno und Sapena, in einer fruchtbaren Gegend, weshalb es die Fette (la Grassa) heißt; Erzbisthum, älteste Hochschule für Rechtskunde (sowie Salerno für Arzeneikunde) Musikschule, Sternwarte, Gefängnis und Grab König Enzios, dessen Nachkommen die Familie Bentivoglio ist, Bologner Hunde, Flaschen und Steine; Seidenwebereien, 70000 Bew.

Ravenna, einst eben so, in einer Sumpfgegend, eine Kolonie der Pelasger, dann röm. Stadt, wo Augustus einen großen Hafen für seine Kriegsflotte ausgraben ließ, der jezt versandet ist, später Siz der ostgotischen Könige, dann der griech. Exarchen,

und der einige Zeit von Rom unabhängigen Erzbischöfe; Dom mit hangenden Thürmen, Franziskanerkirche mit Dantes Grab, Maria Rotonda mit Theodorichs Grab, 24000 Bew.

Faenza, einst Faventia, am Lemone, bei den Römern durch ihre blendende Leinwand, später durch ihr Steingut berühmt, was daher Fayenze heißt, 16000 Bew.

Forli, einst Forum Livii, am Ronco, schön gebaut, Akademie der Wissenschaften, Salzwerke, 13000 Bew.

Cesena, am Savio, einst Sapis, Bisthum, 8000 Bew. — In der Nähe gen S. war der alte Gränzfluss Rubico, wo man zwischen dem nördlichern Pisatello und dem südlichern Lusa, die nahe beisam ins Meer münden, schwankt; für den erstern spricht die Volksage, für leztern die päpstliche Inschrift von 1756: hic Italiae finis quondam Rubicon. Da beide nur einen kurzen Lauf haben, so glaubt Mannert, dass der Sapis die weitere Gränze bis zu den Apenninen gebildet habe.

2) Mittelitalien.

a) Kirchenstaat und zwar α) im Bekken des Adriameers:

Rimini, einst Arminum, am Ausflusse des Marecchia über den eine Marmorbrükke des Augustus führt, mit einem versandeten Hafen, da sich in dieser Gegend Land ansezt, Bisthum, Dom auf den Trümmern eines Dioskurentempels, Rednerbühne, von der Cäsar sein Heer nach dem Übergange über den Rubicon angeredet haben soll; Triumfbogen des Augustus, Amfitheater, u. s. w. 17500 Bew.

S. Marino, auf dem titanischen Berge, nach 350 von einem Steinmez Marino zuerst bewohnt, kleiner Freistaat unter Oberherrschaft des Papstes, 5500 Bew.

Pesaro, einst Pisaurum, an der Mündung des Foglio, Bisthum, sizendes Marmorbild Urbans VIII, röm. Wasserleitung, Rossinis Geburtstätte, 10000 Bew.

Fano, einst Fanum Fortunä, am Ausflusse des Metaurus, Hafen, Bisthum, Triumfbogen Augusts, 7500 Bew.

Urbino, einst Urbinum, auf einem steilen Berge eine Meile nördlich vom Metaurosflusse, hohe Schule, Rafaels Geb. Stadt, 11500 Bew.

Sinigaglia, einſt Sena Gallica, und Senogallia, an der Mündung des Miſa, Hafen, große Meſſe, der Catalani Geb. Stadt, 6000 Bew.

Ancona, die ſyrakuſiſche Kolonie Ankon, (d. h. Elnbogen) an einem vorſpringenden Winkel, guter Hafen, Peſthaus oder Quarantäneanſtalt, Handel, 30000 Bew.

Aſcoli, einſt Aſculum, am Tronto, dem Gränzfluſſe des Kirchenſtaats gegen Neapel, feſt, Bisthum, 7500 Bew.

ſ) im Bekken des Mittelmeers:

Perugia, ein Peruſia, eine der 12 etruriſchen Freiſtaaten, am Fuße der Apenninen zwiſchen dem Tiberthale und trasimeniſchem See, wo einſt Hannibal ſiegte, Bisthum, hohe Schule, 16000 Bew.

Spoleto, einſt Spoletum, am Fuße der Apenninen, Bisthum, Waſſerleitung, 7000 Bew.

Viterbo, in der Gegend des alten Forum Caſſii, mit lauter gepflaſterten breiten und geraden Straßen, Eiſenhandel, 12000 Bew. In der Nähe warme Bäder, Monte Fiescone mit dem berühmten Weine, und See von Bolſena einſt Volſinii.

Rom, die ewige Roma, 30° 9′ 15″ O. und 41° 53′ 45″ N. an der Tiber, (32′ hoch) mit 4 Brükken, Hauptſtadt des Kirchenſtaats, ſeit faſt 2600 Jahren durch vierfachen Zauber die Welt beherrſchend, durch den des Schwerts, der Sprache, des Glaubens, und der Kunſt, und ſtieg nach der Sage Roms König zu der alten Welt der Götter hinauf, ſo holten ſeine Tonkünſtler und Maler eine neue Welt der Engel herab. Zeugen der alten Welt ſind das Capitolium des Romulus, die Grotte des Numa, die Gräber der Horatier und Curiatier, die Waſſerleitung und die Cloaken des ältern Tarquinius, die Heerſtraßen des Freiſtaats, die Gräber der Scipionen, das Pantheon des Agrippa, die Piramide des Ceſtius, der Obeliſk des Auguſtus, der Palaſt des Nero, das Coloſſeum des Veſpaſianus und Titus, die Siegesſaule des Trajanus, die Brükke und das Grabmal des Hadrianus (die jetzige Engelsburg) die Siegesſaule des Marcus Aurelius, der Triumfbogen des Severus, die Rennbahn und die Bäder des Caracalla und Dioclelianus, die Katakomben (früher Begräbnisgrotten, ſpä-

der Zufluchtörter der ersten Christen) und als Übergang zur neuen christlichen Zeit die Kirche des Constantinus neben dem alten Palaste des Senators Lateranus, wovon den Schlussstein die Peterskirche und der Vatikan bilden. Unter der Fülle der Denkmale hebt sich als Glanzpunkt der alten Welt jenes größte aller Amfitheater, das des Vespasianus und Titus hervor, das über 100000 Zuschauer fasst, von der 120 Fuß hohen Riesensäule (Colossus) des Nero das Colosseum (jezt Coliseo) benannt wurde, und troz aller Zerstörungen durch Goten, Päpste und Erdbeben noch jezt das Erstaunen des Beschauers erregt. Als der Glanzpunkt der neuen Zeit steht die größte Kirche der Erde die Peterskirche da, 730′ lang, 520′ breit, und die Spize des Kreuzes 503′ hoch, innen und außen mit Marmor bekleidet, der Fußboden von Mosaik, dabei der Petersplaz mit 3 fachen Säulengängen und 300 Bildsäulen; von den Baumeistern Bramante, Michel Angelo, Vignola und Bernini von 1506 — 1614 aufgeführt. Früher dem Heidenthume, jezt dem Christenthume geweiht, ist die 25 Jahre v. Chr. von Agrippa gebaute Rotonda aus Sandstein, innen mit Marmor bekleidet, ein einziges, hohes Gewölbe ohne Fenster und Pfeiler, nur durch die offene Kuppel Luft und Licht herein leitend. An die Peterskirche gränzt der Vatican, Palast des Papstes, 1180′ lang, 720′ breit, 22′ hoch, 11000 Zimmer fassend. Sternwarte, Kunstsammlungen und Kunstschulen in Menge; der Scherbenberg (monte testaccio) mit Weinkellern, u. s. w. 36000 H. 144000 Bew. — In der Nähe die öde Campagna, die Pontinischen Sümpfe, Tivoli einst Tibur mit röm. Trümmern und einem herrlichen Wasserfalle.

Civita vecchia, (d. h. alte Stadt) einst Ostia, an der Mündung der Tiber, Freihafen, Festung, 7000 Bew.

b) Großherzogthum Toscana:

Lucca, einst Luca, am Serchio, Bisthum, hohe Schule, Wasserleitung, Gesundbrunnen, 17600 Bew.

Firenze, einst Florentia, 28° 43′ 30″ O. und 43° 46′ 30″ N. am Arno, über den 4 Steinbrükken führen, 225 Fuß hoch. Hauptstadt, mit engen Straßen aber reinlichem Pflaster und schönen Palästen, z. B. Pizzi, Erzbisthum, hohe Schule und andere Lehranstalten, 172 Kirchen, worunter die mit schwarzem und

weißem Marmor gewürfelte Hauptkirche, 8 Theater, Mosaik- und Seiden- (Flor- und Florence-) und Strohhutfabriken, 10000 H. 75000 Bew.— Lustschlösser Poggio und Pratolino, in den Apenninen Pietra Mala mit Naphthaquellen (Gottesfeuer).

Pisa, einst Pisä, am Arno, 51′ über dem Meere, Erzbisthum, hohe Schule, schiefer Thurm 15′ überhangend, Ugolinos Hungerthurm, Begräbnisplatz mit palästinischer Erde, warme Bäder, 17000 Bew. (im 13. Jahrh. 150000).

Livorno, einst Labro, auch Portus Herculis Labronis, am Meere, Freihafen, Festung, Pesthaus, lebhafter Handel, 50000 Bew. worunter 10000 Juden, Armenier u. Griechen.

Siena, sonst Sena Julia, auf 3 Hügeln, Erzbisthum, hohe Schule, 50 Kirchen, 24000 Bew.

3) Unteritalien.

Königreich Neapel:

a) auf der Abdachung zum Adriameere; (Abruzzo, Apuglia):

Teramo, vielleicht Prätutia, wegen seines Weines berühmt, am Tronto, Schloss, Bisthum, Kornhandel, 9000 B.

Aquila, einst Avia, auf einem Berge, am Aterno, Bisthum, Safranbau, 14000 Bew.

Chieti, einst Teate, (wovon die Teatiner benannt sind) am Aterno, Erzbisthum, Messen, 12000 Bew.

Pescara, einst Ostia Aterni, an der Mündung des Aterno, kleiner Hafen, 5000 Bew.

Sulmona, einst Sulmo, Bisthum, Ovids Bildsäule auf dem Markt, 8000 Bew.

Manfredonia, in der Nähe des alten Sepius, einer Ansiedlung des Diomedes, die nach Strabon, VI, 3, 9 von den dort häufig ausgeworfenen Sepien ihren Namen haben soll, auch Sipus und Sipuntum, bis auf König Manfred Siponto, der die Bewohner aus diesem sumpfigen Orte ½ Meile nördlicher näher an den Fuß der Bergebene Garganus in seine neue Stadt versetzte, Hafen an der Bucht von Manfredonia, Schloss, Erzbisthum, Seesalz, 5000 Bew.

Foggia, in der Nähe der alten Handelstadt Arpi, am Cervara, in einer fruchtbaren Ebene, Handel mit Getreide, Wein und Kapern, Messe, 20000 Bew.

Barletta, in der Nähe des alten Cannä, Hafen, Erzbisthum, Salzhandel, 17000 Bew.

Trani, einst Turenum, seichter Hafen, Erzbisthum, 14000 Bew.

Bari, einst Barium, Hafen, Erzbisthum, Wein und Öl, 18000 Bew.

Brindisi, bei den Griechen Brentesium, (d. h. Hirschkopf im Messapischen nach Strabon, VI, 3, 6.) bei den Römern Brundusium, auf einer Landspize, die mit Hirschhörnern verglichen wurde, einst berühmte Überfahrt nach Hellas, jezt der Hafen versandet, in einer blreichen Gegend, Erzbisthum, 6000 Bew.

Lecce, vielleicht Lupia, in einer dürren Gegend unfern des Meers, wo ein kleiner Hafen, Bisthum, 14000 Bew. worunter viele Griechen.

Otranto, einst Hydrus oder Hydruntum, am Eingange des Adriameers, wo der Sund 10 Meilen (50 Milliarien oder 400 Stadien) breit ist, über den einst Pyrrhos und dann Varro eine Brükke schlagen wollte, Hafen, Schloss, Erzbisthum, Ölhandel, 3000 Bew.

β) auf der Abdachung des Mittelmeers:

Terracina, einst Tarracina oder Anxur, am O. Ende der pomptinischen jezt pontinischen Sümpfe, welche die Gränze zwischen Mittel- und Unteritalien bilden, Bisthum, röm. Alterthümer, 4000 Bew.

Gaeta, einst Cajeta, Festung und Hafen mit einer Landzunge, 1806 vom Fürsten von Hessen Filipsthal tapfer vertheidigt, Bisthum, 10000 Bew.

Capua, als griechische Pflanzstadt Kapye, bei den Römern Capua, am Volturno, fest, Erzbisthum, Weinbau, 8000 B.

Benevento, einst Maleventum, (entweder wegen der ungesunden Luft oder aus Misverständnis aus Moloenton, d. h. reich an Schafen) in einem hohen fruchtbaren Bergkessel der

Apenninen im Winkel des Sabato und Calore, eine Anſiedlung der Pelaſger, dann Beſitzthum der Samniter, Römer, longobardiſcher Herzöge und jezt des Papſtes, Erzbisthum, Triumfbogen des Trajanus, 14000 Bew.

Napoli, ehemals Neapolis auch Parthenope, 31° 54′ 55″ O. und 40° 50′ 15″ N. am reizenden Meerbuſen, die volkreichſte und glanzvollſte Stadt der Halbinſel, mit einem ſchönen Hafen und 2 Hauptkaſtellen, Hauptſtadt des Königreichs Neapel, mit Lava gepflaſtert, über 200 Kirchen, z. B. Dom mit dem ſogenannten geronnenen Blute des heiligen Januarius, 130 Kapellen, 440 Armen- und Krankenhäuſer, Erzbisthum, hohe Schule, Seeſchule, Taubſtummen- und Blindenanſtalt, 7 Theater, Sternwarte, u. ſ. w. Man könnte es das Cadiz der italiſchen Halbinſel nennen in Hinſicht ſeiner Lage am Meere, und des Glanzes ſeines Himmels und ſeiner Gebäude, allein es überwiegt durch die Erhabenheit einer gewaltigen es umgebenden Natur. Faſt ohne Unterbrechung dehnen ſich die Häuſerreihen der Stadt gen O. am Meere bis zu den Geheimniſſen unterirdiſcher Gewalten, den Städten der Auferſtehung Herculanum, Pompeii, Stabiä, und deren Zwingherrn dem Veſuv; gen W. bei Virgils Grabe vorbei durch die Grotte des Poſilippo am Fuße der flegräiſchen Gefilde oder der Solfatara (d. h. Schwefelfeld) über Puzzuoli, dem alten Puteoli, wo einſt Caligula eine Brükke über das Meer zum Vorgebirge Miſenum baute, (von welcher Stadt die Pozzellanerde den Namen hat) nach dem Monte Nuovo, einem erſt 1538 entſtandnen Ausbruchkegel, dem See Avernus oder Aornos; (d. h. ohne Vögel) der erſten griechiſchen Anſiedelung in Italien und der Mutter von Neapel Kyme oder römiſch Cuma mit der Grotte der Sibille; ſüdlich dabei Baiä, einſt geſchmükt mit den Landhäuſern der Römer, und noch ſüdlicher die Inſeln Procida und Iſchia. So verbindet Neapel die Reize des Himmels mit den Schrekken der Unterwelt. Bei dem unendlichen Reichthume der Natur leben hier Tauſende in gemächlicher Trägheit, bei der Milde der Luft Tauſende ohne Obdach, z. B. 30000 Lazaroni. Es enthält über 40000 Häuſer mit platten Dächern oft wie Gärten verziert, und mit den mehr als 4000 Fremden gegen 400000 Bew.

Sorento, einſt Surrentum, an der Bai von Neapel, Hafen, Erzbisthum, Taſſos Geburtſtätte, 4000 Bew. Südlich das Promontorium Minervä, mit der Inſel Capri.

Salerno, einſt Salernum, an der Bai von Salerno, Hafen, Erzbisthum, einſt berühmte Arztſchule der Araber, Dom mit Gräbern longobardiſcher Fürſten, 11000 Bew. Südlicher am Meerbuſen Trümmer von Päſtum.

Potenza, einſt Potentia, in den Apenninen, Bisthum, 9000 Bew.

Taranto, einſt Tarentum, am Meerbuſen von Tarent, verſandeter Hafen, Schloss, Erzbisthum, berühmt durch Archytas und die Rieſenſpinnen. (Taranteln) 2000 Bew.

Coſenza, einſt Conſentia, Hauptort von Calabria Citra, in den Apenninen am Crati, feſtes Schloss, Erzbisthum, Dom, Töpferwaaren, Eiſenwaaren, Seide, 15000 Bew.

Catanzaro, Hauptort im nördlichen Calabria oltre, unfern des Meerbuſen von Squillace, einſt Skyllation oder Scylaceum, wo Hannibals Linien (gleich Wellingtons bei Torres Vedras) vom Meer zu Meere gingen, Bisthum, Seidenfabriken, 11000 B.

Reggio, einſt Rhegium, Hauptort im ſüdlichen Calabria oltre, am Sund von Meſſina, nach dem Erdbeben von 1783 ſchön erbaut, Bisthum, Fabriken von wohlriechenden Waſſern, Weinhandel, 7000 Bew. Im Sunde die Strudel Scilla und Charybdis und die Luftſpiegelungen der Fata Morgana.

4) Inſel Sicilien im Innern faſt unangebaut und nur an der Küſte mit Städten bedekt, (die nebrodiſchen Gebirge fallen gen N. ſteil ab) zu Neapel gehörig:

a) auf der O. Küſte, vom Vorgebirge Pelorum bis Pachynum:

Meſſina einſt Meſſana, Pflanzſtadt der Meſſener an der Stelle des alten Zankle, an der Meerenge, Freihafen, Erzbisthum, Benedictinerkloſter mit herrlicher Orgel, Handel mit Südfrüchten, 45000 Bew.

Taormina, an der Stelle der erſten griech. Anſiedlung auf Sicilien Nazos, ſpäter Tauromenium, auf dem Taurus am Meer am N. Fuße des Ätna, röm. Amfitheater, 3000 Bew.

Catania, sonst Catana, am Mittelmeer und südlichem Fuß des Ätna, schön gebaut, Bisthum, hohe Schule, Seidenweberein, 45000 Bew.

Agosta, einst Xifonia, (d. h. Sichelstadt) auf einer kleinen Küsteninsel, Johannisbrot, 14000 Bew. In der Nähe die alten griech. Kolonien Leontini (jezt Lentini) und Hybla Megara.

Siragossa, sonst Siracusä, Hafen, Alterthümer, Steinbrüche mit Höhlen, Ohr des Dionysius, Papierfabrik aus dem dort hinverpflanzten Papyrus, trefflicher Wein, Vaterstadt des Archimedes, 14000. Bew.

b) auf der S. Küste vom Cap Pachynum bis Lilybäum:

Modica, einst Motycha, am Scieli, Hanf und Flachs, Stier- und Maulthierzucht, 20000 Bew. In der Nähe das Thal Ispica mit Felsengrotten.

Alicata, in der Nähe des alten Gela, einer dorischen Ansiedlung an der Mündung des Salso, Hafen, röm. Alterthümer, 12000 B. Vorrathskammer für die nahen Inseln Malta und Gozzo, auf denen ein verderbtes Arabisch gesprochen wird, deren Hauptstadt Valetta, einst Siz der Malteserritter, jezt der Briten, Festung in Felsen gehauen, Freihafen, eigentlich 7 Hafen, mit 50000 Bewohnern.

Girgenti, Pflanzstadt von Gela, griechisch Akragas, römisch Agrigentum, Hafen, Bisthum, röm. Alterthümer, 15000 Bew. In der Nähe Schwefelminen und der Schlammvulkan Macaluba (d. h. arabisch Verwüstung).

Mazzara, einst Mazaras, Pflanzstadt und Handelsort bei 1 Meile gen SO. entfernten Selinus, (d. h. Eppichstadt) einer nach Reinganums wahrscheinlicher Annahme ursprünglich sinikischen, und später erst megarischen Ansiedlung an einem Kanal, Bisthum, Getreidehandel, 7500 Bew. Hier zeigt sich vorzüglich die Erscheinung der Marobia oder des Meeraufwühlens.

Marsala, einst Lilybäum, erste Niederlassung der Karthager, Hafen, röm. Wasserleitung, Handel, 16000 Bew. In der Nähe die Ägusen (d. h. Ziegen Inseln) oder Ägaten.

c) auf der N. Küſte vom Lilybäum bis Pelorum:

Trapani, einſt Drepanum, eine Gründung Hamilkars, gut gebaut, Hafen, Salz, Thunfiſchfang, 24000 Bew. In der Nähe der Berg Eryx, einſt mit einem berühmten Venustempel, ſpäter ein Kaſtell der Araber.

Palermo, einſt Panormus, uralte fönikiſche Kolonie, obgleich der Name griechiſch iſt und Allhafen oder Reede bedeutet, an einer Bai, ſchön gebaut und gepflaſtert, die Häuſer mauriſch, normänniſch und italiſch, Erzbisthum, hohe Schule, Sternwarte, (wo die Ceres zuerſt entdekt wurde) Handel mit Wein, Südfrüchten und Getreide, Luſtgang Marino, Berg der heiligen Agathe, 170000 Bew.

Melazzo einſt Myla, Pflanzſtadt der Meſſenier, auf einer Landzunge des weißen Vorgebirges, Reede, Thunfiſchfang, 6000 Bew. Gen N. die Äoliſchen jezt Lipariſchen Inſeln, wo der Stromboli ſtets raucht.

d) im Innern:

Caſtro Giovanni, einſt Enna, in einer fruchtbaren Hochebene wo das Getreide wild wachſend und der Ceresdienſt ſeinen Urſprung gehabt haben ſoll, 12000 Bew.

5) Inſel Sardinien, früher Ichnuſa, (d. h. Fußtapfeninſel, was Ritter auf den Buddadienſt bezieht) das Haupt-Gebirge nach Marmora aus Granit, an der O. Küſte ſteil ins Meer fallend, geht von S. vom Vorgebirge Carbonara gen N. zur Straße S. Bonifazio; rings an der Küſte ſind Warten; jezt zu Piemont gehörig:

a) an der O. Küſte (Judicata Gallura):

Terra Nuova, einſt Olbia, eine griech. Kolonie, ſpäter Haupthafen der Römer an dieſer Küſte, jezt ganz verſandet, 1000 Bew.

b) an der S. Küſte (Judicata Cagliari):

Cagliari, einſt Karalis, eine karthagiſche Pflanzſtadt, 27° 7′ O. und 39° 15′ 20″ N. am Meerbuſen, guter Hafen, Hauptſtadt der Inſel ſchon zur Römerzeit, Erzbisthum, hohe Schule, Handel, 21000 Bew. nach Mimaut.

c) an der W. Küste (Judicata Arborea):

Oristano, seit 1070 auf Kosten des alten Tharros entstanden, an der Bai v. O., zwischen dem Hiews (d. h. heiliger Fluss) und Thyrsos in einer schönen aber ungesunden Gegend, Erzbisthum, 5500 Bew.

d) an der N. Küste (Judicata Torres oder Logoduro):

Sassari, am Torres und einem Hügel mit einem gothischen Kastell, in einer äußerst gesunden und angebauten Gegend, Erzbisthum, hohe Schule, Wasserleitung, 20000 Bew. An der Mündung des Torres Porto Torre, einst Turris Libysonis, Ueberfahrt nach Corsica.

6) Insel Corsica, wo ebenfalls die Gebirge steiler und näher der O. Küste, seit des Königs Theodors und des General Paolis mislungenen Versuchen zur Unabhangigkeit 1768, Frankreich gehörig:

a) an der O. Küste, an der Mündung des Tavola jezt Tavignano:

Alaria und Mariana, an der Mündung des heiligen Flusses jezt Golo, beide an Baien, wovon einst die beiden Hauptorte der Römer, ersteres Ansiedlung der Fokäer, von Sulla erweitert, lezteres von Marius gegründet.

Bastia, einst Mantinorum Oppidum, an der Wurzel der nördlichen Landzunge, Hafen, Schloss, Gerbereien, 11500 Bew. Zwischen hier und dem Festlande die Insel Elba, einst Ilva.

b) auf der W. Küste:

Ajaccio, einst Urcinium, 26° 23′ 49″ O. u. 41° 55′ 1″ N. an der Bai v. A. die schönste Stadt der Insel, guter Hafen, Bisthum, Handel mit Korallen und Sardellen, Geburtsstätte Napoleons, 7500 Bew.

8. Balkanhalbinsel.

Von 32 bis 46° O. und 35 bis 45° N. Größe ungefähr 6000 Geviertmeilen. Im Norden wird dieses Bergland (das gegliedertste Land des ganzen Erdtheils, ja der gesammten Erde) durch den langen Gebirgszug des Balkan, oder ehemals Mons Albanus, Scardus, Hämus, eines rauhen in hohen Bergplatten sich hinziehenden Rükkens geschieden, welcher nordwestlich bei Istrien mit den Alpen zusamstößt, und östlich zum schwarzen Meere steil abstürzt. Die höchste Gegend dieses großen Gebirges ist nach Pouqueville der Orbelos, zwar noch nicht gemessen, aber wegen des ewigen Schnees der ihn bedekken soll und wegen der deshalb zahlreichen Ströme, die sowohl nördlich in die Donau als südlich ins ägeische Meer herabströmen, wohl gegen 10000 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Eine tiefeingehende Gliederung bewirken vorzüglich zwei nördliche und zwei südliche Buchten, dort die von Arta und Volo, hier von Lepanto und Ägina, und die manchfachen Bergäste machen dies Land zu einer Art Schweiz. Als Bergstökke erscheinen auf dem Festlande die Bergplatte des Pindos und auf der südlichen Pelops Insel oder Morea die arkadische Hochfläche von Tripolizza oder Tegea. Die französische Kriegsunternehmung nach Morea, welche auch für die Wissenschaften segensvoll sein wird, fängt an schon vieles Licht über diese Gegend zu verbreiten. Am N. Rande der Hochfläche bei Trikála ist der Zaria (einst Kyllene, den schon Pausanias VIII, 17, 1. den höchsten Berg Arkadiens nennt, auf dessen Gipfel ein Hermestempel stand) nach Capt. Peytiers Vermessung 2360 Meter oder 7270′, am S. Rande bei Mistra der Taygetos 7452′, am O. Rande zwei Malevos zu 5950

und 5470′, die Stadt Tripoliza aber auf der Mitte der Bergplatte ungefähr 2100′ hoch. An der W. Küste bilden die keraunischen Gebirge den Abfall zum Adriameer, und nördlicher streicht die Czernagora oder der Montenegro längs des Adriameers in der Nähe der Cattarobuchten, wo nördlich die vielen illyrischen, südlich die ionischen Küsteneilande sind. An der O. Küste bezeichnen der Pelios, Ossa und Olympos 6500′ hoch, mit dem durchbrechenden Peneus die O. Gränze des thessalischen Festlandes gegen den thermaischen Meerbusen von Thessalonien, den das chalkidische Vorland mit den 3 Spizen, im O. den hohen Athos, dann Sithonia und Pallena, bildet. Im S. Thessaliens bildet der Öta mit dem Engpass Thermopylä den Abfall nach dem eigentlichen Hellas im engern Sinne, wo der Parnassos, Helikon und Kithäron von NW. gen SO. bis zum Vorgebirge Sunion im alten Attika hinstrichen. Der Peloponnesos aber bildet wie das chalkidische Vorland 3 Spizen, im O. Lakonien mit dem Vorgebirge Malea, jezt das Engel-Vorgebirge, dann Tänaron oder jezt Matapan, und endlich Messenien zum Vorgebirge Akritas. Hier schließt sich die Eilandflur (Archipelagos) an die alten Trümmer des einst nach samothrakischen Sagen versunkenen oder nach neuern Ansichten gehobenen Landes in einer vierfachen Eilandsreihe von SO. nach NW. an: 1) die südlichste ist die größte, Kandia oder Kreta, mit einer Bergkette, wo in den Klüften der Schnee fast immer liegen bleibt, Cerigotto, einst Aigila, Cerigo oder Kythere, bis zum lakonischen Vorgebirge Malea; 2) die W. Kykladen von Santorin einst Thera über Keos zu dem attischen Vorgebirge Sunion; 3) die O. Kykladen von Stampalia einst Astypalaia, über Naxos, Tenos, Andros nach Negropontos

oder Euboia; 4) die Sporaden von Rhodos bis Chios. Körniger Kalk tritt in den mittlern Ketten als Marmor auf Paros hervor.— Der einzige beträchtliche Fluß iſt die Mariza oder der alte Hebros, ſonſt heilig wegen der dort gefeierten Bachusfeſte. (Orgien) Binnenſeen ſind im N. der See von Janina einſt Acheruſia, und im S. der böotiſche See Kopais, welcher durch einen Graben in den Euripos ſtrömt, wo der Chalkisſtrudel an die meſſiniſche Charybdis erinnert.— Die Luft iſt wegen der vielerlei Gebirgszüge und der Einſchnitte durch das Meer ſehr abwechſelnd, ſo dass oft Schnee und Donner auf einander folgt, bald heißer Südwind, bald kalter Nordwind weht. Der zehnte und elfte Monat ſind die ſchönſte Jahreszeiten, der zwölfte bis wieder zum fünften die rauhſte. In dieſem milden Himmelſtrich verräth das Pflanzenreich wohl auch jene üppige Fülle, nur hinderte die Trägheit der eingewanderten Türken und ihr Druck den beſſern Anbau; doch gewinnt man hier Öl, das Geſchenk der alten Pallas Athene, Feigen, einſt Attikas Reichthum, kleine Weinbeeren von Korinth, (Korinthen) ſüßen Rebenſaft von Malvaſia, (Malvaſierwein) Mohn zum berauſchenden Mohnſaft, (Opium) und der Honig von Hymettos, berühmt wie jener von Hybla auf Sicilien, läſſt auch hier eine reiche Blumenflur vermuthen.

Zwei Völkerſtämme ſind zu unterſcheiden, die Urbewohner, die Hellenen oder Griechen, und die eingewanderten Eroberer oder Türken, jene gleich den Italiern heiteres Sinnes, dieſe den Spaniern ähnlich von ernſterem Anſtrich. Während der Grieche ſeine Gebehrdentänze tanzt, muntere Schifferlieder ſingt, ſeinen Heiligen ſich empfiehlt, von den goldnen Zeiten alter Freiheit ſchwazt, und ſelbſt

noch

noch durch Sprache, Verschönerungsinn,*) Tracht, wie den weiblichen Gürtel, und Gebraüche, z. B. das Augenküssen, an die Jugendzeit der Hellenen erinnert, — sizt der Türke ernst an sein ewiges Verhängnis glaubend, mit untergeschlagenen Beinen, und raucht seinen Tabak aus langer Pfeife; der Kreis seiner Frauen (Harem) erscheint verschleiert, wie die Spanierinnen, und auch ihr Tanz der üppige Saraband, erinnert an den spanischen Fandango. Außer dem Griechischen und Türkischen wird am Adriameere auch Slavisch und Italisch gesprochen.

Die Hauptbevölkerung machen die Griechen oder Hellenen aus, die nach Mannerts Forschungen nicht erst nach den Pelasgern eingewandert, sondern als Graiken die Urbewohner des Landes sind, ungefähr 4 Mill. welche an der ganzen O. und S. Küste dieses Landes wohnen. An der NW. Küste mögen vielleicht ½ Mill. Slaven (Serben oder Illyrier) angesiedelt sein. Ungefähr gegen 2 Mill. mögen nur wirkliche Türken sein, zerstreut unter den erstern und leztern, wie Besazungen, um unterdrükte Völker in Zaum zu halten. Erst seit einigen Jahren ist es den Griechen gelungen, ihre Unabhangigkeit in blutigen Kämpfen zu erringen, und die Seeschlacht der Briten, Franzosen und Russen bei Navarin, sowie Frankreichs Vertreibung der Ägypter aus Morea, „ein Sühnopfer für den iberischen Einbruch" haben die Freiheit dieses Fönixvolkes begründet, und wie einst gegen die morgenländischen Perser, so wird gegen die morgenländischen Türken das Spercheiosthal mit der Pforte der Thermopylen eine Gränzhut

*) So wie die alten Hellenen die Rachegöttinnen die Wohlgesinnten nannten, so mildern die Neugriechen die Pokken in Wohllöblichkeit (ευλογια) und die Pest in Gutglükk (καλοτυχη).

ſein, und die Bergzüge des Othrys (über den Knoten des Pindos) und Makrinoros als eine Kette vom öſtlichen Meerbuſen von Volo, dem alten pagaſäiſchen Kolp (Golf) bis zum weſtlichen von Arta, dem ambrakiſchen Kolp, die N. Gränze von Hellas bilden. Gen O. werden die Kykladen dem neuen Freiſtaat angehören, ob gen S. Kreta, iſt noch ungewiss; gen W. aber bilden die einſt venediſchen, dann eine kurze Zeit franzöſiſchen, und ſeit dem Pariſer Frieden britiſchen, 7 joniſchen Inſeln, theils eine Schuz- theils eine Truzwehr. Die NW. Küſte aber oder Dalmazien von der Fiume- bis zur Kättarobucht, ebenfalls als Vermächtnis der großen venediſchen Erbſchaft, die nur kurze Zeit Napoleon verwaltete, gehört Öſtreich. So finden wir 2 Doppelgegenſäze auf dem vom Balkan begränzten Lande: im N. Öſtreichs Landmacht als Vorhut gegen die früher oft Europa überſchwemmende Landmacht der Türken, im S. Britanniens Seemacht als Beobachter des jugendlichen griechiſchen Seeweſens. So iſt das Land ein Land des Übergangs vom Abend- zum Morgenlande, und ſowie einſt foniſiſch- ägyptiſche Bildung von SO. hereinſtrömte, ſo fließt jezt romaniſch-germaniſche Bildung von NW. zurük. Gering iſt freilich die Bevölkerung dieſes einſt ſo blühenden Landes, aber die neue Freiheit wird auch hier ihre Segnungen immer mehr entfalten, ja ſelbſt für das türkiſche Reich ſcheint in dem jezigen kräftigen Sultan (einem türkiſchen Peter I.) eine Morgenröthe höherer Entfaltung anzubrechen.

1) Öſtreichiſches Königreich Dalmazien:

Fiume, oder Sankt Veit am Flaum, Hafen, Leinwand- und Lederwerkſtätten, Roſoglio, Hauptwaarenort für Ungarn, 7500 Bewohner.

Seni oder Zeng, einst Senia, Hafen, Bisthum, Messen, 3600 Bewohner.

Zara, sonst Jadera, auf einer Erdzunge, fester Hafen, Hauptstadt, Erzbisthum, rdm. Wasserleitung, 5000 Bew.

Scardona, einst eben so, am Einfluss des Korka in den Scardonasee, Bisthum, rdm. Alterthümer, 1200 Bew.

Sebenico, ehedem Sicum, an der Mündung des Korka, des alten Titius, Gränzflusses zwischen Liburnien und Dalmatien, Hafen, Kastell, Bisthum, Korallenfang, 3300 Bew.

Spalatro, einst Salona, auf einer Halbinsel, Hafen, Handel, Trümmer von Diocletians Palaste, 7000 Bew.

Ragusa, slavisch Dobronich, sonst Epidauros, auf einer Halbinsel am Fuße des Berges Vergato, Hafen, Werfte, Handel, Erzbisthum, 12000 Bew.

Cattaro, in der Nähe des alten Rhizinium, größter und sicherster Hafen an der innersten der 3 Cattarobuchten, Festung, Bisthum, Handel, 3000 Bew. Gegen S. Buddua, einst Butua, vielleicht eine alte indische kolchische Ansiedlung von Buddaverehrern.

2) Türkisches Reich in Europa:

a) Arnaut oder Albanien: (einst Epirus)

Dolcigno, auch Olgun, einst Olchinium, und nach Plinius noch früher Colchinium, Pflanzstadt der Kolchier, guter Hafen, Kastell, kath. Bisthum, Seeraüberei, 8000 Bew.

Skutari oder Iskotari, einst Skodra, am Ausflusse des Bojana aus dem Skutari, Sitz des Pascha und eines kath. Bischofs, 9000 Bew.

Durazzo, ehemals Durrachium, vorher Epidamnos, Hafen, Vorgebirge Palo, 5000 Bew. Von hier ging die große Egnatische Straße, wahrscheinlich ein Römerwerk, gen O. über die Bergebene Illyriens nach Makedonien und Thrakien bis nach Kypselos am Hebros.

Avlona, einst Aulon, guter Hafen an der Aulonbucht, Sitz eines Pascha und griech. Bischofs, Fischfang, Weinbau, Seeraub, 5000 Bew.

Butrinto, an einer Bucht im Corfusunde, Hafen, griech. Bisthum, Kaviar, 2000 Bew.

Janina, in der Gegend von Dodona nach Pouqueville, am acherusischen See und akrokeraunischen Gebirge; lebhafter Handel, 30000 Bew.

Prevesa, sonst Nikopolis, Hafen am N. Ufer der Mündung des ambrakischen Meerbusens, Festung, gegenüber Vorgebirge Actium, wo die große Seeschlacht Augusts, 8000 Bew.

Arta, einst Ambrakia, am N. Ufer der klippenreichen ambrakischen Bucht, griech. Bisthum, mit 24 griech. Kirchen und 6 Moscheen, Handel, 6000 Bew.

b) Thessalien:

Trikala, einst Trikka, an dem Passe der von Arta her über das Agrafiagebirge geht, im Thale des Peneüs, mit Moscheen und griech. Kirchen, 5500 Bew.

Jenischer, einst Larissa, am Peneüs, griech. Erzbisthum, Weinbau, Safian, Färbereien von türkischem Garne, 30000 Bew. Stromabwärts das schöne Thal Tempe.

Tschataldscha, einst Farsalos, am Enipeüs, wo Cäsar über Pompejus siegte, griech. Erzbisthum, 5000 Bew. Unfern gen SO. Kynoskefalä (d. h. Hundsköpfe) wo Flamininus den Filippos schlug.

Volo, einst Pagasä, und noch früher Jolkos, an der pagasäischen Bucht, von wo einst die Argonautenfahrt begann, Hafen, Schloss, Erzbisthum, Bäder, Handel, 3000 Bew.

c) Makedonien:

Salonichi, einst Thessalonike, 40° 40′ 48″ O. und 40° 38′ 7″ N. am thermaischen Meerbusen und der alten Egnatischen Straße, Hafen, Siz eines Paschas, Erzbisthum, jüdische hohe Schule mit 200 Lehrern und 1000 Schülern, Synagogen, Moscheen und Kirchen, unter denen eine Rotunda, Fabriken aller Art und Handel zwischen Morgen- und Abendland, Alterthümer, z. B. Triumfbogen, 70000 Bew. (30000 Türken, 20000 Griechen, 15000 Juden, 5000 Franken) In der Nähe warme Bäder.

Monte Santo, der alte Athos, 4278′ hoch, mit 20 Klöstern, 400 Einsiedeleien, 500 Kapellen, 6000 Mönchen. Xerxes wollte die schmale Landzunge dieses Vorgebirges durchstechen und Dinokrates es zum Riesenbilde Alexanders behauen.

Seres, früher Sirâ, unfern des Strymon in einem schönen Thale, Erzbisthum, Korn- und Obstbau, Fabriken, Handel, Bäder, 30000 Bew. An der Mündung des Strymon in den Meerbusen von Conteſſa lag die atheniſche Pflanzſtadt Amfipolis, jetzt Emboli, ein kleiner Flekken.

d) Thrakien:

Felibe, einſt Filippopolis, noch früher Eumolpias, auf einer Bergplatte am Mariza, dem alten Hebros, der für kleinere Fahrzeuge ſchon ſchiffbar wird, an der großen Straße von Konſtantinopel über den Balkan nach Sofia und der Donau, Erzbisthum, Seide, Baumwolle, Reis, 30000 Bew.

Edrene, einſt Adrianopolis, an derſelben Land- und Waſſerſtraße, deren letztere ſich jezt nach SW. wendet, ſchön gebaut, mit prächtigen Moſcheen, einem herrlichen Schloſſe, einer ſchönen Börſe; ſeit 1360 bis zu der Eroberung Konſtantinopels Sitz der türkiſchen Sultane, Handel mit Roſenöl, Leder, u. ſ. w. 100000 Bew.

Demotika, einſt Didymotichos (d. h. Zwillingſchloss) an demſelben Fluſſe, Erzbisthum, Karls XII Zufluchtort, 8000 B.

Orichova, einſt Trajanopolis, ebenfalls am Mariza, Erzbisthum, 15000 Bew.

Galliboli, einſt Kallipolis, am Hellespont, Hafen, Feſtung, Bisthum, 17000 Bew.

Iſtambul, (aus εἰς τὴν πολιν) Konſtantinopolis, vorher Byzantion, 46° 35′ O. 41° 1′ N. beim Ausgange des Bospor ins Marmarameer, Hauptſtadt des türkiſchen Reiches, mit engen krummen unreinen Straßen, kleinen ſchlechten hölzernen Häuſern, nur die Frankenſtadt Pera und die Vorſtadt Galata haben große Paläſte. Das Stadtviertel der Griechen heißt von dem dort befindlichen Leuchtthurme Fanar und ſie ſelbſt Fanarioten. Der Anblik von der See her iſt reizend; die Stadt liegt auf Hügeln, und die prächtige Sofienmoſchee 290′ lang, 260′ breit, mit 170 Marmorſäulen, und über 480 andere Dſchamien mit hohen Minareten, deren Spizen vergoldete Halbmonde haben, das Schloss (Serail) mit der hohen Pforte, der Leanderthurm und die ſieben Thürme ragen prachtvoll empor. Außer dieſen ſind merkwürdig die alte griechiſch-römiſche Rennbahn, (Hippodromos, jezt Atmeidan) die großen Marktplätze, (Bazare) die

Herbergen, (Hane oder Karavanſeraien) die Waſſerleitungen, die Ciſternen, die Springbrunnen, prächtigen Bäder, Erdgänge (Katakomben) und die Seiden und Saffianwerkſtätten. Griech. Patriarch; öffentliche Schulen, worin unentgeltlicher Unterricht ertheilt wird, ſind faſt 2000, und ſelbſt eine Buchdrukkerei iſt errichtet, was früher für Bilder- alſo Götzendienſt gehalten worden wäre; 90000 H. 600000 Bew. (300000 Muhamedaner, 230000 Griechen, 30000 Juden, 30000 Armenier, Franken u. ſ. w.)

3) Griechiſcher Freiſtaat:

a) griechiſche Halbinſel (Morea oder Peloponneſos):

α) Argolis:

Naplion, einſt Nauplia, (d. h. Schiffhafen), der Hafen von Argos, jedoch erſt nach Homeros, da dieſen ihn nicht nennt, unter der Römer Herrſchaft ganz verödet, ſo dass Pauſanias nur Trümmer der Mauern und einen Poſeidontempel noch fand, im 13. Jahrh. von den Venedigern wieder belebt und befeſtigt, bis die Stadt ſeit der Mitte des 16. Jahrh. an die Türken überging; auf einer Landzunge, trefflicher Hafen, Feſtung, mit dem nach Peytier 696′ hohem Schloſſe Palamidi, (zu Ehren des Helden Palamedes, Sohn eines Nauplios) Siz der griech. Regierung, Erzbisthum, 15000 Bew. — Die Umgegend iſt merkwürdig wegen ihres hohen Alterthums und noch jezt nach 3000 Jahren bewundert man die Kyklopenmauern (wahrſcheinlich Pelasgerwerke) aus Felsſtükken ohne Mörtel in Argos, (deren Burg Lariſſa nach Peytier 894′ hoch iſt) der älteſten Stadt des Peloponneſos, die ihren Namen die Weiße vielleicht von den weißen Werkſtükken von Kalk hat, (Pauſan. II, 28, 8.) und in den beiden von Argos zerſtörten Städten Mykenä, (wo das bienenkorbähnliche Gebäude nach Dodwell und Gell des Atreüs Schazhaus, nach Pouqueville und Mannert aber ein Grabgewölbe iſt) und in Tiryns, was ſchon Homer das wohlummauerte nennt.

β) Lakonien:

Malvaſia oder Monembaſia, einſt Epidauros Limera, auf einer kleinen Felſeninſel, die durch eine Brükke mit dem Feſtlande verbunden iſt, Hafen, Feſtung, Erzbisthum, trefflicher Malvaſierwein, 2000 Bew.

Misitra, in der Nähe des alten Sparta oder Lakedämon, im Thale des Eurotas, Hauptort von Lakonien in der Landschaft Maina, Erzbisthum, 6000 Bew.

γ) Arkadien:

Tripolitza, in der Nähe des alten Tegea, auf der arkadischen Bergebene, durch die Ägypter fast zerstört, 12000 Bew.

δ) Süd-Messenien:

Kalamata, einst Kalamä, noch früher Ferä, unfern des messenischen Meerbusens, Hauptort in Messenien, 5000 Bew.

Koron, einst Korone, an demselben Meerbusen, Hafen, Festung, Bisthum, 5000 Bew.

Modon, einst Methone, an der SW. Ekke Morea's, den Ionischen Inseln gegen über, Hafen, Festung, 6000 Bew.

Navarin, einst Pylos, der Küsteninsel Sfagia oder Sphakteria gegen über, geraumiger Hafen, in dem die britisch-französisch-russische Flotte die türkisch-ägyptische am 20. Oct. 1827 vernichtete, Festung, 3000 Bew.

ε) Nord-Messenien:

Gastuni, in der Nähe des alten Elis, am Peneüs, in einer fruchtbaren Gegend wo Mais, Wein, Baumwolle, Seide gebaut wird, 3000 Bew.

ζ) Achaia:

Patras, einst Paträ, früher als ionische Ansiedlung Aroe, (d. h. Ackerstadt) dann von Patreus vergrößert und befestigt, endlich von Augustus und Nero erweitert und verschönert, Hafen, Festung, an der Mündung der kleinen Dardanellen 1 Meile im SW. vom Vorgebirge Rhion, Erzbisthum, 6000 Bew.

Basilika, in der Nähe des alten Sikyon, der Nebenbuhlerin Korinths als Fabrikstadt, in einer fruchtbaren Ebene unfern des korinthischen Meerbusens, 2000 Bew.

Korinth, einst Korinthos, auf dem Isthmos, mit dem W. Hafen Lechä und O. Hafen Kenchreä, größte Fabrikstadt des alten Griechenlands, Festung, Schloss Akrokorinth mit 360 Thürmen, Erzbisthum, Weinbau, woher die kleinen Rosinen Korinthen heißen, 4000 Bew.

b) griechisches Festland (Hellas):

α) Osthellas:

Athina, einst Athenä, Hauptstadt Attikas am Iliſſos, 1 Meile von ſeiner Mündung in den ſaroniſchen Meerbuſen oder den von Ägina, Erzbisthum, Akropolis mit den Propyläen und dem Parthenon, 10000 Bew. Gen W. die Inſel Salamis, und die Städte Eleûſis und Megara, und gen O. die Kalkkette, die ſich vom Pentelikos über den Hymettos zum Vorgebirge Sunion zieht.

Thiba, einſt Thebä, Hauptſtadt Böotiens in einer ſchönen Ebene zwiſchen dem Aſopos und Iſmenos, von Alexander zerſtört, von Kaſſander ſchöner wiedererbaut, Bisthum, Moſcheen und Kirchen, Pindars Haus, Pindars Denkmal und andere Trümmer, 6000 Bew.

Talanta, einſt Opus, Hauptort der opuntiſchen oder öſtlichen Lokrer, am opuntiſchen Buſen, Bisthum, 5000 Bew.

Livadia, einſt Lebadia, am N. Fuß des Helikon, Bisthum, 3 griech. Kirchen, 6000 Bew.

Caſtri, einſt Delfi, Hauptort in Fokis am S. Abhange des Parnaſſos, auf deſſen Höhe der berühmte Apollotempel ſtand, jezt das griech. Kloſter des heil. Lukas mit griech. Handſchriften, 2000 Bew.

β) Westhellas:

Salona, einſt Amfiſſa, Hauptort der weſtlichen oder ozoliſchen (d. h. ſtinkenden) Lokrer, Bisthum, Tabakbau, 8000 B.

Lepanto, einſt Naupactos, (d. h. Schiffwerfte) am Eingang zum korinthiſchen Meerbuſen und am Fuße eines Hügels, Hafen, Feſtung, Erzbisthum, Lederfabriken, Sieg der ſpaniſch-italiſchen Flotte über die türkiſche 1571, 2000 Bew.

Meſolongi, (d. h. Mittenwalde) in der Nähe des alten Kalydon, der Hauptſtadt der Ätolier, von der Dodwell noch die Stadtmauern, Thore, Theater und Akropolis fand; mitten in Olivenwäldern am Meere, Hafen, Feſtung, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung unter dem Sulioten Notos: „1823 am Palmſonntag es geſchah, dass mit ewig grünen Palmen Notos Schaar geſchmükt ſich ſah," 6000 Bew.

c) griechische Inseln:

α) Eûbda:

Egribos, (entstanden aus Eûripos) oder Negroponte (wahrscheinlich aus Egribponte, wegen der Brükke über den hier nur 200′ schmalen Sund oder Eûripos) einst Chalkis, Hafen, Festung, Bisthum, 16000 Bew. Gegenüber auf dem Lande Aulis, von wo die griech. Flotte gen Troja fuhr.

β) Hydra:

Hydra, einst Hydrea, an der O. Spize von Argolis, ohne Brunnen, Vieh und Akkerfeld mit einem vortrefflichen Hafen, Siege der griech. Freiheit durch seine 400 Schiffe, gleich des Themistokles hölzernen Mauern, 45000 Bew.

γ) Spezia:

Spezia, einst Tiparenos, an der W. Spize von Argolis, Mitschöpferin der Unabhängigkeit durch Seefahrten, durch welche das goldne Fließ der Freiheit erworben wurde, 20000 Bew.

δ) Kreta, das südlichste und vielleicht frühbevölkertste Land Europas, jezt mit 300000 Bew. ⅔ Türken, ⅓ Griechen:

Kandia, (von dem türk. Worte Kandar, Lager) in der Nähe des alten Knossos und seines Hafens Herakleion, auf der N. Küste, versandeter Hafen, Festung, Erzbisthum, 14 Moscheen, 2 griech. 1 armen. Kirche, 1 Kapuzinerkloster, 1 Synagoge, 15000 Bew. In der Nähe das Labirinth.

Retimo, einst Rhithymna, an der N. Küste westl. von jenem, versandeter Hafen, Festung, Bisthum, 6000 Bew.

Kanea, einst Kydonia, an der N. Küste noch westlicher, sichter Hafen, Festung, Erzbisthum, 8000 Bew.

ε) ionische Inseln der Briten:

Zante, einst Zakynthos, zuerst dem Odysseus, später Athen, den Römern und zulezt den Venedigern gehörig, an der O. Küste der gleichnamigen Insel, Hafen, Bergfestung, 19000 B. Südlich davon eine Wasserquelle, die wohlriechendes Bergharz auswirft, und die schon Herodotos kennt. Die ganze Insel jezt angebauter als im Alterthume, wo sie mit Urwald bedekt war.

Argoſtoli, einſt Kefalenia, Anſiedlung des Antonius, auf der S. Küſte der Inſel Kefalonia oder Kefalenia an einer Bucht, Hafen, Werfte, Bisthum, 5000 Bew.

Vathi, Hauptort der Inſel Theaki einſt Ithaka, auf der NO. Küſte, mit einem großen Hafen, in deſſen Mitte die Inſel Soter mit einem Mönchkloſter, 2000 Bew.

Santa Maura, einſt Leükas, (d. h. die Weiße, von dem weißen Kalk) auf der N. Spize der Inſel Santa Maura oder Leükadia, die früher eine Halbinſel war, aber ſeit der Beſiznahme durch die Korinther mittels eines freilich ſehr ſeichten Durchſtichs zur Inſel gemacht, jedoch durch eine Brükke mit dem Feſtlande verbunden wurde, Feſtung, 2000 Bew. Berühmt ſind auf dieſer Inſel 2 Felſen geworden, der Sapfo Felſen, von dem ſie ſich ins Meer ſtürzte, und Lauderdales Felſen, der ſich beim Erdbeben 1820 aus dem Meere empor hob.

Korfu, einſt Korkyra, auf der O. Küſte der Inſel gleiches Namens, die zu Homeros Zeit Fäakia hieß, vortrefflicher Hafen, Werfte, Feſtung, Erzbisthum, Siz des Senats und des britiſchen Statthalters der ioniſchen Inſeln, griech. hohe Schule, 16000 Bew.

---

4. Land zwiſchen Balkan und Karpaten.

Dieſes Land von etwa 33 bis 47° O. und 43 bis 49° N. enthält über 10000 G. M. und bildet faſt eine längliche Raute, zwiſchen den von SO. gen NW. ziehenden dalmatiſchen Bergzügen und den in derſelben Richtung ziehenden Karpaten von der einen Seite, und dem ſchwarzen Meere und den Vorpoſten der juliſchen und noriſchen Alpen, wie ſie Beudant nennt, der bis jezt das ſchönſte Bild des eigentlichen Ungarns gegeben hat und dem wir vorzüglich folgen werden. Dies Land enthält den Mittel- und Unterlauf der Donau, (welchem Namen man von Don tief, und Au, Waſſer ableitet) und bietet ein ganz

anderes Naturgemälde dar, als der Oberlauf desſelben in Deutſchland. Wir wollen alſo zuerſt dieſen Fluss betrachten und dann die Gebirge unterſuchen.

Die Donau entſpringt bei Donaueſchingen in einer Höhe von 2050 Fuß über dem Meere, durchſtrömt die baieriſche Hochebene von 1600′ und bildet mehre Stromſchnellen, in der Gegend, wo die von SW. gen NO. ſtreichenden Alpen dem von NW. gen SO. ziehenden Böhmerwaldgebirge am nächſten ſind. Recht lebendig und mit großer Umſicht hat dieſe Stromſchnellen Herr Juſtizrath Kunowſky in einzelnen Bruchſtükken beſchrieben. Wien, nur 430′ über dem Meere, liegt an der Gränze des Ober- und Mittellaufs, und müſſte ſchon dem Mittellaufe zugerechnet werden, da es unterhalb der Stromſchnellen liegt, wenn nicht, nach der allgemeinen Meinung der dort wohnenden Völker als die eigentliche Pforte zwiſchen S. Deutſchland, als dem Oberlaufe, und Ungarn als dem Mittelbekken der Donau, das Leita- und Marchgebirge betrachtet würde, erſteres als ein Zweig der Kalkalpen von SW. gen NO. bis nach Haimburg gehend und von der Leita und Donau durchbrochen, lezteres als ein Zweig der Karpaten, am weſtlichen Abhange dichter Kalk, am öſtlichen Granit zeigend, bis zum befeſtigten Schloſſe bei Presburg fortgehend, das allgemein, wie ich ſelbſt in Presburg gehört habe, als das Vorgebirge der Karpaten betrachtet wird. Wärend der Oberlauf der Donau im Ganzen von W. gen O. geht, macht er im Mittellaufe (gleich dem Nile in Nubien) zwei Krümmungen im rechten Winkel, erſt gen S. und dann wieder nach O. An jener Ekke iſt der Waſſerſpiegel 380′, an der lezten 270′ über dem Meere. Wir finden in dieſem Mittelbekken 2 Ebenen, eine kleinere zwiſchen Leita- und Bakonige-

birge, von N. nach S. 24 Meilen lang, von W. gen O. 15 breit, deren Mittelhöhe 380′ beträgt, und im O. des Bakoni eine große, nicht viel über dem Wasserspiegel der Donau erhabene, im Mittel 350′ hohe Ebene, durch welche die Theis schleicht, welche an ihrem östlichen Ufer, zumal an der Mündung des Körösch, des Maroſch, endlich des Temeſch, große Sümpfe bildet; von N. nach S. 72 Meilen lang, von W. nach O. 48 breit. Beide Ebenen haben an ihrem W. Saume lange Seen, jene den Neuſiedler von N. nach S. dieſe den Platten See von SW. nach NO., jener am linken Ufer Grobkalk, dieſer Baſalt zeigend; wir wollen jene das obere, dieſe das untere Bakonibekken nennen. Unterhalb der Einmündung der Theis und des Temeſch in die Donau ſucht dieſe wieder ihren Lauf gen O. zu gewinnen. Sie bricht in vielen Krümmungen und in vielen Stromſchnellen durch den dichten Kalk (der die berühmten Veteranhöhlen bildet) des Gebirges zwiſchen Siebenbürgen und der Wallachei, in deſſen höchſter Erhebung der Granit zu Tage ſteht, und das vor dem Durchbruche mit dem ſerbiſchen Gebirge in Verbindung geweſen iſt. Nach ihrem lezten Durchbruche fließt die Donau erſt ſüdöſtlich, dann nordöſtlich längs der Vorberge des Balkan zwiſchen der Bulgarei auf dem rechten und der Ebene der Wallachei auf dem linken Ufer, bis ſie in 3 Hauptarmen (viele nehmen 5 oder 7 an) ins ſchwarze Meer ſich ergießt. In dieſem Unterlaufe nimmt ſie auf ihrem linken Ufer viele Flüſſe auf, welche ebenfalls das erwähnte Gebirge von Siebenbürgen durchbrechen, als den Schill beim Vulkan Pass, die Aluta durch den Roththurm Pass, und weiter abwärts den Sereth und den Pruth, beide auf dem nördlichen Abhange der hier niedrigen Karpaten entſpringend. Auch auf dem rechten Ufer nimmt ſie eine Menge Berg-

füsse vom Balkan auf, und unter 44°, wo sie gen N. sich wendet, (wie der Araxes bei der Mugan Steppe) geht ein Spalt von der Donau auf dem kürzesten Wege nach dem Schwärzmeer, in welchem Thale die schwarzen Seen (Kara Su) mit einiger Nachhülfe eine gute Wasserstraße darbieten würden. Am S. Rande dieses Spalts war der Wall Trajans, und hiedurch wird das nördliche Land zwischen Donau und dem Pontus (des Ptolemäos Troglodytenland) zum großen Werder. Man darf sich also diesen Winkel, berühmt als Ovids Verbannort, nicht als eine niedere Ebene denken, sondern als eine zerklüftete Hochplatte, wahrscheinlich von jüngerer Kalkbildung, als letzte Vorstufe des Balkan. Die Donau heißt in ihrem Oberlaufe bei den alten Erdbeschreibern Danubius, und im Mittel- und Unterlaufe nach Plinius IV, 25. Ister, wogegen Strabon, VII, 3, 13. den Mittellauf noch Danubios und nur den Unterlauf Ister nennt.

In Hinsicht der Gebirge pflegt man sowohl an der S. Gränze den Balkan als an der N. Gränze die Karpaten (nicht Karpathen) als zusamhangende Gebirge zu betrachten, aber in Hinsicht des Alters der Gebirgsarten finden große Ausnahmen Statt. Als die beiden Haupt- und Urgebirge führt Beudant im NW. die Tatra-Gruppe, deren Kuppe über 8000 Fuß Höhe erreichen, (die Eisthalerspize nach Wahlenberg 8279′ hoch) und im SO. das siebenbürgische Erzgebirge oder nach Beudants Karte Fagarasch Gebirge, bis 5000′ und noch weiter nordöstlich im Budos nach Wahlenberg 9318′ hoch. Die Lükke zwischen beiden als Wasserscheide zwischen Donau und Dnieſter füllt ein ziemlich gleichförmiger Wall von Steinkohlensandstein, das öfters in kleinern oder größern Hochplatten ausgeht und in sanften Abhängen zu beiden

Argoſtoli, einſt Kefalenia, Anſiedlung des Antonius, auf der S. Küſte der Inſel Kefalonia oder Kefalenia an einer Bucht, Hafen, Werfte, Bisthum, 5000 Bew.

Vathi, Hauptort der Inſel Theaki einſt Ithaka, auf der NO. Küſte, mit einem großen Hafen, in deſſen Mitte die Inſel Soter mit einem Mönchkloſter, 2000 Bew.

Santa Maura, einſt Leûkas, (d. h. die Weiße, von dem weißen Kalk) auf der N. Spize der Inſel Santa Maura oder Leûkadia, die früher eine Halbinſel war, aber ſeit der Beſitznahme durch die Korinther mittels eines freilich ſehr ſeichten Durchſtichs zur Inſel gemacht, jedoch durch eine Brükke mit dem Feſtlande verbunden wurde, Feſtung, 2000 Bew. Berühmt ſind auf dieſer Inſel 2 Felſen geworden, der Sapfo Felſen, von dem ſie ſich ins Meer ſtürzte, und Lauderdales Felſen, der ſich beim Erdbeben 1820 aus dem Meere empor hob.

Korfu, einſt Korkyra, auf der O. Küſte der Inſel gleiches Namens, die zu Homeros Zeit Fäakia hieß, vortrefflicher Hafen, Werfte, Feſtung, Erzbisthum, Siz des Senats und des britiſchen Statthalters der joniſchen Inſeln, griech. hohe Schule. 16000 Bew.

---

4. Land zwiſchen Balkan und Karpaten.

Dieſes Land von etwa 33 bis 47° O. und 43 bis 49° N. enthält über 10000 G. M. und bildet faſt eine längliche Raute, zwiſchen den von SO. gen NW. ziehenden dalmatiſchen Bergzügen und den in derſelben Richtung ziehenden Karpaten von der einen Seite, und dem ſchwarzen Meere und den Vorpoſten der juliſchen und noriſchen-Alpen, wie ſie Beudant nennt, der bis jezt das ſchönſte Bild des eigentlichen Ungarns gegeben hat und dem wir vorzüglich folgen werden. Dies Land enthält den Mittel- und Unterlauf der Donau, (welchem Namen man von Don tief, und Au, Waſſer ableitet) und bietet ein gan-

anderes Naturgemälde dar, als der Oberlauf desſelben in Deutſchland. Wir wollen alſo zuerſt dieſen Fluss betrachten und dann die Gebirge unterſuchen.

Die Donau entſpringt bei Donaueſchingen in einer Höhe von 2050 Fuß über dem Meere, durchſtrömt die baieriſche Hochebene von 1600′ und bildet mehre Stromſchnellen, in der Gegend, wo die von SW. gen NO. ſtreichenden Alpen dem von NW. gen SO. ziehenden Böhmerwaldgebirge am nächſten ſind. Recht lebendig und mit großer Umſicht hat dieſe Stromſchnellen Herr Juſtizrath Kunowſky in einzelnen Bruchſtükken beſchrieben. Wien, nur 430′ über dem Meere, liegt an der Gränze des Ober- und Mittellaufs, und müſſte ſchon dem Mittellaufe zugerechnet werden, da es unterhalb der Stromſchnellen liegt, wenn nicht, nach der allgemeinen Meinung der dort wohnenden Völker als die eigentliche Pforte zwiſchen S. Deutſchland, als dem Oberlaufe, und Ungarn als dem Mittelbekken der Donau, das Leita- und Marchgebirge betrachtet würde, erſteres als ein Zweig der Kalkalpen von SW. gen NO. bis nach Haimburg gehend und von der Leita und Donau durchbrochen, lezteres als ein Zweig der Karpaten, am weſtlichen Abhange dichter Kalk, am öſtlichen Granit zeigend, bis zum befeſtigten Schloſſe bei Presburg fortgehend, das allgemein, wie ich ſelbſt in Presburg gehört habe, als das Vorgebirge der Karpaten betrachtet wird. Während der Oberlauf der Donau im Ganzen von W. gen O. geht, macht er im Mittellaufe (gleich dem Nile in Nubien) zwei Krümmungen im rechten Winkel, erſt gen S. und dann wieder nach O. An jener Ekke iſt der Waſſerſpiegel 380′, an der lezten 370′ über dem Meere. Wir finden in dieſem Mittelbekken 2 Ebenen, eine kleinere zwiſchen Leita- und Bakonige-

birge, von N. nach S. 24 Meilen lang, von W. gen O. 15 breit, deren Mittelhöhe 380′ beträgt, und im O. des Bakoni eine große, nicht viel über dem Waſſerſpiegel der Donau erhabene, im Mittel 350′ hohe Ebene, durch welche die Theis ſchleicht, welche an ihrem öſtlichen Ufer, zumal an der Mündung des Körösch, des Maroſch, endlich des Temeſch, große Sümpfe bildet; von N. nach S. 72 Meilen lang, von W. nach O. 48 breit. Beide Ebenen haben an ihrem W. Saume lange Seen, jene den Neuſiedler von N. nach S. dieſe den Platten See von SW. nach NO., jener am linken Ufer Grobkalk, dieſer Baſalt zeigend; wir wollen jene das obere, dieſe das untere Bakonibekken nennen. Unterhalb der Einmündung der Theis und des Temeſch in die Donau ſucht dieſe wieder ihren Lauf gen O. zu gewinnen. Sie bricht in vielen Krümmungen und in vielen Stromſchnellen durch den dichten Kalk (der die berühmten Veteranhöhlen bildet) des Gebirges zwiſchen Siebenbürgen und der Wallachei, in deſſen höchſter Erhebung der Granit zu Tage ſteht, und das vor dem Durchbruche mit dem ſerbiſchen Gebirge in Verbindung geweſen iſt. Nach ihrem lezten Durchbruche fließt die Donau erſt ſüdöſtlich, dann nordöſtlich längs der Vorberge des Balkan zwiſchen der Bulgarei auf dem rechten und der Ebene der Wallachei auf dem linken Ufer, bis ſie in 3 Hauptarmen (viele nehmen 5 oder 7 an) ins ſchwarze Meer ſich ergießt. In dieſem Unterlaufe nimmt ſie auf ihrem linken Ufer viele Flüſſe auf, welche ebenfalls das erwähnte Gebirge von Siebenbürgen durchbrechen, als den Schill beim Vulkan Pass, die Aluta durch den Roththurm Pass, und weiter abwärts den Sereth und den Pruth, beide auf dem nördlichen Abhange der hier niedrigen Karpaten entſpringend. Auch auf dem rechten Ufer nimmt ſie eine Menge Berg

flüsse vom Balkan auf, und unter 44°, wo sie gen N. sich wendet, (wie der Araxes bei der Mugan Steppe) geht ein Spalt von der Donau auf dem kürzesten Wege nach dem Schwärzmeer, in welchem Thale die schwarzen Seen (Kara Su) mit einiger Nachhülfe eine gute Wasserstraße darbieten würden. Am S. Rande dieses Spalts war der Wall Trajans, und hiedurch wird das nördliche Land zwischen Donau und dem Pontus (des Ptolemäos Troglodytenland) zum großen Werder. Man darf sich also diesen Winkel, berühmt als Ovids Verbannort, nicht als eine niedere Ebene denken, sondern als eine zerklüftete Hochplatte, wahrscheinlich von jüngerer Kalkbildung, als letzte Vorstufe des Balkan. Die Donau heißt in ihrem Oberlaufe bei den alten Erdbeschreibern Danubius, und im Mittel- und Unterlaufe nach Plinius IV, 25. Ister, wogegen Strabon, VII, 3, 13. den Mittellauf noch Danubios und nur den Unterlauf Ister nennt.

In Hinsicht der Gebirge pflegt man sowohl an der S. Gränze den Balkan als an der N. Gränze die Karpaten (nicht Karpathen) als zusamhangende Gebirge zu betrachten, aber in Hinsicht des Alters der Gebirgsarten finden große Ausnahmen Statt. Als die beiden Haupt- und Urgebirge führt Beudant im NW. die Tatra-Gruppe, deren Kuppe über 8000 Fuß Höhe erreichen, (die Eisthalerspize nach Wahlenberg 8279′ hoch) und im SO. das siebenbürgische Erzgebirge oder nach Beudants Karte Fagaraſch Gebirge, bis 5000′ und noch weiter nordöstlich im Budos nach Wahlenberg 9318′ hoch. Die Lükke zwischen beiden als Wasserscheide zwischen Donau und Dnieſter füllt ein ziemlich gleichförmiger Wall von Steinkohlensandstein, das öfters in kleinern oder größern Hochplatten ausgeht und in sanften Abhängen zu beiden

Seiten abfällt. Eben ſolche Hochplatten ziehen ſich von der Tatra gen NW. und füllen den Raum zwiſchen dem Rieſengebirge. In SW. der hohen ſteilaufſteigenden Tatra, ſind 4 nebenlaufende Bergzüge nicht zu verkennen: 1) die Kette von Pressburg bis zur Weichſelqwelle, im SW. Granit, im NO. Grauwakke, dort am W. Rande, hier auf den Kuppen dichten Kalk zeigend; 2) eine Kette zwiſchen Waag und Nuitra bis zur Arva, ebenfalls Grauwakke, die Kuppen Kalk; 3) eine Kette zwiſchen Nuitra und Gran, unter dem Namen der Hochwieſen, der Klakberge und der Fatra, (5500′) im SW. Granit, dann Kalk und Grauwakke; 4) eine Kette zwiſchen Gran und Ipoli, unter dem Namen Oſtroſki Berge, aus Trachyt, womit gen NO. der Kriwan und Vepor, beide Granit, zuſamzuhangen ſcheinen. Aber Beudant bemerkt, dass alle dieſe Ketten nicht als Kammgebirge, ſondern als einzelne Gruppen zu betrachten ſind. Mit dem aus Granit und Gneis beſtehenden Tatra gleichlaufend ſtreicht im S. gleichfalls von O. nach W. eine Gebirgsmaſſe aus Granit, Gneis und Glimmerſchiefer vom Kralowa Hola (5300′) bis zum Praſſiwa Berge bei Neuſohl, die vom Tatra nur durch das gegen 2000′ hohe Oberwaagthal getrennt iſt. Gen SW. aber von jenem Donauwinkel iſt das Bakonigebirge, das wie wir ſchon anführten, die kleine und große Ungarebene trennt, im SW. nach Wahlenberg 2030′ hoch, Erkrinitenkalk, dann Braunkolenſandſtein, und im NO. wieder jener Kalkſtein. Es hat am Fuße gegen den Platten See eine Menge Baſaltkuppen, dagegen keine Spur des in Ungarn ſo häufigen Trachyts. Beudant bemerkt ſehr ſchön, dass diese beiden jezt allgemein für altvulkaniſch gehaltenen Gebirgsarten, (wovon man die Trachytmaſſen Urvulkane, die Baſalt Übergangsvulkane in Beziehung auf die noch jüſ

auswerfenden Feuerberge nennen könnte) sich gegenseitig abstoßen, wie sich dies auch in Deutschland im Trachyt des Siebengebirges und Basalt des Rhöngebirges, und in Frankreich im Trachyt des Cantal und Basalt von Puy zeigt. Während in einer Bucht am W. Saume der großen Ebene, also auf dem rechten Donauufer, der Basalt sich zeigt, erscheint auf dem linken Ufer von dessen Krümmung an in einem Halbkreise am N. Saume der großen Ebene Trachyt, 1) die Gebirge von Dregeli an der Mündung des Ipoli 1400′ hoch, 2) das Schemnitzer Erzgebirge bis 3500′ ansteigend, (auch in Mexiko findet sich Gold im Trachytgebirge) 3) die Matra gegen 2900′ hoch, dessen Vorberge wegen des Weinbaus berühmt sind, 4) die Kette von Telkebanya bis 1900′ hoch, bei Tokai im Theiswinkel beginnend und in einer Länge von 15 — 20 Meilen und Breite von 3 — 4 Meilen gen N. bis auf die Höhen von Eperies ziehend, 4) die Gebirge Vihorlet (d. h. slavonisch erloschenes Gebirge) bis 3400′ hoch, womit gen SO. die Trachytberge bei Ungwar und Munkatsch in Verbindung stehen, 5) das siebenbürgische Erzgebirge, wo in einzelnen zerrissenen Gruppen Trachyt, im Budos bis 9300′ hoch, vorkommt. Bei Munkatsch sind am Fuße des Trachyts die berüchtigten Sümpfe von jener Festung, durch deren Pesthauch der edle Alexander Ypsilantis so früh sein Leben aushauchte. Moräste nehmen überhaupt, wie wir schon früher bemerkten, einen großen Theil von Ungarn ein, und füllen nach Freiherrn von Lichtenstern eine Fläche von 108 Geviertmeilen. Im S. der Donau wissen wir wenig über die Gebirge Kroatiens, Bosniens, Serbiens und Bulgariens. Nach Beudants Karte ist dort die Kalkbildung, vom ältern Kalk bis zur Kreide, vorherrschend, also sich an die Kalkalpen anschließend. Im

Scheidegebirge zwischen dem Donaubekken und der dalmatischen Küste erhebt sich das Kapellagebirge nach Demian etwas über 3000′, und das Plissiviza Gebirge, gleichlaufend dem Oberlaufe der Unna, nach Wahlenberg auf 5577′. Von den westlichen und südlichen Gebirge ergießen sich in die Donau: Drau und Sau, Bosna, Drina und Morawa.

Die Luft hat nicht ganz den glühenden Hauch der drei vorigen südlichen Länder, indessen wird sie doch sehr erwärmt wegen der vor rauhen Nordwind schüzenden Karpaten, und in den niedrigen Gegenden an der Donau ist sie nasswarm. Auch die Pflanzenwelt, obschon nicht von einer südeuropäischen Pracht, bringt doch noch Erzeugnisse glühenderer Himmelsstriche hervor. Der feurige süße Tokaier und andere Ungarweine vom Abhange der Karpaten weichen nicht ihren Verwandten der mittäglichen Halbinseln. Ein anderes geistiges Getränk, Sliwowiza, bereiten die Bewohner aus den zahlreichen Zwetschenpflanzungen, sowie Ungarn an Obst aller Art gesegnet ist. Weiße starke Rinder, und leichte schnelle Pferde weiden auf den großen Steppen, und die Sitte, die Wildheit der Hengste durch Entmannung zu bändigen, ist entweder bei den Ungarn oder bei den Wallachen aufgekommen. Es sind nämlich 7 Hauptstämme in diesen beiden Donaubekken zu unterscheiden: 1) Slawen, das jezt meistens in die nördlichen und südlichen Gebirge gedrängte Urvolk, gegen 6 Millionen; 2) Walachen oder Romuni, Überbleibsel der alten Römer, in der Walachei und Moldau, doch auch anderwärts zerstreut, 2½ Mill.; 3) Bulgaren, seit 679 n. Chr. im S. der Donau ein eigenes Reich besizend, das oft das griech. Kaiserthum erschütterte, gegen 2 Mill.; 4) wahrscheinlich mit den vorigen verwandt die Ungarn

der Magyaren, ein gegen 900 n. Chr. aus Asien eingewandertes Volk, innerhalb des Halbkreises der Karpaten, gegen 3 Mill.; 5) Deutsche, erst später eingewandert, und meist in dem östlichen Theile der Karpaten, 600000; 6) Türken, mehr als Besazung, etwa 100000; 7) Zigeuner, 100000. Bei dieser Vermischung ist an kein eigentliches Volkthum im Allgemeinen zu denken. Die Magyaren (sprich Madscharen) sind ein sehr biederer Menschenschlag, ein freiheitliebendes Geschlecht, das noch seine Volkskraft bewahrt hat, dagegen die Bulgaren und Walachen knechtisch und feig sind. Die Anzahl aller Inwohner kann sich sonach auf 14 Mill. belaufen.

Alle diese Völker haben keine Selbständigkeit mehr wie früher, sondern gehören entweder als Unterthanen oder als Schuzverwandte den 3 großen Nachbarreichen in W. S. und N.; 1) das von den Kalkalpen, Karpaten, der Sau und der Donau begränzte Land oder Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien gehört dem Kaiserthum Östreich an; 2) das im S. der Sau und Donau, oder die Landschaften Bosnien, Serbien (nicht Servien) und Bulgarien dem türkischem Reiche; 3) das zwischen der siebenbürgischen Kette und dem schwarzen Meere im N. der Donau gelegene Land oder die Walachei und Moldau unter ihren eigenen Hospodaren steht unter dem Schuze des türkischen und russischen Reiches.

Wir werden zuerst das untere Donaubekken und dann das mittlere betrachten, worauf wir dann zunächst bei Deutschland zum obern aufsteigen.

1. Unterdonaubekken vom Durchbruche der Donau bei Orsova bis ins Schwarzmeer:

a rechtes Ufer oder Bulgarei:

Sofia, bulgarisch Triadiza, einst Sardica (vielleicht eine Ansiedlung der Sarder?) an der Bojana, Siz des Oberpa-

schas (Beglerbegs) der Bulgarei, Erzbisthum, Alterthümer, warme Bäder, 46000 Bew. Von hier einer der gangbarsten Päſſe über das Balkangebirge.

Widdin, vielleicht Viminacium, Mündung des Widdin in die Donau, Feſtung, Siz eines Paſcha, Erzbisthum, Handel mit Steinſalz und Getreide, 25000 Bew.

Nigheboli, einſt Nikopolis, an der Mündung des Oſme in die Donau, Feſtung, Siz eines Paſcha, Erzbisthum, 20000 B.

Schiſtab oder Siſtova, vielleicht das alte Securiſca, an der Donau, Handel, Friedenſchluss zwiſchen der Türkei und Öſtreich 1791, 20000 Bew.

Ruſtſchuk, vielleicht das alte Priſtis, auch Sexaginta Priſtä, am Einfluss des Schwarzwaſſers (türkiſch Kara Lom, ſlaviſch Czerna Woda) in die Donau, Erzbisthum, Feſtung, Stapelort für den Donauhandel, Fabriken, 30000 Bew.

Siliſtria, oder Driſtra, vielleicht das alte Durostorum, an der Mündung des Driſtra in die Donau, Feſtung, Siz eines Paſcha, Erzbisthum, Gerbereien, 30000 Bew. Gegenüber Kalaraſch. (d. h. Feſte Raſch)

Hirſova, vielleicht das alte Ägiſſus, das Ovidius in ſeinen Pontusbriefen 1, 8. und 4, 7. als durch ſeine Lage geſchüzt rühmt, an der Donau, und deshalb guter Übergang für die Ruſſen, Schloss, 2 Bäder, 5 Moſcheen, und viele Gärten 5000 Bew.

Warna, einſt Odeſſos, wie die während der ruſſiſchen Eroberung gefundenen alten Denkmale mit griechiſchen Inſchriften (worauf der Name Odeſſos und Pentapolis vorkommt) beweiſen, einſt Haupt der Pentapolis oder des Hanſeebundes der 5 Städte: (ähnlich dem Fünfſtaat von Kyrene) Tomi, (Kuſtandſchi) Kalatis, (Mangalia) Odeſſos, (Warna) Meſembria, (Miſſivria) und Apollonia; (Siſſebol) Hafen, an der Mündung der Warna ins ſchwarze Meer, Feſtung, wichtiger Seehandel, 12 Moſcheen und 2 Kirchen, Bisthum, in der Nähe Schlacht zwiſchen Ungarn und Türken von 1444, 4000 H. 25000 Bew.

Schumla oder Schumna, am N. Abhange des Balkan an einem Bergbach der in den Kamtſchik zum ſchwarzen Meere fließt, 5000 H. 30000 Bew. Von hier der Hauptpaſs von der

Unterdonau nach Konſtantinopel. Gen O. das Amazonendorf Madara.

b) linkes Ufer:

α) Walachei:

Krajova, am Schiul, Hauptort der kleinen (weſtlichen) Walachei, Schloss, Salzwerke, 2000 Bew.

Dſchurdſchu oder Ibrkeki, an der Donau, Ruſtſchuk gegenüber, mit einem feſten Schloſſe, auf einem Donauwerder, 15000 Bew.

Bukareſt, an der Dumbroviza, groß aber unregelmäßig, die Straßen mit Eichenbohlen belegt, Siz des Hoſpodars der Walachei, über 60 Kirchen, 30 Klöſter, Lehmhütten mit Paläſten vermiſcht, hohe Schule, worin griechiſch, lateiniſch, walachiſch, ruſſiſch, franzöſiſch und deutſch gelehrt wird, 60000 Bew.

Braila, an der Donau, ſüdlich von der Serethmündung, Feſtung, Getreidehandel, 30000 Bew.

β) Moldau:

Jaſſy, wahrſcheinlich das alte Municipium Jaſſiorum, am Bachlui, 4 Meilen weſtlich vom Pruth, auf einer Bergebene, Siz des Hoſpodars der Moldau, Erzbisthum, Straßen mit Bohlen belegt, hölzerne Häuſer mit Paläſten wechſelnd, 43 Kirchen, 5 Klöſter, 25000 Bew.

Galatſch, an der Donau weſtlich von der Pruthmündung, Hafen, Seehandel, da Schiffe von 300 Tonnen hieher gelangen können, 5000 Bew.

2. Mitteldonaubekken vom Durchbruch bei Pressburg bis zu dem von Orſova:

a) rechtes Ufer der Sau und Donau oder Boſnien und Serbien:

α) Boſnien:

Banjaluka, an der Mündung der Bania in den ſchiffbaren Verbas, 40 Moſcheen, warme Bäder, in den Vorſtädten meiſt Griechen, 15000 Bew.

Travnik, an der Laſva, die bald drauf in die Boſna fällt, am Fuße des Ulaſſichberges, Siz des Beglerbegs, 8000 Bew.

Boſnaſarai oder Sarajevo, am Melaſka unfern der Mündung in die Boſna, mit einer alten Feſtung, 100 Moſcheen,

Bäder, Fabriken von Dolchen, Säbeln u. ſ. w. 15000 meiſt elende Häuſer, 65000 Bew.

β) Serbien:

Belgrad, (d. h. Weißenburg) einſt Singidunum, an der Mündung der Sau in die Donau, feſte Hauptſtadt von Serbien, die Feſtung in der Mitte auf einem ſteilen Hügel, gen N. die Waſſerſtadt, gen W. die Raizenſtadt, gen S. und O. die Palanka, in der Donau die Zigeunerinſel, 14 Moſcheen, Handel, 30000 Bew.

Semendria, an der Mündung der Morawa in die Donau, Feſtung, 10000 Bew.

b) linkes Ufer der Sau und Donau, oder Croatien (d. h. Bergland) Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen:

α) längs der Sau, an welcher die Römer eine große Heerſtraße von Aquileja bis Byzantium hatten:

Karlſtadt, am Einfluss der Körona in die Kulpa, an der großen Handelſtraße, griech. Biſthum, 3000 Bew. An der Mündung der Kulpa in die Sau das alte Siſcia jezt Siſſek, an der großen Römerſtraße am S. Ufer der Sau, mit Kanälen des Tiberius.

Agram oder Zagrab, auf dem N. Ufer der Sau, in 2 durch den Blutbach getrennten Theilen: 1) der königl. Freiſtadt auf einem Berge, wo der Siz des Bans (Statthalters) von Croatien und Slavonien, und das Generalcommando für die croatiſche Militärgränze, und 2) der Biſchofſtadt im Thale, wo der Siz des Biſchofs. Handel auf der hier ſchon ſchiffbaren Sau und auf der großen Kunſtſtraße, die über die Gebirge ans Meer führt, 10000 Bew.

Brod, (d. h. Furt) am N. Ufer der Sau, Feſtung, Handel, Contumazhaus, 3700 Bew. Am O. Ufer das alte Urbate.

Mitrowiz, das alte Sirmium, wichtigſte Stadt und Feſtung der Römer in ganz Pannonien, am N. Ufer der Sau, alte Trümmer, 3500 Bew.

Semlin, das alte Taurunum, im Winkel zwiſchen Sau und Donau, Stapelort zwiſchen Wien und Konſtantinopel, Contumazhaus, Steinſalz, Meerſchaumköpfe, 8300 Bew.

β) längs der Drau, von welcher die 2te Römerſtraße von Aquileja nach Byzantium ging:

Warasdin, vielleicht Aqua Viva, am S. Ufer der Dra

und an der alten Römerstraße von Petovio (Petau) über Essek und Peterwardein nach Semlin, Handel, warme Bäder, 4000 Bew.

Essek, einst Mursa, am S. Ufer der Drau, Festung, Handel, 9500 Bew.

7) längs der Donau im kleinen Becken oberhalb des Bakonigebirges:

Pressburg, ungarisch Posoni, am N. Ufer der Donau, Schloss auf dem Felsen, jetzige Krönung- und Landtag-Stadt von Ungarn, Handel, 35000 Bew. Dabei das alte Carnuntum, entweder Haimburg oder Petronell.

Ödenburg, ungarisch Soproni, am W. Ufer des Neusiedler Sees und an der großen Straße von Pressburg nach Agram, gut gebaut, Wein, Viehmärkte, Steinkohlen, 12000 B.

Papa, mit gelehrten Schulen für Kath. und Ev. 4500 B.

Raab, ungarisch Györ, einst Arrabona, an der Mündung der Raab in die Donau, Festung, Bisthum, 14000 Bew.

Komorn, an der Mündung der Waag auf der O. Spitze des Donauwerders Schütt, Festung, 12000 Bew.

Neusohl, an der Gran, Bisthum, Kupferbergwerke, Münzenfabrik, 10000 Bew.

Kremnitz, unfern der Gran, Silber- und Goldbergwerke, Münze, 10000 Bew.

Schemnitz, 1900′ über dem Meere, am Ursprung des Schemnitzflusses, 2 Schlösser, Gold- Silber- und Kupferbergwerke, Bergschule, 20000 Bew.

Gran, einst Karpis, an der Mündung der Gran, erstes Erzbisthum in Ungarn, Dom, warme Bäder, 11000 Bew.

8) längs der Donau im großen Becken unterhalb des Bakonj:

Waizen, in der Nähe des alten Ad Flexum, weil es an der Donaubiegung liegt, Bisthum, Taubstummenanstalt, Weinbau, 5000 Bew.

Ofen, ungar. Buda, (Budda?) einst Acincum, am W. Ufer der Donau, über die eine Schiffbrükke führt, Siz des Statthalters und des griech. Bischofs, Schloss mit der Reichskrone, wo einst Ezels Burg gewesen sein soll, Sternwarte, Stükgießerei, röm. Alterthümer, warme Bäder, 30000 Bew.

Peſth, einſt Transacincum, am O. Ufer, hohe Schule, ungar. Muſeum, Thierarzneiſchule, Schauſpielhaus, Muſikverein, 48000 Bew. Feld Rakoſch, wo ſonſt die Reichstage gehalten wurden.

Stuhlweißenburg, am Sarviz in moraſtiger Gegend, Bisthum, Tuchf., 12000 Bew.

Keßtheli, am W Ende des Platten Sees, Landwirthſchule Georgikon, 4000 Bew.

Fünfkirchen, am Abhange eines Kalkgebirges, Bisthum, Seminar, 8500 Bew.

Kaloſcha oder Kolocſa, am O. Ufer der Donau, Erzbisthum, Seminar, Bücherſammlung, 4000 Bew.

Sombor oder Zombor, am O. Ufer der Donau, unfern des Franzkanals, der den Untertheis mit der Donau verbindet, griech. Schule, 18000 Bew.

ε) längs des Theis:

Tokai, an der Mündung des Bodrog in den Theis, an Trachythügeln, berühmter Wein, 4000 Bew.

Kaſchau, am Hernath, Feſtung, Bisthum, Akademie, Steingut, 8600 Bew.

Erlau, am Erlau, Erzbisthum, warme Bäder, Weinbau, 16000 Bew.

Debrezin, höhere Schulen für Kath. und Ev., Melonenbau, Jahrmärkte, 38000 Bew.

Keſkemet, in einer 24 Meilen langen Steppe, Viehzucht, 31000 Bew.

Großwardein, ungar. Nagy Varad, am Körös, Bisthum, warme Bäder, 7000 Bew.

Segedin, an der Mündung des Maroſch in den Theis, Piariſtenſchule, Tabakbau, 28000 Bew.

Temesvar, an der Bega, Hauptort des Banats, Feſtung, 11000 B. In der Nähe die Haidukkendörfer.

ζ) in Siebenbürgen:

Klauſenburg, ungar. Kolos Var, wahrſcheinlich Napuca, (weil ein Stein daſelbſt die Inſchrift hat COL. NAP d. h. colonia Napuca) am obern Szamos, der hier aus dem Braunkolenſandſtein im SW. durch den Steinkolenſandſtein im N. einen Halbkreis beſchreibt, und wieder den Braunk-

Sandstein gen NW. erreicht; Hauptstadt im Magyaren Bezirke, Bergschloss, gelehrte Gesellschaften, 20000 B.

Maros Vásárheli, am obern Maros, Hauptstadt im Bezirke der Szekler, (d. h. Gränzwächter) telekischer Palast mit Bücher- und Minersammlungen, 10000 B.

Hermannstadt, ungar. Szebeni, in der Nähe des alten Ulpia Trajana oder Augusta Dacica, früher Sarmizegethusa, (Hauptstadt des dakischen Königs Dekebal, der von Trajanus gedrängt im nahen Flusse seine Schätze versenkte) am Zibin, unfern der Aluta, in einem Halbkreise von Gebirgen, sehr Hauptstadt des Bezirks der Sachsen, griech. Bisthum, sächs. hohe Schule, Museum, Zigeunervorstadt, nach Walsh 40000 Bew. Gen S. Rotherthurmpass, durch den schon die Römerstraße führte.

Kronstadt, unfern des Ursprungs der Aluta, griech. Schule, wo die Lehrer vom Berge Athos sind, luther. Schule, Tuchhandel, 25000 Bew. Gen S. Tömös- und Boza-Pass.

---

5. Land zwischen Alpen und Weichselwald.

Gehen wir die Donau aufwärts, so kommen wir jenseit des March-Leithagebirges und die Drau und Sau aufwärts vom Austritte durch die Kalkalpen zu einem Volkstamme, der vom fernen Indien stammend in der Mitte Europas wohnt und mehr als irgend einer die Gestalt dieses Erdtheils umgewandelt, ja selbst auf die übrigen Erdgegenden theils unmittelbar theils mittelbar durch stammverwandte Völkerschaften (Holländer, Engländer, u. s. w.) bedeutend eingewirkt hat. Das Land dieser Deutschen wird von March- und Leithagebirge, Alpen, Ardennen, Nord- und Ostsee und Weichselwald als seinen Naturgränzen umschlossen. Es erstrekt sich südlich von den Alpen, da wo die

Rone (Rhone) unterhalb Genf durchbricht, bis zum nördlichen Vorgebirge Skagen auf der Halbinsel Jütland, von 46 bis 57° N. und von den Sanddünen bei Dünkirchen bis zur Sandbank oder Landzunge Hela, von 20 bis 36° O. und enthält ungefähr 14400 Geviertmeilen. Von den Alpen senkt sich dies Land der Deutschen in 3 Stufen gen N. während die Alpen gen S. steil zur lombardischen Tiefebene herabsturzen. Diese 3 Stufen sind Ober- Mittel- und Niederdeutschland: 1) Oberdeutschland zwischen Alpen und Jura, (nebst dessen Fortsezung des schwäbischen und fränkischen Alp) beide Gebirge im Streichen von SW. gen NO. anfangs gleichlaufend, aber allmählig sich etwas von einander entfernend, bis der Böhmer Wald von NW. gen SO. im rechten Winkel beiden sich vorlagert, durch welchen die Donau brechend ein kleineres Bekken zwischen dem böhmisch- mährischen und dem Marchgebirge im Norden und den in der frühern Richtung fortziehenden Alpen im S., gleichsam als Anhang des größern Bekkens, durchströmt, bis sie zwischen dem schon oft erwähnten Leitha- und Marchgebirge Deutschland verläßt und nach Ungarn trit. Die Alpen zeigen eine sehr gleichförmige Lagerung, da auf die Granitreihe als Saum die Kalkreihe, auf diese die Nagelflue und der Braunkolensandstein sich lagert, in der Donauhochebene aber das aufgeschwemmte Land folgt. Der Jura (im weitesten Sinne nach Berghaus) enthält Kalk, aber einen neuern als den Alpenkalk, ausgezeichnet durch runde Versteinerungen, die man für Fischrogen oder auch Eier riesenmäßiger Lurche erklärt und deshalb jenen Jurakalk Oolithenkalk (Rogenstein) nennt; auch finden sich in ihm Überreste der Plesiosauren oder schwanhalsigen Krokodile; er wird zum Steindrukke gebraucht. Die höchs-

Erhebung des Jura ist im SW. gerade da, wo auch die Alpen ihre höchste Höhe haben, wogegen beide Bergzüge gen NO. niedriger werden. Dem Montblanc gegen über ist im schweizer Jura: Reculet 5300′, Dole 5200′, Montendre 5170′, Dent de Vaulion 4600′, Chasseron 4980′, Chasseral 4950′, Hasenmatt 4500′, Röthi 4300′, Hauenstein 2800′, Lägerberg beim Limmatdurchbruch 2900′; im schwäbischen Jura senkrecht auf den Sentis und Ortles: Plattenberg bei Donaueschingen 3100′, Hohenzollern 2700′, Hohenstaufen 2110′; im fränkischen Jura nach Bergbaus Bar. Beob. die Kammebene bei Monheim 1588′, bei Schönberg NW. von Eichstädt 1614′, bei Leupoldstein zwischen Nürnberg und Baireut 1700′, am westlichen Fuße bei Weißenburg 1230′, am östlichen aber bei Amberg 1130′ und bei Regensburg 1050′. Auch der Jura hat wie die Alpen den steilern Abfall gen S. und die dem Jura gleichlaufende Donau entspricht dem die Alpen begleitenden Po. Im böhmisch-mährischen Gebirge tritt Granit zu Tage. Auf diesem deutschen Oberlande entspringen die beiden größten Flüsse, die Donau und der Rein*), welche das eigene Schauspiel darbieten, dass sie ½ Längengrad in einem Abstande von etwa 7 Meilen neben einander, nur nach ganz entgegengesezten Gegenden laufen, die Donau von Donaueschingen bis Sigmaringen gen O., der Rein von Stein bis Basel gen W., jene mit dem Jurakalk der rauhen Alp gleichlaufend, die-

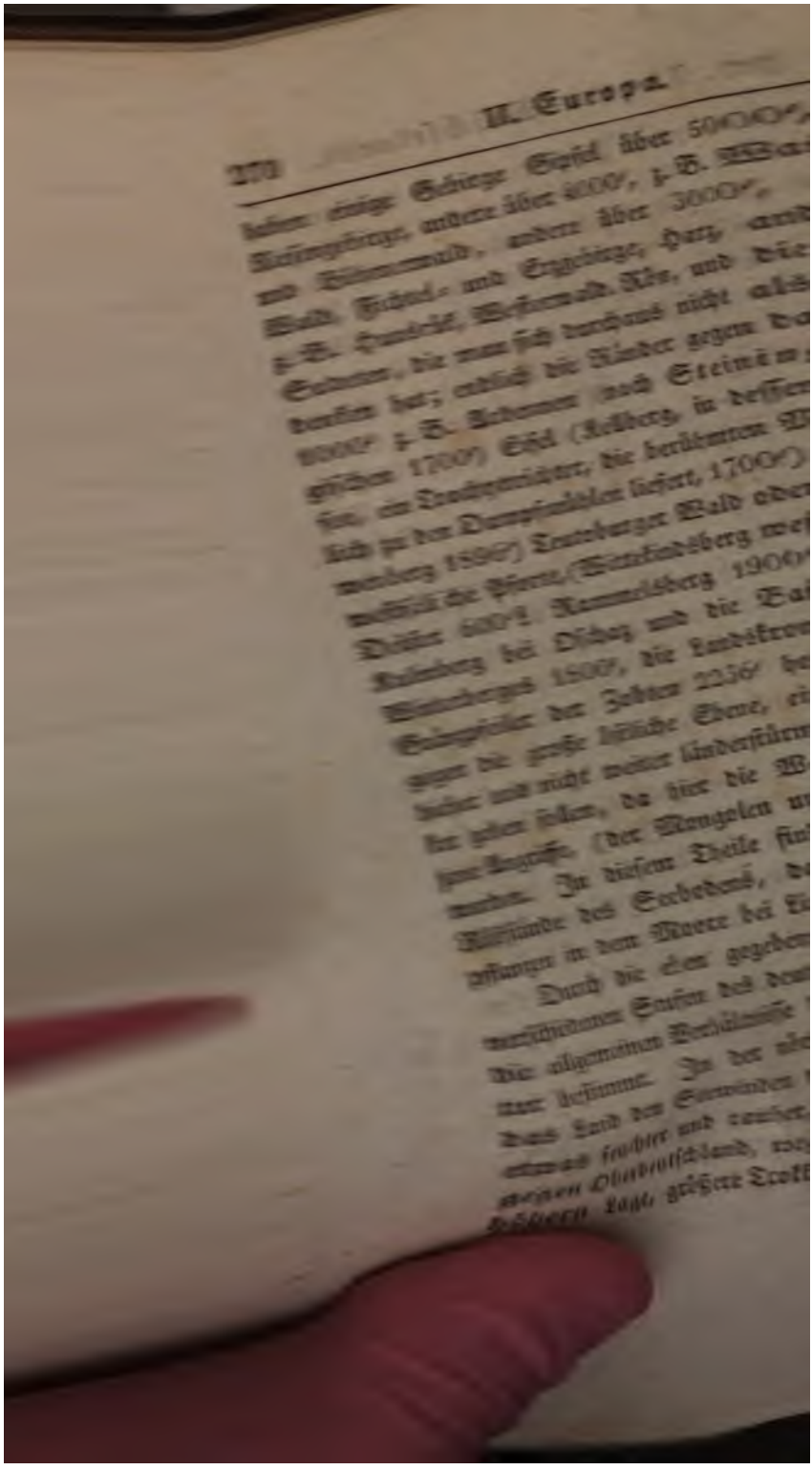
*) Da Rin oder Rein von rinnen, gotisch rinnan komt, so ist die griechische Schreibart Rhein ohne allen Grund, und unser witziger Hans Paul Richter sagte sehr richtig: „nicht einmal den Strom, der uns an deutsche Wasser- und Weingränze zugleich erinnert, schreiben wir rein, den Rhein.“

ſer den Jurakalk zwiſchen Schaffhauſen und Baſel durchbrechend, jene auf einer Hochebene von 2000 Fuß Mittelhöhe, dieſer auf einer Fläche von 1000′ Erhebung über dem Meerſpiegel. Als Vergleichung der verſchiedenen Höhe Oberdeutſchlands mögen hier einige Seen dienen: der Genfer See 1150′, der Thuner See 1780′, der Waldſtetter (die Wiege helvetiſcher Freiheit) 1350′, der Neuburger 1340′, der Züricher 1280′, ſämmtliche Beſtimmungen nach der Kellerſchen Karte der Schweiz; ferner der Boden See (Wiege alt germaniſcher Anſiedlungen als Budda See?) bei Bregenz 1175′, der Bannwaldſee NO. bei Füſſen 2424′, der Staffelſee und Kochlſee 1980′, der Würmſee etwa 1850′, die Iſar bei München 1550′, der Tegernſee 2277′, der Chiemſee 1543′, ſämmtlich nach Feldmeſſung des Hauptmanns Weiß, der Mondſee 1464′, der Atterſee 1634′, nach Bar. Beob. von Glaſer und Zobel. Man ſieht, wie die Alpen gen N. allmählig, gen S. aber ſteil abfallen, da der große See 700′ und der Comer nur 650′ über dem Meere ſind. 2) Mitteldeutſchland iſt ein Gürtel, im S. von dem Jurakalk (im weitern Sinne, wonach auch der fränkiſche Höhenzug über Pappenheim, Solnhofen bis Amberg und Muggendorf dazu gehört) und von der Granitkette des böhmiſchen und mähriſchen Gebirges begränzt, im N. aber durch den Granitzug des Rieſen- und Lauſitzer Gebirges, den Sandſtein der Elbſchweiz, der Coldizer und Wurzner Berge, des Petersbergs und des Giebichenſteins, den Harz, der wie ein Graniteiland aus den ihn umgebenden Kreiſen des Thonſchiefers und des Kalks ſich erhebt, endlich den Sandſtein bis zur weſtfäliſchen Pforte, bis hieher alles in der Richtung von OSO. gen WNW., vom Weſergebirge aber gen SW. zum Schiefergebirge des Niederreins und der

Niederlande ſich wendend. Im weſtlichen Theile dieſes Mitteldeutſchlands findet ſich auf der Eifel und im Siebengebirge das älteſte vulkaniſche Gebirge im Trachyt, im öſtlichen Theile das mittlere vulkaniſche Gebirge im Baſalt des Vogelgebirges, der Rön, des Erz- und Lauſitzer Gebirges. In dieſem Mittellande entſpringt die Oder, die Elbe, die Weſer, der Main, der Nekkar. Von dieſen begleitet die Oder den O. Abfall des Rieſengebirges; die Elbe bildet ein großes faſt viereckiges von Urgebirgen umgebenes Bekken; der Main und Nekkar bilden eine gleichſchenklig dreiekkige Bucht ältern Sandſteins, die vom deutſchen Jura im SO., vom Granit des Schwarz- Oden- und Speſſart-Waldes und dem ältern ihn am öſtlichen Abhange begleitenden Kalke und der Baſaltiſchen Rön gen NW., an der dritten kürzern Seite aber gen NO. von einer ſchmalen Kalkkette ſüdlich der Werra eingeſchloſſen wird; der Rein in ſeinem Mittellauf fließt in einem breiten von S. gen N. gehenden Thale zwiſchen dem Schwarz- und Wasgauwalde; (an beiden iſt ſüdlich Granit) die Werra oder Weſer ſtrömt in einem ſchmalen Längenthale der Sandſteinbildung zwiſchen dem Thüringerwald und Harz auf dem rechten und dem Baſalt der Rön und des Vogelgebirges auf dem linken Ufer; endlich kann man noch das thüringſch-ſächſiſche Saal-Unſtrutbekken als eine eigene gen NO. geöffnete Bucht zwiſchen dem Harze, thüringer Walde, Fichtel- und Erzgebirge anſehen, früher bei der Wartburg wahrſcheinlich weſtlich geſchloſſen und erſt ſeit dem Durchbruch der Hörſel eine Pforte bildend, die Gutsmuths ſehr richtig die thüringſche Pforte nennt. Als Vergleichung dienen die mit den eigentlichen Hoch- oder Granitalpen in gleichlaufender Linie befindlichen Städte Straßburg auf dem Mün-

ſterplaze 450′, Nürnberg am Pegnizufer 875′, Bamberg am Rednizufer 750′, Prag an der Moldau bei der Brükke 600′, beide leztere nach Berghaus Bar. Beob., Breslau am Ringe 385′. 3) Niederdeutſchland. Von den Dünen an der Nordſee bis zum Fuße des Ural dehnt ſich die große Ebene aufgeſchwemmten Landes, in der Niederdeutſchland die weſtlichſte Ekke in der Geſtalt eines gleichſchenklichen Dreieks bildet, wenn wir die ſchmale Halbinſel Jütland abſchneiden. Nur an einzelnen Stellen iſt durch den vielleicht 200 Fuß dikken Schutt der aufgeſchwemmten neueſten Lagerung der tieferliegende Flözkalk emporgeſchoben worden, z. B. bei Segeberg am Rande der Segeberger Haide, bei Lüneburg am Saume der Lüneburger Haide, (auf der die Haideſchnuken als der Rogerſtamm der Schafe umherziehen) beide Gipslager mit Boraciten, endlich das Kalkflöz bei Rüdersdorf in der Nähe von Berlin. An der Oſtſeekünſte aber zeigt ſich auf den däniſchen Inſeln und bei Stubbenkammer auf der NO. Spize und Arkona als dem N. Kap der Inſel Rügen Kreidebildung. Die höchſten Hügel in dieſer Ebene erheben ſich kaum über 500′ und Pantoppidans Höhen von 12 — 1500 Fuß in der flachen Halbinſel Jütland ſind übertrieben. Hier einige Punkte: Rüdersdorf Kronsberg 342′ nach Hoffmann, die Rauenſche Berge (von deren Geſchiebe dem Markgrafenſtein die 22′ im Durchmeſſer haltende Granitſchale des Berliner Muſeums abgelöſt iſt) 441′, Stubbenkammer 490′, der Golmberg bei Baruth nach Mädler 552′ und der Ruhnberg bei Marnitz 577′. Die ſkandinaviſchen Geſchiebe finden ſich nach Buch auf dieſer Ebene bis zur Lüneburger Haide, dem Schwedenſtein bei Lüzen und bis in die Gegend bei Hirſchberg in Schleſien, obgleich in einzelnen nach N. geöffne-

ten Flussthälern einzelne Flüchtlinge noch südlicher fortgeschwemmt worden sind, z. B. der Granitblok beim Schlosse zu Jena. Eben so finden sich Knochen der Urwelt am meisten an den Thalrändern der Flüsse, wie am S. Rande des Spreethals in der Gegend von Berlin bei Rüdersdorf, Riksdorf und kürzlich am Kreuzberge Mammuthknochen gefunden worden sind. Berlin selbst im Spreethale liegt nach Berghaus am Steinpflaster der Sternwarte 115′ hoch und die Thalränder mögen 50 bis 100′ an verschiedenen Stellen aufsteigen. In diesem deutschen Niederlande entspringen nur kleinere Flüsse, worunter Schelde und Ems die vorzüglichsten sind, aber hier sind dafür Kanalzüge, welche Schelde mit Ems, Ems mit Rein, Elbe mit Oder und Weichsel verbinden, während im Oberdeutschland Elbe und Donau nur durch eine Eisenbahn verbunden ist, und der von einer Gesellschaft entworfene Plan Rein und Donau durch die Kinzig über den Schwarzwald zu verbinden schwieriger ist als Karls d. Gr. Plan mittels Main, Rednitz und Altmühl. Die Küste der N. See hat viele Buchten, zum Theil Einbrüche und Versenkungen des Bodens, Zuyderſee, Dollart, Jahde, und noch in unsern Tagen (2. Febr. 1825) ist der Limfiord bei einer Sturmflut durchgebrochen und macht N. Jütland zur Insel. — Vergleichen wir diese 3 Abstufungen unter einander, wie wir es z. B. in Spanien gethan haben, so können wir als Mittelhöhe Oberdeutschlands 1600′, Mitteldeutschlands 600′, und zwar das fränkische Bekken als das höchste, worauf das böhmische, dann das reinische, endlich die Oderebene folgt; endlich Niederdeutschlands 150′ annehmen. Die diese Stufen begränzenden Bergzüge haben in den Alpen 10000′ Mittelhöhe, (höchste Spizen gegen 14000′, tiefste Päſſe 6000′) in Mitteldeutschland



geringere Wärme als Mitteldeutschland hat. Die Hauptpflanzenform der nördlichen Ebene sind die großen Kieferwälder, eine in gemäßigten Sandflächen lebende gesellige Baumart, denn wie der Norden die Menschen geselliger macht, so auch die Pflanzen; in Mitteldeutschland finden sich Eichenwälder, im W. der edelste Wein am Rein, (sei er nun durch Kaiser Probus aus italischen Reben oder durch Kreuzfahrer aus palästinischen entstanden) zugleich Mandelbäume an der Bergstraße, im O. vorzüglicher Hopfenbau in Böhmen; in Süddeutschland erscheint unter den Nadelhölzern zuerst die Zürbelnusskiefer längs des ganzen Alpenzuges, der Wein gedeiht im W. als Seewein am Boden- und Zürchersee, als Küstenwein längs des Genfersees und in Neufschatel, im O. in Mähren und Östreich, als im Übergangsbekken zwischen Ober- und Mitteldonau.

Im Thierreiche zeigt sich ein großer starker Schlag Pferde in Holstein, feinere in Meklenburg; stämmige milchreiche Kühe in den Marschländern an der Ostsee, vorzüglich in Ostfriesland, und kleinere, nicht sowohl durch Menge als Güte der Milch ausgezeichnete, im ganzen Alpenlande von der Schweiz durch Tirol bis Salzburg. So finden sich, aber schon selten Gemsen, und noch seltener Steinböcke, in den südlichen Hochgebirgen. Der schwermüthige Sänger der Wälder die Nachtigall ist in ganz Deutschland heimisch, und vorzüglich um Wien als starkschlagender Excelser berühmt. Vor 2 Jahrtausenden noch wimmelte es von reißenden Thieren, Bären und Wölfen; doch jezt sind solche im Innern Deutschlands verschwunden, und nur in einsamen Alpenschluchten finden sich noch hin und wieder erstere, sowie an der W. Gränze im Wasgau und im O. in den Weichselwäldern sich bisweilen noch Wölfe zeigen, — ein Zeichen eines fleißigen Anbaus, da doch

haben einige Gebirge Gipfel über 5000′, z. B. Jura, Rieſengebirge, andere über 4000′, z. B. Wasgau, Schwarz- und Böhmerwald, andere über 3000′, z. B. thüringer Wald, Fichtel- und Erzgebirge, Harz, andere über 2000′, z. B. Hunsrük, Weſterwald, Rön, und die Hochplatten der Sudeten, die man ſich durchaus nicht als Kammgebirge zu denken hat; endlich die Ränder gegen das Niederland über 1000′ z. B. Ardennen (nach Steininger im Luxemburgiſchen 1700′) Eifel (Kellberg, in deſſen Nähe der Lacherſee, ein Trachyttrichter, die berühmten Mühlenſteine vorzüglich zu den Dampfmühlen liefert, 1700′) Siebengebirge, (Löwenberg 1896′) Teutoburger Wald oder Osning bis 1200′? weſtfäliſche Pforte, (Wittekindsberg weſtlicher Ekpfeiler 775′) Deiſter 600′? Rammelsberg 1900′, Petersberg 1360′, Kulmberg bei Oſchaz und die Baſaltkuppen des großen Winterberges 1800′, die Landskrone 1300′, endlich als Gränzpfeiler der Zobten 2236′ hoch, ein Granitvorbirge gegen die große öſtliche Ebene, eine Denkſaule, dass bis hieher und nicht weiter länderſtürmende Einbrüche der Völker gehen ſollen, da hier die Wahlſtatt iſt, wo zweimal jene Angriffe, (der Mongolen und Napoleons) gebrochen wurden. In dieſem Theile finden ſich große Torfmoore, Rükſtände des Seebodens, da A. v. Humboldt Seepflanzen in dem Moore bei Linum entdekt hat.

Durch die eben gegebene Schilderung der Höhe der verſchiedenen Stufen des deutſchen Landes werden zugleich die allgemeinen Verhältniſſe der Luft nnd der belebten Natur beſtimmt. In der nördlichen Ebene iſt die Luft, da das Land den Seewinden von W. und von N. offen liegt, etwas feuchter und rauher, als in Mitteldeutſchland, wogegen Oberdeutſchland, wegen ſeiner ſüdlichern aber zugleich höhern Lage, größere Trokkenheit als Norddeutſchland, aber

geringere Wärme als Mitteldeutſchland hat. Die Hauptpflanzenform der nördlichen Ebene ſind die großen Kieferwälder, eine in gemäßigten Sandflächen lebende geſellige Baumart, denn wie der Norden die Menſchen geſelliger macht, ſo auch die Pflanzen; in Mitteldeutſchland finden ſich Eichenwälder, im W. der edelſte Wein am Rein, (ſei er nun durch Kaiſer Probus aus italiſchen Reben oder durch Kreuzfahrer aus paläſtiniſchen entſtanden) zugleich Mandelbäume an der Bergſtraße, im O. vorzüglicher Hopfenbau in Böhmen; in Süddeutſchland erſcheint unter den Nadelhölzern zuerſt die Zürbelnusskiefer längs des ganzen Alpenzuges, der Wein gedeiht im W. als Seewein am Boden- und Zürcherſee, als Küſtenwein längs des Genferſees und in Neufchatel, im O. in Mähren und Öſtreich, alſo im Übergangsbekken zwiſchen Ober- und Mitteldonau.

Im Thierreiche zeigt ſich ein großer ſtarker Schlag Pferde in Holſtein, feinere in Meklenburg; ſtämmige milchreiche Kühe in den Marſchländern an der Oſtſee, vorzüglich in Oſtfriesland, und kleinere, nicht ſowohl durch Menge als Güte der Milch ausgezeichnete, im ganzen Alpenlande von der Schweiz durch Tirol bis Salzburg. So finden ſich, aber ſchon ſelten Gemſen, und noch ſeltener Steinböcke, in den ſüdlichen Hochgebirgen. Der ſchwermüthige Sänger der Wälder die Nachtigall iſt in ganz Deutſchland heimiſch, und vorzüglich um Wien als ſtarkſchlagender Ereſſer berühmt. Vor 2 Jahrtauſenden noch wimmelte es von reißenden Thieren, Bären und Wölfen; doch jezt ſind ſolche im Innern Deutſchlands verſchwunden, und nur in einſamen Alpenſchluchten finden ſich noch hin und wieder erſtere, ſowie an der W. Gränze im Wasgau und im O. in den Weichſelwäldern ſich bisweilen noch Wölfe zeigen, — ein Zeichen eines fleißigen Anbaus, da doch

im benachbarten und ſehr volkreichen Frankreich die Wölfe noch ſehr häufig ſich finden.

Die alles fremde Volkthum vernichtenden Römer konnten in Deutſchland keinen recht feſten Fuß gewinnen. Bis zur Donau und dem Rein und einem beide Flüſſe verbindenden Pfahlgraben, der oberhalb Regensburg anfing, dem fränkiſchen und ſchwäbiſchen Jura, dann auf dem rechten Nekkarufer dem Odenwalde, und jenſeit des Main dem Speſſart, dem Vogelsgebirge und Taunus folgte und über den Weſterwald bis Aliſo am Rein ging, — rechneten ſie zwar alles zum römiſchen Reiche, konnten aber doch Sprache und Sitten nicht verdrängen. Der inwohnende Völkerſtamm, der im weſtlichen Theile innerhalb der Weſergebirge am meiſten ſeine urſprüngliche, von den alten Römerinnen geſchäzte, Blondheit der Haare und Blaue der Augen bewahrt hat, iſt nach Klaproths gelehrten und geiſtreichen Forſchungen verwandt mit den blondhaarigen Uſungs, welche 200 v. Chr. in Hochaſien auf die Hiognus ſich ſtürzten; mit den Oſſeten, einer mediſchen Kolonie am Kaukas, welche ebenfalls blauäugig und blond, oft ſogar rothhaarig, den Akkerbau treiben und Bier aus Gerſte ſowie Brantwein aus Gerſte und Roggen bereiten; endlich mit den Kirgiſen, welche ebenfalls helles Haar und eine Art Runenſchrift haben. Nach den Herrnhuter Sendlingen Zwick und Schill bei den Kalmükken iſt bei dieſen allgemeine Sage, daſs die Deutſchen von den Bramanen abſtammen, ſowie die Tataren dieſelben aus der perſiſchen Landſchaft Kerman (Herodots Γερμανιοι) ableiten. Faſt in keinem Volke lebt eine größere Wanderluſt, wie nicht nur die große deutſche Völkerwanderung, die ganz Europa neu geſtaltete, ſondern die noch jezt häufigen Auswanderungen in entfernte Erdtheile, und

die

die geſetzlich vorgeſchriebenen Wanderungen der Handwerker, beweiſen. Daher ein gewiſſer Weltbürgerſinn der Deutſchen, der das Ausländiſche ohne Vorurtheil prüft und ſich ſo die Blüthen aller Völker aneignet, aber auch ohne Noth manches Ausländiſche nachäfft, fremde Kleiderflikken ſo gut als Wortflikken, — eine Ausländerei, wie Klopſtok und Fichte es genannt haben, eine oft ungerechte Verachtung des Inheimiſchen, wie ſie ſich in der Redensart des „nicht weit her ſein" offenbart. Die Lage des Landes recht im Herzen des Erdtheils veranlasst und rechtfertigt zugleich jenen prüfenden Sinn, und macht Deutſchland, wie Couſin in ſeinen Vorträgen über Geſchichte der Filoſofie ſagt, „zu einem ernſten und nachdenklichen, durch Gelehrſamkeit und geſchichtliche Kritik klaſſiſchem Lande." (pays sérieux et méditatif, classique de l'érudition et de la critique historique) Deutſchland ſtellt nach ihm den Norden, ſowie Frankreich den Süden Europas dar, und das herzliche gegenſeitige Anerkennen beider Länder gibt die ſchönſte Bürgſchaft einer innigern Vereinigung des geſammten Erdtheils. Doch nicht blos auf dem Norden Europas, ſondern auf die ganze Oberfläche unſeres Wandelſterns wirkte Deutſchland durch die drei großen Erfindungen des Schießpulvers und der Buchdrukkerei, deren jene die Bezähmung der rohen Naturkräfte und die Unterwerfung ferner Erdtheile, dieſe die ſchnelle Verbreitung geiſtiger Bildung erſt möglich machte. Die deutſche Sprache, Tochter oder Schweſter der ſanskritiſchen, wie ſich in ihrer echteſten Mundart der gotiſchen*)

*) Erſt durch einen in Milano von Majo entdekten gotiſchen Kalender wiſſen wir, dass ſie ſich Goten (nicht Gothen mit dem Liſpellaute) nannten. Auch Jornandes und das Geſetzbuch von Gotland beſtätigen dieſe Ausſprache.

noch deutlich zeigt, hat als Urſprache den Stempel des Lebendigen und trägt den Keim einer kräftigen Bildſamkeit in ſich. Zwei Mundarten unterſcheiden ſich: das Platt- oder Niederdeutſche in der nördlichen Tiefebene, wegen der feuchten Seeluft weicher und gedehnter, in der nördlichen Halbinſel ins Däniſche, an der W. Küſte ins Holländiſche und Flämiſche übergehend; im ſüdlichen Deutſchlande, das Oberdeutſche härter und gedrängter, woraus zu Luthers Zeit mittels ſeiner Bibelüberſezung das Hochdeutſche als Schriftſprache von ganz Deutſchland und als Volksſprache in der oben beſchriebenen großen Bucht Mitteldeutſchlands zwiſchen der böhmiſchen und thüringiſchen Pforte, entſtanden iſt. In der Dichtkunſt hat das Nibelungenlied ſelbſt einen Johannes Müller an die Ilias erinnert, und die Minneſänger der ſchwäbiſchen Zeit erinnern oft an die Zartheit ſanskritiſcher Geſänge. Die Tonkunſt bildete ſich hier zu jener ſtillen ernſtern Würde, wodurch ſie ſich von der ſüdlichen gefälligen tändelnden ſo ſehr unterſcheidet; nur in der bildenden Kunſt konnten die Deutſchen Griechenlands Göttergeſtalten, Italiens Engelgebilde nicht erreichen, obgleich die neuern Kunſtſchulen der Malerei und Bildhauerkunſt ein ſchönes Feld friſcher Blumen eröffnen.

Da dies Land nicht ein einziges Reich bildet, ſondern mehrern Staaten und Staatenbunden angehört, ſo iſt es nothwendig, dieſe Staaten hier der Reihe nach kürzlich aufzuführen, damit ſie nicht bei der Ortbeſchreibung die naturgemäße Ordnung zerreißen, da eines Staats Gebiet oft inſelartig zerſtreut liegt. Dieſe bürgerlichen Vereine bilden 2 Bundesſtaaten, 1 Landſchaft eines Nachbarſtaates und 2 einzelne Staaten.

1) Der deutſche Bund aus 38 (vor 1801 üb

300) Staaten, deren Einheit der Bundestag zu Frankfurt iſt, 11500 GM. und 31 Mill. Bewohner; die vorzüglichſten dieſer Staaten ſind:

a. das Kaiſerthum Öſtreich, im Oberdonau- Oberoder- und Oberelbbekken, 3600 GM. und 9⅓ Mill. Bew.;

b. das Königreich Preußen, an der Mittel- und Niederoder, an der Mittelelbe, an der Mittelweſer und dem Mittel- und Niederrein, 3300 GM. und 9 Mill. Bewohner:

c. das Königreich Baiern an der Oberdonau und am Mittelrein, 1500 GM. und 3¼ Mill. Bewohner;

d. das Königreich Würtenberg, am Mittelrein und Oberdonaubekken, 360 GM. und 1⅓ Mill. Bew.;

e. das Königreich Sachſen, an der Mittelelbe, 340 GM. und 1⅓ Mill. Bew.;

f. das Königreich Hanover, an der Mittelelbe und Mittelweſer, 690 GM. und 1⅓ Mill. Bew.;

g. das Großherzogthum Baden, am Mittelrein und Oberdonau, 280 GM. und 1⅓ Mill. Bew.;

h. das Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt, am Mittelrein, 170 GM. und ⅔ Mill. Bew.;

i. das Kurfürſtenthum Heſſen-Kaſſel, 200 GM. und etwas über ½ Mill. Bew.;

k. das Großherzogthum Sachſen-Weimar, im Mittelelb- und Mittelweſerbekken, 70 GM. und ¼ Mill. Bew.;

l. das Großherzogthum Meklenburg-Schwerin, im Niederelbbekken, 225 GM. und über ⅓ Mill. Bew.;

m. das Großherzogthum Meklenburg-Strelitz, ebendaſelbſt, 40 GM. und 80000 Bew.;

n. das Großherzogthum Oldenburg, an der Niederweſer, 123 GM. und ¼ Mill. Bew.;

o. das Herzogthum Holstein-Lauenburg, an der Niederelbe, 170 GM. und über $\frac{1}{3}$ Mill. Bew.;

p. das Herzogthum Nassau, am Mittelrein, 100 GM. und $\frac{1}{3}$ Mill. Bew.;

q. das Herzogthum Luxemburg, im Niederreinbekken, 110 GM. und $\frac{1}{4}$ Mill. Bew.;

r. das Herzogthum Braunschweig, an der Niederelbe, 70 GM. noch nicht $\frac{1}{4}$ Mill. Bew.;

s. die 3 sächsischen Herzogthümer im Mittelelb- und Mittelweserbekken, 120 GM. über $\frac{1}{3}$ Mill. Bew.;

t. die 3 anhaltischen Herzogthümer an der Mittelelbe, 48 GM. und 130000 Bew.;

u. die 2 schwarzburgischen Fürstenthümer im Mittelelbbekken, 40 GM. und 100000 Bew.;

v. die 2 lippischen Fürstenthümer an der Mittelweser, 30 GM. und 100000 Bew.;

w. die 2 reußischen Fürstenthümer im Mittelelbbekken, 28 GM. und 80000 Bew.;

x. die 2 hohenzollerschen Fürstenthümer am Oberrein, 25 GM. und 60000 Bew.;

y. das Fürstenthum Waldek, an der Mittelweser, 22 GM. und 60000 Bew.;

z. das Fürstenthum Hessen-Homburg, am Mittelrein, 6 GM. und 20000 Bew.;

aa. die 4 freien Städte Lübek, Hamburg, Bremen, Frankfurt, 20 GM. $\frac{1}{4}$ Mill.

Es ist gut theils zur Sicherheit gegen Außen theils zur gesellschaftlichen Entwikkelung im Innern, dass die kleinen Staaten nicht am Umkreise, sondern mehr in der Mitte des Landes liegen. Die O. Gränze, von wo reje die großen Völkereinbrüche kamen, dekken die beiden großen Staaten Östreich und Preußen, leztes fast den

ganzen N. u. W. schüzend, im S. sind Baden, Würtenberg und Baiern, welches lezte sich wieder an Östreich anschließt. Die meisten kleinen Staaten sind im Mittelelbbekken in der schon oft bezeichneten Bucht zwischen Harz- und Erzgebirge, in welcher gleich jenen Felsengeschieben diese Staatengeschiebe sich abgesezt haben. Bis zum Lüneviller Frieden 1801 gab es mehre geistliche Fürstenthümer und blühende Reichstädte, so dass nach einem alten Spruche: „Venediger Macht, Augsburger Pracht, Nürnberger Wiz, Strasburger Geschüz, Ulmer Geld" zum Herrn der Welt machte.

2) Der Schweizer Bund aus 22 Staaten im Oberreinbekken, deren Einheit in der Tagsazung, abwechselnd zu Bern, Luzern und Zürich beruht, 660 GM. und 1½ Mill. Bew., von denen im W. französisch gesprochen wird; auch hier sind die kleinern Kantone mehr in der Mitte, die größern an der Gränze, z. B. Bünden im O. Bern im W.

3) Der Elsas im Mittelrein, eine seit 1648 von Frankreich gewonnene und 1814 und 15 behaltene Landschaft zwischen dem Rein und dem Wasgau, „den deutschen Thermopylen," 170 GM. und 750000 Bew.

4) Das Königreich der Niederlande am Niederrein, gegen 1200 GM. und 5¼ M. Bew., unter denen im S. Wallonen, Abkömmlinge der alten Galen sind.

5) Das Königreich Dänemark auf der nördlichen Halbinsel und den dabei liegenden Eilanden, 1000 GM. und 1½ Mill. Bew., welche im S. deutsch, übrigens eine skandinavisch-germanische Mundart reden, die sich vom Schwedischen durch größere Weichheit unterscheidet, wie etwa das Portugiesische vom Spanischen. — So können wir also die ganze Bevölkerung des Landes zwischen

Alpen, Jura, Wasgau, Ardennen im W. und Leita- und Marchgebirge nebst Weichselwald im O. zu 40 Mill. rechnen.

1) Oberdonaubekken:

a) im badenschen Donaukreise

Villingen, an der Brigach im Schwarzwalde, über 2000' hoch, mit 70 Springbrunnen, Eisenhammer, Schmieden, Jahrmärkte, 3300 B.

b) im würtenbergschen Donaukreise:

Biberach, am Flüsschen Ries im sogenannten Algau, Wielands Geburtstätte, einst freie Reichsstadt, 4500 B. Eine halbe Stunde dabei das Jordansbad.

Ulm, am Einflusse des Blau in die Donau, über die eine Brükke nach dem baierschen Dorfe Neuulm führt, mit altertümlichen Haüsern und schön gepflasterten Straßen, 3 evang. und 2 kath. Kirchen, unter deren leztern der 416' lange, 160' breite und 152' hohe Münster mit einem schönen 337' hohen Thurme, Handel mit Schnekken, Schifffahrt, da die Donau hier schiffbar wird, 12000 B.

c) im baierschen Oberdonaukreise:

Augsburg, einst Augusta Vindelicorum, im Lechfelde, einer 10 Stunden langen fruchtbaren Ebene, (gleich einem spanischen Huerto) zwischen den Flüssen Wertach (Vindo) und Lech (Licus) woraus der alte Namen Vindelicien entstand, wo Otto I 955 die Ungarn schlug; schönes Rathhaus, Dom, Bischofsh. wo 1530 das evang. Glaubensbekenntnis dem Kaiser übergeben wurde; einst Siz der Minnesänger und des Handels, wo die Kaufherren Fugger sich bis zu Fürsten aufschwangen; viele Lehranstalten, berühmte Silberarbeiten („Augsburger Pracht"), Springbrunnen, 3070 H. 33500 B. In der Nähe schöne Gärten und Lug ins Land.

d) im baierschen Regenkreise:

Ingolstadt, an der Donau, Festung, Faust's des Schwarzkünstlers Haus, 8000 B.

Eichstädt, an der Altmühl, Bisthum, Tuchfabriken, 8000 E. In der Nähe Bergschloss Wilibaldburg.

Regensburg, einſt Reginum, am Einfluſſe des Regens in die Donau, Reichstagſaal, Dom mit einem Brunnen, Kepplers Denkmal, 1540 H. 26000 B. Im N. der Donau, über die eine 600 Jahr alte ſteinerne Brükke mit 25 Bogen führt, Stadt am Hof.

e) im baierſchen Iſarkreiſe:

München, 29° 15′ 56″ O. und 48° 9′ 12″ N. an der Iſar, Hauptſtadt des Königreichs Baiern, Erzbisthum, hohe Schule, Glyptothek und Pinakothek, (Bilder- und Gemäldehalle) Bücherſammlung mit vielen altdeutſchen Handſchriften, 22 Kirchen, z. B. Frauenkirche, Cotta's geograf. Anſtalt, Taubſtummenſchule, Steindrukkereien, u. ſ. w. wie faſt alle Hauptſtädte Europas, ſich nach W. in geraden breiten Straßen erweiternd, mit den Vorſtädten Aue und Heidhauſen, 88000 B. Luſtſchlöſſer Nymfenburg und Schleisheim.

Freiſing, an der Iſar, Schullehrerſeminar, Taubſtummenanſtalt, 4000 B.

Landshut, an der Iſar, Martinskirche mit dem 456′ hohen Thurme, altes Rathhaus, altes Bergſchloss Trausnitz, Siz der baierſchen Herzoge, neues Schloss, Kupferwerke, 8000 B.

f) im baierſchen Unterdonaukreiſe:

Straubing, an der Donau, über die eine ſteinerne Brükke führt, Peterskirche mit dem Grabmal der Agnes Bernauer, die 1436 von der Brükke geſtürzt wurde, 6200 B.

Paſſau, einſt Bojodurum auf dem linken und Caſtra Batava auf dem rechten Innufer, bei der Mündung in die Donau, Feſtung, Bisthum, Goldwäſche im Inn, Schiffbau, 10000 B. In der Nähe die Brükke von 200′ in einem einzigen Bogen über den Rothfluss.

g) in Oberöſtreich oder Tirol:

Inſbruk, das alte Veldidena, (jezt noch Kloſter Welden) am Einfluſſe des Sill in den Inn, 1754′ hoch, im Innthale, das von 7 — 8000′ hohen Gebirgen eingeſchloſſen iſt, Hofkirche mit 28 Helden vom Tiroler Löffler aus Erz, Ferdinands nebſt ſeiner Filippine Welſer und Maximilians I Grab, Haus mit dem goldnen Dache, alte und neue Burg, 10000 B. Stromaufwärts am linken Ufer die Martinswand, ſtromabwärts am rechten Schloss Ambras, wo die ſchöne Filippine Welſer

lebte. Noch mehr stromab Hall mit großen Salzwerken und Festung Kufstein.

h) in Östreich ober der Ens:

Salzburg, einst Juvavum oder Jovavum, an der Salzbach, in einem großen sich hier öffnenden Thale der Kalkalpen, Erzbisthum, Dom, Peterskirche mit Haydns Denkmal, Felsenreitbahn, Felsenthor (te saxa loquuntur) durch den Mönchberg, auf dessen höchstem Ende das feste Schloss liegt, Kapuzinerberg mit Trümmern einer Burg, röm. Alterthümer, da hier ein wichtiger Handelsort gewesen sein muss, wie die nach mehren Seiten gehenden Römerstraßen beweisen, 9000 B. Rings um reiche Salzlager bei Reichenhall, Berchtesgaden, Hallein und in dem romantischen Salzkammergut zu Hallstätt und Ischel.

Linz, einst Lonicum, an der Donau, mit einer hölzernen Brücke, Bisthum, Taubstummenanstalt, kaiserliche Tuchfabrik, die 25000 Spinner und Weber beschäftigt, Irrenhaus, Zuchthaus, Reitschule, Schloss, 19000 B.

i) in Östreich unter der Ens:

Wien, sonst Vindobona, 34° 7′ 30″ O. u. 48° 12′ 36″ N. Hauptstadt des Kaiserthums Östreich, am Einfluss des vom Kahlenberge herabkommenden Wienflüsschens in die Donau, an der Ostpforte Deutschlands, die Gränzhut gegen die Türken, deren Angriffe hier gebrochen wurden, mit etwas engen krummen Straßen und hohen Häusern; Kaiserburg mit wichtigen Kunstsammlungen und einer der größten Büchereien Deutschlands. Stefanskirche, wo der höchste Thurm Deutschlands, 525 Fuß hoch; Belvedere mit Gemäldesamlungen, Erzbisthum, hohe Schule, Sternwarte; Krankenhaus, Waisenhaus und viel andere Erziehanstalten, worunter eine Taubstummen- und Blindenanstalt; eherne Bildsäule Josefs zu Pferde; Volksgarten mit dem Theseustempel und Katakomben; Gewerbe aller Art. Lustgänge: der Prater und Augarten. 7300 H. 270000 B. Lustschlösser Schönbrunn, mit Thiergehegen, und Laxenburg mit einer Ritterburg.

k) im östr. Steiermark:

Grätz, 1320′ hoch an der Muhr, gelehrte Schule, Bisthum, Bergschloss, treffliche Stahlarbeiten, 35000 B.

l) im öſtr. Kärnthen:

Klagenfurt, (urſprünglich Glanfurt) in der Nähe von Solva, an der Glan, und einem Kanal zum Wörthſee, und an der großen Drauſtraße zwiſchen Villach (Teurnia?) und Völkenmarkt, (Virunum) feines Tuch, Bleiweiß, 7500 B.

m) im öſtr. Krain:

Laibach oder Lublana, einſt Emona, an der Lublana, unfern des Einfluſſes in die Sau, Bisthum, Congreſſ von 1821 über die Eide der Fürſten, 10000 B.

n) im öſtr. Mähren:

Iglau, an der Iglawa, Hopfenbau, 11000 B.

Ollmütz, an der March, Feſtung, Erzbisthum, 13000 B.

Brünn, an der Schwarze, Bisthum, Tuch, Plüſch, Sammet, Feſtung Spielberg, 30000 Bew.

2) Oberbekken:

a) an der Oberoder, öſtr. Schleſien:

Teſchen, an der Elſa, die vom Jablunkapaſſe zur Oder fließt, Frieden von 1779, Handel, 5500 Bew. Gebirgspaß Jablunka (Babia Gora) nach Hacquet 5400 Fuß hoch, wo die Gebirgsbauern Goralen leben.

Troppau, an der Oppa, Tuch, 9800 Bew. Einige Meilen davon am Oderurſprung das Kuhländchen, eine Art Alpenthal.

Jägerndorf, auch an der Oppa, Leinwand, 4500 B.

b) preußiſch Schleſien:

Ratibor, das alte Buborgis, (Buddaſtadt?) wo 4 Römerſtraßen zuſammſtießen, an der Oder, wo ſie ſchiffbar wird, 5000 B.

Koſel, an der Oder, rings um Sümpfe, Feſtung, 3600 B.

Oppeln, an der Oder, Siz einer Regierung, Bienengeſellſchaft, 5000 B.

Neiße, an der Glazer Neiße, Feſtung, 12000 B.

Glaz, 900′ hoch, an der Neiße, die Feſtung auf dem Berge, die Stadt am Fuße, Leinwanddruckereien, Roſenkränze, 5500 Bew. In dem hohen Keſſelthale ſind zwei Geſundbrunnen, Landeck und Reinerz, und am böhmiſchen Abhange Chudowa,

in dem Halbkreis von Sandſteingebirgen iſt die Heuſchener und die Adersbacher Steine, die Felſenfeſte Silberſtein an der Stelle, wo die Neiße den Gebirgskeſſel durchbricht.

Brieg, an der Oder, gelehrte Schule, Wachsbleichen, 10000 B.

Breslau, am Markte 385 Fuß hoch nach Jungnitz, am Einfluſſe der Ohlau in die Oder, Siz einer Regierung, hohe Schule, Sternwarte, Blinden- und Taubſtummenanſtalt, ſchöne Anlagen um die Stadt ſtatt der alten Feſtungswerke, Tauenziens und Blüchers Denkmale, 90000 B.

Liegnitz, am Einfluſſe des Schwarzwaſſers in den Katzbach, Siz einer Regierung, Seidenſtrumpfweberei aus der Seidenpflanze, die rings um die Stadt angebaut wird, Ritterſchule, 9700 B. Schlachten von 1241 und 1813.

Glogau, an der Oder, Feſtung, Schloss, Galmei, Wachsbleichen, Strohhüte, 11200 B.

Grünberg, eb., nördlichſter Weinbau, Tuch, 8800 Bewohner.

Hirſchberg, am Einfluss des Zakkens in den Bober, am Fuß des Rieſengebirges, Leinwand, 6200 B. Bäder Warmbrunn und Flinsberg und Bergorte Krummhübel mit Arzneibereitern, (Medikanten) und Schreibershau mit einem Vitriolwerke und Glasſchleifern.

Bunzlau, am Bober, braune Töpferarbeit, Waiſenhaus, Opiz Grab, 5000 B. Gnadenberg, Brüdergemeinde, Grädizberg, ein Baſaltberg.

Görlitz, 500 Fuß hoch, an der Neiße, Tuch, Kunſt- und Büchersammlung, Jakob Böhme's Haus und Grab, heiliges Grab, und Landskrone, ein Baſaltberg 1304 Fuß hoch, der die Landesſcheide zwiſchen Oſtſee- und Nordſeegebiet iſt, 10000 B.

c) an der Mittelober, preuß. Landſchaft Brandenburg:

Guben, an der hier ſchiffbaren Neiße, Weinbau, 7500 B. Neuzelle, Lehrerſchule.

Frankfurt, an der Oder, Siz einer Regierung, Meſſen, Denkmal des Menſchenfreunds Leopold von Braunſchweig, Geſundbrunnen, 16000 B.

Küſtrin, an Warthe u. Oder, in Sümpfen, Feſtung, 5000 B.

d) an der Niederoder, preuß. Landschaft Pommern (po Mare, d. h. am Meer):

Stettin, an der Oder, Siz einer Regierung, Festung, Schloss, Standbild Friedrichs II. Äpfel, 32200 B. Hafen Swinemünde am mittelsten Oderarm oder der Swine.

Cöslin, an dem 300′ hohen Gollenberg, Siz einer Regierung, Bildsäule Friedr. Wilhelms I, 5000 B.

Prenzlau, Hauptort der Ukermark, am See und Fluss Ucker, Kornhandel, 9500 B.

Greifswalde, am Ryk unfern der Ostsee, hohe Schule, Salzsiederei, 7700 B.

Stralsund, am Gellensunde, der die Insel Rügen vom Festlande trennt, Siz einer Regierung, Hafen, 16000 B.

3) Elbbekken:

a) an der Oberelbe, das östr. Königreich Böhmen:

Josefstadt, sonst Plesse, beim Einfluss der Metau in die Elbe, Festung, wie ein röm. Castrum blos von Kriegern bewohnt, 2000 B.

Königgrätz, am Einfluss des Adlers in die Elbe, Festung, 5700 B.

Budweis, einst Marobudum, an der hier schiffbaren Moldau, die durch eine Eisenbahn mit der Donau bei Linz verbunden ist, gut gebaut, Bisthum, 5700 B.

Pilsen, an der Beraun, Tuch, Leinwand, 7400 B.

Prag, 552′ hoch nach David, 600′ nach Berghaus, a. d. Moldau, mit hohen Flussufern; unter den vielen Kirchen ist auf dem Schlossberge oder Radschin die Schlosskirche merkwürdig, wo die Wände von Gold und Nepomuks Grab von Silber; hohe Schule, Gold- und Silberarbeiten, gute Lehranstalten, unter denen eine für Blinde und Taubstumme, Tycho Brahe's Grab, 3300 H. 91000 B. Herrliche Kaiserstraße von Wien aus durch die Ebene von Böhmen, sowohl über das südliche als nördliche Gebirge.

Eger, an der Eger, Festung, Haus, wo Wallenstein ermordet wurde, Sauerbrunnen, 8000 B.

Karlsbad, 1146 Fuß hoch nach David, am Einflusse der Tepel in die Eger, Schwefelbad, 2400 B.

Teplitz, (d. h. Warmbrunnen) am Saubach, Schwefelbad, 762 durch Schweine entdekt, 2300 B. Kloſter Oſſek, Mittelgebirge Paſkopole.

b) an der Mittelelbe Königreich Sachſen:

Dresden, 280 Fuß hoch, an der Elbe, welche die Stadt in die Neuſtadt im N., und die Altſtadt im S. trennt, welche Theile durch eine 1420 Fuß lange, 36 Fuß breite, ſteinerne Brükke wieder verbunden ſind, von der man die herrlichſte Ausſicht ſtromaufwärts nach den Bergen um die Feſtung Königſtein, und der ſogenannten ſächſiſchen Schweiz, ſtromabwärts nach den Rebenhügeln von Meißen genießt; Frauenkirche, mit doppelter Kuppel; katholiſche Kirche; Schloss, wo eine der größten Bildersammlungen Deutſchlands nebſt dem grünen Gewölbe; japaniſches Schloss, wo die Bücherſammlung, die geſchmakvollſte in ganz Deutſchland, die Alterthum- und Porzellanſammlung; Zwinger mit Kunſtſammlungen, Bildungsanſtalten, vorzüglich für Künſtler; Blindenanſtalt; großer Garten, 60000 B. Luſtſchlöſſer Pillnitz und Moritzburg.

Bauzen oder Budiſſin, an der Spree, Schloss, Lehrerſchule, 11500 B.

Zittau, 664′ hoch, am Altwaſſer, unfern der Mündung in die Neiße, Damaſt, 8000 B. Felſen Oibin.

Meißen, an der Elbe, Porzellan, Wein, Fürſtenſchule, 4200 B.

Freiberg, 1356′ hoch nach Studer, an der Freiberger Mulde, berühmteſte Bergſchule faſt auf der Erde, größte Silberbergwerke Deutſchlands, 12000 B.

Annaberg, an der Tſchoppau, Spizenklöppeln, 5100 B. Baſaltberge-Pöhlberg, Scheibenberg und Bärenſtein.

Chemnitz, an der Chemnitz, Leinwand, Baumwollenwebereien, 16000 B.

Schneeberg, 1464′ hoch, an der Zwikkauer Mulde, Blaufarbenwerk, 5000 B. Unfern Schwarzenberg, am Schwarzwaſſer, Beiers Vitriol- und Giftwerk.

Zwikkau, an der Zwikkauer Mulde, Farbenwerk, Steinkohlen, 6000 B.

Plauen, an der weißen Elſter, in der Perlen vorkommen, Bleichen, 7000 B.

Leipzig, (d. h. Lindenstadt) 364 Fuß hoch nach Charpentier, an der Elster und Pleiße, hohe Schule, Sternwarte in der Pleißenburg, Taubstummenanstalt, Bürgerschule, die größten Messen in Deutschland, 42000 B.

c) Fürstenthum Reuß-Schleiz:

Gera, 703′ hoch nach v. Aster, an der weißen Elster, Siz der Regierung, Porzellan, 6700 B. Schloss Osterstein.

d) zum Königreich Baiern:

Hof, an der Sale, Farbenwerk, 7900 B.

e) Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt:

Rudolstadt, an der Saale, Siz des Fürsten, Porzellan, Rosenfest, 4500 B. Stammschloss Schwarzburg.

f) Großherzogthum Sachsen-Weimar:

Jena, an der Saale, hohe Schule, Minersammlung, mineralogische Gesellschaft, 4800 B.

Weimar, an der Ilm, Siz des Großherzogs, Schloss mit Sammlungen, Park, geogr. Anstalt, 9000 B. Lustschloss Belvedere, 300′ über der Ilm nach meiner Messung.

Eisenach, 546′ nach v. Hoff, an der Mündung der Hörsel in die Nessa, Lehrerschule, 7600 B. Schloss Wartburg, Lustschloss Wilhelmsthal.

g) Herzogthum Sachsen-Gotha:

Gotha, 732′ hoch nach v. Hoff, an der Leine, Siz der Regierung, Schloss Friedenstein mit Bücher- Miner- und Kunstsammlungen, Porzellan, Park, 13000 B. Sternwarte Seeberg, Schulanstalt Schnepfenthal.

h) Herzogthum Sachsen-Altenburg:

Altenburg, an der Pleiße, Siz der Regierung, Schloss, wo der Prinzenraub geschah, 11000 B.

i) Herzogthum Anhalt-Dessau:

Dessau, an der Mulde, schön gebaut, in einer parkähnlichen Gegend, Siz des Herzogs, 9500 B. Garten bei Wörlitz.

Zerbst, an der Nuthe, Bier, 7300 B.

k) Herzogthum Anhalt-Köthen:

Köthen, an der Zittau, 2 Schlösser, Lehrerschule, 5600 B.

l) Herzogthum Anhalt-Bernburg:

Bernburg, an der Saale, Bergschloss, Steingut, 5400 B.

m) preuß. Landschaft Sachsen:

Erfurt, an der Gera, Siz einer Regierung, Festung, Dom, mit einer 3000 Pf. schweren Glokke, Luthers Zelle, Taubstummenanstalt, 21400 B.

Mühlhausen, 670 Fuß hoch, an der Unstrut, Anisbau, 10000 B.

Nordhausen, 644 Fuß hoch, an der Zorge, Brantwein 10500 B.

Naumburg, 541 Fuß hoch, am Einfluss der Unstrut in die Saale, Dom, Messen, Kirschfest, 9000 B. Fürstenschule Pforte. Salzwerk Kösen.

Weißenfels, an der Saale, Schloss, 5600 B.

Merseburg, an der Saale, Siz einer Regierung, Dom, Bier, 8800 B.

Zeiz, an der weißen Elster, Schloss, Fabriken, 7000 B. Sandsteinbrüche bei Drößig und Mannsdorf.

Halle, 297 Fuß hoch, an der Saale, hohe Schule, das berühmteste Waisenhaus auf der ganzen Erde, und das größte Quellsalzwerk Deutschlands, 24000 B. Giebichenstein.

Wittenberg, 248′ hoch, an der Elbe, Festung, Luthers Denkmal, Predigerschule, 6700 B.

Torgau, an der Elbe, Festung, 7200 B.

Magdeburg, 234 Fuß hoch, an der Elbe, Siz einer Regierung, Festung, Dom, Handel, Otto v. Guerikes Geburtort, 22000 B. ohne die Neustadt und Sudenburg. Salzwerk Schönebeck.

Quedlinburg, an der Bode, Brauntweinbrennereien, Klopstoks Geburtstätte, 12000 B.

Halberstadt, a. d. Holzemme, Dom, Spiegelberg, 15000 B.

Stendal, an der Uchte, in der fruchtbaren Niederung der Wische, Winkelmanns Geburtort, 5500 B.

n) preuß. Landschaft Brandenburg:

Lübben, an der Spree, Tuch, Leinwand, 4000 B. In der Nähe der Spreewald auf unzähligen Werdern.

Berlin, (wahrscheinlich slav. Bralin, Sumpfinsel) 31° 3′ 30″ O. und 52° 31′ 14″ N. 115′ hoch nach Berghaus, 7° R. Mittelwärme, Hauptstadt des Reichs, an der Spree und dem großen Straßenzuge zwischen Paris und Petersburg, ein

nordisches Palmyra im Sande; der alte östliche Theil nicht ganz so ebenmäßig als der neue westliche, der schöne breite gerade Straßen hat; statt des ernsten nordischen Geschmaks in Gebäuden, herrscht der gefällige südliche vor, so ist die Hauptpforte des Schlosses nach einem Triumfbogen in Rom, die Hedwigkirche nach der Rotonda daselbst, das Opernhaus nach dem Partheon auf der Burg zu Athen, und das Brandenburger Thor nach den Propyläen daselbst gebaut; auf dem Wilhelmsplaze stehen aus Marmor die Helden des siebenjährigen Krieges, beim Zeughause die des Befreiungkrieges aus Marmor und Erz, und auf der langen Burgbrükke das eherne Roßstandbild des großen Kurfürsten; hohe Schule mit trefflichen Sammlungen, Museum, Gelehrten- Künstler- und Sänger-Vereine; Taubstummen- und Blindenanstalt; Porzellanfabrik, u. s. w. 236800 B. — Kreuzberg, Thiergarten, stromabwärts Lustschloß Charlottenburg und Festung Spandau, beim Einfluss der Spree in die Havel; stromaufwärts Stralau und Köpenik mit den Müggelsbergen 210′ hoch über dem Müggelsee nach meiner Messung.

Potsdam, (wahrscheinlich entstanden aus Postdamm) an der Havel, hat fast ein holländisches Ansehen, theils wegen der Kanäle, theils wegen der vielen rothen Häuser, Schloss, 30000 B. Lustschloss Friedrichs II. Sanssouci, Charlottenhof, neuer Garten, russisches Dorf, Gljenike, Pfaueninsel.

Brandenburg, an der Havel, Harlungerberg jezt Marienberg, Dom, 13000 B.

o) an der Niederelbe Großherzogthum Meklenburg-Strelitz:

Neustrelitz, am Zirker See, in Form eines Sterns, dessen 5 Strahlen auf dem Markte zusamlaufen, Hauptstadt, Lehranstalten, obotritische Alterthümer, 5300 B. Eine Stunde davon Altstrelitz, Methbrauereien, 3400 B.

p) Großherzogthum Meklenburg-Schwerin:

Schwerin, auf einer Landenge am Schweriner See, der mittels der Stör und der Elde mit der Elbe, und mittels des Wismar-Bachs mit der Ostsee Verbindung hat, Hauptstadt, Schloss, Lehranstalten, 10500 B.

Wismar, an einem Meerbusen, vortrefflicher Hafen, durch die Insel Pöl geschüzt, Handel, 8300 B.

Rostok, an der Warne, hohe Schule, Blüchers Denkmal,

Apfel, 15300 B. Hafen Warnemünde, Seebad Doberan.

q) Königreich Dänemark:

Lauenburg, an der Elbe beim Einfluss der Stekenitz, die mit der Trave für kleine Fahrzeuge eine Verbindung mit der Ostsee bildet, Hauptstadt des Herzogthums Lauenburg, Handel, 2300 B.

Altona, an der Elbe, Schiffwerfte, Seehandel, 22000 B. jedes Glaubens, z. B. Mennoniten, portug. Juden.

Glükstadt, an der Elbe und am Rin, Hauptstadt des Herzogthums Holstein, Festung, Hafen, 5200 B.

Kiel, an einem Meerbusen der Ostsee, Hafen, von wo die Dampfschiffe nach Kopenhagen abgehen, hohe Schule, 7100 B.

Rendsburg, an der Elder, die Ost- und Nordsee verbindet, Festung, 7500 B.

Schleswig, am seichten Meerbusen Schlei, Hauptstadt des Herzogthums Schleswig, Schloss Gottorp, Taubstummenanstalt, Steingut, 7800 B.

Flensburg, an einem Wiek, (tiefem Meerbusen) Hafen, Handel, 16000 B.

Odensee, (Odins See?) auf der Insel Fyen oder Fünen, an einem Kanal, Schloss, Bisthum, Schifffahrt, Handschufabriken, 6500 B.

Kopenhagen oder Kiöbnhavn, (d. h. Kaufhafen) am Öresund, der Seestraße zwischen O. und W. und der Landbrükke zwischen N. und S. auf der einst die Goten (deren Name noch in Gotland und Jütland erkennbar ist) gezogen sein mögen; Hauptstadt von Dänemark, hohe Schule, evang. Bisthum, Taubstummen- und Blindenanstalt, Schifffahrt- und Lancasterschule, Sternwarte, nordisches Museum, 2 große Büchereien, Dampfschifffahrt nach Petersburg und Kiel, Handel von etwa 5000 Schiffen betrieben, 4000 H. 103000 B. — Lustschlösser Frederiksberg, mit Gemälden und Stuterei, Frederiksborg, Fredensborg, u. s. w. Insel Amak, wo Nelson am 2. April 1801 die dänische Flotte vernichtete und von wo die Briten vom 2. Sept. 1801 die Stadt beschossen.

r) freie Städte Lübek und Hamburg:

Lübek, an der Trave, mit schönen Baumgängen auf den Wällen, alterthümlichen Häusern und Kirchen mit Kunstuhren,

eine

einſt Haupt der deutſchen Hanſa, 3000 H. 28000 B. Hafen Travemünde.

Hamburg, an der hier für Seeſchiffe fahrbaren Elbe, mit bammbeſetzten Wällen, in alterthümlicher Bauart, mit Giebeln und Krahnen, Michaelskirche, auf deren 462′ hohem Thurm Bauzenburg Fallverſuche machte, Johanneum, Waiſenhaus, über 300 Zukkerſiedereien, (hier Zukkerbäkkereien) 8100 H. 107000 B. — An der Elbmündung Kuxhafen.

a) hannöverſche Elblandſchaften: (Landdroſteien Lüneburg und Stade)

Lüneburg, an der Ilmenau, Kalk mit Boraciten, Salz, 12000 B. Gen SW. beim Urſprung der Lühe die Lüneburger Haide.

Stade, an der Schwinge, unfern der Elbe, Waſſerverbindung mit der Weſer, Schifffahrt, 5000 B. Gen S. und W. niedriges Marſchland mit trefflicher Viehzucht, an der Elbmünde Land Hadeln, mit vielen alterthümlichen Einrichtungen.

b. Weſerbekken:

a) an der Oberweſer Herzogthum Sachſen-Meiningen:

Meiningen, 821′ hoch, an der Werra, zwiſchen Thüringerwald und Rhn, an der Kunſtſtraße von Thüringen nach Franken, Sitz des Herzogs, Schloss mit hübſchen Anlagen, Lehrerſeminar, 5000 B.

b) an der Mittel- und Niederweſer Kurfürſtenthum Heſſen:

Fulda, 1610′ hoch, an der Fulda und der großen Kunſtſtraße von Leipzig nach Frankfurt, Schloss, Luſtgarten, Münſter mit dem Grabe des Apoſtels der Deutſchen Winfried, (Bonifacius) Nonnenkloſter, Holzwaaren, 8300 B. Auf dem nahen Johannisberge Kohlenſaure Quelle.

Kaſſel, 486′ hoch, an der hier ſchiffbaren Fulda, Hauptſtadt, regelmäßig und heiter gebaut, mit 2 Schlöſſern, Bellevüe auf der Höhe, der unvollendeten Kattenburg im Thale, Bücher- und Gemäldeſammlung, 23300 B. Auf dem nahen Habichtswalde die Wilhelmshöhe, mit dem nachgebildeten Ritterhaus Löwenburg, dem Weißenſtein mit dem Winterkaſten (der Herme, welche die Wintergewäſſer des Gebirges ſammelt) und dem kupfernen Herkules, (dem Gegenſtükke zur Borromeosſäule) Waſſerfall, Springbrunnen bis 190′ hoch.

c) Königreich Hanover:

Münden, an der Mündung der Fulda in die Werra, (nun Weser) Schiffbau, 5600 B.

Göttingen, 420′ hoch, an der Leine, hohe Schule, treffliche Bücherei, Sternwarte, 9600 B.

Klausthal und Zellerfeld, 1950′ hoch, am Zellerbach, hübsch gebaut, Bergamt, Bergschule, Silbergruben, 11000 B.

Goslar, 798′ hoch, an der Gose unfern der Okker, am Fuße des Rammelsberges, Dom mit alten Wandgemälden, Kaiserburg jetzt ein Kornspeicher, Gose, (Weißbier), 5500 B.

Hildesheim, an der Innerste, Dom, mit der 16′ hohen Irmensäule aus Marmor, Bisthum, 12300 B.

Hanover, (aus Gan over, Übergang, weil eine Fähre hier war) 240′ hoch, an der Leine, Hauptstadt, gut gebaut, Heinrichs des Löwen Schloss, Leibniz Denkmal; hier ward der Breihan erfunden; Geburtort Herschels, 24000 B. Lustschloss Herrenhausen mit einem 120′ hohen Springbrunnen.

Zelle, an der Aller, Schloss, Schifffahrt, Bierbrauer, landwirtschaftliche Anstalt, 8500 B.

Osnabrük, an der Hase, Bisthum, Dom, Rathhaus, wo der westf. Friede mit den Schweden geschlossen wurde, 11000 B.

Papenburg, an einem 3 Stunden langen Kanal zur Ems, Torf, Schiffbau, Schifffahrt, 4000 B.

Emden, an der Mündung der Ems in den Dollart, Hauptort in Ostfriesland, Hafen, Heringsfang, 11500 B.

d) Großherzogthum Oldenburg:

Oldenburg, a. d. Hunte, Hauptstadt mit Wällen, Schloss, Hafen, Pferdemärkte, 5500 B. Heimat der Rustinger, Ansiedler Russlands.

e) Herzogthum Braunschweig:

Braunschweig, (entstanden aus Bruno's Wick) an der Okker, Hauptstadt, 2 Schlösser, Museum mit Sammlungen, Obelisk für die bei Auerstädt und Quatrebras gefallenen Herzoge, Carolinum, Rumme, (dikkes Braunbier) Würste, Messen, 3 Häuser, 32500 Bew. Lustschloss Richmond.

Wolfenbüttel, an der Okker, Büchersammlung, Lessings Denkmal, 6800 B.

Helmſtädt, am Fuße des Helms einer Waldhöhe, Geſundbrunnen, 5300 B.

f) Herzogthum Lippe-Detmold:

Detmold, (aus Diet Mal, d. h. Volks-Gericht) an der Werre, gut gebaut, Schloss, 2400 B.

g) freie Stadt Bremen:

Bremen, an der Weſer und Wumme, alterthümliche Bauart, Dom mit dem Bleikeller, Schiffbau, Handel mit Nordamerika, Lehranſtalten, Fabriken, Zukkerſiedereien, 5400 H. 38000 B. An der M. der Weſer im Lande Wurſten: Bremerhafen, eine neu entſtehende Stadt.

h) preuß. Landſchaft Weſtfalen:

Minden, (nach der Sage aus min und din, mein und dein, als Gränze Karls und Wittekinds) an der Weſer, außerhalb des Durchbruchs durch die weſtf. Pforte, Siz einer Regierung, Feſtung, Dom, Quäkergemeine, 9000 B.

Bielefeld, auf einer Einſenkung des Theutoburger Waldes, der Waſſerſcheide zwiſchen Weſer und Ems, zu deren erſter die Ar, zu deren lezter die Lutter fließt, Leinwandhandel, 6700 B.

Münſter, an der Aa unweit der Ems, am Münſterkanal, der Ems und Rein verbindet, Siz einer Regierung, Bisthum, Dom, Schloss, Rathhaus, wo der weſtf. Friede mit den Franzoſen verhandelt wurde, Lambertuskirche mit Knipperdolling's Käfig, Taubſtummen- und andere Lehr-Anſtalten, Bisthum, 18000 B.

5. Reinbekken:

a) am Oberrein die Schweiz, welche 2 Hauptſtromgebieten angehört, der Rone und dem Reine, welche durch einen Kanal zwiſchen Venoge und Orbe in Verbindung geſezt werden; zwiſchen Rone und Rein iſt ein Dreiflussland, (Trîpa, nach dem Indiſchen Dwipa gebildet) indem von SW. die Aar, von S. die Reuß, von SO. die Limmat, als ein Flussklebblatt oder Waſſerdreizak, in der Gegend des alten Vindonissa zuſamſtrömen und nach einigen Meilen gen N. in den Rein fließen:

α) im Gebiete der Oberrone, Kantone Wallis, Waat, Genf:

Lauſanne, einſt Lausanna und Lauſonium, 1560' hoch,

8° R. Mittelwärme, ½ Stunde vom Leman oder Genfer See auf reizenden Hügeln, schöner Dom, 10200 B. Hafen Ouchy.

Geneve, (Genf) einst Geneva, 1152′ hoch nach Pictet, am Ausflusse der Rone aus dem See, und an der großen Simplonstraße am S. Ufer des Sees, wo schon die Römer eine Straße über die penninischen Alpen hatten, die große Herberge der Reisenden aus N. gen S., hohe Schule und andere Lehranstalten, Sternwarte, viele Sammlungen, gelehrte Gesellschaften, Uhrmacher, u. s. w. Geburtort Calvin's, Rousseau's, Rekker's, Bonnet's, Saussüre's u. s. w. 24000 B. Gen N. Voltaire's Landhaus Ferney, gen SW. der Durchbruch der Rone durch den Jura bei l'Ecluse, gen SO. Austritt der Arve beim Mont Saleve.

β) im Gebiet der Aar, Kantone Friburg, Neuenburg, Bern, Solothurn, Aargau:

Friburg, im Üchtlande, in einem finstern Felsenthale an der Saane, Sitz der Finsternis liebenden Jesuiten, Rathhaus einst Burg der Zähringer Herzöge, gotische Stiftskirche mit dem höchsten Thurme der Schweiz, 6500 B. Eine Stunde stromab die 400′ lange Felsengrotte St. Magdalena.

Iferten oder Yverdon, einst Eburodunum, am Einflusse der Orbe in den Neuenburger See, Schloss, in dem einst Pestalozzi's Erziehanstalt war, Niederers Mädchenschule, Taubstummenanstalt, Alterthümer, 4000 B.

Neuenburg oder Neufchatel, am N. Ende des Sees und am Abhange des Jura, Schloss, Sitz des preuß. Statthalters, Stadthaus mit Purys Denkmal, Weinbau, Uhrmacher, 4700 B.

Bern, auf einer Halbinsel der Aar, die hier 1548′ über dem Meere ist, Sitz der fremden Gesandten, die Häuser aus Sandstein, die Hauptstraßen (vorzüglich die breite und gerade Gerechtigkeitstraße) auf beiden Seiten mit Lauben oder Säulengängen, Münster auf der Hochplatte am Rande des Aarthals mit den erbeuteten Fahnen Karls des Kühnen, im Stadtgraben Bären, (wie in Indien Krokodile) Taubstummenanstalt, 11000 B. Gen N. Hofwyl mit Fellenbergs landwirthlicher Anstalt, gen W. Avenche, das alte Aventicum.

Solothurn, einſt Solodurum, an der Aar, röm. Alterthümer, 4000 B. In der Nähe die Felſengrotte der heiligen Verena.

Aarau, an der Aar, 1138′ nach Weiß, Siz freiſinniger Bildung, 4000 B.

γ) im Gebiete der Reuß, die 3 kleinen Urkantone Uri, Unterwalden, Schwiz, und Lucern nebſt Zug:

Lucern, am Ausfluſſe der Reuß aus dem Waldſtetterſee, der klaſſiſchen Gegend der helvetiſchen Freiheit, in den Felſen gehauener ſterbender Löwe nach Thorwaldſen für die in Paris 1792 gefallenen Schweizer, Bisthum, Siz des päpſtlichen Geſandten, 5000 B.

Zug, im alten Tugenus Pagus, am Zuger See, Zeughaus, 2600 B. Erdſtürze von 1435, 1594 und 1806.

δ) im Gebiete der Linth oder Limmat, die Kantone Glarus und Zürich:

Glarus, an der Linth und am Fuße des ſchneebedekten Glarniſch, 3000 B. Gen W. im Klönthal, durch das die Ruſſen 1799 zogen, Geſſners Denkmal, gen N. der die Sümpfe austrokende Linthkanal mit Eſchers Denkmale.

Zürich, im alten Tigurinus Pagus, am Ausfluſſe der Limmat, (Linth) aus dem Züricher See und am Fuße des Züricher Berges, Münſter, Rathhaus, Waiſenhaus, Wellenberg, mitten in der Limmat, früher ein Leuchtthurm, jezt ein Gefängnis, Blindenanſtalt, 10600 B.

ε) im Gebiete des Reins, die Kantone Graubünden, Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhauſen, Baſel:

Chur, einſt Curia, 2050′ hoch, am Pleſſur unweit des Reins, Bisthum, Handelſtraße über den Splügen und Bernhardin, 3300 B.

St. Gallen, 2100′ hoch, in dem engen Thale der Steinach, Stiftskirche mit einer Bücherei voll altdeutſcher Handſchriften, 9000 B. Zwiſchen der Steinach und Sitter ein 1500 Fuß langer, 260′ breiter und 40′ tiefer künſtlicher See, und die 700 Fuß lange, 25′ breite und 85′ hohe Krözernbrükke über die Sitter.

Appenzell, (d. h. Abts Zelle) an der Sitter, in einem Thale von schneebedekten Gebirgen, z. B. dem Sentis, umgeben, deshalb Innerroden genannt, mit den dazu gehörigen Höfen, 5000 B. Dabei das Weißbad.

Arbon, einst Arbor Felix und Arbor Bona, von Tiberius erbaut, von den Allemannen zerstört, am Bodensee, in einer an Fruchtbäumen reichen Gegend, Kirche, wo allerlei Glaubensgenossen friedlich ihre Gottesverehrungen halten, 2000 B.

Schaffhausen, (von schaffen, handeln) am Rein, oberhalb des Wasserfalls, Feste Munnoth, (vom Volke Unnoth genannt) Johannes Müllers Geburtort, 5000 B.

Basel, einst Augusta Rauracorum, an der Wendung des Reins mit einer 716′ langen Brükke, Münster auf einer Terrasse, Rathhaus, Zeughaus, hohe Schule, Missionschule, Singschule, Taubstummenanstalt, die 666 Fuß über das Meer erhabene Land feste der tiefste Punk der Schweiz, 16500 B.

ζ) in der östr. Landschaft Vorarlberg:

Bregenz, einst Brigantia, am SO. Ende des Bodensees (einst Lacus Brigantinus) und an der alten Römerstraße nach Campodunum, (Kempten) Holzhandel, 2500 B.

η) im bair. Oberdonaukreise;

Lindau, auf einer Insel im Bodensee mit einer 600 Fuß langen Brükke, Hafen, Wein- Korn- Schiffbau, 5000 B.

ϑ) im würtenb. Donaukreise:

Friedrichshafen, seit 1811 aus der frühern freien Reichstadt Buchhorn und aus Hofen entstanden, am Bodensee, Freihafen, 1000 B.

ι) im badenschen Seekreise:

Constanz oder Costniz, am Ausflusse des Reins aus dem Bodensee, Conciliumhaus am See, in dem der freisinnige Huß durch pfäffische Tükke verurtheilt wurde, Schifffahrt, 5500 B.

b) am Mittelreine α) die jezt französische Landschaft Elsas: (eigentlich Illsas)

Mühlhausen, bis 1798 freie Reichstadt, an der großen eben vollendeten Wasserstraße, die den Rein mittels des Doubs mit Rone und Loire, (bald auch mit Seine) und sonach M. Ea

atlantisches und Mittel-Meer verbindet, thätiger Fabrikort, vortreffliche Steindrukkereien, 7000 B.

Colmar, vielleicht Argentuaria, bis 1673 freie Reichsstadt, am Ill, Münster, Rathhaus, Geburtort Pfeffels, 14300 B.

Straßburg, einst Argentoratum, bis 1681 freie Reichsstadt, am Ill, unfern des Rheins, Festung, auf der großen Straße von S. Deutschland nach Paris, Erwins Münster, dessen Thurm 415′ hoch, mit einem Telegrafen, Thomaskirche mit dem Grabmälern des Marschalls von Sachsen, Schöpflins u. Oberlins, hohe Schule, Bisthum, Schriftgießereien, (seit Guttenberg) 50000 B.

β) Großherzogthum Baden:

Freiburg, einst Tarodunum, am Treisam, Münster, dessen Thurm an 400′ hoch ist, hohe Schule, Forstschule, berühmte Steinschleifer, 10500 B. In der Nähe der durch Moreaus Rükzug 1796 berühmte Höllenpass.

Baden, einst Aquä und Aurelia Aquensis, nach Leichten vom Kaiser Trajanus angelegt, am Ölbach, Schloss mit röm. Alterthümern, warme Bäder, 3200 B.

Rastadt, an der Murg, Schloss, Friedenschluss von 1714 und Friedensbruch von 1798, Lehrerschule, 4200 B.

Pforzheim, (Pfortsheim) an der schiffbaren Enz, Fabriken, Fürstengruft, Bildungschule Melanthons, 5500 B.

Karlsruhe, im Hartwalde, im Halbkreise fächerartig und heiter gebaut, Schloss, Siz des Großherzogs, Taubstummen- und andere Anstalten, 18000 B.

Heidelberg, am Nekkar und an der röm. Bergstraße, hohe Schule, altes Schloss am Königstuhl, 10400 B.

Manheim, an der Nekkarmündung in den Rein, ganz regelmäßig gebaut, Schloss, Sternwarte, 21600 B.

γ) Königreich Würtenberg oder Wirtemberg:

(Wirth am Berge)

Tübingen, am Nekkar, hohe Schule, Bergschloss, Sternwarte, 6500 B.

Stuttgart, (eigentlich von Stutereien Stutengarten, ausgesprochen Stukkert) am Nesenbach unfern des Nekkars, schön gebaut, Schloss, Siz des Königs, Sammlungen für Kunst und Natur, Sternwarte, u. s. w. 25000 B. In der Nähe

Canſtadt am Nekkar, 600′ hoch, mit Überbleibſeln der Urwelt, der röm. Welt und der urchriſtlichen Welt. (Waldenſer)

Ludwigsburg, Schloss, Zeughaus, 5500 B.

Heilbronn, am Nekkar, Wartthurm mit Götz von Berlichingens Gefängnis, 7000 B. In der Nähe Weinsberg, Weibertreue, 1140.

δ) der baierſche Rezat- Ober- und Untermainkreis oder Franken:

Ansbach oder Onolzbach, (d. h. am Holzbach) unfern der Rezat, Schloss, in deſſen Anlagen Uz Denkmal, 16400 B.

Nürnberg, (wahrſcheinlich Norikenberg) bis 1805 freie Reichſtadt, an der Pegnitz, mit ſchönen alterthümlichen Gebäuden, als der Sebaldus- Ägidien- und Lorenzkirche, einer Unzahl von Springbrunnen, Rathhaus, Reichsfeſte mit 4 Warten, dem Nerothurm, Sinwelthurm, Konradsthurm und Lug ins Land; der „Nürnberger Witz" ſichtbar in Viſchers trefflichen Gussarbeiten, Erfindung der Taſchenuhren, (Nürnberger Eier) des Orgelpedals, der Windbüchſe, des Meſſings und der Spielwaaren, (Nürnberger Tand, u. ſ. w.) die ſelbſt in andere Erdtheile gehen, Albrecht Dürers Denkmal und ſein und Pirkheimers, Behaims, Hans Sachs und Grübels Häuſer und Grabmäler, 6800 H. 32000 B.

Fürth, am Einfluſſe der Pegnitz in die Rednitz, jüdiſche hohe Schule, Gewerbe, 13000 B.

Schwabach, am Schwabach, unfern der Rednitz, Nähnadeln, Scheiffſchneider, 9500 B.

Erlangen, an der Rednitz, hohe Schule, Gewerbe, Bier. 11600 B. — Bei Muggendorf Tropfſteinhöhlen.

Bamberg, einſt Bergium, an der Rednitz, unfern des Einfluſſes in den Main, Schloss, Dom, Erzbisthum, Krankenhaus, Gärtnerzunft, 20600 B.

Baireuth, am rothen Main, 2 Schlöſſer, Kattun, Porzellan, Marmorſchleiferei, 14000 B. — Kloſter Banz.

Culmbach, am weißen Main, Obſtbau, 4500 B. — Bergfeſtung Plaſſenburg.

Schweinfurt, vielleicht Devena, am Main, Leinwand, 7300 B.

Würzburg oder Wirzburg, (vom ſlaw. Dwierza, Burg) in der Nähe des alten Segodunum, (Segniz?) 8° R. Mittelwärme am Main, zwiſchen zwei Hügelreihen, wo der berühmte Stein- und Leiſtenwein wächſt, hohe Schule, Bisthum, Schloss, 20000 B.

Aſchaffenburg, in der Nähe des Munimentum Traiani, am Einfluss des Aſchaff in den Main, Forſtſchule, Dom, rom. Alterthümer, 6200 Bew. — Luſtſchlöſſer Schönbuſch, Schönthal, Aufenau.

ε) kurheſſiſch:

Hanau, beim Einfluss des Kinzig in den Main, Handel, 7600 B.

Marburg, in der Gegend von Mattium, an der Lahn, hohe Schule, Zuſamkunft Luthers und Zwinglis, 6600 B.

ζ) Großherzogthum Heſſen:

Darmſtadt, am N. Ende der röm. Bergſtraße, regelmäßig gebaut, Schloss, Opern- und Exercierhaus, 20000 B.

Worms, einſt Borbetomagus, am Rein, Siz des Burgundionen Reiches (Nibelungen) und vieler Reichstage, (z. B. 1521 wo Luther vorgeladen war) Weinbau, (Liebfrauenmilch) Dom, älteſte Judenſynagoge in Deutſchland, 7700 B.

Offenbach, am Main, Nebenbuhlerin Frankfurts, Meſſen, Gewerbe, 6500 B.

Mainz, einſt Mogontiacum, ſ. ater Moguntia, am Einfluſſe des Mains in den Rein, Bundesfeſtung, mit einer Schiffbrükke nach Kaſſel, Dom mit Frauenlobs Grab, Bücherei mit den röm. Grabſteinen aller mogontiſchen Legionen, Eichelſtein (Druſus Grabmal) auf dem Walle, röm. Waſſerleitung, Gutenbergplaz, Napoleonſtraße bis Köln, 26600 B.

Gießen, an der Lahn, hohe Schule, Sternwarte, 6600 B.

η) freie Stadt Frankfurt:

Frankfurt, am Main, mit einer ſteinernen Brükke nach Sachſenhauſen auf dem S. Ufer, Siz des deutſchen Bundestages und des deutſchen Weinhandels, berühmte Meſſen, Dom, wo die alten Kaiſer gekrönt wurden, altes Rathhaus, (der Römer) Senkenbergſtiftung und andere Sammlungen, Geburtort Göthe's und Klingers, 3600 H. 52000 B.

δ) Herzogthum Naſſau:

Wiesbaden, einſt Aquæ Mattiacæ, heiße Quellen, Siz der Landesbehörden und berühmter Badeort mit ſchönen Anlagen, 6100 B.

Weilburg, an der Lahn, Schloss, Waſſerleitung auf einer Kettenbrükke, 2200 B.

ε) bair. Reinkreis:

Zweibrükken, am Erlbach, Schloss, Obergericht, zweihr. Ausgaben der Klaſſiker, 5900 B.

Landau, am Queich, Bundesfeſtung, gut gebaut, 5700 B.

Speier, einſt Noviomagus, am Rein, Dom mit den Gräbern der alten Kaiſer, Bisthum, Wein- und Krappbau, 6400 B.

ζ) preuß. Reinprovinz:

Saarbrükk, an der hier ſchiffbaren Saar, mit einer Steinbrükke, Schloss mit Garten, Eiſenwerke, 6400 B.

Saarlouis, (von Ludwig XIV. erbaut) während des franz. Freiſtaats Saarlibre, an der Saar, Feſtung, Eiſenwerke, 7000 B.

Trier, einſt Augusta Trevirorum, an der Moſel, Siz einer Regierung, Bisthum, Dom, Römerthor, (porta nigra), ſchöne Brükke, 15400 B.

Coblenz, einſt Confluentes, am Zuſammfluſſe der Moſel in den Rein, über jene eine Stein- über dieſe eine Schiffbrükke, Siz einer Regierung, Feſtung, große Schwimmanſtalt, 15000 B. Am rechten Reinufer die Felſenfeſte Ehrenbreitenſtein, 800′ über dem Rein, in deren Nähe Bad Ems.

Neuwied, am Rein, Schloss, rhm. Alterthümer, Brüdergemeine, 4700 B.

Andernach, einſt Antunacum, am Rein, rhm. Alterthümer, Schiffbau, Handel, 2700 B. In der Nähe Kloſter Laach, am Laacher See, Mühlenſteinbrüche.

Bonn, einſt Bonna, erſt nach Nero erbaut, am Rein, hohe Schule, Sternwarte, treffliche Sammlungen, Muſeum rheiniſcher Alterthümer, 10600 B. In der Nähe der Godesberg.

Cöln, einſt Colonia Agrippina, am Rein, mit einer Schiffbrükke nach Deuz, Feſtung, Freihafen, Siz einer Regierung, Erzbisthum, herrlicher Dom aus Trachyt des Siebenge-

tirges, wäre er vollendet, der erſte Deutſchlands, viele Lehranſtalten, Geburtort Rubens, 60000 B.

Elberfeld, mit dem 2 Stunden langen Barmen, im Wipperthale, eine Welt voll Fabriken aller Art, jenes mit 25000 dieſes mit 20000 B.

Düſſeldorf, a. d. Düſſelmündung, in den Rein, Siz einer Regierung, Freihafen, Schloss, Malerſchule, Sternwarte, 26700 Bew. In der Nähe Düſſelthal mit einer Beſſerungſchule.

Duisburg, an der Ruhr und dem Rein, 4600 B. Im Duisburger Forſte wilde Pferde.

Paderborn, an der Pader, die unter dem Dom aus 3 Quellen entſpringt und 20 Schritte davon ſchon Mühlen treibt, unfern der Lippe, Bisthum, Oberlandesgericht, 6700 B.

Soeſt, (Sohſt) im Mittelalter Suſat, am Soeſterbach, einſt berühmte Hanſaſtadt, Petrikirche und Nikolaikapelle aus dem 12ten Jahrh., Patroklosкirche (Dom) aus dem 10ten, Wieſenkirche aus dem 15ten, Lehrerſchule, Obſtbau, Kornhandel aus der ſoeſter Börde, 7000 B.

Hamm, an der Lippe, Bleichen, 5100 B.

Weſel, in der Nähe von Aliſo, an der Lippe-Mündung in den Rein, Feſtung, Hafen, Schifffahrt, 12000 B.

Eupen, am Fuße der hohen Veen, Fabrikort, 10000 B.

Aachen, einſt Karls des großen Lieblingsſiz, dann Krönungsſtadt deutſcher Kaiſer, freie Reichsſtadt und jezt Siz einer Reg., warme Bäder, Dom, Rathhaus, 36800 B.

Jülich, an der Roer, Feſtung, 4000 B.

Crefeld, in Mörſten, Fabrikort, 16000 B.

Cleve, an einem Reinkanal, altes Schloss, Geſundbrunnen, 7000 B.

c) am Niederreine Königreich der Niederlande:

1. Provinz Groningen: Leuwarden, Groningen, an der Hunſe und dem großen Kanale vom Dollart nach der Süderſee, Feſtung, hohe Schule, Taubſtummenanſtalt, 27800 B.

2. Prov. Friesland: Lieuwarden, am frieſiſchen Kanale, Kirche mit Gräbern oraniſcher Fürſten, 17000 B.

3. Prov. Holland: (Hohlland d. h. Tiefland) Amſterdam oder Amſteldam, 22° 30′ 8″ O. und 52° 22′ 5′ N. an der Am-

ſtel, der dem Meerbuſen Y (Ei) und Süderſee, auf Pfählen erbaut und von Grachten (Graben) durchſchnitten, faſt der Meeresfläche gleich, Hauptſtadt des Landes, ſeit 1640 Siz des Welthandels, der jezt mehr nach London ſich gewendet. Das Stadthaus oder Paleis auf 13700 Maſten erbaut, mit Gemälden und einem Glokkenſpiel, wie überhaupt die Glokkenſpiele in dieſem Lande recht heimiſch ſind; neue Kirche mit den Grabmalen der Seehelden, Ruyter, van Gaelen, u. ſ. w. Börſe, Admiralität, Werfte; Sternwarte, Blindenanſtalt, und viele andere milde und wiſſenſchaftliche Anſtalten; Ziſternen, wegen Mangel an Brunnen; 26400 H. 209000 B. Rings umher ſchöne Landhäuſer. Gen N. Dörfer Zaandam oder Zaardam, und Broek im Waterlande; großer Kanal ſelbſt für Linienſchiffe zum Helder.

Alkmar, an einem Kanale, der Süder- und Nordſee verbindet, Hyazinthengärten, Butter und Käſe, 8000 B.

Harlem, am Harlemer Meere, Hauptkirche mit der größten Orgel in ganz Holland, berühmte Blumenzucht (vorzüglich Tulpen) Koſters (des holl. Guttenbergs) Bildſaule, 21200 B.

Leyden, einſt Lugdunum Batavorum, am Rein unfern der Mündung in die Nordſee, hohe Schule, Pflanzengarten mit fremden Thieren, 28600 B.

Haag, unfern der Nordſee, Aufenthalt des Königs, mit vielen Paläſten, Kanälen und Kunſtſammlungen, 44000 B.

Delft, am Schie, in der Kirche am Markte die Denkmale Wilhelms I. von Oranien, Hugo Groots, und der Seehelden Tromp und Hein, 13000 B.

Rotterdam, am Einfluſſe der Rotte in die Maas, Seehafen, Schiffswerfte, große Kirche mit den Grabmälern holl. Seehelden; an einer Brükke Erasmus Bildſaule, Börſe, 60000 B.

Dortrecht, auf einer Inſel der Maas, Hafen, Werfte, Bleichen, 17400 B.

Gouda oder ter Gouw, an Kanälen, Johanniskirche mit trefflichen Glasmalereien, ſchönes Rathhaus, 12000 B.

2. Prov. Utrecht: Utrecht, einſt Trajectus Rheni, am Rein und Vecht, hohe Schule, Sternwarte, janſeniſtiſches Erzbisthum, 33700 B.

3. Prov. Geldern: Nimwegen, einſt Noviomagus, an der Waal, Feſtung, Schiffahrt, 13300 B.

6. Prov. Oberyſſel: Deventer, an der Yſſel, Feſtung, 10000 B.

Zwoll, an der Yſſel, Feſtung, 13000 B.

7. Prov. Drenthe: Koevorden, unfern der Vechte, in Sümpfen, kleine Feſtung, 1500 B. In der Nähe der ausgegrabene 2 Meilen lange Holzdamm zum Kloſter ter Apel auf einem Bühel. (Sumpfwerder)

8. Prov. Nordbrabant: Hertogenboſch, (Herzogenbuſch) am Einfluſſe der öſtlichen Aa in die Dommel, Feſtung, 13100 B.

Breda, am Einfluſſe der Merk in die weſtliche Aa, Feſtung, 9000 B.

Bergen op Zoom, am Zoom, unfern der Oſtſchelde, Feſtung, 5000 B.

9. Prov. Zeeland: (Seeland) Middelburg, auf der Inſel Walcheren, Hafen, 13200 B. — In der Nähe Feſtung und Hafen Vlieſſingen.

10. Prov. Weſtflandern: Brügge, am großen flandriſchen Schiffgraben, Feſtung, Werfte, Seehandel, 34300 B.

Oſtende, an der N. See, Hafen, Feſtung, Dampfſchiffahrt nach Dover, 10600 B.

11. Prov. Oſtflandern; Gent, am Einfluſſe des Lües in die Schelde mit vielen Kanälen u. 300 Brükken, hohe Schule, Bisthum, Grabmal Karls des Kühnen und ſeiner Tochter Maria, Prinzenhof, (Karls V. Geburtſtatt) ſchönes Rathhaus, Börſe, 60000 B.

12. Prov. Antwerpen: Antwerpen, an der Schelde, vor 1648 Hauptſiz des Handels an dieſer Küſte, Feſtung, Hafen, Werfte, Dom, Jakobskirche mit Rubens Grab, Malerſchule, Börſe auf 43 Marmorſaülen, Rathhaus, u. ſ. w. 60000 B.

Mecheln, an der Dyle, Erzbisthum, Dom, Rathhaus, Fabriken, 20000 B. In der Nähe eine Armenkolonie auf der Haide.

13. Prov. Südbrabant: Brüſſel oder Bruxelles, an der Senne, ſchön gebaut, zweiter Siz des Königs, wiſſenſchaftl. Geſellſchaften, 5 Kunſtſammlungen, Kunſtſchule, Fabriken von brabanter Kanten, 110000 B. Luſtſchloss Laeken.

Löwen oder Louvain, an der Dyle, hohe Schule, Rathhaus, in der Stadt viele Gärten, Wieſen, 25500 B.

benfluss der Loire, Allier, auch von S. nach N. Die beiden übrigen Hauptflüsse Frankreichs die Garonne, einst Garumna und die Seine einst Sequana entspringen — die erste mit ihrem linken Nebenflusse Adour auf den Pirenäen, mit ihren rechten Zuflüssen Tare, Lot und Dordogne aber auf den Abhängen der eben beschriebenen Trachytgebirge; die zweite aber nebst ihrem rechten Zuflusse der Marne einst Matrona auf der Hochplatte von Langres, (im Mittel 1500′ hoch) nach der Vereinigung beider Flüsse bei Paris den so merkwürdigen Flözkalk des Montmartre durchsezend, in dem Cuvier eine neue Schöpfung, die Thiere der Urwelt, entdekt hat. Die 3 lezten Hauptflüsse Seine, Loire und Garonne haben ihre Hauptrichtung von SO. gen NW. Untergeordnete Höhen sind: 1) die Bergebene Gatine (im Mittel 400′ hoch) der Schauplaz der hartnäkkigen Vendeekämpfe, zwischen den beiden Sevren von der Charente bis gegen die Loire; 2) die schwarzen Berge (gegen 800′ hoch) im S. des Aulne-Flüsschens, durch den an einer Wasserverbindung zwischen dem Busen von Brest und der Loire bei Nantes gearbeitet wird; 3) die Arréeberge (gegen 950′ hoch) im N. der Aulne, welche unter manchen andern Namen in fast gleicher Höhe die ehemalige Bretagne und Normandie längs des Ufers begleiten und den vielen Küstenflüssen ihren Ursprung geben; 4) die Hochebene von Orleans (im Mittel 450′ hoch) zwischen Loire und Seine. An der Gränze gegen Deutschland stehen als Natur- und Völkerscheide Wasgau und Ardennerwald, deren Namen nur aus deutscher Wurzel erklärbar sind, jene ein Wiesengebirge, (Wasen ist Wiese) dieser eine Sumpfhöhe bedeutend. (Hartvenn, Bergsumpf. Im südlichen Wasgau trit das Urgebirge zu Tage, (Ballon 3750′, Ventrou 4400′) ist aber weiter hin mit älte-

rem

tem Sandſtein überdekt, der ſich in einem Halbkreiſe längs der deutſch-franzöſiſchen Gränze am linken Saarufer bis ins Luxemburgſchen zieht, (im Mittel 1700′ hoch) und ſo eine Bucht von Flözkalk in den franz. Gauen der Meurte und Moſel umgibt, die in faſt ununterbrochner Verbindung mit den Flözſchichten des Jura ſteht, deſſen S. Ende etwas nördlich vom Durchbruche der Rone im Reculet 5316′, das N. Ende aber im Montterrible bei der Quelle des Ill 2970′ iſt.

So liegt Frankreich in ſchöner Abrundung innerhalb ſeiner Natur- und Völkergränzen, die nur an 2 Stellen verlezt ſind, indem Savoien (Depart. Leman, Montblanc) noch dazu, Elſas (Depart. Ober- und Niederrein) aber davon weg gehört. Es hat eine innere Kanalverbindung wie nur wenige Länder ſie haben, welche alle Meere und alle Hauptflüſſe verknüpft. Die Luft iſt mild, vorzüglich auf der ſüdlichen Verflachung. Der Wein macht hier den Übergang vom ſüdlichen ſüßen zum nördlichen ſauerlichen, und eine ganz eigenthümliche Art dieſes Landes, erzeugt auf den Kalkhügeln in der Nähe der Ardennen, iſt der Champagner. Zitronenwälder hören zwar hier ſchon ziemlich auf, aber doch gibt es Feigen- und Ölpflanzungen im ſüdlichen Theil in Menge, und das Öl der Provence macht einen bedeutenden Handelzweig aus.

Das Volk, das einſt dieſen großen Landſtrich bewohnt, beſchreibt Julius Cäſar vor faſt 2000 Jahren als beweglich und neuerungſüchtig; dieſe leichte Beweglichkeit bildet dieſes Volk eben ſo geſchikt zu gelenkigen Tanzmeiſtern als zu ſchnellen Kriegsſchaaren, und weiß der Franke zierliches zu ſprechen mit ſüßen Worten feiner Höflichkeit, ſo verſteht er auch wie Brennus ſein ehernes Schwert zu legen in die Wage der Gerechtigkeit. Seit Cäſars Zeit ſind frei-

lich germaniſche Völkerſchaften eingewandert; dass indeſſen dieſe Schaaren nicht ſo zahlreich geweſen ſind, als man oft glaubt, kann man ſchon daraus ſehen, dass deutſche nördliche Geſichtsbildung nur ſehr ſelten in dieſem Lande ſich findet, dagegen durchgängig ſchwarzes Haar, ſchwarze Augen, und dunkle Geſichtsfarbe, den ſüdlichen Stamm verrathen. Selbſt ihre Sprache, welche ſich in die beiden Mundarten im S. von Ok (Langue d'oc) und im N. von Oui (Langue d'oui) ſpaltet, verräth mehr römiſche als deutſche Verwandſchaft, nur iſt ſie nicht wie die ſpaniſche und italiſche der Urſprache treu geblieben, ſondern hat durch manchfaches Abſchleifen das flache Gepräge einer leichten Scheidemünze durch ganz Europa bekommen, ſo dass ſelbſt ein Ingeborner von ihr bemerkte: „ſie ſei wie gutes Waſſer, ohne Farbe und Geſchmack". Man kann auch hier die Wechſelwirkung zwiſchen Innen- und Außenwelt erkennen; denn da das Land einen größern Überfluss von Pflanzen als von thieriſcher Nahrung anbietet, ſo genießen die Inwohner, zumal unter ihrem milden Himmel, mehr flüſſige, das Blut verdünnende, einen leichten fröhlichen Sinn befördernde Kräuterkoſt, als derbe Fleiſchſpeiſe, woher der Name Brühhans (Jean Potage) und Dünnſuppe (Meagre Soup) von Swift ihnen zu Theil ward. Ihre gewöhnliche Anrede: wie tragt ihr euch? bezeichnet eine gewiſſe Äußerlichkeit, und ſchon Klopſtock hatte aus der weitſchweifigen Art zu fragen das Wort: Was iſt das was iſt washaftigkeit gebildet. Iſt gefällige Lebensweisheit und das heitere Luſtſpiel vorzüglich ihr geiſtiger Tummelplaz, ſo haben ſie auch ſeinen Sinn für die Natur offenbart. Sowie Büffon der Erde belebte Gebilde, ſo hat La Place die Geſeze des Himmels beſchrieben, Cüvier die Urwelt enthüllt

und Lavoiſier nebſt der zahlreichen Schule franzöſiſcher Naturforſcher, die Wahlverwandſchaften der unbelebten Natur offenbart. Ja ſelbſt in die Tiefe des menſchlichen Geiſtes, zu den erſten Spuren unſers Bewuſſtſeins vom Sein, iſt Descartes durch ſein berühmtes Wort herabgeſtiegen: „ich denke alſo ich bin,“ und noch in dieſen Tagen ſucht Couſin auf geiſtreiche Art die beiden geiſtigen Brennpunkte Europa's, Frankreich als Vertreter des S., und Deutſchland, als Anreger des N., zu verbinden. Es iſt nicht zu verkennen, dass ſeit der großen Staatsumwälzung ein ernſterer Geiſt und tieferer Sinn das ganze Volk ergriffen hat. Montesquieu's Geiſt hat die Geſetze geſichtet, und die Unvernunft und Verfolgeſucht mächtiger Prieſter weicht immer mehr dem Lichte der fortſchreitenden Menſchheit, vorzüglich, nach Balbi's geiſtiger Lichtkarte, im N. Frankreichs, wärend im S. noch 1814 Gräuel, der Pariſer Bluthochzeit ähnlich, in Nismes verübt wurden.

Die Zahl der Bewohner hat troz der blutigen Umwälzung im Innern und troz der blutigen Kriege nach Außen nicht gelitten, da jede alte hemmende Schranke der Entwikkelung aufgehoben und ein neuer Schwung friſcher Thätigkeit ins Volk gekommen iſt, ſie beträgt 32½ Mill., (3200 Menſchen auf der QM.) worunter außer den eigentlichen Franzoſen, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen, Franzeſen (Français, aus Franke entſtanden) 2 Mill. Kymren und Wallonen, Überbleibſel der alten Galen oder Gallier, ½ Mill. Baſken und Spanier, ½ Mill. Italier, 60000 Juden und 16000 Zigeuner. Die Verfaſſung hat in ¼ Jahrhundert die ganze Weltgeſchichte vom unumſchränkten Königthume zum Freiſtaat in den verſchiedenſten Formen, von da zum unumſchränkten Kaiſerthume und endlich zum beſchränkten

Königthume, durchlaufen. Das Herrſcherhaus der Kapetinger iſt das älteſte in Europa (über 800 Jahre alt).

1) im Gebiete des Mittelmeers: (Ronebekken)

a) in Savoien: (zum Königreiche Sardinien jezt gehörig)

Annecy, 1316′ hoch, an einem ſchönen See, der mit der Rone verbunden iſt, 5000 B.

Chambery, 850′ hoch, an der Albane unfern des Sees vom Bourget, Schloss, Bäder, 12000 B.

b) franzöſiſche Departements: (von Flüſſen oder Gebirgen benannt)

1. Oberſaone: Veſoul, Eiſenwerke, 5500 B. Geſundbrunnen Plombieres am Urſprung der Saone.

2. Core d'or: Dijon, einſt Divio, am Ouche und Suſon, in einer ſchönen Ebene, Graben, der bald Rone und Seine, alſo das nördliche und ſüdliche Meer verbinden wird, ſchön gebaut, Dom, 23800 B.

2. Doubs: Beſançon, einſt Veſontio, 755′ hoch, am Doubs, ſchön gebaut, Erzbisthum, Uhrmacherſchule, Springbrunnen, Burgunderwein, 28800 B.

4. Jura: Dole, am Doubs und Elſaskanal, röm. Alterthümer, 8200 B.

Lons le Saulnier, Silbergeheiten, 7200 B.

5. Saone und Loire: Chalons, einſt Cabilonum, an der Sapne und dem Kanal, der Saone und Loire verbindet, Fabriken von Perlen aus den Schuppen der Weißfiſche, röm. Alterthümer, 11000 B.

Macon, einſt Matiſcon, a. d. Saone, Weinbau, 10500 B.

Autün, einſt Auguſtodunum, am Arroux, röm. Alterthümer, Bisthum, 9200 B.

6. Ain: Bourg en Breſſe, am Reyſouze, Fabriken, Geburtort von Lalande, 7100 B.

7. Rhone: Lyon, einſt Lugdunum, am Zuſammfluſſe der Rone und Saone, von wo einſt alle röm. Heerſtraßen in Gallien ausliefen, enge Straßen, Rathhaus, Dom, Seidenfabriken, Erzbisthum, 7800 H. 146000 B.

8. Iſere: Grenoble, einſt Gratianopolis, am Iſere, in einer wilden Gegend, röm. Alterthümer, Bergſchloss, Lederfabriken, 21400 B.

Vienne, einſt Vienna, 360′ hoch, an der Rone, röm. Alterthümer, Eiſenarbeiten, 12800 B.

9. Ardeche: Privas, am Fuße des Ronegebirges, 3900 B.

10. Drome: Valence, einſt Valentia, 280′ hoch, an der Rone, Bisthum, Tuch, 9800 B.— Die, am Drome, mit Eiskapellen.

11. Oberalpen: Gap, einſt Vapincum, in einem Gebirgsthale, 7000 B. Im See Pelhotiers ſchwimmende Inſel.

12. Niederalpen: Digne, Bisthum, 3600 B.

13. Var: Draguignan, am Küſtenfluſſe Pis, Bleizukker, 5000 B. — Hafen: Antibes (Antipolis) und Frejus. (Forum Julii)

Toulon, einſt Telo Martius, Kriegshafen des Mittelmeers, Feſtung, Bagno für Galeerenſklaven, 80 Springbrunnen, Sardellen- und Thunfiſchfang, 30700 B. — Hieriſche Inſeln, 14° R. Mittelwärme.

14. Vaucluſe: Avignon, einſt Avenio, 84′ hoch, an der Rone, unfern der Durance, einſt päpſtliche Stadt, in der Franziſkanerkirche Laura's Grab, Bisthum, Seidenbau, 30000 B. Thal Vaucluſe mit Petrarcas Grotte.

15. Ronegemünd: Marſeille, das foläiſche Maſſilia, großer Hafen, Napoleonſaüle, (Gegenſtük zur Pompejusſaüle an der afrik. Küſte) Sternwarte, griech. Kirche, Dampfmühle für Dauermehl, Fabriken, Handel, 116000 B. Rings um auf den Höhen an 5000 blendend weiße Landhaüſer (Baſtiden) zwiſchen blaſsgrünen Öl- und Mandelpflanzungen. Inſel Pomegues mit Peſthauſe.

Aix, einſt Aquæ Sextiæ, 540′ hoch, in einem heitern Thale, Erzbisthum, warme Bäder, 28100 B.

Arles, einſt Arelate, an der Rone, einem Kanale zum Meere und einem zur Durance, Hafen, röm. Alterth., 20000 B. Kieſelſteppe Crau mit hohem Graswuchs.

Taraſcon, einſt Taraſco, an der Rone, 10600 B.

16. Gard: Nimes, einſt Nemauſus, unfern eines Küſtenfluſſes, mit engen finſtern Gaſſen und geiſtiger Finſterniss,

(Trestaillon, Quatretaillon) röm. Alterthümer, z. B. Amfitheater, Dianentempel, 39000 B.

Beaucaire, einſt Belligaudrum, an der Rone, und einem Kanal ins Meer, mit berühmten Jahrmärkten, Taraſcon gegenüber, 8800 B.

17. Herault: Montpellier, (Mons Peſſuli) an einem Kanal ins Meer, hohe Schule, entſtanden durch die aus Spanien vertriebenen arab. Ärzte, Bisthum, ſchön gebaut, Sternwarte, Pflanzengarten, Waſſerleitung, chemiſche Fabriken, 36000 B.

Cette, auf der Landzunge zwiſchen dem Meere und dem Küſtenſee Thau, in den der Canal du Midi oder von Languedoc endet, ſchön gebaut, Hafen, Salz, Soda, 7000 B.

Agde, einſt Agatha, am Herault und Canal du Midi, kleiner Hafen, chem. Fabriken, 6700 B.

Beziers, einſt Beterra, nahe am Canal du Midi, röm. Alterthümer, Öl und Wein, 15000 B.

18. Aude: Carcaſſone, einſt Carcaſſo, 456′ hoch, an Aude, unfern des Mittagkanals, Tuch, 13000 B.

Caſtelnaudari, 516′ hoch, am Mittaggraben mit einem großen Waſſerbekken, Tuch, Getreidehandel, 7600 B.

Narbonne, einſt Narbo, am Kanal Robine unfern einer Bucht, Dom, röm. Alterthümer, Honig, 9000 B.

19. Oſtpirenäen: Perpignan, einſt Ruſcino, am Tet, einſt Ruſcino, Feſtung, Wollf., Weinbau, 14900 B.

2) im Gebiete des weſtlichen Meeres: (Garonnebekken)

1. Arriege: Foix, am Arriege, mit einer ſchönen Steinbrükke, Felſenſchloss, Eiſen- und Kupferwerke, 4600 B.

2. Oberpirenäen: Tarbes, einſt Turba, am Adour, altes Schloss, Bisthum, Leinwand, Papiermühle, Kupferhammer, 8000 B. Bäder bei Bagneres.

3. Niederpirenäen: Pau, am Gave, in einer ſchönen Gegend, Geburtort Heinrichs IV., Tuch, Leinwand, 11200 B. Geſundbrunnen bei Oleron, und Wein bei Ponac.

Bayonne, einſt Lapurdum, (wovon die Umgegend Labourd) an der Mündung des Adour, Seehafen, gut gebaut,

Bisthum, portugisische Synagoge, spanischer Congress 1808, die Flintenspieße von dieser Stadt Bajonette benannt, 13300 B.

4. Haiden: (Landes) Mont de Marsan, am Douze und Midou, Getreide und Obst, 5500 B.

Dax, einst Aquæ Tarbellæ, am Adour, altes Schloss, Dom, Paulskirche mit Ebbe und Flut in den Grüften, Gesundbrunnen, 4400 B.

5. Gers: Auch, einst Auscius, am Gers, röm. Trümmer, Dom, Weinbau, 9700 B.

Lectoure, einst Lectura, ch. röm. Alterthümer, Bischofburg, Leder, 5000 B.

6. Obergaronne: Toulouse, einst Tolosa, 380′ hoch, an der Garonne und am Anfange des Languedoc- oder Südgrabens, steinerne Brükke, Rathhaus, (Capitol) Erzbisthum, Sitz unduldsamer Finsterniss, (Jean Calas und Clermont Tonnere) Kapuzinerkirche mit Obrleichen, 54000 B.

7. Tarn: Alby, einst Albiga, am Tarn einst Tarnis, berühmt wegen der gedörrten Pflaumen und der im 13. Jahrh. durch die kath. Geistlichkeit verbrannten Ketzer, 10600 B.

Castres, (Castrum) am Agout, Dom, Fabriken, 16000 B. In der Nähe der Zitterfelsen Roquette. (Columbos Ei)

8. Aveiron: Rodez, einst Segedunum Rutenorum und Ruteni, am Aveiron, Dom, Bisthum, Kupferschmieden, 7400 B.

9. Lozere: Mende am Lot, an einem Berge, Bisthum, viele Springbrunnen, 5600 B.

10. Cantal: Aurillac, am Jordan, (Jourdan) Schloss, Kupferhammer, 10000 B.

11. Lot: Cahors, einst Cadurcum, am Lot, röm. Amtheater, Tuch, Wein, 12200 B.

12. Tarn und Garonne: Montauban, (Mons Albanus) 590′ hoch, am Tarn, kath. Bisthum, evang. Lehranstalt, mit schönen Anlagen, 25500 B.

13. Lot und Garonne: Agen, einst Aginum, an der Garonne, Bisthum, Leinwand, Tuch, 11700 B.

Nerac, an der Baise, Schloss, Stärkefabriken, 6000 B.

14. Correze: Tulle, am Correze, Gewehr- und Papiermühlen, Wachs, Kastanien, 8100 B.

15. Dordogne: Perigueux, einſt Petrocorii und Viſuna, an der Ille, ſchöne Brükke, röm. Alterthümer, z. B. Thurm von Viſone, Dom, Trüffeln, 8400 B.

Bergerac, an der Dordogne, Weinbau, Traubenſirup, Eiſengießereien, 8500 B.

16. Gironde: Bordeaux, einſt Burdigala, an der Garonne, mit einer Brükke von 17 Bogen, Hafen, Erzbisthum, röm. Alterthümer, Dom, Börſe, Mühle von 24 Gängen von Ebbe und Flut getrieben, Hauptſiz des franz. Weinhandels, 94000 B. Am linken Ufer ſtromauf Barſac und ſtromab Medoc, in der Mündung Leuchtthurm von Cordouan.

17. Charente: Angouleme, einſt Ratiaſtum, ſpäter Iculiſma, an der Charente, (Carantonius) Bisthum, Seeſchule, Safranbau, Papiermühlen, 15000 B. Stromab Cognac.

18. Niedercharente: Saintes, einſt Mediolanum Santonum, an der Charente, röm. Alterthümer, Leder, Tuch, 10300 B.

Rochefort, einſt Portus Santonum, unfern der Charentemündung, Hafen, Feſtung, Werfte, Seeſalz, 15000 B. Inſel Oléron.

Rochelle, Hafen, Feſtung, Bisthum, einſt Schuzort der Reformirten und damals mit 72000 B., jezt nur 12500 B. Inſel Ré.

3) im Gebiete deſſelben Meeres: (Loirebekken)

1. Oberloire: Puy, einſt Velavi, (woher die Landſchaft Velai heißt) dann Podium, unfern der Loire, auf einem Berge, Geſundbrunnen, Kirche St. Laurent mit du Guesclin's Grabe, Leinwand, Blonden, 14800 B.

2. Loire: Montbriſon, Leinwand, Papier, 5500 B.

3. Puy de Dome: Clermont, einſt Auguſtonemetum, dann Clarus Mons, mit vielen Springbrunnen, röm. Alterthümer, Geſundbrunnen, Leder, Leinwand, 30000 B.

Riom, auf einer Anhöhe, Schloss, Handelsgericht, Obſthandel, 13300 B.

Thiers, auf einem Hügel, Meſſerſchmieden, Mühlſteinbrüche, 10600 B.

4. Allier: **Moulins**, am Allier, ſchöne Straßen, heitere Luſtgänge, Meſſerſchmieden, 14000 B.

5. Nièvre: **Nevers**, einſt Noviodunum, am Einfluſſe der Nièvre in die Loire, Steinbrükke von 20 Bögen, Park, Citadelle, Geburtort Mirabeaus, Steingut, Glas, 12300 B.

6. Cher: **Bourges**, einſt Avaricum, ſpäter Bituriges, am Evre (Avara) und Auron, in einer ſchönen Gegend, Erzbisthum, Dom, Rathhaus, Leinwand, 19000 B.

7. Loiret: **Orleans**, einſt Genabum, dann Aurelianï, 276′ hoch, an der Loire, ſchöne Brükke, Rathhaus mit dem Bild der Johanna von Arc, Dom, Bisthum, Bücherſammlung, Fabriken, Handel, 40300 B.

8. Loir und Cher: **Blois**, an der Loire, mit einer ſchönen Brükke, Bisthum, Schloss, auf dem die Guiſen ermordet wurden, ſchöne Waſſerleitung, Glas, 15200 B.

9. Indre: **Chateauroux**, am Indre, Schloss, Pflanzengarten, Tuch, Meſſen, 10400 B.

10. Creuze: **Gueret**, auf Höhen unfern des Creuze, Viehhandel, 4000 B.

Aubüſſon, am Creuze, Tabak, Tapeten, 3500 B.

11. Obervienne: **Limoges**, einſt Auguſtoritum, ſpäter Limovici, an der Vienne, mit engen krummen Straßen, aber vielen Springbrunnen, Bisthum, röm. Alterth. 25600 B.

12. Vienne: **Poitiers**, einſt Pictavium Limonum, ſpäter Pictones, am Clain, Bisthum, höhere Lehranſtalten, röm. Alterthümer, Leder, Linnen, 21300 B.

13. Indre und Loire: **Tours**, einſt Cäſarodunum, ſpäter Turones, an der Loire, mit einer ſchönen Brükke von 19 Bogen, in einer fruchtbaren Gegend, (Garten Frankreichs) Erzbisthum, Bergſchloss, Rathhaus, alte Kirche, Springbrunnen, Luſtgänge, Sammlungen, Seidenzeug, (Gros de Tour) und andere Fabriken, Handel, 21000 B. Schlacht zwiſchen Morgen- und Abendland 732.

14. Orne:*) **Alençon**, an der Sarte, Schloss, unechte

*) Die Orne fließt zu den nördlichen Gewäſſern, inzwiſchen liegt die Hälfte des Gau's und der Hauptort im Loirebekken.

Demanten, Glas, Spitzen u. ſ. w. 13700 B. In der Nähe Abtei la Trappe (d. h. Wolfsfalle) in einer furchtbaren Wildnis.

15. Sarte: le Mans, einſt Vindinum, ſpäter Cenomani, an der Sarte auf einem Hügel, Bisthum, die beſten Wachskerzen Frankreichs, 18600 B.

La Fleche, am Loir, Kriegſchule, Schloss, Waſſerleitung, 5100 B.

16. Mayenne: Laval, an der Mayenne, 2 Schlöſſer, Trappiſtenkloſter, Leinwand, 15700 B.

Mayenne, früher Meduana, an der Mayenne, Schloss, Eiſenhammer, 9200 B.

17. Mayenne und Loire: Angers, einſt Juliomagus, ſpäter Andegavus, am Sarte und Mayenne, Bisthum, Kunſtſchule, Bergſchloss, Wachsbleichen, Krappbau, 30000 B.

Saumür, an der Loire, mit 2 Brükken, Felſenſchloss, röm. Alterthümer, 9600 B.

18. Beide Sevres: Niort, a. d. Sevre Niortaiſe, feſtes Schloss, Büffelleder, Blei- und Silberminen, 15500 B.

19. Vendée: Bourbon-Vendée, vorher Napoléon und noch früher la Roche, am Yon, Viehhandel, 2700 B. Ringsum ein wildes Hügelland (le Bocage) voll Gräben und Hekken, Schauplaz des Bürgerkrieges 1793 — 96.

20. Niederloire: Nantes, wohl entſtanden aus Namnetes, an der Loire, mit 12 Brükken, gegenüber der Mündung der Sevre Nantaiſe, Werfte, Bisthum, 17 Kirchen, Seeſchule und andere Lehranſtalten, Handel, 72000 B.

21. Ille und Vilaine: Rennes, einſt Condate Redonum, am Ille und Vilaine, Bisthum, Lehranſtalten, Sammlungen, Fabriken, Geburtort du Gueſclins, 29400 B.

22. Morbihan: Vannes, einſt Venetä, an der Bucht Morbihan, Hafen, altes Schloss der Herzöge von Bretagne, Bisthum, Dom mit dem Quiberon-Denkmale, Handel, 11300 B. Landzunge Quiberon mit 2 kleinen ſeichten Häfen, wo 1795 die Ausgewanderten fielen.

L'Orient, Hafen, Werfte, 17100 B.

23. Finisterre: Quimper, am Odet, Hafen, Börſe, Bisthum, Dom, 6600 B.

Breſt, vielleicht Geſocrivate, an einer Bucht, feſter Kriegshafen, Seeſchule, Bagno für die ſchlimmern Galeerenſklaven, 26700 B.

Morlaix, vielleicht Stolicanus, Hafen, Handel, Seeſchule, Geburtort Moreau's, 9400 B.

4) im Gebiete der nördlichen Gewäſſer: (Seinebekken)

1. Nordküſte: St. Brieux, vielleicht Vorganium, Hafen, Handel, Fiſcherei, Bisthum, 10000 B.

St. Malo,*) vielleicht Aletum, Hafen, Seeſchule, altes Schloss, 9000 B.

2. Manche: St. Lo, am Vire, berühmte Ciderbrauereien, 8300 B.

Coutances, einſt Coſedia, ſpäter Conſtance, Bisthum, alte Waſſerleitung, 8500 B.

Cherbourg, in der Nähe des alten Alauna, Kriegshafen, Feſtung, 15900 B. — Britiſche Küſteninſeln Jerſey, Guernſey u. ſ. w.

3. Calvados: Caen, an der Orne, Hafen, gut gebaut mit breiten Straßen, Peterskirche mit einem 8 ekkigen 220′ hohen Thurm ohne Kitt, (mit Klammern) Akademie, Seeſchule, Fabriken, Handel, 38200 B.

Bayeux, einſt Bajocä, an der Aure, Bisthum, Dom mit 3 Thürmen, 10000 B. — Klippen Calvados längs der Küſte.

4. Eure: Evreux, einſt Mediolanum Eburovicum, am Iton, Bisthum, Dom mit 252′ hohem Thurme, 9300 B. Schloss Navarre.

5. Eure und Loire: Chartres, einſt Autricum, am Eure, Wollenf. 13700 B.

6. Niederſeine: Rouen, einſt Rotomagus, an der Seine, mit einer gepflaſterten Schiffbrükke, alte Hauptſtadt der Normandie, Erzbisthum, Dom mit 3 Thürmen, höhere Lehranſtalten, Fabriken, Geburtort Corneilles, 90000 B.

Havre, an der Seinemündung, Hafen, Werfte, Seeſchule, Handel, 21000 B.

*) gehört politiſch zum Gau Ille und Vilaine.

Dieppe, a. d. Bethune, Hafen, Feſtung, Seebäder, 21000 B.

7. Somme: Amiens, einſt Samarobriva (d. h. Samarabrükk) ſpäter Ambiani, an der Somme, (Samara) Feſtung, Dom, Bisthum, 42000 B.

Abbeville, eb., Seehandel, 18600 B.

8. Pas de Calais: Arras, a. d. Scarpe, Feſtung, Bisthum, Teppiche, (Arazzi und Nibel. 7333) 22200 B.

St. Omer, am Aakanal, Feſtung, Tabak, 18700 B.

Boulogne, einſt Geſſoriacum, dann Bononia, ſichter Hafen, Bisthum, Erdpiramide von 1805, 17700 B.

Calais, a. d. Meerenge, Hafen, Überfahrtort, 8500 B.

9. Oiſe: Beauvais, am Terrain, Bisthum, Teppiche, 12800 B.

Compiegne, an der Oiſe, Schloss, Wein, 7000 B.

10. Aiſne: Laon, 480′ hoch, auf einem Berge, Feſtung, Schlacht am 9. März 1814, 6800 B.

Soiſſons, einſt Auguſta Sueſſonum, an der Aiſne, Feſtung, Schloss, Bisthum, 7300 B.

St. Quentin, an der Somme, Fabriken, Kanal zwiſchen Oiſe und Schelde, 10500 B.

11. Seine und Oiſe: Verſailles in einer Luſtſchlöſſergegend, Hauptſchule für gegenſeitigen Unterricht der Uhrmacherei, 29800 B. — Luſtſchlöſſer; Groß und Klein Trianon, Marly, St. Cloud, Malmaiſon u. ſ. w.

12. Seine: Paris, einſt Lutetia Pariſiorum, 9° R. Mittelwärme, 100′ hoch, zu Cäſars Zeit nur auf die Inſel der Seine beſchränkt, aber doch ſchon von Bedeutung, ſo dass er hier einen galliſchen Reichstag hielt und ſeine britiſche Flotte bauen ließ; ſpäter an beiden Ufern ſich ausbreitend, ſo dass es jezt eine der Rieſenſtädte nicht blos von Europa, ſondern der Erde geworden iſt. Es iſt ein Labirinth enger, tiefer, (weil die Haüſer bis 7 Stokwerk hoch ſind) ſchmuziger, (weil die Rinnſteine in der Mitte laufen) und lebensgefährlicher Straßen, da keine Bürgerſteige die zahlloſen Fuhrwerke hindern, bis an die Haüſer zu fahren. Man zählt an 1200 größere und kleinere Gaſſen, (von denen 32 Quais oder Uferſtraßen und 18 Boulevards oder Baumſtraßen einen freiern Anblik gewähren) und etwa 27000 Haüſer. Aber durch dies Labirinth der Gaſſen und Haü-

ser findet ſich ein merkſamer Fremdling bald mit Leichtigkeit hindurch, da eine muſterhafte Einrichtung der Hauszahlen (ſtromabwärts ſchwarz, landeinwärts roth, gerade rechts, ungerade links) das Zurechtfinden erleichtert. Man kann die Stadt gleich dem unter ihr ruhenden Flözkalk in mehre Schichten oder Flöze der Bewohnung abtheilen, gleichſam eine überirdiſche, irdiſche und unterirdiſche Stadt: eine überirdiſche (Merciers greniers) der Siz ſtiller Geiſtesthätigkeit, die irdiſche — Siz unruhigen Gewerblebens, die unterirdiſche (die Katakomben) Siz ewiger Ruhe, die Todtenſtadt gleich Petra und Perſepolis. Paris hat 18 Brüken, 80 Plätze; 12 Gefängniſſe, 12 Schauſpiel- 16 Krankenhäuſer, 20 Paläſte, (Tuilerien, d. h. Ziegelhütte, Kaiſer- und Königsburg; Louvre, Kunſthalle; Palais Royal, Kaufhalle; Luxemburg, Pairkammer) 40 Kirchen, (Notre Dame 400′ lang, 70′ breit, 200′ hoch) 2000 Speiſe-, 3000 Kaffehäuſer, 24000 Fuhrwerke. Erzbisthum, älteſte Hochſchule (da Salerno mehr Arzt- Bologna Rechtſchule war) Bücher- und Kunſtſammlungen, Taubſtummen- Blinden- Sing- und Schwimm-Anſtalt, Sternwarte, Pflanzengarten, Telegrafenlinie gen O. (Strasburg, Mez) N. (Lille Calais) W. (St. Málo, Breſt) SW. (Bayonne) SO. (Toulon) ſchöne Schlachthäuſer, (Abattoirs) Fabriken aller Art, (Gobelins) Montmartre, 890000 B. wovon etwa 80000 Fremde. — In der Nähe gen N. St. Denys mit den Königsgräbern, gen W. Sevres mit einer Porzelanfabrik, gen O. St. Maur mit einem unterirdiſchen Kanal der Seine.

13. Seine und Marne: Melun, einſt Melodunum, an der Seine, Gerbereien, 6800 B.

Meaux, einſt Jatinum Meldorum, an der Marne, Schloss, Bisthum, Käſe von Brie, 7000 B.

14. Yonne: Auxerre, einſt Autesiodurum, an der Yonne, Bisthum, Weinhandel, 12000 B.

Sens, einſt Agendicum Senonum, eb., Dom, röm. Alterthümer, Handel mit Waſſeruhren, 8800 B. In der Nähe verſteinernde Quelle Véron und Kreidegrube Michéry.

15. Aube: Troyes, einſt Augustobona Tricassum, an der Seine, Schloss, Bisthum, Flachs, Hanf, 25600 B.

16. Marne: Chalons, einſt Catalauni, a. d. Marne,

Dom, Rathhaus, Champagnerwein, 11600 B. In der Nähe Schlachtfeld von 453.

Rheims, einſt Durocorturum Remorum, a. d. Veſle, alte Hauptſtadt der Champagne, Krönungsdom, Erzbisthum, röm. Alterth., Waſſerthurm, Champagner, 31000 B. Öſtlich die öde Champagne pouilleuſe.

27. Obermarne: Chaumont, am Fuße eines Berges unfern der Marne, feſtes Schloss, Meſſerſchmieden, 5500 B.

Langres, einſt Andematunum Lingonum, 1370' hoch, auf einem Berge, unfern der Marne, Meſſerſchmieden, Geburtort Diderots, 7500 B.

5) im Gebiete der Nordſee: (Reinbekken)

1. Vogeſen: Epinal, an der Moſel, Papier, 7500 B.

2. Meurte: Nancy, (Nanzig) an der Meurte, einſt Hauptſtadt Lothringens, ſchön gebaut, Bisthum, Franziſkanerkirche mit den Gräbern Karls des Kühnen und anderer loth. Herzöge, Fabriken, Marmorbrüche, 30000 B.

Lüneville, eb., ſchön gebaut, Handel mit Getreide und Wein, Friede von 1801, 10500 B.

Toul, einſt Tullum, an der Moſel, vor 1552 deutſche Reichſtadt, Stefanskirche, Leder, 7000 B.

3. Maas:*) Bar le Duc, am Ornain, ſchön gebaut, Runkelrübenzukker, Weinbau, 11500 B.

Verdün, an der Maas, Feſtung, Gerbereien, Brantwein, Confect, Marmorbrüche, 9400 B.

4. Moſel: Metz, einſt Divodurum, dann Mettis, am Einfluſſe der Seille in die Moſel, und an der großen Straße zwiſchen Frankfurt und Paris, Feſtung, Bisthum, Dom, 45300 B.

Thionville, (Diedenhofen) an der Moſel, mit einer ſchönen Brükke, Feſtung, 5000 B.

5. Ardennen: Mezieres, an der Maas, Feſtung, Marmorarbeiten, 3400 B.

Sedan, eb., Feſtung, Schloss, wo Türenne geb. 12000 B.

*) könnte eben ſo gut Ornain heiſſen, da der Hauptort und die Halfte an dieſem Fluſſe liegt und zum Seinebekken gehört.

6. Nord: Lille, (Ryſſel) am Deulegraben, der Lys mit der Schelde, Somme und Seine verbindet, ſtarke Feſtung, ſchön gebaut, 30 Plätze, 50 Kirchen, Rathhaus, Kornhalle, Fabriken, Handel, 70000 B.

Cambray, (Cammeryk) einſt Cameracum, an der Schelde und dem St. Quentinkanale, Feſtung, Bisthum, feine Leinwand, die daher Cambrik hieß, 17000 B.

Valenciennes, a. d. Schelde, Feſtung, Spizen, 20000 B.

Dünkerque, (Dünkirchen) Hafen, Feſtung, Rathhaus, Tabak, 24500 B.

Douay, an der Scarpe, Feſtung, Akademie und andere Lehranſtalten, Stükgießerei, 20000 B.

---

7. Britiſche Inſeln.

Zwei große Inſeln (bei Ariſtoteles Albion und Jerne) und viele 100 kleine, jene zwiſchen 7 — 19° O. und 50 — 58½° N. 5500 GM. groß. Gegenüber dem weißen und grauen Vorgebirge Frankreich (Blancnez und Grisnez) ſezt ſich am Ufer Englands die Kreidebildung fort. Die jüngern Flözbildungen von Kreide und Thon nehmen das ganze ſüdöſtliche Vorland von der Weymouth Bai bis zur ſeichten Bucht Waſh, alſo von SW. gen NO. ein. Vom Waſh gen N. bis über die Mündung des Humber hinauf ſind große Torfmoore, dergleichen ſich auch, jedoch weniger ausgedehnt, im S. von der Mündung des Severn finden. An dieſe jüngern Flözlager ſtoßen die ältern Flözſchichten, die in großer Regelmäßigkeit in einem gen NW. geöffneten Bogen wie das Bekken eines Buſens, Jurakalk und Sandſtein abwechſelnd enthaltend, vom S. Ufer des Severn bis zum S. Ufer des Humber ſich ziehen. Den innern Raum dieſer Landbucht bis zur

Mündung des Merſey fällt der dort ſogenannte Kornſtein, ein Gemeng von Sand- und Kalkſtein, nebſt Lagern von Qwarzkies, Gips und Walkererde. Nur an den Weſtküſten Englands in Cornwall und Wales ſtehen Urgebirge zu Tage, Grauwakke, Serpentin, Grünſtein, Hornblendegeſtein, Porfyr, Glimmerſchiefer, Gneis, Granit; ſo iſt der Felſen, worauf der berühmte Leuchtthurm Eddyſtone ruht, Gneis, die Küſteninſel Anglefea Thonſchiefer und Porfyr, und die Inſel Man in der Mitte des iriſchen Sundes Grauwakke. In dieſem weſtlichen Küſtenſtriche finden ſich die ſchon den Fönikern bekannten Zinngruben von Cornwall und die Scilly Inſeln, ohne Zweifel die alten Kaſſiteriden. Gen NO. aber an der Mündung des Tyne ſind die ausgedehnten Steinkolenlager von Newcaſtle, denen England Heizung, Dampfmaſchinen und Gaserleuchtung verdankt. An der W. Küſte Schottlands (das durch die Theviotberge, die zur Steinkohlenbildung gehören, von England getrennt wird) und wahrſcheinlich auch Irlands iſt Granit vorſtehend, in der Meerenge aber zwiſchen beiden tritt Baſalt in großartigen Saülen aus der Tiefe des Meers, dort am ausgezeichnetſten in der großen Fingalshöhle (Ua-bhin) auf Staffa, hier im W. der Inſel Mull im Rieſendamme, (giants cauſeway) im NO. Irlands. Die Fingalsgrotte, in die man hineinſchiffen kann, iſt 237′ lang, 117′ am Eingange und 70′ hinten hoch, endlich 50′ am Eingange und 20′ im Hintergrunde breit, und theils die von der Decke herabtropfende Feuchtigkeit, theils das durch innere Höhlen plätſchernde Waſſer bringen angenehme Töne hervor, ſo dass ſie im Munde des Volks auch die klingende Grotte genannt wird. Der Rieſenweg in der Nähe des ſchönen Vorgebirges (cap fair) der Grafſchaft Antrim erhebt

ſich

ſich 600′ lang, bis 140′ breit, und bis 36′ hoch aus dem Meere. Die Berge erheben ſich nirgens über 4000′, wie Karte *III* zeigt; die Küſten vorzüglich in Schottland und Irland ſind ſehr zerriſſen und voll langer Buchten oder Einfuhrten (Frith*) und die Oberfläche iſt in England mit Wieſen, baumbegränzten Feldern und Parken, in Schottland mit Feldern und Haiden, in Irland mit Feldern und Torfmooren bedekt. Die Hauptflüſſe und Buchten beider Küſten ſowohl in England als Schottland 1) Thames (Themſe) und Severn, 2) Humber und Merſey, 3) Forth und Clyde, 4) Murray-Frith und Linne-Loch, ſind durch Kanäle verbunden, vorzüglich iſt der lezte oder kaledoniſche wichtig, da er in einer Einſenkung voll Seen (Lochs) ſelbſt für Fregatten die 21′ tief gehen, ſchiffbar iſt. Auch in Irland ſind die Oſt- und Weſtküſte durch Kanäle mittels des Shannon verbunden.

Die Luft iſt wegen der Nähe der Küſten feucht, gemäßigt und hat weder zu heiße Sommer noch zu kalte Winter; deshalb iſt der Himmel faſt immer bewölkt und friſch grünend das Land. Weinpflanzungen verſagt der Himmel, aber die mancherlei Obſtarten bieten andere geiſtige Getränke, den berühmten Apfelwein von Derbyſhire und den oftерwähnten Stachelbeerwein des Pfarrers von Wakefield, auch liefert der treffliche Hopfen dieſes Landes die berühmten Bierarten Ale und Porter. — Unter den Thieren zeichnet ſich ein dreifacher Schlag von Pferden aus, 1) das ſtarke große Ross, das man ſo häufig vor den Brauer- und Kohlenwagen ſieht, dem Flusspferde an

*) Bailey leitet Frith vom lat. Fretum, Meerenge ab; aber es kann eben ſo gut durch Umſtellung aus dem deutſchen Furt, Einfuhrt, kommen, wie Fiord an der norwegiſchen und iſländiſchen Küſte.

Masse nicht unähnlich, wahrscheinlich aus den Moorgegenden der Niederlande stammend, 2) das leichte schlanke Ross arabischer Abkunft zu Wettrennen geschikt, 3) das kleine vorzüglich in Schottland häufige Pferd, Pony, (d. h. Klepper) das vielleicht der älteste Stamm sein mag, da Cäsar 4, 33. die Beweglichkeit der Pferde beim Reiten und Ziehen der Kriegswagen anführt, was auf die schweren Brauerpferde keineswegs anwendbar ist. Eigenthümlich ist diesem Lande eine Art großer starker Hunde, die sogenannten Doggen, welche bei der Ausrottung der Wölfe von großen Nuzen sein mochten.

Die Abgeschiedenheit vom Festlande gab dem Bewohner schon früh etwas abstoßendes und machte ihn, wie Horatius III, 4, 33. sagt, zum Hasser der Fremdlinge. Die Nothwendigkeit, dem ihn umflutenden Meere zu trozen, gab ihm Kaltblütigkeit und Selbstvertrauen. Die wegen Luftfeuchte nothwendigen starken Getränke und kräftigen Fleischspeisen verdikken sein Blut und machen ihn grillenhaft und milzsüchtig. (whimsical and spleeny) Die Hauptbeschäftigung des Volkes, der Handel, hat ihm einen gewissen Kaufmannsgeist eingehaucht, der immer den Nuzen fürs bürgerliche Leben ins Auge fasst und selbst Emancipationen bewilligt und Blokaden anerkennt, wenn sie ihm Vortheil oder die Nichtbewilligung Schaden bringen. Selbst in der Sprache spiegelt sich ein gewisser Kaufmannsgeist ab, z. B. in den Redensarten: „er ist soviel Pfund werth" (er besizt soviel Pfund) „kauft wohl!" (lebt wohl) „was macht ihr für Geschäfte?" (wie befindet ihr euch?) ist selbst in der Eigenheit, das Ich immer groß zu schreiben. So hat die Selbstsucht von ungefähr 1000 einst normännischen Lehnstämmen, unter die fast alles Land vertheilt ist, drükkende Korngesezе, lästigen Jagdzwang und

das Wahlrecht längſt verrotteter und verroſteter Flekken bis auf dieſen Tag aufrecht erhalten. Inzwiſchen iſt nicht zu verkennen, dass auch ſchönes künſtleriſches und wiſſenſchaftliches Streben und hochherzige menſchenfreundliche Geſinnung ſich immer mehr zu entwikkeln anfängt. Wer kennt nicht in ſeiner Rohheit und Hoheit den geiſtvollen Schwingeſpeer Shakeſpear, den großen Geſezgeber der Natur Newton, nicht Davy's treffliche Entdekkungen im Reiche der Urſtoffe, Wilberforce's warmen Eifer für die unglüklichen Negerſklaven und Canning's Verkündung von Bürger- und Glaubens-Freiheit für den ganzen Erdball! . . . . . .

Das Hauptland, zur Zeit Cäſars als Britannien bekannt, änderte dieſen Namen nach der Wölkerwanderung durch Einwanderung der Angeln in Angelland, woraus ſpäter England geworden, das aber Ingland ausgeſprochen wird. (Im Franz. hat ſich von der älteſten Form Angleterre, im Ital. von der neuern Ausſprache Inghilterra gebildet) Die Einwanderung der Normannen hat keinen Einfluss auf den Namen des Volks und des Landes geaußert, wohl aber auf die Sprache der Bewohner. Während die keltiſchen oder galiſchen Urbewohner ſich in die Urgebirge im W. (Wales u. Irland) und N. (Schottland) zogen, vermiſchten ſich die neuen franz. normanniſchen Ankömmlinge mit den frühern angelſächſiſchen; während der grammatiſche Bau germaniſch blieb, drang eine Flut neurömiſcher Wörter, vorzüglich in den Begriffen des geſelligen Lebens, herein, und wenn auch der rohe Stoff oft ſeinen alten angliſchen Namen behielt, ſo hat derſelbe für den Genuss zubereitet die neuere normanniſche Bezeichnung angenommen: ox und beef, calf und veal, sheep und mutton, ſwine und pork, dove und pigeon.

Die Aussprache ist wegen der feuchten Küstenluft lispelnd, so dass Karl V. sie die Sprache der Vögel nannte. Das lispelnde th hat sie mit Dänen und Griechen (auch 2 Küstenvölkern) gemein, die dumpfe Aussprache der Selbstlaute mit den Niederdeutschen.

Nachdem die ingebornen Häuptlinge, erst sächsischen, dann dänischen, französischen, normännischen und niederländischen Herrschern weichen mussten, ist jezt wieder ein deutscher Königstamm auf dem Throne, so dass die grösste Seemacht (sowie die grösste Landmacht Russland) Fürsten deutscher Abkunft haben. Die ganze Bevölkerung Grossbritanniens beträgt jezt 21½ Mill. wovon England 12½ Schottland 2, Irland 7 Mill. enthält, so dass in England gegen 4500, in Schottland gegen 1500, in Irland über 5000 Menschen auf die Geviertmeile kommen.

A. Königreich England in 52 Grafschaften (Shires) getheilt, die aber weder auf Natureintheilungen gegründet noch von gleicher Grösse sind, so dass z. B. Yorkshire 36 mal Rutland an Grösse übertrift:

a) Südengland, das alte Sachsenland, zwischen der Themse- und Severnmündung: (10 Shires: Sussex, wozu einst Kent, Middlesex und Wessex, wozu Hampt, Berk, Wilt, Dorset, Sommerset, Devon, Cornwall gehörten)

Dover, einst Dubrä, 438′ hohes festes Schloss, Hafen, Überfahrt nach Calais, beim Vorgebirge Südforeland, 9000 E.

Canterbury, einst Durovernum, auf der grossen Strasse von Dover nach London, am Stour, erstes Erzbisthum Englands, Dom, Fabriken, 12000 B.

Rochester, einst Durobrivä, eb., am Medway mit einer schönen Brükke, Austernfang, 7000 B. Hafen Chatham mit Werften.

London, einst Londinium, (was gälisch Schiffstadt heissen soll) an der Themse, über die 6 mächtige Brükken aus Sandstein, Granit und Eisen führen, und unter der ein Schacht (Tunnel) durchgeführt wird; 40′ hoch, 8° R. Mittelwärme. Die

Rieſenſtadt, Hauptſtadt des britiſchen Reichs, ja des Handels der Erde, bietet bis zur Londonbrükke das Bild eines Waldes von Maſten der größten Seeſchiffe in dem Strome und in den ungeheuern oſt- und weſtindiſchen und andern Werften (Docks) mit unterirdiſchen Waarenlagern von der Größe Herkulanums. Sie zerfällt auf dem N. Ufer in zwei dem Äußern und Innern nach verſchiedene Städte, die Altſtadt, (City) den öſtlichen Theil, unregelmäßig eng von außen, im Innern voll regelmäßiger Thätigkeit, und die Neuſtadt (Weſtminſter) den weſtlichen Theil, regelmäßig geraümig im Äußern, inwendig oft voll unregelmäßiger Verſchwendung; jener Theil der ernährende, dieſer der verzehrende, ein dritter Theil iſt am S. Ufer Southwark. (ſprich Southärk) Die großen viereckigen mit lebhaftem Grün bedekten Raſenplätze (Squares) und die vielen Parke geben der Stadt ein erheiterndes Anſehen, und die vom Steinkolendampfe gebräunten Häuſer aus unbeworfnen Ziegeln und die hohen gotiſchen öffentlichen Gebäude ſtechen deſto ehrwürdiger dagegen ab. Unter dieſen ſind die vorzüglichſten die Paulskirche, nach der Peterskirche in Rom die größte, 500 Fuß lang, 250′ breit, und die Kuppel 340 hoch; die Weſtminſterabtei, zwar nicht ſo groß, aber dafür wegen ihrer gemalten Glasfenſter und der Grabmäler ums Vaterland verdienter Männer berühmt, wodurch ſie zu einem britiſchen Enherion oder Pantheon wird; das britiſche Muſeum, mit den Elginſchen Alterthümern aus Athen; das St. James Schloss; Admiralitätshaus mit dem Fernſchreiber (Telegraf); Schaubühnen Coventgarden und Drurylane; Gefängniße Kingsbench und Newgate; Feuerſaüle 200′ hoch von 1666; Bank, Börſe, Lloyds Kaffeehaus; gegen 2000 milde Anſtalten, unter denen Bedlam vorzüglich merkwürdig, und über 4000 Lehranſtalten, worunter eine nach freiern Grundſäzen eingerichtete Univerſität, eine Taubſtummen- und eine Blindenanſtalt, außerdem noch eine königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte. Das ſchöne Pflaſter, die prächtige Gaserleuchtung, die Fußboten-Poſt, (Pennypoſt) die Gräben und die 12000 Nachtwächter, dienen zur Sicherheit und zum leichtern Verkehr dieſes großen Irrgartens. Gewerbe aller nur möglichen Art machen diese Stadt zur Welt im Kleinen, 245000 H. 1¼ Mill. Bew. — Umſchlöſſer Kenſington, Richmond, Hamptoncourt,

Windſor, mit berühmten Seifenſiedereien; Kew, großer Pflanzengarten; Greenwich, (Grienitſch) 17° 39′ 45″ O. und 51° 28′ 40″ N. Seekrankenhaus, Sternwarte; Chelſea, Kriegskrankenhaus, Pflanzengarten; Woolwich, (Wulitſch) Schiffswerfte, Zeughaus.

Reading, am Einfluſſe des Kennet in die Themſe, Handel mit Malz und Salz, 11000 B.

Brighton, früher Brighthelmſtone, Hafen, Überfahrt nach Dieppe, Seebad, Makrelenfang, 7500 B. — Luſtſchloss des Königs im morgenländiſchen Geſchmakke.

Chicheſter, vielleicht Regnum, am Lavant, Hafen, Bisthum, röm. Alterthümer, Nähnadelf., 5000 B.

Portsmouth, auf der Halbinſel Portſea, Feſtung, Kriegshafen, Werfte, Seeſchule, Telegraf, 41000 B. — Zwiſchen hier und der befeſtigten Inſel Wight (Weit) die große Rede Spithead.

Wincheſter, einſt Venta Belgarum, am Itching, Schloss, Dom mit Gräbern ſächſ. dän. und norm. Könige, Bisthum, röm. Bad, 5900 B.

Southampton, einſt Clauſentum, an der Itchingmündung in eine lange Bai, in einer ſchönen Gegend, ſchlechter Hafen, Seeſchule, Seebad, röm. Alterth., 8000 B.

Salisbury, einſt Sorbiodunum, am Avon und einem Kanale nach Southampton, Bisthum, gotiſcher Dom mit dem höchſten Thurme Englands, 410′ hoch, röm. und keltiſche Alterthümer, (Stonehenge) Woll- und Stahlf., 8000 B.

Poole, vielleicht Portus magnus, auf einer kleinen Landzunge an der großen Bucht Pooleshaven, Hafen, Auſternfang, 5000 B.

Dorcheſter, einſt Muridunum, am Frome, Bisthum, Amfitheater und alte Römerſtraße von Londinium her, die hier zu enden oder wenigſtens nach N. umzubiegen ſcheint, vielleicht nach Maridunum, (Caermarthen) Bier, Wollenwaaren, 3000 E.

Weymouth, an der Weymündung, ſandiger Hafen, Ausgenf., Seebäder, 1500 B. — Halbinſel Portland mit Steinbrüchen.

Exeter, vielleicht einſt Iſca Damnoniorum, am Ex, Bisthum, Dom, Fabriken, 17000 B.— Hafen Topsham und Exmouth.

Plymouth, vielleicht Tamare, an der Mündung des Tamar und Plym, feſter Hafen, Werfte, Fabriken, Handel, Waſſerleitung aus dem Dart Moor, 65000 B. — Leuchtthurm Eddyſtone auf einer Klippe.

Falmouth, an der Mündung des Fal, Hafen, Paketboote nach Portugal, Weſtindien und Nordamerika, Fiſcherei, 4000 B.

Bath, einſt Aquæ Calidæ und Aquæ Solis, am Avon, warme Bäder, röm. Alterth., Bisthum, Wollf., 50000 B.

Briſtol, vielleicht Trajectus, eb., auf Hügeln, nächſt London und Liverpool die größte Handelſtadt Englands, Fabriken, Bisthum, Blindenanſtalt, 88000 B.

b) Weſtengland, wozu vorzüglich Wales, Lancaſter, Weſtmore- und Cumberland: (21 Shires)

Glouceſter, (Gloſter) einſt Clerum, am Severn, Bisthum, Dom mit dem Grabe Wilhelms des Eroberers, Glas- und Nadelf., 7600 B.

Worceſter, (Worſter) eb., Kanal zur Tame, der alſo W. und O. Küſte vereinigt, Bisthum, Dom, Steingut- und andre Fabriken, 14000 B.

Wolverhampton, am Kanal, der Severn und Trent, alſo beide Küſten verbindet, Eiſen- und Kupferwaaren, Jahrmarkt für Blechwaaren, 15000 B.

Shrewsbury, am Severn, Wollenwaaren, 17000 B.

Aber-Gavenny, einſt Gobannium, am Uſk und einem Kanal, röm. Alterth., Flanelf., 4000 B.

Swanſea, an der Mündung des Tawe, Hafen, Werfte, Handel in 3000 Schiffen mit Steinkohlen, Kupfer, Eiſen, 8200 B.

Caer-Marthen, einſt Maridunum, am Towy, Siz der Cambrian Geſellſchaft für keltiſche Sprache und Dichtkunſt, Blech- Vieh- und Butterhandel, 5500 B.

Pembroke, Hafen, Schloss, Handel, Fiſcherei, 2000 B.— Nahe dabei Milfordhaven, Überfahrt nach Waterford in Irland.

Caer-Narvon, einſt Segontium, an der Segontmündung in den Menaiſund, wo eine Römerſtraße von Londinium her endete, Hafen, feſtes Schloss, Getreide- und Butterhandel, 1000 B. — Gen SO. der Snowdon 3500′ hoch, gen NO. Kettenbrükke 580′ lang, 126′ hoch über die Menaiſtraße nach der Inſel Angleſea, die wieder durch eine Seilbrükke 80′ lang 70′ hoch mit der Inſel Holyhead verbunden iſt, von wo die Paketböte nach Dublin gehen.

Cheſter, einſt Deva, am Dee, in mehren Kanälen, Hafen, Bisthum, röm. Steinſchriften legio XX victrix, röm. Straße nach London, Schiffbau, berühmter Käſe, 17600 B.

Mancheſter, einſt Manucium, unfern des Merſey am Bridgewater- und andern Schiffgraben, die beide Küſten verbinden, und an der großen Eiſenbahn nach Liverpool, ungeheure Fabrikſtadt, von der der Baumwollenſamt Mancheſter heißt, röm. Kaſtell, Irrenhaus, wohlthätige Anſtalten, 164000 B.

Warrington, am Merſey, Eiſen- Kupfer- und andre Fabriken, Pflanzengarten, 12000 B.

Liverpool, an der Merſeymündung, die zweite Handelſtadt Englands, und ihrer Lage nach in der Mitte am iriſchen Meer, die eigentliche Hauptſtadt des britiſchen Inſelreichs, in gleicher Länge mit Edinburg (14½° O.) und in gleicher Breite mit Dublin, (53½° N.) Hafen, Werfte, ehernes Rossbild Georgs III, große Markthalle 550′ lang, 140′ breit mit 136 Fenſtern, Blindenanſtalt, 135000 B.

Lancaſter, an der Mündung des Lone oder Lune, Hafen, Schiffbau, Handel, Fabriken, 9000 B.

Kendal, am Ken, altes Schloss, Leder- und Hutf. 8000 B.

Whitehaven, unfern des Vorgebirges der Inſel Man gegenüber, Hafen, 800′ tiefe Kohlengruben bis unter das Meer, die durch 4 Dampfmaſchinen ausgepumpt werden, Seeſalz, 16500 B.

Carliſle, (Karleil) eigentlich Caer-Luel, bei den Römer Luguvallum, am Eden, an der alten Römerſtraße und Römerlinie, die im S. aus einem Walle, im N. aus einer Mauer beſtand, Schloss, Bisthum, Dom, 12000 B.

c) Oſtengland, das alte Land der Angeln: (21 Shires, deren vorzüglichſte an der Küſte Eſſex, Suffolk und

Norfolk, Lincoln, York und Northumberland ſind)

Colcheſter, einſt Camulodunum, erſte rdm. Anſiedlung, am Coln, rdm. Alterth., altes Schloss, Bisthum, Auſternfang, Fabriken, 12500 B.

Harwich oder Hartwich, (Härritſch) an der Mündung des Stour, Hafen, Werfte, Überfahrt nach Helvoetſluys und Hamburg, Leuchtthurm, 18000 B.

Ipswich, (Ipsitſch) an der Mündung des Orwell, Hafen, Schiffbau, Vieh- und Kornhandel, 14000 B.

Norwich, (Norritſch) einſt Venta Icenorum, am Yar, Bisthum, Blindenanſtalt, Fabriken, Vieh- und Steinkohlenhandel, 50500 B.

Yarmouth, an der Mündung des Yar, Hafen, Feſtung, Seebäder, Heringsfiſcherei, Nelſon's Denkmal, 18000 B.

Cambridge, in der Nähe von Camboricum, am Cam, Univerſität mit 20 Hallen, (Colleges) wo Lehrer und Lernende wohnen, Sternwarte, Pflanzengarten, Safranbau, große Meſſe, 11000 B.

Oxford, am Iſis und Cherwell und einem Kanale gen N., Univerſität mit 20 Hallen, Bodleyſche Bücherei und andere Sammlungen, Sternwarte, Pflanzengarten, 13000 B. — In der Nähe Woodſtock, wo Roſamunda und Marlborough Schlöſſer hatten, Handſchufabr.

Birmingham, an einer großen Kanalverbindung zwiſchen Severn und Trent, alſo zwiſchen beiden Küſten, nächſt Mancheſter der größte Gewerbort Englands, ſchön gebaut, Nelſon's Bildſäule, 107000 B. — Gen W. Soho mit Boultons Dampfmünze.

Coventry oder Conventry, am Sherburn und an einem Kanale, gut gebaut, Bisthum, Michaelkirche, Band- und Uhrfabr., 16000 B.

Northampton, am Nen, ſchön gebaut, Handel mit Pferden, ſchwarzen Rindern u. ſ. w., 7000 B.

Leiceſter, (Leſter) am Soar und einem Kanale, Schloss, Fabriken, Pferdezucht, 20000 B. — In der Nähe die Barbon Berge.

Derby, am Derwent, Seidenmühle, Steingut, Marmor- und Flussspatarbeiten, 11000 B.

Nottingham, am Trent, festes Schloss, schöner Markt, Hauptsiz der Strumpfwebereien, Bleiweiß, 50000 B.

Lincoln, entstanden aus Lindi Colonia, einst Lindum, auf einem Hügel in einer Sumpfgegend, am Witham, einem Kanale zum Trent und an der röm. Straße von London nach York, Bisthum, 7500 B.

Boston, an der Withammündung in den Wash, Hafen, schöner Thurm, Vieh- und Malzhandel, 6000 B.

Hull oder Kingston upon Hull, in der Nähe des alten Prätorium, am Einflusse des Hull in den Humber, (Ouse-Trent) Hafen, Werfte, Seehandel, Eisengießereien, 42000 B.

Doncaster, entstanden aus Dani Castrum, einst Danum, am Don und an der Römerstraße nach York, röm. Alterthümer, Lederhüte und Handschue, 6000 B.

Sheffield, am Sheaf und Don, größte Eisen- u. Stahlwerke, 90000 B. — Gen W. Höhle von Castleton am Fuße des Peak.

Halifax, am Calder, Wollenf., 18000 B.

Wakefield, eb., mit einer steinernen Brükke, Wollenmarkt, Steinkohlen, 8000 B.

Leeds, in der Nähe von Legiolium, am Aire, Tuch- und andre Fabriken, 85000 B.

York, einst Eboracum, am Ouse, zur Römerzeit zweite Stadt nach Londinium, wo mehre Kaiser ihren Siz wählten und Severus starb, röm. Alterthümer z. B. Bellonatempel, Prätorium, Palatium, Bad, Heerweg, u. s. w. gotischer Dom, Erzbisthum, Fabriken, Pferderennen, 35000 B.

Whitby, an der Eskmündung, Hafen, Werfte, Handel mit Butter, Steinkohlen und Alaun, 7500 B.

Durham, am Wear, Bergschloss, Dom mit Bede's Grab, Bisthum, Wollf., 7500 B.

Sunderland, an der Wearmündung, mit einer 236' langen, 100' hohen Eisenbrükke, Hafen für kleine Schiffe, Eisen- und Glashütten, Steinkohlenhandel, 12500 B.

New Castle, einst Pons Ælii, am Tyne und an der Römerlinie, größte Steinkohlengrube der Erde, mit 7000 Berg-

leuten, und Eiſenwegen, auf denen die Dampf-Wagen aus der Grube ins Schiff zurük gehen, Eiſen- Vitriol- und Glashütten, u. ſ. w: 30000 B. — Am S. Ufer Gateshead, 6000 B.

Shields oder Shenles, an der Tynemündung, Hafen der 2000 Schiffe faſſt, Seeſalz, Glas, 22000 B.

Berwik, (Berrik) am Ausfluss des Tweed, mit einer 590′ langen Kettenbrükke, Hafen, Fabriken, Lachs- und Eierhandel, 7700 B.

B. Königreich Schottland, in 33 Grafſchaften getheilt:

a) Südſchottland: oder das Niederland zwiſchen der Clyde- und Forth-Bucht, wo Sächſiſch d. h. Engliſch, geſprochen wird, (19 Shires, worunter das alte Lothian)

Edinburg, 14° 29′ 30″ O. und 55° 57′ 57″ N. 1 Stunde gen S. vom Frith of Forth, in die alte und neue Stadt getheilt, deren jene auf Hügeln unregelmäßig mit Haüſern nach der Tiefe höher als nach der Höhe iſt, dieſe dagegen von jenen durch ein tiefes Thal und eine 1150′ lange Brükke geſchieden, in der Ebene regelmäßig mit ſchönen Haüſern; hohe Straße 6000′ lang, Königl. Schloss Holyrood, (Heiligkreuz) Felſenburg, Univerſität, Blinden- und Taubſtummenanſtalt, viele wiſſenſchaftliche und milde Anſtalten, Fabriken, 83000 B. Durch eine Haüſerreihe hangt damit zuſam: Leith, Hafen mit Fabriken, 20500 B.

Stirling, am Forth, an einem Berge, Hafen, Felſenſchloss, wo oft die ſchottiſchen Könige wohnten, Baumwollenf., 6000 B. — Dabei Felſenhöhle Torwood und die 2 Kegelberge Dunipace.

Falkirk, in der Nähe des alten Alauna, am Carron und Clyde-Kanal, Eiſengruben mit 1000 Arbeitern, Viehmärkte, 9000 B. — Dabei Carron mit Eiſengießereien, woher die Carronaden ihren Namen haben.

Glasgow, am Clyde und am Kanale, der beide Meere vom Frith of Clyde (Clota Äſtuarium) bis zum Frith of Forth (Bodotria Äſtuarium) verbindet, zweite Stadt Schottlands, Hafen, Hochſchule, Buchdrukereien, Irrenhaus, Fabriken, Lachshandel, 100000 B.

Lanerk oder Clydesdale, einſt Colanica, eb., röm. Alterth., Strumpff., 4800 B.

Dumfries, an der Nithmündung in den Solway Frith, unfern der Theviotberge, kleiner Hafen, Schloss, Steinkohlen, Leinwand, Viehmärkte, 8000 B.

Paisley, einſt Vandogara, unfern des Clyde, an der röm. Straße, röm. Alterth., Fabriken, Nelſons Denkmal, 36700 B.

Greenok, an der Clydemündung, Hafen, Werfte, Poſtſchiffahrt, Taue, Segeltuch, Heringsfang, 20000 B.

b) Mittelſchottland oder das Hochland bis zum Linne und Murray-Buſen, wo Gäliſch oder Erſiſch geſprochen wird, (8 Shires, wo der Schauplaz von Walter Scot's Novellen und an der W. Küſte Oſſians Morven):

Perth, am Tay, Handelſchule, Bleichen, Fabriken, Lachsfang, 17000 B. — In der Nähe Scone, alter Krönungsplaz der ſchottiſchen Könige, mit Glamis und Dunſinane, den Schlöſſern Macbeths und Malcolms.

Dundee, am Frith of Tay, Fabriken, Kornh., 31000 B.

Montroſe, an der Mündung der beiden Eſke, Hafen, Werfte, Leinwand, Hummerfang, (jährlich 70000 nach London) Grönlandsfahrer, 8000 B.

Inverary, (d. h. Nieder-Ary) am Einfluſſe des Ary in den Fine Loch, an der W. Küſte, Hafen, Schloss der Herzöge von Argyle, bunt gegitterte Leinwand, 2500 B.

Aberdeen, eigentlich 2 Städte 5000′ von einander, Old Aberdeen, an der Mündung des Don, ſchlecht gebaut, und New Aberdeen, an der Mündung des Dee, gut gebaut, Hafen, hohe Schule, Bisthum, Handel, 50000 B.

c) Nordſchottland, theils Hochland, theils Inſeln, im W. die Hebriden, im N. die Orkney, Shetland und Farder Inſeln, wo Gäliſch und nur auf den beiden lezten Inſelgruppen Norſiſch oder alt-Norwegiſch geſprochen wird, (6 Shires):

Inverlochy, (d. h. Nieder-Lochy) am Linne Loch, Trümmer des Schloſſes der alten kaledoniſchen Könige, Hafen Fort William, wo der große kaledoniſche Graben beginnt

und den Linne Loch (Longus Fluvius) mit dem Murray Frith, (Tuſis Äſtuarium) alſo Inverlochy an der W. Küſte mit Inverneſs an der O. Küſte mittels 3 Binnenſeen, Lochy, Vich und Neſs, und 8 Schleuſen verbindet, ſelbſt Fregatten von 32 Kanonen trägt, und die gefahrvolle Fahrt nördlich durch den Pentlandſund um das Vorgebirge Duncansby erſpart; er iſt im SW. in röthlichen Granit, im NO. in rothen Sandſtein gehauen.

Inverneſs, (d. h. Nieder-Neſs) nach Mannert das alte Alata Caſtra (fliegendes Lager, weil Lollius nur einen Streifzug hieher machte) am Einfluſſe des nie zufrierenden Neſs in die Murray Bucht, Hafen, feſtes Schloss, Akademie für alle Wiſſenſchaften, Baumwoll- Woll- Flachs- und Hanf-Fabriken, 11000 B. — Dabei Culloden, wo 1746 der Thronbewerber geſchlagen wurde; und die Grampian Berge. Die Hebriden, die Orkaden oder Orkneys, die Schetland Inſeln und Farder, nähren ſich von Viehzucht, Seevögel- und Fiſchfang.

C. Königreich Irland, in 32 Grafſchaften getheilt:

a) Oſt-Irland oder Leinſter: (12 Shires)

Dundalk, des Ptolemäos Eblana, an der Dundalkbai, Hafen, Bisthum, Leinwand, 5000 B.

Drogheda oder Tredagh, an der Mündung des Boyne, ſeichter Hafen, Feſtung, Leinwand, Steinkolenhandel, 10000 B.

Dublin, des Ptol. Manapia, 11° 21′ 10″ O. und 53° 21′ 11″ N. an der Münd. des Liffy und am königlichen großen Kanale, der O. und W. Küſte verbindet, Hafen, Siz des Statthalters und Erzbiſchofs, größtentheils ſchön gebaut, mit breiten graden Straßen, z. B. Sackvilleſtraße 3000′ lang, vielen Squares, z. B. Steffens Green mit Georgs II. Bildſäule, nur die Liberty iſt eng und ſchmuzig; 7 Brükken, z. B. die große eiſerne Wellingtonbrükke, 2 ſteinerne Leuchtthürme; nach London die größte Stadt Großbritanniens, Univerſität, Kunſtſchule und andere gäliſche Geſellſchaften, Muſeum, Taubſtummen- und Blindenanſtalt, Fabriken, Handel, 17500 H. 228000 B.

Wexford, an der Mündung des Slaney, Hafen, feſtes Schloss, Bisthum, Wollwebereien, Handel, 9600 B.

Kilkenny, am Nore, auf 2 Hügeln mit Marmor gepflastert, festes Schloss, Dom, Bisthum, Marmorbrüche, Steinkohlengruben, Wollf., Handel, 20000 B.

b) Süd-Irland oder Munster: (6 Shires)

Waterford, an der Mündung des Suir, Hafen, festes Schloss, Leuchtthurm, 2 Bisthümer, (engl. und kath.) 2 Dome, Grapengießereien, Zukker- und Salzsiedereien, Flintglas, Whiskybrennereien, Handel mit Butter, Spek und Fischen, 30000 B.

Cork, an der Mündung des Lee, zweite Stadt Irlands, eng gebaut, großer Hafen, Werfte, Bisthum, Webereien, Handel mit Butter, Pökelfisch, (von 100000 Ochsen und 500000 Schweinen) u. s. w. 100600 B.

Limerik, am Shannon, Hafen, Schloss, Bisthum, Handel mit Butter, Rauchfleisch, u. s. w. 60000 B.

c) West-Irland oder Connaught: (5 Shires)

Galway, an der Galwaybai, Hafen, Bisthum, Leinw., Fischerei, 12000 B.

Sligo, an der Sligobai, Hafen, Schloss, große Leinwandhalle, Fischerei, 8000 B. — In der Nähe Lugna Glogh oder Giants Grave, alte Trümmer gleich Stonehenge.

d) Nord-Irland oder Ulster: (9 Shires)

Londonderry, am Foyle, Hafen, Bisthum, Heringsfang, 9500 B.

Belfast, am Lagan und einem Kanale zwischen der Belfastbai und dem See Neagh, Hafen, Schloss, Zukkersiedereien, Handel mit Butter, Leinwand, u. s. w. 40000 B. — Dabei Lisburn mit den größten irischen Bleichen.

Newry, am Dowe und Kanal zum Meere, Handel mit Butter, Fleisch, Whisky, u. s. w. 18000 B.

8. Skandinavische Halbinsel.

Von 22¼ bis 46¼° O. und 55⅓ bis 71⅓° N. nach Hagelstam etwas über 13950, nach Forsell etwas unter 13850 Geviertmeilen*). Diese große Halbinsel zieht sich von SW. nach NO. qweer vor das baltisch-bottnische Meer, und macht dies dadurch zum Binnenmeere, (nur durch 3 schmale Sunde mit der Nordsee verbunden) statt dass es ohne diesen Riesendamm eine große Bai der Nordsee sein und Eisfelder des N. Pols an die deutschen Küsten heranlassen würde.

Die ganze skandinavische Halbinsel kann man, nach Steffens, als einen ungeheuern zu Tage herausgetretenen Felsen betrachten, der nach L. von Buch noch immerwärend in Hebung aus der Tiefe begriffen ist. Sie besteht fast ganz aus sogenannten Ur- oder Übergangsgebirgen, und zwar nach Schouw vorherrschend aus Gneis und Glimmerschiefer, weniger aus Granit und Tonschiefer, noch seltener Urkalk, Übergangskalk, Porfyr und Basalt. Kahle Felsen drängen sich fast allenthalben hervor, schroffe Thalwände, wilde Schluchten und Spalten, plözliche jähe Abstürze entdekt man fast überall, und selbst das niedrige Bergland in Schweden zeigt die nämliche zerrissene Gestalt, die in den höchsten Gebirgen herrscht, wenn gleich die geringe Erhöhung und die run-

*) Wenn Steffens in seiner schönen Darstellung der skandinavischen Halbinsel in der Hertha 1828. 2 Heft, Hagelstam's 6699 und Forsell's 6647 (Drukf. 5647) schwedische GM. zu 9570 und 9494 geogr. GM. berechnet, ist der Irrthum, Längenmeilen statt Geviertmeilen genommen zu haben.

dere Form der Berge die großartige Wildheit nicht hervortreten läſſt. In der That ſind die Flözebenen in Schonen mit ihren flach anſteigenden Bergen; die große Ebene, die von Oſterdalen tief in Wermeland mit unermeſſlichen Wäldern da hineinreicht, wo man früher von einem Gebirgsrükken Sevo träumte; endlich die Ebenen zwiſchen den 4 großen Binnenſeen, die durch den ſkandinaviſchen Rieſengraben verbunden ſind, (Wener 131′, Wetter 252′, Hielmar 74′, Målar 10′ hoch) bis nördlich der Dal Elf, unbedeutend gegen das zu Tage tretende Urgebirge. In dieſen Felſenmaſſen haben ſich überall Bekken eingegraben, die Landſeen in Unzahl bilden; allenthalben rieſeln Bäche, rauſchen Flüſſe, und oft ſtürzen ſich bedeutende Waſſerfälle von ſchwindelnder Höhe ſchäumend herunter. Hiezu kommen die vielen großen und kleinen Gebirgſümpfe Norwegens, von denen Wilibald Alexis ein ſo lebendiges Gemälde geliefert, und die mächtigen Riſſe oder Fiorde der W. Küſte; nur Jedderen iſt ein flaches ſandiges Vorland. Durch dieſe bedeutenden Waſſermaſſen, die theils vom Meere ins Land eindringen, theils das Land bedekken, ſowie durch die vorherrſchenden ältern Felsmaſſen, erhält dieſe Halbinſel, wie Finnland, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem nördlichen N. Amerika. Faſt alle bedeutende Berghöhen drängen ſich nach dem W. Ufer von S. Norwegen, und ſtürzen in den Fiorden oft ſteil ins Meer. Öde Bergflächen (Fields) erheben ſich einige Meilen im N. vom Vorgebirge Lindesnäs von 58½° N. bis 63°, und bilden ein zuſamhangendes Hochland, der mexikaniſchen Hochebene vergleichbar. Es hat eine verſchiedene Breite, indem es ſich gen N. immer weiter gen O. nach Schweden hineinzieht, wo Steffens in der noch ſehr unbekannten Strekke von 150 Meilen Hörner von 8000′

ver-

vermuthet. Es hat oben ein wildes öde zerriſſenes Anſehen. Die Alpenpflanzen erreichen kaum die höchſten Gegenden und die Sätereien (Sennhütten) verſchwinden an ſeiner Gränze. Auf demſelben erheben ſich einzelne Berge entweder als Koppen (Nut d. h. Nuss) oder Nadeln, (Tinde) ſowie Schneefelder (Fond) und Glätſcher. (Jökel) Die höchſten Gipfel erheben ſich über 7000 Fuß zwiſchen 61½° und 62½° N., die beiden Skagefölltind, wie Schouw ſchreibt, (Steffens Skagfölstind) der ſüdliche (Söndre) 7600′ und der nördliche (Nordre) 7100′, und der Sneehätten ebenfalls 7100′. — Im N. von den höhern Fjelds unter 63° N. iſt der niedrigere Zug des Kiölen, der nördlicher in den Bergen Lapplands mit dem Nordkin ins Meer verſinkt, ſo dass der Tanafiord, (46° O.) die in denſelben ſich ergießende und im SW. (42° O.) entſpringende Tana, und von Kautokeino, (41° O.) was noch an der nach N. zum Altensfiord ſtrömenden Altenelf liegt, die gen S. faſt ununterbrochene Waſſerverbindungen zum Muonio, und von dieſer wieder zur Torneoelf, die Natur- und faſt genau die Staatengränze zwiſchen Schweden und Rußland bilden. Denn öſtlich von der Torneo- und Tanaelf ſinkt der Waſſertheiler beider Meere ſo tief, dass nach Wahlenberg auf der ebenen moraſtigen Fläche in Enare nicht allein Birken, ſondern ſogar Fichten, ſelbſt Tannen gegen das Eismeer hinüberziehen. Schouw in ſeinem trefflichen Verſuch einer vergleichenden Erdkunde hat von Lindesnäs bis zum Nordcap die Mittelhöhe und daneben die Höhe der Gipfel ſo angegeben:

Bokke und Jöglefield 1500–3000′ Mittelh.
Vattendalsfield . 3000–4000′ . .

Caer-Narvon, einſt Segontium, an der Segontmündung in den Menaiſund, wo eine Römerſtraße von Londinium her endete, Hafen, feſtes Schloss, Getreide- und Butterhandel, 1000 B. — Gen SO. der Snowdon 3500′ hoch, gen NO. Kettenbrükke 580′ lang, 126′ hoch über die Menaiſtraße nach der Inſel Angleſea, die wieder durch eine Seilbrükke 80′ lang 70′ hoch mit der Inſel Holyhead verbunden iſt, von wo die Paketböte nach Dublin gehen.

Cheſter, einſt Deva, am Dee, in mehren Kanälen, Hafen, Bisthum, röm. Steinſchriften legio XX victrix, röm. Straße nach London, Schiffbau, berühmter Käſe, 17600 B.

Mancheſter, einſt Manucium, unfern des Merſey am Bridgewater- und andern Schiffgraben, die beide Küſten verbinden, und an der großen Eiſenbahn nach Liverpool, ungeheure Fabrikſtadt, von der der Baumwollenſamt Mancheſter heißt, röm. Kaſtell, Irrenhaus, wohlthätige Anſtalten, 164000 B.

Warrington, am Merſey, Eiſen- Kupfer- und andre Fabriken, Pflanzengarten, 12000 B.

Liverpool, an der Merſeymündung, die zweite Handelſtadt Englands, und ihrer Lage nach in der Mitte am iriſchen Meer, die eigentliche Hauptſtadt des britiſchen Inſelreichs, in gleicher Länge mit Edinburg (14½° O.) und in gleicher Breite mit Dublin, (53½° N.) Hafen, Werfte, ehernes Rossbild Georgs III, große Markthalle 550′ lang, 140′ breit mit 136 Fenſtern, Blindenanſtalt, 135000 B.

Lancaſter, an der Mündung des Lone oder Lune, Hafen, Schiffbau, Handel, Fabriken, 9000 B.

Kendal, am Ken, altes Schloss, Leder- und Hutf. 8000 B.

Whitehaven, unfern des Vorgebirges der Inſel Man gegenüber, Hafen, 800′ tiefe Kohlengruben bis unter das Meer, die durch 4 Dampfmaſchinen ausgepumpt werden, Seeſalz, 16500 B.

Carliſle, (Karleil) eigentlich Caer-Luel, bei den Römer Luguvallum, am Eden, an der alten Römerſtraße und Römerlinie, die im S. aus einem Walle, im N. aus einer Mauer beſtand, Schloss, Bisthum, Dom, 12000 B.

c) Oſtengland, das alte Land der Angeln: (21 Shires, deren vorzüglichſte an der Küſte Eſſex, Suffolk und

Norfolk, Lincoln, York und Northumberland ſind)

Colcheſter, einſt Camulodunum, erſte rdm. Anſiedlung, am Coln, rdm. Alterth., altes Schloss, Bisthum, Auſternfang, Fabriken, 12500 B.

Harwich oder Hartwich, (Härritſch) an der Mündung des Stour, Hafen, Werfte, Überfahrt nach Helvoetſluys und Hamburg, Leuchtthurm, 18000 B.

Ipswich, (Ipsitſch) an der Mündung des Orwell, Hafen, Schiffbau, Vieh- und Kornhandel, 14000 B.

Norwich, (Norritſch) einſt Venta Icenorum, am Yar, Bisthum, Blindenanſtalt, Fabriken, Vieh- und Steinkohlenhandel, 50500 B.

Yarmouth, an der Mündung des Yar, Hafen, Feſtung, Seebäder, Heringfiſcherei, Nelſon's Denkmal, 18000 B.

Cambridge, in der Nähe von Camboricum, am Cam, Univerſität mit 20 Hallen, (Colleges) wo Lehrer und Lernende wohnen, Sternwarte, Pflanzengarten, Safranbau, große Meſſe, 11000 B.

Oxford, am Iſis und Cherwell und einem Kanale gen R., Univerſität mit 20 Hallen, Bodleyſche Bücherei und andere Sammlungen, Sternwarte, Pflanzengarten, 13000 B. — In der Nähe Woodſtock, wo Roſamunda und Marlborough Schlöſſer hatten, Handſchufabr.

Birmingham, an einer großen Kanalverbindung zwiſchen Severn und Trent, alſo zwiſchen beiden Küſten, nächſt Mancheſter der größte Gewerbort Englands, ſchön gebaut, Nelſon's Bildſäule, 107000 B. — Gen W. Soho mit Boultons Dampfmünze.

Coventry oder Conventry, am Sherburn und an einem Kanale, gut gebaut, Bisthum, Michaelkirche, Band- und Uhrfabr., 16000 B.

Northampton, am Nen, ſchön gebaut, Handel mit Pferden, ſchwarzen Rindern u. ſ. w., 7000 B.

Leiceſter, (Leſter) am Soar und einem Kanale, Schloss, Fabriken, Pferdezucht, 20000 B. — In der Nähe die Bardon Berge.

Derby, am Derwent, Seidenmühle, Steingut, Marmor- und Flussspatarbeiten, 11000 B.

Nottingham, am Trent, festes Schloss, schöner Markt, Hauptsiz der Strumpfwebereien, Bleiweiß, 50000 B.

Lincoln, entstanden aus Lindi Colonia, einst Lindum, auf einem Hügel in einer Sumpfgegend, am Witham, einem Kanale zum Trent und an der röm. Straße von London nach York, Bisthum, 7500 B.

Boston, an der Withammündung in den Wash, Hafen, schöner Thurm, Vieh- und Malzhandel, 6000 B.

Hull oder Kingston upon Hull, in der Nähe des alten Prätorium, am Einflusse des Hull in den Humber, (Ouse-Trent) Hafen, Werfte, Seehandel, Eisengießereien, 42000 B.

Doncaster, entstanden aus Dani Castrum, einst Danum, am Don und an der Römerstraße nach York, röm. Alterthümer, Lederhüte und Handschue, 6000 B.

Sheffield, am Sheaf und Don, größte Eisen- u. Stahlwerke, 90000 B. — Gen W. Höhle von Castleton am Fuße des Peak.

Halifax, am Calder, Wollenf., 18000 B.

Wakefield, eb., mit einer steinernen Brükke, Wollenmarkt, Steinkohlen, 8000 B.

Leeds, in der Nähe von Legiolium, am Aire, Tuch- und andre Fabriken, 85000 B.

York, einst Eboracum, am Ouse, zur Römerzeit zweite Stadt nach Londinium, wo mehre Kaiser ihren Siz wählten und Severus starb, röm. Alterthümer z. B. Bellonatempel, Prätorium, Palatium, Bad, Heerweg, u. s. w. gotischer Dom, Erzbisthum, Fabriken, Pferderennen, 35000 B.

Whitby, an der Eskmündung, Hafen, Werfte, Handel mit Butter, Steinkohlen und Alaun, 7500 B.

Durham, am Wear, Bergschloss, Dom mit Beda's Grab, Bisthum, Wollf., 7500 B.

Sunderland, an der Wearmündung, mit einer 236' langen, 100' hohen Eisenbrükke, Hafen für kleine Schiffe, Eisen- und Glashütten, Steinkohlenhandel, 12500 B.

New Castle, einst Pons Ælii, am Tyne und an der Römerlinie, größte Steinkohlengrube der Erde, mit 7000 Berg-

leuten, und Eiſenwegen, auf denen die Dampf-Wagen aus der Grube ins Schiff zurük gehen, Eiſen- Vitriol- und Glashütten, u. ſ. w: 30000 B. — Am S. Ufer Gateshead, 6000 B.

Shields oder Sheales, an der Tynemündung, Hafen der 2000 Schiffe faſſt, Seeſalz, Glas, 22000 B.

Berwik, (Berrik) am Ausfluss des Tweed, mit einer 590′ langen Kettenbrükke, Hafen, Fabriken, Lachs- und Eierhandel, 7700 B.

B. Königreich Schottland, in 33 Grafſchaften getheilt:

a) Südſchottland: oder das Niederland zwiſchen der Clyde- und Forth-Bucht, wo Sächſiſch d. h. Engliſch, geſprochen wird, (19 Shires, worunter das alte Lothian)

Edinburg, 14° 29′ 30″ O. und 55° 57′ 57″ N. 1 Stunde gen S. vom Frith of Forth, in die alte und neue Stadt getheilt, deren jene auf Hügeln unregelmäßig mit Haüſern nach der Tiefe höher als nach der Höhe iſt, dieſe dagegen von jenen durch ein tiefes Thal und eine 1150′ lange Brükke geſchieden, in der Ebene regelmäßig mit ſchönen Haüſern; hohe Straße 6000′ lang, Königl. Schloss Holyrood, (Heiligkreuz) Felſenburg, Univerſität, Blinden- und Taubſtummenanſtalt, viele wiſſenſchaftliche und milde Anſtalten, Fabriken, 83000 B. Durch eine Haüſerreihe hangt damit zuſam: Leith, Hafen mit Fabriken, 20500 B.

Stirling, am Forth, an einem Berge, Hafen, Felſenſchloss, wo oft die ſchottiſchen Könige wohnten, Baumwollenf., 6000 B. — Dabei Felſenhöhle Torwood und die 2 Kegelberge Dunipace.

Falkirk, in der Nähe des alten Alauna, am Carron und Clyde-Kanal, Eiſengruben mit 1000 Arbeitern, Viehmärkte, 9000 B. — Dabei Carron mit Eiſengießereien, woher die Carronaden ihren Namen haben.

Glasgow, am Clyde und am Kanale, der beide Meere vom Frith of Clyde (Clota Äſtuarium) bis zum Frith of Forth (Bodotria Äſtuarium) verbindet, zweite Stadt Schottlands, Hafen, Hochſchule, Buchdrukkereien, Irrenhaus, Fabriken, Lachshandel, 100000 B.

Lanerk oder Clydesdale, einſt Colanica, eb., röm. Alterth., Strumpff., 4800 B.

Dumfries, an der Nithmündung in den Solway Frith, unfern der Theviotberge, kleiner Hafen, Schloss, Steinkohlen, Leinwand, Viehmärkte, 8000 B.

Paisley, einſt Vandogara, unfern des Clyde, an der röm. Straße, röm. Alterth., Fabriken, Nelſons Denkmal, 36700 B.

Greenok, an der Clydemündung, Hafen, Werfte, Poſtſchiffahrt, Taue, Segeltuch, Heringsfang, 20000 B.

b) Mittelſchottland oder das Hochland bis zum Linne und Murray-Buſen, wo Gäliſch oder Erſiſch geſprochen wird, (8 Shires, wo der Schauplaz von Walter Scot's Novellen und an der W. Küſte Oſſians Morven):

Perth, am Tay, Handelſchule, Bleichen, Fabriken, Lachsfang, 17000 B. — In der Nähe Scone, alter Krönungsplaz der ſchottiſchen Könige, mit Glamis und Dunſinane, den Schlöſſern Macbeths und Malcolms.

Dundee, am Frith of Tay, Fabriken, Korn., 31000 B.

Montroſe, an der Mündung der beiden Eſke, Hafen, Werfte, Leinwand, Hummerfang, (jährlich 70000 nach London) Grönlandsfahrer, 8000 B.

Inverary, (d. h. Nieder-Ary) am Einfluſſe des Ary in den Fine Loch, an der W. Küſte, Hafen, Schloss der Herzöge von Argyle, bunt gegitterte Leinwand, 2500 B.

Aberdeen, eigentlich 2 Städte 5000′ von einander, Old Aberdeen, an der Mündung des Don, ſchlecht gebaut, und New Aberdeen, an der Mündung des Dee, gut gebaut, Hafen, hohe Schule, Bisthum, Handel, 50000 B.

c) Nordſchottland, theils Hochland, theils Inſeln, im W. die Hebriden, im N. die Orkney, Shetland und Farder Inſeln, wo Gäliſch und nur auf den beiden lezten Inſelgruppen Norſiſch oder alt-Norwegiſch geſprochen wird, (6 Shires):

Inverlochy, (d. h. Nieder-Lochy) am Linne Loch, Trümmer des Schloſſes der alten kaledoniſchen Könige, Hafen Fort William, wo der große kaledoniſche Graben beginnt

und den Linne Loch (Longus Fluvius) mit dem Murray Frith, (Tuäſis Äſtuarium) alſo Inverlochy an der W. Küſte mit Inverness an der O. Küſte mittels 3 Binnenſeen, Lochy, Vich und Ness, und 8 Schleuſen verbindet, ſelbſt Fregatten von 32 Kanonen trägt, und die gefahrvolle Fahrt nördlich durch den Pentlandſund um das Vorgebirge Duncansby erſpart; er iſt im SW. in röthlichen Granit, im NO. in rothen Sandſtein gehauen.

Inverness, (d. h. Nieder-Ness) nach Mannert das alte Alata Caſtra (fliegendes Lager, weil Lollius nur einen Streifzug hieher machte) am Einfluſſe des nie zufrierenden Ness in die Murray Bucht, Hafen, feſtes Schloss, Akademie für alle Wiſſenſchaften, Baumwoll- Woll- Flachs- und Hanf-Fabriken, 11000 B. — Dabei Culloden, wo 1746 der Thronbewerber geſchlagen wurde; und die Grampian Berge. Die Hebriden, die Orkaden oder Orkneys, die Schetland Inſeln und Farder, nähren ſich von Viehzucht, Seevögel- und Fiſchfang.

C. Königreich Irland, in 32 Grafſchaften getheilt:

a) Oſt-Irland oder Leinſter: (12 Shires)

Dundalk, des Ptolemäos Eblana, an der Dundalkbai, Hafen, Bisthum, Leinwand, 5000 B.

Drogheda oder Tredagh, an der Mündung des Boyne, ſeichter Hafen, Feſtung, Leinwand, Steinkolenhandel, 10000 B.

Dublin, des Ptol. Manapia, 11° 21′ 10″ O. und 53° 21′ 11″ N. an der Münd. des Liffy und am königlichen großen Kanale, der O. und W. Küſte verbindet, Hafen, Siz des Statthalters und Erzbiſchofs, größtentheils ſchön gebaut, mit breiten geraden Straßen, z. B. Sackvilleſtraße 3000′ lang, vielen Squares, z. B. Steffens Green mit Georgs II. Bildſäule, nur die Liberty iſt eng und ſchmuzig; 7 Brükken, z. B. die große eiſerne Wellingtonbrükke, 2 ſteinerne Leuchtthürme; nach London die größte Stadt Großbritanniens, Univerſität, Kunſtſchule und andere gäliſche Geſellſchaften, Muſeum, Taubſtummen- und Blindenanſtalt, Fabriken, Handel, 17500 H. 228000 B.

Wexford, an der Mündung des Slaney, Hafen, feſtes Schloss, Bisthum, Wollwebereien, Handel, 9800 B.

Kilkenny, am Nore, auf 2 Hügeln mit Marmor gepflastert, festes Schloss, Dom, Bisthum, Marmorbrüche, Steinkohlengruben, Wollf., Handel, 20000 B.

b) Süd-Irland oder Munster: (6 Shires)

Waterford, an der Mündung des Suir, Hafen, festes Schloss, Leuchtthurm, 2 Bisthümer, (engl. und kath.) 2 Dome, Grapengießereien, Zukker- und Salzsiedereien, Flintglas, Whiskybrennereien, Handel mit Butter, Spek und Fischen, 30000 B.

Cork, an der Mündung des Lee, zweite Stadt Irlands, eng gebaut, großer Hafen, Werfte, Bisthum, Webereien, Handel mit Butter, Pökelfisch, (von 100000 Ochsen und 500000 Schweinen) u. s. w. 100600 B.

Limerik, am Shannon, Hafen, Schloss, Bisthum, Handel mit Butter, Rauchfleisch, u. s. w. 60000 B.

c) West-Irland oder Connaught: (5 Shires)

Galway, an der Galwaybai, Hafen, Bisthum, Leinw., Fischerei, 12000 B.

Sligo, an der Sligobai, Hafen, Schloss, große Leinwandhalle, Fischerei, 8000 B. — In der Nähe Lugna Glogh oder Giants Grave, alte Trümmer gleich Stonehenge.

d) Nord-Irland oder Ulster: (9 Shires)

Londonderry, am Foyle, Hafen, Bisthum, Heringsfang, 9500 B.

Belfast, am Lagan und einem Kanale zwischen der Belfastbai und dem See Neagh, Hafen, Schloss, Zukkersiedereien, Handel mit Butter, Leinwand, u. s. w. 40000 B. — Dabei Lisburn mit den größten irischen Bleichen.

Newry, am Dowr und Kanal zum Meere, Handel mit Butter, Fleisch, Whisky, u. s. w. 18000 B.

8. Skandinavische Halbinsel.

Von 22¼ bis 46¼° O. und 55⅓ bis 71⅓° N. nach Hagelstam etwas über 13950, nach Forsell etwas unter 13850 Geviertmeilen*). Diese große Halbinsel zieht sich von SW. nach NO. gweer vor das baltisch-bottnische Meer, und macht dies dadurch zum Binnenmeere, (nur durch 3 schmale Sunde mit der Nordsee verbunden) statt dass es ohne diesen Riesendamm eine große Bai der Nordsee sein und Eisfelder des N. Pols an die deutschen Küsten heranlassen würde.

Die ganze skandinavische Halbinsel kann man, nach Steffens, als einen ungeheuern zu Tage herausgetretenen Felsen betrachten, der nach L. von Buch noch immerwärend in Hebung aus der Tiefe begriffen ist. Sie besteht fast ganz aus sogenannten Ur- oder Übergangsgebirgen, und zwar nach Schouw vorherrschend aus Gneis und Glimmerschiefer, weniger aus Granit und Tonschiefer, noch seltener Urkalk, Übergangskalk, Porfyr und Basalt. Kahle Felsen drängen sich fast allenthalben hervor, schroffe Thalwände, wilde Schluchten und Spalten, plözliche jähe Abstürze entdekt man fast überall, und selbst das niedrige Bergland in Schweden zeigt die nämliche zerrissene Gestalt, die in den höchsten Gebirgen herrscht, wenn gleich die geringe Erhöhung und die run-

*) Wenn Steffens in seiner schönen Darstellung der skandinavischen Halbinsel in der Hertha 1828. 2 Heft, Hagelstam's 6699 und Forsell's 6647 (Drukf. 5647) schwedische GM. zu 9570 und 9494 geogr. GM. berechnet, ist der Irrthum, Längenmeilen statt Geviertmeilen genommen zu haben.

dere Form der Berge die großartige Wildheit nicht hervortreten läſſt. In der That ſind die Flözebenen in Schonen mit ihren flach anſteigenden Bergen; die große Ebene, die von Oſterdalen tief in Wermeland mit unermeſſlichen Wäldern da hineinreicht, wo man früher von einem Gebirgsrükken Sevo träumte; endlich die Ebenen zwiſchen den 4 großen Binnenſeen, die durch den ſkandinaviſchen Rieſengraben verbunden ſind, (Wener 131′, Wetter 252′, Hielmar 74′, Målar 10′ hoch) bis nördlich der Dal Elf, unbedeutend gegen das zu Tage tretende Urgebirge. In dieſen Felſenmaſſen haben ſich überall Bekken eingegraben, die Landſeen in Unzahl bilden; allenthalben rieſeln Bäche, rauſchen Flüſſe, und oft ſtürzen ſich bedeutende Waſſerfälle von ſchwindelnder Höhe ſchäumend herunter. Hiezu kommen die vielen großen und kleinen Gebirgsſümpfe Norwegens, von denen Wilibald Alexis ein ſo lebendiges Gemälde geliefert, und die mächtigen Riſſe oder Fiorde der W. Küſte; nur Jedderen iſt ein flaches ſandiges Vorland. Durch dieſe bedeutenden Waſſermaſſen, die theils vom Meere ins Land eindringen, theils das Land bedekken, ſowie durch die vorherrſchenden ältern Felsmaſſen, erhält dieſe Halbinſel, wie Finnland, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem nördlichen N. Amerika. Faſt alle bedeutende Berghöhen drängen ſich nach dem W. Ufer von S. Norwegen, und ſtürzen in den Fiorden oft ſteil ins Meer. Öde Bergflächen (Fields) erheben ſich einige Meilen im N. vom Vorgebirge Lindesnäs von 58½° N. bis 63°, und bilden ein zuſamhangendes Hochland, der mexikaniſchen Hochebene vergleichbar. Es hat eine verſchiedene Breite, indem es ſich gen N. immer weiter gen O. nach Schweden hineinzieht, wo Steffens in der noch ſehr unbekannten Strekke von 150 Meilen Hörner von 8000′

vermuthet. Es hat oben ein wildes öde zerriſſenes Anſehen. Die Alpenpflanzen erreichen kaum die höchſten Gegenden und die Sätereien (Sennhütten) verſchwinden an ſeiner Gränze. Auf demſelben erheben ſich einzelne Berge entweder als Koppen (Nut d. h. Nuss) oder Nadeln, (Tinde) ſowie Schneefelder (Fond) und Gletſcher. (Jökel) Die höchſten Gipfel erheben ſich über 7000 Fuß zwiſchen 61½° und 62½° N., die beiden Skagefölltind, wie Schouw ſchreibt, (Steffens Skagfölstind) der ſüdliche (Söndre) 7600′ und der nördliche (Nordre) 7100′, und der Sneehätten ebenfalls 7100′. — Im N. von den höhern Fjelds unter 63° N. iſt der niedrigere Zug des Kölen, der nördlicher in den Bergen Lapplands mit dem Nordkin ins Meer verſinkt, ſo dass der Tanafiord, (46° O.) die in denſelben ſich ergießende und im SW. (42° O.) entſpringende Tana, und von Kautokeino, (41° O.) was noch an der nach N. zum Altensfiord ſtrömenden Altenelf liegt, die gen S. faſt ununterbrochene Waſſerverbindungen zum Muonio, und von dieſer wieder zur Torneoelf, die Natur- und faſt genau die Staatengränze zwiſchen Schweden und Ruſſland bilden. Denn öſtlich von der Torneo- und Tanaelf ſinkt der Waſſertheiler beider Meere ſo tief, dass nach Wahlenberg auf der ebenen moraſtigen Fläche in Enare nicht allein Birken, ſondern ſogar Fichten, ſelbſt Tannen gegen das Eismeer hinüberziehen. Schouw in ſeinem trefflichen Verſuch einer vergleichenden Erdkunde hat von Lindesnäs bis zum Nordcap die Mittelhöhe und daneben die Höhe der Gipfel ſo angegeben:

Dovre und Jöglefield 1500–3000′ Mittelh.
Rattendalsfield . 3000–4000′ . .

Hardangerfield	4000–5000′	Mittelh.	5000–5200′ Gipfel
Filefield	3500–4000′	"	5000–6000′ "
Sogne und Langfield . .	4000–5000′	"	6000–7600′ "
Dovrefield	2500–3500′	"	5000–7000′ "
Kiölen	1500–2000′	"	3000–4000′ "
Lappland Berge, zw. Torneo-träsk und Alten	1500–2000′	"	3000–4000′ "
Zw. Alten u. Tanafiord*)	1000–1500′	"	

So erhebt sich also vom baltisch-botnischem Seeboden aus, (wie an Afrikas S. Küste) eine 4 fache Stufenbildung: zuerst die Klippen der Skären oder Scheeren, Gipfel eines kleinen Seehochlandes, (wie dort die Nadelbank) dann die Flözebenen längs jener Küste, (gleich der Kapniederung) weiter die Übergangsgebirge, (gleich der Karroo) und endlich das Hochland in seinem Umfassen, das aber im N. der hohen Fields sehr unmerklich zum botnischen Meerbusen abfällt, während von Kiölen die Qweerthäler (Längenthäler gibt es nach Schouw nur eins, Odderens Elf Dal) gen SO., im Dovrefield gen S. und im Langfield u. s. w. wieder gen SO. sich ziehen. Eine große Eigenthümlichkeit ist, dass Wasserverbindungen zu beiden entgegengesezten Meeren Statt finden, wodurch Steffens eine natürliche Scheidung der hohen Fields in einem südlichen, mittlern oder höchsten und nördlichen Theil begründet. Die beiden ersten werden durch den Pass Pålefield 61° N. 3900′ hoch, geschieden, wo Seen ihre Wasser der Leevdalself gen NW. und dicht dabei andre zum Drommen gen SO. senden. Zwischen den beiden leztern schikt der Lässderwerk See

*) Schouws Varangerfiord habe ich nach Buchs Reise, II 184. in den westlichern Tanafiord verwandelt.

62½° R. 2000′ hoch 2 Meilen über Dovre die Rauma zum Romsdalfiord gen NW. und den Lougen zum Glommen gen SO. Ja Schouw führt ſelbſt noch über 68° R. eine Waſſerverbindung zwiſchen der Kalixelf und dem Tornea an.

Die Ströme Drammen, Glommen und Claraelf (nach dem Durchgange durch den Wener See Göthaelf) fließen in den Meerbuſen Kattegatt, die Dalelf mit den vielen nördlichen gleichlaufenden Elfen in die bottniſche Bucht.

Die W. Küſte Skandinaviens hat wie die W. Küſte Schottlands eine Menge Küſteninſeln, die Lofoden (wie dort die Hebriden) und unter 67° R. die Strudel Mael- und Saltſtrom; die O. Küſte hat nur die Klippen Skären, als eine Seebrükke nach Finnland die Alandsinſeln am Eingange des bottniſchen Buſens; gen S. im baltiſchen Meere ſind die großen Inſeln Gottland, Öland und Bornholm. Übrigens ſind dieſe Binnenmeere nicht ſehr tief und mögen kaum 300′ an den tiefſten Stellen erreichen.

Warme Qwellen haben Skandinaviens Gebirge nicht und unterſcheiden ſich dadurch von Pirenäen und Alpen. Dagegen ſind ſie reich an Erzen, wodurch ſie mit den Pirenäen, nicht mit den Alpen Ähnlichkeit haben. Mit erſtern haben ſie die Qweerthäler, mit leztern die Bergſeen gemein. In Skandinavien hat der O. Abhang trokne Feſtland-Witterung, der W. Abfall feuchtes Küſten-Klima. Nirgens zeigt ſich Kretiniſmus, wie in Alpen und Pirenäen. Wein gedeiht nicht mehr, Obſt nur im S. (auf einer Küſteninſel nah bei Drontheim) Getreide kommt nach Schouw noch an Orten vor, deſſen Mittelwärme 0° iſt, während es an den Alpen ſchon bei + 4° R. aufhört, ſo

dass die Sommerwärme mehr als die Mittelwärme wirkt. Gen N. ist das Land ein dichter Wald von Tannen und Birken, deren langes im Winde flatterndes Moos, Bonstetten mit den Bärten ehrwürdiger Greise vergleicht. Nur gen N. schrumpft die Kälte Nadelholz und Birken zu Knieholz und Zwergbäumen zusam. Übrigens steigt hier das Laubholz über das Nadelholz hinauf, während auf Alpen und Pirenäen das Nadelholz die höchsten Stellen einnimmt, und tiefer die Schicht der Buchen und Eichen, noch tiefer die der Kastanien folgt. — Die Saügthiere sind in Skandinavien dieselben wie an Alpen und Pirenäen, nur fehlen Esel und Maulesel, das Rindvieh und die Pferde sind kleiner, leztere aber schnell und ausdauernd. Wölfe, Füchse, Luchse und Bären sind allen 3 Gebirgen gemein; Alpen und Pirenäen eigenthümlich die Gemse, den Alpen Steinbok und Murmelthiere, Skandinavien Rennthier, Elenthier, Vielfras. Adler sind allen 3 Gebirgen gemein, und Herr von Buch erzählt, wie dieselben selbst Ochsen angreifen und besiegen.

Zwei verschiedene Völkerstämme bewohnen diese Halbinsel, 1) zum größern Theile der germanische Stamm der Schweden im O. und Norweger an der schmalen W. Küste, ein großer blonder Menschenschlag, an 4 Mill.; 2) Lappen oder Same, kaum 4 Fuß hoch mit plattem bleichem Gesicht, dünnem Bart und gelbem Haar, über den 65° hinaus bis ans Nordkap, an 14000 Köpfe, so dass im Mittel noch nicht 300 Menschen auf die GM. kommen. Auf den Lofoden vermuthet v. Buch noch Überbleisel der Föniker oder Karthager, da er wahre Türkengesichter mit weit vorspringenden Nasen und Knochen, und schwarzen glänzenden Augen sah, die gegen die blonden leidenschaftlosen Gesichter der Norweger und Schweden

sehr abstechen. Dies ist das Thule, wohin sie von Irland und Britannien aus in 6 Tagen fuhren, und oft kommen schottische Butterschiffe in einem Tage noch jezt nach der norwegischen Küste. Noch weiter gen N. bei Alten sind Qwäner, finnische Ansiedler, die obgleich zu demselben Stamme wie die Lappen, sich durch eigene Mund- und Lebensart unterscheiden, sie sind Akkerbauer, sowie Jäger, Fischer und Rennthierhirten. Allgemein ist das evangelische Christenthum auf Skandinavien verbreitet und nur unter den Lappen gibt es noch Heiden. Das Christenthum ist schon früh nach diesen Gegenden gekommen, da nach gütiger Mittheilung des Herrn Geheim. Baurath Schinkel eben zwei merkwürdige alte Kirchen Hitterdales- und Borgunds-Kerke in Norwegen gefunden worden sind. Sie sind von Holz mit übereinander sich thürmenden Schindeldächern und Spizen, kleinen Fenstern und fast sinesischem Ansehen. Die erste soll im Jahre 900 erbaut und früher ein Heidentempel gewesen sein. Es ist aus Buch's Reise bekannt, dass der Holzbau noch jezt in Norwegen vorherrschend ist.

Der Sinn des Skandinaviers ist bieder, gastfrei, fest wie das Eisen seines Landes. Von hier aus ging für die Naturwissenschaft, vorzüglich die Pflanzenwelt, durch Linné ein neues Leben auf, und noch bis auf diesen Tag ist es der Siz treuer Naturforschung. In Norwegen Hansteen, in Schweden Berzelius haben für den Erdmagnetismus und die Scheidekunst glükliche Bahnen gebrochen, und es ist kein Zweig der Natur, in dem nicht zahlreiche Forscher noch jezt sich auszeichneten. Selbst Dichtkunst und Bildhauerei sind in neuer Zeit mit Glük versucht worden, und der Name Thorwaldsen kann mit italischen Meistern kühn in die Schranken treten.

Seit Anfang des Jahres 1814 sind beide nur zu lange feindlich getrennte Länder zu einem einzigen Königreiche vereinigt worden, über welchem ein Herrscherstamm vom Fuße der Pirenäen waltet.

A. Norwegen:

a) West-Norwegen: an der N. See:

Kielvig, 71° N. auf der O. Seite der Insel Magerde unfern des N. Kaps in einer kleinen Schlucht und Bucht, eine Handelsniederlage von Drontheim, aus 1 Kirche und 5 kleinen Häusern bestehend, Anleg-Ort für Archangelfahrer und Fischer.

Hammerfest, 70° 40′ N. an einer Bucht im Strömmensund, auf der Insel Hvalde, die nördlichste und kleinste Stadt Europa's, mit einem kleinen aber guten Hafen, 8 Häusern und 40 Bewohnern. — In der Nähe der neue Handelsort Hundholm, mit einem engl. Waarenlager.

Altengard, 69° 59′ N. an der Mündung der Altenelf in den Altens Fiord, die nördlichste Stadt Europa's, wo Akkerbau getrieben wird, 2000 B.

Drontheim oder Trondhiem, 63° 25′ 52″ N. an der Mündung des Nid in den Drontheim Fiord, gut gebaut, obgleich von Holz, Hafen, Bisthum, Dom, Gesellschaft der freien Künste, Lehranstalt für Lappen, Waisen- und Arbeitshaus, Fabriken von Farben aus Flechten, Leder, Zukker- und Seesalzsiedereien, 8850 B. — Auf einer kleinen Klippe die Feste Munkholm.

Christiansund, einst Lille Fosen, (d. h. kleines Fosen) auf 3 Holmen (Inseln) im Christiansund, mit steilen Klippen umringt, Hafen, Fischerei, Schiffahrt, 1650 B.

Bergen, 60° 23′ 40″ N. am Waagfiord, Hafen, Bisthum, Seeschule, Porzellan, Theer, Thran, Handel, 20000 B.

Stavanger, am Tungefiord, Hafen, Dom, Fischerei, 2500 B.

b) Südost-Norwegen, am Skagerak:

Christiansand, an der Mündung des Toridal ins Kattegat, Hafen, Bisthum, Holzhandel, 4850 B.

Arendal, wie Venedig auf Pfälen gebaut und von Kanälen durchschnitten, Hafen, Eisenwerke, 1800 B.

Kongsberg, am Laven in einem engen Thale, Oberbergamt, Bergschule, Münze, Silbergruben, Kinderspielzeug, Rhabarberpflanzung, Holzhandel, 6850 B.

Laurvig, an der Mündung des Laven, Hafen, Eisen, Bretter, 2000 B.

Tönsberg, Hafen, Schullehrerschule, Holzhandel, 1500 B. — In der Nähe das einzige norwegische Salzwerk Vallöe.

Drammen, eigentlich zwei Städte Bragernes und Strömsöe, an der Mündung des Dram in den Dramfiord, Hafen, Werfte, Eisen, Marmor, Holzhandel, 6000 B.

Christiania, früher Aggerhuus, 59° 53′ 46″ N. gegen 5° R. Mittelwärme, am Christianiafiord, eine mehr europ. Stadt mit Steinhäusern, aus 2 wesentlich verschiedenen Theilen, 1) den Quartalen oder der Hafenstadt, mit geraden, breiten, rechtwinkligen Straßen, großen Häusern voll Großhändler und Beamteter, 2) der Landstadt, mit engern Straßen und kleinern Häusern, voll Kleinkrämer, Höker und Handwerker; Bisthum, hohe Schule, Sternwarte, Bücherei, Pflanzengarten, mehre Lehranstalten und Gesellschaften, Fabriken, vortreffliche Bretter und lebhafter Handel, vorzüglich im Winter, 12000 B. — Ringsum hübsche Landhäuser Lökken genannt.

Kongsvinger, am Glommen, Gränzfestung, 2000 B.

Frederikstad, an der Mündung des Glommen, Hafen, Festung, Holzhandel, 2000 B. — Dabei das durch einen Erdfall 1702 verschüttete Sarpsborg.

Frederikshald, an der Mündung des Tistedal in den Enineſand, Gränzfestung, wo Karl XII fiel, Hafen, Eisen- und Bretterhandel, 3850 B.

B. Schweden:

a) Süd-Schweden oder Göthaland, in der Abdachung zum Kattegat und baltischen Meere: (in 12 Läne getheilt)

Marstrand, auf einem Holm oder einer Felseninsel im Kattegat, Hafen, Festung, Fischerei, 1200 B.

Carlstad, auf einem Werder in der Mündung der Clara

dere Form der Berge die großartige Wildheit nicht hervortreten läſſt. In der That ſind die Flözebenen in Schonen mit ihren flach anſteigenden Bergen; die große Ebene, die von Oſterdalen tief in Wermeland mit unermeſſlichen Wäldern da hineinreicht, wo man früher von einem Gebirgsrükken Sevo träumte; endlich die Ebenen zwiſchen den 4 großen Binnenſeen, die durch den ſkandinaviſchen Rieſengraben verbunden ſind, (Wener 131′, Wetter 252′, Hielmar 74′, Målar 10′ hoch) bis nördlich der Dal Elf, unbedeutend gegen das zu Tage tretende Urgebirge. In dieſen Felſenmaſſen haben ſich überall Bekken eingegraben, die Landſeen in Unzahl bilden; allenthalben rieſeln Bäche, rauſchen Flüſſe, und oft ſtürzen ſich bedeutende Waſſerfälle von ſchwindelnder Höhe ſchäumend herunter. Hiezu kommen die vielen großen und kleinen Gebirgſümpfe Norwegens, von denen Wilibald Alexis ein ſo lebendiges Gemälde geliefert, und die mächtigen Riſſe oder Fiorde der W. Küſte; nur Jedderen iſt ein flaches ſandiges Vorland. Durch dieſe bedeutenden Waſſermaſſen, die theils vom Meere ins Land eindringen, theils das Land bedekken, ſowie durch die vorherrſchenden ältern Felsmaſſen, erhält dieſe Halbinſel, wie Finnland, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem nördlichen N. Amerika. Faſt alle bedeutende Berghöhen drängen ſich nach dem W. Ufer von S. Norwegen, und ſtürzen in den Fiorden oft ſteil ins Meer. Öde Bergflächen (Fields) erheben ſich einige Meilen im N. vom Vorgebirge Lindesnäs von 58½° N. bis 63°, und bilden ein zuſamhangendes Hochland, der mexikaniſchen Hochebene vergleichbar. Es hat eine verſchiedene Breite, indem es ſich gen N. immer weiter gen O. nach Schweden hineinzieht, wo Steffens in der noch ſehr unbekannten Strekke von 150 Meilen Hörner von 8000′

ver-

vermuthet. Es hat oben ein wildes ödes zerriſſenes Anſehen. Die Alpenpflanzen erreichen kaum die höchſten Gegenden und die Sätereien (Sennhütten) verſchwinden an ſeiner Gränze. Auf demſelben erheben ſich einzelne Berge entweder als Koppen (Nut d. h. Nuss) oder Nadeln, (Tinde) ſowie Schneefelder (Fond) und Glätſcher. (Jökel) Die höchſten Gipfel erheben ſich über 7000 Fuß zwiſchen 61½° und 62½° N., die beiden Skagefiöltind, wie Schouw ſchreibt, (Steffens Skagfiölstind) der ſüdliche (Söndre) 7600′ und der nördliche (Nordre) 7100′, und der Sneehätten ebenfalls 7100′. — Im N. von den höhern Fjelds unter 63° N. iſt der niedrigere Zug des Kiölen, der nördlicher in den Bergen Lapplands mit dem Nordkin ins Meer verſinkt, ſo dass der Tanafiord, (46° O.) die in denſelben ſich ergießende und im SW. (42° O.) entſpringende Tana, und von Kautokeino, (41° O.) was noch an der nach N. zum Altensfiord ſtrömenden Altenself liegt, die gen S. faſt ununterbrochene Waſſerverbindungen zum Muonio, und von dieſer wieder zur Torneoelf, die Natur- und faſt genau die Staatengränze zwiſchen Schweden und Ruſſland bilden. Denn öſtlich von der Torneo- und Tanaelf ſinkt der Waſſertheiler beider Meere ſo tief, dass nach Wahlenberg auf der ebenen moraſtigen Fläche in Enare nicht allein Birken, ſondern ſogar Fichten, ſelbſt Tannen gegen das Eismeer hinüberziehen. Schouw in ſeinem trefflichen Verſuch einer vergleichenden Erdkunde hat von Lindesnäs bis zum Nordcap die Mittelhöhe und daneben die Höhe der Gipfel ſo angegeben:

Bokke und Jöglefield 1500–3000′ Mittels.
Vattendalsfield . 3000–4000′ . .

Harbangerfield	4000–5000′	Mittelh.	5000–5200′	Gipfel
Filefield	3500–4000′	"	6000–6000′	"
Sogne und Langfield . .	4000–5000′	"	6000–7600′	"
Dovrefield	2500–3500′	"	5000–7000′	"
Kiölen	1500–2000′	"	3000–4000′	"
Lappland Berge, zw. Torneo-träsk und Alten	1500–2000′	"	3000–4000′	"
Zw. Alten u. Tanafiord*)	1000–1500′	"		

So erhebt ſich alſo vom baltiſch-botniſchem Seeboden aus, (wie an Afrikas S. Küſte) eine 4 fache Stufenbildung: zuerſt die Klippen der Skären oder Scheeren, Gipfel eines kleinen Seehochlandes, (wie dort die Nadelbank) dann die Flözebenen längs jener Küſte, (gleich der Kapniederung) weiter die Übergangsgebirge, (gleich der Karroo) und endlich das Hochland in ſeinem Urmaſſen, das aber im N. der hohen Fields ſehr unmerklich zum botniſchen Meerbuſen abfällt, während von Kiölen die Qweerthäler (Längenthäler gibt es nach Schouw nur eins, Odderens Elf Dal) gen SO., im Dovrefield gen S. und im Langfield u. ſ. w. wieder gen SO. ſich ziehen. Eine große Eigenthümlichkeit iſt, daſs Waſſerverbindungen zu beiden entgegengeſezten Meeren Statt finden, wodurch Steffens eine natürliche Scheidung der hohen Fields in einem ſüdlichen, mittlern oder höchſten und nördlichen Theil begründet. Die beiden erſten werden durch den Paſs Pälefield 61° N. 3900′ hoch, geſchieden, wo Seen ihre Waſſer der Leevdalself gen NW. und dicht dabei andre zum Drommen gen SO. ſenden. Zwiſchen den beiden leztern ſchikt der Läſſderwerk See

*) Schouws Varangerfiord habe ich nach Buchs Reiſe, II 184. in den weſtlichern Tanafiord verwandelt.

62½° R. 2000′ hoch 2 Meilen über Dovre die Rauma zum Romsdalfiord gen NW. und den Lougen zum Glommen gen SO. Ja Schouw führt ſelbſt noch über 68° R. eine Waſſerverbindung zwiſchen der Kalixelf und dem Tornes an.

Die Ströme Drammen, Glommen und Claraelf (nach dem Durchgange durch den Wener See Göthaelf) fließen in den Meerbuſen Kattegatt, die Dalelf mit den vielen nördlichen gleichlaufenden Elfen in die bottniſche Bucht.

Die W. Küſte Skandinaviens hat wie die W. Küſte Schottlands eine Menge Küſteninſeln, die Lofoden (wie dort die Hebriden) und unter 67° R. die Strudel Mael- und Saltſtrom; die O. Küſte hat nur die Klippen Skären, als eine Seebrükke nach Finnland die Alandsinſeln am Eingange des bottniſchen Buſens; gen S. im baltiſchen Meere ſind die großen Inſeln Gottland, Öland und Bornholm. Übrigens ſind dieſe Binnenmeere nicht ſehr tief und mögen kaum 300′ an den tiefſten Stellen erreichen.

Warme Qwellen haben Skandinaviens Gebirge nicht und unterſcheiden ſich dadurch von Pirenäen und Alpen. Dagegen ſind ſie reich an Erzen, wodurch ſie mit den Pirenäen, nicht mit den Alpen Ähnlichkeit haben. Mit erſtern haben ſie die Qweerthäler, mit leztern die Bergſeen gemein. In Skandinavien hat der O. Abhang trokne Feſtland-Witterung, der W. Abfall feuchtes Küſten-Klima. Nirgens zeigt ſich Kretiniſmus, wie in Alpen und Pirenäen. Wein gedeiht nicht mehr, Obſt nur im S. (auf einer Küſteninſel nah bei Drontheim) Getreide kommt nach Schouw noch an Orten vor, deſſen Mittelwärme 0° iſt, wärend es an den Alpen ſchon bei + 4° R. aufhört, ſo

dass die Sommerwärme mehr als die Mittelwärme wirkt. Gen N. ist das Land ein dichter Wald von Tannen und Birken, deren langes im Winde flatterndes Moos Bonstetten mit den Bärten ehrwürdiger Greise vergleicht. Nur gen N. schrumpft die Kälte Nadelholz und Birken zu Knieholz und Zwergbäumen zusam. Übrigens steigt hier das Laubholz über das Nadelholz hinauf, während auf Alpen und Pirenäen das Nadelholz die höchsten Stellen einnimmt, und tiefer die Schicht der Buchen und Eichen, noch tiefer die der Kastanien folgt. — Die Säugthiere sind in Skandinavien dieselben wie an Alpen und Pirenäen, nur fehlen Esel und Maulesel, das Rindvieh und die Pferde sind kleiner, leztere aber schnell und ausdauernd. Wölfe, Füchse, Luchse und Bären sind allen 3 Gebirgen gemein; Alpen und Pirenäen eigenthümlich die Gemse, den Alpen Steinbok und Murmelthiere, Skandinavien Rennthier, Elenthier, Vielfras. Adler sind allen 3 Gebirgen gemein, und Herr von Buch erzählt, wie dieselben selbst Ochsen angreifen und besiegen.

Zwei verschiedene Völkerstämme bewohnen diese Halbinsel, 1) zum größern Theile der germanische Stamm der Schweden im O. und Norweger an der schmalen W. Küste, ein großer blonder Menschenschlag, an 4 Mill.; 2) Lappen oder Same, kaum 4 Fuß hoch mit plattem bleichem Gesicht, dünnem Bart und gelbem Haar, über den 65° hinaus bis ans Nordkap, an 14000 Köpfe, so dass im Mittel noch nicht 300 Menschen auf die GM. kommen. Auf den Lofoden vermuthet v. Buch noch Überbleisel der Föniker oder Karthager, da er wahre Türkengesichter mit weit vorspringenden Nasen und Knochen, und schwarzen glänzenden Augen sah, die gegen die blonden leidenschaftlosen Gesichter der Norweger und Schweden

sehr abstechen. Dies ist das Thule, wohin sie von Irland und Britannien aus in 6 Tagen fuhren, und oft kommen schottische Butterschiffe in einem Tage noch jezt nach der norwegischen Küste. Noch weiter gen N. bei Alten sind Qwäner, finnische Ansiedler, die obgleich zu demselben Stamme wie die Lappen, sich durch eigene Mund- und Lebensart unterscheiden, sie sind Akkerbauer, sowie Jäger, Fischer und Rennthierhirten. Allgemein ist das evangelische Christenthum auf Skandinavien verbreitet und nur unter den Lappen gibt es noch Heiden. Das Christenthum ist schon früh nach diesen Gegenden gekommen, da nach gütiger Mittheilung des Herrn Geheim. Baurath Schinkel eben zwei merkwürdige alte Kirchen Hitterdales- und Borgunds-Kerke in Norwegen gefunden worden sind. Sie sind von Holz mit übereinander sich thürmenden Schindeldächern und Spizen, kleinen Fenstern und fast sineſischem Ansehen. Die erste soll im Jahre 900 erbaut und früher ein Heidentempel gewesen sein. Es ist aus Buch's Reise bekannt, dass der Holzbau noch jezt in Norwegen vorherrschend ist.

Der Sinn des Skandinaviers ist bieder, gastfrei, fest wie das Eisen seines Landes. Von hier aus ging für die Naturwissenschaft, vorzüglich die Pflanzenwelt, durch Linné ein neues Leben auf, und noch bis auf diesen Tag ist es der Siz treuer Naturforschung. In Norwegen Hansteen, in Schweden Berzelius haben für den Erdmagnetismus und die Scheidekunst glükliche Bahnen gebrochen, und es ist kein Zweig der Natur, in dem nicht zahlreiche Forscher noch jezt sich auszeichneten. Selbst Dichtkunst und Bildhauerei sind in neuer Zeit mit Glük versucht worden, und der Name Thorwaldsen kann mit italischen Meistern kühn in die Schranken treten.

Seit Anfang des Jahres 1814 sind beide nur zu lange feindlich getrennte Länder zu einem einzigen Königreiche vereinigt worden, über welchem ein Herrscherstamm vom Fuße der Pirenäen waltet.

A. Norwegen:

a) West-Norwegen: an der N. See:

Kielvig, 71° N. auf der O. Seite der Insel Magerde unfern des N. Kaps in einer kleinen Schlucht und Bucht, eine Handelsniederlage von Drontheim, aus 1 Kirche und 5 kleinen Häusern bestehend, Anleg-Ort für Archangelfahrer und Fischer.

Hammerfest, 70° 40′ N. an einer Bucht im Strömmensund, auf der Insel Hvalde, die nördlichste und kleinste Stadt Europa's, mit einem kleinen aber guten Hafen, 8 Häusern und 40 Bewohnern. — In der Nähe der neue Handelsort Hundholm, mit einem engl. Waarenlager.

Altengard, 69° 59′ N. an der Mündung der Altenelf in den Altens Fiord, die nördlichste Stadt Europa's, wo Akkerbau getrieben wird, 2000 B.

Drontheim oder Trondhiem, 63° 25′ 52″ N. an der Mündung des Nid in den Drontheim Fiord, gut gebaut, obgleich von Holz, Hafen, Bisthum, Dom, Gesellschaft der freien Künste, Lehranstalt für Lappen, Waisen- und Arbeitshaus, Fabriken von Farben aus Flechten, Leder, Zukker- und Seesalzsiedereien, 8850 B. — Auf einer kleinen Klippe die Feste Munkholm.

Christiansund, einst Lille Fosen, (d. h. kleines Fosen) auf 3 Holmen (Inseln) im Christiansund, mit steilen Klippen umringt, Hafen, Fischerei, Schiffahrt, 1650 B.

Bergen, 60° 23′ 40″ N. am Waagfiord, Hafen, Bisthum, Seeschule, Porzellan, Theer, Thran, Handel, 20000 B.

Stavanger, am Tungefiord, Hafen, Dom, Fischerei, 2500 B.

b) Südost-Norwegen, am Skagerak:

Christiansand, an der Mündung des Torldal ins Kattegat, Hafen, Bisthum, Holzhandel, 4850 B.

Arendal, wie Venedig auf Pfälen gebaut und von Kanälen durchſchnitten, Hafen, Eiſenwerke, 1800 B.

Kongsberg, am Laven in einem engen Thale, Oberbergamt, Bergſchule, Münze, Silbergruben, Kinderſpielzeug, Rhabarberpflanzung, Holzhandel, 6850 B.

Laurvig, an der Mündung des Laven, Hafen, Eiſen, Bretter, 2000 B.

Tönsberg, Hafen, Schullehrerſchule, Holzhandel, 1500 B. — In der Nähe das einzige norwegiſche Salzwerk Vallbe.

Drammen, eigentlich zwei Städte Bragernes und Strömsbe, an der Mündung des Dram in den Dramfiord, Hafen, Werfte, Eiſen, Marmor, Holzhandel, 6000 B.

Chriſtiania, früher Aggerhuus, 59° 53′ 46″ N. gegen 5° R. Mittelwärme, am Chriſtianiafiord, eine mehr europ. Stadt mit Steinhäuſern, aus 2 weſentlich verſchiedenen Theilen, 1) den Quartalen oder der Hafenſtadt, mit geraden, breiten, rechtwinkligen Straßen, großen Häuſern voll Großhändler und Beamteter, 2) der Landſtadt, mit engern Straßen und kleinern Häuſern, voll Kleinkrämer, Höker und Handwerker; Bisthum, hohe Schule, Sternwarte, Bücherei, Pflanzengarten, mehre Lehranſtalten und Geſellſchaften, Fabriken, vortreffliche Bretter und lebhafter Handel, vorzüglich im Winter, 12000 B. — Ringsum hübſche Landhäuſer Lükken genannt.

Kongsvinger, am Glommen, Gränzfeſtung, 2000 B.

Frederikſtad, an der Mündung des Glommen, Hafen, Feſtung, Holzhandel, 2000 B. — Dabei das durch einen Erdfall 1702 verſchüttete Sarpsborg.

Frederikshald, an der Mündung des Tiſtedal in den Swineſund, Gränzfeſtung, wo Karl XII fiel, Hafen, Eiſen- und Bretterhandel, 3850 B.

B. Schweden:

a) Süd-Schweden oder Göthaland, in der Abdachung zum Kattegat und baltiſchen Meere: (in 12 Läne getheilt)

Marſtrand, auf einem Holm oder einer Felſeninſel im Kattegat, Hafen, Feſtung, Fiſcherei, 1200 B.

Carlſtad, auf einem Werder in der Mündung der Clara

zum Wenersee, Bisthum, Sternwarte, Ges. für Akkerbau, Gesundbrunnen, Lachsfang, Messe, 2000 B.

Lidkjöping, an der Mündung der Lida in den Wenersee, schönster Marktplaz Schwedens, Holzhandel, Jahrmarkt, 1500 B.

Wenersborg, beim Ausflusse der Göthа Elf aus dem Wenersee, Eisen, 1500 B. — Gleich dabei stromabwärts die 3 Wasserfälle der Göthа Elf bei Trollhätta, wo zur Erleichterung der Schiffahrt der herrliche in Felsen gehauene Graben über $\frac{1}{2}$ Meile lang, 22 Fuß breit, 9 tief, mit 8 Schleußen; 2 Schleußen noch im Flusse.

Göthaborg oder Gothenburg, an der Mündung der Göthа Elf, mit schönen Kanälen, die zweite Stadt Schwedens, gut gebaut, 3 feste Schlösser, Hafen, Werfte, Handel, Heringsfang, Thran, Zeug, Kattun, Gesellschaft der Wissenschaften, Bisthum, Gesundbrunnen, 21000 B.

Halmstadt, an der Mündung der Nissa, seichter Hafen, Lachsfang, Tabak, Tuch, 1500 B.

Helsingborg, am Öresund, seichter Hafen, Gewehre, Grapen, Zukkersiederei, 2200 B. — Gesundbrunnen Ramlösa.

Landskrona, am Öresund, fester Hafen, Tabak, Handel, 3000 B. — Eiland Hwen mit Tycho de Brahes Sternwarte Uranienburg.

Lund, eb., fest, hohe Schule, Bisthum, Sternwarte, Pflanzengarten, Büchersammlung, Dom, Tabak, 3500 B.

Malmö, eb., kleiner Hafen, Waisenhaus, Heringsfischerei, Werkstätten von Klipping oder Leder von jungen Lämmern, Wollenwaaren, Tabak, 5000 B.

Ystad, Hafen am baltischen Meere, Dampf-Postschiffahrt oft in 6 Stunden nach Stralsund, 3000 B.

Carlsham, an der Mündung des Myen, fester Hafen, Werfte, Kupferhammer, große Tabakspflanzung, 3500 B.

Carlskrona, großer Kriegshafen mit 2 Festen, gut gebaut, Werfte, Seeschule, Ankerschmiede, Theer, Pottasche, Tabak, Marmor, 10500 B. — Dabei Rönneby mit einem Gewehrwerk und Gesundbrunnen. Auf Björkholm das Seekrankenhaus, auf Stubholm das Zeughaus.

Calmar, am Calmarischen Sunde, zwischen Öland, Hafen, Werfte, Bisthum, Dom, Wollenwaaren, Calmarische Union von 1397, 4300 B.

Wisby, auf Gottland, einst berühmte Hanseestadt, Hafen, Bisthum, Handel, 4000 B.

Westerwik, schön gebaut, Hafen, Werfte, großes Kobaltwerk, 3000 B.

Jönkjöping, an der Südspize des Wettersees, Zeughaus, Gewehrwerk, Holzhandel, 3000 B. — Gesundbrunnen Medewi.

Linkjöping, am Rozensee, durch den die Motala geht, Schloss, Dom, Bisthum, 3000 B.

Söderkjöping, unfern d. M. des Göthakanals ins baltische Meer, so dass man von hier aus, ohne durch den Sund zu gehn, nach dem Kattegat fahren kann, mit 25 Schleußen, Jahrmärkte, 1000 B.

Norrkjöping, am Einfluss der Motala in die Bucht Bravik, Werfte, Messing und Stahlarbeiten, Kupferhämmer, Tuch, Tabak, Waisenhaus, Spinnhaus, Olafskirche, 9500 B.

b) Mittel-Schweden oder Swerike, in der Abdachung des baltischen und bottnischen Meeres: (9 Läne)

Nyköping, Hafen, Schloss, Messinghammer, Stükgießerei, Tuch, Saffian, Papier, Handel, 3000 B.

Södertelge, am Kanal, der Ostsee und Mälarsee verbindet und die Schiffahrt nach Stokholm kürzer und sicherer macht, 1200 B.

Orebro, an der Mündung des Swart in den Hielmarsee, Schloss, Hafen, Eisenwerke, 3000 B.

Arboga, am Storå, Münze, Handel, Gesundbrunnen, Graben, der den Hielmar- und Mälarsee vereinigt, Opferhain mit alten Überbleibseln, 1600 B.

Westeras, am Mälarsee, Schloss, Dom, Handel, 3000 B.

Stockholm, 35° 44′ 45″ O. und 59° 19′ 15″ N., 6½° R. Mittelwärme, am Ausfluss des Mälarsees, auf 9 Holmen, welche durch 12 Brükken zusamhangen, Hauptstadt des Reichs, schön gebaut und äußerst malerisch gelegen, sehr guter Hafen, der durch die Skären gedekt wird, Werften, Schloss mit einer Büchersammlung, wissenschaftliche und Kunstgesellschaften, 14

Kirchen, Börse, Bank, Admiralität mit einem Telegrafen, Taubstummen- und Blindenanstalt, Sternwarte, Stükgießerei, Waisenhaus, königl. Garten, Markt mit Gustav Adolfs I. Bildsäule, Fabriken, Handel, Dampfschiffahrt nach Abo, 75000 B. — Thiergarten, Gesundbrunnen, Lustschlösser Drottningholm; Ulriksdal, Carlsberg, Haga.

Upsala, an der Sala, Erzbisthum, hohe Schule, Büchersammlung, wo Ulfila's gotische Handschrift, Sammlungen, Sternwarte, Pflanzengarten, wo Linne's Denkmal, Dom, Schwimmanstalt, Morasteine, 5000 B. — Stromaufwärts Schwedens größte Eisengruben von Dannemora.

Sala, Bergstadt, große Silbergruben, Gesundbrunnen, 2200 B.

Hedemora, am Ausfluss der Dal Elf aus dem Hofran See, Jahrmärkte, Pulvermühlen, 800 B. — Dabei das Kupferwerk Grapenberg, und die Stahlhämmer Davidshütte und Trallbo.

Falun, zwischen dem Warpa und Run See in einem Thale, große Kupfergruben mit etwas Gold und Silber, Vitriolwerk, Scheidewasser, Gesundbrunnen, Tuch, Baumwollenspinnerei, 4800 B.

Gefle, meist hölzerne Häuser, an der Gefle Elf und einem Graben, durch welchen Seeschiffe bis zur Stadt kommen können, Hafen, Werfte, Schloss, Segeltuch, Kienruß, Handel mit Eisen, Holz, Theer, u. s. w. 6000 B.

Söderham, am Södrasiord, Gewehrwerk, Leinwand, Handel mit Flachs und Butter, 1500 B.

Hudwicswall, Hafen, Gewehrwerk, Handel mit Flachs, Butter, Holz, 1500 B.

c) Nord-Schweden oder Norrland: (4 Läne)

Sundswall, 62° 22′ N. am Timmerosiord, Hafen, Werfte, nördlichste Äpfelgärten, Handel, 1600 B.

Hernösand, auf einem Küsteneiland, Hafen, Werfte, Bisthum, lappische Buchdrukkerei, 1850 B.

Umeo, 63° 50′ N. 2½° R. Mittelwärme, an der Mündung der Umeo Elf, Hafen, Handel, 1000 B.

Piteo, 65° 10′ N. auf einer Landzunge an der Mündung der Piteo-Elf, Hafen, Schiffbau, 800 B.

Luleo, 65° 38′ N. an der Mündung der Luleo Elf, doch entfernter vom Meere als früher, Hafen, Silber- Blei- und Eiſengänge, Handel, 950 B.

Torneo, 65° 50′ N. auf einer Inſel in der Mündung der Torneo Elf, regelmäßig gebaut, die Straßen voll Gras, Hafen, Eiſen, Holz, 700 B. — Vor der Stadt ſteht noch der hölzerne Glokkenthurm, von dem Karl XI. um Mitternacht die Sonne ſah, und wo Maupertuis ſeine Gradmeſſung anfing. Die lezten 4 weſtbottniſchen Städte ſind 1620 von Guſtaf Adolf angelegt, (obgleich in Torneo ſchon 1350 eine Kirche vom Erzbiſchof von Upſala eingeweiht wurde) und ſind nach L. von Buch durch einen ſchwediſchen Knittelvers ſo bezeichnet: „Umeo an Feinheit nicht zu tadeln, Piteo Erzeugerin von Nadeln, in Luleo man gar nichts thut, in Torneo nie das Schälchen ruht.“ Das Schälchen iſt das Branntweinglas, das unter dieſem Namen in Russland bekannt genug iſt, und ſofern paſſt Torneo gut zur ruſſ. Gränzſtadt, die es ſeit 1819 geworden iſt, ſo daſs ſie eigentlich zum folgenden Lande gehört.

9. Sarmatiſche Ebene.

Von 36½ bis 81° O. und 44½ bis 71° N. gegen 160000 QM. groß. Karpaten nebſt Weichſelwald, baltiſches und bottniſches Meer, Abfall der lappiſchen Berge zur Torneo- Muonio- und Tana-Elf, nördliches Polmeer, Ural nebſt Obſchtſchei Sirt, und endlich aſſowſches und ſchwarzes Meer ſind die Gränzen dieſer großen Ebene, die wir ſchon in der allgemeinen Schilderung Europas beſchrieben haben.

Die Karpaten an der SW. Gränze erheben sich zu 8500′ wie wir sahen, und der Ural an der O. Gränze zu 6500′. Erstere haben etwa 70 Meilen lang ihre Richtung von NW. gen SO., und lassen bis zum baltischen Meere einen Weg von mehr als 70 Meilen, und bis zum schwarzen von etwa 30 offen; lezterer zieht sich von N. gen S. über 300 Meilen bis ans Eismeer*) und wird bedeutungvoll bei den Russen der Felsengürtel, bei den Alten die Rifäen (unser deutsches Riffe) genannt; er lässt zwischen seinem S. Abfall und dem Aral- und Kaspi-See eine über 40 Meilen breite Straße offen; über ihn führen 7 Pässe, deren gangbarste die Straße nach Ekatarinenburg gegen 57° N. die nach Petropawlowskaja unter 54°, und die 3 Wege nach Orenburg um 52° sind. Nach Ermans Forschungen 1828 am Polkreise ist die Gebirgsbildung des nördlichen Ural fast durchgängig mit der südlichen bei Ekatarinenburg übereinstimmend und lässt sonach auch dort das Vorkommen von Gold und Platin erwarten. Durch jenes Uralthor sind von O. her die Völkerzüge Hochasiens nach Europa's gezogen, und haben weiter entweder den Weg zwischen Karpaten und Schwarzmeer verfolgt, wie Alanen und Hunnen, oder die breitere Straße zwischen Karpaten und Ostsee, wie Slaven und Mongolen. Nun ist zwar noch eine mehr nördliche Völkerstraße zwischen dem lappischen Kiölen und der bottnischen Bucht gegen 50 Meilen breit, allein wegen ihrer Rauheit ist sie nie die Heerstraße großer Länderstürmer geworden, sondern hat nur den friedlichen Tschu-

*) Nach neuern Berichten russischer Pelzhändler soll im Ural eine Einsenkung sein, wo ein See seine Wasser zugleich zum Ob und Petschora sendet.

denſtämmen der Finnen (Qwäner) und Lappen den Eingang zur ſkandinaviſchen Halbinſel geöffnet.

Auf dieſer großen ſarmatiſchen Ebene erheben ſich ſelten einzelne Stellen bis 2000 Fuß. In dem nördlichem Theile zwiſchen bottniſchem und weißem Meere oder Finnland iſt kein Berg, welcher jene Höhe oder die Birkengränze überſteigt. Kleine Gebirgzüge von einigen Meilen Erſtrekkung ſtehen ohne ſichtbaren Zuſamhang über dem Lande zerſtreut, wodurch die eigenthümliche Keſſelbildung der vielen Seen und Fennen oder Moore bedingt wird, und Urgebirgsmaſſen, Granit, Gneis und Glimmerſchiefer liegen in Finnland häufig zu Tage. Der Boden ſenkt ſich immer tiefer zwiſchen dem weißen Meere und der finniſchen Bucht, wo der Onega und Ladoga See die beiden größten Europas, welche durch Swir und Newa mit der Oſtſee, durch eine Kette anderer Landſeen faſt mit dem weißen Meere in Verbindung ſtehen. Erſt unter 58° R. erhebt ſich der Boden bei Waldai unter dem Namen Wolgahöhe, Wolchonskiwald oder alauniſches Erzgebirge an den Qwellen der Wolga und Düna bis 1200′, und ſoll Steinkohlen, Salzqwellen, Kalk und Gips, Schwefelkies und Alaunerde enthalten, alſo zur ältern Flözbildung gehören. Nicht weit gen SSO. von der Wolga und Düna, entſpringt der Dniepr, der viele Stromſchnellen und an der Mündung ein Haff bildet. Man kann dieſe 3 Ströme als die Hauptſtröme Russlands betrachten, die zu 3 ſchiffbaren Hauptbekken, dem Kaſpi See, baltiſchen und ſchwarzen Meere, dem ruſſ. Handel Leben geben. Gen SW. ſenkt ſich der Boden zu den großen littauiſchen Sümpfen, wo Karls XII. und Napoleons Heere verſanken, in deren Nähe gen N. der Niemen, der ſpäter die Memel heißt, gen S. aber auf

den podolischen Höhen von Miedziborz*) der Bug, der aber nicht mit einem Nebenflusse der Weichsel zu verwechseln ist, entspringen. Beide Flüsse bilden an ihren Mündungen Haffe, jener das kurische Haff, dieser mit dem Dniepr den Liman See. Auch die Weichsel, die nebst dem Dniestr den Karpaten entqwillt, jedoch nach entgegengesezter Seite fließt, bildet ein Haff, das frische. Diese 4 leztern Flüsse gehören mehr dem ehemaligen Polen an, und wärend Niemen und Weichsel der Ostsee zuströmen, fließen Bug und Dniestr nach manchem Stromschnellen zum Schwarzmeer. Diese Stromschnellen der 3 südlich strömenden Flüsse Dniepr, Bug und Dniestr, (der alten Borysthenes, Hypanis und Tyras) sind eine Folge des südlich noch einmal ansteigenden Landes auf der Halbinsel Taurien oder Krimm, wo ein Flözgebirge im Tschatur Dag (d. h. Zeltberge) nach Parrot an der NO. Spize 4530′ und an der SW. Spize sogar 4740′, und eine Kuppe der Babugan Jaila bis 4600′ und eine andere bis 4720′ ansteigt und plözlich gen S. abfällt. Dieses von O. gen W. ziehende nach Engelhardt und Parrot aus röthlichem Muschelkalk und Sandstein bestehende Gebirge Jaila (Alp) weist durch den auf der Insel Taman 1804 entstandenen Schlammvulkan zum Kaukasus und durch die Riffe in den Mündungen jener Flüsse, zu den Karpaten hinüber. Das Assow Meer, nördlich von diesem Riffzuge ist seicht und seine westlichste Bucht bei der taurischen Landenge bildet eine Lagune unter dem Na-

*) Durch Friedr. Schulz über den Zusamhang der Höhen ist fälschlich ein Gebirge Niedoborzec in die Lehrbücher gekommen. Miedzi heißt polnisch Kupfer. Über diese ganze Gegend wird Hr. Prof. Pusch bald ein neues Licht verbreiten.

men des faulen Meeres. Auch der in dies Meer, den alten Mäetis, ſich ergießende Don (der alte Tanais) iſt wie alle Steppenflüſſe ſeicht und voll Sandbänke. Er fließt gen SO. bis 59° N. als ob er mit der Wolga, die eben dort ihre ſüdliche Richtung in eine ſüdöſtliche verwandelt, ſich vermählen wollte; aber er iſt zu ſchwach, die lezte Verzweigung des Obſchtſchei Sirt, unter dem Namen Achmaſſigora, zu durchbrechen und ſeine Verbindung mit der Wolga zu bewirken, obgleich dieſe, verſtärkt durch die Kama (eine Felſentochter des Ural) ſchon nördlicher jenen Höhenzug (die Gränze Europas und des ſüdlich beginnenden Weinbaus, wohl kaum 1000′ hoch) durchſezt hatte. Noch ſind 4 nördliche Flüſſe übrig: Onega, Dwina, (d. h. Doppelſtrom, aus Suchona und Jug entſtanden) Mezen und Petſchora, deren erſtere aus Landſeen, und leztere auf der petſchoriſchen Steppe entſpringen. Sie ſind für den Weltverkehr unwichtiger, da die Buchten des Eismeers, in die ſie münden, faſt ¾ des Jahrs vom Eiſe nicht frei werden.

Faſſen wir dieſe ganze große Ebene in die 2 Abdachungen gen N. zum baltiſchen und zum weißen Meere und gen S. zum ſchwarzen und kaſpiſchen Meere zuſam, ſo zeigt ſich zwiſchen beiden die Verſchiedenheit, daſs erſtere reich an Seen und Wäldern, leztere an Steppen iſt. Ihre Seen werden gen O. zu immer bedeutender, und vom Goplo See in Weſtpreußen zum Spirding in Oſtpreußen, von dieſem zum Peipus und Ilmen See in Liefland und Ingermannland, und von dieſen zum Ladoga und Onega iſt ein ſtetes Fortſchreiten ſichtbar. Auch der Steppenſaum im S. wird gen O. immer breiter: erſt die ukrainiſche, dann die tauriſche, und endlich die doniſche, welche gen N. mit der jaroſlawer

und gen S. mit der kubaniſchen Steppen die ſchon Aſien angehört, zuſamhangt. Dieſe Steppen ſind baumloſe mit Gras und Geſtrüpp bewachſene Ebenen, wogegen die vorher erwähnte petſchoriſche Steppe im N. mehr ein mit Moos bewachſener Sumpf mit Torflagern und Landſeen iſt, wo das Eis oft gar nicht aufthaut. Auf dem rechten Oberweichſelufer bei Bochnia und Wielizka ſind ungeheure Steinſalzwerke, leztere 6700′ lang, 1100′ breit, 4470′ tief, die ſchon ſeit 1253 bearbeitet werden und jährlich 760000 Centner Salz liefern.

Die Luft muss in einem ſo ausgedehnten Lande ſehr verſchieden ſein und wegen der geringen Erhebung des Bodens über das Meer kommt mehr die Breite und zugleich die Länge in Betrachtung. Während im S. auf der Halbinſel Krimm oder Taurien Wallnuss- Granaten- Quitten- Feigen- und andere Obſtbaume, Kaſtanien- und Ölbaume, Cypreſſen und Wein treflich gedeihen, erſtarren die nördlichen Gegenden am weißen Meere über die Hälfte des Jahrs zur kalten Einöde. Wie die Öſtlichkeit diese Rauhheit noch befördert, beweiſt z. B. die Gränze der Eſchen und Eichen, die im W. an Norwegens Küſte über 62° N. hinaufſteigt, im öſtlichen Russland dagegen kaum 60° N. erreicht, die Kiefer herrſcht von 51 bis 70° N. Eine eigene Lindenart der ſarmatiſchen Ebenen iſt die kleinblättrige Linde, im Juli blühend, der davon ſeinen Namen hat. (Lipiec) Sie iſt im Bialowiezer Urwalde ziemlich haufig. — Im Thierreiche dieſelbe Verſchiedenheit. Durch die ſüdlichen Steppen ziehen Kameele, am Dnieſtr und an der Weichſel weiden leichte flüchtige Roſſe, am Dnieſtr ſtarke graue Rinder, in der Krimm grauwellige Schafe, von deren ungebornen Lämmern das Pelzwerk Krimmer den Namen hat; wogegen gen N. ſchnell-

Rem-

Rennthiere, blaugraue Füchſe, ſchwarzbraune Zobel, weiße Hermeline und Eisbären die Schneefelder durchſtreifen. Auch hier äußert die Öſtlichkeit ihren Einfluss, in dem z. B. Rennthier und Lemming, welche an Norwegens Küſte erſt bei 62° N. anfangen, im öſtlichen Russland ſchon gegen 60° ſich finden. Im Urwalde von Bialowieza, wo die Narew entſpringt, leben Auerochſen, Eber, Hirſche, Rehe, Biber, Bären, Luchſe, Wölfe.

Dieſer große Länderſtrich wird von 3 Völkerſtämmen bewohnt: 1) der zahlreichſte iſt der der Slaven, deren 2 Hauptvölker Ruſſen und Polen ſind, erſteres ein Volk, das Frähn und Hammer ſchon in dem Namen Ros, Ezech. 38, 2. und 39, 1. und im Koran als Ruſch erkennen, und Wilken weiſt nach, dass 864 nach byzantiniſchen Geſchichtſchreibern eine ruſſiſche Flotte vor Byzantion gerükt ſei; lezteres wahrſcheinlich ein Ausdruk für Bewohner ebner Felder, (Pole) außerdem die kleinern Stämme der Littauer, Letten, Altpreußen und Wenden; 2) der Tſchuden, wozu Lappen, Finnen, Eſten, Liven, Suriänen, Mordwinen, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſſen, Wotiäken, Wogulen, gehören; (auch im Mittelbekken der Donau die Madjaren oder Ungarn) 3) der Deutſchen, als Anſiedler in den Städten längs der Oſtſee ſeit den Eroberungen des deutſchen Ritterordens, und als neu aufgenommene Anſiedler längs des ſchwarzen Meeres. Außerdem finden ſich, zumal in Polen und Galizien, zahlreiche Juden, Griechen und Armenier. Der Hauptſtamm der Slaven iſt ein kurzer ſtämmiger verſchmizter Menſchenſchlag; (die Polen jedoch im Ganzen hochſtämmiger als die Ruſſen) die Finnen ebenfalls ein gedrungener und dabei ſtiller gutmüthiger Menſchenſtamm; die weitverbreitetſte Bildung iſt bei den Deut-

ſchen, zumal da noch Leibeigenſchaft, die aber immer mehr gemildert wird, in Rußland den allgemeinen Fortſchritt hindert. Eine eigene Krankheit, vorzüglich des ſlaviſchen Stammes, iſt der Weichſelzopf, welcher aber nicht blos an der Weichſel, ſondern auch tiefer hinein ſich findet, und nicht blos die Nakkenhaare der Menſchen, ſondern auch der Pferde befällt.

Der Hauptſtaat dieſer großen Ebene iſt das Kaiſerthum **Rußland**, öſtlich vom Pruth, dem nördlichen Bug, Niemen und Torneo Elf, ſeit Peter I. aus einem aſiſchen ein europ. Staat geworden und jezt Gränzhüter europ. Bildung gegen türkiſche und perſiſche Halbbildung, und gegen Peſt, Menſchenhandel und Räubereien wilder kaukaſiſcher Stämme. Es enthält auf etwa 90000 QM. an 44 Mill. Bewohner. — Unter ſeinem Schuze ſteht das Königreich **Polen**, zwiſchen Bug und Prosna das auf 2300 QM. an 4 Mill. zählt, das ſtatt früherer Schlachtſchüzenwillkühr eine auf feſte Ordnung gegründete Verfaſſung hat, ein Vermächtnis des hochherzigen Alexanders, Koſziuskos Andenken ehrend. — Den nördlichen Abhang der Karpaten bis zur Weichſel San, und den Bergen von Miedziborz, beſizt Öſterreich als Königreich **Galizien**, auf 1500 QM. etwa 4 Mill. Bew. faſſend. — Die Oſtſeeküſte bis zur Mündung der Memel, landeinwärts begränzt durch Prosna, eine Kette von Landſeen, Drewenz und die Waldhügel, welche den Küſtenflüſſen ihre Entſtehung geben, bildet das Königreich **Preußen**, (d. h. Oſt- Weſt- und Südpreußen oder Poſen) dem brandenburgiſchen Fürſtenhauſe gehörig, und enthält auf etwa 1700 QM. 3 Mill. Bewohner. — Außerdem befindet ſich ein kleiner Freiſtaat an der obern Weichſel, die freie Stadt **Krakau**, unter dem Schuze Rußlands, Öſtreichs und

Preußens, auf 23 GM. 108000 Bew., zuſam alſo auf 95500 GM. 65 Mill. Menſchen. — Wenn wir alſo Krakau abrechnen, was faſt nur eine große Stadt iſt, ſo findet ſich die größte Volksdichtigkeit in Galizien, dann in Preußen, Polen und Russland, nämlich auf der GM. 2700, 1800, 1740 und 490 Bewohner.

A. Königreich **Galizien**, am nördlichen Abhange der Karpaten:

a) im **Weichſelgebiete**:

Jaroſlaw, am San, Dom, Wachsbleichen, Tuch, Linnen, 7000 B.

Lemberg, am Peltew, 2 Schlöſſer, ſchöner Dom, kath. u. arm. Erzbisthümer, hohe Schule, Tuch, Leinwand, Handel, 41000 Bew. (worunter 15000 Juden).

b) im **Dneprgebiete**:

Brody, jüd. hohe Schule, Zwiſchenhandel zwiſchen W. und Oſteuropa, 17000 B. (wovon 8000 Juden).

c) im **Dnieſtrgebiete**:

Sambor, am Dnieſtr, Salz, Linnen, 6800 B.

Halicz, eb., Salzquellen, Kerzenfabrik, Seifenſiederei, Handel, 4000 B.

d) zum **Unterdonaubekken**: (**Bukowina**)

Tarnopol, am Sereth und einem See, Schloss, Gerberein, Siz der 1820 aus Russland verbannten Jeſuiten, 7000 B.

Czernowiz, unfern des Pruth, griech. Bisthum, gelehrte Schule, Handel, 5500 B.

B. Freiſtaat **Krakau**:

Krakau, an der Mündung der Rudowa in die Weichſel, 670' hoch, Bergſchloss, 72 Kirchen, worunter der Dom mit den Gräbern der alten pol. Könige, kath. Bisthum, kath. Univ., Sternwarte, Pflanzengarten, ſteinernes Denkmal **Koſziusko's**, Tuch, Handel, 26000 B. (worunter 5500 Juden). — In der

Nähe die unterirdische Welt von Bochnia und Wieliźka, wo Häuser und Ställe in Salz gehauen sind.

C. Königreich Preußen: (slavisch po Russe, d. h. bei den Russen)

a) Süd-Preußen oder Posen:

Lissa oder Lesno, Schloss, Tuch, Leder, Handel, 7800 B. (worunter 3600 Juden). — In der Nähe die Schniz oder Sniec, ein Stapelort des alten röm. Landhandels, nach Wunster.

Posen, an der Warte, und an der Heerstraße von Berlin nach Warschau, Festung, 24 Kirchen, 9 Klöster, Siz einer Regierung, Bisthum, Lehrerschulen, Handel, 26000 B.

Gnesen, zwischen Seen und Hügeln, kath. Erzbisthum, Dom mit dem Grabe des heil. Adalbert, geistliche Lehranstalten, Tuch, Viehhandel, 4800 B.

Bromberg, an der Brahe und am Netzkanal, der die Weichsel mit der Elbe vermittelt, Siz einer Regierung, Lehrerschule, Wollwaaren, Leder, Brantwein, Schiffahrt, 7600 B.

b) West-Preußen:

Thorn, an der Weichsel, mit einer 2500' langen Brücke, Festung, Pfefferkuchen, Getreide und Holzhandel, Geburtort Kopernik's, (Copernicus) 10500 B.

Culm, eb., Bisthum, Kadettenhaus, Handel, 4400 B.

Graudenz, eb., Lehrerschule, Tuch, Getreide, 8400 B. — Eine halbe Stunde dabei auf der Höhe die Festung.

Marienwerder, an der Liebe unfern der Weichsel, Siz einer Regierung, Lehranstalten, Obst und Akkerbau, 6000 B.

Danzig, an der Weichsel, Festung, alte Hanseestadt, Siz einer Regier., Lehranstalten, Rathhaus, Zeughaus, Spendhaus, Junkerhof, Artushof, Speicher, Sternwarte, Werfte, berühmter Branntwein, (Goldwasser) Getreidehandel, 62000 B. — Dabei Kloster Oliva, Lehrerschule Jenkau, Hafen Weichselmünde.

Marienburg, an der O. Weichsel, (Nogat) Schloss des deutschen Ritterordens, Lehranstalten, Mühlengraben ein großes altes Bauwerk gleich einer röm. Wasserleitung, Bier, Handel 6000 B.

Elbing, am Elbing, der vom Drausensee ins frische Haff fließt, Werfte, Ölmühlen, Fabriken, Handel, 20000 B.

c) Ost-Preußen:

Frauenburg, an der Mündung der Baude ins frische Haff, Dom mit Kopernik's Grab, Kopernik's Wasserthurm, Fischerei, Feder- Garn- und Holzhandel, 2000 B.

Braunsberg, an der Passarge, Lehrerschule, Garn- und Linnenhandel, 6500 B.

Königsberg, am Pregel, 1 Meile vom Einflusse ins frische Haff, aus mehrern Stadttheilen bestehend, Schloss mit der Bernsteinkammer, Friedrichsburg mit Kaufhallen, Insel Kneiphof, Siz einer Reg., Taubstummen- und Blindenarbeit-Anstalt, u. s. w. wissenschaftliche Gesellschaften, Admiralität, Sternwarte, 17 Kirchen für mehre Glaubensgenossen, Rathhaus, Börse, 600 Speicher, Kant's Denkmal, Fabriken, Handel, 70000 B.

Pillau, auf einer Erdzunge am Gatt (Sunde) zwischen Haff und Ostsee an der Bernsteinküste, 1772 erbaut, Festung, Hafen, Leuchtthurm, Rossbild Friedrich Wilhelms I., Schiffbau, Störfang, Kaviar, Handel und Bordingfahrt, um die Waaren tiefgehender Seeschiffe über das seichte Haff nach Königsberg zu bringen, 4600 B. — Eine Meile davon das preußische Paradies, ein schöner Buchenwald, und der höchste Berg Preußens der Goldgarben 500′ hoch mit einem großen eisernen Landwehrkreuze auf die Jahre 1813 — 15.

Insterburg, an der Mündung des Inster zum Angerap, (nun Pregel) Oberlandesgericht, Bier, (Zinnober genannt) Handel 5800 B.

Gumbinnen, an der Pissa, Siz einer Reg., Tuch, Linnen- und Getreidehandel, 5800 B.

Tilsit, an der Mündung der Tilse in den Niemen, (Memel) Lachsfang, Handel mit Holz, Butter, Wachs, Getreide, Linnen, Friede von 1807, 12000 B.

Memel, an der Mündung des kurischen Haffs in die Ostsee, fest, Hafen, Handelsgericht, Werfte, Leuchtthurm, Bernsteinarbeiten, Handel, 8500 B.

D. Königreich Polen, zwischen Prosna und Weichsel, Bug und Niemen:

a) im Wartegebiete:

Kalisch, an der Prosna, Gränzstadt, Tuch, 7500 B.

Alt- und Neu-Czenstochau, an der Warte, festes Paulinerkloster auf dem Klaraberge, Wallfahrtort, Fabriken von Marienbildern, Rosenkränzen u. s. w., 3000 B.

b) im Weichselgebiete:

Sandomir, (eigentlich San do Wisli mirzi, d. h. San zur Weichsel mündet) am N. Ufer der Weichsel, der Mündung des San gegenüber, Bergschloss, Handel, 6000 B.

Lublin, an der Bistriza, Bergschloss, Messen, 10500 B.

Warschau, am linken Weichselufer, über 3 Meilen im Umfang, indem große Gärten zwischen den Häusern sind, (gleich Moskwa) Sitz der Regierung, Schloss, 115 Paläste, 40 Kirchen, 20 Klöster, 3 Schauspielhäuser, Erzbisthum, Universität, 26′ hohe eherne Bildsäule Siegmunds III. und lebensgroße Kosziusko's, Sternwarte, Taubstummen- und Blindenanstalt, wissensch. Gesellschaften, Fabriken, Messen, 120000 B. — Auf dem rechten Ufer Praga, 3200 B. — Lustschlösser Willanow, Mariemont mit einer Thierarznei- und Akkerbau-Schule, Strohpapierfabrik, u. s. w.

Plozk, an der Weichsel, Bisthum, Dom, geistl. Schulen, Getreidehandel, 6000 B.

Pultusk, am Narew, Bischofschloss, Schlachten Karls XII. 1703 und Napoleons 1806, 2200 B. — Stromaufwärts die ostrolonkische Wildnis, großer Urwald, worin noch Auerochsen hausen.

E. Kaiserthum Russland, in 46 Statthalterschaften (oder Gouvernements) getheilt, die aber von sehr verschiedener Größe sind, z. B. Archangel über 16200, dagegen Bialistok nur 200 QM. also jenes 81 mal größer:

a) in der Abdachung zum W. oder baltischen Meere:

1. Bialistok: Bialistok, an der Biala, gut gebaut, so dass es das littauische Versailles hieß, Handel mit Pelzwerk, 6000 B.

2: Grodno: Grodna, am Niemen, 2 Schlöſſer, Akademie, Fabriken, Handel, 5000 B.

3. Wilna: Wilna, an der Wilia, ſchlecht gebaut, altes Schloss, Univerſität, Sternwarte, kath. und griech. Bisthum, 40 Kirchen, (worunter eine muhamediſche) 25000 B. (worunter 5000 Juden).

4. Witebſk: Witebſk, an der Mündung des Witeb in die Düna, Leder, Lindenhonig, (Lipiz) Meth, 15000 B.

5. Kurland: Mitau, an der Aa, ſchlecht gebaut, viele Gärten in der Stadt, prächtiges Schloss der alten Herzöge, Sternwarte, 12500 B.

6. Livland: Riga, an der Düna, Feſtung, Hafen, die Häuſer innerhalb des Walles von Bakſteinen, außerhalb von Holz, Rathhaus mit ſchönem Thurm, Petrithurm, Schloss, Seekrankenhaus, Fabriken, Handel mit Leinſamen, 35000 B. — Fester Hafen Dünamünde.

Dorpat, am Embach, zwiſchen Peipus- und Wirz-See, Hochſchule, Sternwarte, treffliche Sammlungen, Handel, 8500 B.

7. Eſtland: Reval, am finniſchen Meerbuſen, Feſtung, Hafen, Schloss, Dom, Straßen eng und krumm, Häuſer von Bakſteinen, Fabriken, Handel, 15000 B.

8. Pleskow, an der Welika, Bisthum, 60 griech. Kirchen, Juchten, (Juften) Kaufhof, (Baſar) Handel, 8000 B.

9. Nowogrod: Nowogorod, (mit dem Beinamen Welikī, d. h. die Große, da ſie als Hanſeeſtadt faſt $\frac{1}{2}$ Mill. Bew. hatte) am Ausfluſſe der Wolchow aus dem Ilmenſee, und am Kanal, der Wolchow und Wolga verbindet, Erzbisthum, 50 Kirchen, Segeltuch, Leder, Schifffahrt, Handel, 11000 B.

10. Ingermannland: St. Peterburg, 47° 59′ 30″ O. u. 59° 56′ 23″ N., 4° R. Mittelwärme, an der Newa, die nicht fern davon in den finniſchen Meerbuſen ſich ergießt, und an vielen Gräben, welche ſchöne Kaien bilden. Die Stadt iſt von Peter dem Großen dem heiligen Petrus zu Ehren erbaut, in einer Gegend, wo vorher giftige Sümpfe und rauhe Wildniſſe waren,

und Peter dem Großen zu Ehren ist dessen ehernes Rossstandbild auf einem großen Granitblokke errichtet. Die Straßen sind eben und gerade, und statt des Steinpflasters häufig mit Holzklözen gedielt. Unter der großen Menge prächtiger Paläste zeichnet sich der Marmorpallast aus, dessen Mauerwerk von Marmor, Gebälk und Dach von Eisen ist, und unter den 70 Kirchen, die der Kasanschen Mutter Gottes, mit ungeheuern Granitsaulen. Große Speicher, Krankenhaus der Land- und Seekrieger, Findelhaus, Kloster des Alexander Newsky, Akademien der Künste und Wissenschaften mit Kunst- und Naturſammlungen, Sternwarte, hohe Schule, Blinden- und Taubstummenanstalt, Fabriken, Handel, 422000 B. — Lustschlösser Peterhof, Katharinenhof, Oranienbaum, Gatschina, Zarskoi Selo u. s. w.

Kronstadt, auf einer Insel vor der Mündung der Newa, Festung, Kriegshafen, Werfte, 30000 B.

Schlüsselburg, auf einem Werder beim Ausflusse der Newa aus dem Ladogasee, Festung, Fischerei; großer Ladogagraben, 15 Meilen lang, 70 Fuß breit, 9 Fuß tief, mit 32 Schleußen, von Peter dem Großen angelegt, um die auf dem Ladogasee wegen des Triebsandes und der Stürme so gefährliche Schiffahrt zu sichern, 3200 B.

Narwa, an der Mündung der Narwa in den finnischen Meerbusen, Festung, Hafen, Schiffbau, Zeughaus, Meerjalh, Pelzwerk; Schlachtfeld von 1700 zwischen Karl XII. und Peter I. 4000 B.

11. Olonez: Olonez, an der Mündung der Olonza in den Ladoga See, Bisthum, Werfte, Eisen, Handel, 2700 Bewohner.

12. Finnland: Wiborg, an einer Bucht des finnischen Busens, Festung, Hafen, Handel, 3500 B.

Helsingfors, an der Mündung der Wanna in die finnische Bucht, trefflicher Hafen, schön gebaut, seit Abos Brand 1828 Sitz der Hochschule, Seegeltuch, Eisen, Handel, 10000 B. —

Im Meere auf 7 Holmen in Granit gehauen die Seefeſtung Sweaborg, Hafen, Werfte, 3500 B.

Åbo, finniſch Turku, (d. h. Marktplaz) Hafen, einſtige Hauptſtadt Finnlands, 1828 gänzlich abgebrannt und erſt wieder im Entſtehen. — Gegenüber die Ålandsinſeln.

Tawaſtehus mit der Feſte Kronborg, am Kymo See, breite Straßen, Holzhäuſer, Schloss, Handel, 2000 B.

Bibrneborg, an der Mündung des Kumo in den bottniſchen Buſen, Hafen, Holzhandel, Fiſcherei, 2500 B.

Waſa, am bottniſchen Buſen, Hafen, 1606 erbaut mit breiten geraden Straßen, Guſtavplaz, altes Schloss, Werfte, Holzhandel, 2600 B.

Uleoborg, an der Mündung der Uleo Elf, ſeichter Hafen, Werfte, Lachsfang, 3000 B.

Torneo, ſ. ſkandinaviſche Halbinſel.

b) in der Abdachung zum Nord er Eismeere:

1. Archangel: Archangel, (Erzengel) an der Dwina 9 Meilen von der Mündung ins weiße Meer, Hafen, Werfte, Stapelort für Sibirien, Schiffahrt wärend des eisfreien Vierteljahrs, Erzbisthum, Handel mit Pelzwerk, Talg, Juchten, Holz, u. ſ. w. 1200 meiſt hölzerne Häuſer, 15000 B.

2. Wologda: Wologda, a. d. Wologda, Bisthum, Schule für Geiſtliche, und andere Lehranſtalten, 50 Kirchen, 2 Klöſter, Fabriken, Handel nach Sibirien, 11000 B.

Uſtiug, an der Vereinigung des Jug und der Suchona, (zum Dwina) an der Heerſtraße von Archangel nach Sibirien, Juchten, Seife, Arbeiten von getriebenem geſchwärztem Silber, 9000 B.

c) in der Abdachung zum S. oder ſchwarzen und aſſowſchen Meere:

1. Minſk: Minſk, an einem Arm der Bereſina, 2 Schlöſſer, Abtei, 4900 B.

Pinsk, an der Pina, in der großen sumpfigen Rokitno Niederung, unfern des Oginskikanals, der mittelst Pripez, Jasolda und Schara den Dnepr und Niemen vereinigt, 8 Meilen lang, 5 Fuß tief mit 10 Schleußen; Juchten, 4500 B.

2. Volhinien: Dubno, a. d. Irwa, Schloss, Abtei, Viehhandel, berühmte Messen, 7600 B.

Berdischew, unfern des Teterew, Mittelpunkt des Handels von S. Russland mit Deutschland über Brody, Pferdehandel, Messen, 10000 B. (wovon ⅔ Juden).

3. Podolien: Kaminiez, am Dniestr, festes Bergschloss, kath. und griech. Bisthum, Pelzhandel, 6000 B.

4. Bessarabien: Chotschim, am Dniestr, Festung, Pferdezucht in den üppigen Grasfluren, Handel, 25000 B.

Kischenew, gelehrte Schule, Handel mit Obst- und andern Bäumen, Küchenkräutern und Blumen, 6000 B.

Bender, am Dniestr, Festung, mit engen schmutzigen Straßen, 12 Moscheen, 1 armenische Kirche, Karls XII. Zufluchtort 1709 — 13, Papiermühlen, Gerbereien, Eisenschmieden, Salpeter, 20000 B.

Akerman, an der Mündung des Dniestr, Festung, Hafen, Häuser von Thon, Moscheen und Kirchen, Schloss, Handel, 26000 B.

Ismail, am nördlichsten Donauarme, Gränzfestung, Lederhandel, 10000 B.

5. Cherson: Cherson, an der Mündung des Dniepr, Festung, Hafen, Werfte, schön gebaut, Howard's und Potemkin's Grabmäler, 10000 B. — Trümmer des 1788 zerstörten Otschakow.

Odessa, früher Kotschibei, bester Hafen des schwarzen Meeres, weil er von Bohrwürmern frei ist, Lehranstalten, Fabriken, Handel, 40000 B.

Nikolaiew, an der Mündung des Ingul in den Bug, Siz der Admiralität fürs schwarze Meer, 9000 B.

Elisabethgrod, am Ingul, Festung, Handel, 19000 B.

6. Taurien: Perekop, früher Orkapi, Feſtung, im N. des 1½ Meile langen Wall's, der die Landenge ſchließt, und durch den ein hohes ſteinernes Thor führt, in der Nähe vieler Salzſeen, 1000 B.

Simferopol, früher Akmetſchet, am Salgir und am Nordabhange der Jaila, (Alp) mit engen ſchmuzigen Gaſſen, bewohnt von 3000 Tataren, Armeniern, Ruſſen, Juden und ſchwäbiſchen Anſiedlern.

Bachtſchiſarai, d. h. Gartenſchloss, alter Siz der krimmiſchen Khane, und noch jezt ausſchließlich den Tataren eingeräumt, in einem ſchroffen Thale, mit engen krummen Gaſſen; aber Gärten und Baumgruppen, Schloss und Begräbniſſe der Khane, die Thürme von mehr als 30 Metſcheten, (Bethaüſern) und die thurmähnlichen Schornſteine geben der Stadt nach Pallas und Engelhardt ein anmuthiges Anſehen; ein Drittel alter Haüſer ſind Buden und Werkſtätten von Meſſern und Saffian, 6000 B.

Sewaſtopol, früher Achtjar, in der Nähe Trümmer des alten Cherroneſos, an der SW. Spize der Halbinſel, dem Vorgebirge Parthenion, wo die Taurier einſt ihrer jungfraülichen Göttin (Parthenos) Menſchen opferten; Kriegshafen, Werfte, 3000 B.

Feodoſia, früher Kaffa, das alte Theodoſia, Freihafen, griech. Alterth., Auſtern, Kaviar, Handel, 5000 B. — Gen SW. Sudak, das berühmte Soldadia des M. Polo, Hauptſtadt der Kaptſchaker.

Kertſch, das alte Pantikapäon, eine mileſiſche Pflanzſtadt, unfern des kimeriſchen (durch Umſtellung krimmiſchen) Emdes, Feſtung, griech. Inſchriften, Handel mit Fiſchen, Kaviar, Salz, 2000 B. — Eine ſchmale Landzunge von S. gen N. trennt das faule Meer (Sapra bei Strabon) vom aſſowſchen. (Mäetis)

7. Jekaterinoſlaw: Jekaterinoſlaw, früher Kidak, an der Mündung des Kidak in den Dnepr, Tuchf., 2000 B.

Taganrok, Kriegshafen am Aſſowmeere, Feſtung, Sterbeort Alexanders I, Handel, 6000 B.

Assow, auf einem Donwerder, Hafen, Festung, 4000 B.

Tscherkask, auf einem feuchten Donwerder, auf Pfählen erbaut, Kosakenort, Weinbau, 10000 B.

8. Slobodsk-Ukraine: Charkow, an der Charkowka, meist von Holz, Univers., Fabriken, 12000 B.

9. Woronesch: Woronesch, an der Mündung des Woronesch in den Don, Bisthum, Fabriken, Handel, Schiffahrt, Peter I. erstes Schiffwerft und Pflanzengarten, 12000 B.

10. Pultawa: Pultawa, an der Pultowka, Erdfestung, Saule auf die Schlacht 1709, Obstzucht, 9000 B.

11. Kiew: Kiew, am Dnepr, fest, ältester Siz der Zaaren, alte Burg, Theodosiuskirche mit Katakomben voll Todtenleichen, Handel, Messen, 40000 B.

12. Tschernigow: Tschernigow, an der Desna, Erzbisthum, Kirchendrukkerei, Lehranstalten, Jahrmärkte, 12000 B.

13. Kursk: Kursk, an der Kura, Lehranstalten, Fabriken, Handel mit Obst, Gemüse, Honig, Wachs, Öl, Talg, u. s. w. 16000 B. — In der Nähe Einsiedelei Korenaja, Wallfahrtort.

14. Mohilow: Mohilow, am Dnepr, fest, griech. und kath. Erzbisthum, 8 ekkiger Markt, Juchten, Eisenarbeiten, Handel, 13000 B.

15. Smolensk: Smolensk, eb., fest, geistl. Schule, Fabriken, Handel, Schlacht von 1812, 13000 B.

d) in der Abdachung zum C. oder Kaspi-See.

1. Twer: Twer, an der Mündung der Twerza in die Wolga, auf der Landstraße von Petersburg nach Moskwa, gut gebaut, fest, Schloss, Denkmal Katharina's II, Erzbisthum, Lehranstalten, Fabriken, Handel, 24000 B.

Torschok, an der Twerza, 718′ hoch, mit breiten Straßen, Basar, Lederstikkerei, Handel, 15000 B.

2. Jaroslaw: Jaroslaw, an der Wolga, Bisthum, Burg, Lehranstalten, Fabriken, Handel, 28000 B.

Rostow, am Rostowsee, Erdfestung, Erzbisthum, Fabriken, große Messe, 5000 B.

3. Koſtroma: Koſtroma, a. d. Mündung der Koſtroma in die Wolga, Bisthum, 50 Kirchen, Fabriken, Schiffbau, 9000 B.

4. Wladimir: Wladimir, a. d. Kläſma, Bisthum, 25 Kirchen, Schloss, im 13ten Jahrhundert Siz der Großfürſten, Seidenweb. Gerbereien, Gartenbau, 2000 B.

5. Moſkwa: Moſkwa, 55° 12′ 45″ O. 55° 45′ 45″ N. 1614′ hoch nach Chappe, an der Moſkwa, 6 Meilen im Umfange, der größte Durchmeſſer von SO. nach NW. vom preobraſchenskiſchen Thor bis zu den Sperlingsbergen 2 Meilen, aus 4 Kreiſen beſtehend, wovon einer den andern einſchließt; inwendig der Kreml, Feſtung und alte Zaarenburg; dann Kitaigorod, d. h. Chineſenſtadt; dann Bielgorod, (d. h. weiße Stadt von der weißen Ringmauer) endlich Semlänoigorod, (d. h. Erdſtadt von dem Erdwalle); außerdem 30 Vorſtädte. (Sloboden) Es liegt auf Hügeln und außer Konſtantinopel ſoll keine Stadt einen ſo auffallenden Anblik darbieten als Moſkwa, wo überall vergoldete und verſilberte Kuppeln der Kirchen und Thürme entgegenblizen. Es iſt ein ſehr geſunder Ort, die Straßen breit und äußerſt reinlich, die meiſten Häuſer nur 1 Stokwerk hoch mit großen Höfen, Gärten und Nebengebäuden, meiſt von Bakſteinen. Vor dem Brande 1812 war die Zahl der Hauptgebäude 9158, von denen 6341 verbrannten, allein nach dem Kriege ward ſo ſtark gebaut, dass jezt an 12000 Häuſer da ſein ſollen, und als Gipfel des neuen Aufbaus ſoll einſt die Erlöſerkirche auf den Sperlingsbergen über 600 Fuß hoch in 3 Tempeln (der Geburt, der Verklärung, der Auferſtehung gewidmet) über einander ſich erheben. Im Ganzen ſind an 300 Kirchen, deren meiſte 5 Kuppeln (1 in der Mitte 4 an den Ekken) haben, 24 Klöſter, 2 Erzbisthümer, hohe Schule, Sternwarte, Pflanzengarten, und andere wiſſenſchaftliche Anſtalten und Geſellſchaften; Mittelpunkt des Handels zwiſchen Morgen- und Abendland, Fabriken, gegen 300000 Bew., von denen $\frac{1}{16}$ Adel, $\frac{1}{5}$ Mittelſtand, $\frac{2}{5}$ Diener, $\frac{1}{5}$ Bauern, die übrigen Soldaten und Fremde ſind. — In der Nähe Landhäuſer und Luſtſchlöſſer; gen W. Moſaiſk, an der Moſkwa, Schlacht 1812; gen NW. Troizkoi-Sergiew mit dem größten und prächtigſten Kloſter Russlands.

6. Kaluga: Kaluga, an der Oka, 24 Kirchen, Kloſter, große Schule, Findelhaus, Fabriken, 18000 B.

7. Orel: Orel, eb., 30 Kirchen, 2 Klöſter, Leder, Leinwand, 16000 B.

Bolchow, an der Rugra, 22 Kirchen, 2 Klöſter, Juchten, Handſchue, Obſt, 11000 B.

8. Tula: Tula, an der Upa, unfern des Epifanwaldes, größte Waffenſchmieden Russlands mit faſt 5000 Arbeitern, Stahl- und Platinarbeiten, Eiſengießereien, u. ſ. w. 35000 B.

9. Räſan: Räſan, ſonſt Pereslaw, an der Oka, Bisthum, Fabriken, Jahrmärkte, 8000 B.

10. Tambow: Tambow, a. d. Zna, Bisthum, gut gebaut, Tuch und Segeltuch, Alaun- und Vitriolf., Akkerbau, 11000 B.

11. Niſchneigorod: Niſchneigorod, an der Mündung der Oka in die Wolga, Feſtung, Bisthum, 31 Kirchen, 3 Klöſter, Häuſer von Holz, großer Baſar, der innere Hafen Russlands genannt, Kupfer- und Eiſenwerk, Schiffahrt, 10000 B.

12. Penſa: Penſa, an der Mündung der Penſa in die Sura, mit Holzhäuſern, 12 Kirchen, 2 Klöſter, Leder, Seif., Weinbau, Weinhandel, 10000 B.

Saransk, an der Mündung der Saranja in die Inſara, Gerbereien, Färbereien, 8000 B.

13. Kaſan: Kaſan, an der Kaſanka unfern der Wolga: tatariſche Feſtung, Bisthum, Hochſchule und viele Lehranſtalten ſelbſt für Tataren, Fabriken, Werfte, Handel, 50000 B. (nach Erdmann) — Dabei eine 60′ hohe Piramide wegen des Sieges über die Tataren 1552.

14. Wiätka: Wiätka, ſonſt Chlinow, an der Mündung der Chlinowka in die Wiätka, Bisthum, Gold- Silber- und Kupferarbeiten, Landbau, Handel, 9000 B.

15. Permien: Perm, an der Kama und an der großen Straßen von Moſkwa nach Ekaterinenburg, Bergbau, Jahrmärkte, 4000 B.

Solkamsk, an der Kama, Salz, Leder, Pferdehandel, 4000 B. — Dabei zu Kraſnoi Selo berühmter Pflanzengarten mit ſibiriſchen Gewächſen.

Kungur, an der Silva und an der ſibiriſchen Landſtraße, Leder, Getreidehandel, 6000 B. — Dabei Kupfer- Eiſenwerke und Alabaſterhöhlen, alte Menſchenwohnungen.

Ufa, an der Mündung der Ufa in die Belaja, 7 Kirchen, 2 Klöſter, Siz eines Mufti, Kornhandel, 5000 B. (eigentlich zur Statthalterſchaft Orenburg gehörig).

16. Simbirſk: Simbirſk, an der Wolga, 16 Kirchen, 2 Klöſter, Kornhandel, Fiſcherei, Obſtbau, 11000 B. — Dabei Emterei, Papiermühle, Meſſingwerk.

Stawropol, eb.; hölzerne Feſtung; Siz der getauften Kalmukken, Salzniederlage, Neunaugenfang, 2500 B.

Samara, an der Mündung der Samara in die Wolga, auf der großen Straße nach Orenburg, Melonenbau, Viehzucht, Lederhandel, 3500 B.

Siſran, an der Mündung des Siſran in die Wolga, Handel, 7000 B.

17. Saratow: Saratow, an der Wolga, feſt, Conſiſtorium der evangeliſchen Gemeinen dieſer Gegend, 760 Meilen im Umkreiſe, Pflanzengarten, Mittelſalz (dem ſeidſchüzer ähnlich) Tau-Leder- Seidenf., Fiſcherei, Schiffahrt, Handel von Moſkwa her mit ruſſiſchen, von Aſtrakam her mit perſiſchen und indiſchen Waaren, und im Winter gehen täglich an 2000 Slitten mit Salz und Fiſchen ab, 12000 B.

Sarepta, an der Mündung des Steppenfluſſes Sarpa in die Wolga, eine 1765 angelegte Niederlaſſung der Herrnhuter, mit Wall und Graben umgeben, deutſche und ruſſiſche Lehranſtalten, Fabriken, Salzſiedereien, Geſundbrunnen, Handel, 3000 Bew. — Es liegt an der Gränze Europas gegen Aſien, faſt dieſem ſchon angehörig, da es am Anfange der großen Steppe liegt, die ſich bis an den Kaſpi See und den Fuß des Kaukas erſtrekken. Die Steppen zwiſchen Wolga und Don ſind nach dem Herrhuterſendling zu den Kalmükken Zwick höchſt öde und traurig. Der Boden beſteht aus gelblichem Lehme ohne Steine, häufig mit verſchiedenen Salzen gemiſcht; hie und da ſind Tümpel, Salzſeen und unverſteinerte Seemuſcheln. Nirgends ſind Berge, aber auch nirgends völlige Ebene, ſondern ſanfte Anhöhen wechſeln mit Abflachungen beſtändig ab, und nirgends iſt der Geſichtskreis ausgedehnt. Häufig ſind Salzpflanzen und im Frühlinge überziehen auch Iris, Tulpen und andere Zwiebelgewächſe den Boden; im Sommer ſtechende Hize, kein Regen und

häufige Luftſpiegelungen; im Winter erſtarrende Kälte oft unter —30° R. Von Thieren finden ſich wilde Pferde, Wölfe, Füchſe, Antilopen, Springhaſen, armdikke 3 — 4 Fuß lange Schlangen, Skorpione, Taranteln und die von den Kalmükken ſchwarze Witwe genannte Spinne, aber keine Bienen. Die Bewohner dieſer Steppe die Kalmükken theilen ſich in 5 Stämme oder Horden: Derböden, Sareptas nächſte Nachbarn; Torguden, beide an der Sarpa umherziehend; Erkeden, Baganzochen, zwiſchen Sarpa und Wolga, und Choſchuden am öſtlichen Ufer der Wolga. Wir gehen alſo jezt zu Aſien über, dem eigentlichen Lande der Steppen.

III. Asien.

Nachdem wir den Ereb (das Abendland) der sogenannten alten Welt in den beiden Erdtheilen Afrika und Europa durchwanderten, gehen wir zur Morgenseite oder Asien über, die an der Suesenge und am Ural mit jenen beiden erstern Erdtheilen zusamgewachsen ist. Diese Morgenhälfte übertrift sowol an Größe beide Theile der Abendhälfte, als auch an Erhebung über dem Seespiegel. Was die Größe betrift, so erstrekt es sich von 44 bis 205° O. also fast die Hälfte des Umkreises, und das eigentliche Festland von 0 bis 77° N. also fast den Viertelkreis, zusam 750000 GM. ohne die Inseln, die etwa 5.000 GM. betragen. Was die Höhe anbelangt, so ragt seine Mitte, das eigentliche Hochasien, nicht nur wahrscheinlich höher als Hochafrika empor, sondern seine hohen Vorstufen ziehen sich im SW. als ein breiter Damm im hohen Iran Persiens, durch Armenien bis zum mittlern Kleinasien und dem palästinischen Hochlande, und im NW. gegen den Ural, indem schon Pallas und Georgi anmerken, dass der westliche Abfall des Ural nach Europa weit stärker als der östliche nach Sibirien sei. Berghaus Karte von Afrika gibt als die Mittelhöhe Hochasiens 8000′, als die des Gürtels von Iran bis Armenien 4000′ an. Auch einzelne Hochländer erscheinen die hohe Inseln um das große Hochland gelagert, Dekan in Indien und Jemen in Arabien. Bei dieser bedeutenden Erhebung Asiens ist eine Einsenkung um so merkwürdiger, ein Landbusen noch tiefer als die spanische und lombardische Niederung, die kalmükkische

bucharische Landbucht, in der der Kaspi und Aral See deren erster (gegen 7000 QM. groß) nach Engelhart's und Parrot's Messungen über 300′ tiefer, und deren letzter (1100 QM. groß) nach Eichwald's Bestimmungen etwa 200′ tiefer als das schwarze Meer liegt, so dass der Wasserstand nur etwa 440 Fuß (426′ hoch ist nach Pallas die Wasserscheide zwischen Schwarzmeer und Kaspi See bei der Manitschqwelle) zu steigen braucht um ein großes Wasserbekken vom schwarzen Meere über die niedrige Halbinsel Taman, und das Assowmeer bis zum Kaspi und Aral See zu bilden, eine große Bucht zwischen Obtschei Sirt und Ural, dem Ulug Tau und den andern Vorbergen Hochasiens im N. und den Vorbergen Irans, Armeniens und des Kaukas im S. Wenn v. von Raumer (Hertha, April, 1829. S. 346.) bei jener Wasserzunahme von 440 Fuß eine ununterbrochne See verbindung vom Mittelmeer zur arabischen und persischen Bucht, den Seen Wan und Urmia, zum Kaspi See und Schwarzmeer annimmt, um Armenien zur ersten (adamischen) und zweiten (noachischen) Menschenwiege zu machen, so übersieht der sonst geistreiche Mann, dass der Wan- und Urmia See fast 10 mal höher, an 4000′ über der Seespiegel, liegen.

Diese große kaspische Bucht, wie wir sie nennen wollen, erstrekt sich östlich bis zum Abfalle des mittelasiatischen Hochlandes, (dem eigentlichen Kern des ganzen Erdtheils, das wir schon in den ersten Auflagen dieses Buches, theils nach den alten skythischen Sagen bei Justinus, 2, 1. theils nach den gewaltigen Flüssen, die seinen Rändern rings entströmen und die auf einen großen Vorrath ewigen Schnees, also auf eine beträchtliche Höhe schließen lassen, — als die höchste Gegend unsers Wandelsterns

zeichneten. Auf dem Hochlande selbst kennen wir nur Steppenflüsse, den Ili zum Baltschas See und den Jorkant zum Lop See fließend. Dagegen strömen vom N. Rande die 3 ungeheuern Ströme Obi, Jeniſei, Lena ins Eismeer; vom O. Rande der Amur und der Doppelstrom Hoang-ho oder der gelbe Strom und Yantſe-kiang oder der blaue Strom; vom S. Rande die Ströme Hindiens, deren bekannteſter der Irawaddi (d. h. großer Strom) ist, dann der Doppelstrom Bramaputra (d. h. Bramas-Sohn) und Gangah, und der Sind oder Indus, und der dritte Doppelstrom Asiens der Frat und Tigris; vom W. Rande endlich der Dſchihon, wahrscheinlich der alte Oxus, und der Sihon, vermuthlich der alte Jaxartes, welche beide dem Binnensee Aral zufließen.

Höchst merkwürdig ist, dass die höchsten schneebedekten Gipfel dieſer Ränder in einer sehr gleichförmigen Richtung von NW. gen SO. liegen, die im Kaukas zu 17000, im Himalaja zu 25000, und im Schneegebirge des südlichen China zu vielleicht gleicher Höhe sich erheben, und so eine Kette fast in dem Winkel der Bahnneigung oder Ekliptik von fast 1000 Meilen und noch mehr bilden, wenn wir dieſe Kette durch Tauriens Jaila oder Alp, Karpaten und Rieſengebirge fortsezen, so dass die Rieſenkette als das nordwestlichste Glied der langen Kette erscheint, deſſen südöstliches Gegenglied in der sinischen Landschaft Yunnan zu suchen ist. — Auf vielen Karten findet man ein hohes Gebirge von der Gegend von Nertschinsk etwa 50° N. gen NO. nach der Behringstraße, unter dem Namen Jablonoi Chrewet, (d. h. Apfel-Höhe) und Stanowoi Chrewet (d. h. stehende Höhe) allein jenes Gebirge ist mehr der Abfall der allmählig angestiegenen sibirischen

Ebene nach dem ochotskischem Meerbusen zu, ein ostasischer Katabathmos.

Da dieser Erdtheil in allen drei Erdgürteln liegt, so zeigt sich hier die Fülle des Lebens in einer fortgehenden Stufenleiter. Während im heißen Erdgürtel Palmen zu einer Höhe von mehr als 200 Fuß, und Schilfarten, z. B. das amboinische Taurohr, (calamus rudentum) nach Rumpf zu 1800 Fuß Länge gelangen, so dass man lezteres mit der Riesenschlange jener Gegend vergleichen könnte, gleich diesen bald emporsteigend, und andere Gegenstände umschlingend, bald auf der Erde fortkriechend, und während hier die Pflanzensäfte zu glühenden Gewürzen und Balsamen, bei einer Mittelwärme von 20° R. sich veredeln, finden sich in dem gemäßigten Erdstrich mehr die mittlern Gestalten, die auch unserm Erdtheil nicht fremd sind, jene erquikkenden Fruchtpflanzen, Wein, den nach alten Gesängen Bakchos aus Indien holte, die Goldfrüchte Irans, die Obstbaume Kaschmirs, Kirschbaume, die Lucullus-Maulbeerbaume, die Justianus nach Europa verpflanzte, in einer mittlern Wärme von 12° R., dagegen in Nordasien die zwergartige sibirische Zeder bei 2° R. dem eisigen Boden entkeimt, und Äpfel am S. Abhange der Apfelhöhe wachsen, aber herbe und nur von der Größe der Erbsen. — So ist gleichsam in der Thierwelt der Elefant, und zwar hier der weiße, Stellvertreter der Palmen; das Kameel, und das hier ursprünglich inheimische Pferd, Gefährten der Fruchtbaume; und die nördlichen Zobel, Hermeline, und das kleinste vierfüßige Thier, die Jeniseispizmaus, erinnern an die kleineren Pflanzengestalten eines kältern Himmelstriches.

Der Mensch, dessen frühste Spuren man in diesem Erdtheil findet, gehört dem weißen Hauptstamme an, oder

nach Blumenbach den 3 Stämmen: 1) dem kaukasischen, mit dikkem langem schlichten Haar, gerundeter Nase, eirunden Augen, länglichem Gesicht, in Westasien; 2) dem mongolischen, mit dünnem kurzem straffen Haar, gedrükter Nase, geschlizten Augenliedern, plattem Gesicht, in Ostasien; 3) dem malaiischen, mit dikkem kurzem krausem Haar, tiefen Augen, breiter Nase, dikkem Gesicht, in Südasien, und auf den südlichen Inseln. Nach den Sprachen theilt Balbi die Völker in folgende Sippschaften: 1) semitische Sprachen, im SW. des Erdtheils, d. h. Hebräisch, (nebst Fönikisch und Punisch) Syrisch (nebst Chaldäisch) Medisch (Pehlvi) Arabisch, und Abissinisch, welches leztere zu Afrika gehört, wo wir dessen Unterabtheilungen, das Azumitische oder die Geezsprache und das Amharische S. 103. berührt haben; 2) kaukasische Sprachen, im W. Asiens, wozu er das Georgische, Armenische, (was Bopp und Neumann zum sanskritischen Stamme rechnen) Lesgische, Circassische und Abassische zählt; 3) persische Sprachen, wozu er Zend, Parsi, Kurdisch, Ossetisch, Afganisch, Bellutschisch zieht; 4) indische Sprachen, das ausgestorbene Sanskrit nebst Bali oder Pali, und die lebenden Mundarten oder das Prakrit; u. s. w. 5) hinterindische Sprachen, oder Indo-skythisch, (Tibetisch) Indo-chinesisch, (Birmanisch, Peguisch, Siamisch, u. s. w.) Chinesisch, Koreisch und Japanisch; 6) tatarische Sprachen, wozu Tunguisisch, (nebst Mandschusch) Mongolisch, (nebst Kalmükkisch) und Türkisch (nebst Jakutisch und Tschuwaschisch) gehören; 7) sibirische Sprachen, nämlich Samojedisch, Jeniseisch, Koriäkisch, Kamtschadalisch und Kuriliſch. Die Gesamtbevölkerung des Festlandes beläuft sich auf

500 Mill. freilich in sehr ungleicher Vertheilung, so dass, während in Sibirien im Durchschnitte 8 Menschen auf der Geviertmeile leben, in Indien und Sina Gegenden sind, wo über 6000 sich finden. Von der großen Inselgruppe im S. gehören 1) die vorderindischen, 2) die hinterindischen, welche das sundaische Seehochland umschließen, 3) die japanischen, 4) die kutilischen, besser zu Asien als Australien, da sie als Küsteninseln zu betrachten sind. Sie enthalten etwa 75 Mill. Menschen, von denen die Urbewohner im Innern der Sundainseln ein schwarzer negerartiger Stamm sind, wie ich schon S. 54. berührt habe.

Wir werden nach den im Allgemeinen gegebenen Naturbilde dieses größten und geschichtlich ältesten Erdtheils die einzelnen Länder in folgender Ordnung betrachten:

A. Nordasien:
1. Sibirische Ebene, unter russischer Hoheit.

B. Mittelasien: und zwar a) östliches
2. Amurland oder Mandschurei, unter sinischer Herrschaft,
b) mittleres:
3. Hochasien oder Mongolei, Songarei und Tibet, ebenfalls unter sinischer Obhut,
c) westliches:
4. Kaspische Tiefebene oder Bucharei, Turkestan und Astrakan, theils unabhangig theils russisch.
5. Kaukasland, unter russischer Herrschaft.

C. Südasien und zwar a) westliches:
6. Taurusland oder (Anatolien und Armenien) unter türkischer Hoheit.

7. Frat-Tigris-Ebene oder Mesopotamien nebst Palästina, oder Syrien im weitesten Sinn; ebenfalls türkisch,
8. Arabische Halbinsel, meist unabhangig.
9. Persisches Hochland, unabhangig,

b) östliches:

10. Vorderindische Halbinsel, theils unter britischer Vormundschaft, theils unabhangig.
11. Hinterindische Halbinsel, an der W. Küste britisch, übrigens unabhangig.
12. Hoang-Kiang-Land, Sina nebst dem verbündeten Staate Korea.
13. Japanische Inselreihe.

A. Nordasien.

1. Sibirische Ebene.

Von 77 — 208° O. und 50 — 78° N., ungefähr 200000 Geviertmeilen groß. Im Westen trennt der Ural Nordasien von Europa, an dessen Abhängen bei Ekaterinaburg die neuentdekten gold- und platinhaltigen Geröllschichten liegen, die jährlich 12000 Pfund Gold und 3600 Pfund Platin liefern. Merkwürdig ist, dass wie in Amerika bei Choco die mehr goldhaltigen Sandlager an der O. Seite der niedrigen Kette von Kali liegen, dagegen die platinhaltigen am W. Abhange, also auch auf dem O. Abfalle des Ural die Goldlager, (in Stükken von 2 bis 20 Pfund) nebst Bernstein und Elef. Zähnen, auf der W. Seite

die Platinlager (worunter Stükke von 11½ Pfund und nach Rose sogar Platinkristalle) sich finden. Im N. begränzt das Eismeer, im O. die Behringsstraße, der kamtschatkische und ochozkische Meerbusen, im S. der Abfall Hochasiens im Altai-Gebirge, dessen Spize Halizkoi 10735' hoch ist. Bei Buchtarminsk am obern Irtisch fanden die 3 Berliner Reisenden von Humboldt, Ehrenberg und Rose Granit wie durch einen Schacht aus der Tiefe heraufgequollen und bis ½ Meile über Thonschiefer gelagert, und Granit- Porfyr- und Trachytkegel bei einander. Das Land hat seine Hauptabdachung gen N. nach dem Eismeere und nur einen kurzen Abfall gen S. zum ochozkischen Busen oder dem Lam, um den nach Erman jezt der Karawanenweg geht. Überhaupt bahnen sich nach diesen Reisenden jezt mehre Wege durch Sibirien, z. B. von Archangel (64° N.) über den Ural nach Obdorsk, (66½) von da nach Turuchansk, (66°) Werchnei Wilujsk (63°) und Jigansk, (66°) und Sibirien geht dadurch einer großen Zukunft entgegen. Es gibt drei Hauptstromgebiete, nebst 3 kleinern: 1) den Ob, der auf dem Altai entspringt, durch den Telizkoisee geht, den Tom und Tim aufnimmt, und sich mit dem mächtigen westlichern Irtisch vereinigt, der aus dem Saisansee herabströmt, und in welchen der Ischim und Tobol fließen; 2) den Jenisei, welcher vom Kosogolsee kommt, und sich mit der östlichern aus dem Baikalsee kommenden Obertunguska oder Angara und tiefer mit der Mitteltunguska und Untertunguska vereinigt; 3) die Lena, welche nahe am Baikalsee ihren Ursprung hat, und von O. den Aldan aufnimmt; 4) die Jana, die auf der Nebenhöhe Werchojanski entspringt; 5) die Indigirka, die auf einem Nebenzuge entqwillt; 6) die Kowima oder Kolima. Der An-

dir entspringt nördlich von der Halbinsel Kamtschatka, und fließt südöstlich in die Notschenbai, welche, sowie nach Lütke's neuester Entdekkung von 1828 die östlichere heilige Kreuzbai tief bis zum Polkreis von S. her ins Land eindringen und dadurch diesen östlichen Zipfel Asien zerreißen. Eben so scheint durch die noch östlichere Senjawin Straße die Ostspize zur Insel zu werden. Auf Kamtschatka aber fand derselbe russische Erdumsegler nebst Dr. Mertens von S. nach N. folgende Vulkane: Wilusch-inskaja 6342′ hoch, schwach rauchend, von unten an mit Schnee bedekt, „vielleicht der schönste Pik unsers Planeten"; Streloschnaja (d. h. Pfeilwerfer) 11468′, gen N. rauchend, still im Innern; Awatschanskaja, (d. h. Trenner) 6600′, stets Feuer und Rauch speiend und 1827 und 28 geborsten; Kamtschatskaja, 16542′, Rauch, Asche, Lava auswerfend; Kronozkaja, 9678′, außer andern niedrigern.

Dies Riesenland bietet ein ganz verschiedenes Gemälde dar: nördlich vom 60° ein ewiger, selbst im Sommer kaum einen halben Fuß aufthauender, mit Moos bewachsener, Morast, südlich Wälder von sibirischen Zedern, in denen pelzreiche Zobel, und Hermeline und schnelle Rennthiere und wilde Pferde (Dschiggetai) hausen.

Die Luft bei Irkuzk ist nach Hansteen während des Winters so rein, dass Sterne und Sonne ohne Dunst am Gesichtskreis erscheinen. Eine Hauptstraße durchzieht dies große Land von W. gen O. Im Sommer thaut der Boden gegen 2½ Fuß auf, unterhalb ist eine Schicht Letten und darunter gefroner Magnetsand. Ein Bewohner hatte 49′ tief noch Wasser graben lassen, von der Sohle dieses Schachts grub Erman noch tiefer und fand das Erdreich — 7½° R. Dennoch ist die Gegend nicht

unfruchtbar, das 15fache der Aussaat ist das gewöhnliche, das oft bis aufs 40fache steigt? Dagegen fand Humboldt in der barabinskischen Steppe zwischen Irtisch und Ob im Sommer 1829 Hize und Moskitos wie am Orinoko, und die sibirische Pest, (Sibirski Jaswa) die Menschen und Vieh befällt, und oft am 5ten Tage tödtet.

Die Menschen, in sehr viele Völkerschaften getheilt, z. B. Samojeden, Ostiäken, Korjäken, Jakuten, Tschutschen, Buräten, Tunguſen, Russen, u. s. w. gehören den beiden weißen Urstämmen, dem turkischen (nicht tatarischen) und mongolischen, an. Ihre Anzahl belaüft sich höchstens auf 1¾ Mill. unter russischer Herrschaft in 9 Statthalterschaften getheilt, da der westlichste Theil noch zu Permien gehört.

a) West-Sibirien:

1. Permien: (östlich vom Ural) Jekaterinburg, 78° 20′ O. 56° 50′ N. am Iset und an der großen sibirischen Landstraße, Festung, Oberbergamt über alle sibirische Bergwerke, Bergschule, Hüttenwerke, Steinschleifereien, Drathmühlen, Münze, worin auch Platinmünzen (Dreirubelstükke) geprägt werden, 8500 B. meist Deutsche.

Newiansk, am Abhange des Ural, Eisenwerke, Blechhammer, 12000 B.

Irbitsk, am Einflusse des Irbit in die Niza, Eisenwerke, große Messe, selbst von Bucharen, Persern, Armeniern und Griechen besucht, 3500 B.

Werchoturie, an der Tura, Festung, Eisenhütten, Handel, 3000 B.

2. Tobolsk: Tobolsk, 85° 15′ O. und 58° 12′ N. 580′ hoch, an der Mündung des Tobol in den Irtisch, ziemlich regelmäßig gebaut, in Ober- und Unterstadt getheilt, Siz des Statthalters und des Erzbischofs von Sibirien; viele Lehranstalten, Fabriken, Handel, Niederlage alles Pelzwerks von Sibirien, über 2000 meist hölzerne Häuſer, 25000 B.

Turinsk, an der Tura, hölzerne Festung, (Krepost) 4000 B.

Pelimsk, an der Mündung des Pelim in die Tawda, hölzerne Festung, Verbannort, Jagd, Pelzhandel, 1800 B.

Jalutorow, am Tobol, Handel, 2200 B.

Beresow, an der Mündung der Soswa in den Ob, Fischerei, Jagd, Handel mit Elend- und Rennthierhäuten und Pelzwerk, 1500 B. — Jenseit des Wendekreises Obdorsk am Ob.

Surgut, am Ob, Handel mit Fischen und Pelzwerk, 1500 B.

Tara, am Irtisch, an der sibirischen Landstraße, Vitriolhütte, Hutf., Handel, 5600 B.

Semipalatinsk, am Irtisch, Gränzfest. Tauschhof, 400 B.

Ust-Kamenogorsk, 49° 56′ N., am obern Irtisch, Gränzfeste. — Unfern die merkwürdigen Trümmer von Ablaikit mit mongolischen Inschriften.

3. Omsk: Omsk, an der Mündung des Om in den Irtisch, Hauptfestung der Irtisch-Linie, die sich im W. an die Orenburger, im O. an die Ischimer schließt, treffliche Kosaken- und Dolmetscher-Schule, 2500 B.

4. Tomsk: Tomsk, 102° 50′ O. 56° 30′ N., am Einflusse des Tom in den Ob und an der sibirischen Landstraße, Festung, Leder- und Pelzhandel, 12000 B.

Kolywan, früher Berdsk, an der Mündung der Berda in den Ob, goldhaltige Silberbergwerke, mit 40000 — 48000 Pf. Ausbeute, Salzseen, 3000 B. — In der platawkischen Steppe der Schlangenberg mit Erzlagern im Porfyr.

Barnaul, unfern des Ob, Oberbergamt, Hüttenwerke, Glashütte, 6000 B. worunter viele Deutsche.

Krasnojarsk, an der Mündung der Katschka in den Jenisei und an der großen Handelsstraße, Pelzhandel, 3500 B.

b) Ost-Sibirien:

5. Jeniseisk: Jeniseisk, 109° 38′ O. 58° 27′ N. am Jenisei, Pelz- und Kornhandel, großer Jahrmarkt im August, 6000 B.

Turuchansk, früher Mangaseja, an der Mündung des Turuchan in den Jenisei, hölzerne Festung, Pelzhandel, Gurken-

bau, 1500 B. Nachkommen der Kosaken, die als Wache der Samojeden und Tunguſen hergeſchikt wurden.

6. Irkutsk: Irkutsk, 121° 51′ O. 52° 16′ N. nach Erman —5½°R. Mittelwärme, an der Mündung des Irkut in die Angara, (Obertunguſka) unfern ihres Austritts aus dem Baikal See, 1700′ über dem Meere, regelmäßig gebaut, griech. Erzbisthum, viele Lehranſtalten, Sammlungen, Fabriken, Handel, 30000 B.

Kiachta, 2400′ hoch, im Selengathale, auf der Straße nach dem Hochlande, Gränzfeſte und Stapelplaz gegen Sina, 2600 B.

7. Jakutsk: Jakutsk, 147° 24′ O. und 62° 2′ N. an der Lena, Handel mit Pelzwerk, ſin. Waaren und Rhabarber, Viehzucht, 4000 B.

Olensk, 72° 30′ N. an der Mündung des Olonek ins Eismeer, nördlichſte Stadt Sibiriens. — Unfern der Mündung Fundort des Mammuths mit Fleiſch und Haaren.

Werchojansk, unter dem Polkreiſe, an der Jana. — Der Mündung der Jana gegenüber die Inſelgruppe Neu-Sibirien von Eisbären bewohnt.

Kolymsk oder Kowymsk, mehre Niederlaſſungen an der Kolyma oder Kowyma, Ober- Mittel- Unter- oder Neu-Kolymsk.

8. Ochotsk: Ochotsk, 160° 52′ O. und 59° 20′ N. an der Mündung der Ochota ins Lam, Hafen, Werfte, Stapelort des Handels mit Kamtſchatka, Salzwerk, 2000 B. — Hiezu gehört das Land der Korjäken und Tſchuktſchen.

Udskoi, am Ud, unfern der Mündung ins Lam, ruſſiſcher Gränzpoſten.

9. Kamtschatka, 4000 QM. groß mit 4000 B., wovon nur die kleine Hälfte Kamtſchadalen und die größre Ruſſen und Koſaken, ohne Akkerbau, aber ſeit 1820 mit etwas Gartenbau, Schweine- und Hühnerzucht, 1696 von einem Führer von 10 Koſaken entdekt, und 1706 von den Ruſſen in Beſiz genommen. Die Unreinlichkeit und Unzucht der Kamtſchadalen (ſie treiben die Kinder ab) vermindern ſie immer mehr.

Nischnei-Kamtschatka, (d. h. Nieder-Kamtschatka) 300 B.

Petropawlowsk, an der Awatscha Bai, Hafen, Festung, am Fuße der Vulkankette, 400 B.

Bolscherezk, an der Mündung der Bolscha ins Lam, Hafen, 350 B.

B. Mittelasien.

2. Amurland.

Dies Land, ein großes Bekken vieler dem O. Rande Hochasiens entströmender Flüsse, die sich alle in ein Gerinne an der Küste vereinen, liegt zwischen 125 bis 160° O. und 41 bis 55° N. und enthält ungefähr gegen 40000 Geviertmeilen. Die N. Gränze ist der Rand oder Abfall Sibiriens, nakt, voll Granitblökke, Moraſt, Lärchenholz, Zwergbirken und Sträucher mit apfelähnlichen Beeren, eben daher oder nach Andern von den apfelrunden Granitblökken die Apfelberge genannt, (Jablonoi Chrewet) und von dem Abfall des Ud an die Hinkanberge; die W. Gränze das Kingan Gebirge als der Rand Hochasiens; gen S. das hohe Schneegebirge, siniſch Tschang-pe-kan, (d. h. weißes Nord-Gebirge) das sich bis nach Korea zieht; gen O. ist das tatariſche Meer und der seichte tatariſche Sund, zwiſchen dem Festlande und der Insel oder nach Horner Halbinsel, mantschuiſch Sagalin, (d. h. Schwarz) welche ihren Namen hat entweder von den dunkeln Urbewohnern, den Ainos, oder vom Fluſſe Amur, mantschuiſch Sagalin Ula, (d. h. schwarzer Strom) der hier mündet; nach Perouſe aber heißt sie bei den Ingebornen Tschoka. Die erste Kunde von dieſem großen Waſſergeäder,

kam 1639 durch Kosaken, welche von Ochotsk zu den Tungusen am Udflusse gekommen waren, um Abgaben einzufordern. Vier Jahre darauf 1643 machte der Kosak Pojarkow vom Aldanflusse her die erste Reise zur Seja, (einem nördlichen Zuflusse der Schilka) und wieder 4 Jahre nach ihm 1647 Chawarow von der Olekma zur westlicheren Urka. (ebenfalls einem nördlichen Zuflusse) Hierauf siedelten sich die Russen längs des obern Laufs des Flusses oder der Schilka an und bauten 1658 Nertschinsk, worauf sich nach Klaproth die kunstreichen Dauren tiefer hinabgezogen und das Land verödet ward. Endlich wurden die Siner, auf die russischen Fortschritte merksam, sendeten 1689 eine Flotte von 70 Kriegsschiffen und ein Heer von 10000 Mann bis Nertschinsk und erzwangen einen Vergleich, wodurch der nördliche kleine Zufluss Gerbiza und der südliche Argun, welche fast gegenüber in die Schilka einmünden als russische Gränze festgestellt wurden. Es wäre zum Besten der Erdkunde zu wünschen, dass Russland das ganze nördliche Ufer des Amur in Besiz nähme und europ. Bildung dort verbreitete.

Der Amur entsteht nun aus vielen Zuflüssen die wir von N. gen S. verfolgen wollen: 1) Schilka, welche aus den von SW. kommenden Zuflüssen, der Ingoda oder tungusisch Angoda, und dem Onon oder mongolisch Uonan, entsteht; sie ist bei Nertschinsk 1730′ hoch, 900′ breit und für große Schiffe fahrbar, 2) Argun, entstehend aus dem von SW. vom Sochondo Berge kommenden Kerlon und der von SO. vom Kingan Gebirge kommenden Kalka, welche beide Zuflüsse in dem kalkigem, salzigem, muschelreichem und weißschaumigem Steppensee Kulan sich vereinen; er ist nach Gmelin bei Argunskoi 2121′ hoch; 3) Songari bei den Mantschu,

oder Sumhoa bei den Sinern, der von NW. dem Ra-un oder Nonni, von SO. dem Kilin*) seinen Ursprung dankt, deren ersterer auf dem Kingan Gebirge, deren lezterer auf dem hohen Gränzgebirge von Korea, dem Tschang-pe-kan entspringt; er ist breit, tief und fischreich; 4) Usuri, der aus dem Hinka See von S. herkommt, und nach Du Halde der Ursiz eines eigenen Mantschu Stammes ist. So vereinigt strömt im flachen Küstenlande der Amur in den tatarischen oder Mantschu Sund, gegenüber der Insel Sagalin, die gebirgig (in der S. Hälfte Berg Lamanon) und seit 1807 von der russisch-amerikanischen Handelsgesellschaft in Besiz genommen ist.

Das Amurbekken ist in den westlichern höhern Gegenden mit Bergforsten, in den östlichen tiefern mit Wiesen, Getreide, Feldern und Obsthainen bedekt, und die Rhabarberpflanze, Ginsang und Baumwolle wachsen hier häufig. In den Gebirgen sind Bären und Wölfe, Zobel und Hermeline, in den Ebenen wilde Pferde und Rinder, in den Flüssen Störe und Lachse. Die Bewohner des Festlandes sind: 1) Mantschu, Tunguſen oder Dauren, theils streifend, theils ansässig; 2) Siner oder Chinesen; die der Insel oder Halbinsel Sagalin aber sind: 1) Ainos im N. von mittlerm Wuchs, fast schwarzer Gesichtfarbe, schwarzem strüppigem Haare, starkem buschigem Bart, gastfrei und gutmüthig, von Fischerei lebend; 2) Japaner im S. Vorherrschend ist der Lama (oder

*) Nicht Kirin, da die Siner eben so wenig ein r als die Japaner ein l aussprechen können, also statt Berlin jene Bellin diese Berrin, statt Klaproth jene Klaploth diese Kraproth sagen.

Budda) Glaube, und die Herrschaft übt, bis auf den nordwestlichsten Gebirgswinkel, der russisch ist, Sina. Die ganze Bevölkerung kann sich auf 2 Mill. belaufen.

a) russischer Antheil zur Statthalterschaft Irkutsk gehörig:

Nertschinsk, an der Mündung der Nertscha in die Schilka, Verbannort zum Zobelfang und zu Arbeiten in den Gold- und Silbergruben, Akkerbau, Kreisschule, 2000 B.

Argunskoi, am linken Ufer des Argun, Gränzfeste, Silberbergwerke, Handel, 1000 B.

Zuruchaitu, am Argun, Gränzfeste, Handel.

b) sinischer Antheil aus 2 Statthalterschaften bestehend:

1. Tsitsikar: Tsitsikar, am Naun, Verbannort der Sinen, Handel.

Naun Kotun oder Merghen, eb., Handel.

Sagalin Kotun, am Sagalin oder Amur, Handel.

2. Kilin: Kilin Kotun, am Songari, Schloss des Unterkönigs.

---

3. Hochasien.

Dies eigentliche Mittelland des mittlern Asiens, oder um eine Bezeichnung der castilischem Hochebene zu gebrauchen, dies Herz des ganzen Erdtheils, das etwa von 90 bis 140° O. und von 25 bis 50° N. gehen mag, obgleich die Südgränze nicht genau angegeben werden kann, da man die Erstrekkung des Hochlandes gen SO. nach Hinterindien nicht kennt, mag über 130000 QM. betragen. Als O. Rand gegen das Amurland wird das hohe Kingan Gebirge, als N. Rand gen Sibirien das Altai (d. h. Gold) Gebirge, dessen nordwestlichster Vor-

sprung

sprung Chamar Daban (d. h. Vorgebirge) oder Tarabagatai (d. h. Murmelthier Gebirge) heißt, als W. Rand der Belur Tag oder das Nebelgebirge und als S. Rand der Mus Tag (d. h. Eisgebirge) oder chinesisch Kentaisse bezeichnet, mit dem noch südlicher der bis jezt bekannte höchste Bergzug der Erde der Himalaja (d. h. Schneesiz) gleichlauft. Auf dem Innern dieses hohen Tafellandes sollen mehre Bergketten von O. gen W. streichen, sowie auch die Höhe dieser Hochebene nicht überall dieselbe sein mag. An der südwestlichen Ekke ist die Hochebene Pamer, welche Marco Polo zuerst nennt. Er sagt, nach 3tägigem Aufsteigen komme man auf diese Ebene, gehe 12 Tagereisen ohne eine Wohnung zu treffen oder Lebensmittel zu finden, kein Vogel fliege dort wegen der Kälte und selbst das Feuer habe nicht so viel Glanz und Hize. Von da gen NO. auf dem Wege gen Kasgar komme man 43 Tagereisen weit über viele Flüsse und Wüsten, wo man ebenfalls keine Herberge und keine Lebensmittel finde, und diese Gegend heiße Belor. Die Menschen wohnen in den Gebirgen, leben von Jagd und wohnen in ledernen Hütten. Man findet also hier eine Strekke von 200 Meilen am SW. Rande beschrieben. Bei Kasgar nun muss sich die Hochebene bedeutend senken, da bei dieser Stadt 39° N. welche etwa unter gleicher Breite wie Neapel liegt, Obst- Wein- und Baumwollpflanzungen sind. Da nun der Wein in dem weit westlichern also mildern Italien wohl kaum bis 2000 Fuß über das Meer steigt, und die Baumwollenstaude nur bis Makedonien und Südungarn fortkommt, so sollte man vermuthen, dass Kasgar nicht einmal so hoch liege, wenn nicht seine Tellförmige Lage die Sonnenstralen wie in einem Brennspiegel mehr verdichtete und überhaupt eine Hochfläche

oder ein Tafelland nicht mit einem Berge in Hinsicht de
Wärmeabnahme gleich zu stellen ist. Denn schon Par
rot auf den nicht ausgedehnten Höhen in der Krim be
merkte, dass die Wärmeabnahme regelmäßig auf den
Pflanzenwuchs des Abhanges aber nicht auf den des Berg
rükkens wirkte, indem der Rükken des Berges flach, daher
den ganzen Tag von der Sonne beschienen und die Erd
dekke stärker erwärmt ist, wogegen die Abhänge einen Theil
des Tages im Schatten stehen. „Wenn nun auch, sagt
er, die kältere Luft der Region, in die der Gipfel hinein
ragt, über ihn wegstreicht und das Gedeihen der Pflan
zen von höherem Wuchse hindert, so können hier doch Ge
wächse fortkommen, die sich wenig über dem Boden erhe
ben, und mehr von ihm erwärmt als von der rauhen
Luft erkältet werden". Noch mehr gilt das Gesagte bei
sehr ausgedehnten Hochländern, wie hier diese Scheide
fläche Asiens ist, wo die aufsteigenden Luftströme des Ab
hangs keinen Luftzug und also keine Abkühlung bewirken.
Daher ist die Schneegränze auf den indischen Alpen nach
dem Hochlande 14500′, dagegen nach dem Tieflande 12000′.
Es trit also bei den Landhochländern der umgekehrte Fall
ein als bei den Seehochländern, welche das aufsteigende
kalte Wasser aufnehmen und über ihrer Bank bewahren.
Sonach ist die höchste Erhebung des Tafellandes am S.
Rande, wo Webb 1819 die Gränzstadt Daba, wo sich in
dische, tibetische, chinesische und mongolische Bildung mischt,
14000′ hoch fand; wogegen es nach dem N. Rand etwa
abfallen mag. Hier fand Ledebuhr im Sommer 18
das wahrscheinlich nördlichste Vorgebirge der Hochebe
im S. vom Tscharusch Flusse unfern Smeinogorsk (etwa
50° 40′ N. und 101° 50′ O.) 7000 Fuß hoch. Man
könnte es das asische Mondland (Komri) nennen, da

ſeinen Gehängen die verſchiedenen Quellſtröme des Ob entſpringen, wie am Komri die des Nil. Sonach wäre bei Hochaſien der umgekehrte Fall wie bei Hochafrika, bei welchem das Tafelland gegen N. ſich zu erheben ſcheint. Übrigens iſt dieſes große Hochland nicht eine unterbrochne Ebene, ſondern wird, wie ſchon oben angedeutet war, nach Pater Hyacinth's im vorigen Jahre erſchienener aus dem Chineſiſchen überſezter Beſchreibung der Dſchungarei (Songarei) und des öſtlichen Turkeſtan, (kleinen Bucharei) durch ein hohes Schneegebirge (vielleicht den Muſſart) in 2 Hälften getrennt, das von der chineſ. Gränze mit vielen Verzweigungen ungefähr 9000 Li oder 700 deutſche Meilen gen W. läuft. Im N. dieſes Gebirges, (das man nach Ähnlichkeit des kaſtiliſchen Scheidegebirges das mongoliſche nennen könnte) iſt nach jenen chineſ. Berichten die Songarei, im S. das öſtliche Turkeſtan oder wie Marco Polo es nennt, die große Turkei. Dieſe ſüdliche Hälfte enthält einen großen Sandgürtel, Gobi im Mongoliſchen oder Schamo im Siniſchen, öſtlich gleich der Sahara mehr mit Kies und Carneol- und Chaledon-Geſchieben und hie und da mit Zwergakazien, weſtlich gleich der Sahara mehr mit Flugſand bedekt.

Den ſüdöſtlichen Theil des Hochlandes jenſeit der Wüſte bei Lop nennt Marco Polo Tangut, (chineſ. Sifan, d. h. Weſtland) ſowie den ſüdweſtlichen Tebet. (Tibet) Überhaupt hat dieſer große Wanderer des 13ten Jahrhundert, nur die Südhälfte des Hochlandes auf dem alten tatariſchen oder mongoliſchen Handels-Wege von der Bucharei nach Katai oder Sina durchzogen. Mannert hat zuerſt wahrſcheinlich gemacht, dass ſchon die Alten dieſen Weg bis nach dem nordweſtlichen Sina (Serica) gekannt haben. Polo reiſte während der großen Ausdehnung des

tatarischen oder mongolischen Reichs gen W. nach Turkestan, gen O. nach Sina, wo Dschingis Chans Nachfolger Oktai das nördliche, und der sechste Herrscher Kubla das südliche Sina erobert und die sinische 20ste Dynastie gegründet hatten, die aber nur 100 Jahre von 1234 bis 1334 bestand, worauf die Mongolen aus Sina vertrieben wurden, bis nach 300 Jahren ein anderer Stamm, die Mandschu, Sina von neuem unterjochte. Hier ist der passendste Ort über den Namen dieses so merkwürdigen Menschenstammes mit geqwetschten Nasen und geschlitzten Augen etwas zu sagen. Mareo Polo nennt sie die Tartaren, welcher Name eine abendländische Umänderung*) von Tatar ist, wie sich dies Volk selbst genannt zu haben scheint, ursprünglich nur, wie Ritter anführt, am blauen See oder Koko-Nor. Außerdem findet sich bei ihm als Name der Landschaft, wo der Priester Johannes seinen Siz hat, Mogul oder in andern Handschriften Mongul, Mugul oder Mungul, u. s. w. was er mit Magog zusamstellt. Die ältesten deutschen Berichte über den Einfall jenes Volkes 1241 in Schlesien nennen es Tattern, oder Tattarn. Sie sind vielleicht die Erfinder des Filzes, der ihnen zu Zelten, Betten und Mänteln dient, wie Ritter vermuthet. Herod. IV. 46.

*) Klaproth und Timkowski stimmen überein, dass Tatar und Mongolen die echte Form ist, wie sich das Volk selbst und die Chineſen und Mandschu sie nennen. Die Wildheit der Tataren soll Anlass gegeben haben, sie zu Söhnen der Hölle oder des Tartarus zu machen, und den Tatar Chan zu einem tartareus rex. Mogol aber ist die weichere persisch-indische Schreibart. Tatar kann nach Timkowski Krieger, Mongol braun bedeuten.

Die nördliche Hälfte des Hochlandes ist im O. von
en Kalkas, im W. von den Songaren oder Dschunga-
n, beides Mongolenstämmen, bewohnt, deren leztere, einst
rchtbare Nachbarn der Chinesen, durch bürgerliche Kriege,
is 1756 fast gänzlich ausgerottet wurden und sich auf
as russische Gebiet zurükzogen, jedoch seit 1770 meist
ieder in ihre alten Wohnsize heimkehrten. Das alte
eflager ihrer Chane war am Iliflusse, der in den hohen
teppensee Balschasch fließt, welcher fast am Rande die-
s Winkels des Hochlandes liegt.

Am N. Rande sind die beiden Hauptwege aufs Hoch-
nd, 1) vom Saisan See den Irtisch aufwärts über den
Kamar Daban, ein Weg, den die russische Gesandschaft
[illegible] nach Peking zog, und der nach Timkowski selbst
ür Frachtwagen fahrbar ist; 2) vom Baikal See auf-
ärts, entweder a) über Kiachta und Maimatschin durch
as Thal der Selenka und der hineinfallenden Tola, auf
elchem Wege die russischen Eilboten und Gesandschaften
n Peking gehen, welche alle 10 — 12 Jahre die dor-
igen Missionen ablösen, welcher Weg von den Gränzor-
n Kiachta und Maimatschin aus in ungefähr 2
Monaten zurükgelegt wird, oder b) von Kiachta in einem
ogen ums Hochland durchs Amurland über Nertschinsk
erchaitu und Tsitsikar, der aber nach Timkowski
cht mehr gebraucht werden darf. — Am O. Rande
t über das Kingan Gebirge keine Pässe und Handels-
ge bekannt. — Am SO. Rande führen nach Dan-
lles Karte 7 Gebirgsstraßen ins nördliche Sina von
gen W. gezählt: 1) Hi-fong-keou, 2) Ku-pe-keou,
Su-sche-keou, 4) Tschan-kia-keou*) 5) Sing-pin-keou,

*) Timkowski schreibt I. S. 325. diese Pforte (mongolisch Kalga, sinisch Keou) Tschan-dsä-keou, und sezt

6) Tschin-keou, 7) Cha-ou-keou. Die beiden ersten füh-
ren über das beim Amurland erwähnte Schneegebirg
Tschan-pe-kan auf der Straße von Nertschinsk; die bei
den folgenden auf der Straße von Kiachta, und da hier di
Mauer doppelt ist, so führen sie beide durch das Südthor
(Nan-keou) gen Peking; das lezte Paar führt von Kas
gar nach Peking. Ins südliche Sina führt 8) der Pas
von Sotschu oder Lu-keou; 9) San-kiang-keou (bei Rit
ter nach der Gränzfeste Tson-san-ouei genannt) und a
der S. Spize des Hochlandes nach Hinterindien;
Teng-pe-keou. Die beiden lezten Pässe kennt Mar
Polo, da er die am Fuße des erstern liegende Sta
Sin-du-fu, (nach Klaproth Tsching-tu-fu) und
oberhalb des leztern liegende Stadt Uncian (nach Kla
roth Yung-tschan) nennt, wobei er des Herabsteigens
von 2½ Tag auf einem äußerst schwierigen Bergpfade
denkt, auf dem man gen S. in die Landschaft Amien
Anniz an den Gränzen Indiens gelangt, in der man
Tagereisen weit nur Urwald voll Elefanten und Nas
ner finde. Am SW. Rande Hochasiens gegen In
scheint der erste Pass, der aus Ost- oder Groß-Tibet
das Thal des Bramaputra (d. h. Brahmas Sohn) zu
1) Bramakund (d. h. Bramas Berg) ein berühmter W
fahrtweg. Weiter nordwestlich führen von Ost-Tibet
Zikzak-Pässe, oft über Seilbrükken, die aber noch wen
bekannt sind, durch Butan und Nepal in das indis
Tiefland, von denen zwei ebenfalls als Wallfahrtwege
rühmte Pässe: 2) Lebuk und 3) Niti-Gat im Himal

S. 151. die Süd-Pforte Nan-keou, welche Ritter
S. 440. in der äußern Mauer an der Stelle von T-
sche-keou anführt, in die innere Mauer.

jener 17707′, dieser 15777′ hoch, endlich finden wir noch viele wilde Pässe durch Lahore und Kaschmir, alle zwischen 14000 und 17500′ hoch. — Am W. Rande ist die schon oben berührte Handelsstraße vom Thale des Gihon beim steinernen Thurm durch den Pass von Tukt Soliman (d. h. Salomons Thron) nach Kasgar.

Von den Handelswegen über das Hochland erwähnt Timkowski 1) den gewöhnlichen Weg von Kiachta bis Peking, also von N. gen S. welcher aber bei Urga in eine östliche und westliche, jene die Darkan Straße, (vom Berge Darkan) auf der die chines. Lastwagen und die russ. Missionen ziehen, diese die Prinzessin Straße; 2) einen Weg vom Ili gen Peking, von NW. gen SO.; 3) einen von Kasgar gen Peking, von W. gen O. Da wir in Timkowski's Reise in den Jahren 1820 und 1821 eine genaue Beschreibung des Hochlandes haben, so möge hier ein kurzer Abriss derselben folgen. Von Kiachta 2400′ hoch und Maimatschin aus führt der Weg aufwärts durch üppige Grasebenen, wo Heerden von Schafen, Rindern, Pferden und Kameelen weiden, hin und wieder durch Birken- und Fichtenwald, weiter hin über die Knoblauchsteppe (Nangirtui) auch mit wildem Lein bewachsen, der etwas salzig und bitter schmekt. Hier sind die Rasten oder Stationen nicht fest, sondern wechseln nach den Jahreszeiten, um die Postpferde stets mit frischem Futter versorgen zu können. Auf jeder Rast müssen nämlich 8 Pferde und 4 Kameele auf Befehl der chines. Regierung für die Reisenden bereit stehen. Mongolische Tempel und Kapellen sind hie und da am Wege, lezte in Piramidenform aus Holz oder Stein zur Entsündigung von Reichen aufgeführt. Noch höher auf dem halben Wege bis Urga wachsen noch auf Gipfeln und in Klüften Birken, Zwergkirschen,

wilde Pfirsichen und rothe Johannisbeersträuche. In den Bergwäldern sind Bären und anderes Wild, das von den Statthaltern der Kalkas-Mongolen (die 86 Banner stark sind) allein gejagt wird. Kurz vor Urga wachsen auf den Bergen noch Lärchenbäume, Fichten und Birken. Nach 16 Tagen etwa von Kiachta erreichen die Karawanen Urga. Näher an Urga zahlreiche Büffelheerden und Tempel zum Theil in tibetischer oder tangutischer Bauart. Der Königsberg, (Chan-Ola) bei dieser Stadt ist durch die Versammlungen der Kalkas alle 3 Jahre berühmt und enthält auf seinen untern Felsen Inschriften in mongolischer, mandschurischer, sinischer und tibetischer kolossaler Schrift, und am Ufer der Tola den Plaz für die mongolischen Wettkämpfe im Ringen, Bogenschießen und Pferderennen. Hier trit Granit zu Tage. (Von hier 8 Tagereisen gen W. sind heiße Schwefelquellen.) Von Urga nimmt der Weg eine südöstliche Richtung bis Peking, und der Boden wird kleines Gestein wie Schutt. Anfangs geht er noch eine Tagereise etwas aufwärts bis zur Quellhöhe der Tola, wo man die grauen Berge (Burulun Daba) übersteigt und gen S. eine große Ebene sieht, auf der Kies und Trümmer von rothem Granit und Kalk, und weiße Salzkrusten glänzen, überall an den Steppenflüssen ist Gras; zur Feuerung dient Argal, d. i. Kuhmist mit Dorngestrauch und Wermuth; die Zelte (Jurten) sind armselig, um sie herum gehen Heerden von Ziegen und Schafen. Hin und wieder finden sich Felsen, vorzüglich werden 2, Kara Ridu (d. h. schwarzes Auge) und Uschgi (Lunge) als die Vorpforte zur Gobi betrachtet, und dieser Eingang Udûn Ama (offenes Thor) genannt. Karneole, Jaspis und andere bunte Steine bedekken den Boden, und oft sieht man weiß schimmernd vertroknete Salzseen. Am

9ten Tage von Urga aus kommt man zum Berge Darkan, aus rothem Granit, auf dem Zwergrobinien und andere Sträuche wachsen, und viele Obo oder Altare (Betstellen) aus Steinen errichtet sind, da dieser Berg als heilig verehrt wird, weil Dschingis-kan an seinem Fuße in einer Schmiede zuerst gearbeitet haben soll. In dieser Gegend sind Wölfe. Die Stürme sind aber oft so heftig, dass sie ganze Heerden von Pferden fortreißen und tödten. In der Steppe findet man graue und dunkelblaue Chalcedone, im Derissu-Grase Hasen und in den Vertiefungen federartiges Pfriemenkraut. Am 16ten Tage finden sich Trümmer alter Gebäude aus Ziegeln, die statt mit Kalk mit Thon gekittet sind, ein Tempel, u. s. w. von hier an gen S. findet sich der niedrige Strauch Burguna, mit röthlichen kleinen Blättern, welche die Kameele, jedoch nicht die Pferde gern fressen. Am 21sten Tage kam man nach Aburgai Sfume, d. h. Schlangenberg-Tempel, dessen Vorderseite nach S. auf tibetische Art, und auf dem Abhange des Schlangenberges ist, in dessen Klüften Schlangen sein sollen, die man sonst eben so wenig als Frösche auf dem Steppenwege findet. Am 24sten Tage kam man nach Aru Ude (Nordthor) und 2 Rasten weiter nach Ubur Ude. (Südthor) Auf den Bergen wächst der Spierstrauch und wilde Pfirsichbaum, wohlriechende Sträuche, deren nadelartige Blätter von den Mongolen zu Umschlägen auf Geschwüren gebraucht werden, und wohlriechende Artemisien. Am 26sten Tage bei Ergi im Argaligebirge hören die Weideplätze der Kalkas Mongolen auf und fangen die der Sfuniten Mongolen an, die 3 Banner stark sind. In den Argalibergen findet sich häufig eine Art Gazellen. (Dseren) Etwas gen S. findet sich morastiger Boden (sowie die Gobi über-

haupt nur bei Dürre ein Sandmeer, zur Regenzeit aber Grasflur ist) und eine Menge Feldmäuse, deren Löcher so nahe sind, dass die Erde unter den Hufen der Pferde einsinkt. Am 36sten Tage kam man zum Gebirge Talain Irmûk, (d. h. Steppengränze) wodurch die Wüste Gobi in die nördliche und südliche getheilt wird. Wenn die nördliche hin und wieder gute Weideplätze und gutes Wasser hat, so findet man 22 Meilen gen S. tiefen Sand mit einer Art Rietgras (Esuli) und Salzlachen, mit gelblichem Schilf, von dessen Genusse die Pferde heftigen Durchfall bekommen. Aber selbst in dieser traurigen Öde leben Erinnerungen der Vorzeit; ein Berg Karbatu (d. h. Schützenberg) soll als Schießplatz dem mongolischen Herkules Gasser Chan gedient haben, der den 15köpfigen Menguscha besiegte, wie das mongolische Heldenbuch sagt. Am 45sten Tage kam man bei der Rast Jelessutu (d. h. Sandboden) zu einem dritten Mongolenstamme den Zacharen, die im Ganzen aus 8 Fahnen bestehen. Der Boden wird wieder fester und das Wasser besser, im Derissu Grase sind viele Hasen. Am 49sten Tage kam man zu einem Walle, fast wie der Wall, der die Krim auf der Landenge scheidet. Weiter gen S. findet man mehre aber niedrigere Wälle, mit denen sich einst Sina umgürtete, und noch weiter ehemalige Festen. Am 54sten und dem folgenden Tage ging der Weg abwärts nach Kalgan an der äußern Mauer oder zu der Pforte Tschan-kea-keou, zwischen welcher und der nordöstlichern Tusche-keou zahlreiche Heerden von Rossen, Rindern und Schafen, dem Kaiser von Sina gehörig, weiden. Auf den Bergabhängen liegen hie und da chinesische Dörfer mit Tempeln. Einige Häuser sind in den steilen Felsen ausgehauen oder an diese wie Vogelnester angebaut, die

Gipfel der höchsten Berge waren in vortreffliche Akkerfelder verwandelt. Von Kalgan kommt man nach 6 Tagen zu der Pforte der innern Mauer Nan-keou (d. h. Südthor) und von da in 2 Tagen nach Peking.

Das ganze Hochland ist dem Kaiserthum Sina unterworfen. Es gehören hiezu 1) die Mongolei 6—8000′ hoch, worin nach einer chinesischen Erdbeschreibung bei Timkowski 28 verschiedene Stämme der Mongolen in 169 Bannern zu 2000—3000 Reitern wohnen, von denen die Kalkas im N. des Hochlandes weit über die Hälfte ausmachen, da sie 86 Fahnen zählen, wogegen die übrigen nur zusam 83 Banner haben, z. B. die Oluten (Eleuten) am blauen See (Koko Nor) 24, die Zacharen 8, die Ortos 7, die Torguten 4, die Sfuniten und Guiten 3, die meisten nur 2 und 1. Die Gesamtbevölkerung nimmt Timkowski zu 500000 Kibitken oder Jurten an, jedes dieser Filzzelte aber nur zu 4 Menschen, was 2 Mill. geben würde. Nimmt man aber wie im Tieflande das Zelt zu 6 Menschen an, so würde die Gesamtzahl 3 Mill. betragen. Die Mongolen haben insgesamt den Budda- (Lama- oder Schigemuni) Glauben, und nur in den nördlichen Gegenden finden sich noch Reste des frühern Schamanen-Dienstes. Nach Marco Polo hat früher das Christenthum und zwar nach Nestorischer Lehre hier geherrscht und der Priester Johann spukte Jahrhunderte lang als Hochpriester des Hochlandes, wahrscheinlich eine Verwechselung mit dem Oberpriester des Buddadienstes in Tibet, der als östlicher Papst ein passendes Gegenstük zum westlichen bildete. 2) Tibet, 8 — 14000′ hoch, durch die 400 Meilen lange Gobi und durch das Kentaisse Gebirge vom übrigen Hochlande geschieden, zerfällt in Osttibet oder das Stromgebiet des Tsan-pu, (d. h. großen Flusses)

der tiefer in Yunnan Ta-kin-scha-kiang (d. h. großer Goldsandstrom) und noch tiefer in Birman Su-lien-kiup (d. h. Goldsandstrom) heißen soll, und Westtibet oder das Qwellgebiet der Ind- oder Sindströme, des rechten Hauptstroms oder Sing-dsching, und des linken oder Satadru, (d. h. sanskr. Hundert-Fluss) der nach seinem Eintritte ins Tiefland Sutludsch heißt. Die Scheidefläche beider Stromgebiete und das Qwellgebiet der östlichen und westlichen Gewässer ist die 14000′ hohe Alpengegend, wo die 4 heiligen Seen, der Manas-Sarôwara (d. h. glanzvoller See des Geistes) der Rawana Hrada (d. h. See des Rawana, eines Riesen) und noch zwei kleinere liegen, rings von ewigen Schneegipfeln umstarrt, belebt von Alpenforellen, heiligen Schwänen, und umgeben von Tempeln, Gebetflaggen, Steinsaülen, Hospizen und Einsiedeleien der Mönche und Nonnen, deren Zellen an den oft senkrechten Felsen in Höhlen errichtet sind, zu denen man nur auf Leitern gelangt, wie Moorcroft berichtet, der 1812 in diese geheimnisvolle von Stürmen, Lavinen und Erdbeben erschütterte Einöde, die aber bisweilen durch Karawanen und Wallfahrten belebt wird, eindrang. War hier die Wiege des weißen Menschenstammes? Hier die Landung (Naubandana, d. h. Nachenbindung) am Himawan von Manus Schiff nach der großen Sündflut des Mahabarata? — In Osttibet wohnen die beiden Oberpriester des Buddadienstes, der Dalai-Lama und Teschoder Bogdo-Lama, deren jener keine Nonnen gestattet. Die Luft ist so trokken, dass nach Turner hölzernes Hausgeräth unter großem Knalle Risse bekommt, und so rauh, dass er vom November bis April Schnee und Eis fand und Schlittschu laufen konnte. Deshalb sind nur die Flussthäler angebaut, wo eine harte Gerstenart Awa-jau,

Lombardische- und Schwarzpappeln, Weiden und Tamarisken, Johannis- und Stachelbeersträuche und 2 Rhabarberarten gedeihen. Aber selbst auf dem Kiesboden der hohen Alpen wachsen kräftige Futterkräuter und eine Art Silsion, Prangos, ist (wie einst auf dem Tafellande von Kyrene) die Hauptnahrung der Heerden. Hier leben wilde Schafe mit Ammonshörnern und zahme mit der feinsten Wolle zu den Kaschmirgeweben, wilde Ziegen auf den Höhen und zahme mit dem Seidenflaum zu den Teppichen von Ladak, Koton und Jarkant, wild und gezähmt grunzende Büffel mit langem schwarzen Seidenhaar und dem weißen glänzenden Schweife, der von Sina bis Persien als Fliegenwedel und Puz dient, endlich große Pferde und Esel wild und gezähmt. Westtibet zerfällt durch die beiden Hochthäler des Satadru und Singdsching in die Landschaften Urng-Desa, d. h. sanskr. Wolle-Land, wegen des lebhaften Wollhandels, und Baltistan, welche durch das schneebedekte Kailasa Gebirge (den Göttersiz der Hindu) getrennt, und seit 1821 durch Moorcraft bekannter geworden sind. Beide Ströme laufen eine lange Strekke neben einander gen NW. bis sie fast in rechten Winkeln die Himalaja Kette, jener 91°, dieser 96° O., durchbrechen und zum Tiefland in den wildesten Thälern hinabströmen. Die Bewohner sind mongolisch-tibetischer Abkunft und werden Butus genannt. Die Gesamtzahl der Bewohner Ost- und Westtibets kann sich wegen der Unzahl von Mönchen und der dadurch herrschenden Vielmännerei höchstens auf 12 Mill. belaufen. 3) Turfan oder Kaschgar, auch Ostturkestan oder die kleine Bucharei genannt, unter mehrern kleinen Fürsten, (Chanen) die Sina zinsbar sind, am W. Rande, voll trefflicher Alpenweiden, östlicher voll gewerbthätiger Städte,

angebauter Felder und Obstgärten; Linsen, Sesam, Weizen, Gerste, Hirse, Erbsen, Baumwolle sieht man überall mit ihrem Gelb die Felder bedekken, ihre Gärten sind mit Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen, Äpfeln, Birnen, Granatäpfeln, Weintrauben, Melonen, Wassermelonen und grünem Gemüse angefüllt. Im Frühlinge und Sommer sind häufige aber nicht heftige Winde, die weder den Staub aufrühren, noch Bäume ausreißen, vielmehr erwarten die Bäume nur den Wind um auszuschlagen. Nach den Winden senken sich Nebel zur Erde, welche sie befeuchten. Aus Seen und Lachen leiten die Bewohner, sobald das Eis aufthaut, das Wasser auf die Felder. Die sandigen Steppen sind mit Togurakbäumen bedekt, die ganze Wälder bilden. Sie sind krumm und nicht fest von Holz, und liefern nur Brennstoff. Das ausschwizende Harz wird Togurakthränen und das innere Mark Togurakseife genannt. Die Dattelpalme liefert hellgelbe Früchte, die zur Weingährung gebraucht werden. In den Gebirgen sind Adler, deren Schwungfedern bis 10 Fuß lang sind und die selbst Pferde und Ochsen fortführen sollen. Auf dem Eise der höhern Gipfel nisten schwarze Wachteln, (Kara Kutschkatsch) und zu den Wohnungen der Menschen kommt der kleine Talgvogel, dem beim gelinden Drükken eine Art Talg aus dem After fließt. Hier gibt es auch Schlangen, Skorpione und Taranteln, auf den Steppen weiden Heerden wilder Pferde, (Dschiggetai) Rinder und Kameele, und auf den Bergen Tschekalken, (vielleicht Schakale) vor welchen selbst Tiger Scheu haben.

Die Turkestanen sind Muhameder und haben eine Art Mönche. (Kalendèr) Ihre Häuser, oft bis 4 Stokwerke hoch, bauen sie von Lehm und bedekken sie mit Schilf und Erde, sodass sie oft Getreide und Früchte darauf säen, und neben

den Haüsern lieben sie Blumen- und Obstgärten voll kühler Lauben. (Bostan) Die gewöhnliche Angabe von 1 Mill. Inwohner ist wohl zu gering und gewiss auf das Doppelte zu sezen, da viele Gewerbe und Handel treibende Städte in diesem nordwestlichen Theile des Hochlandes sich finden. — Sonach das ganze Hochland etwa 15 Mill. B.

1. östliches Hochland oder Mongolei, wo nur am N. und am S. Rande feste Ansiedlungen sich finden:

a) am N. Rande:

Urga, 124° 21′ O. 47° 55′ N. ungefähr 6000′ über dem Meere, an der Tola, Hauptort der Kalkas-Mongolen und Siz des Kutuchta, eines heiligen Priesters; (Lama's) mit einem Stangenzaun umgeben, meist aus Jurten oder Filzzelten bestehend, (nur der russische Klosterhof, die Schule der Lama's und die Wohnung des Kutuchta sind Holzhaüser) mit so engen Gassen, dass 2 Reiter kaum einander ausweichen können, nach Timkowski 7000 B. wovon ½ Lama sind.

b) am S. Rande:

Kan-tscheou, 118° 28′ O. 39° N. an einem Steppenflusse zum Sopu-See, unfern der langen Mauer, auf der Handelstraße vom Hochlande nach Sina.

So-tscheou, 116° 30′ O. 39° 45′ N. an einem Steppenflusse zu demselben See, am W. Ende der Mauer, 4 Stunden im Umfange, von Kanälen durchschnitten, an derselben Handelstraße.

Tscha-tscheou (d. h. Sandstadt) 113° O. 40° 26′ N. an einem Steppenflusse zum Hara-See.

2. südliches Hochland oder Tibet:

a) Ostribet:

Lassa oder Lahassa, 109° O. 29° N. an einem Bergflusse, der unfern gen S. im Tsan-pu mündet, Siz des Dalai-Lama, (Beschüzers der Frauenklöster) mit starker Mauer und chines. Besazung, 2 Priesterschulen, viele Tempel, chines. Drukkerei, Kapuzinerkloster, Karawanenhandel. In der Nähe auf einem Berge das Kloster Putala, der Sommersiz des Dalai-Lama, 4 Stok-

werke hoch, mit 10000 Zimmern (gleich dem Vatican) vielen Höfen, Hallen und Terrassen.

Teschu-Lumbu, 107° O. 29° N., auf dem südlichen Ufer des Tsan-pu, Siz des Teschu-Lama oder Bogdo-Lama, (Verdammers der Frauenklöster) Schloss mit vergoldeten Zinnen, Bildsaulenfabrik.

b) Westriber: α) im Satadru-Thale:

Kienlung, 98° 8′ 45″ O. 31° 2′ N. gegen 14000′ hoch, am Satadru, 4 Meilen von Rawana Hrada, mit Schwefelhöhlen und heißen Quellen.

Daha, etwas stromabwärts an einem linken Zuflusse, Sommersiz des chines. Statthalters von Urña-Desa, und Hauptstapelort der feinen Wolle, eine zum Theil überirdische, zum Theil unterirdische Stadt, da die Gassen Klüfte sind, in deren Felswänden Wohnungen und Kornspeicher ausgehauen und mit Thüren versehen sind, darüber stehen Steinhaüser, die man auf Leitern besteigt; in 3 Stadttheilen, der Mönch- Nonnen- und Laienstadt. In der Nähe Goldwäschen.

Tschaprung, noch weiter abwärts am Satadru, steinerne Feste mit mit 1000 Mann chines. Besazung.

Schipki, 96° 24′ 16″ O. 31° 48′ 40″ N. an 9000′ hoch, am Li und am Winkel des Satadru, wo er durch die Himalajakette hinabbricht, chines. Gränzort.

β) im Singdschin-Thale:

Gertope, 98° 2′ 45″ O. 31° 38′ 10″ N. gegen 14000′ hoch, am Singdsching, Siz eines chines. Statthalters.

Ladak oder Leh, wahrscheinlich 96° O. und 33° N. am Singdsching, auf einer Ebene von Schneebergen begränzt, wohl 10000′ hoch, Siz eines Radscha oder Haüptlings, ebenfalls unter chines. Oberherrschaft, nach Moorcroft mit 1000 Haüsern von 3 — 4 Stokwerken, deren unterste Waarenlager, vorzüglich für die kostbare Wolle sind. Der Akkerbau wird auf dem dürren Kiesboden mit der größten Sorgfalt betrieben, und Gerste, selbst Weizen und Klee gewonnen.

3. Ostturkestan:

Chal-mil, mongolisch abgekürzt Chami, (Hami) 112° O. 43° N. Hauptstadt des alten turkestanischen Fürstenthums Kommun

mun oder Hami, Feſtung, in deren Vorſtädten lebhafter Handel getrieben wird.

Tur-pan, mongoliſch Turfan, 73 Meilen im W. vom vorigen, in einem Keſſelthale, Hauptſtadt des Fürſten (Chodſcha) von Turpan, der 6 Städte unter ſich hat, in denen nur 3000 Familien leben, deren gröſzter Theil äuſzerſt arm iſt. Im Sommer iſt es hier glühend heiſz und im Winter weder Kälte noch Schnee. Der Boden iſt fett und bringt Getreide, Hirſe, Lein, Melonen und die ſchönſten Weintrauben des Hochlandes.

Loy, 36 Meilen von dem vorigen im SW. unfern des Loy Sees, (Loy Nor) und rings von Wüſten umgeben, in denen nach Marco Polo des Nachts wunderbare Stimmen ertönen ſollen, vielleicht höhere Luftſtröme.

Chara-ſchara, (Haraſchar) am Chaidu, der in den Loy See fliesst, in einer gut angebauten und bewäſſerten Gegend, die Bewohner theils Turkeſtanen, theils Torguten-Kalmükken.

Akſu, an der Hauptſtraſze von O. gen W. mit Fabriken von Baumwolle, Sätteln und Zaümen und Arbeiten von Jaſpis, 6000 Häuſer, alſo vielleicht 30000 Bew. (wovon 3000 Mann ſin. Truppen), Turkeſtaner, Kaſchmirer, Indier, Kirgiſen.

Kurcha, am Kurcha See in der Songarei, Feſtung, Siz eines ſin. Statthalters, Handel, 20000 B.

Kaſchgar, nach Berghaus Unterſuchungen 91° 40′ O. 39° 25′ N. am Kaſchgarfluſſe, der öſtlich zum Loy See fliesst, weſtlichſte Stadt des Hochlandes von einem Schneegebirge im N. umgürtet, in einer fruchtbaren Gegend, mit vielen Jaſpis- und Gold-Arbeitern, lebhafter Handel, berühmte Sängerinnen und Tänzerinnen, vielleicht gegen 120000 B., da allein 10000 Mann ſin. Beſazung nach Timkowski's Nachrichten darin liegen.

Jarkant, nach Timkowski ausgeſprochen Jaarkäng, bei M. Polo bald Yarcan bald Carcan, am Jurunkaſchi, der zum Loy See fliesst und Jaſpiſſe führt, die durch Taucher herausgeholt und nach Peking geſchikt werden, Fabriken von feiner tibetiſcher Wolle, groſzer Baſar ½ Meile lang, wo man jede Art Schäze, eine Menge Vieh und Früchte ſieht, 12000 Häuſ., alſo vielleicht 60000 Bew., die ſehr friedlich und Freunde der Tafel und der Taſchenſpielerei ſein ſollen, mit 4500 Mann ſin. Beſazung.

Koton, im N. der weſttibetiſchen Gebirge, am Kara-kaſchi, der zum Lop See fließt und Gold führt, das die Anwohner benuzen, Fabriken der feinſten tibetiſchen Wolle und Baumwolle, und da ſchon nach M. Polo hier Baumwolle wächſt, ſo kann der Name der Baumwolle coton von dieſer Stadt ihren Namen haben. Auch Wein, Gartengewächſe und Handel führt Polo ſchon an.

4. Kaſpiſche Tiefebene.

Von dem bedeutendſten Hochlande unſers Wandelſterns ſteigen wir zu dem tiefſten Lande deſſelben nieder, uraltem Seeboden, der tiefer als der Spiegel des ſchwarzen Meeres liegt. Denn nach Engelhardt's und Parrot's doppelter Meſſung war der Spiegel des Kaſpi See's wenigſtens 300 Fuß (einmal 54, das zweite mal 47 Klaftern) tiefer als die Oberfläche des Schwarzmeers, und nach Eichwald's Meſſung 100 Fuß tiefer als der Aral See. Man darf ſich alſo das Waſſer des Kaſpi See's nur 150 Fuß höher denken, ſo würden beide Seen, vorausgeſezt daſs keine hohe Gebirgskette ſie trennt, nur einen einzigen ausmachen und eine größere Ausdehnung von W. gen O. als von N. nach S. haben. Nun iſt merkwürdig, daſs Herodotos I, 203—4 ſagt, der Kaſpi See ſei 15 Tagereiſen für ein Ruderſchiff lang, (d. h. bei ihm von W. gen O.) und 8 Tagereiſen breit, (d. h. von N. nach S.) und gränze gen W. an den Kaukaſos, gen O. aber an eine große unabſehbare Ebene. Eines andern großen Sees im O. des Kaſpi geſchieht alſo weder bei ihm noch bei einem andern Alten Erwähnung. Hiezu kommt, daſs nach Strabon, XI, 1, 5. Kleitarchos ge-

sagt hat, die Landenge zwischen dem Mäotis und dem Kaspi sei so schmal, dass von beiden Meeren das Wasser oft herüberfließe. Dasselbe sagt Curtius, VI, 4, 18. Noch jezt ist die Landenge zwischen dem Assow Meere und dem Kaspi und zwischen dem leztern und dem Aral See alter Seeboden voll Sumpf, Seepflanzen und Seemuscheln, und noch immer nimmt das Wasser in beiden Binnenseen ab, wie Murawiew auf seiner Gesandschaftreise von Tiflis nach Chiwa 1819 und Meyendorf auf der russ. Sendung von Orenburg nach Buchara 1820 erzählen. Ersterer führt an Sagen der Turkmanen, (Truchmenen) dass das Wasser des Kaspi Sees von der Bucht Kara-Bogas (d. h. schwarzer Schlund) eingeschlukkt werde. Diese Bucht nämlich bildet einen auffallenden Riss oder Fiord gen O. nach dem Süden des Aral Sees hin, und hat einen noch tiefern Einschnitt Adschi-Kusussi, (d. h. bitterer Brunnen) in welchem, wie in dem todten Meere, kein Fisch lebt und über den kein Vogel fliegen soll ohne zu erblinden. Lezterer erzählt, dass ihm die Kirgisen versicherten, zu ihrer Väter Zeit sei der Aral 60 Werste oder 9 Meilen weiter ins Land gegangen. Nimmt man auf jede Meile nur 1 Fuß Ansteigen des Wassers, so würde in etwa einem halben Jahrhunderte das Wasser um 9 Fuß, in einem Jahrhunderte um 18′, und in einem Jahrtausende 180′ gefallen sein. Nun finden sich zwischen beiden Seen keine hohen Gebirge, sondern nur unbedeutende aufgeschwemmte Hügel. Meyendorf sagt: „zwischen „dem Kaspi und Aral See ist der Boden im Allgemeinen sandig. Man soll hier 6 bis 9 Faden tiefe Brunnen finden. Längs des Aral Sees erstrekt sich die hohe „prige Kette Kara-Gumbat, (d. h. schwarzer Thurm) auch „Kara-Imet, (d. h. schwarze Saüle) die nach dem See

„jäh hinabfällt, aber nach der entgegengeſezten Seite ſich „ſanft abdacht. Von der Küſte der Bai Burſuk oder „Kul-Medſchar bis zur nächſten des Kaſpi Sees ſind „Landſtriche mit Muſcheln bedekt, welche eine vormalige „Verbindung dieſer Meere andeuten.“ Am SO. Ufer des Kaſpi Sees in der Balkan (d. h. Gebirg) Bucht ſind Murawiew Felſen von lokkerem Geſtein, nach Eichwald mürber Porfyr nebſt Flözkalk. Dieſe Berge ſind gleichſam die Fortſezung des von NW. gen SO. ſtreichenden Kaukas. Wenn alſo die Waſſerabnahme ſtetig geweſen iſt, ſo ſind vor 1000 Jahren, wie auch Evermann annimmt, beide Binnenmeere noch eins geweſen. Nehmen wir daſſelbe Geſez der Waſſerabnahme bei Kaſpi See an, zwiſchen welchen und dem Aſſow Meere nur angewehte Sandhügel beim Manitſch Urſprung wenigſtens von 100 Fuß die Waſſerſcheide bilden, ſo würden vor etwas mehr als 2000 Jahren Aſſowmeer, Kaſpi und Aral See ein einziger Waſſerſpiegel oder eine große Bucht, und deren Ufer nördlich der Obſchtſchei-Sirt, Ural und Ulutau, öſtlich dem Vorberge Hochaſiens und ſüdlich Iran, Armenien und der Kaukas, geweſen ſein. Forſchen wir nach, wo ſich die erſte Erwähnung des Aral Sees, (d. h. Adler Sees) bei den Tataren Alat-Dengis, (d. h. Inſel Sees) auch Djordjania- und Urganz See findet, ſo ſcheint es Maſudi*) um 960 zuerſt deſſelben zu gedenken, indem er den Gihon in den See Djordjania (ſo benannt von einer daran liegenden Stadt Djordjania) ſich münden läſſt, und dabei erwähnt, daſs aus dieſem See mehr

*) Maſudi iſt noch nicht ganz gedrukt erſchienen. Die Anführung iſt aus Deguignes extrait de la bibliothèque royale VIII, S. 154.

flüſſe in den Kaſpi See fließen. Auch der ſogenannte Ibn Haukal*) um 980 führt an, dass der Gihon in den See von Kharesm (von der Landſchaft Kharesm benannt) fließe, dass aber allgemein angenommen werde, zwiſchen dieſem See und dem Kaſpi See finde eine Verbindung Statt. Danville hat den Aral See zuerſt auf einer Karte des 13ten Jahrhunderts und Karamſin auf einer des 16ten unter dem Namen „blaues Meer" gefunden.

Dieſer alte Seeboden, das große Tiefland unſers Wandelſterns, unmittelbar neben dem größten Hochlande derſelben, von 54° bis 90° O. und 35° bis 50° N. etwa 50000 Geviertmeilen groß, hat etwas trauriges, es iſt in den morgenländiſchen Erzählungen als düſteres Turan ein Gegenſaz gegen das heitere Iran. Und in der That haben die öden Sandſteppen, das Verſchwinden des Waſſers, die Schlammvulkane, Waſſerſtoffgas- und Naphtaquellen vom Kaſpi See etwas Geheimnisvolles, und die weite Verbreitung des Bimsſteines um den Aral See läſſt eben ſo gut auf vulkaniſche oder plutoniſche Triebfedern bei der allgemeinen Waſſerabnahme dieſer Tiefebene, als auf Verdunſtung ſchließen.— In das Aſſowmeer ſtrömt vom Kaukas der Kuban; in den Kaſpi See ſtrömt der

*) Ibn Haukal iſt zuerſt von Ouſeley, London, 1800 aus dem Perſiſchen überſezt herausgegeben und obige Stelle ſteht S. 244. Aber Uylenbroek in Iracae Persicae descriptio, Leyden 1822. macht es ſehr wahrſcheinlich, dass Haukal arabiſch geſchrieben, und dass jene perſiſche Handſchrift 50 Jahr früher von Iſtakri verfaſst und von Haukal benuzt worden iſt. Im Perſiſchen wird Kairo (erbaut 968) noch nicht erwähnt, wohl aber im Arabiſchen. Derſelben Meinung iſt Frähn zum Ibn Foßlan Petersb. 1823.

Terek und Kuma eben daher, von N. die Wolga, bei Ptolemäos Rha, bei Agathemer Rhos, (entweder aus Rha oder aus dem Namen des Landes Rus, Land der Ruſſen entſtanden) bei Arabern und Byzantinern Atel oder Etel, (woher Johannes Müller den Namen Attila oder Ezel leitet) der aus dem Lande Rus herkomme; ferner der Ural Fluss und die Emba. Der vom Aralsee kommende Doppelſtrom Aras und Kur gehört nicht mehr dieſer Tiefbucht an, da das SW. Ufer des Kaſpi See höher ſteigt. Zum Aral See fließen von O. der Gihon (einſt Oxus) und Sihon oder Sir, (einſt Jaxartes) und zwiſchen beiden der Kiſil Darja (d. h. rother Fluss) und Jan Darja. (d. h. neuer Fluss) Außerdem finden ſich eine Menge kleinerer Seen als Rükſtände eines größern Gewäſſers, in welche Steppenflüſſe z. B. Irgis, Kara-ſu, (d. h. gelber Fluss) ſich münden.

Der Boden der Tiefebene iſt Steppe, Sand, Lehm mit Salz geſchwängert, hie und da bedekt mit Steppenklee (einer Art Luzerne) und bucharischer Hirſe als Nahrung der Pferde und Rinder der Uſbekenhorden, ferner eine Wermuthart, die bis Aſtrakan wächſt, als Futter ihrer Schafherden. An den Flussufern finden ſich einzelne Birken, Pappeln, Weiden, Eſpen, Akazien und Rohrdikkige, die Schlupfwinkel von Wölfen, und im N. findet ſich Nadelholz. — Unſchäzbaren Werth haben die Brunnen in der Wüſte und ſie geben oft den Horden Anlass zu Kämpfen. Die Entfernungen beſtimmt man durch Stimmenferne, ($\frac{1}{7}$ Meile) Raſten, (3 Meilen) oder Reisezüge. (21 — 24 Meilen) Man findet viele Grabmäler in der Wüſte mit ſteinernen Bildſaülen mongoliſcher Bildung, wie 1260 ſchon Ruisbroek ſah, wahrſcheinlich Grabmäler der Häuptlinge. Die Leichen gemeiner Kalmükken werden

nach Zwick in der Wüſte ausgeſezt, wo ſie nach wenigen Tagen von Hunden und Geiern verzehrt ſind; die Leichen der Vornehmen werden feierlich verbrannt und die Aſche mit Kalk vermiſcht zum Bau der Grabmäler gebraucht; aber bisweilen ſezt ein ſolcher Brand die ganze Steppe in Feuer und oft iſt kaum ein Berittener im Stande, der ſchnell um ſich greifenden Lohe zu entgehen.

Meyendorf theilt die ganze Strekke von Orenburg bis Buchara in 3 Theile: 1) zwiſchen Orenburg und den Mughodſcharbergen, 61 Meilen, einförmiger und ſchmuzig gelber Sand, alter Seeboden mit 3 Fuß hohen Dorngeſtrauch bewachſen; 2) zwiſchen jenen Bergen, deren höchſter Punkt Airuk (d. h. Inſel) 900′ über dem Boden iſt, bis zum Sir oder Sihon, 57 Meilen, weiche blaüliche Thonebene mit Salzſtaub und Salzſeen, Beifuß und Wermuth, auf Sand- und Kalkſtein ruhend; 3) vom Sir bis Buchara, 110 Meilen, harter röthlicher eiſenſchüſſiger Thonboden, vorzüglich in der Wüſte Kiſil-Kum (d. h. rother Sand) auf Thonſchiefer liegend; erſt 7 Meilen vor Buchara, nachdem man 100 Schritte durch eine Kette kleiner Sandberge gekommen, iſt das Land wie durch Zauber ganz verändert, reizend und mit Feldern und Obſtbäumen angebaut.

Die Bewohner gehören theils dem mongoliſchen, theils dem türkiſchen, theils dem perſiſchen Stamme an; zum erſten gehören die Kalmükken um die Wolgamündung, zum zweiten die Truchmenen oder Turkmanen (vielleicht Turk-Kumanen) Kirgiſen, Usbeken; zum dritten die Bucharen (d. h. die Gelehrten, wie die Chaldäer bei den Babyloniern). Nur die lezten haben feſte Size. Längs der Handelſtraße aus Indien gen W. finden ſich auch Indier, Perſier, Armenier, Ruſ-

sen, Juden. Die Gesamtzahl beträgt wohl an 5 Millionen.

A. Kapтschak, unter russischer Oberherrschaft, aus 2 Statthalterschaften bestehend (1½ Mill. Bew.).

1. Astrakan:

Astrakan (vielleicht von Asta tatarisch Storch, dem heiligen Vogel der niedern Sumpfgegenden wie im Delta), auf einem Wolgawerder, Siz eines griech. und armenischen Bischofs; fast 60 Kirchen jedes Glaubens, indischer Kaufhof, Obst- und Weingärten, starke Fischerei und Schifffahrt, Juchten, Saffian, Seiden- und Baumwollenfabr., an 4000 H. u. 70000 B., von denen aber die größere Hälfte Fremde sind.

Uralsk, früher Jaik, am Uralflusse, Festung und Hauptort der uralschen Kosaken und ihres Hetman, Karawanenhandel, 12000 B.

2. Orenburg:

Orenburg, an der M. der Sakmara in der Ural, Festung, Karawanenhandel, großer Tauschhof mit 500 Gewölben für Waaren und Vieh, Bannort für Verbrecher, 24,000 B. — Am rechten Ufer des Ural von der M. bis zum Ursprunge, und von da auf dem linken Ufer des Ui gen O. zum Tobol, 250 Meilen lang, die Orenburger Linien, eine Kette von Schanzen zur Abhaltung streifender Kirgisen, alle 3 Meilen eine kleine hölzerne Festung mit 1 oder 2 Thoren, einigen Kanonen, Kosaken und Dragonern, im Ganzen mit etwa 1700 Häusern und 8500 Bewohnern.

B. Turkestan, unter unabhangigen Fürsten (3½ Mill. E., nach Meyendorffs Nachrichten in der eigentl. Bucharei 2½ M., außerdem 400000 Bew. in Chiwa und 360,000 Kirgisen).

1. Khareem (d. h. Land des Glanzes, vom Zendwort Khara, Glanz, wahrscheinlich von den Naphthaquellen) an der Mündung des Gihon:

Chiwa, an Gräben des Gihon oder Amu, mit einem Lehmwalle, Schloss des Chan, Hauptsklavenmarkt in Turkestan, Medres (höhere Schule), Handel, 30 Moscheen, 3000 Lehmhäuser, 10000 Bew.

Neu Urgenz, ebd. Handel, 20 Moſcheen, 1500 H., 6000 B.

Hurljan, an einem Graben des Gihon, mit Wall und großen Vorſtädten, Handel, 16000 B.

Konrat, unfern der Gihon M., mit Wall 3 Meilen im Umfange, Winteraufenthalt der dortigen Horden von 100,000 Seelen. — Auf der Landenge, Ueberbleibſel alter Ziegelbaue.

2. Mawar-el-nahar (d. h. Jenſeitland, nämlich nördlich von Gihon, wie Peräa jenſeit des Jordans), römiſch Transoxiana, auch Usbekeſtan und die große Bucharei genannt (Vaterland der Gurken):

a. Sogdiana im Gihongebiete:

Badakſchan oder Fiſabad, bei M. Polo Badaſcia, Bandaſciam u. ſ. w., am obern Gihon, Karawanenhandel, Gold-, Silber-, Rubin- und Laſurgruben, Päſſe nach Kasgar, Peſchaur und Kabul, feſt, gut gebaut.

Buchara (d. h. die Gelehrtenſtadt), in einem reizenden Thale am Sogd, 2¼ M. im Umfange, Schloss des Großkhans der Bucharen, Mittelpunkt des Karawanenhandels zwiſchen Indien und Europa, 360 Moſcheen, an 300 Medreſſen, Blindenhoſpital, Fabriken, vorzüglich von den berühmten buchariſchen Lämmerfellen, nach Meyendorf gegen 8000 H., aus grauer Erde, 70000 B.

Samarkant (d. h. Samars Stadt), wohl das alte Maracanda, und nach Tapparis perſiſcher Chronik früher Tſchin (alſo finiſche Anſiedlung) genannt, in demſelben Sogd Thale, einſt der Siz Ulug-Begs und Timurs, 250 Moſcheen, 40 Medreſſen, Sternwarte, Fabriken, vorzüglich von Seidenpapier, Karawanenhandel, nach Meyendorf 50000 B.

b. Fergana im Sihongebiete:

Kodſchant, am obern Sihon, nach Naſarow und Klaproth Hauptſtraße von S. gen N., von Samarkant gen Kokant.

Kokant, (blaue Stadt?) an Kanälen des Sihon, Handelsort auf der Straße von Buchara nach Kasgar und Taſchkant, 4 Karawanſereien, 6000 H. 30000 B.

Taſchkant (d. h. Fürſtenſtadt), ebenfalls an Kanälen des Sihon, einſt Winterlager der Heere Timurs, großer Baſar, Obſt- und Weinbau, Fabriken, nach Meyendorf 3000 Lehmhäuſer mit Schilfdächern, alſo hiernach gegen 15000 B.

Turkestan, unfern des Kara-schik (d. h. Schwarzwasser), heilige muhamedische Stadt, da der Chodschi Achmet (d. h. heiliger Achmet) hier in einer Moschee begraben ist, Festung, Handel mit Baumwolle und Obst, 1000 H. aus Erde mit Zeichen von hohem Alter nach Meyendorf, also etwa 5000 B.

[illegible] der Kirgis-Kaisaken (schon Ibn Hau[illegible] Kharkhiz, und Kaisak heißt [illegible] Reiter, herumziehend an den Ufern des [illegible] Flusses, Muhameder unter eigenen [illegible] und unter der geistlichen Aufsicht [illegible] etwa 60000 Kibitken oder [illegible] Die früher hier hausenden Karakal[illegible] Schwarzmützen, ein armer schwacher Kalmü[illegible] und nach Meyendorf seit 1806 hier ganz ver[illegible]

5. Kaukasland.

Ein eignes Glied Mittelasiens, gleichsam der Schlüssel in Europa und zum westlichen Südasien in jener Erstreckung großer Hochländer, die, wie schon Strabon sehr richtig auffasst, vom Taurus Kleinasiens bis nach Indien sich hinzieht, zugleich ein altes Verbindeglied zwischen Indien und Europa, ist das Kaukasland.

Der Name Kaukas oder Kawkas wird vom persischen Kaw oder Kaff, Berg, und Kas, weiß, hergeleitet und ein anderer Name Jalbus, d. h. Eismähne, würde mit dieser Ableitung gut stimmen. Klaproth aber leitet es von Koh Kassp, d. h. Kaspi Gebirge, her, und hiemit stimmt, dass Strabon, XI, 2, 15. sagt, der Kaukasos werde von den Inwohnern Kaspios genannt. [illegible] besteht aus 3 Parallelketten: 1) die höchste [illegible] von Granit, gen N. steiler abfallend als

gen S. 1 Meile breit nebſt 4 Meilen breiten Sandſteingebirgen; 2) nördlich dran ſtoßend, die Thonſchieferkette etwa ¼ Meile breit, und vom Kalk 2 bis 3 Meilen breit begränzt; 3) ſüdlich ebenfalls eine Thonſchieferkette 1½ bis 2 Meilen breit, auch von Kalk nach Außen begleitet. Man ſieht, dass die Lagerungen viel übereinſtimmendes mit den Alpen haben, und wie dort an beiden Abhängen warme Qwellen bei Gaſtein und Leuk hervorqwillen, ſo am Kaukas bei Konſtantinogorsk und Tiflis, ja lezteres hat ſogar ſeinen Namen davon erhalten. Nur iſt am Kaukas die vulkaniſche Thätigkeit noch größer, da Schwefelqwellen und Schlammvulkane denſelben begleiten, ſo dass es mit dem Krimſchen Gebirge näher verwandt iſt. Außerdem enthält es Erze, z. B. ſilberhaltigen Bleiglanz, Kupferkies, Eiſenkies, Schwefel, u. ſ. w. Die Schneegränze beginnt erſt 1900′ höher als bei den Alpen, nämlich bei 9900′. — Man kann das Gebirge in 4 Hauptgruppen theilen: 1) weſtlich vom Kubangemünde bis zum Elbrus, einem Porfyrkegel nach Wiſchnefsky über 16600′ hoch, und nach Kupfer gleich einem Auswurfkegel rings von einem Mantel nach innen ſteil abfallender Gebirge umgeben, wie man es bei allen Vulkanen findet, wo die Hauptflüſſe beider Abhänge ihren Urſprung nehmen, gen NW. Kuban, gen NO. Malka, der Hauptzufluss des Terek, gen S. der Rion oder alte Faſis; 2) zwiſchen Elbrus und Kasbek, nach Engelhardt und Parrot 14400′ hoch, der ſteilſte Theil des Gebirges, deshalb georgiſch Kedela, d. h. Mauer, genannt, voll Gletſcher, mit 6 Päſſen, nämlich 2 vom Lande der Dugor nach Radſcha, 2 von Aredon nach Oſſetien durchs Thor Kasri, 1 von Fiag nach Sakha, und 1 von Mosdok nach Tiflis durch das Terekthal, öſtlich am Kasbek vorbei über Kobi und

Kaschaur das Aragwathal wieder abwärts, lezter von den Russen zu einer vortrefflichen Heerstraße gemacht, der durch mehre feste Burgen z. B. auf der N. Seite beim Ausgange aus dem Terekthale Wladi-Kawkas (d. h. beherrsche den Kaukas) gedekt wird, (die alte kaukasische oder iberische Pforte) 3) vom Kasbek bis Kosluki, niedriger, doch auch mit Gletschern, vom Argunthale bis ins Aragwathal; 4) zwischen dem Kosluki und der Halbinsel Abscheron bei Baku, zunächst am Kaspi See Muschelkalk, wo außer den 2 kleinern Pässen bei Khiltan und Kurtbulak die große Uferstraße von Derbent nach Baku. (die alte kaspische oder albanische Pforte) Man kann das ganze von NW. gen SO. streichende Gebirge etwa gegen 150 Meilen lang und 16 breit, und das Gebiet desselben nördlich bis zum Kuban, (einst Hypanis, wie ein gleichnamiger Fluss Indiens) und Terek, südlich bis zum Fasis und Kur oder Kyros, über 6000 GM. rechnen. Die beiden ersten Flüsse sind durch eine Kette von Schanzen gegen die Bergvölker gedekt; die beiden leztern sind von früher Zeit eine berühmte Handelstraße gewesen, wie Heeren und Ritter ausführlich nachweisen, auf der durch Ansiedler von O. Akker- und Seidenbau, sowie Metallarbeiten und vorzüglich Stahlbereitung verbreitet wurde. Der große Handelszug von Indien nämlich, nachdem er den Hindukusch (d. h. Hindutödter nach Ibn Batuta, wegen der Kälte auf seiner höchsten Stelle) überstiegen, ging das Oxusthal abwärts, theilte sich aber in einen Weg nördlich vom Kaukas nach Wolga- und Donmündung, und einen südlich vom Kaukas über den Kaspi See, die Muganssteppe, den Kur aufwärts, und durch die Pässe der moschischen Berge (von dem Volke der dort wohnenden Moscher benannt), den Fasis (auch auf Taprobana

war nach Ptolemäus ein Faſis) abwärts nach der Küſte des ſchwarzen Meeres. Siner, Indier und Perſier ſcheinen theils durch den ſo bequemen Handelsweg, theils durch die Heiligkeit der brennenden Felder am kaſpiſchen Ufer bei Baku früh hieher gezogen worden zu ſein. Die moſchiſchen Berge ſcheinen nicht über 2000′ hoch zu ſein, und bilden die Waſſerſcheide zwiſchen dem alten Iberien und Kolchis, oder dem Kur und Faſis, und eine Art Brükke zwiſchen dem Kaukas und dem armeniſchen Hochlande. So lange der Faſis innerhalb der Berge fließt, iſt er wild und ſtrömend, und hieß deshalb ſchon bei den Griechen Rheon (wie Rein, Rone), und noch jezt Rion; erſt in der Ebene erhält er den Namen Faſis, jezt noch Fahs. Der alte Fahrweg (wie in Amerika Tragpläze zwiſchen den Flussqwellen ſind) zwiſchen Faſis und Kur ſcheint nicht der jezige geweſen zu ſein. Strabon, XI, 2, 17. ſagt nämlich: „Faſis, ein großer Fluss, entſpringt in Armenien, „und nimmt den Glaukos (d. h. Blauſtrom) und Hippos „(d. h. Rossſtrom) aus den benachbarten Bergen auf; er iſt „ſchiffbar bis zur Feſte der Sarapaner, wo eine Stadt gebaut „werden könnte, von wo man zum Kyros in 4 Tagen „fährt.“ Da nun der jezige Rion nicht am armeniſchen Hochlande, ſondern am Kaukas entſpringt, ſo muss Strabon den von S. her kommenden Khami, der bei Warzich einmündet, als Faſis nehmen, und den Guirila und Rion für Hippos und Glaukos halten. Die jezige Straße geht von Kutais öſtlich den Guirila aufwärts, überſchreitet die Berge bei der kleinen Feſte Sadubani, und ſteigt zum Kur herab. Nun hat ſich bis jezt ein ähnlicher Name als Sarapan in der kleinen Feſte Scharapan erhalten, allein da dieſe noch nördlicher liegt als Sadubani, ſo kann dies noch weniger der von Strabon angedeutete Weg ſein. Kurz, es

„jäh hinabfällt, aber nach der entgegengeſezten Seite ſich „ſanft abdacht. Von der Küſte der Bai Burſuk oder „Kul-Medſchar bis zur nächſten des Kaſpi Sees ſind „Landſtriche mit Muſcheln bedekt, welche eine vormalige „Verbindung dieſer Meere andeuten.“ Am SO. Ufer des Kaſpi Sees in der Balkan (d. h. Gebirg) Bucht ſind Murawiew Felſen von lokkerem Geſtein, nach Eichwald mürber Porfyr nebſt Flözkalk. Dieſe Berge ſind gleichſam die Fortſezung des von NW. gen SO. ſtreichenden Kaukas. Wenn alſo die Waſſerabnahme ſtetig geweſen iſt, ſo ſind vor 1000 Jahren, wie auch Eversmann annimmt, beide Binnenmeere noch eins geweſen. Nehmen wir daſſelbe Geſez der Waſſerabnahme beim Kaſpi See an, zwiſchen welchen und dem Aſſow Meere nur angewehte Sandhügel beim Manitſch Urſprung höchſtens von 100 Fuß die Waſſerſcheide bilden, ſo würde vor etwas mehr als 2000 Jahren Aſſowmeer, Kaſpi und Aral See ein einziger Waſſerſpiegel oder eine große Bucht und deren Ufer nördlich der Obſchtſchei-Sirt, Ural und Ulutau, öſtlich dem Vorberge Hochaſiens und ſüdlich Iran Armenien und der Kaukas, geweſen ſein. Forſchen wir nach, wo ſich die erſte Erwähnung des Aral Sees, (d. h. Adler Sees) bei den Tataren Alat-Dengis, (d. h. Insel Sees) auch Djordjania- und Urganz See findet, ſo ſcheint es Maſudi*) um 960 zuerſt deſſelben zu gedenken, indem er den Gihon in den See Djordjania (ſo benannt von einer daran liegenden Stadt Djordjania) ſich münden läſſt, und dabei erwähnt, dass aus dieſem See mehre

*) Maſudi iſt noch nicht ganz gedrukt erſchienen. Obige Anführung iſt aus Deguignes extrait de la bibliotheque royale VIII, S. 154.

Flüsse in den Kaspi See fließen. Auch der sogenannte Ibn Haukal*) um 980 führt an, dass der Gihon in den See von Kharesm (von der Landschaft Kharesm benannt) fließe, dass aber allgemein angenommen werde, zwischen diesem See und dem Kaspi See finde eine Verbindung Statt. Danville hat den Aral See zuerst auf einer Karte des 13ten Jahrhunderts und Karamsin auf einer des 16ten unter dem Namen „blaues Meer" gefunden.

Dieser alte Seeboden, das große Tiefland unsers Wandelsterns, unmittelbar neben dem größten Hochlande desselben, von 54° bis 90° O. und 35° bis 50° N. etwa 60000 Geviertmeilen groß, hat etwas trauriges, es ist in den morgenländischen Erzählungen als düsteres Turan ein Gegensaz gegen das heitere Iran. Und in der That haben die öden Sandsteppen, das Verschwinden des Wassers, die Schlammvulkane, Wasserstoffgas- und Naphtaquellen vom Kaspi See etwas Geheimnisvolles, und die weite Verbreitung des Bimssteines um den Aral See lässt eben so gut auf vulkanische oder plutonische Triebfedern bei der allgemeinen Wasserabnahme dieser Tiefebene, als auf Verdunstung schließen.— In das Assowmeer strömt vom Kaukas der Kuban; in den Kaspi See strömt der

*) Ibn Haukal ist zuerst von Ouseley, London, 1800 aus dem Persischen übersezt herausgegeben und obige Stelle steht S. 244. Aber Uylenbroek in Iracae Persicae descriptio, Leyden 1822. macht es sehr wahrscheinlich, dass Haukal arabisch geschrieben, und dass jene persische Handschrift 50 Jahr früher von Istakri verfasst und von Haukal benuzt worden ist. Im Persischen wird Kairo (erbaut 968) noch nicht erwähnt, wohl aber im Arabischen. Derselben Meinung ist Frähn zum Ibn Foßlan Petersb. 1823.

Terek und Kuma eben daher, von N. die Wolga, bei Ptolemäos Rha, bei Agathemer Rhos, (entweder aus Rha oder aus dem Namen des Landes Rus, Land der Ruſſen entſtanden) bei Arabern und Byzantinern Atel oder Etel, (woher Johannes Müller den Namen Attila oder Ezel leitet) der aus dem Lande Rus herkomme; ferner der Ural Fluss und die Emba. Der vom Aral kommende Doppelſtrom Aras und Kur gehört nicht mehr dieſer Tiefbucht an, da das SW. Ufer des Kaſpi Se höher ſteigt. Zum Aral See fließen von O. der Gihon (einſt Oxus) und Sihon oder Sir, (einſt Jaxartes) und zwiſchen beiden der Kiſil Darja (d. h. rother Fluss) und Jan Darja. (d. h. neuer Fluss) Außerdem finden ſich eine Menge kleinerer Seen als Rükſtände eines größern Gewäſſers, in welche Steppenflüſſe z. B. Irgis, Ca ra-ſu, (d. h. gelber Fluss) ſich münden.

Der Boden der Tiefebene iſt Steppe, Sand, Lehm mit Salz geſchwängert, hie und da bedekt mit Steppenklee (einer Art Luzerne) und bucharischer Hirſe als Nahrung der Pferde und Rinder der Uſbekenhorden, ferner eine Wermuthart, die bis Aſtrakan wächſt, als Futter ihrer Schafherden. An den Flussufern finden ſich einzelne Birken, Pappeln, Weiden, Eſpen, Akazien und Rohrdikkige, die Schlupfwinkel von Wölfen, und im N. findet ſich Nadelholz. — Unſchäzbaren Werth haben die Brunnen in der Wüſte und ſie geben oft den Horden Anlass zu Kämpfen. Die Entfernungen beſtimmt man durch Stimmenferne, (1/7 Meile) Raſten, (3 Meilen) oder Reisezüge. (21 — 24 Meilen) Man findet viele Grabmäler in der Wüſte mit ſteinernen Bildſaülen mongoliſcher Bildung, wie 1260 ſchon Ruisbroek ſah, wahrſcheinlich Grabmäler der Häuptlinge. Die Leichen gemeiner Kalmükken werden

nach Zwick in der Wüſte ausgeſezt, wo ſie nach wenigen Tagen von Hunden und Geiern verzehrt ſind; die Leichen der Vornehmen werden feierlich verbrannt und die Aſche mit Kalk vermiſcht zum Bau der Grabmäler gebraucht; aber bisweilen ſezt ein ſolcher Brand die ganze Steppe in Feuer und oft iſt kaum ein Berittener im Stande, der ſchnell um ſich greifenden Lohe zu entgehen.

Meyendorf theilt die ganze Strekke von Orenburg bis Buchara in 3 Theile: 1) zwiſchen Orenburg und den Mughodſcharbergen, 61 Meilen, einförmiger und ſchmuzig gelber Sand, alter Seeboden mit 3 Fuß hohen Dorngeſtrauch bewachſen; 2) zwiſchen jenen Bergen, deren höchſter Punkt Airuk (d. h. Inſel) 900′ über dem Boden iſt, bis zum Sir oder Sihon, 57 Meilen, weiche blaüliche Thonebene mit Salzſtaub und Salzſeen, Beifuß und Wermuth, auf Sand- und Kalkſtein ruhend; 3) vom Sir bis Buchara, 110 Meilen, harter röthlicher eiſenſchüſſiger Thonboden, vorzüglich in der Wüſte Kiſil-Kum (d. h. rother Sand) auf Thonſchiefer liegend; erſt 7 Meilen vor Buchara, nachdem man 100 Schritte durch eine Kette kleiner Sandberge gekommen, iſt das Land wie durch Zauber ganz verändert, reizend und mit Feldern und Obſtbäumen angebaut.

Die Bewohner gehören theils dem mongoliſchen, theils dem türkiſchen, theils dem perſiſchen Stamme an; zum erſten gehören die Kalmükken um die Wolgamündung, zum zweiten die Truchmenen oder Turkmanen (vielleicht Turk-Kumanen) Kirgiſen, Usbeken; zum dritten die Bucharen (d. h. die Gelehrten, wie die Chaldäer bei den Babyloniern). Nur die lezten haben feſte Sizе. Längs der Handelſtraße aus Indien gen W. finden ſich auch Indier, Perſier, Armenier, Ruſ-

sen, Juden. Die Gesamtzahl beträgt wohl an 5 Millionen.

A. Kaptschak, unter russischer Oberherrschaft, aus 2 Statthalterschaften bestehend (1½ Mill. Bew.).

1. Astrakan:

Astrakan (vielleicht von Asta tatarisch Storch, dem heiligen Vogel der niedern Sumpfgegenden wie im Delta), auf einem Wolgawerder, Siz eines griech. und armenischen Bischofs; fast 60 Kirchen jedes Glaubens, indischer Kaufhof, Obst- und Weingärten, starke Fischerei und Schifffahrt, Juchten, Saffian, Seiden- und Baumwollenfabr., an 4000 H. u. 70000 B., von denen aber die größere Hälfte Fremde sind.

Uralsk, früher Jaik, am Uralflusse, Festung und Hauptort der uralschen Kosaken und ihres Hetman, Karawanenhandel, 12000 B.

2. Orenburg:

Orenburg, an der M. der Sakmara in der Ural, Festung, Karawanenhandel, großer Tauschhof mit 500 Gewölben für Waaren und Vieh, Bannort für Verbrecher, 24,000 B. — Am rechten Ufer des Ural von der M. bis zum Ursprunge, und von da auf dem linken Ufer des Ui gen O. zum Tobol, 250 Meilen lang, die Orenburger Linien, eine Kette von Schanzen zur Abhaltung streifender Kirgisen, alle 3 Meilen eine kleine hölzerne Festung mit 1 oder 2 Thoren, einigen Kanonen, Kosaken und Dragonern, im Ganzen mit etwa 1700 Häusern und 8500 Bewohnern.

B. Turkestan, unter unabhangigen Fürsten (3½ Mill. E., nach Meyendorffs Nachrichten in der eigentl. Bucharei 2½ M., außerdem 400000 Bew. in Chiwa und 360,000 Kirgisen).

1. Kharesm (d. h. Land des Glanzes, vom Zendwort Khara, Glanz, wahrscheinlich von den Nafthaqwellen) an der Mündung des Gihon:

Chiwa, an Gräben des Gihon oder Amu, mit einem Lehmwalle, Schloss des Chan, Hauptsklavenmarkt in Turkestan, Medres (höhere Schule), Handel, 30 Moscheen, 3000 Lehmhäuser, 10000 Bew.

Neu Urgenz, ebd. Handel, 20 Moſcheen, 1500 H., 6000 B.

Hurljan, an einem Graben des Gihon, mit Wall und großen Vorſtädten, Handel, 16000 B.

Konrat, unfern der Gihon M., mit Wall 3 Meilen im Umfange, Winteraufenthalt der dortigen Horden von 100,000 Seelen. — Auf der Landenge, Ueberbleibſel alter Ziegelbaue.

2. Mawar-el-nahar (d. h. Jenſeitland, nämlich nördlich von Gihon, wie Peräa jenſeit des Jordans), römiſch Transoxiana, auch Usbekeſtan und die große Bucharei genannt (Vaterland der Gurken):

a. Sogdiana im Gihongebiete:

Badakſchan oder Fiſabad, bei M. Polo Badaſcia, Bandaſciam u. ſ. w., am obern Gihon, Karawanenhandel, Gold-, Silber-, Rubin- und Laſurgruben, Päſſe nach Kaſgar, Peſchaur und Kabul, feſt, gut gebaut.

Buchara (d. h. die Gelehrtenſtadt), in einem reizenden Thale am Sogd, 2¼ M. im Umfange, Schloss des Großkhans der Bucharen, Mittelpunkt des Karawanenhandels zwiſchen Indien und Europa, 360 Moſcheen, an 300 Medreſſen, Blindenhoſpital, Fabriken, vorzüglich von den berühmten buchariſchen Lämmerfellen, nach Meyendorf gegen 8000 H., aus grauer Erde, 70000 B.

Samarkant (d. h. Samars Stadt), wohl das alte Maracanda, und nach Tapparis perſiſcher Chronik früher Tſchin (alſo finiſche Anſiedlung) genannt, in demſelben Sogd Thale, einſt der Siz Ulug-Begs und Timurs, 250 Moſcheen, 40 Medreſſen, Sternwarte, Fabriken, vorzüglich von Seidenpapier, Karawanenhandel, nach Meyendorf 50000 B.

b. Fergana im Sihongebiete:

Kodſchant, am obern Sihon, nach Naſarow und Klaproth Hauptſtraße von S. gen N., von Samarkant gen Kokant.

Kokant, (blaue Stadt?) an Kanälen des Sihon, Handelsort auf der Straße von Buchara nach Kaſgar und Taſchkant, 4 Karawanſereien, 6000 H. 30000 B.

Taſchkant (d. h. Fürſtenſtadt), ebenfalls an Kanälen des Sihon, einſt Winterlager der Heere Timurs, großer Baſar, Obſt- und Weinbau, Fabriken, nach Meyendorf 3000 Lehmhäuſer mit Schilfdächern, alſo hiernach gegen 15000 B.

Turkestan, unfern des Kara-schik (d. h. Schwarzwasser), heilige muhamedische Stadt, da der Chodschi Achmet (d. h. heilige Achmet) hier in einer Moschee begraben ist, Festung, Handel mit Getreide und Obst, 1000 H. aus Erde mit Zeichen von hohem Alter nach Meyendorf, also etwa 5000 B.

c. große Orda der Kirgis-Kaisaken (schon Ibn Haukal nennt in dieser Gegend Khurkhiz, und Kaisak heißt nach Meyendorf Reiter), herumziehend an den Ufern des Sarasu (d. h. gelben Flusses), Muhameder unter eigenen Häuptlingen oder Chanen, und unter der geistlichen Aufsicht der Chodschas oder Geistlichen, etwa 60000 Kibitken oder 360000 Köpfe stark. Die früher hier hausenden Karakalpaken (d. h. Schwarzmützen), ein armer schwacher Kalmükenstamm, sind nach Meyendorf seit 1806 hier ganz verschwunden.

5. Kaukasland.

Ein eignes Glied Mittelasiens, gleichsam der Schlüssel zu Europa und zum westlichen Südasien in jener Erstreckung großer Hochländer, die, wie schon Strabon sehr richtig auffasst, vom Taurus Kleinasiens bis nach Indien sich hinzieht, zugleich ein altes Verbindeglied zwischen Indien und Europa, ist das Kaukasland.

Der Name Kaukas oder Kawkas wird vom persischen Kaw oder Kaff, Berg, und Kas, weiß, hergeleitet und ein anderer Name Jalbus, d. h. Eismähne, würde mit dieser Ableitung gut stimmen. Klaproth aber leitet es von Koh Kaffp, d. h. Kaspi Gebirge, her, und hiemit stimmt, dass Strabon, XI, 2, 15. sagt, der Kaukasos werde von den Inwohnern Kaspios genannt. Das Gebirge besteht aus 3 Parallelketten: 1) die höchste ist die mittlere von Granit, gen N. steiler abfallend als

gen S. 1 Meile breit nebſt 4 Meilen breiten Sandſteingebirgen; 2) nördlich dran ſtoßend, die Thonſchieferkette etwa ½ Meile breit, und vom Kalk 2 bis 3 Meilen breit begränzt; 3) ſüdlich ebenfalls eine Thonſchieferkette 1½ bis 2 Meilen breit, auch von Kalk nach Außen begleitet. Man ſieht, daſs die Lagerungen viel übereinſtimmendes mit den Alpen haben, und wie dort an beiden Abhängen warme Qwellen bei Gaſtein und Leuk hervorqwillen, ſo am Kaukas bei Konſtantinogorsk und Tiflis, ja lezteres hat ſogar ſeinen Namen davon erhalten. Nur iſt am Kaukas die vulkaniſche Thätigkeit noch größer, da Schwefelqwellen und Schlammvulkane denſelben begleiten, ſo daſs es mit dem Krimſchen Gebirge näher verwandt iſt. Außerdem enthält es Erze, z. B. ſilberhaltigen Bleiglanz, Kupferkies, Eiſenkies, Schwefel, u. ſ. w. Die Schneegränze beginnt erſt 1900′ höher als bei den Alpen, nämlich bei 9900′. — Man kann das Gebirge in 4 Hauptgruppen theilen: 1) weſtlich vom Kubangemünde bis zum Elbrus, einem Porfyrkegel nach Wiſchnefsky über 16600′ hoch, und nach Kupfer gleich einem Auswurfkegel rings von einem Mantel nach innen ſteil abfallender Gebirge umgeben, wie man es bei allen Vulkanen findet, wo die Hauptflüſſe beider Abhänge ihren Urſprung nehmen, gen NW. Kuban, gen NO. Malka, der Hauptzufluss des Terek, gen S. der Rion oder alte Faſis; 2) zwiſchen Elbrus und Kasbek, nach Engelhardt und Parrot 14400′ hoch, der ſteilſte Theil des Gebirges, deshalb georgiſch Kedela, d. h. Mauer, genannt, voll Gletſcher, mit 6 Päſſen, nämlich 2 vom Lande der Dugor nach Radſcha, 2 von Aredon nach Oſſetien durchs Thor Kasri, 1 von Fiag nach Sakha, und 1 von Mosdok nach Tiflis durch das Terekthal, öſtlich am Kasbek vorbei über Kobi und

Kaschaur das Aragwathal wieder abwärts, lezter von den Russen zu einer vortrefflichen Heerstraße gemacht, der durch mehre feste Burgen z. B. auf der N. Seite beim Ausgange aus dem Terekthale Wladi-Kawkas (d. h. beherrsche den Kaukas) gedekt wird, (die alte kaukasische oder iberische Pforte) 3) vom Kasbek bis Kosluki, niedriger, doch auch mit Gletschern, vom Argunthale bis ins Aragwathal; 4) zwischen dem Kosluki und der Halbinsel Abscheron bei Baku, zunächst am Kaspi See Muschelkalk, wo außer den 2 kleinern Pässen bei Khiltan und Kurtbulak die große Uferstraße von Derbent nach Baku. (die alte kaspische oder albanische Pforte) Man kann das ganze von NW. gen SO. streichende Gebirge etwa gegen 150 Meilen lang und 16 breit, und das Gebiet desselben nördlich bis zum Kuban, (einst Hypanis, wie ein gleichnamiger Fluss Indiens) und Terek, südlich bis zum Fasis und Kur oder Kyros, über 6000 GM. rechnen. Die beiden ersten Flüsse sind durch eine Kette von Schanzen gegen die Bergvölker gedekt; die beiden leztern sind von früher Zeit eine berühmte Handelstraße gewesen, wie Heeren und Ritter ausführlich nachweisen, auf der durch Ansiedler von O. Akker- und Seidenbau, sowie Metallarbeiten und vorzüglich Stahlbereitung verbreitet wurde. Der große Handelszug von Indien nämlich, nachdem er den Hindukusch (d. h. Hindutödter nach Ibn Batuta, wegen der Kälte auf seiner höchsten Stelle) überstiegen, ging das Oxusthal abwärts, theilte sich aber in einen Weg nördlich vom Kaukas nach Wolga- und Donmündung, und einen südlich vom Kaukas über den Kaspi See, die Muganssteppe, den Kur aufwärts, und durch die Pässe der moschischen Berge (von dem Volke der dort wohnenden Moscher benannt), den Fasis (auch auf Taprobana

war nach Ptolemäus ein Faſis) abwärts nach der Küſte des ſchwarzen Meeres. Siner, Indier und Perſier ſcheinen theils durch den ſo beqwemen Handelsweg, theils durch die Heiligkeit der brennenden Felder am kaſpiſchen Ufer bei Baku früh hieher gezogen worden zu ſein. Die moſchiſchen Berge ſcheinen nicht über 2000′ hoch zu ſein, und bilden die Waſſerſcheide zwiſchen dem alten Iberien und Kolchis, oder dem Kur und Faſis, und eine Art Brükke zwiſchen dem Kaukas und dem armeniſchen Hochlande. So lange der Faſis innerhalb der Berge fließt, iſt er wild und ſtrömend, und hieß deshalb ſchon bei den Griechen Rheon (wie Rein, Rone), und noch jezt Rion; erſt in der Ebene erhält er den Namen Faſis, jezt noch Fahs. Der alte Fahrweg (wie in Amerika Tragpläze zwiſchen den Flussqwellen ſind) zwiſchen Faſis und Kur ſcheint nicht der jezige geweſen zu ſein. Strabon, XI, 2, 17. ſagt nämlich: „Faſis, ein großer Fluss, entſpringt in Armenien, „und nimmt den Glaukos (d. h. Blauſtrom) und Hippos „(d. h. Rossſtrom) aus den benachbarten Bergen auf; er iſt „ſchiffbar bis zur Feſte der Sarapaner, wo eine Stadt gebaut „werden könnte, von wo man zum Kyros in 4 Tagen „fährt.“ Da nun der jezige Rion nicht am armeniſchen Hochlande, ſondern am Kaukas entſpringt, ſo muss Strabon den von S. her kommenden Khami, der bei Warzich einmündet, als Faſis nehmen, und den Guirila und Rion für Hippos und Glaukos halten. Die jezige Straße geht von Kutais öſtlich den Guirila aufwärts, überſchreitet die Berge bei der kleinen Feſte Sadubani, und ſteigt zum Kur herab. Nun hat ſich bis jezt ein ähnlicher Name als Sarapan in der kleinen Feſte Scharapan erhalten, allein da dieſe noch nördlicher liegt als Sadubani, ſo kann dies noch weniger der von Strabon angedeutete Weg ſein. Kurz, es

herrscht noch ein Dunkel über diesen berühmten Handelsweg aus Indien, den Plinius VI, 19. ganz genau beschreibt. Durch Pompejus Erkundigungen wisse man, sagt er, dass man aus Indien in 7 Tagen nach Baktrien zum Ikarus käme, der im Oxus mündet, durch leztern schiffe man durch den kaspischen See in den Kyrus, und aus diesem könnten in 5 Tagen zu Lande zum Fasis nach dem Pontus die indischen Waaren gebracht werden. Da diese Gegenden jezt in den Besiz eines gebildeten Staats gekommen sind, kann man für die Folge mehr Aufklärung über diesen alten Weg erwarten. Eine Spur gäbe die Entdekkung der alten Stadt Frixos oder Ideessa, die nach Strabon XI, 2, 18., eine Festung in Iberien, an der Gränze von Kolchis war, und also wahrscheinlich an der großen Handelsstraße lag. Strabon ist deshalb von Gewicht, weil sein Groß-Oheim Moafernes dort Statthalter war.

Über die Pflanzengränze, d. h. nicht blos die Gränze der verschiedenen Arten, sondern auch die nach der Höhe abnehmende Größe und Fülle derselben Art, hat Parrot sehr schöne Forschungen angestellt. Merkwürdig ist, dass er noch 1000′ über der Schneegränze, aber an einer schneefreien Stelle, auf lokkerem verwittertem Porfyr, wo sonst nur unlappige Pflanzen (Akotyledonen) vorkommen, fünf Stauden eines Cerastium fand, Blüthen und Kelch unverkümmert, nur Blätter und Stengel zusamgeschrumpft, ein kühner Sonderling, aus einer mildern Gegend heraufgestiegen. Tiefer abwärts, bei 10000′ Höhe, folgte nun der Gürtel der Kryptogamen, tiefer der der Gräser, tiefer Alpenrosen und-Genzianen, bei 7500′ einzelne Weiden, aber nicht über 6′ hoch, tiefer strauchartige Birken und Wachholder, bei 6000′ schon ein heiliger Birkenhain bei

Abanach, nebſt Hafer- und Gerſtenbau, bei 3000′ häufiges Vorkommen würziger Kräuter, tiefer dichte Gebüſche von Pflaumen, Birnen, Miſpeln, und bei 2000′ ausgedehnte, aber noch niedrige Waldungen von Birken, Erlen, Buchen, Eichen, Eſchen, Ahorn, Ulmen, Weiden, Linden, Tannen, die tiefer ihre größte Höhe erreichen, bis am S. Ufer des Terek auch dieſe Rieſen durch Steppenkräuter verdrängt werden. Gen S. aber vom Gebirge breiten ſich die ſchönſten Gegenden voll Getreide- und Reisfelder, Weingärten und Öl-, Lorbeer-, Granaten- und Kaſtanienwälder, vorzüglich im Faſisthale, aus, wo auch nach Reineggs der berauſchende Honig vorkommt, den Xenofon Anabaſis IV, 8, 20. auf dem armeniſchen Hochlande fand, und den Plinius XXI, 13. von den dort häufig wachſenden Alpenroſen herleitet. — Aus dem Thierreiche findet man Steinböcke und Gemſen auf der Granitkette, Hirſche und Auerochſen auf den Kalkketten, aber arm ſoll dies Gebirge an Vögeln und Kerfen ſein; nur von Faſis ſtammt der daher benannte Faſan her, von wo ihn die Argonauten zuerſt nach Europa gebracht haben ſollen.

Nach Klaproth gibt es am Kaukas 6 verſchiedene Menſchenſtämme, und zwar von O. nach W. Lesgier, Kiſten, Oſſeten, Tſcherkeſſen, Georgier, Turken. 1) Der Lesgierſtamm, Awar (Awaren), vermiſcht mit Arabern, grauſam und rauberiſch; 2) Kiſten (Tſchentſchenzen, Karabulaken, Inguſchen), noch wilder und ohne alle äußere Gottesverehrung; 3) Oſſeten, eine mediſche Kolonie, Überreſte der Alanen des Mittelalters, Chriſten, Akkerbauer, Bier aus Gerſte, Brantwein aus Gerſte und Roggen bereitend, Schafzucht treibend, ſtark und gut gewachſen, blauäugig, blond, oft rothhaarig; 4) Tſcherkeſſen, d. h. Kopfabſchneider; ſie nennen ſich Adechen,

d. h. Schluchtenbewohner, und jener Name soll ihnen von den Nogaiern gegeben sein, von Tscherk, schneiden, und Kess, Kopf. (Merkwürdig ist, daß auch Strab. XI, 14. 14. in Armenien die Saraparen als Kopfabschneider nennt. Sie sind Muhameder, in Waldklubben sich versammelnd; von ihnen zurückgedrängt in Schluchten leben die Abasen, welche die schönen Zirkassierinnen den Türken lieferten, Akkerbauer Vieh- und Bienenzüchter und Waffenschmiede; 5) Georgier (sie nennen sich Karthuli), Christen, in Imiretien, Mingrelien, Guianen und Lasien; 6) Türken, frühere Herren des Landes. Der Handel ist in den Händen der Armenier, und die Kriegsmacht besteht aus 40000 Russen die kaum hinreichen, die Gebirgsvölker im Zaume zu halten. Übrigens ist diese russische Besitznahme eine Wohlthat für das ganze Festland Europa's, da sie den kürzesten und ältesten Handelsweg mit Indien über Wolga und Don und über Kur und Fasis herstellt *), zugleich aber auch ein Gewinn für die Menschheit, da sie den schändlichen Mädchenhandel, die grausamen Raubereien der Bergvölker und endlich die Pest auszurotten bemüht ist. Dazu dienen vorzüglich die kaukasischen Linien, eine Kette von Schanzen oft hohe Gerüste mit Gezweig umgeben, die Eng. und Parrot sehr passend Kosakennester nennen. Die Gesammtbevölkerung mag kaum 2 Mill. betragen. Es ist in 7 Landschaften getheilt, 3 im N. und 4 im S. des Gebirges.

a) Im N. des Kaukas:

1. Kubangebiet, (in die große Kabarde gen W. und in die kleine gen O. getheilt unter kleinen Häuptlingen), oder Tscherkassien, 300000 B. in 32850 Höfen.

Ana-

*) Schon jetzt gehen jährlich für 700000 Thlr. Waaren von Leipzig durch Russland über das schwarze Meer den Fasis hinauf nach Tiflis.

Taman, einst Fanagoria, an der Kuban M., westliche Festung der kaukasischen Linien, Alterthümer, 1300 B.

Anapa, etwas südlich vom Kubanbusen am Schwarzmeere, Festung, kleiner Hafen, während des türkischen Besitzes Haupthandelplaz für die sogenannten zirkassischen Mädchen, seit der russischen Besiznahme 1828 Handel mit Wachs, Honig, Pelzwerk. — In der Nähe bei den Natugaiern ein 4eckiges, vielleicht römisches Lager mit Wall und Graben und 4 Ausgängen.

2. Terekgebiet oder Kaukasien, etwa 100000 B. (Tschernomorzen-Kosaken, Russen und Osseten):

Stawropol (d. d. Kreuzstadt), am fischreichen Atschile, Hauptstadt seit 1825, großes Kaufhaus.

Georgiewsk, am Podkumok, einem Nebenflusse der Kuma, Festung. An demselben Flusse aufwärts die Feste Konstantinogorsk, am Fuße des 2814′ über dem Podkumok und 3762′ über dem Schwarzmeer hohen Baltasch, mit Schwefel- und Sauerbrunnen.

Mosdok, am Terek, Festung, Seiden- und Weinbau, 3000 Bew.

Kislar, im Terekdelta, mit einer kleinen Feste, der östlichsten der Kaukaslinie, Schule für Kinder tatarischer Fürsten. Garten-, Safran-, Krapp-, Wein- und Seidenbau, Fabriken, Handel, 2000 H., 9000 B.

3. Kaspische Küste oder Dagheſtan und Lesghistan, 200000 B.:

Tarku, unfern des Kaspi Sees, auf 3 Hügeln an der großen kaspischen Straße, Seiden- und Krappbau, Viehzucht, Handel, 1200 H., 10000 B.

Chunsak (d. h. Hunnenstadt) oder Awar, am Atala (Attila?) Fabriken von feinen wollenen Zeugen, 600 H., 4000 B.

Derbent (d. h. Bergpaß), am Kaspi See und an der kaspischen Straße, stufenförmig gebaut, von einer hohen Mauer umgeben, festes Schloß, schlechter Hafen, Seidenwaaren, 650 H., 8500 Bew.

b. Im S. vom Kaukas:

4. Unteres Kur-Araxgebiet oder Schirwan, das alte Albanien, 150,000 B.

Baku, der beste Hafen des Kaspi Sees, an der Halbinsel Abscharon, mit ungepflasterten engen Gassen, vielen Moscheen, Karawanserein und Basaren, lebhafter Handel auf der alten Handelsstraße von O. nach W. mit Naftha, Safran, Baumwolle, Seide u. s. w., 8000 B. In der Nähe Naftaquellen, das ewige Feuer, zu dem die Indier wallfahrten, und der Feuertempel mit 8 Derwischen, auf dessen Altare und auf dessen Glokkenthurme, der auf 4 hohlen Saulen ruht, ebenfalls unverlöschliches Feuer brennt. Eine Kette von Klippen zieht sich von hier gen O., um die Spize der Halbinsel Abscharon, wo die Inselchen Schiloi (d. h. die Besuchte, weil die Seehundfänger sie fleißig besuchen), und Swiktoi (d. h. die Heilige, wegen des Grabes eines Derwisches) liegen.

Dschawat, am Zusammenflusse des Kur und Aras, Handel. — Nördlich Trümmer von Schamachie, einer der ältesten armenischen Handelsplätze. Westlich Trümmer von Warrana-kerta (d. h. Wartans Stadt).

Astara (Storchstadt?), am Astara bei seinem Ausfluss aus der Muganspitze in den Kaspi See, Handel. Diese Muganspitze ist im W. durch den Aras, im N. durch den Kur und im S. durch einen von NW. gen SO. gehenden Höhenzug, Dschilan und Kamarkuja, und dem herabströmenden Astara begrenzt, die im Frieden 1827 als Scheidelinie zwischen Rußland und Persien festgesezt wurden. Ritter hält sie für eine Ansiedelung der Magier und leitet ihren Namen daher.

5. Auf dem nördlichen Arasufer die 1826 von Persien eroberte Landschaft Eriwan oder russisch Armenien, an 150000 B., auf einer höhern Stufe als das Kurthal.

Eriwan, in einer ungesunden Gegend am Zanghi, der aus dem Deriai-Kirin (d. h. süßen See) mit großen Alpenforellen in den Aras fließt, Felsenschloss, schöner Basar, Fabriken, Handel, Weinbau, 2000 H. 12000 B. — Im W. berühmtes armenisches Kloster Etschmiazin (d. h. Herabkunft des Ingebornen) berühmter Wallfahrtort und Siz eines Patriarchen, hohe armenische Schule, wie in S. Lazaro in Venedig.

Artaxat, altpersisch Artasch-Schat (d. h. Stadt des Artaschir), das nach Strabon und Plutarchos von Hannibal

dem armenischen Könige Artaxa, erbaut worden sein soll, an der M. des Zanghi, oder armenisch Miezamor (d. h. großer Moor), in den Aras, früher mit Wall und Graben umgeben.

6. Kurgebiet oder Georgien und Grusien (das alte Iberien, vielleicht früherer Sitz der hispanischen Iberier?), 600000 B.

Tiflis (d. h. wie Teplitz Warmbrunnen), nach Mannert in der Nähe des alten Seumara, von wo die röm. Heere nach Iberien einzudringen pflegten, am Kur, schlecht gebaut, Sitz ein arm. Bischofs, 20 arm., 15 griech., 3 kath. Kirchen, Basare und Karawanserein, Fabriken, Handel, heiße Schwefelbäder, Steinsalzgruben, 4000 H., 21000 Bew.

Gori, stromaufwärts am Kur, Baumwollfabriken, Handel, 2000 B.

Akalzik, am Posch, unfern des Kur, in einer fruchtbaren gemüsereichen Gegend, mit Doppelmauer und einem festen Schlosse, Sammlung morgenländischer Handschriften, Handel, 20000 B. (Armenier, Georgier, Türken, Griechen, Juden und Russen).

7. Fasisgebiet oder Imiretien und Mingrelien, einst Kolchis, jenes alte Land des Zaubers und geheimnißvoller Schätze des östlichen Nibelunghortes, 300000 B.

Kutaïs, das alte Kytaïs oder Kyta, nach alter Sage die Vaterstadt der Zauberin Medea, am Fasis, da, wo er aus den Bergen in die Ebene tretend ruhig und schiffbar wird, früher Sitz des Zaars von Imirete, jetzt eines griechischen Bischofs, 6 Kirchen, verfallenes Schloß, 200 schlechte Häuser.

Warzich, wahrscheinlich das alte Äa, Sitz des Königs Äetes, Bruder der Zauberin Kirke, nach Odyss. X, 135., in Verbindung mit Strabon, I, 2, 37. und Plinius VI, 4., am Einflusse des Hippos (Pferdefluss), und Kyanos (d. h. blauer Fluß) in den Fasis, jetzt eine kleine Feste auf der Straße von Kutais nach Akalzik.

Poti, das alte Fasis, nach Mela I, 19. eine milesische Pflanzstadt und berühmte Handelstadt der Kolchier, wo ein Tempel des Frixos (des frühesten Seefahrers), und seines Nachfol-

gers Jason goldnes Fließ (wahrscheinlich das Flussgold und noch mehr die Goldquelle des morgenländischen Handels) sich befand, an der M. des Fasis, im N. von diesem Flusse, im O. und S. von einem See, im W. vom schwarzen Meer umgeben, gerade noch so, wie es Strabon XI, 2, 17. beschreibt, kleine, aber wichtige russische Gränzfeste. — An der Küste kleine Inseln, wo von den frühern inheimischen Zaaren Fasanenhekken gehalten wurden. — 60 Stadien, also 1½ Meile, von dem Flusse und der Stadt Fasis soll nach Strabon XI, 2, 16. die Stadt Dioskurias gelegen haben, ein gegen 300 Völkern verschiedener Sprachen dieser Küste gemeinschaftlicher Handelsplatz. Güldenstädt Mannert und Ritter verstehen Iskuriah darunter. Der Name spricht dafür, nur in der Entfernung liegen Widersprüche. Denn da Iskuriah etwa 43° 30′ N. liegt, Poti aber nur 42°, so wäre die Entfernung 22½ Meile, also 15mal größer, als sie nach Strabon sein soll. Arrianos, Ptolemäos und Stefanos sagen, die Stadt Dioskurias (deren Erbauung die Sage den Dioskuren zuschrieb) sei später Sebastopolis (d. h. Heiligenstadt) genannt worden, und selbst Plinius VI, 5., wie auch Mannert annimmt, scheint Dioskurias und Sebastopolis für gleichbedeutend zu halten. Kurz vorher aber VI, 4. gibt er das Schloss Sebastopolis 100000 Schritte oder 10 Meilen vom Fasis, also 7mal weiter als Strabon, aber noch nicht die Hälfte so weit als Iskuriah an. So viel Dunkelheit herrscht noch in den Angaben der Alten, und soviel gibt es noch Stoff für wissenschaftliche Reisende, an Ort und Stelle zu untersuchen. Es kann also nicht anders als höchst erfreulich sein, dass diese Gegenden jezt im Besize einer europ. Regierung sind, die immer weiter die Segnungen der Bildung über rohe Völker zu verbreiten, und wissenschaftliche Entdekkungen immer mehr zu befördern sucht. — Das von Fasis noch etwas entferntere große Pityus (d. h. Fichtenstadt), in dessen Nähe nach Strabon XI, 2, 14. der Korax (Rabenfluss) und die Lauserfresser und Soanen (beide noch jezt erkennbar) wohnen, hat nach Mannert nahe bei dem jezigen Drandar gelegen.

C. Südasien,

und zwar a) westliches.

6. Vorderasien oder Taurusland.

Sowohl aus dem Kurthale als vom Fasis her steigt man gen S. allmählig höher. Aus jenem gelangt man zum höhern Arasthale über den Pass nördlich von Eriwan, und von da wieder zur Hochebene Armeniens. Schon Strabon sagt, Armenien sei voll Berge und Bergflächen (ὀρονεδεα), die sich gen N. bis zum Kaukasus, gen S. bis zum Taurus ausdehnen. Unter diesem Namen Taurus versteht er nämlich XI, 1, 3. den ganzen erhabenen Wall Rhodos gegenüber, bis zu den Enden Indiens und Skythiens gegen Osten, und er rechnet seine Breite bis zu 3000 und seine Länge bis zu 44000 Stadien (75 und 1100 Meilen). Man sieht also deutlich, dass er die richtige Naturanschauung, nicht von einem Gebirge, sondern von einer Kette von Hochländern, hatte. Er sagt XI, 12, 2., dass er in Karien und Lykien anfange, aber noch nicht hoch und breit sei, bei den Schwalbeninseln in Pamfylien steige er höher, und jenseit des Frats nehme seine Höhe und Breite zu. Die Alten hatten keine Messungen der Berge und Hochflächen, aber als Mittelhöhe Kappadokiens, des Tafellandes Kleinasiens, kann man 3000′ annehmen, auf dem manche Gipfel, z. B. der waldige und schneebedekte Ardschisch oder alte Argäos (von dem man nach Strabon XII, 2, 8. das pontische und issische Meer sehen soll), wohl über 10000′ sich erheben, wogegen das Land zwischen den beiden Frat-Armen, in der Mitte Armeniens bei Arzerum, an 7000′, und der höchste Berg-

im NO., davon der Ararat *) nach Parrots Messung 1829 17000′ hoch ist. Hier ist nach Strabon das Quellland des Fasis und Lykos (Arm des Akampsis, d. h. unbändigen Stroms) zum Pontus, des Kyros und Araxes zum Kaspi, und des Eufrates (Frat) und Tigris (d. h. im Medischen Pfeil, wegen seiner Schnelle, XI, 14, 7. 8.) zum persischen Busen. Der salzige Alpensee Wan oder Ardschisch (Arsissa der Alten) liegt auf dem südöstlichsten Vorsprunge, wo Semiramis und Timur einst hausten. Hier fällt das Hochland wieder bei dem Urmiasee (Spauta der Alten), auf eine Höhe von etwa 4000 herab. Hier scheint die Naturgränze Vorderasiens gegen Iran zu sein, so wie es die Staatengränze der Türkei und Persiens ist, und das Schneegebirge Seilam trennt die hohe Wanplatte von der tiefern Urmiastufe. — Der Abfall dieser Hochebenen hat mehrere Stufen, vorzüglich in dem östlichen höhern Theile oder Armenien. Die nördlichen Abhänge, die paryadrischen Gebirge der Alten, zeichnen sich aus von der Gegend zwischen Trapezunt und Arzerum bis zum Bosporos durch ihre immergrünen Nadelwälder, durch deren enge Schluchten die Russen im Sept. 1829 drangen, aber nur 6 Meilen von Trapezunt noch wildere Gegenden und Felsenmassen ohne alle Pflanzendekke fanden, die zur Umkehr nöthigten; weshalb jene Bergstufen östlich Agatsch-Baschi (d. h. Holz-Abhänge), und westlich Agatsch-Deniz (d. h. Holz-Meere) heißen, während das armenische und anatolische Hochland wie alle Hochländer, obwohl grasreich, doch baumlos sind. Der Ida kann als die äußerste Vorstufe

*) Die Ableitung maledictio tremoris (Ritter II. 742) ist nach Prof. Neumann nicht gegründet, vielmehr heißt Arat große Höhe und ar Arat, zur großen Höhe, bei den Türken Agri Dag, d. h. hoher Berg, bei Strabon Abos.

gen W. betrachtet werden. Auf dem armeniſchen Tafellande erwähnt Strabon XI, 13, 7. als Wieſenkraut Silſion, das wir ſchon auf der kyreniſchen und tibetiſchen Hochebene kennen lernten, und hier weideten zahlreiche Rossheerden für die perſiſchen Könige und zum Sonnendienſte, wie auf dem mongoliſchen Tafellande große Heerden für den Kaiſer von Sina. Man kann Armenien (in Vergleich auf das weſtliche und öſtliche Hochland mit langen harten Wintern), als eine hohe Inſel betrachten, von wo gen N. ins Kurthal der Pass von Akalzik, welchen das ruſſiſche Heer 1828 heraufzog, gen NO. in das Arasthal die Straße von Kars, gen SO. gen Tabris der Pass von Bajazid, gen S. zum Tigris der Pass von Bidlis, gen SW. ins West-Fratthal der Pass von Mama Khotum, und gen W. der über Babert ſowohl nach Tokat als nach Trapezunt führt, welche lezte Straße vor 2200 Jahren die 10000 Griechen unter Xenofon, und 1829 die Ruſſen unter Paskewitſch herabſtiegen. Sowie nach indiſchen Sagen das hohe Tibet an den heiligen Alpenſeen der Ort der Landung Manus nach der großen Urflut geweſen iſt, ſo war Armenien, nach ſemitiſchen Überlieferungen, der Ort, wo Noahs Schiff ſich niederließ, und perſiſch heißt deshalb der Ararat der Noahberg, und Noah-ſchewan ſoll wie das indiſche Naubandana die Nachenanbindung bedeuten. So ſoll nach Ovids Erzählung Deukalions Schiff auf dem Parnaſſos hangen geblieben ſein, und ähnliche Sagen ſind nach Humboldt auf den Hochebenen der neuen Welt, und nach Chamiſſo auf den Bergflächen der Sandwichinſeln. Viel Aufſchluss über dieſe Gegenden haben wir theils aus armeniſchen Quellen, welche die gelehrten Armenier des Collegiums von San Lazaro zu Venedig, Avcher und Indſchidſchean, und unſer

Landsmann Neumann, Prof. deſſelben Collegiums, uns eröffnen, theils aus den ruſſiſchen Kriegsberichten und der wiſſenſchaftlichen Reiſe ruſſiſchen Naturforſcher unter Parrots Leitung, zu erwarten. So laſen wir, dass noch am 1. und 2. Juli 1829 bei der 2tägigen Schlacht am Saganlu Gebirge, der Waſſerſcheide zwiſchen dem obern Aras und dem Weſtfrat, auf demſelben Schnee lag. Nicht geringer an Höhe mag der Höhenzug Ala Dag (d. h. buntes Gebirge) zwiſchen Aras und Oſtfrat, und der Subkan Dag zwiſchen Oſtfrat und Tigris ſein.

Der weſtliche Theil des Taurus-Hochlandes oder Kleinaſien hat keine bedeutende Flüſſe. Die bekannteſten der N. Küſte ſind: 1) der Halys jezt Kiſil Irmak (d. h. rothe Fluß), welcher einſt das lydiſche und perſiſche Reich ſchied, nach Leake's Karte am hohen S. Rande des alten Kilikiens, am jezigen Haſſan Dag entſpringt, erſt nordweſtlich bis in die Gegend von Angora, und dann nordöſtlich das Tafelland durchſtrömt, bis er ſüdlich von Sinope ins Küſtenland trit und in den Pontus fließt. 2) der Sangarios, jezt noch Sakaria, der nordweſtlich vom erſten entſpringt, ebenfalls erſt nordweſtlich und erſt beim Eintritte ins Küſtenland nordnordöſtlich zum Schwarzmeere fließend. Die bekannteſten der W. Küſte ſind 1) der Hermos, der auf der frygiſchen Vorſtufe entſpringt, und in ſüdweſtlicher Richtung zum Meerbuſen von Smyrna fließt; 2) der wegen ſeines Schlangenlaufs zum Sprüchwort gewordene Mäander, noch jezt Menderе, welcher derſelben frygiſchen Vorſtufe, nur etwas ſüdöſtlich vom vorigen entqwillt, und ebenfalls in ſüdweſtlicher Richtung dem ägeiſchen Meere zufließt. Die Flüſſe der S. Küſte ſind noch unbedeutender, da hier der höhere Rand des Tafellandes nahe an der Küſte hinſtreicht, und

am Buſen bei Iſſus die ſyriſchen Pforten bildet, in deren Nähe Alexander des Darius Heerhaufen ſchlug. Dafür hat aber dieſe Halbinſel an allen 3 Küſten treffliche Buchten und Hafen, und iſt dadurch ſchon früh der Siz vieler Handelſtädte, einer bedeutenden Bevölkerung und Bildung geworden. Erſt ſeit 2000 Jahren hat die Blüthe dieſer geſegneten Gegend durch den eiſernen Druk der deſpotiſchen Römerherrſchaft, und ſeit 500 Jahren durch den der Türkenherrſchaft zu welken angefangen. In der Mitte iſt hohes Bergland mit Steppenſeen, nach Leake ein Kreis von Seen in Kappadokien, rings um Ikonion, unter denen im N. der Talta und im W. der Koralis die größten ſind. Im W. finden ſich in Frygien noch einige andere Seen, zuerſt der Trogitis, dann der ſalzige Aſkania-See, vor dem Xerxes und Alexander vorbei zogen. Noch ein anderer Aſkania-See iſt bei Nikäa, deſſen Waſſer nach Plinius XXXI, 46, 2. zwar oben trinkbar, aber in der Tiefe ſalzig iſt, ſo daſs Mannert vermuthet, Aſkanias heiße im Frygiſchen Salzſee.

Die Luft des Hochlandes iſt auf der N. Küſte gemäßigt, auf der S. Küſte drükkend, ſo daſs die Bewohner häufig in der Sommerglut auf die Gebirge flüchten, wie die Bewohner der Karroo aufs Hochland. An dieſer Küſte liegt die große Inſel Kypros, wo früher Dienſt der Afrodite war, die daher Kypris hieß. Von ihr haben Kupfer, Cypreſſen, Cyperwein und Cyperkazen ihren Namen. An der zerriſſenen W. Küſte, die wegen der hier vorherrſchenden weſtlichen Seewinde einer angenehmen Wärme genießt, liegt eine Kette Küſteneilande von Urkalk, von S. nach N. 1) Rhodos mit uralтem Sonnendienſte der Heliaden und Telchinen (alſo die Inſel der roſenfingrigen Morgenröthe); 2) Kos, eine alte doriſche Anſiedelung, wo

die rieſenhafte Platane, unter deren Zweigen ein kleines Dorf iſt; 3) Samos, mit einem berühmten Heretempel, den die Perſer zerſtörten, unter Polykrates ſo blühend, daſs es 100 Kriegſchiffe hatte und ſeine Handelſchiffe Tarteſſos entdekten; 4) Chios, berühmt wegen ſeines Weins und ſeiner Maſtixwälder; 5) Lesbos, die größte dieſer Küſteninſeln mit meiren alten äoliſchen Anſiedelungen; endlich 6) das kleine Tenedos, wichtig wegen ſeiner Lage am Helleſund, Raſtort für Flotten, z. B. die helleniſche bei der Belagerung Troja's, die des Kaiſers Juſtinianus und die ruſſiſche Blokadeflotte von 1829.

Kleinaſien iſt fruchtbar an Getreide und Obſt, und die Gegend von Keraſus wird als das Vaterland der Kirſchen betrachtet, die Lucullus von da nach Europa brachte. Sowie Tibet eine eigene Art ſeidenhaariger Ziegen hat; ſo auch die Gegend von Angora die Kamelziege. Das Schaf dagegen ſoll nur grobe Wolle haben.

Die Bewohner des kleinaſiſchen Hochlandes oder Kappadokiens werden von Herodotos I, 72. Syrer, und von Strabon XII, 3, 5. 9. weiße Syrer (Leukoſyrer) genannt. Die Fryger dagegen uud Armenier ſollen nach Herod. VII, 73. von den Makedoniern ſtammen, d. h. wohl mit ihnen einerlei Stammes ſein, da man am ganzen Taurus ein Fortrükken der griechiſchen Völker gen W., von Trapezus im Pontus zum Trapezus in Arkadien, vom Olympos in Galatien, Bithynien, Kypern, zum Olympos in Theſſalien bemerken kann. Nach Bopp und Neumann gehört das Armeniſche zum ſanskritiſchen Sprachſtamme, wogegen das ſyriſche bekanntlich zum ſemitiſchen gehört. — Auf dieſem armeniſchen Hochlande wohnten einſt die Chalyber, welche Xenofon bisweilen auch Chaldäer nennt, berühmt als Bearbeiter des Eiſens, während die vom Kaukas nördlichen

Völker vom Altai bis Westfalen, mehr ihre Waffen und Geräthe aus Kupfer bereiteten. Am S. Rande des armenischen Tafellandes nennt Xenofon die wilden Karduchen, deren Name noch in dem der Kurden erkennbar ist. Die Armenier sind ein weit verbreitetes Volk von Sina und Indien bis Konstantinopel und Venedig, ja in lezter Stadt ist eine arm. Erziehanstalt auf der Insel Lazaros. Im 5ten Jahrhundert nach Christus erfand Mesrob (Gegenstük zu dem Föniker Theut und dem Irokesen Guess) ihre Schrift und bald darauf hatten sie ihre Geschichtschreiber Moses von Khorene und Echitsche (Elisäus). Wie die Araber übersezten sie die Griechen in ihre Sprache, z. B. David die Schriften des Aristoteles. — Die jezige Bevölkerung besteht vorherrschend aus Türken und Armeniern, deren erstere 3 Mill., leztere 1½ Mill. nach den neuesten Nachrichten sein sollen. Im Innern Kleinasiens herrschen noch freie turkmanische Häuptlinge. Die ganze asiatische Türkei ist in 20 sehr ungleiche Ejalets (Provinzen) abgetheilt, deren 10 auf dieses eigentliche Taurushochland kommen, von denen die westliche Landschaft Anadoli die größte, die östliche Wan die kleinste sein möchte.

a. auf der W. Küste:

1. Anadoli, die alten jonischen Ansiedelungen bis Paflagonien, Galatien, Frygien und Pisidien:

Kutaje, einst Kotyaion, am Pursak, dem alten Thymbris, Siz des Pascha, eng gebaut, Felsenschloss, 50 Moscheen, 4 armen., 1 griech. Kirche; Meerschaumköpfe, Handel, 60000 B. (wobei 10000 Armen., 5000 Griechen).

Kara Hissar (d. h. Schwarzburg), das frygische Metropolis, südlich von jenem, weitläufig, Felsenschloss, 12 Moscheen, 2 arm., 1 griech. Kirche, Basar, Opiumfabr., 60000 B.

Antalia, einst Attalia, von Attalos II. um 150 v. Chr. angelegt, südlich vom vorigen am pamfylischen Busen, Feste, Hafen, 8000 B.

Gusil Hissar (d. h. Schönburg), einst Magnesia ad Mäandrum, gut gebaut, mit breiten gepflasterten Straßen, vielen Moscheen und Basaren, Baumwollenfab., 30000 B.

Allah Scheher (d. h. Gottesstadt), einst Filadelfia, griech. Bisthum, Weinbau, 7000 B.

Ismir, einst Smyrna, an einem Bai und am Fuße des Sipylos, trefflicher Hafen, Haupthandelort des Morgenlandes oder der Levante, mit engen Gassen und wegen der häufigen Erdbeben niedrigen Häusern, 19 Moscheen, 7 Synagogen, 2 griechische, 1 armenische Kirche, Trümmer des alten Homereion 130000 B. (die Hälfte Türken, der Rest Griechen, Armenier, Juden, Franken). — Gen W. an der erythraischen Halbinsel Tschesme, in der Gegend des alten Kyssus, Hafen, wo 1770 die Russen die türkische Flotte verbrannten. Im S. liegen die Trümmer der alten jonischen Städte: Kolofon (das sich nur noch durchs Kolofonium im Andenken erhält), Efesos, Miletos, Halikarnassos u. s. w.

Bergma, einst Pergamos, unfern des Kaikos, des Königs Eumenes Bücherei auf Thierhaut (Pergamen), Galenos Geburtsort. — Gen NW. im Winkel des adramytischen Busens der Flekken Adramit, einst Adramytion, nach Strabo eine athenische, aber wahrscheinlicher nach Aristoteles eine lesbische Ansiedelung, noch weiter das Dorf Buner Baschi, wo einst Troja stand; das Vorgebirge Sigeion am Hellespont; Dardanos, wovon die Dardanellen benannt sind; Abydos mit dem echten Leanderthum u. s. w.

Bursa, einst Prusa, nach Plinius V. 43. von Hannibal den Prusias erbaut, am Fuße des bithynischen Olympos, schön gebaut, mit breiten reinlichen Straßen, schönen Springbrunnen, 365 Moscheen (worunter die berühmte Ulu Dschamie), 4 Synagogen, 3 griech., 1 arm. Kirche, 2 Kaiserpaläste, schöne Basare, griech. und arm. Bisthum, Seidenteppiche, Stikkereien, Musseline, warme Bäder, 50000 B.

Isnik, einst Nikäa, nach Strabon von Antigonos angelegt und deshalb zuerst Antigonia genannt, aber nach Stefanos

schon früher als Botinion (Buddastadt?) vorhanden, am askanischen See, ein vollkommnes Vierek, nach Alexanders Tod Siz der Herrscher von Bithynien, 325 der ersten christlichen Kirchenversammlung, wo wegen eines einzigen Buchstabens „Kirche und Staat durch eine 250jährige Fehde zerrüttet" wurde; später die Vormauer der Griechen gegen die Türken und dann dieser gegen die Kreuzfahrer; jezt verfallen, Tapetenfabr., Getreidehandel, 5000 Bew.

Ismid, einst Nikomedia, an der astakischen Bucht des Propontis, Hafen, Siz bithynischer Könige, jezt eines griech. und armen. Erzbischofs, Seidenfabr., Handel, 30000 B.

Skutari, einst Chrysopolis (d. h. Goldstadt), der Hafen des alten Kalchedon (wie alte Münzen und Handschriften schreiben, nicht Chalkedon), am Bosporos, Kanstantinopel gegenüber, gut gebaut, Kaiserpalast, eine Meile im Umfange, Fabriken, Handel, türkische Buchdrukkerei, türkischer Friedhof, 60000 Bew. Im Sunde der unechte Leanderthurm.

Angora, einst Ankyra, nach Leakes Karte am Sakaria, mit engen steilen Straßen; Kamelot, rother Wein, Augustus weißer Marmortempel mit der Inschrift seiner Siege, 30000 B.

Sinop, einst Sinope, nach der allgemeinen Annahme Ansiedlung der Milesier, nach meiner Vermuthung aber der Kolchier, da ihr Gründer Autolykos nach der Sage Jasons Begleiter war (Strab. XII, 3, 11.), auf einer schmalen, durch Klippen geschüzten Landzunge, deren Wurzel 2 Häfen bildete, Vaterort des Diogenes, griech. Bisthum, Schiffbau, Seehandel mit Holz, Theer, Pech, Wachs, Flachs, Hanf, 20000 B.

b. an der N. Küste:

2. Siwas, der westliche Pontus:

Siwas, einst Megalopolis, und unter den römischen Kaisern Sebastia, Siz eines Pascha, weitläufig gebaut, 60000 Bew.

Tokat, in der Gegend des alten Zela (das auf einem Schutthügel der Semiramis nach Strabon XII, 3, 37., erbaut war und noch jezt im Flekken Zila erkennbar ist), am Skylax, gut gebaut, Kupfer- und Lederfab., Handel, nach Kinneir 60000 Bew.

Amasieh, einſt Amaſia, am Iris, die Häuſer zum Theil in Felſen gehauen, Strabons Vaterſtadt, Obſt- und Weinbau, Fabriken, 40000 B.

Yusgat oder Uskat, in einem Keſſel ſteiler kahler Gebirge, Siz eines Turkmanenhäuptlings, mit geraden breiten Straßen, Häuſern von Ziegeln, ſchönen Moſcheen, Medreſſen und einem ſchönen Schloſſe, 16000 Bew.

3. Trabeſun, der öſtliche Pontus:

Trabeſun, einſt Trapezus, vielleicht der erſte Siz griechiſcher Ankömmlinge auf ihrer Einwanderung von O., ſowie der lezte Zufluchtsort der ſpätern byzantiniſchen Kaiſer von W. her, 1462 nach Fallmerayer von den Türken mittels Vertrags mit dem lezten Kaiſer David Komnenos gewonnen, Hafen. Siz eines Paſchas, griech. Biſchofs, Schiffbau, Färbereien, Kupferwaaren, Seehandel, 15000 B.

Kereſun, einſt Kerauſus, 20 Meilen ſüdweſtlich von jenem am ſchwarzen Meere, 1462 von den Türken erobert, Hafen, Vaterland der Kirſchen, Obſthandel, 15000 B.

Gumiſchkane, auf der Bergſtufe nach Arzerum, mit Gold-, Silber- und Kupferminen, 4 griech. Kirchen, 2 Moſcheen, 7000 Bew.

c. auf der S. Küſte:

4. Iſchil, das alte Kilikien:

Selefke, einſt Seleukeia, am Kalykadnos, in deſſen eiſigem Waſſer Kaiſer Friedrich I. 1190 ſeinen Tod fand, ſeit dem 4ten Jahrhunderte Hauptſtadt Iſauriens, und mit dem öſtlichen Tarſus an Schönheit, Fruchtbarkeit und Milde ſtreitend, ſeit den Kreuzzügen zu einem Kaſtell herabgeſunken.

Terſus, einſt Tarſus, nach alter Sage von Sardanapal erbaut, am Kydnos, in deſſen dunkeln Fluten Alexander tödlich erkrankte, Vaterſtadt des Apoſtel Paulus, arm. und griech. Erzbisthum, alte Kirchen, Schloss, 30000 Bew., die im Sommer in das Gebirge ziehen.

Adene, einſt Adana, wohin Pompejus die kiliſiſchen Seeräuber verſezte, alte Nebenbuhlerin von Tarſus, am Sarus, Schloss, Medres, 30000 B., ebenfalls im Sommer fortziehend.

5. Insel Kibris, einst Kypros, mit ¾ Türken, ¼ Griechen:

Nikosia, einst Nikesia, am Fuße des innern Gebirges, schön gebaut, fest, Siz eines Paschas, griech. Erzbischofs, griech. Schule, Seiden- und Lederf., Wein, 16000 B. — In der Nähe gen S. lag das alte Tremithos oder Teremithos, d. h. Terebinthenstadt.

d. auf dem Tafellande:

6. Karaman, einst Kappadokien:

Ak-scheher (d. h. Weißstadt), nach Leakes Karte das alte Julia (Juliopolis?), an einem Flüsschen, der in einen See fließt, 3 große Moscheen, Meders, Teppichf., Handel, 50000 B.

Konia, einst Ikonion, an einem kleinen Fluss, der unfern in einen See fließt, schlecht gebaut, mit Lehmhäusern, zur Zeit der Kreuzzüge Siz eines Seldschukkenreichs; Mittelpunkt aller sich hier kreuzenden Straßen der Halbinsel; Hauptkloster der Derwische, Kastell, Bäder, Lederf., 30000 B.

Kaisarie, einst Mazaka, und seit Tiberius Cäsarea, am NW. Abhange des schneebedekten Ardschisch (Argäus), unfern des Melas, der gen O. zum Frat strömt, fest, griech. Bisthum und Schulen, Fabriken, 25000 B. — Im SW. Kara-hissar (Schwarzburg), nach Mannert Tyana, Vaterort des Wunderthäters Apollonios.

7. Meraſch, einst Klein-Armenien:

Meraſch, in der Gegend des alten Lakodena, auf der alten Straße von Melitene nach Samosata, Siz des Pascha, Kastell, 10000 B.

Malatia, einst Melita, unfern des Frat, nach Plinius VI. 4. von der Semiramis gegründet, seit Trajanus Miletene, in einer fruchtbaren Bergebene, wo selbst der Ölbaum und der berühmte monaritische Wein gedieh, griechisches Erzbisthum, Handel, 12000 Bew.

8. Arzerum (arabisch nach Prof. Neumann Arez Rum, d. h. Land der Römer, „als Gränze zwischen den arabischen Besizungen und der griech. Provinz Asia"), oder W. Groß-Armenien:

Arzerum, das alte Theodosiopolis, das Theodosius II. als eine Vormauer des Reichs gegen die Perser zwischen den

Quellen des Westfrat, auf der hohen gras- und getreidereichen, aber holz- und gemüsearmen *) Ebene Karin anlegte, weshalb dasselbe von den Ingebornen Karnu Kachakh, d. h. Karin-Stadt, genannt wurde, dann von Arabern, Mongolen und zulezt Türken erobert, 7000′ hoch, mit Gebirgen umgeben, mit dreifachen Wällen, breiten und engen Straßen, aus der Stadt, den Vorstädten und der Festung (Itsch-Kale) bestehend, Mittelpunkt des Handels zwischen Persien, Georgien und der Türkei, Siz eines Pascha, arm. Erzbischofs und griech. Bischofs; über 200 Moscheen, 2 arm. Kirchen das größte Karawansai Asiens, zahlreiche Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenschmieden, da die Gegend reich an Erzen ist, nach dem armen. Erdbeschreiber Indschidschean übertrieben mit 100000 muselmännischen und 13000 christlichen „Familien" (nach russischen Berichten nur „Bewohnern"). — Gen O. Hassan-Kale.

Babert, Baburt oder Baiburt, vielleicht Babyrsa (Strabon XI, 14, 6.), am Tscharoch, wahrscheinlich dem alten Lykos (d. h. Wolffluss), westlichem Arme des Akampsis, auf der Straße von Arzerum hinab nach Trapezunt, Kastell, Metallarbeiten, Teppiche mit Goldfäden, nach Indschidschean mit 2000 Familien, also 8000 B. — In der Nähe Trümmer einer großen Stadt.

Isper (d. h. armenisch im Sper, einer obst-, wein- und honigreichen Ebene), tiefer am Tscharoch in Steilschluchten. Festung, 4000 B. — Diese tiefere Stufe des Spers ist vielleicht die Gegend, wo die 10000 Griechen auf ihrem Herabsteigen zur Küste nach Trapezunt den berauschenden Honig fanden. Anabasis, IV, 8, 20.

9. Kars oder N. Gross-Armenien:

Kars, vielleicht in der Gegend der alten berühmten Handelstadt Gymnias, wo Xenofon sehr freundliche Aufnahme fand, am Kars, Nebenflusse des Araxes, auf der Handelsstraße von Arzerum nach Tiflis, Gränzfestung gegen Russland, Siz eines Pascha und arm. Bischofs, 10000 B.

10. Wan

*) Die Gartenfrüchte werden aus Akalzik gebracht, das deshalb die Speisekammer Arzerums heißt.

10. Wan oder O. Groß Armenien;

Bajazet, am S. Abhange des Ararat und am Arsab, Zufluss zum Aras, Gränzfestung gegen Russland, Siz eines Pascha, Baumwollenf., 3500 H., 18000 Bew., wovon über ⅔ Armenier.

Betlis, am Kabur, in den kurdischen Gebirgen, dem S. Rande Armeniens, Feste, Felsenschloss, einst Siz eines Kurdenfürsten, 30 Moscheen, 8 arm. Kirchen, 4 Medressen, 12000 B., halb Armenier, halb Türken.

Wan oder bei den Armeniern Schemirama-kerta (d. h. Semiramisbau, am Wan- oder Ardschischsee (daher vielleicht der alte Name Arsissa), der, nach Indschidschean, von SO. nach NW. sich zieht, in 12 Tagen umritten werden kann, und sehr tief und salzig ist, der Sage nach der kühle Sommeraufenthalt der Semiramis, aufwärts vom heißen Tieflande, von welcher noch jene Riesenbaue hergeleitet werden, die kürzlich der erste Europäer, Prof. Schulz aus Gießen besucht hat; auf einer Platte von eisenfestem Gesteine, an welcher Keilschrift sich findet, und die Namen Kschearscha (Xerxes), Sohn des Dareiusch (Darius), vorkommen, erheben sich die Hofburg und Prachtgebaüde der Semiramis, von der noch Reste stehen; jezt Siz eines Pascha, Festung und Handelsort zwischen Tebris und Arzerum, 30000 B. — Gen SW. Karkathio-kerta (d. h. Karkathsbau), dessen Lage aber ungewiss ist. Hier waren auch die Kleisuren oder die durch Mauern gesperrten Gebirgspäße gegen das Tieſland, welche Indschidschean fälschlich für Kölesyrien nimmt.

7. Frat-Tigris-Ebene.

Wenn der Frat und Tigris aus dem armenischen Hochlande durch die Äste des höhern Taurus, die sehr verschiedene Namen haben, als Masius, Nisates u. s. w., herabgeströmt ist, trit er in eine weite Ebene zwischen dem persischen Hochlande und dem hohen Küstenlande Palästina

eine große Landbucht und wahrscheinlich einst Seeboden. Hier im eigentlichen Mittelflusslande (griechisch Mesopotamien, armenisch Mitschaket) vereinigt sich aus dem Hochgebirge ein dritter Fluss, der Khabur oder Chaboras zunächst mit dem Frat, und zwar auf dessen O. Ufer, während auf dem W. Ufer im syrischen Flachlande kein Fluss sich in ergießt. Eben so strömen nur auf dem O. Ufer des Tigris Zuflüsse, über deren meiste die 10000 Griechen sezten, in denselben: 1) die Bergströme des großen und kleinen Zab, oder bei den Griechen Lykos und Kapros (Wolf- und Eberfluss), nur Xenofon kennt ihn unter dem Namen der Ingebornen Zabatos, Anab. II, 5, 1 und III, 3, 6. 2) der Odoan, wahrscheinlich der Xenofon Fyskos (Wurstfluss?) Anab. II, 4, 25. 3) Diala, bei Stefanos Delas, bei Isidoros Sillas; 4) der Karun, wahrscheinlich Ulai, Daniel, 8, 2. bei den Griechen in Euläos umgebildet, dessen Wasser gleich dem Nilwasser so trefflich war, dass es die persischen Könige in silbernen Gefäßen mit auf Reisen nahmen; 5) der Jeraki, der mit jenem vereint in den Tigris fließt, wahrscheinlich den Pasitigris und Choaspes der Griechen. Obgleich viele wissenschaftliche Reisende, wie Burkhardt, Seetzen, Ehrenberg, Bankes, Berggren, diese Gegenden besucht haben, so fehlt es doch hier noch sehr an Höhenbestimmungen, da unter der mistrauischen despotischen Regierung des Landes Messungen für den Reisenden gefährlich sind. Wir können aber von folgenden Thatsachen ausgehen: da der Frat und Tigris in ihrem Unterlaufe langsam dahin strömen, so kann die Höhe seiner Ufer 32° N. in der Gegend, wo der Tigris den ersten Arm zum Frat sendet, kaum 100′ über dem Meere sein. Diese Ufer bestehen aus Marschland, fettem Lehm, wor-

aus die Ziegeln gebrannt wurden, aus denen alle Gebäude Babylons von der Semiramis bis jezt bestanden. Rings um dies aufgeschwemmte Land findet sich in einem großen Bogen vom todten Meere und dem O. Abhange des Antilibanon bis zu dem W. Abhange des persischen Hochlandes an den kurdischen Gebirgen eine Menge Erdpech, und Naphthaquellen, wie jenseit des Taurushochlands am Rande der kaspischen Tiefebene, und haben an beiden Erdstellen den Feuerdienst, so wie dieselbe Bauart aus Backsteinen hervorgebracht. In Babylonien (dem alten Sinear, d. h. Sumpfebene, oder Marschland) gebrauchte man zum Mauern statt des Kalkes das Erdpech, was einen festen Kitt gibt. — Gen W. vom Frat findet sich eine ausgedehnte Kalkbildung, welche allmählig bis vielleicht 2000′ (wie die Kalkplatte der Wüste gen Sudan) ansteigt, dann aber steil gegen das vor Jahrtausenden mit blühenden Städten besezte, jezt durch Erdbeben und Völkerbeben verödete, 2 bis 3 Stunden breite, Längenthal, oder den großen Erdspalt Ghor abfällt, der von 33 bis 29° von N. gen S. vom See Genezaret oder Tiberias bis zur Akababucht am Rothmeer sich ausdehnt, und die alte Rinne des Jordan (hebr. Jarden) war, der vor dem furchtbaren Erdbeben und Erdfall bei Sodom und Gomorra und dem Entstehen des todten oder Loth-Sees, (in welchem Pococke badend, gleich Loths Weib, mit einer Salzkruste überzogen wurde, und der immer Erdpech und Moffetten ausstößt) ohne Zweifel in diese Bucht von Akaba, früher Aila oder Eziongeber, sich ergoss. Die Zerklüftung dieser Kalkbildung ist so groß, dass schon Strabon XVI, 2, 20. in der Nähe von Damaskos, also um 33° N. diese Höhlen anführt, deren eine 4000 Menschen fasste, Steilschluchten (Trachonen), von denen diese Landschaft Tra-

chonitis hieß. Diese Trachonen oder Klüfte und Risse im Kalkstein, in welche die Bewohner der darin befindlichen Höhlen oft an Seilen hinabstiegen, erleichterten, wie schon Ritter heraushebt, die Raubereien in dieser Gegend, und machten die Heerzüge der Römer und Kreuzfahrer gegen diese Räuber höchst beschwerlich und gefährlich, indem oft plözlich die Erde dieselben zu verschlingen schien. Diese Steilschluchten findet man an beiden Seiten des Ghor, vorzüglich aber an der östlichen, wo östlich vom Tiberiassee die Besessenen aus diesen Felsklüften und Todtenhallen zu Jesu kamen, und im Süden des todten Meeres der berühmte Wadi Musa (d. h. Moses Schlucht an einer Stelle nach Burkhardt nur 15 bis 20′ breit mit fast senkrechten Wänden, in seinem hintern Kessel die einst durch den indischen Gewürzhandel berühmte Stadt Petra enthaltend, welche außer Burkhardt später die Briten Irby und Mangles besucht haben. Ersterer zählte über 250 Gräber, und lezte sahen eins über 80′ hoch. Diese merkwürdige Überbleibsel, z. B. das Kastell Faraons, der Palast der Tochter Faraons, bestehen theils aus Grotten in Felsen, theils aus Tempeln von Bruchsteinen. Die Briten sahen in einer Grotte ein Zimmer 60′ lang, und den Boden des Theaters 120′ im Durchschnitt, mit 33 Sizreihen. Auf einem hohen Kulm soll Aarons Grab sein. Oleander, Aloe, Johannisbrot, Feigen-, Maulbeer-, und Granatbaume, Palmen und Weinstökke füllen die Schlucht, welche die grellste Färbung in den Schichten hat. Nach Burkhardt geht hier der nördliche Kalkstein der östlichen Wüstenplatte gen S. in röthlichen weichen Sandstein über, der sich bis zum rothen Meere hinzieht. Die Hochplatte im O. des Ghor ist nach Burkhardt etwa 1000′ höher als die im W., am Rande derselben ist im O. des todten

Sees, der Nebo, wo Moses verschwand, nördlicher im O. des Tiberias der Hermon; das heiße Ghor selbst aber besteht meist aus Sand, der oft so fest ist, dass die Kameele nicht einsinken, und hat hin und wieder Tamarisken- und Talhbäume (Gummi-Akazien) und am Jordan Schilfgebüsch. Die östliche Tafelfläche fällt hier gen S. zur arabischen Wüste, die westliche fällt sanft zum Mittelmeere und zur Landenge von Sues ab.

Dieser tiefe Spalt oder Hohl-Syrien (Köle Syria) wird von Strabon XVI, 2, 21. nicht blos auf das erwähnte Ghor beschränkt, sondern dehnt sich weiter nördlich noch in der etwa 3000′ hohen Einsenkung von Balbek oder Heliopolis zwischen den Kalkketten Libanon und Antilibanon, wo Bilardière eine Spize zu 8946′ gemessen hat, wo aber, wenn wirklich Schnee liegen bleibt, Gipfel bis 12000′ sein müssen, und wo der Eleutheros (d. h. Wildbach) ins Mittelmeer herabstürzt. Ja man könnte diesen Erdspalt noch nördlicher in dem Thale des Orontes verfolgen, der bei Antiochien das Mittelmeer durchbricht. In diesem nördlichen Theile sind die Gipfel niedriger und nur bis zu etwa 7000′, wie z. B. der Okrab oder Kasios in Antiochien, von dem viele röm. Kaiser den Sonnenaufgang beobachteten.

Die Küste Syriens ist im S. flach, da die Wüste, wie wir sahen, allmählig sich gen W. abdacht, nördlicher bei Ptolemais oder Akkon tritt die etwa 300′ hohe Kalkplatte Karmel als hohes Vorgebirge ins Meer, wo im Norden die treffliche Bucht ist, die den besten Hafen der ganzen syrischen Küste bildet, in welche sich von N. der kleine Belus, merkwürdig durch seine Höhlen von glänzendem Sande, aus dem die Föniker Glas schmelzten, und von O. der Kison, der vom 3000′ hohen Kalkkegel Tha-

bor oder sezt Tor herabströmt, und, nach Burkhardt, den Hauptpass von dieser Küste (die sogenannte Seestraße) nach Palästina, Damask und Palmyra bildet, den die Kreuzfahrer durch die Befestigung der Bergplatte Karmel und den Besiz von Akkon sich zu erhalten suchten. Gen N. von hier ist die Küste schmal, schwül, die Pest erzeugend (die Gebirge der Druſen und Maroniten treten dicht ans Meer), und Fönikien war daher, wie Genua, nur ein schmaler Küstensaum und mehr der See als dem Lande angehörig. Gen NO. am Akkon liegt die hohe fruchtbare aber jezt öde und nach Burkhardt 8 Stunden lange 4 Stunden breite Ebene Esdrelon in Obergalilåa, wo wo alle Eroberer von Nebukadnezar bis Napoleon Palästina überzogen, gen O. vom Thabor begränzt wird, dessen Abhang mit Eichen und wilden Pistazienbaümen voll Eber und Unzen, und dessen Gipfel, ½ Stunde im Umfange, mit Trümmern einer alten Burg, und mit einer griech. und kath. Kapelle zum Andenken der Verklärung bedekt ist. Man kann diesen Seeweg als eine hohe Brüke über das Ghor zwischen den Längenthälern des Jordan und Orontes betrachten.

Außer dem im Ghor liegenden See Tiberias und dem Salzsee finden sich östlich vom Antilibanon ein Binnensee bei Damask, in den der Chrysorhoas (d. h. Goldfluss) fließt, weiter gen NO. der bei Palmyra, in den auch ein Steppensee sich mündet, und noch nördlicher ein See, in den der Chalon, Berda vorbei, strömt. Dadurch wurden beide Stellen Punkte für Anbau, Handel und Bildung. Ein einzelner nach Seetzen basaltischer, nach Burkhardt tuffartiger, Gebirgstok ist das Gebirge Hauran (welches Gesenius vom hebr. Hor, Höhle, ableitet), im SO. von Damask, bewohnt von Druſen und Griechen

mit Getreidebau, aber auch voll Tiger, Bären, Wölfe und Eber.

Sonach kann man Syrien als das Land zweier großer Erdspalten betrachten, eines östlichen breiten, der Frat-Tigris-Ebene und deren Fortsezung des persischen oder grünen Meerbusens, und eines westlichen schmalen, des Ghor und seiner Verlängerung im arabischen oder rothen Meerbusen.

Bemerkenswerth ist die Verödung Syriens in Hinsicht seiner Pflanzenwelt. Der einst zederreiche Libanon, der zum Schiffbau der Föniker, zum Tempelbau in Jerusalem, zu Alexanders Seedamme nach Tyrus ganze Wälder von Stämmen lieferte, soll nach Seetzen jezt nur noch einige 20 uralte Zedern haben, wie der Ölberg nur noch 8 Ölbäume, die aber jezt als heilig betrachtet werden. Doch fand 1820 Berggren, ein schwed. Geistlicher, herrlichen Anbau bei den Klöstern am Libanon. Die Weingärten Salomons in Engaddi und Hebron aus cyprischen Reben geben keinen Cyperwein mehr, dafür gedeiht jezt ein Wein, der dem Reinwein nahe kommt, weshalb Ritter annimmt, dass palästinische Reben durch Kreuzfahrer an den Rein gekommen, obgleich die gewöhnliche Meinung die Reinreben aus Italien vom Kaiser Probus herleitet. Verschwunden sind die Balsamgärten in der tiefen heißen Oase von Jericho, wovon, wie Plinius XII, 54. anführt, Alexander täglich eine Muschel voll sammeln ließ, und wovon Pompejus Stämme im Triumfe aufführte.

Die Bewohner gehören größten Theils zum semitischen Sprachstamme, nur die an den kurdischen Gebirgen zum Sanskritstamme. Vor 2000 Jahren waren die nordsemitischen Sprachen Hebräisch und Syrisch hier die herrschenden. Das Hebräische wurde von Ägypten an der

ganzen palästinischen und phönikischen Küste bis nach Kleinasien hin gesprochen, das Syrische aber an den Ufern des großen Doppelstroms. Als etwa 700 vor Chr. die Juden in die assyrische und 600 in die babylonische Gefangenschaft abgeführt wurden, nahmen sie die syrische Mundart an, und brachten dieselbe unter Kores oder Kyros in ihr Vaterland zurük. Weder die Eroberungen der Perser, noch der Makedonier, noch der Römer haben ihre Sprache hier inheimisch gemacht, eben weil dieselben zu einem andern Sprachstamm, dem sanskritischen, gehörten, und nur das Gleichartige zusamschmilzt. Gesenius in den Anmerkungen zu Burkhardts Reisen bemerkt sehr richtig, dass der alte morgenländische Name von Städten, wie ihn insbesondere das A. T. liefert, sich mit geringer Veränderung bis heut erhalten, der griechische aber unter den Seleuken und Ptolemäern nie bei den Ingebornen herrschend gewesen zu sein scheint, ja selbst bei eigentlich griechischen Ansiedlungen hat der Name eine morgenländische Umgestaltung erlitten, z. B. Τριπολις, Tarablus, Αντιοχεια, Antakie, Λαοδικεια, Ladakie u. s. w. Nur eine verwandte Sprache, das südsemitische Arabiens, war unter dem Khalifat etwa 700 nach Chr. im Stande, die nördliche Mundart des Syrischen zu verdrängen, die sich nur als Kirchen- und Schriftsprache bei den christlichen Sekten der Johanniten (Jessiden), Jakobiten, Maroniten, Nestorianer, u. s. w. in den Thälern des Libanon erhalten hat, von welchen Christen Berggren sagt, dass sie durch ihre Schulen zu einem edlern und menschlichern Leben sich ausbilden. Die Türken seit etwa 1300 Beherrscher dieser Länder, haben ebenfalls ihre Sprache nicht herrschend machen können. — Am östlichen Ufer des Tigris an dem kurdischen Gebirge herrscht ein anderer Sprach- und Volk

stamm, die Kurden, wahrscheinlich Abkömmlinge der Meder. — Die Bevölkerung dieses südöstlichen Theils der asiatischen Türkei, der ebenfalls in 10 Ejalets, wie der nordwestliche, getheilt ist, soll nicht über 2 Mill. betragen.

a. in W. Syrien, auf den Küsten und am Gebirgsaume nebst Ghor (Orontes- und Jordanthal).

1. Haleb, der nördl. Theil des alten Obersyriens:

Haleb (in der Frankensprache Aleppo), einst Chalev, griechisch Berda, 36° 11′ 30″ N., am Chalon, mit Graben, Mauern und Thürmen, engen, aber reinen Straßen, steinernen Häusern und Plattdächern, Siz eines Pascha, eines griech. Patriarchen und eines arm., jakobit. und maronitischen Bischofs, 100 Moscheen, 5 Kirchen, 1 Synagoge, 12 Medressen, 100 Kaffeehäuser, 40 Basare, Niederlagen von indischen, persischen, türkischen Waaren, Woll- und Seidenf., 200000 B., worunter ¼ Christen.

Alexandrette, türkisch Skanderun, einst das issische oder auch das kräzige Alexandreia, da die Sumpfluft vielleicht Ausschläge hervorbringt, Hafen, verlor durchs Erdbeben im Sommer 1822 an 20000 B.

Antakie, einst Antiocheia, am Asi (Orontes), einst Hauptstadt Syriens, jezt verfallen, mit hoher Mauer, engen Gassen, Trümmern einer Wasserleitung und Burg, Seidenbau, 10000 B.

2. Tarablus, der südl. Theil des alten Obersyriens:

Ladakie, einst Laodikea, Hafen, mit hübschen Häusern, aber engen Gassen, lebhafter Handel, 6000 B. (¾ Araber und Türken, ¼ Syrier, Juden, Griechen).

Merkab, einst Balnea, an der Küstenstraße von Ladakie nach Tarablus, dreieckiges Bergschloss, Siz der Johanniten, die Johannes den Täufer als den größern Propheten verehren.

Tarablus, einst Trivolis, am Fuße des Libanon, Reede, Siz des Pascha und eines griech. Bischofs, Woll- und Seidenf., Handel nach Europa, 16000 B.

Dschebail, einst Byblos, am Meer, Siz des Emirs der Maroniten, deren Patriarch (der stets Petrus heißt), höher im Gebirge wohnt, 6000 Bew.

3. Akka, das alte Phönikien:

Bairut, einst Berytos, alte röm. Rechtschule, auf einer Halbinsel, Reede, Sitz eines maronitischen und griech. Erzbischofs, Alterthümer, Baumwollen- und Seidenbau, Thpferwaaren, Handel, 7000 B. (meist Druſen). — Gen O. auf dem Hochlande zwiſchen Libanon und Antilibanon am Eleûtheros Balbek, das alte Heliopolis, mit herrlichen Trümmern des Sonnentempels und anderer Gebaûde aus Urkalk, 1500 B.

Said, einst Sidon, die alte Handelstadt der Phönicier, Baumwollen- und Obſtbau, Handel, 5500 B.

Tur, einst Tyrus, und im A. T. Zor, verſandeter Hafen, Kaſtell, Getreide und Baumwolle, Fiſcherei, 1500 B.

Akka, früher Ako, ſeit den Ptolemäern Ptolemais, bei den Franzoſen St. Jean d'Acre, an der M. des Kiſon, im S. des Karmel, der beſte Hafen der ganzen ſyriſchen Küſte, Feſtung unter den Ptolemäern, durch die Kreuzzüge und Bonapartes Belagerung 1799 merkwürdig, Sitz des Paſchas und griech. Erzbiſchofs, prachtvolle Moſchee Dſchehar von Marmor und herrlicher Kuppel, Springbrunnen, Bäder, Baſar, Hauptmarkt für Baumwolle, Heehandel, 16000 B. — Gen O. Naſra, einſt Nazareth, mit einem Franziskaner-Kloſter auf der Stelle, wo angeblich Gabriel die Maria begrüßte, 2000 Bew. Noch weiter öſtlich Tabarieh, einſt Tiberias, am See gleiches Namens.

4. Damas, das alte Köleſyrien und Paläſtina:

Hamah, im A. T. Hamath, unter den Seleûken Epifania, am Aſi (Orontes), mit vielen breiten Straßen, vielen Gärten, Waſſerleitungen, Baumwollenf., Vaterort des Abulfeda, gegen 100000 B.

Hems, einſt Emeſa, (wo Verehrung des Sonnengottes Heliogabalos), höher am Aſi, in einer fruchtbaren Gegend, Baumwollen- und Seidenf., hier fiel die Hauptſchlacht zwiſchen Aurelianus und der Zenobia vor, 30000 B. — Gen O. in einer Oaſe Tadmor, von Salomon gebaut, bei den Griechen und Römern, Palmyra, Sitz des kurzen palmyriſchen Reichs des Odenatus und ſeiner Gattin Zenobia, Trümmer eines Sonnentempels, Triumfbogen, Grabmäler u. ſ. w., 150 B.

Damas, einſt Damaskus, an vielen Armen des Baradi (einſt Chryſorhoas), in einem wahren Luſtgarten von Palmen, Platanen und Cypreſſen, aus denen die 200 Moſcheen, 8 Synagogen, 6 Kirchen und viele Minareten ſich erheben; eine gerade Straße iſt 150 Schritte breit, ¼ Stunde lang, mit Reihen von Ölbäumen; Siz des Paſcha, Molla und griech. Patriarchen, Sammelplaz der oft 40000 Mann ſtarken Karawane nach Mekka; 5 Medreſſen und 20 andere Schulen, Armenanſtalten, Krankenhäuſer, Bäder, Karawanſaien, Baſare; die ſonſt ſo berühmten Fabriken von Degenklingen (Damascener) ſind eingegangen, da man europ. Waffen wohlfeiler haben kann; dagegen blühen die Baumwollen- und Seidenfabriken, wovon der Damaſt ſeinen Namen hat, berühmtes Aprikoſenconfect, Seife, Glas u. ſ. w.; nach Berggren 100000 Bew., wovon 11000 Chriſten und 8000 Juden.

Jeruſalem, einſt Salem, griech. Hieroſolyma (d. h. das heilige Solyma), ſeit faſt 4000 Jahren Siz einer geiſtigern Verehrung der Gottheit mitten im Lande des Sonnen- und Sternendienſtes, auf der paläſtiniſchen Hochebene, am Bache Kidron, deſſen tiefgewühltes Thal (Joſafat) ſich ins todte Meer öffnet, Siz eines griech. und armen. Patriarchen, und eines türk. Molla, mit engen, oft ungepflaſterten Straßen, Stein- und Lehmhäuſern; Tyropäon (d. h. Käſe- oder Sennhütten), heil. Grab im Thale Joſafat, wo merkwürdige Höhlenbaue, die Gräber der Könige, Ziſternen u. ſ. w., wo ſelbſt die Thüren mit ihren Angeln aus Stein ſind, im Kalkſteine ſich finden, viele Klöſter, z. B. ein armeniſches mit 1000 Zimmern, ein griechiſches mit Baldwins und Gottfrieds Denkmälern; Salomons Tempel, jezt Omars Moſchee mit dem Steine Jakobs, Davids Burg, jezt ein Kaſtell. Handel mit Reliquien und Roſenkränzen, 30000 B., Chriſten, Juden, Muhamedaner. — Gen S. ¼ Meile Beit el Ham oder Bethlehem, mit Jeſu Geburtgrotte, gen NW. 1½ Meile Rama, ſpäter Arimathia, die Gränzfeſtung Iſraels gegen Juda; gen NO. 4 Meilen Richa, die alte Vormauer Jeruſalems, einſt Jericho, am Rande der paläſtiniſchen Hochebene gegen das Ghor, mit der Klippenwüſte Quarantana, (bekannt durch Elias Profetenſchule, Johannes Aufruf und Jeſu 40tägiges Faſten). Jenſeit des Jordan (in Perâa), Dſche-

rasch, einst Gerasa (Gergesa), und Dschadur, einst Gadara, wo Seetzen herrliche Trümmer, Marmorsäulen und Basaltsärge fand.

Hebron, wahrscheinlich des Ibn Batuta El Kalil Ibrahim (d. h. der Freund Abraham), im SW. von Jerusalem, am Fuß einer Hügelkette, in einer fruchtbaren Gegend, Moschee und Isaaks, Jakobs und ihrer Weiber Gräber, große Glashütten, 20000 Bew.

Jaffa, einst Joppe, schlechter Hafen, seit der Erstürmung unter Bonaparte 1799 sehr verfallen, 1800 B.

Gaza, alte Stadt der Filister-Pentapolis (Josua, 13, 2.), schlechter Hafen, griech. und armen. Bisthum, Baumwollenfabr. Seife, Handel zwischen Ägypten und Syrien, 20000 B. — Zwischen Joppe und Gaza die verfallenen Hafen der Pentapolis Asdod und Askalon.

b. Mittelsyrien, zwischen Frat und Tigris:

5. Orfa, das westliche Mesopotamien:

Orfa, vielleicht Ur zu Abrahams Zeit, später Kalirhoe und Edessa, Siz des Pascha und jakobitischen Bischofs, ziemlich gut gebaut, Kan zu 800 Gästen, Leder-, Baumwollen-, Gold- und Silberarbeiten, nach Buckingham 50000 Bew. worunter 20000 Christen. — Im S. Haran, das alte Carrä wo Crassus die Niederlage erlitt.

Ana, am Frat, der mitten durchfließt, in einer obstreichen Gegend, 5000 Bew.

6. Diarbekir, des nördliche Mesopotamien:

Diarbekir, nach Männert Amida, noch jezt türkisch Kara Amid (d. h. schwarz Amid), am Tigris, Siz eines Pascha, eines jakobitischen Patriarchen und nestorischen Erzbischofs, schön gebaut, Saffianf., Handel, 70000 B.

Mardine, an einem Berge, Kastell, Seiden-Baumwollen-Linnenf. Handel, nach Buckingham 20000 Bew.

7. Mosul, das östliche Mesopotamien:

Mosul, am Tigris, Siz des Pascha und eines nestor. Patriarchen, groß, aber eng und unregelmäßig gebaut, Lehm-

häuſer, aber ſteinerne Moſcheen, Kirchen, Kaffeehäuſer und Karawanſalen und Bäder, berühmte Baumwollenf. (der Muſſelin hat ſeinen Namen von Moſul), Handel, 70000 B. — Am andern Ufer Dorf Nunia, vielleicht das alte Ninive.

8. Irak Arabi, das nördliche Babylonien:

Bagdad, 33° 20′ N., auf beiden Ufern des Tigris eine Meile entlang, mit einer Schiffbrükke, 763 vom Khalifen Almanſur erbaut, Siz der Khalifen, jezt eines Paſcha, ein Labyrinth enger und krummer Gaſſen, mit Gräben, Wällen, hohen Mauern von Ziegeln und Thürmen, Häuſern von Bakſtein, vielen Gärten, einſt mit 100000 Moſcheen und 80000 Medreſſen, Schloss des Paſcha, Kaſtell; Baumwollen- und Seidenf, Handel mit Perſien und Indien, engl. Poſtſchiffe zwiſchen Bagdad und Baſſra, 100000 Bew. — Stromaufwärts Spuren der mediſchen Mauer zwiſchen Tigris und Frat, ſtromabwärts bei Madain Trümmer der Rieſenſtädte Seleukeia und Kteſifon, einander gegenüber, von Makedoniern angelegt und von den parthiſchen Königen vergrößert und zur Hauptſtadt gemacht.

Hilla, in der Nähe des alten Babylon, am Frat, von deſſen hangenden Gärten und andern Prachtgebäuden aus verglaßten Ziegeln Buckingham noch Überbleibſel geſehen haben will, auf beiden Ufern des Frat, mit einer Schiffbrükke, Porzellan, ſeidene Schleier, wollene Gürtel, 7000 B. — Gen OSO. Trümmer von Kufa, wo ſchon Ibn Batuta nur noch eine Moſchee fand, in der Noah nach der Sündflut ſich gewärmt haben ſoll.

9. Basra, das ſüdliche Babylonien:

Basra, 30° 30′ N., an Gräben des Schat el Arab, 7 Meilen vom perſiſchen Meerbuſen, Hafen, in den ſelbſt Kriegsſchiffe von 40 Kanonen gelangen können, an einer der 4 großen Handelſtraßen zwiſchen Morgen- und Abendland (nämlich Gihon, perſ. und arab. Buſen, Kap); Siz eines arab. Scheiks unter türk. Hoheit, mit engen ſchmuzigen Straßen, Häuſern von Ziegeln, vielen Gärten, 49 Moſcheen, 1 armen. Kirche, Karawanenſtraße von Perſien nach Mekka, und engl. Poſtſtraße nach Indien, 50000 Bewohner.

c. Ost-Syrien, zwischen Frat und den kurdischen Gebirgen:

10. Schereſul oder Schereſur, einſt Aſſyrien:

Schereſul, 35° 40′ N., an der Quelle des Diala, an einem Berge, in deſſen Felſen die Wohnungen ſind, in die man 15 bis 20 Stufen hinaufſteigt.

Arbil, einſt Arbela, 36° 12′ N., auf der Ebene zwiſchen dem großen und kleinen Zab, wo einſt die Weltſchlacht zwiſchen Alexander und Darius geliefert wurde, nach Buckingham 10000 H.

Amadia oder Amid, das alte Tigranokerta (d. h. Tigranes Bau), 37° 12′ N., am Khabur, Sitz eines Kurdenfürſten, deſſen Schloss auf einem Berge liegt, 2500 H.

8. Arabiſche Halbinſel.

Der 30ſte Grad nördlicher Breite kann als die Gränze dieſer 50000 QM. großen Halbinſel, von der Spitze des rothen Meeres bei Sues bis zur Spitze des grünen an der Mündung des vereinten Doppelſtroms Schat al Arab, angenommen werden. Arabien iſt Afrika im Kleinen, in der N. Hälfte eine kalkige Wüſtenplatte, in der S. Hälfte ein Hochland. Die große Wüſte von einem Meerbuſen zum andern hat dieſe Halbinſel außerhalb der großen Völkerſtämme, der Perſer, Makedonier und Römer geſtellt. Der Zug des Älius Gallus war ohne Erfolg, ſo wie die Herrſchaft von Habeſch nur kurz (529—601.; und nur als von ihr ſelbſt eine geiſtige Bewegung ausging, wurde ſie weltgeſchichtlich. Aber ſchon früh hat ein friedlicher Verkehr ihrer Küſten mit der ägyptiſch-nubiſchen und Indien Statt gefunden, und über die Meerbuſen im O. und W. gingen die beiden See-Wege des alten Handels, und W. von Schlegel hat ſehr ſchön nachgewieſen,

dass die wissenschaftlichen Arbeiten der Araber eigentlich indischen Ursprungs sind.

Die Landenge von Sues (dem alten Arsinoe) ist von den Trümmern von Kolsum (dem alten Heroopolis), etwa 1 Meile nördlich von der Stadt Sues im nördlichsten Winkel der Bucht, (von dem das ganze Rothmeer bei den Arabern das Meer von Kolsum genannt wurde) bis ans Mittelmeer bei dem alten Pelusium $10\frac{1}{2}$ Meile breit. Ein Kanal zwischen beiden Meeren würde von keinem großen Nuzen sein, da der Hafen von Sues immer mehr versandet, und überhaupt die ganze Gegend von Sues, nach Burkhardt, aus Morast, Salzboden, Stein- und endlich Flugsandfläche besteht. Weniger würde der um 25 Fuß über dem Mittelmeere erhabene Spiegel des Kolsummeeres ausmachen. Die Sumpfniederung zieht sich in nördlicher Richtung von Kolsum bis Pelusium, bei dem Hügel Casius, wo ein Tempel des Jupiter und das Grab des Pompejus war, bildet aber in der Mitte beim alten Serapistempel eine Nebenniederung gen W. nach dem Nilarme beim alten Bubastos, jezt Belbeis. Strabon XVII, 1, 25. nennt die Niederung gen N. die bittern Lachen, Ritter Salzlachen, die Araber Bahar el Temsah, (d. h. Krokodilsee), das Qweerthal nach W. zum Nile heißt Wadi Tumilat. Strabon führt an, dass zuerst Sesostris vor dem troischen Kriege hier einen Graben gezogen, den Andere dem Sohne des Psammitich (also Nekos), und dessen Fortsezung dem Darius zuschreiben. Dieser habe aber das Werk unvollendet gelassen, weil ihm fälschlich gesagt worden, das rothe Meer sei höher als Ägypten. Die Ptolemäer hätten aber den Graben vollendet, und wären nun von Ägypten ins äußere Meer (d. h. rothe und indische Meer) gefahren. Noch später hat Trajanus diesen

Graben wieder erneuert, noch später Omar; diese Vertiefung, die in der Mitte 50 Fuß unter dem rothen und 25 Fuß unter dem mittelländischen Meere ist, voll Tamariſken, Mimoſen, Akazien und Ginſter, Flechtenüberzug, Kieſelgeſchiebe und Salzboden, ward 1800 durch ſtarke Nilſchwelle bis auf 12 Stunden vor Sues und 4 Stunden vom Mittelmeere gefüllt. Nach Burkhardt ſoll noch öſtlicher von Sues eine zweite Niederung, das Wadi Garandel nach Berichten der Araber, gen N. zum Mittelmeere bei el Ariſch, vielleicht mittels des ſogenannten Bachs Ägyptens beim alten Rhinokolura (etwa Naſenſchneidheim, weil es nach Strabon XVI, 2, 31. Verbannort der Verbrecher mit abgeſchnittenen Naſen war) ſich ziehen. Das Thal iſt nach ihm das Thal Elim (Moſ. II, 16, 1.), in welchem, außer Tamariſkengeſträuch, dem bekannten Naſenbegleiter, Dattelbäumen und Akazien, auch der Strauch Gorkad wächſt, deſſen rothe weinähnliche Beeren, gleich den Granatenkernen, die Kraft haben, brakiſches Waſſer trinkbar zu machen, und welcher nach Burkhardt wahrſcheinlich der Baum war, womit Moſe II, 15, 25. das bittere Waſſer verſüßte. Dies wären zwei kleinere Ebenen im W. des Großen, wie L. Grimms eben erſcheinende ſchöne Karte von Paläſtina zum erſten Male anſchaulich darſtellt. Die flachen Kalkbänke erheben ſich nur wenig über die Niederungen, wo beweglicher Flugſand die Geſtalt des Bodens oft verändert, und deshalb eigene Führer als Lotſen durchs Sandmeer nöthig macht. Burkhardt erzählt, wie ein Ägypter, der zu ſeiner Geliebten reiten wollte, ſich verirrte und von ihm faſt verſchmachtet gefunden wurde.

Von der Landenge gen SO., zwiſchen der Bucht von Sues und der von Akaba oder dem Schilfmeere, iſt in der

er südlichen Spize das Sinaigebirge aus Granit, Gneis, Porfyr, das nach Schäzung von Seezen 6000 bis 7200' och sich erhebt. Die höchste Spize ist der Katharinenberg in er Mitte des Gebirges, dann der Serbal gen WWN., ann der Sinai gen O., dann von diesem nördlich der Horeb, endlich gen SSW. der Om Schomar. Im N. ennt die Berggegend Teghar die Halbinsel des Sinai on der Wüste el Ti, d. h. die Wanderung, weil die sraeliten, nach jüdischer und arabischer Sage, in ihr ange herumgezogen seien. Der Boden ist hier nach Burkhardt kreidig, voll schwarzer Kiesel (Feuersteine), nd bildet die südliche Fortsezung der Wüstenplatte im W. des Ghor. Auch das Sinaigebirge hat deshalb gen O. zum Ghor seinen steilern Abfall. Eine Menge Wadi, die sich faltenartig von der Mitte des Gebirges aus nach allen Seiten ausbreiten, erleichtern den streifenden Beduinen ihre raüberischen Überfälle, deren einem Burkhardt fast rlegen wäre.

Die große Halbinsel Arabien, gewöhnlich in das peträische (d. h. entweder felsige oder um die Stadt Petra gelegene) wüste und glükliche Arabien getheilt, zerfällt weit natürlicher in das Hochland und das Niederland. Allein ie weit das Hochland im NO. und O. sich erstrekke, ist noch sehr im Dunkeln. Gen W. kann man wohl Mekka nd Mokka als die Gränzwächter des Tafellandes annehmen, so dass es sich von 13 bis 23° N. erstrekken würde. Ich vermuthe, dass die Gestalt desselben nicht sowohl rapezoidisch, als vielmehr gleich Afrika und Dekan mehr reieckig ist, und sein Nordabhang der Erstrekkung des ersischen Südrandes etwa gleichlaufend sei. Eben so nbestimmt sind die arabischen Bezeichnungen. Jemen Yaman), was man in dem weitesten Sinne für das Hoch-

land nehmen könnte, bedeutet nach Jakuti und andern Arabern das Land zur Rechten, nämlich von Mekka (dem heiligen Nabel des Erdkreises) mit dem Gesichte gen O., sowie Scham das Land zur Linken oder Syrien. Man könnte diese nördliche flache Hälfte der Halbinsel auch Nadsched (rauhes Hügelland) nennen, da nach allen den Arabern, die Rommel in seinem abulfedischen Arabien anführt, dieselbe als das Land zwischen der Küste von Hedschas, also der S.Wüste nördlich von Mekka, und Irak oder O.Küste bei Basra, erklärt wird. Nirgends habe ich Nadsched von der südlichern höhern Hälfte gebraucht gefunden.

Messungen über die Höhe des Hochlandes sind zuerst von Niebuhr nach Seezen angestellt worden. Von ersterer hat Beobachtungen über die gleichzeitige Wärme an dem heißen Küstensaume Tehama zu Beit el Fakih etwa 14½ Grad nördl. Breite und im hohen Jemen zu Dschöbla gegen 14° R. angestellt, und am 31. März 17.. Nachmittags um 1 Uhr dort 28½° R., hier 17½ gefunden. „Die Kleidung war ein anderes Thermometer. Die Bauern „in Tehama gingen fast nakkend, und die gemeinen Leute „in der bergigen Gegend trugen noch Schafpelze.“ Nach dem Gesetze der Wärmeabnahme von 720′ auf 1° R. würde dies eine Höhe von 7920′ geben, und wenn wir auch örtliche Ursachen der Wärmezunahme im Tieflande durch Reflexprall der Strahlen am Kaffeegebirge in Anschlag bringen, so würde doch immer eine Höhe wie die des armenischen Tafellandes bei Arzerum von etwa 7000′ herauskommen. Im Winter friert es Eis, das jedoch am Tage schmilzt, und im Sommer ist die Wärme wie zu Kopenhaven. Das Hochland reicht im SW. nach Seezen nicht bis zu dem niedrigen Vorgebirge Bab el Mandeb, sondern zu

hen beiden ist eine Ebene voll niedriger Klippen schwar-
r Lava, über welche die kürzeste Straße der Südküste
den nach der Westküste Tehama geht, also ein arabisches
Jap gleich dem in Süddekan. Der Rand der Hochfläche
eißt hier das Gebirge Sabber, steigt aber gen NO. noch
ber, so dass der Pass Marras über 10000′ sein mag,
noch östlicher in Sumara vielleicht über 18000′, da
iebuhr den Sumara für höher als den Marras hält.
ie Straße von Mokka aufs Hochland über Musa, wo
ie Berge anfangen, bis nach Sana, fand Niebuhr
hr gut im Stande, oft im Zikzak geführt und gepflastert.
ber diese ganze Reise vom 9. Juni bis 16. Juli 1763
umfasst nur die SW. Ekke des Hochlandes von 13½ bis
15½° N., kaum den achten Theil der Strekke bis zum
nordöstlichen Vorgebirge Mussendom, an der Straße Or-
nus, und wir kennen das Innere dieser Hochfläche, das
lte Land der Sabäer (wie Chaldäer Sternverehrer,
oher der Sabäismus seinen Namen hat), eben so wenig,
ls seinen Abfall gen N. Der Brite Sadler ist zwar
n 86 Tagen von el Katif am persischen Busen bis
Jambo am arabischen, gereist, hat aber nicht das süd-
che Hochland berührt. Genauer ist die W. Küste bekannt,
a hier die große Handelsstraße von den frühesten Zeiten
r war. Der südliche Theil derselben, also die eigentliche
üste des Hochlandes Jemen von Mokka bis Mekka
eißt Tehama (d. h. nach Rommel das heiße Land),
er Tehajim el Jaman (oder die Küste von Jaman),
r nördliche von Mekka bis Akaba Tehajim al Hedschas
der die Küste von Hedschas, d. h. Zwischenland, näm-
ich zwischen Jemen und Scham, dem Lande zur Rech-
n und Linken). Den Abfall des Hochlandes bildet das
reppenförmige Kaffeegebirge, Klimax (d. h. Treppe).

Ptolemäos genannt; wogegen den Rand der Wüstenplatte im N. oder Nadscheb al Hedschas (d. h. die rauhe Hügelgegend des Zwischenlandes), die wohl nicht über 2000' ansteigen mag und bei Medina vulkanisch ist, das Safra Gebirge bildet, dessen Mitte nach Niebuhr 23° 29' N. ist. Zwischen dem Hochlande Jemen und der tiefern Wüstenplatte Nadscheb scheint eine Art Ghor zu sein, von Mekka bis el Katif durch einen Wadi gen W. und einen gen O. Wadi Hanniseh, der sich in die Bai d Katif, den Bahreininseln gegenüber, nach Jomard 26° 2' N. mündet, große Windungen hat, und reich an Datte ist. Durch diese beiden Wadis sollen die Pilgerkarawan von Persien gen Mekka ziehen. — Die S. Küste, d man vorzugsweise als Hadramaut bezeichnen kann, d dies der Vorhof des Todes bedeutet, und somit der Be nennung der Meerenge an dem W. Ende derselben, Ba al Mandab (d. h. Pforte der Gefahr, wegen der starke Strömung an der afrikanischen Küste) zusamstimmt, i drükkend heiß und von neuern Reisenden unbesucht geblie ben. Bochart, will sie in dem Hazarmaut, Mos. 10, 26. erkennen, und bei Strabon XVI, 4, 4. und a dern Griechen und Römern ist Chadramôt als Vate land der Myrrhen und der Gewürze berühmt. Ptolemäo nennt auf dieser Küste die Adramiten und Homeriten, welch leztern im 3ten Jahrh. des Christenthum angenommen und einen Bischof gehabt haben sollen. — Die O. Küst vom Vorgebirge Had bis Musseldom heißt Oman (nac einem Enkel Abrahams benannt), dagegen Bahrein (d. h. Zweimeerland, nämlich des persischen Busens un des Sees von Lahsa, wie ein türkischer Erdbeschreiber sag die von Musseldom westliche Küste bis zur Mündung d Schat el Arab befässt, wo auch die Küsteninseln Bahrein

iegen. Die Küste Oman ist, wie al Wardi anführt, eiß und fruchtbar, und da die Vorgebirge des Hochlan- es bis in die Spize bei Musseldom vortreten, gen N. esichert. Ein fester Pass soll unter 25° N. über das ochland von der Küste Oman zur Küste Bahrein führen.

Sonach entsprechen die Küstenstriche Tehama und edschas im W. den Küstensaümen Oman und Bahrein n O., indem die je erstern als Küsten des Hochlandes Jemen), die je leztern als die der tiefern Wüste (Nadsched) etrachtet werden müssen. Die Küste Hadramaut macht den ten Theil der arabischen Halbinsel. Übrigens ist die ganze albinsel ohne einen schiffbaren Strom, denn Jomard u Mengin's Geschichte von Ägypten unter Mohammed- Ali bemerkt schon sehr richtig, dass die Flüsse, von denen Herodotos, Diodoros, Strabon und Ptolemäos sprechen nd der Fluss Aftan, der in den Busen el Katif fließen oll, nur Wadis sind, die nur zur Regenzeit Wasser haben, ber im Sommer ausgetroknet sind. Eben so wenig hat s einen schiffbaren See, und nur in Nedsched gibt es inige Regenseen. Was in den Wüsten Afrikas der Har- nattan, in Ägypten der Chamsin war, das ist hier der eiße Glutwind Samum.

Nur die Abhänge des Hochlandes sind bewaldet, die och- und Tief-Ebenen waldlos, weshalb hier getrok- eter Kuh- und Kameelmist wie in allen Steppen und Wüsten zur Feuerung dient. Zugleich sind keine größern lüsse da zur Binnenschifffahrt und Befruchtung, wes- alb künstliche Bewässerung durch Wasserbehälter (Bade nd Birke) Statt findet. Das Tehama ist, wenn auch die NO.-Ekke Hochafrika's die eigentliche Heimat sein sollte, och der Haupterzeugort des feinsten Kaffees, und durch Jemen traf Niebuhr überall Kaffeehaüser, wogegen die

oceanische Küste, wie sie Ritter nennt, oder Hadramaut, vorherrschend die Balsamstaude, Myrrhen und Weihrauch. Dum- und Kokospalmen, Bananen, Indigo und Durrakorn erzeugt.

Sowie man Arabien früher allgemein für das Vaterland des Kaffees hielt, so auch für die eigentliche Heimat des Pferdes. Johannes Müller wollte später wahrlichere Gegenden in Afrika, im W. oder S. Ägyptens, als des Rosses Urland betrachten, und wir haben durch neuere Reisende die vielgerühmten Dongolapferde kennen lernen. allein, wie wir schon bei der Entstehung der Menschstämme sagten, es scheint zu engherzig für die reiche schaffende Natur, auf einen Erdflek die Erschaffung ganzer Gattungen zu beschränken, und so gut wie Nubien seine kurzhalsigen krummnasigen Pferde hervorgebracht, kann Arabien seine langhalsigen geradnasigen und das persische und mongolische Hochland seine leichten Steppenrosse hervorgebracht haben. Übrigens scheint allerdings hier das Ross die edelste Gestalt zu erreichen, und ist nicht blos Reisegefährte, sondern auch Haus- und Stubengenosse seines Gebieters. Die edlere Art heißt nach Niebuhr Köchlani, Pferde, deren Abkunft man seit 2000 Jahren aufgeschrieben hat, und die von Salomon herstammen und viele Tage blos vom Winde leben sollen. Auch vortreffliche Esel giebt es, die vorzüglich im Hochlande bequemer zum Reisen sind als Pferde. Das Kaffeegebirge wimmelt von Affen, die die Kaffeefrüchte stehlen. Eigenthümlich scheint dieser Halbinsel, so wie der gegenüberliegenden Küste von Afrika, das Schaf mit dem 30 bis 40 Pfund schweren Fettschwanze zu sein.

Die Bewohner leben theils ansässig, als Städtebewohner (Hadhesi) oder Landbewohner (Fellah), theils

der Wüste als Hirten (Beduinen, d. h. Söhne der Wüste), oder Skeniten (d. h. Zeltbewohner) bei den Griechen. Der Name Araber scheint Abendländer zu bedeuten (von Ereb, Abend), und würde eine Beziehung dieses Landes auf das übrige Asien sein, wogegen Sarazen (Sarakschun, d. h. Morgenländer), eine Beziehung zu Afrika und überhaupt zum Westen der Erde ausdrükt. Der leztere Name findet sich schon bei Ptolemäos und nach mehren Handschriften bei Plinius. Dieser nennt die Homeriten (nach Joh. Müller Hamyariten, nach Wilken Himjariten) den zahlreichsten der arabischen Stämme, so wie die Sabäer den reichsten. Sie leiten sich von Ismael, dem Sohne Abrahams her, so wie sie auch Abrahams Haus in der heiligen Kaba zu Mekka verehren. Bekannt ist, wie der dritte große Glaubensgründer aus diesem Lande des Übergangs vom Morgen zum Abend an der Gränze Asiens und Afrikas, ausging. Die Araber verehren 3 große Propheten, alle 3 desselben Sprachstammes, Moses, Jesus, Mohamed, aber den lezten als den größten; denn während Moses nur die sinnliche Seite des Menschen in Anspruch genommen, Jesus die geistige ohne alle äußern Gebräuche, habe Muhamed beide Seiten des Menschen aufgefasst und so die wirkliche Vollendung gegeben. Allein der strenge Glaube einer unabwendbaren Vorherbestimmung scheint den geistigen Fortschritten der Menschheit nicht förderlich, und die Geschichte lehrt, dass das Christenthum die Völker zu einer höhern Bildung geführt hat. Pest, Vielweiberei und Sklaventhum, und lezteres oft mit der naturwidrigsten Verstümmelung, sind noch bis jezt die Begleiter des Islam, während die christliche Welt nur noch lezte in einigen Gegenden als Leibeigenschaft, und nur in seinen Colonien in alter Rohheit kennt, aber daran arbeitet, auch

dieſe lezte Barbarei zu vertilgen. — In unſern Tagen iſt Abd el Wahab Reiniger des Islams und Stifter der Wechabiten, einer Art muhamediſcher Proteſtanten, geworden, die durch die Feldzüge des Ibrahim Paſcha bis 1818 von Ägypten zwar beſiegt, aber nicht bezwungen worden ſind. Nach der Gefangennehmung und grauſamen Hinrichtung Wahabs zu Konſtantinopel iſt ſeine muthige Tochter Oberhaupt dieſes Stammes. Die Sprache dieſes Volks iſt der reichſte Zweig des ſemitiſchen Stammes, und hat ſeit 3 Jahrtauſenden ſich ſo unverändert erhalten wie die Wüſten ihres Vaterlandes. Türken ſind nur wenige als Beſazung an der Weſtküſte und Banianen als Kaufleute. Die Oberherrſchaft der Türken iſt geſchwächt, und in die Hände des faſt unabhangigen Paſcha von Ägypten übergegangen. Die Beduinen ſtehen unter ihren eigenen Scheiken oder Schechen, und der mächtigſte Fürſt des Hochlandes iſt der Imam von Jemen. Die ganze Bevölkerung ſchäzt man auf 12 Mill., ſo dass bei 44000 QM., etwa 270 Menſchen auf 1 QM. kommen, was durch die weiten Wüſtenſtrekken leicht zu erklären iſt.

a. W. Küſte:

1. Hedſchas:

Akaba, einſt Aila, wahrſcheinlich das hebr. Ezjongeber, 29° 15′ N., Hafen in der Akababucht, von wo Seſoſtris, Neko und Salomon ihre Flotten ausſandten, an der Pilgerſtraße von Ägypten nach Mekka.

Medina al Nabi (d. h. Stadt des Proſeten), früher Jatrib, nach Mannert des Ptolemäos Jathrippa, 25° 13′ N. nach Jomard, am Rande der Wüſtenplatte, mit hoher Mauer umgeben, heilige Stadt der Muhameder, wo Muhamed's und der erſten Kalifen Grab in einer großen mit Bernſtein und Edelſteinen überfüllten Moſchee iſt, wohin jeder Muhameder wenigſtens einmal wallfahrtet. 5000 B.

Jambo, 24° 7′ 6″ N. nach Badia, 21 Meilen südwestlich von Medina, und der Hafen von Medina genannt, am rothen Meere, Handel mit Ägypten.

Mekka, 21° 28′ 17″ N. nach Badia's Mondmessungen, in einem engen, sandigen, von 200—500′ hohen kahlen Bergen umgebenen Thale, mit breiten ungepflasterten Straßen und hohen steinernen Häusern, Wüstenpforte, heilige Stadt wegen der Kaaba, eines Gotteshauses mit silberner Thüre, das Adam gebaut, die Sündflut zerstört und Abraham wieder hergestellt haben soll, in dessen Nähe Hagars Brunnen, nach Burkhardt 25 bis 30000 B. — Im S. 12 Meilen nach Jomards Bestimmungen Tajef auf bedeutender Höhe, der Garten von Mekka genannt, jährlich von 150000 Pilgern besucht, Niederlage der Waaren für Syrien, Ägypten und Indien, Handel mit Balsam, dem Safte des Balsambaumes.

Dschidda (d. h. die Reiche), 21° 30′ N., 12 Meilen westlich, der Hafen von Mekka genannt, am rothen Meere, in einer öden Gegend, mit zwei Hafen, vor denen Korallenklippen liegen, mit einem gut erhaltenen, aber nicht festem Walle nebst Wachtthürmen, und deshalb nach Burkhardt in ganz Arabien im Rufe einer uneinnehmbaren Festung; die Straßen ungepflastert, aber geräumig, die Häuser aus Madreporen gut gebaut, mit schlechtem Trinkwasser, und deshalb ungesund; Sitz eines Pascha, Handel auf 250 Schiffen, 12 bis 15000 B., fast alles Ausländer. — 2 Meilen im N. Eva's Grab, ein roher Steinklumpen.

2. Tehama:

Lohcia, 15° 42′ N., seichter Hafen, in einer unfruchtbaren Gegend, Handel mit Kaffee und Steinsalz.

Hodeida, 14° 36′ N., Kastell und Hafen, Kaffeeausfuhr.

Beit el Faki, 14° 34′ N., von letzterer Stadt 8 Meilen ziemlich östlich, Kastell, vorzüglichster Kaffeemarkt in ganz Arabien.

Mokka, 13° 16′ N. guter Hafen, von indischen, arabischen, ägyptischen und britischen Schiffen besucht, 2 Kastelle, Handel mit Kaffee, Balsam, Aloe, Pferden, Eseln, Kameelen, 5000 Bewohner.

b. Südküste:

3. Aden und Hadramaut:

Aden, 12° 48′ 30″ N., unfern der Meerengen Bab el Mandeb, unter dem Imam von Jemen, fest, Hafen, Handel mit Kaffee und Gummi, 6000 B.

Dafar, 16° 48′ N., an einem Meerbusen, Hafen, Weihrauchhandel.

c. Ostküste:

4. Oman:

Maskat, 23° 37′ N., trefflicher Hafen, fest, lebhafter Handel mit Persien und Indien, in der Nähe Bleigruben, 12000 B.

Rostak oder Ben-bu-ali, östlich von jenem am Rand des Hochlandes, Sitz des Imam von Oman.

5. Bahrein oder Hedschar:

El Katif, nach Mannert das alte Gerrha (?), 26° 29′ N. nach Jomard, nördlich vom Wadi Hanifeh an der Katifbucht des persischen Meerbusens, Hafen. — Nach Abulfeda liegt 2 Tagereisen gen SW. die Stadt el Ahsa (oder Lahsa, d. h. Sandboden, der das Wasser verschlukt), reich an Palmen und heißen Quellen, ohne Mauern und nicht so groß und prächtig wie Pinkerton in seiner Erdbeschreibung anführt.

El Kueit oder Grein (Graen), 29° 40′ N. nach Jomard, ein guter Hafen an der Greinbucht.

d. Hochland:

6. Jemen:

Sana, 15° 21′ N. nach Niebuhr, Sitz des Imam von Jemen, an einer zum Theil dürren Anhöhe, von den arabischen Erdbeschreibern wegen der Menge Obstgärten in der Nähe mit Damask verglichen, mit vielen Moscheen, Palästen, Bädern und Karawanserein, 4000 H., 20000 B. — Weiter gen NO. Mareb, vielleicht das alte Mariaba oder Saba, Hauptstadt der Sabäer, das durch den Durchbruch der Dämme des nahen Waldstroms zerstört worden sein soll und jezt nur ein unbedeutender Ort ist.

e. Wüſtenplatte:

7. Nadſched:

Dreich oder Derreyeh, 25° 15′ N. nach Jomard, im Wadi Hanifeh, am Fuße der Toeik-Gebirge nach Corancez Geſchichte der Wechabiten, welche der Rand der Wüſtenplatte Nedſched gegen den tiefern Wadi ſein mögen, Hauptſtadt der Wechabiten, ¼ Stunde breit und 1½ lang, mit 2 Vorſtädten, gen N. Tereif, Siz des weltlichen Oberhaupts; gen S. Bedſcheire, Siz des geiſtlichen Oberhaupts; 28 Moſcheen und 30 Medres; der Baſar aus tragbaren Rohrhütten, rings um die Stadt Gärten mit Dattel-, Aprikoſen- und Pfirſichbaümen, Waſſermelonen und Getreidefeldern; 2500 H. aus Stein und Ziegeln, alſo etwa 12000 Bew.

Faid, 26° 30′ N., nach Abulfeda in der Mitte der Pilgerſtraße von Bagdad nach Mekka, ein kleiner Ort.

Thalebia, 28° 30′ N., nach Abulfeda ein Drittel des Weges von Bagdad nach Mekka, Dorf mit Mauern umgeben, an Waſſer reich. Weiter zum Frat ſcheint nur ein Brunnen (al Odaib) zu ſein.

9. Perſiſches Hochland.

Wir ſteigen, nachdem wir von dem hohen Walle, den die Alten als Taurus von Kleinaſien bis Indien hin bezeichnen, zum ſyriſchen Tieflande und zur arabiſchen Halbinſel herabgeſtiegen waren, jezt wieder hinauf auf jenen hohen Damm, der vom Abfalle des noch höher emporragenden Bergeilandes Armenien bis zu der Bergbrükke des alten Paropamiſus oder Hindukuſch (d. h. nach Ibn Batuta Hindutödter, weil auf jenen rauhen Höhen die Hindu des heißen indiſchen Tieflandes oft vor Kälte umkommen, und auf welchen Alexanders Krieger wegen der Kälte ſich die Glieder mit Öl einrieben, als ſie Beſſus

verfolgten) oder wohl richtiger Hinduku (d. h. Hindu-Berg), ſeit etwa 2400 Jahren, ſeit dem Sonnenkönig Kyros (Kores heißt perſiſch Sonne), als das große Reich der Perſer bezeichnet wurde, als das Land des Sonnendienſtes oder der Feueranbeter zwiſchen dem indiſchen Meere und perſiſchen Meerbuſen im S. und dem kaſpiſchen Tieflande im N., zwiſchen den Ebenen des Frat-Tigris im W., und den am Ind oder Sind im O. Seine Größe beträgt etwa 50000 QM., und ſeine Mittelhöhe nach Olivier 4000—5000 QM. Allein man hüte ſich dieſes Iran oder perſiſche Hochland als eine vollkommene Ebene von überall gleicher Höhe darzuſtellen. Nach Fraſers und Kinneirs Karten kann man Folgendes feſtſtellen: das Tafelland ſcheint von dem Hindmend gen W. bis Kom eine muldenförmige Einſenkung zu haben. Kom, das in dieſer Vertiefung liegt, iſt nach Fraſer nur 1800′ (2000 engl. Fuß) hoch. Dagegen iſt Kelat gen O. gegen 7200′, Teheran gen N. 3800, Iſpahan gen S. 4400′, ja die Gipfel der Gebirgsränder erheben ſich noch höher, z. B. der Tukte Soliman oder Salomons Thron gen O. gegen 12000′, der Demawend gen N. über 11000′, und die Gegend oberhalb des Dochtarpaſſes gen S., weſtlich von Schiras, 6500′ hoch. Der ſteilſte Abfall des perſiſchen Hochlandes oder des Iran iſt gen O. zum indiſchen Flachlande, wo der Indus von N. gen S. dem Abhange der Solimanketten, oder des perſindiſchen oder indo-perſiſchen Gränzgebirges, gleich läuft; dann gegen N. zum kaſpiſchen Tieflande oder dem Turan, und vorzüglich ſteil zum Kaſpi See abfallend, wo beſchwerliche Päſſe vom Hochlande herab führen; gen S. in allmähligen breiten Stufen ſich verflachend; gen W. aber unter dem Namen mediſches Gebirge oder Zagros zum Geſtade des Tigris herab-

sinkend. Am höchsten erheben sich die zum Theil vulkanischen Gebirge des Nordrandes, die Elbruskette im S. des Kaspi Sees, wo der mit Urschnee bedekte Demawend 11500 Fuß hoch auf der ganzen südlichen Hälfte des Sees gesehen wird; am O. Rande aber erhebt sich der Tukte Soliman (d. h. Salomons Thron) zu 12000′, wie Karte III, Ostreihe 20 und 21 darstellt.

Der Boden des Hochlandes ist vorherrschend thonartig und salzhaltig, dabei wasserarm, nur durch Steppenflüsse, die im Sommer oft vertroknen, und durch künstliche Bewässerung urbar; der schmale, oft nur 2 Meilen breite Küstensaum, die gedrosische Wüste (Germasir) sandig und wasserlos. Durch das Hochland zog einst Alexander hin gen Indien, und hatte zwar mit wilden Stämmen, aber nicht mit Hunger und Durst zu kämpfen; den Rükweg wählte er den Indus abwärts an der tiefen glühenden Küste, einem persischen Tehama, und ein großer Theil seines Heeres verschmachtete vor Durst und Hize.

Wie bei der vorigen Halbinsel ist auch hier kein einziger schiffbarer Fluss, und schon Arrianos Anabasis, IV, 6. weiß es, dass alle Flüsse Persiens im Sande verschwinden. Deshalb kann hier eben so wenig wie bei der vorigen Halbinsel eine Binnenschifffahrt Statt finden, zumal da auch hier keine Wälder zum Schiffbauholz den Boden bedekken, und die Bewohner sind daher zum Hirtenleben und zur Viehzucht hingewiesen. Da Arabien mehr Seeküste und zugleich an den Abhängen des Hochlandes nach 3 Meeren mehr Schiffholz hat als Persien, so hat es auch mehr am Welthandel Theil genommen, und so ist es nicht zu verwundern, dass die beiden einzigen Seehafen Persiens, Abu-Schâr und Bender Abbas, dem Iman von Maskat auf der O. Küste Arabiens ge-

hören. Akkerbau kann nur durch künstliche Bewässerung gedeihen, wie ebenfalls bei Arabien. Nur durch größere Fülle von Seen (sämmtlich salzig) unterscheidet es sich vom vorigen Lande, deren bedeutendste im W., etwa 1000—1500′ unterhalb des armenischen Wan Sees, der Urmia (der Spauta der Alten), und in O. der Zareh See (der Aria der Alten). In den leztern fließen von den noch höhern Gebirgsgegenden des Hindukuh zwei Flüsse, die Ptolemäos beide Arius (von der Landschaft Aria) nennt, und in denen man den südlichern und größern Hindmend (auf Fraſers Karte von Persien Heermund und auf Kinneirs Khoosch-Rood) und den nördlichen und kleinern Furra (bei Fraſer und Kinneir Furrah Rood) wieder erkennt. Arrianos nennt sie Arius und Etymandros, vergleicht sie an Größe dem Peneüs in Theſſalien, und sagt auch von ihnen, dass sie verſiegen *). Nach dem Berichten der Reiſenden ſollen die Bewäſſerungen immer mehr verfallen und alſo die Verödung zunehmen; aber Ritter bemerkt ſchon ſehr richtig, dass die Perſer durchaus nicht mit dem Waſſer befreundet ſind, und dass ſelbſt im höchſten Blüthenſtande zur Zeit der alten Perſer die ewigen Gebote der Zend-Aveſta, das Land zu wäſſern, Obſtgärten anzulegen, das Feld zu bauen, beweiſen, dass es auch vor 2000 Jahren dieſer Aufmunterung bedurfte. Palmen ſteigen nicht bis auf das Hochland, und die Ruſſen trafen auf ihrem Zuge nach Tebris (Tauris) nur einzelne Pappeln.

Der N. Rand oder die Berglandſchaft Khoraſan (d. h. Sonnenland) war die Heimath der kriegeriſchen Stämme,

*) Schuch in den ſo eben erſchienenen Grundzügen der neuern Geografie S. 228 läſſt den Hindmend eine Ausnahme machen.

von wo unter dem Sonnenjünglinge (Kores) die Oberherrschaft über das ganze Hochland ausging, und später sammelten sich auf den reich bewässerten Hochflächen bei Nischapur nach den armenischen Geschichtschreibern Moses von Khorene und Wartan die Heere Irans gegen Turan. Überhaupt zeigt sich an diesem und dem vorigen Land recht deutlich, wie die Erdlage auf das Leben der Bewohner Einfluss hat. Jemen und Iran sind Hochländer ohne schiffbare Flüsse und Wälder, während aber Arabien dem Meere aufgeschlossen, aber vom Festlande durch Wüsten getrennt ist, hat Persien nur eine sandige, öde Küste gen S., ist aber die hohe Länderbrükke zwischen O. und W. Asiens, und von seinem N. Rande führen Bergflüsse den Wanderer zu den Ufern des Handel vermittelnden Oxus. Sowie also Arabien von Länderüberschwemmungen abgehalten, mehr zu Seeunternehmungen sich hinneigte (seine Flotten gingen von Indien bis Mosambik), so wurde umgekehrt Persien von der See abgezogen und zu Länderzügen geleitet (sie sind vom Nil und Peneüs bis zur Gangah gegangen), und man kann sofern Persien das umgekehrte Arabien nennen.

Das Hochland hat wolkenlosen Himmel, heiße Sommer, kalte Winter, solche Trokkenheit, dass die Saiten der Tonwerke sich nicht verstimmen, und Fleisch nur vertroknet, aber durchaus nicht verfault. Jene Wolkenlosigkeit soll nach Wahl selbst den Namen Persien (Pars, heiter) veranlasst haben, und das schon angeführte Khoraſan (d. h. Sonnenland) stimmt damit überein. Kein Nebel und Thau befeuchtet den Boden, kein Rost sezt sich auf das Eisen, keine Schnekke und kein Frosch findet sich, (was Timkowski auch vom mongolischen Hochlande berichtet), so ist alles Doppellebige (Amfibische) von Thieren

wie von Menschen (die das Meer fliehen) ausgeschlossen. Dagegen findet sich um Teheran ebenfalls als Verkünderin der Trokkenheit eine eigene höchst giftige Wanze, wie Moriz von Kotzebue berichtet. — Auf die Pflanzenwelt zieht in den saftlosen salzhaltigen Steppenkräutern dieselbe Trokkenheit. Der W. Rand wird als Vaterland der Goldfrüchte (mala medica) und der S. Rand als die Heimat der Pfirsichen (mala persica) betrachtet.

Die Bewohner, wegen der scharfen Gegensäze von Sonnenhize und und Winterkälte, abgehärtet, dabei wohlgebildet, gehören verschiedenen Stämmen an. In den ältesten Zeiten wohnten die Meder im W., wo die Pehlwi-Sprache herrschte, in O. die Perser mit der Zendsprache. Erstere näherte sich dem Semitischen, leztere dem Sanskrit. Unter Darius Hystaspis (Gustasp) scheint das Parsi aufgekommen zu sein, welches beide vorige Sprachen an Milde und Reichthum übertraf und unter den Sassaniden Hofsprache wurde. Das Neupersische ist ein Gemisch des Parsi mit arabischen und türkischen Wörtern. Außer den eigentlichen Persern (Tadschiken), die theils Feueranbeter (Guebern), theils Muhameder von der Parthei der Schiiten (erbitterte Feinde der Sunniten) sind, finden sich am O. die Afganen, nach Wilkens scharfsinniger Vermuthung die Assakanen bei Alexanders Zuge, südlich davon die Belludschen, am W. Rande die Kurden und Luren, zum Theil Sabäer. Außerdem leben zerstreut Banianen und Zigeuner als Eingewanderte von O., Armenier und Juden als Fremdlinge von W. — Das ganze Hochland ist jezt in 3 Staaten getheilt: 1) Westpersien, seit 1827 von Russland zum Araxes zurükgedrängt, mit etwa 11 Mill. auf 12000 QM.; 2) Ostpersien, und zwar a) nördlich Afganistan

mit

mit 10 Mill. auf 16000 GM.; b) südlich Beludschistan mit etwa 2 Mill. auf 6700 GM., so dass die ganze Bevölkerung des persischen Hochlandes auf 23 Millionen beträgt.

A. **West-Persien** (jetzt 11 an Größe sehr ungleiche Provinzen, so dass Irak wohl 10 mal größer als Taberistan ist; die 12te ehemalige Provinz Eriwan ist jetzt russisch).

a. am W. und S. Rande:

1. Kurdistan (Theil des alten Mediens):

Kerman Schach, 34° 12′ N., am Karasu (Schwarzwasser), Siz des Beglerbegs (Statthalters), mit Graben, Mauern und Burgen, schlecht gebaut, eng und ungepflastert, Waffenschmieden, Landbau, nach Buckingham wenigstens 40000 B. — Eine Stunde gen NO. Grotten in Felsen, nach Silvestre de Sacy aus der Sassaniden Zeit.

2. Susistan nebst Luristan (das alte Susiana):

Suster, weniger richtig **Schuster** oder **Toster**, in der Nähe des alten Susa (d. h. Lilie), 31° 59′ N., 3600′ hoch, am Karun, Siz des Beglerbegs, Goldstoff- und Seidenf., 16000 B.

Desful, am Nebenfluss des Karun, vom vorigen NW., Woll- und Seidenf., 15000 B.

3. Farsistan oder Fars, nebst Laristan (das alte Persis):

Abu-Schâr (Abu-Stadt oder vielleicht Wasser-Stadt), bei den Briten **Busheer**, auf einer Erdzunge am persischen Meerbusen; Mauern und Häuser von ganz lokkerem Sandstein, Hafen, lebhafter Handel, 10000 B., meist Araber. — Gen NW. Insel Karak, gen SO. **Kenn** mit einer britischen Feste.

Schiras, 29° 46′ N., in einer fruchtbaren angebauten Ebene, voll berühmter Rosen- und Weingärten, am Steppenflusse Koreмdere, der unfern in den Bachtigan See fließt, mit Graben, Mauern, Thürmen und einer Burg, eng, aber gut gebaut, Siz des Beglerbegs, früher oft des Königs, 11 Medressen, 26 Bäder, 30 Moscheen, 14 Basare, 13 Karawanserein,

Grabmäler der Dichter Hafis und Sadi, Waffenschmieden, Handel mit Wein, Rosenöl und dem kostbaren Erdpech (Mumie von Schiras), 50000 B. — Gen NO. herrliche Trümmer von Persepolis, persisch Dschehil Minar, d. h. 40 Säulen.

Lar, 27° 30′ N., Hauptort von Laristan, Siz eines Begler-begs, schöner Basar, Töpfer- und Waffenf., 18000 B.

Jesd, 32° 12′ N., an der S. Gränze der Salzwüste Rabendan und dem sogenannten Karawanenwege nach Indien, Hauptsiz der Parsen, Guebern oder Feueranbeter, Shawl-, Säbel- und Gewehrfabriken, Korn- und Weinbau, vortreffliche Kameelzucht, 30000 Eew.

4. Kerman (das alte Caramanien).

Bender Abbasi (d. h. Hafen des Abbas) früher Gombrun, am Ormusfund auf dem dürren heißen Küstensaum, mit guter Reede und Hafen, Handel, jedoch wegen der Hize nicht so lebhaft wie Abu-schähr, 8000 B. — Große Insel Kischm, kleinere Ormus.

Kerman oder Sirdschan, 29° 40′ N., Siz des Beglerbegs, mit Gräben, Lehmmauern, Basteien und einer Burg, Fabriken, Handel, 30000 B.

b. im Innern:

5. Irak, bei den Arabern mit dem Beinamen Adschemi, d. i. das barbarische oder auch kezerische, im Gegensatze von Irak Arabi in der arabischen Wüste (der größte Theil von Medien):

Ispahan, 32° 24′ 34″ N., 4400′ hoch, am Steppenfluß Zenderut und an der Straße von Schiras zum Kaspi See und von Indien gen Armenien, 4 Stunden im Umfang, voll Trümmer, mit krummen, ungepflasterten Straßen, Siz des Beglerbegs und arm. Bischofs, einst Hauptstadt, prächtiger Palast des Schachs Abbas, Almeidan, schöne Gärten, herrliche Basare, große Plätze, an 160 Moscheen, bequeme Karawanserein, und eine prachtvolle Brükke über den Zenderut mit Bogengängen, Fabriken von Gold- und Silberstoff, Schminke u. s. w., 50000 E. nach Olivier, 200000 nach Kinneir.

Kaschan, 33° 49′ N., 2300′ hoch, an der Straße von Schiras gen N. und W., groß und schön gebaut, [illegible]

Schloss, 40 Moscheen, Medressen, Basare u. s. w., Leinwand- und Seidenf., Säbelklingen, berüchtigt wegen der vielen Skorpione, 30000 B. nach Olivier, einst 150000.

Kom oder Kum, das alte Choana, 34° 36′ N., 1800′ hoch, auf derselben Straße, fast ganz in Trümmern durch Erdbeben, prachtvolle Moschee mit dem Grabe der Fatme, die heiligen Gräber der persischen Könige vom Stamme Sofi, Wallfahrtort; Säbelklingen, blaues Töpfergeschirr, 15000 B., einst 00000. — In der Nähe der Berg Talesin, ein Zauberberg, von dem das Wort Talisman kommen soll.

Teheran, 35° 40′ N., 4000′ hoch, neue Hauptstadt von Persien, mit breiten tiefen Gräben und Erdmauer, ein Viereck bildend, wo in der Mitte jeder Seite ein Thor ist, das durch einen hohen runden Thurm geschützt wird, der 600 Fuß davon steht und oben eine Platte mit 2 bis 3 Kanonen bildet, die Straßen eng, aber gepflastert; königl. Palast, der ¼ der Stadt einnimmt, ebenfalls mit Wall und Graben versehen und ein Viereck bildend; schöne Moscheen, Bäder, Basare und Karawanserein, Häuser von Lehm; Fabriken von Filz, Teppichen, Eisenwaaren; im Winter 50000 B., im Sommer wegen der Hitze und der giftigen Wanzen fast menschenleer.

Kasbin oder Kaswin, 36° 20′ N., in einer schönen Gegend, am Fuße einer Bergkette, Stapelort für Reis und Seide, Baumwollen-, Seiden-, Teppich-, Waffenf., 60000 B.

Sultanieh, 36° 30′ N., einst sehr groß und prächtig, voll herrlicher Trümmer, Sommersiz des Königs, im neuen Aufbau begriffen.

Hamadan, einst Ekbatana, 34° 50′ N., eine der ältesten Städte, nach Herodot I, 98 vom ersten Könige der Meder erbaut und von der Semiramis verschönert, unfern der medischen oder zagrischen Pässe, am Fuße des Alwind (Orontes), sehr verfallen, doch noch mit einigen schönen Moscheen und Basaren; Avicenna's und Anderer Gräber.

6. Taberistan, d. h. nach Wahl Bergland:

Demawend, 8 Meilen östlich von Teheran, am Fuße der Elburs-Gebürge, Siz des Beglerbegs, 1500 B.

o. am N. Rande:

7. Aderbidschan d. h. Feuerland, wegen der Erdbeben (ein Theil Mediens):

Tebris (d. h. Warmbrunnen, wie Tepliz und Tiflis, nicht so richtig Tauris, 38° 5′ N., an einem Steppenfluße zum Urmia See, Sitz eines Beglerbegs, königl. Palaſt, königl. Bäder, 300 Karawanſereien, 250 Moſcheen, Baſare, ſchön gebaut, Citadenſ., Stückgießerei, Handel, 100000 B.

Ardebil, 38° 10′ N., im O. von jenem am Karaſu (Schwarzwaſſer) zum Aras, mit Schneegebirgen umgeben, ſchön gebaut, die Straßen mit Baumgängen, die Häuſer mit Baumgärten, großer Baſar, Gräber perſiſcher Heiliger mit Medreſſe und Bücherei, Handel mit Seidenwaaren, 12000 B.

8. Ghilan (das alte Land der Geli):

Reſcht oder Huſum, in der Gegend von Kyropolis, 37° 28′ N. am Fuße des Hochlandes, 2 Stunden von der Enzelibucht des Kaſpi Sees, weitläufig gebaut, die Häuſer von Backſtein, Sitz des Beglerbegs, Handel mit Russland, 12000 B.

9. Maſanderan, d. h. nach Wahl Waldland (das alte Land der Marden):

Balfruſch, am Muſched, 5 Stunden vom Kaſpi See, lebhafter Seidenhandel mit Russland, 25000 B.

Ferrabad, am Kaſpi See, Handel mit Seide, Reis, Töpferwaaren nach Russland, 8000 Bew.

Aſtrabad (d. h. Sternſtadt), an der M. des Aſtaraflus und der Aſtarabai des Kaſpi Sees, mit Nussbäumen, Zedern und Zypreſſen umgeben, Fundort der Pflanze, womit die Perſer ſo ſchön roth färben, Sitz des Beglerbegs und Khans der Kurzaren, königl. Palaſt, Viehzucht, Landbau, Handel mit Russland, 15000 B.

10. Kohiſtan (das alte Parthien):

Tamegan, nach Mannert das alte Tagä, 36° 5′ N., an der Straße von Teheran nach der Bucharei, Handel, 6000 B.

11. Weſt-Koraſan, d. h. Sonnenland (das alte Hyrkanien und Margiana):

Niſchapur (d. h. Roſe des Schapur), bei den armen. Geſchichtſchreibern Moſes von Chorene und Wartan Aper-Sch.

d. h. Oberstadt), nach Fraser 36° 6′ N., nach Ibn Batuta „Klein-Damask" wegen der Menge seiner Früchte, von 4 Flüssen bewässert, gut gebaut, auf weiten Hochebenen, wo die persischen Heere gegen die Bucharei sich zu sammeln pflegten, Säbelungen, 6000 B.

Mesched, bei Ibn Batuta Tus, 36° 10′ N., am Tus, Fuß des Beglerbegs, gut gebaut, königl. Schloss, Moscheen, Bäder, Vaterland des Dichters Ferdusi, Begräbnisort des Harun al Raschid und eines persischen Heiligen, Handel, 25000 B.

I. Afganistan oder Kabul (in 6 Landschaften, von denen Kabul die größte ist, Kaschmir und Multan aber zu Indien gehören):

1. Ost-Korasan (das alte Baktrien):

Herat, 34° 24′ N., am Heri Rud, mit Graben, Mauern und Thürmen umgeben, mit engen Gassen, aber schönen Moscheen und Gärten, Haupthandelsort zwischen Indien und Persien, Fabriken, Rosenwasser, 100000 B.

2. Balk:

Balk, 36° 44′ N., am Dehasch, in einer fruchtbaren Gegend, groß und schön gebaut, doch schon zu Ibn Batutas Zeit etwas verfallen, Schloss von Marmor, Seidenf., Handel mit Lasurstein, der hier bricht, 7000 B.

3. Südschistan oder Sistan:

Duschak oder Dschelladabad, 31° 31′ N., am Hindmend, gut gebaut, 10000 B.

4. Kabul:

Kandahar, 32° 10′ N., zwischen 2 Flüssen, von hohen Bergen umgeben, mit Kanälen durchschnitten, schön gebaut, königl. Palast, 4 große Basare, Fabriken, Handel, 100000 B.

Ghisni, 33° 10′ N., am Ursprung des Kabulstroms, eng gebaut, Wallfahrtort, 8000 B.

Kabul, 34° 5′ N., am Kabul, Hauptstadt des Reichs, mit Stein- und Lehmhäusern, 3 große Basare, größter Pferdemarkt Persiens, Handel, 80000 B.

Peschawur, ebendaselbst im O. von dem vorigen, auf einem Werder des Kabulstroms, mit engen, aber gepflasterten Straßen, vielen Palästen, Moscheen und Gärten; Seidenfabriken, Handel, 100000 B.

C. Beludschistan:

Kelat, 28° 30′ N., 7200′ hoch nach Elphinstone, mit Lehmmauern umgeben, die Häuser aus Bakstein; Waffenschmieden, Handel, 20000 B.

b) Östliches Südasien.

10. Vorderindische Halbinsel.

Wir sind jezt von der höchsten Erhebung des persischen Hochlandes, seinem 8000′ hohen Ostrande zur Tiefebene am Sind oder Hind (Indus) herabgestiegen. Diese Ebene erstrekt sich von der Mündung des Indus bis zum Ausflusse der Gangah (des Ganges der Griechen und Römer), und wird im N. von den höchsten Gebirgen unseres Wandelsterns, dem Himalaja, und im S. von den Windjabergen als dem N. Rande des Hochlandes Dekan (Dakschina, d. h. Rechts) begränzt *). Beide Ströme durchbrechen den S. Rand des großen mongolisch-tibetischen Hochlandes, und treten in die heiße Ebene Hindustans. Der erstere entsteht aus 5 Zuflüssen (Pendschab), dem nördlichsten, Sing-tschu (Indus), der aber im Hochthale Kleintibets die andern umläuft; dem östlichsten Satadru, tiefer Sudludschi (Hypanis oder Hyfasis), der lange

*) Die Indier bezeichnen den N. mit Uditschi (d. h. aufwärts), den S. mit Dakschina (d. h. rechts), den O. mit Pratschi (d. h. vorwärts), und den W. mit Pratitschi (d. h. rükwärts). Sie wenden sich also mit dem Laufe ihres heiligen Stroms dem Aufgange der Sonne zu.

mit erſterem in einem Hochthale gleichläuft; endlich 3 mittlern, welche zu einem Büſchel, dem Dſchinab, ſich vereinen, von W. gen O. Behut (Hydaſpes), vom Hochthale Kaſchmirs, Tſchandra-bhaga, (d. h. Mondantheil), (Akeſines) vom Hochthale Lahores, und Gawi (Hydraotes) ebendaher. Die Gangah dagegen entſpringt aus 2 Zuflüſſen (Duab), und zwar nicht, wie die beiden äußerſten Hauptarme des Ind, auf dem nördlichen Abhange des Himalaja, ſondern auf dem ſüdlichen: weſtlich die Dſchumnah oder Yamunah, öſtlich die Gangah; weiter abwärts fließt vom S. Abhange des Himalaja noch die Dewah oder Gograh auf dem linken Ufer hinein. Die Waſſerſcheide beider Stromgebiete, des Ind und der Gangah, beſteht nicht, wie man früher glaubte, aus einem Bergzuge, ſondern aus einer nicht ſehr anſteigenden Sandwüſte in Adſchmir oder Radſchputana; gen S. an der Indmündung ſind die Sümpfe von Kutſch, und nur auf der Halbinſel Guzerat iſt ein kleines Tafelland.

So iſt Indien von allen Seiten von der Natur geſchüzt. Gen W. die Soliman- (Salomon-) Ketten gleichlaufend mit dem Ind, öde und klippig; gen N. das 12000 GM. faſſende Himalajagebirge, deſſen Kamm oder Rükken den höchſten Alpenſpizen (15000′) gleich kommt, während ſeine Gipfel ſich ſo hoch darüber erheben, als die Spizen der Pirenäen (10000′) über dem Meere. Die vorzüglichſten Gipfel findet man auf Karte III. und S. 43 aufgeführt. Als die 3 Rieſen ragen gen NW. der Dſchawa Giri, in der Mitte der Dawala Giri (weißer Berg), um den ſich noch 4 andere, z. B. der Sweta Giri (weißlicher Berg), der Tſchandra Giri (Mondberg) u. ſ. w. zur Gruppe lagern, und gen SO. der Tſchamalari empor, der erſte im S. der hohen Alpenſeen und

Indqwellen 24156′, der zweite in Nepal 26340′, der lezte in Butan 26266′ hoch. Nach Herbert besteht der Himalaja aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Hornblendegestein, darüber Thonschiefer und Kieselschiefer, gegen den Fuß Sandstein, in der Ebene zur Gangah angeschwemmtes Land. An diesem Fuße ist nach Buchanan ein 4 bis 5 Meilen breiter Waldsaum voll Nashörner, Elefanten, Bären, Schakale, bisweilen Tiger, zur Regenzeit sumpfig und schiffbar, daher Tarijani, d. h. das schiffbare Land, genannt. Darüber erheben sich als zweite Stufe die Vorhöhen voll Urwald mit einer eisenhaltigen tintenartigen Erde, von unzähligen Vögeln belebt. Die dritte Stufe bilden die Hochthäler voll Reis-, Getreide-, Obst-, Wein-, Baumwollen- und Zukkerbau. Die vierte Stufe endlich bildet die Schnee- und Eisgegend der höchsten Gipfel. Der Pässe über diesen höchsten Bergwall der Erde haben wir schon oben beim S. Rande Hochasiens erwähnt. Die Erhebung dieses Walles in die Gegend des ewigen Schnees und Eises sichert das Nieversiegen der herabfließenden Ströme in der glühenden Tiefebene. — Von der Mündung der Gangah und des mit ihm zusamfließenden Brahmaputra (d. h. Brahmasohn) zu einem der größten Flussneze der Erde, dem Sunderbund, bis zum Delta des Ind, schüzen die Wellen des Meeres mit ihren halbjährlich wechselnden Winden oder Monsuns. Hier ist der Ort, etwas über die Qwelle des Brahmaputra zu sagen. Man glaubte früher allgemein, dass derselbe Strom mit dem Tsanpu in Tibet sei. Aber schon Dalrymple auf einem Kärtchen von 1801 verband den Tsanpu durch Punkte mit dem Irawadi, und neuerdings hat diese Meinung Klaproth aus chinesischen Qwellen bestätigt. Die Briten suchten im birmanischen Krie-

ähere Kunde einzuziehen, haben aber die Sache noch nicht ganz außer Zweifel gesezt. So viel ist gewiss, ass der östliche Arm des Brahma-putra im Schneegebirge Brahma-kund (d. h. Brahmas Berg), einem Wallfahrtorte er Hindu entspringt. Aber ein Haüptling der Mismih, ines Stammes in dem Scheidegebirge von Tibet und Bengalen, hat ausgesagt, dass der Dihong, ein nördlicher Zufluss des Brahma-putra von Lassa herfließe, welches llerdings die Einheit des Tsan-pu und des Brahma-putra beweisen würde.

Wie auf der arabischen Halbinsel erhebt sich auch hier im S. der Wüste ein Hochland, Dekan oder sanskritisch Dakschana-patha (d. h. rechter oder südlicher Pfad, so wie Jemen auch das rechte Land heißt) in einer mittlern Höhe von 3000′, das sich im Allgemeinen, wie der Lauf der Flüsse zeigt, gen SO. senkt, an den Flüssen schwarzen Baumwollboden (cotton-ground), zwischen den Flussgebieten aber 2 bis 300′ hohe Sandsteinrippen (auf denen haüfig Festen liegen) enthält. Die NO. Ekke soll das hohe Tafelland Amara-kund (d. h. unsterblicher Berg) bilden, das zur Zeit noch undurchforscht und von den wilden menschenscheuen Goands und von reißenden Thieren in den Urwäldern voll Tiekbaüme bewohnt ist. Das Aushauen dieser Wälder zum Baue britischer Schiffe wird hoffentlich auch bald diese finstern Gegenden erhellen. Dekans N. Rand bilden eigentlich die Gebirge längs der Gangah und Dschumnah von Radschamal bis Gwalior, die vom Ufer aus durch einzelne Granitblökke, die gen S. immer haüfiger und mächtiger werden, sich ankündigen. Sonach wäre Radsch-putana als die NW. Ekke Dekans zu betrachten. Aber Manus Gesezbuch bestimmt die Windjaberge als N. Gränze, obgleich diese nur

den Abfall zum Narbudathale bilden. Es ziehen ſich nämlich vom Kambajabuſen aus gleichſam 2 Ghor gen O. das Narbuda- und das Taptithal. Erſteres begränzen im N. die Windjaberge, etwa 2000′ hoch, vom S. die Sautpuragebirge, etwa 4000′, die beide Flussgebiete trennen; im S. des Taptithals ſteigen die Mahadeogebirge als der Rand des höhern oder eigentlichen Dekan in die Höhe. Den W. Rand Dekans bilden die Gati (d. h. Päſſe), ſteil abfallend zur Küſte Malabar (d. h. Bergland), nach Legoux de Flaix in einzelnen Gipfeln bis zu 13000′ anſteigend, nach Herbert aber von 10 bis 15° N. in Granitpiken zu 6000′, nördlicher in Baſalt- und Porphyrkuppen nicht viel über 3000′ ſich erhebend. Die Abhänge ſind mit Tiekbaumen bekleidet, am Fuße iſt eiſenſchüſſiger Thon (Laterit), entſtanden aus der Auflöſung des Granits, der einen fetten gelben Thon durch die Bergflüſſe abſezt, ſüdlicher findet ſich Gold und Silber. Den S. Rand bilden die reizenden geſunden Nila Giri (d. h. blauen Berge) gegen die Einſenkung des Gap, wo Hough im Stamme der ſtarken, kräftigen, adlernaſigen Todwurs Überbleibſel der Römer finden will. Den O. Rand bilden nicht ſo ſteil abfallende Höhen, die einen breiten aufgeſchwemmten Küſtenſaum begränzen; bei Tritſchinopalli im aufgeſchwemmten Lande Edelſteine, gleich denen von Zeilan; nördlicher bei Pondiſcheri feſter Muſchelkalk mit Verſteinerungen beſonders von Tamarinden; bei Nellore Kupfer und eiſenhaltiger Bleiglanz; an der Kriſchnah und am Godaweri Demanten in einer Thonſchieferlagerung, die der Nagelflue ähnlich ſein ſoll; bei Viſagapatam und Ganjam kleinkörniger, mit ungeformten Granaten gemengter, dem Sandſtein ähnlicher, Granit mit Laterit bedekt; noch nördlicher, bei der Mahanadi Mündung

findet ſich Gold im Sande. Von dieſem Tafellande fließen zahlreiche Ströme dem Meere zu: gen W. die Narmudah oder Narbuda, und ihr nahe und nebenlaufend der Tapti; gen N. der Tſchunbul und die Betwah zur Dſchumna; gen SO. nach der Küſte Koromandel (d. h. Hirſeland) Mahanadi (d. h. großer Fluss), Godaveri, Kriſchnah (d. h. ſchwarzer Fluss), Pennar, Palaur, Panaur, Kaveri.

Südlich von dem großen Spalte des Gap erhebt ſich nochmals in Karnatik ein kleineres Hochland oder hohe Landinſel, deren N. Rand die Ali-Giri (d. h. Bienen-Berge) bilden, wo einzelne Gipfel, z. B. der Dodapet zu 8700′ ſich aufthürmen, ja viele mit Urſchnee bedekt ſind, alſo über 11000′ ſein mögen; dies Tafelland fällt zum Vorgebirge Komorin ſteil ab. Rechnen wir alſo den Flächeninhalt der ganzen Halbinſel zu 60000 QM., ſo kommt $\frac{2}{3}$ desſelben auf die Bergländer im Norden, auf Dekan, in Guzerat und in Karnatik.

Noch ſüdlicher, durch die Palkſtraße getrennt, aber durch eine Seebrükke, die Adam- oder eigentlich Ramabrükke, verbunden, ſteigt Zeilan empor, bei den Arabern des Mittelalters Seran Dib (entſtanden aus dem ſanskritiſchen Selan-Dwipa, d. h. Selan oder Zeilan-Inſel), bei den Griechen und Römern Taprobana (nach Bopp vielleicht Tapa-Wana, d. h. Büßung-Wald). Hier iſt der Buddhadienſt noch in ſeiner Blüthe, hier war nach dem älteſten Heldengedichte der Indier, dem Ramajana, der Schauplaz der Thaten Ramas, des Sagen-Helden, hier zeigt man noch jezt auf dem heiligen Wallfahrtberge dem Adampik, die Spuren vom Fuße des Buddha. Auch hier iſt in der Mitte der Inſel von N. gen S. ein etwa 3000′ hohes Tafelland, wo der Adampik 6600′ und der

Kuli-Kund 6500′ hoch sind, mit dichten Urwäldern bedekt. An seiner NW. Seite ist der Fundort des besten Zimmets, an der NO. Seite der merkwürdige See von Kandeli, 15 Meilen im Umkreise, der mit einem Steindamme umgeben, also wohl durch Kunst angelegt ist, wie wir es auf dem arabischen Hochlande fanden.

Südwestlich vom Kap Komorin liegen in etwa 12 Gruppen die Maldiven (eigentlich Malaia Dwipa, d. h. malaiische Inseln) und Lakdiven (eigentlich Lakscha Dwipa, d. h. 100000 Inseln). Jede Gruppe enthält etwa 1000 Holme oder kleine Inseln, zwischen denen der Seeboden nicht so tief als außerhalb ist, und die also ein Seehochland bilden, welches einen Gegensaz gegen Ceilan macht.

Die Luft ist in der hindostanischen Tiefebene heiß und am Saume der Himalaja-Kette, in den sumpfigen Schilf- und Baumwäldern, voll Elefanten und Rashbüffel, feucht und ungesund; kühler und erquikkender auf Dekan, vorzüglich am S. Rande, auf den Nila-Giri oder blauen Bergen. Auf diesem Tafellande ist an der W. Seite auf der schmalen Küste Malabar vom Mai bis October während der W. Monsune Regenzeit, dagegen auf der breiten Küste Koromandel Dürre, vom October bis Mai während der O. Monsune ist es umgekehrt. — Dieser warme Himmel, der selbst in der Erde Schoos den Kohlen- oder Pflanzenstoff zu Demanten verdichtet (wie Erdbrände das Harz der Nadelwälder in Bernstein), läßt auch eine reiche Pflanzenflur erwarten. Reisfelder finden sich an bewässerten Stellen auf dem Hoch- und im Tieflande, Kokospalmen und Banianenbäume nur im letztern, dagegen die Arekapalme, der Mangobaum, Zukkerrohr, Wein, Goldfrüchte, europäisches Gemüse und Obst

auf jenem; die zum Schiffbau so dauerhaften Tiekbäume und Zedern wachsen in den Urwäldern am W. Abhange der Gatgebirge. Von den Banianen- oder indischen Feigenbäumen bildet ein einziger Baum oft einen ganzen Wald, indem von seinen Ästen sich Zweige in die Erde senken und wieder fest wurzeln, ja bei Barotsch ist ein solcher Baum auf einem Narbudawerder von 350 starken Stämmen, der 7000 Menschen schirmt. Unter einem solchen Baum ist oft ein ganzer Weiler, und die Schullehrer unterrichten unter demselben ihre zahlreiche Jüngerschaft. — Von Thieren finden sich die Bewohner heißer Erdstriche. Auf den zahllosen Werdern des Sunderbunds, im Dikkig der Urwälder und im Schilf der Flussufer hausen jene prachtvollen Tiger, die oft Menschen davon tragen. In den Urwäldern sind Riesenschlangen, denen selbst der grimmigste Tiger erliegt; die indischen Gaukler wissen sie durch kleine Flöten herbeizulokken und zu zähmen. An der Küste Malabar, etwa 30 Meilen vom Ufer, benachrichtigen große Meerschlangen den Schiffer von der Nähe des Landes, wie schon Arrianos weiß. In den Flüssen gibt es Krokodile. Pferde gibt es nur in den nordwestlichen Gegenden am Indus, wo die wilden Reitervölker der Märatten wohnen. Dafür wird das Kameel zum Tragen und eine schöne weiße Büffelart zum Ziehen gebraucht. Des Aristoteles Rosshirsch (Hippelafos) ist vielleicht die bengalische schwarze Antilope zwischen dem Himalaja- und Windja-Gebirge. Zahllose Affen und Vampire bewohnen die Wälder, erstere als heilig geschützt, letzte an den Bäumen herabhangend und immer Luft fächelnd. Indien ist die Heimat des Pfaues, wogegen der Truthahn nicht von Kalikut, sondern aus Amerika stammt.

Die Urbewohner, die Hindu, einer der früheſten Menſchenſtämme, von den nördlichen Rieſengebirgen nach der lezten Waſſerbedekkung herabgeſtiegen, haben ihre kindliche Einfalt, jedoch nicht ohne eine hohe Stufe der Kunſt und Bildung, bewahrt. A. W. von Schlegel hat kürzlich ſehr gründlich nachgewieſen, dass alle Wiſſenſchaften, die man bisher den Arabern zuſchrieb, aus Indien ſtammen, und von ihren frühern Kunſtfortſchritten zeugen die wundervollen Hölenbaue auf Elefanta, bei Ellora u. ſ. w., die an 8000 Jahre alt ſein ſollen, und nur mit den altägyptiſchen zuſamgeſtellt werden können. In den Hindu erkennt man noch jezt die Abier, die gerechteſten der Menſchen. Sie ſollen nach ihrem Geſez ſich rein halten von Blute ihrer Mitbrüder, ſelbſt von dem der Thiere, und ſelbſt ihre Feinde lieben, „ſo wie der Baum Schatten gibt dem der ihn pflegt und dem der ihn fällen will.“ Die Verbrennung der Witwen, die jedes europäiſche Gefühl beleidigt, liegt nicht in ihrem Geſeze, da in Manus Geſezbuche dieſelbe nicht geboten iſt und in ihren beiden großen alten Heldengedichten, Ramajana und Mahabharata, dieſelbe nur als freiwillige Todesweihe vorkommt, alſo erſt nach und nach zu einer feſten Sitte geworden zu ſein ſcheint. Was die harte Verſtoßung der Paria betrifft, ſo mag Peſt oder eine andere anſtekkende Krankheit zu dieſer Ausſchließung von der bürgerlichen Geſellſchaft den Grund gelegt haben. In den alten Heldengedichten kommen ſie unter dem Namen Tſchantala vor. (Auch in Paläſtina waren die Ausſäzigen, ſowie im Mittelalter die Miſelſüchtigen von der Geſellſchaft ausgeſchloſſen.) Man glaubte, dass die Zigeuner aus dieſen Paria hervorgegangen ſeien, aber Malcolm will einen bisher ganz unbekannten indiſchen Volkſtamm, die Bhill, in den wal-

digen Abhängen der Windjakette an den Ufern des Tapti und der Narmuda unter andern Stämmen zerſtreut, für die Stammgenoſſen der Zigeuner erkennen, ſo wie Hough die Todawurs, einen der 3 Stämme auf den Nili-giri oder Blaubergen, von ſchönem großen Körper, römiſchen Naſen, mit einer Art Toga und der Gewohnheit der Einehe und des Kinderausſezens, für Überbleibſel der Römer hält. Die Kaſteneintheilung, nach Manus Geſezbuch von Theilen Brahma's hergeleitet, Brahmanen oder Prieſter (Brahma's Mund), Radſchputen oder Krieger (Brahma's Arm), Banianen oder Kaufleute (Brahma's Bauch), und Sudra oder Handwerker (Brahma's Fuß), ſoll nach Richards neueſtem Berichte immer mehr ſchwinden, ſo wie auch der Genuss von Fleiſch und der Puz immer mehr unter ihnen überhand nehmen ſoll.

Die Sanftheit der Hindu hat die in der Geſchichte einzige Erſcheinung hervorgebracht, dass ſie nie Eroberungen gemacht, und bei den vielen Einbrüchen fremder Völker in ihr Land nur die nothgedrungendſte Vertheidigung, ſelbſt bis zur freiwilligen Selbſtverbrennung (Joar), gewagt haben. Und wenn man es als einen Fortſchritt zur Menſchlichkeit betrachten muss, das blutige Geſchäft des Tödtens willenloſen Maſchinen zu überlaſſen, z. B. der Guillotine oder dem ferntreffenden Feuergeſchoſſe, ſo muß man hierin den Indiern nachrühmen, dass ſie durch Abrichtung der Elefanten zum Kriegsgebrauche (welche Sitte von ihnen erſt nach Perſien *), Makedonien und

*) A. W. von Schlegel hat ſehr ſcharfſinnig aus dem Umſtande, dass bei Darius Feldzuge gegen Hellas nicht Kriegselefanten aufgeführt werden, da doch der Schaar Araber auf Kameelen erwähnt wird, geſchloſſen, dass es mit dem

Epirus und vielleicht selbst nach Karthago gekommen ist, den Krieg großartiger und edler betrieben haben. Es waren auch die Kriegswagen bei ihnen früh im Gebrauche, wie Poros Heer zeigte, und wie in dem sinnreichen aus Indien stammenden Schachspiele *), was im Sanskrit Dschatur-anga, d. h. viergliederig, heißt, ausgedrückt ist, indem das Fußvolk die Bauern, die Streitwagen die Thürme, die Reiter die Springer, die Elefanten die Laufer sind. Nach Alexanders mislungenem Zuge gen Indien war Seleukos der erste, der von W. bis zur Ganga gegen den König Sandrakotas, sanskritisch Tschandraguptas (d. h. Mondbeschützter) vordrang; Mongolen, Perser, Portugiesen und Briten sind jener Spur gefolgt, da das Land der Gewürze und der Demanten von je her die Habgier der Fremden auf sich zog. Aber man muss anerkennen, dass, so wie Russland im N. Asiens, so England in SO. Bildung und Vermenschlichung, vorzüglich bei den wilden Bergvölkern Bundelkunds, den grausamen Mahratten (Maha-raschtren, d. i. Groß-Reichsbürgern) und Pindaris (Pind-ari, d. h. Raubfeinden) immer mehr verbreitet, den Seeraub auf Malabar, das grausame Verbrennen der Witwen beschränkt und eine regelmäßige Verfassung einführt. Zur Kenntnis des Landes haben sie durch Lambton und Everset eine Messung von 16 Graden von Komorin bis Malwa vollendet.

In Indien haben sich die 5 verbreitetsten Glaubensbekenntnisse der Erde angesiedelt, deren 2 hier entstanden

*) Zuge seines Vaters gen Indien eben so unsicher stehen mag als mit dem der Semiramis.

**) Schlegel weist nach, das Schach nicht das persische Wort für König, sondern das altdeutsche Wort für Raub ist, woher Schächer, d. h. Räuber.

fanden sind: 1) der Brahmaglaube, eine heilige Dreieinigkeit (Trimurti), als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer Brahma, Wischnu, Schiwa) der Welt, zugleich eine strenge Priesterschaft habend; 2) die Lehre des Buddha, der nach Schlegel in Süd-Bahar geboren und etwa 950 vor Chr. *) entschwunden ist; eine mildernde Umgestaltung des Brahmismus. Dieser Glaube breitete sich zuerst an der O. Küste Indiens, zunächst in Zeilan, in Hinterindien, Sina, Tibet und dem mongolischen Hochlande aus, ja, nach Ritters Schlüssen, vorzüglich aus Namensähnlichkeit, sind Ansiedlungen von Buddhisten bis nach Hellas, Italien, Deutschland und Skandinavien zu vermuthen; die 33 ersten Patriarchen sind geschichtlich bekannt, ihre Priester müssen ehelos leben, und unterscheiden sich dadurch von den Brahmanen; um 500 nach Chr. wurden blutige Verfolgungen gegen sie von den Brahmanen verhängt; 3) das Judenthum in der Gegend von Kodschin auf Malabar; 4) das Christenthum, nach der Sage vom Apostel Thomas selbst hieher verbreitet, dessen Nachkommen in den einsamsten Gegenden der Gatischen-Gebirge Buchanan aufgefunden; später durch Portugiesen auf die grausamste Weise aufgedrungen, die Dänen, vorzüglich aber Briten, ihm auf mildere Weise Eingang zu verschaffen suchten; 5) der Islam, durch Mongolen, Afganen und Beludschen eingeführt und wie Ritter sehr schön bemerkt, überall Cypressenhaine an den Rand seiner Gräber von Konstantinopel bis Dekan pflanzend. Eine Art Vereinigung des Brahma- und Buddhaglaubens ist bei dem Dschainas in den Vorbergen von Radschputana.

*) Nach Ssanangs Geschichte der Ost-Mongolen: zu Anfang des vierten Weltalters 2133 v. Chr.

Eine andere Vereinigung zwischen dem Brahmadienst und Islam findet bei den Seiken (d. h. Löwen) Statt durch Nanak, einen Zeitgenossen Luthers, indem sie die Unduldsamkeit des lezten, die Kasteneintheilung des ersten verwerfen. Außerdem gibt es Feueranbeter, Parsi, die von Persien her eingewandert sind.

Die ehemaligen Hauptsprachen Indiens waren das Sanskrit, d. h. das Samgesezte, Vollendete *) und das nah verwandte Pali, welches lezte als die Sprache der Buddhisten betrachtet werden kann, so wie erstes als die Sprache der Brahmanen. Beide sind nur noch Kirchensprachen, ersteres in ganz Indien, lezteres in Zeilan, Java, B- und Hinterindien, die malaiische Halbinsel ausgenommen. Aus diesen ausgestorbenen Mundarten haben sich durch Vermischung mit dem Persischen eine Menge neuerer Sprachen gebildet, z. B. Hindi oder Hindustani im Gangesgebiete, Sindi am Sind oder Indus, Telingisch auf Dekan, Tamulisch auf Koromandel u. s. w.

Indien ist, gleich Deutschland, in sehr viele Staaten getheilt, über deren viele Britannien die Oberherrschaft übt. Hamilton theilt 1828 diese ganze Halbinsel in 3 Theile:

I. Britisches Eigenthum.

a) Präsidentschaft	Bengalen	15453	□M.	57½	Mill. Ew.
b) — —	Madras	7251	—	15	— —
c) — —	Bombay	3343	—	10½	— —
		26047	—	83	— —

*) Die erste Hälfte san (das s ist nur Bindelaut) ist mit deutsches sam, und die zweite Hälfte kri ist mit der Lat. cre in creare, machen, schaffen verwandt.

II. Britiſche Vaſallen.

der Nizam	4521 □M.	10 Mill.	Bew.
) der Radſcha von Nagpur	3296 —	3 —	—
) — — — Myſore	1272 —	3 —	—
) — — — Aude .	943 —	3 —	—
) — — — Guikowar	848 —	2 —	—
) viele kleinere Radſchas .	15024 —	19 —	—
	25904 —	40 —	—

III. Nicht britiſche Vaſallen.

) der Radſcha von Nepal	2495 □M.	2 Mill.	Bew.
) — — — Lahore	2355 —	3 —	—
) — — — Sindia	1886 —	4 —	—
) die Emire von Sind .	1130 —	1 —	—
) die Beſitzungen von Kabul	473 —	1 —	—
	8339 —	11 —	—

So faſst die Halbinſel mit Butan (3000 GM. nd 2 Mill. Bew.) und Aſſam (2800 GM. und 1 Mill. Bew.), über 66000 GM. und 137 Mill. Bewohner, unter enen nur 40000 Briten, nämlich 30000 Mann Truppen, 000 Kaufleute, 2000 Beamtete und 2000 Abentheurer. Die Portugieſen haben Goa und Diu auf Malabar und Guzerat, die Dänen Trankebar und die Franzoſen Pondicheri auf Koromandel. Die neueſte Geſchichte bietet wei entgegengeſezte Erſcheinungen dar, die eine, wo die remden Eroberer ſich vom Mutterlande losriſſen, und die Urbewohner in ſich aufnahmen, — die Freiſtaaten der neuen Welt; die andere, wo die Urbewohner ſich frei machten vom Joche der eingedrungenen Eroberer — die Neugriechen. Welcher Fall in Indien eintreten werde, wird die nächſte Zukunft zeigen; denn dass ſich ein neuer

Zuſtand auch dort vorbereite, wer könnte dies leugnen? Denn dies iſt der ſtille Gang der Erziehung des Menſchengeſchlechts, daſs die Völker frei werden ſollen von der Bevormundung ausheimiſcher Mutterſtaaten ſo wie von heimiſcher weltlicher und geiſtlicher Zwingherren.

A. Nördlicher Berggürtel:

1. Kaſchmir (Kaſmira), unter der deſpotiſchen Oberherrſchaft der Afganen:

Sri-nagara (d. h. Heiligen-Stadt), in einem hohen Keſſelthale, am Behat oder Dſchilum, von herrlichen Roſengärten umgeben, in denen Nurmahal das Roſenöl auf dem Waſſer ſchwimmend entdeckt haben ſoll: Sitz des Hakim, eines Vaſallen der Afganen: enge Straßen, Häuſer aus Bakſteinen, 16000 Einw.; Fabriken für Shawls, Lak- und Stahlarbeiten, 200000 B.

2. Garwal oder Gurwal, unter einem Radſcha:

Sri-nagara (Serinagur), am Zuſammenfluſs der nördlichen und weſtlichen Ober-Gangah, 2000′ hoch, Sitz des Radſcha, heilige Badeſtellen, 20000 B.

3. Nepal, unter der Oberherrſchaft von Sina:

Katmandu, am Bhagmuti, einem Zuflusſe der Gangah, 4484′ über der Ebene von Bengalen, Sitz des Radſchas, Baumwollenf., 20000 B.

Sikim, Sitz eines Vaſallen von Nepal.

4. Butan, unter ſeinem geiſtlichen Beherrſcher, Dhurma-Lama, Vaſallen von Sina:

Taſſiſudon, am Tſchintſchieu, einem Zuflusſe der untern Gangah, mit einem großen Palaſte und vielen Klöſtern und Lamatempeln.

5. Aſſam, unter einem beſchränkten Radſcha:

Rangpur oder Ranga-pura (d. h. Bühnen-Stadt), 26° 55′ N., am Dikho, unfern der M. in den Brahmaputra, bei dem Modſchuli-Werder. — Stromaufwärts der berühmte Wallfahrtort Brahma-kund an der Quelle des Brahmaputra.

. Nördliche Tiefebene:

6. Lahore oder Staat der Seiken:

Lahore, am Rawi (Hydraotes), Siz des Herrſchers, Palaſt s ehemaligen Groß-Moguls, aus rothem Granit, 384′ lang, ′ breit, 56′ hoch, mit einem Garten auf dem Dache, Moſchee s Großmoguls, ein Rundgebäude 68′ im Durchmeſſer mit Minareten, 127′ hoch; gerade Straßen mit Bäumen be-anzt, Groß-Mogul-Straße nach Delhi und Agra, 120 Mei-n lang, mit Ahornbäumen beſezt; Kattunf., Handel, großer 'aſar, 100000 B.

Amritſir, eigentlich Amarit-Saras (d. h. Unſterblich-it-See), 9 Meilen gen O., Ort der Bundesverſammlung der eiken, Tempel mit dem heiligen Teiche von 135 □Schritten ig, aber gut gebaut, Haupthandelplaz für die Kaſchmir-Shawle.

7. Multan, den Afganen unterworfen:

Multan, am Dſchinab (dem vereinten Hydaſpes, Akeſines nd Hydrastes), feſt, aber ſchlecht gebaut, einſt mächtig und erühmt durch ihre prächtigen Tempel und Paläſte, Seiden- und eppichf., Kameelmarkt, 30000 B.

7. Sind, unter der Bundesregierung dreier Emire, Vaſallen von Beludſchiſtan:

Hydera-bad (d. h. Hyders Stadt *), auf einem Werder s Sind (Indus), Siz der 3 Emiren, aus der Stadt und Fe-ung beſtehend, Baumwollen-, Waffenf., Handel, 15000 B.

*) Die Endung abad deutet immer auf mongoliſche Herrſchaft, da Abad perſiſch Stadt bedeutet; der eigentliche ſanskri-tiſche Ausdruk für Stadt iſt Nagara oder Pura (wie urbs und oppidum, Armeniſch Kachak und Schad, chineſ. Fu und Tscheou). Die Endung patam ſcheint von Patha (engl. path, Pfad) herzukommen, und unſrer En-dung Furt zu entſprechen. Im ſüdlichen Indien wird gern ein m angehängt, daher puram und patam. Ha-ben wir doch auch doppelte Formen, z. B. reut am Fichtelgebirge, rode am Harz.

Tatta, in der Nähe des alten Pattala, am westlichen Arm des Sind, voll Trümmer alter Größe, Seiden- und Baumwollenf., 20000 B. (früher 200000).

Kurali, an der M. des westl. Deltaarms, Hafen, Baumwollenf., Handel, 13000 B.

9. Adschmer oder Radschputana, theils frei, theils britisch (zu Bombay):

Adschmer, beim Ursprung des Luni, der in den Sümpfen von Kutsch mündet, an einem hohen Berge, auf dem ein festes Schloss liegt, fest, eng und unregelmäßig, Akbars Marmorpalast, heiliger Teich Pokar, Grab eines muhamedischen Heiligen, Siz eines brit. Statthalters.

10. Kutsch, unter britischer Herrschaft (zu Bombay):

Mandawie, guter Hafen, Handel.

11. Gudscherat, theils frei, theils britisch (zu Bombay):

Achmed-abad (d. h. Achmeds Stadt), früher Gudscherat, am Sabermuti, voll herrlicher Trümmer, mit 11 Pagoden, 3 Thierhospitälern und vielen Fabriken von Samt, Goldstoffen u. s. w., 120000 B.

Barode, am Dhandur, regelmäßig gebaut, Palast des Radscha, Baumwollenf., 100000 B. — Gen S. Dhubor mit Trümmern früherer Herrlichkeit, z. B. dem Demantentempel, 40000 B., und Chandode mit Pagoden und Brahmanenschulen in heiligen Banianenhainen, bei den lezten Narbudafällen.

Barotsch, das alte Barygaza, an der Narbuda M., Hafen, Leinwand-, Baumwoll-, Achatfabriken, Handel, 60000 Bew.

Surate, in der Nähe des alten Kalliena, an der Tapti M., Hafen, Thierhospitäler, in denen selbst Ungeziefer verpflegt wird, die Häuser theils von Stein, theils von Bambus, Sitz der berühmtesten Tempeltänzerinnen oder Bajaderen (portug. Balhadeiras, d. h. Tänzerinnen), sanskr. Dewa-daschien (d. i. Götter-Sklavinnen), den indischen Hierodulen; Fabriken, Handel, 500000 B.

12. Malwa oder Bundelkund (Bundela-kund, d. h. Gebirge der Bundelas):

Udſchein, das alte Ozene des Ptolemäos, 1593′ hoch, im Seyra, Siz des Maha Radſcha (d. h. großer König) der Mahratten oder Sindia, mit Mauern und Thürmen, 84 Pagoden (Brahmatempeln), vielen Moſcheen, einem Baſar und einer berühmten Sternwarte; merkwürdige Höhlenbaue in der Nähe, Handel, 130000 B.

Indore, 1876′ hoch, einſt Holkars Hauptſtadt, Kaſtell. — Von hier ſteigt die Straße noch bis 2184′ hoch zum Dſcham Gati und dann ſteil zur Narbuda 653′ nieder.

13. Agra, theils den Mahratten, theils den Briten (zu Calcutta):

Gwalior, an der Sunrica (Sun Righ, bei Ibn Batuta), mit einer wichtigen mahrattiſchen Feſtung, auf einem ſteilen 400′ hohen Felſen, zu dem nur ein Pfad führt, und auf denen Äkker und Brunnen ſich finden (das indiſche Königſtein), Baumwollenf., 30000 B.

Agra, an der Dſchumna, von Akbar erbaut, einſt nach Delhi die zweite Hauptſtadt des Reichs des Groß-Moguls, groß und voll herrlicher Trümmer; Feſtung aus Bakſteinen, mit britiſcher Beſazung, Baumwoll-, Seidenfab., Handel, 60000 B. — Eine Stunde davon das prachtvolle Grabmal Tadſche Mahal (d. h. Welt-Ruhe), ein Dom aus blendend weißem Marmor, mit 4 zierlichen ſchlanken Minareten, mitten in einem Prachtgarten, die Halle mit natürlichen und das Innere mit künſtlichen Blumen von Edelſteinen geſchmükt, ein Sinnbild des Paradieſes; wo unter der Kuppel 70′ im Durchmeſſer der Kaiſer Jehan mit ſeiner geliebten Nurjehan liegt. Stromaufwärts Mutra, das alte Mathura, Kriſchna's Wiege, wo längs des Fluſſes Marmortreppen zum heiligen Bade führen; unfern Bindrabun, das alte Vindra-vana, Kriſchna's Jugendort, mit einem heiligen Affenwalde des Affengottes Hanuman.

Ferak-abad (d. h. Feraks Stadt), an der Ganga, ſchön gebaut, Fabriken, Handel, 70000 Bew. — Stromabwärts Kanudſch, ſanskr. Kanja-kubdſcha (d. h. Mädchen-Buckel), einſt Siz altindiſcher Herrſcher, voll herrlicher Trümmer.

14. Delhi, britisch (zu Calcutta):

Delhi, das alte Hastina-pura (d. h. Elefantenstadt) auch Indra-prastha (d. h. Indras-Gang) der altindischen Gedichte, 700 vor Chr. vom Könige Delu erbaut, 1632 vom Schach Jehan erneuert, aber 1738 vom Schach Nadir aus Persien verwüstet, an der Dschumna, voll prachtvoller Trümmer und herrlicher Gärten, in denen die Großen Indiens leben, bestehend aus der Hindu- und aus der Mongolenstadt; prächtige Moscheen und Grabmäler, alter Palast der Großmogolen, einst mit dem herrlichen Pfauenthron, jezt mit den Überbleibseln der kaiserlichen Familie von 700 männlichen, 19000 weiblichen Mitgliedern; Fabriken, Handel, 500000 B. (einst 2 Mill.) — Nahe dabei das Kutab-Minar, eine Saule höher als alle zu Rom, aus rothem Granit, und das Kuntur Muntur, die prachtvollste indische Sternwarte, 1724 vom Schach Mohamed erbaut.

Hurdwar, eigentlich Harid-dwara (d. h. grüne Pforte), beim Austritt der Ganga in die Ebene, berühmter Wallfahrtsort, große Messe, jährlich an 2 Mill. Pilger.

Bareili, am Zusamflusse der Joah und Dhara, mit einer Feste, Sitz eines britischen Gerichtshofs, Töpferwaaren, Handel, 66000 Bew. (40000 Hindu, 26000 Muhamedaner).

Rama-pura (d. h. Ramas Stadt), am Kasi, Sitz eines Rohillafürsten, mit einer Feste, Handel, 100000 Bew.

15. Aude, britisch (zu Calcutta):

Luknau, am Gumti, eng und unregelmäßig, Pagoden, Moscheen, Paläste und Gärten des Nabobs von Aude, Beschüzers und Kenners der Wissenschaften, 30000 Bew.

Feisad-abad (d. h. Feisads Stadt), an der Goggra oder Dewa, Schloss und Festung in Trümmern, Fabriken, Handel, 60000 Bew. — Am andern Ufer Aude, das alte Ajodia, Sitz des Sagenhelden Rama, verfallen, mit einem Hindutempel und Aurungzebs Moschee.

16. Allahabad, britisch (zu Calcuta):

Allah-abad (d. h. Allah's Stadt), am Zusamfluss der blaulichen Dschumna und gelblichen Ganga, Festung, heiliger Badeplaz der Hindu, Burg mit einem unterirdischen Hindutempel.

20000 Bewohner. — In der Nähe Khanpur, über 1 Meile längs der Ganga, schön gebaut, britische Kriegerstadt.

Benares, das alte Varanasi, an der Ganga, längs welcher breite marmorne Prachttreppen zum Flusse führen, im großen Halbkreise gebaut, heilige Stadt der Hindu, uralte Brahmanenschule, unzählige Pagoden, Paläste und Gärten, Schulen für Künste und Wissenschaften, große Moschee auf niedergerissenen Hindutempeln erbaut, Sternwarte, Gewerbe aller Art, vorzüglich feine Shawls; enge Straßen und 6 Stokwerke hohe Häuser, 12000 von Bruch- und Bakſteinen, 16000 aus Lehm und Rohr, 580000 Bew.

17. Bahar, britisch (zu Calcutta):

Patna, das alte Palibothra (Patali-putra?), an der Ganga, mit uralten Trümmern, eng, ungepflastert, 50000 Lehmhäuser, wenige von Stein; Baumwollf., Handel, 300000 Bewohner. — Hier treten die Vorberge vom Dekan näher ans Ufer und bilden die lezte Stufe des Stromgebietes; oberhalb hinduische, maurische, unterhalb mehr europäische Bauart, oberhalb Tamarinden- und Mangobäume, Reis- und Indigopflanzungen, unterhalb Palmen und Schlingpflanzen.

Muni-giri (d. h. Einsiedler-Berg), ebend. fest, weitläufig, Palast des britischen Obersten, Fabriken, Handel, 30000 Bew. — Noch weiter stromabwärts beim Austrit aus den lezten Vorbergen Radschamal.

18. Bengal, britisch (zu Calcutta):

Murschad-abad, auf einem Gangawerder, an vielen Stromarmen, erst 1704 erblüht, Gewerbe und Handel, 160000 B.

Kosembasar, ebend. Seiden- und Baumwollf., 25000 B.

Chander-nagor, richtiger Tschandra-nagara (d. h. Mondstadt), am Hugli, franz. Feste, gut gebaut, Fabriken, Handel, 40000 Bew.

Calcutta oder Calicata, 22° 34′ 45″ N., am westlichen Hauptarme Hugli oder Baghirati, für Kriegschiffe von 74 Kanonen fahrbar; das indische Petersburg, sowohl in Hinsicht der Zeit als der Art seiner Erbauung, da es ebenfalls aus sumpfigen Urwäldern, wie eine Stadt von Palästen, Stunden lang an einem für Seeschiffe fahrbaren Strome und an vielen Kanälen,

emporgestiegen ist, aus 2 ganz verschiedenen Stadttheilen bestehend, 1) der Europäerstadt Tschauringhi, mit breiten, geraden, rechtwinkelig sich schneidenden Straßen von lauter Palästen, unter denen der Regierungspalast, ein Viereck mit herrlichen Säulenhallen, Sitz der Präsidentschaft, mit Schauspielhaus, Sternwarte; 2) der Hindu- oder schwarzen Stadt, eng, schmuzig, aus Bambushütten und niedrigen Ziegelhäusern bestehend, die oft von Feuersbrünsten (wie Konstantinopel) und von Termiten verzehrt wird; beide Stadttheile wie Abend und Morgen im grellsten Gegensaze, nicht blos der Bauart, sondern auch der Sitten. Calcutta ist nächst Kantong die größte Handelstadt Asiens, hat 7 Stunden im Umfange, und da sie keine Mauern hat, kommen bei Nacht Pariahunde und Schakale, so wie Geier am Tage, die zahllosen Abgänge der Fleischspeisen zu verzehren. Im S. der Stadt ist die stärkste Festung Indiens, Fort William, wo die furchtbare schwarze Höhle ist; Sitz der Gesellschaft für asiatische Geschichte, die schon so wichtige Aufschlüsse gegeben hat. Meilenweit ist die Gegend umher mit den herrlichsten Landhäusern und Obstgärten, Pagoden und Minareten, geschmükt. Die Bewohner, an 800000, sind zum größten Theil Hindu, dann Briten und deren Mischlinge mit Ingebornen (gleichsam indische Kreolen), Abkömmlinge der Portugiesen und endlich Armenier. — Gen SO. das Delta des Sunderbunds bedekt mit sumpfigem Urwald voll Tiger und Schlangen.

Dakka, an der Bori-Ganga, welche Ganga und Brumaputra vereinigt, ehemalige Hauptstadt Bengalens, mit Häusern von Bambusrohr, auf Pfählen wegen des feuchten Bodens; feinste Musselin- und Schleierf., Hauptmarkt für Seiden- und Baumwollwaaren, Stikkereien, 200000 Bew.

C. Südliches Hochland oder Dekan:

19. Gandwara (Gandha-wara, d. h. vorzüglicher Geruch), voll Urwald, meist den Mahratten (ursprünglich Räubern, die deshalb jeden Herbst das Plünderfest feiern) unterworfen:

Naga-pura (d. h. Schlangenstadt), am Fuße der Gandwara-Gebirge, an der Naga (d. h. Schlange), Baumwoll-, Waffenf., Töpferwaaren, 115000 B.

20. Khandos, unter den Mahratten:

Burhan-pura, am Gezari, unfern der M. in den Tapti, Schloss eines Mahrattenradſcha, Siz eines Oberprieſters der wilden Bhill, Handel.

21. Berar, nebſt den 3 folgenden das alte Königreich Golkonda bildend, dem Nizam, einem Vaſallen der Briten gehörig (zu Calcutta):

Elitſch-pura, in einer waldigen Berggegend unfern der Tapti M., mit einem Schloſſe des Häuptlings (Nizam).

22. Aurungabad:

Aurung-abad (d. h. Aurungs Stadt), von Aurung-Zeb um 1700 verſchönert und befeſtigt, mit deſſelben Grab, ſehr verfallen, 60000 Bew. — In der Nähe die Felſenfeſtung Doulatabad (d. h. Glükſtadt), früher Deoghur, das alte Tagara, das Dorf Ellora, mit merkwürdigen Grotten in rothem Granit, vorzüglich der Felspagode Kailaſa (Pantheon), 247′ lang, 150′ breit, 100′ hoch.

Puna, 2000′ hoch, einſt Hauptort der Mahratten, an der Mutah, jezt verfallen, ſchlecht gebaut, Palaſt des Peiſchwa, Irrenhaus, 120000 B. — Tempel der Parvati auf einem Pik bei der Stadt; britiſcher Kriegspoſten im W. der Stadt.

23. Bider:

Bider, voll Waffenfabriken.

24. Hyderabad:

Hyder-abad (d. h. Hyders Stadt), am Muſſi, eng und ſchlecht gebaut, Siz eines britiſchen Statthalters, 2 Paläſte, viele Pagoden und Moſcheen, Baumwollf., großer Demantenmarkt, 200000 Bew. — Am andern Ufer die ungeſunde alte Hauptſtadt Golkonda, mit einer Felſenfeſte, die jezt als Gefängnis und Hort dient.

25. Bedſchapur, richtiger Biſapura, britiſch (zu Calcutta):

Satarah, unfern des Urſprungs der Kriſchnah, befeſtigt, Siz eines ehemaligen Mahrattenfürſten.

Visa-pura (d. h. Kaufmannstadt), eigentlich 3 Städte, die Festung in der Mitte, um sie herum mit Mauern, Wall und Gräben die innere Stadt, um diese ebenfalls befestigt die äußere; herrliche Pagoden und Moscheen, alte Trümmer. Zu Aurung-Zebs Zeit mit 1 Mill. Bew.

26. Balagat (d. h. auf dem Gat), britisch (zu Madras):

Bellari, 2060′ hoch, an einem Nebenflusse der Tumbudra, ein britischer Kriegsposten.

27. Mysore oder Maisura, unter einem Radscha, Vasallen der Briten (zu Madras):

Bangalore, eng und regellos gebaut, mit vielen Pagoden und Moscheen, Fabriken, Handel, 60000 Bew.

Bednore, früher Hyder-nagara (d. h. Hyders Stadt mit vielen Pagoden und Moscheen, einst sehr blühend, viel Trümmer, 20000 Bew.

Sringa-patam (Hornpfad?), auf einem Kaveriwerder im Ganzen 1000′ tiefer als die Umgegend, deshalb ungesund; fest, Hyder Alis und Tibbo Saibs alter Palast, an 150000 B. — Dabei auf dem S. Ufer das weit gesündere Mysore, eine einzige ½ Stunde lange Straße, nebst einer kleinen Feste und Palast.

Marakera oder Markari, an 5000′ hoch, Hauptstadt der Berglandschaft Kurg, Siz eines dem Briten befreundeten Radscha, zwischen den Heerstraßen und Pässen nach Mangalore und Kananore, einziger Siz des Baddhadienstes auf Dekan.

D. Westküste oder Malabar:

28. Nördliches Malabar, britisch (zu Bombay) und portugiesisch (Goa);

Bombai, 18° 56′ 40″ N., auf dem mit Kokoswald bedeckten, in der Mitte durch eine Salzlache (gleich den Koralleninseln) muldenförmigen Küsteneiland Bomba, fast zugleich mit Calcutta angelegt, aber mit gesünderer Luft, der beste Hafen Indiens, der allein Linienschiffe aufnehmen kann, Schiffswerfte, auf denen meist Parsen aus dem so trefflichen Teakholze dauerhafte und schnellsegelnde Schiffe bauen; ebenfalls bestehend aus der europäischen und aus der schwarzen Stadt, mit Pagoden, Moscheen, Kirchen, Synagogen und Feuertempeln, Siz der dritten indi-

schen Präsidentschaft, wissenschaftliche Gesellschaft, Stapelort aller arabischen, persischen und indischen Waaren, Fabriken, Zucker- und Salzsiedereien, an 200000 Bew. — Dicht dabei die Basalt-Inseln: Salsette (d. h. portugiesisch Salzinsel), jezt durch einen Erddamm mit Bombai verbunden, voll wilder Kohlenbrenner, und Elefanta, beide voll merkwürdiger Grotten mit herrlichen Bildwerken, riesenhaften Elefanten und Tigern, nach Schlegel, theils dem Brahma-, theils dem Buddhadienst geweiht, oft von den Portugiesen aus Glaubenswuth zerstört. — Von hier große Fahrstraße aufs Hochland bei Puna.

Goa, auf einer Küsteninsel, portugiesische Niederlassung, aus 2 Städten bestehend, Alt-Goa, Hafen, fest, aber ungesund, über dessen Thor Vasco de Gamas Bildsäule, Dom, 11 Klöster, 4000 Bew., und Neu-Goa, 2 Häfen, gut gebaut, Siz des Statthalters und des Erzbischofs von ganz Indien, Dom mit vergoldeter Kuppel und andere Prachtbaue aus den Zeiten des Glanzes Portugals; Seide- und Baumwollfabriken, Handel, 24000 B. — Von hier ein fahrbarer Pass aufs Hochland.

29. Mittleres Malabar oder Kanara, britisch (zu Madras):

Onora, nach Mannert das alte Nelkynda, an der M. einer Lagune oder eines Küstensees, Handel mit Pfeffer, Reis u. s. w.

Mangalore, an einer Bucht, Hafen, einst der Haupthandelplaz Hyder Alis, Pagoden, Moscheen, kath. Kirche, Basar, Handel mit Pfeffer, Reis, Tiekholz, 40000 Bew. (Hindu, Parsen, Armenier). — Von hier 2 Pässe aufs Hochland.

Kananore, seichter Hafen, Handel mit Kardamomen und Sandelholz, 10000 B. — Von hier 2 Pässe aufs Hochland.

Tellischeri, Hafen, brit. Festung, Hauptmarkt für Sandelholz und Vogelnester, 6000 Bew.

Mahe, an der M. des Küstenflusses Kolastri, sandiger Hafen, Festung, Handel, 6000 B.

Kalikut, sandiger Hafen, wo Vasco de Gama 1498 zuerst landete, eng und schmuzig, Schiffbau, Baumwollfab., Gewürzhandel, 24000 Bew. — Von hier 2 Pässe aufs Hochland.

30. Südliches Malabar oder Kotschin, britisch (zu Madras), nebst Travancore, frei:

Kranganore, an der M. eines Küstensees, Hafen, fest, Siz eines kath. Bischofs, Handel, 6000 B. — Von hier Kunststraße durchs Gap nach der O. Küste und aufs Hochland.

Kotschin, nach Mannert das alte Kattiara, an der M. eines Küstensees, Hafen, Schiffbau, Wollfab., Handel, 30000 B.

Andschengo, an der M. des Madelapascha, Hafen, Festung, Moscheen, Kirchen, Pfefferhandel, Vaterstadt des großen ostindischen Geschichtschreibers Indiens Orme, 6000 Bew.

Trivanderam, am Meere, Sommersiz eines den Briten zinsbaren Radscha (Königs der weißen Erde), fest, 8000 Bew.

Travancore, am Gebirge, Wintersiz des Radscha, großer Palast, 10000 B. — Gen SO. das Vorgebirge Komorin, m Trümmer der Vorzeit vom Tempel der Jagdgöttin Komari.

E. Ostküste oder Koromandel.

31. Karnatik nebst Koimbetore (im Gap), dessen südliche Küste die alte Küste der indischen Kolchier war, britisch (zu Madras):

Tinewelli, am Fuße eines heiligen Berges, brit. Festung, Baumwollfabriken.

Palamkotta, unfern des Tambravani, an der großen Uferstraße der O. Küste; Baumwollfabriken.

Tutikorin, das alte Kolchi, Hafen, große Perlenfischerei, 20000 Bew.

Mathura, am Vaigaru, fest, Pagoden und evangelische Kirche, Baumwollfab., Trümmer eines prächtigen Palastes 20000 Bew.

Koimbetore, 800′ über Meer, am Noil, Nebenfluße des Kaveri, und am Fuße der blauen Berge (Nila Giri), Südrand des von Dekan (wo einzelne Gipfel, z. B. der Dodapet, bis gegen 9000′ sich erheben), des Sommeraufenthalts kranker Briten voll Heilquellen und erfrischender Bergluft; Pagoden, Moscheen 12000 Bew.

Salem, 1000′ hoch, am Salem, Nebenfluße des Kaveri, gut gebaut, Baumwollfab., 12000 Bew.

Tri-tschinapoli (d. h. Dreitempel), am Kaveri, kurz oberhalb des fruchtbaren Delta, britische Festung, mit einem Graben umgeben, in dem Krokodile sind, Handel, in der Gegend viele Edelsteine, 30000 Bew.

Tandschore, am südlichsten Arme des Kaveri-Delta, mit einem Krokodilgraben umgeben, mit 2 Festungen, Sitz eines mit europäischer Bildung höchst vertrauten Radscha; mit der schönsten Pyramidenpagode Indiens, mit einem trefflichen Stein aus schwarzem Granit, einer elenden Jesuitenmission und einer segensvoll wirkenden evangelischen Bekehranstalt, Waisenhaus, brahmanischen Druckerei, Baumwollfab., 30000 Bew.

Naga-patam (d. h. Schlangenpfad), an der M. eines mittlern Kaveriarmes, Reede, Baumwollf., Handel, 15000 Bew.

Trankebar oder Taranga-pura (d. h. Wellenstadt), an der M. eines nördlichern Kaveriarmes, Hafen, Feste Dansborg, Baumwollfab., Seesalzsiedereien, Arakbrennereien, Handel, große dänische Bekehranstalt, 5 Pagoden, 3 Kirchen (2 evangelische, 1 katholische), 1 Moschee, 20000 B. (wovon 16000 Hindu). — Am linken Ufer des nördlichsten und stärksten Kaveriarmes Tschilumbrum mit dem berühmtesten Siwatempel, 1332′ lang, 936′ breit, mit 11000 Säulen und einem 122′ hohen Prachtthor.

Kudalore, an der südlichen M. des Panaur, fester Hafen, Färbereien, Handel, 60000 Bew.

Pondischeri, früher Pudutscheri, an der M. des Panaur, beste Reede Indiens, einst blühende französische Niederlassung, sehr regelmäßig gebaut, aus der schwarzen und weißen Stadt bestehend, 32 Pagoden, christliche Kirchen, Hospital, Krankenhaus, Basar, jetzt verfallen, Baumwollfab., 25000 B.

Arkot, am Palaur und an der Heerstraße nach Dekan, einst Hauptstadt des Nabobs von Karnatik, in einer trefflich bewässerten Ebene, gut gebaut, mit einem festen Schloss, Baumwollfab.; Reisbau, 20000 Bew., meist Mongolen.

Sadras, an der M. des Palaur, Hafen, Handel. — In der Nähe die höchst merkwürdigen Trümmer von Maha-balipuram (d. h. große starke Stadt), die Pagoden genannt, wie Dome behauene und ausgehöhlte Felsen (Monolithen), theils im

Meere, theils auf dem Ufer; vor der größten Pagode ein riesenhafter Löwe und Elefant.

Madras, 13° 4′ 8″ N., an der M. des Madras, auf einer flachen sandigen Küste, ohne Hafen, mit einer Reede, und heißer schwüler Luft, gegen die man sich durch angefeuchtete wohlriechende Matten zu schützen sucht, vor 1641 ein elendes Fischerdorf, 2te britische Präsidentschaft, aus 3 Theilen bestehend, der großen unregelmäßigen schwarzen Stadt, der kleineren regelmäßigen neuen Stadt und der Festung St. George; Sternwarte, wissenschaftliche Anstalten, Buchdrukkereien, Schulen des gegenseitigen Unterrichts, der ursprünglich aus Indien stammt, Kirchen aller Bekenntnisse, sehr schöne St. Georgenkirche, Waisenhaus, Fabriken, Handel, an 400000 Bew. — Die Umgegend dicht mit Gärten bedekt. Gen S. einige Stunden der Felshügel Malia-puram, wo schon Vasco de Gama eine starke christliche Gemeine und das Grab des indischen Apostels Thomas fand, woher dieser Hügel seitdem St. Thomas genannt wurde. — Gen N. einige Felsklippen bei Pulikuta, welche nebst dem Thomashügel den Schiffern auf dieser flachen Küste zum Merkzeichen dienen; bei lezter Stadt großes Haff oder Lagunen voll kleiner Inseln, mit Madras durch einen Kanal verbunden. — Gen W. große Heerstraße über das Hochland durch Arkot, Vellore, Salem, Dindigalore bis Mangalore an der Küste Malabar.

Nellore, am Pennar, Hafen, Kastell, Salzhandel, 20000 E.

32. Nördliche Circars (d. h. Bezirke), britisch (zu Madras):

Nizam-patam, Fabriken, Handel, Fischerei, 10000 B.

Masuli-patam, an der M. eines Krischnaarms, nach Hinduart gebaut, mit Pagoden, Moscheen und einer verfallenen Festung, Baumwollf., Handel, 75000 B. — Gen N. unfern des Kolarsees Ellore, an der großen Uferstraße der O. Küste.

Koringa, an der M. eines Godaveriarms, Hafen, Schiffswerfte, Handel, 20000 B.

Visaga-patam, fest, Hafen, Schiffbau, Baumwollf., Handel, 20000 Bew.

33. Orissa, britisch (zu Calcutta):

Dschagadnatha oder Dschagan-natha (d. h. Weltherr), an der großen Uferstraße und an der M. des südlichen

Bodaveriarms, mit einer berühmten Felsenpagode, wo noch blutige Opfer fallen, und wohin jährlich fast 1½ Mill. Pilger wallen.

Kuttak, am Mahanadi-Delta und an der großen Uferstraße, reß und regelmäßig gebaut, theils aus Steinhäusern, theils aus Bambushütten, Baumwollf., Handel, 100000 Bew.

Balasore, oder richtiger Bali-swara (d. h. der Starken Herr), am Burrabullong und an der großen Uferstraße, Hafen, Schiffbau, Baumwollf., 20000 Bew.

Jellasore, oder richtiger Dschale-swara (d. h. des Wassers Herr), an der Subunrika und an der Uferstraße auf dem Wege nach Calcutta.

7. Insel Ceilan oder Selan, nach anderer Mundart Seran (das Seran-dib der 1001 Nacht), bei den Griechen und Römern Taprobana (nach Bopp vielleicht Tapa-wana, Büßung-Wald), voll dichter Urwälder, so dass nur die Küsten angebaut sind, und daher die Bevölkerung, die Manche auf 1½ Mill. angeben, nach Marschall nur ½ Mill. beträgt, die zum größern Theile Singalesen, zum kleinern Wedas und Abkömmlinge der Araber sind. Seit 1825 ist die britische Verfassung hier mit einigen Veränderungen eingeführt, da die Insel nicht unter der ostindischen Kaufmannsgilde steht, und die Dichterin Johanna Baillie sucht durch volksthümliche Schauspiele auf die sittliche Veredlung der Bewohner hinzuwirken. — Die Strömung aus dem bengalischen Golf, der Surf, theilt sich an dieser Insel, ein schwächerer Strom geht durch die Palkstraße, wo die Adamsbrükke als ein Sandwall zwischen den kleinen Küsteneilanden Manär (d. h. Sandfluss) und Ramisseram (Ramas Pfeiler?), dem alten Sonneneilande, mit einer berühmten Pagode des Rama mit 100′ hohem Piramidenthore und mehr als 1000 Säulen, zur Landzunge Tschundra-dasi (Mond-gau?) sich zieht; ein stärkerer geht an der tiefern O. Seite die Insel entlang, und führt die Düfte der Zimmtwälder den Schiffern entgegen.

Meere, theils auf dem Ufer; vor der größten Pagode ein riesenhafter Löwe und Elefant.

Madras, 13° 4′ 8″ N., an der M. des Madras, auf einer flachen sandigen Küste, ohne Hafen, mit einer Reede, und heißer schwüler Luft, gegen die man sich durch angefeuchtete wohlriechende Matten zu schützen sucht, vor 1641 ein elendes Fischerdorf. 2te britische Präsidentschaft, aus 3 Theilen bestehend, der großen unregelmäßigen schwarzen Stadt, der kleineren regelmäßigen neuen Stadt und der Festung St. George; Sternwarte, wissenschaftliche Anstalten, Buchdruckereien, Schulen des gegenseitigen Unterrichts, der ursprünglich aus Indien stammt, Kirchen der Bekenntnisse, sehr schöne St. Georgenkirche, Waisenhaus, Fabriken, Handel, an 400000 Bew. — Die Umgegend dicht mit Gärten bedeckt. Gen S. einige Stunden der Felshügel Malia-puram, wo schon Vasco de Gama eine starke christliche Gemeine und das Grab des indischen Apostels Thomas fand, woher dieser Hügel seitdem St. Thomas genannt wurde. — Gen N. einige Felsklippen bei Pulikuta, welche nebst dem Thomashügel den Schiffern auf dieser flachen Küste zum Merkzeichen dienen; bei lezter Stadt großes Haff oder Lagunen voll kleiner Inseln, mit Madras durch einen Kanal verbunden. — Gen W. große Heerstraße über das Hochland durch Arkot, Vellore, Bangalore bis Mangalore an der Küste Malabar.

Nellore, am Pennar, Hafen, Kastell, Salzhandel, 2000 E.

32. Nördliche Circars (d. h. Bezirke), britisch (zu Madras):

Nizam-patam, Fabriken, Handel, Fischerei, 10000 B.

Masuli-patam, an der M. eines Krischnaarms, mit Hinduart gebaut, mit Pagoden, Moscheen und einer verfallenen Festung, Baumwollf., Handel, 75000 B. — Gen N. unfern des Kolarsees Ellore, an der großen Uferstraße der O. Küste.

Koringa, an der M. eines Godaveriarms, Hafen, Schiffswerfte, Handel, 20000 B.

Visaga-patam, fest, Hafen, Schiffbau, Baumwollf., Handel, 20000 Bew.

33. Orissa, britisch (zu Calcutta):

Dschagadnatha oder Dschagan-natha (d. h. Weltherr), an der großen Uferstraße und an der M. des südlichen Gab-

Godaveriarms, mit einer berühmten Felſenpagode, wo noch blutige Opfer fallen, und wohin jährlich faſt 1½ Mill. Pilger wallen.

Kuttak, am Mahanadi-Delta und an der großen Uferſtraße, feſt und regelmäßig gebaut, theils aus Steinhäuſern, theils aus Bambushütten, Baumwollf., Handel, 100000 Bew.

Balaſore, oder richtiger Bali-ſwara (d. h. der Starken Herr), am Burrabulloug und an der großen Uferſtraße, Hafen, Schiffbau, Baumwollf., 20000 Bew.

Jellaſore, oder richtiger Dſchale-ſwara (d. h. des Waſſers Herr), an der Subunrika und an der Uferſtraße auf dem Wege nach Calcutta.

F. Inſel Ceilan oder Selan, nach anderer Mundart Seran (das Seran-dib der 1001 Nacht), bei den Griechen und Römern Taprobana (nach Bopp vielleicht Tapa-wana, Büßung-Wald), voll dichter Urwälder, ſo daſs nur die Küſten angebaut ſind, und daher die Bevölkerung, die Manche auf 1½ Mill. angeben, nach Marſchall nur ½ Mill. beträgt, die zum größern Theile Zingaleſen, zum kleinern Wedas und Abkömmlinge der Araber ſind. Seit 1825 iſt die britiſche Verfaſſung hier mit einigen Veränderungen eingeführt, da die Inſel nicht unter der oſtindiſchen Kaufmannsgilde ſteht, und die Dichterin Johanna Baillie ſucht durch volksthümliche Schauſpiele auf die ſittliche Veredlung der Bewohner hinzuwirken. — Die Strömung aus dem bengaliſchen Golf, der Surf, theilt ſich an dieſer Inſel, ein ſchwächerer Strom geht durch die Palkſtraße, wo die Adamsbrükke als ein Sandwall zwiſchen den kleinen Küſteneilanden Manâr (d. h. Sandfluss) und Ramiſſeram (Ramas Pfeiler?), dem alten Sonneneilande, mit einer berühmten Pagode des Rama mit 100′ hohem Piramidenthore und mehr als 1000 Saülen, zur Landzunge Tſchundra-daſi (Mond-gau?) ſich zieht; ein ſtärkerer geht an der tiefern O. Seite die Inſel entlang, und führt die Düfte der Zimmtwälder den Schiffern entgegen.

Meere, theils auf dem Ufer; vor der größten Pagode ein riesenhafter Löwe und Elefant.

Madras, 13° 4′ 8″ N., an der M. des Madras, auf einer flachen sandigen Küste, ohne Hafen, mit einer Reede, und heißer schwüler Luft, gegen die man sich durch angefeuchtete wohlriechende Matten zu schützen sucht, vor 1641 ein elendes Fischerdorf, 2te britische Präsidentschaft, aus 3 Theilen bestehend, der großen unregelmäßigen schwarzen Stadt, der kleineren regelmäßigen neuen Stadt und der Festung St. George; Sternwarte, wissenschaftliche Anstalten, Buchdrukkereien, Schulen des gegenseitigen Unterrichts, der ursprünglich aus Indien stammt, Kirchen aller Bekenntnisse, sehr schöne St. Georgenkirche, Waisenhaus, Fabriken, Handel, an 400000 Bew. — Die Umgegend dicht mit Gärten bedekt. Gen S. einige Stunden der Felshügel bei Malia-puram, wo schon Vasco de Gama eine starke christliche Gemeine und das Grab des indischen Apostels Thomas fand, woher dieser Hügel seitdem St. Thomas genannt wurde. — Gen N. einige Felsklippen bei Pulikuta, welche nebst dem Thomashügel den Schiffern auf dieser flachen Küste zum Merkzeichen dienen; bei lezter Stadt großes Haff oder Lagunen voll kleiner Inseln, mit Madras durch einen Kanal verbunden. — Gen W. große Heerstraße über das Hochland durch Arkot, Vellore, Bengalore bis Mangalore an der Küste Malabar.

Nellore, am Pennar, Hafen, Kastell, Salzhandel, 20000 B.

32. Nördliche Circars (d. h. Bezirke), britisch (zu Madras):

Nizam-patam, Fabriken, Handel, Fischerei, 10000 B.

Masuli-patam, an der M. eines Krischnaarms, nach Hinduart gebaut, mit Pagoden, Moscheen und einer verfallenen Festung, Baumwollf., Handel, 75000 B. — Gen N. unfern des Kolarsees Ellore, an der großen Uferstraße der O. Küste.

Koringa, an der M. eines Godaveriarms, Hafen, Schiffswerfte, Handel, 20000 B.

Visaga-patam, fest, Hafen, Schiffbau, Baumwollfab. Handel, 20000 Bew.

33. Orissa, britisch (zu Calcutta):

Dschagadnatha oder Dschagan-natha (d. h. Weltherr), an der großen Uferstraße und an der M. des südlichsten God-

Godaveriarms, mit einer berühmten Felsenpagode, wo noch blutige Opfer fallen, und wohin jährlich fast 1½ Mill. Pilger wallen.

Kuttak, am Mahanadi-Delta und an der großen Uferstraße, fest und regelmäßig gebaut, theils aus Steinhäusern, theils aus Bambushütten, Baumwollf., Handel, 100000 Bew.

Balasore, oder richtiger Bali-swara (d. h. der Starken Herr), am Burrabulloug und an der großen Uferstraße, Hafen, Schiffbau, Baumwollf., 20000 Bew.

Jellasore, oder richtiger Dschale-swara (d. h. des Wassers Herr), an der Subunrika und an der Uferstraße auf dem Wege nach Calcutta.

F. Insel Ceilan oder Selan, nach anderer Mundart Seran (das Seran-dib der 1001 Nacht), bei den Griechen und Römern Taprobana (nach Bopp vielleicht Tapa-wana, Büßung-Wald), voll dichter Urwälder, so dass nur die Küsten angebaut sind, und daher die Bevölkerung, die Manche auf 1½ Mill. angeben, nach Marschall nur ½ Mill. beträgt, die zum größern Theile Zingalesen, zum kleinern Wedas und Abkömmlinge der Araber sind. Seit 1825 ist die britische Verfassung hier mit einigen Veränderungen eingeführt, da die Insel nicht unter der ostindischen Kaufmannsgilde steht, und die Dichterin Johanna Baillie sucht durch volksthümliche Schauspiele auf die sittliche Veredlung der Bewohner hinzuwirken. — Die Strömung aus dem bengalischen Golf, der Surf, theilt sich an dieser Insel, ein schwächerer Strom geht durch die Palkstraße, wo die Adamsbrükke als ein Sandwall zwischen den kleinen Küsteneilanden Manâr (d. h. Sandfluss) und Ramisseram (Ramas Pfeiler?), dem alten Sonneneilande, mit einer berühmten Pagode des Rama mit 100′ hohem Pyramidenthore und mehr als 1000 Säulen, zur Landzunge Tschundra-dasi (Mond-gau?) sich zieht; ein stärkerer geht an der tiefern O. Seite die Insel entlang, und führt die Düfte der Zimmtwälder den Schiffern entgegen.

a. an der N. Küste:

Mantotta, wahrscheinlich des Ptolemäos Handelsstadt Modutu, der Insel Manar gegenüber, voll herrlicher Trümmer, in denen selbst römische Münzen aus den Zeiten der Antonine gefunden worden sind; seit der Erfindung des Kompasses und der Schifffahrt auf hoher See verfallen.

Dschafna-patam, nach Mannert das alte Palâsimundu, was aber nicht sein kann, da leztes nach Plinius VI, 22. auf der S. Küste lag; auf der Halbinsel Dschafna an der Palkstraße, Festung, die schwarze Stadt voll Muhameder, Baumwollfabriken.

b. an der O. Küste:

Trinkomale, des Ptolemäos Spatana, an der M. der Mala-Ganga des größten Flusses der Insel, der beste Hafen der Insel, fest, 15000 Bew. (Singalesen, Portugiesen und Briten).

Baticalo, nach Mannert des Ptolemäos Mordula, an einer Landzunge, kleiner Hafen.

c. auf der S. Küste:

Mathura, vielleicht das alte Palâsimundu, unfern des Donnerkaps früher Vögelkaps, der S. Spize der Insel.

Gale oder Punto de Gale, nach Mannert das alte Odoka, gute Reede und Hafen, Festung, Fischerei, Handel 4000 Bew. — Unfern gen SO. berühmter Buddhatempel zu Bellegam.

d. auf der W. Küste:

Colombo, nach Mannert des Ptolemäos Arabingara. Reede, Festung, Siz des brit. Statthalters, Akademie, Handel 50000 Bew.

Negombo, nach Mannert Priapius Portus (wegen der Verehrung des Lingam), an der M. des Mullwadi, kleiner Hafen, Kastell, Handel mit Zimmt und Kokosfasern zu Tauen.

e. auf dem Tafellande:

Kandi, unfern des Ursprungs der Malaganga, mit großen Urwäldern umgeben, aus einer einzigen eine Stunde langen

Straße voll elender Hütten, bestehend, Siz eines unabhangigen Radscha, dessen Lehmhaus durch Dornenhecken geschüzt ist, 3000 Bew.

G. Inselkette der Lakediven (Lakscha-dwipa) und Maediven (Malaya-dwipa), welche vereint mit Seilan das südliche Becken von Dekan bilden, was den Alten wahrscheinlich Veranlassung gab, Seilan gen W. bis Afrika zu verlängern; 12 Gruppen oder Attollons (Seehochlande), jede etwa von 1000 Eilanden, mit Kokoswäldern bedekt, und etwa 50 davon mit 200000 Bew. (wahrscheinlich Hindu mit Arabern oder Muhamedern gemischt) unter kleinen Häuptlingen.

Male, auf der Insel gleiches Namens, Siz eines Sultans der Maldiven, wo der Franzose Pyrard von 1601 bis 1607 lebte, durch den wir diese Inselgruppe genauer kennen lernten.

---

11. Hinterindische Halbinsel.

Bei der hinterindischen oder indo-chinesischen Halbinsel fehlt uns durchaus noch die Kunde von der nördlichen Naturbegränzung, oder von dem Gebirgswalle gegen Hochasien. Wahrscheinlich zieht sich der hohe Bergwall des Himalaja auch auf dieser Halbinsel in der Richtung gen SO. noch fort, etwa bis 20° N. und gegen 120° O. also etwa zu dem Mittagskreise der malaischen Landzunge. Es ist zu hoffen, dass die Forschungen der Briten auch über dieses östlichere Indien, wie über das westlichere, bald mehr Licht verbreiten werden.

Die Halbinsel bildet gleichsam ein dreigegliedertes Lotosblatt, dessen westliche Spize bis 15° 50′ N., dessen mittlere bis fast zum Gleicher, und dessen östliche bis 9° N. reicht. Diese Landspizen werden durch 3 Bergzüge

hervorgebracht: 1) das Küstengebirge von Arakan oder Yuma, das bis zum Kap Negrais und weiter gen S. n den Andaman- und Nikobar-Ketten bis nach den Gebirgen von Sumatra sich zieht, und zu Buchs Reihenvulkanen der Sundainseln gehört; 2) das Scheidegebirge zwischen Birma und Siam, nach einem Gap bei Tenasserim bis zum Vorgebirge Romania sich fortsezend; 3) das Küstengebirge von Kotschinschina. Es bilden sich hiernach 2 innere und 2 äußere Baien oder Meerbusen von W. gen O. der bengalische, birmanische, siamische und tonkinsche: 1) In die bengalische Bucht ergießen sich nach Jacksons Karte zu Wilsons Beschreibung des Birmanenkriegs von 182[illegible] eine Menge wilder Küstenflüsse (unter denen der Kolading der beträchtlichste) von dem Küstengebirge Yuma, welche wie die Doppelströme der Gangah und des Brahmaputra ein großes Flussnez, Delta oder Sunderbund, von der Brahmaputramündung bis 19° N. bilden; 2) in die birmanische Bucht strömt der Jra-wadi (d. h. großer Fluss), der nach Klaproths gelehrten Forschungen aus sinischen Werken ein Strom mit dem tibetischen Tsan-pu ist. Ein Häuptling in Assam hatte zwar, wie wir beim Bahma-putra angeführt haben, den Briten gesagt, daß der Dihong, ein Nebenfluss desselben von Lahassa komme, allein dies ist deshalb unwahrscheinlich, weil der Tsan-pu weit mächtiger als der Dihong, ja selbst als der Hoang und Kiang sein soll. In der großen Landkunde vom Sina heißt es: „der Tsan-pu, in Yunnan Ta-kin-scha-kiang (d. h. großer Gold-Sand-Strom) kommt aus dem westlichen Tibet, und entspringt am Berge Kuenlun.“ Sein Lauf würde sonach über 480 Meilen betragen. Merkwürdig ist, dass auch die Birmanen den Jrawadi Sulienkiang (d. h. Goldsandstrom) nennen sollen. Er nimmt unterhalb

Amara-pura den Thanta-wadi (d. h. kleiner Fluss) auf, der westlicher von dem hohen Scheidegebirge Assams herkommt. Bei 18° N. trennt sich der Rangun, bei 17° 45' gen W. der Bassein arm, und gleich unterhalb Rangun vereinigt sich noch der Pegufluss mit ihm, und nach der Karte zu Wilson steht auch der noch östlichere Küstenfluss Sitang mit dem Irawadidelta in Verbindung. Die Mündungen des Irawadi bilden nämlich ein großes Delta östlich vom Vorgebirge Negrais. Er soll die Eigenschaft haben, das Tiekholz schnell zu versteinern. Auch der bei Martaban mündende Saluen oder Thaluen kommt, nach Wilson, nicht von Hochasien, wo ihn alle bisherigen Karten bald als Lukiang, bald als Nukiang aufführten, sondern entspringt auf den Kasunhügeln und ist nur etwa 45 Meilen lang, indem einige Briten 140 englische Meilen hinauf gefahren sind, und von da noch etwa 50 bis zur Quelle sein sollten *). 3) In den innern Winkel

*) Bei Wilson sind einige Widersprüche. S. LXIX sagt er, dass die Schiffenden von Martaban aus den 31. Mai Ka Kret, eine Verpfälung (stockade) auf einem Werder, erreichten, von wo sie wegen einer Stromschnelle (rapid) voll Felsblökke (full of rocks) nicht weiter fortkommen konnten. Die Bewohner sagten ihnen, dass die Quelle noch 7 Tage mittels Winden und Ziehen (pulling or tracking) oder Ka Kart sei, was er auf 50 englische Meilen berechnet, und den Ursprung zwischen der großen Hauptkette und einer niedrigen Kette (betwixt the great central range of mountains, and one of the inferior ranges) feststellt. Das Zurückrudern (rowing back) geschah am 2 Juni, und soll im Ganzen etwas über 18 Stunden betragen haben, 7 englische M. in einer Stunde. Nun rechnet er von Martaban bis dahin, wo der Fluss aus den Gebirgen trit, 110 Meilen, drei Zeilen später aber 140.

des siamischen Busens strömt der Menam (d. h. Mutterwasser im Siamschen), der, nach Symes, 30 Tagereisen aufwärts, aber mit Schwierigkeiten, schiffbar, und dessen O. Arm der Maikiang ist, der östlicher in Kambodscha mündet, und 8 Tagereisen aufwärts zu befahren ist; 4) im Meerbusen von Tonkin mündet endlich der Kinlong-kiang (d. h. Neun-Drachen-Fluss), der im Meere eine 2 Meilen breite Schlammfläche abgesezt hat und den Übergang zu Sina bildet. Die lange malaiische Landzunge ist nach des Briten Leal Bericht zwischen 11 und 12° N. so niedrig, dass durch die 2 Flüsse, Pakbar und Kumson, die nach beiden entgegengesezten Küste fließen, zur Regenzeit eine große Wasserverbindung von einem Meere zum andern Statt findet. Südlicher wird die Landzunge bei Ligor unter 7° N. noch schmaler, allein hier scheinen höhere Gebirge eine Wasserverbindung zu hindern. Tiefwälder bedekken das Land außerhalb der Flüsse.

Leztes ist richtiger, da 18mal 7 schon 126 gibt, und bei beiden Zahlen noch „über" (above) steht. Rechnen wir zu diesen 140 noch die 50 bis zur Quelle, so macht die ganze Länge des Laufs 190 engl. Meilen oder etwa 3 Breitengrade. Da nun Martaban 16½° N. liegt, müsste der Ursprung 19½ sein. Aber hier zeigt sich ein zweiter Widerspruch mit der Karte, wo die Quelle 23½° angegeben ist, und sonach der ganze Lauf statt 45 Meilen 105 beträgt. — So ist denn einer jener 7 Zöpfe (Ritters 7 oder eigentlich 8 Parallelströme der indochinesischen Halbinsel) gegen die frühern Karten auf ¼ seiner Länge verkürzt. Eben so müssen der Pegu, Tenasserim- und Hue-Fluss ansehnlich verschnitten werden, da sie nicht in Hochasien, sondern aus entfernten Vorbergen entspringen. Der Siam- und Kambodscha-Strom endlich sind höchst wahrscheinlich nur Töchter desselben Mutterstroms Menam.

ufer, und der neuentdekte Thokabaum (Amherstia nobilis), etwa 40′ hoch, prangt mit großen rosenrothen herabhangenden Blüthen.

Seit der Reise des britischen Obersten Symes 1795 nach Ava in dem Reiche Birma hatten wir keine genauere Nachricht von diesen Gegenden, als 1824 wegen vieler Beleidigungen von Seiten der birmanischen Regierung der Krieg mit der britisch-ostindischen Handelsgesellschaft ausbrach, der die Küstengegenden am bengalischen Busen und die Ufer des Irawadi etwas genauer kennen lehrte. Nach abgeschlossenem Frieden wurde 1827 John Crawfurd, der schon früher die hinterindische Inselflur besucht und beschrieben hatte, um einen Handelsvertrag zu unterhandeln, nach Ava geschikt, worüber er so eben sein Tagebuch herausgegeben hat. Er weicht von Symes darin sehr ab, dass er die Kraft und die Hülfquellen des birmanischen Reichs bei weitem nicht so hoch stellt, als dieser, wie ja auch der Ausgang des Krieges und die Abtretung der ganzen W.- und SO. Küste deutlich bewiesen hat. Er sagt, dass bis zu einer Entfernung von 25 Meilen (120 engl.) keine Spur von Handel oder Landbau sich zeigt, der Dörfer wenige und diese nur klein sind, obgleich der Boden fruchtbar und das Klima günstig ist, so dass diese Wüsteneien nur der drükkenden Regierung zugeschrieben werden müssen, die noch schlechter ist als die von Siam und Kambodscha, wo die Stromufer 2 Meilen (10 engl.) oberhalb ihrer Mündung reichen Anbau zeigen. Bei Prome erst wurden einige Verbesserungen im Anbau des Landes sichtbar, und mehre neue Hauser waren im Entstehen, das Ufer war mit kleinen Handelschiffen bedekt, und große Felder waren mit Reis, Indigo, Sesam und indischem Hanf bebaut. Auch nach

Wilson ist das Land mit Gestrüpp (jungle) bedekt, in das sich die Bewohner der Flussufer bei Annäherung der britischen Truppen flüchteten. In Städten und Dörfern sind der Pagoden mehr als Häuser, jene aus Stein und vergoldet, diese aus Bambus- und Palmblättern. Leztere werden, um sie gegen das Auffressen der Termiten zu sichern, mit Bergöl bestrichen, das auch zur Erleuchtung gebraucht, und bei Renan-Kiang (d. h. wohlriechender Fluss) aus Schachten von etwa 200′ Tiefe, mit einer Wärme von fast 26° R. geschöpft wird. Unfern dieser Öl-Brunnen findet man versteinertes Holz von Eisentheilen durchdrungen und versteinerte Knochen von Ur-Nashörnern, Mastodonten, Flusspferden, Tapiren, Ebern, Stieren, Antilopen, Gavialen und Fluss-Schildkröten, wobei, nach Buckland, theils die Mischung der Säug- und Kriechthiere durch einander, theils das jezige Nichtvorkommen des Gavials in Hinterindien und seine jezige Beschränkung auf das Gangahgebiet, so wie des Flusspferdes auf Afrika, merkwürdig ist. Den Sinn des Volkes beschreibt er als höchst falsch, betrügerisch und wankelmüthig. Die Regierung ist höchst willkührlich und launenhaft. Beim Misfallen des Herrschers wird der Schuldige oft auf den Rükken gelegt, mit einem Gewichte auf der Brust beschwert und in der Sonne einige Stunden gebraten. Zu seinem Vorgnügen reitet jener nicht blos auf Pferden und Elefanten, sondern auch auf den Schultern starker Männer. Sein Titel ist unter andern Herr der weißen Elefanten, wie bei den alten Persern die weißen Rosse als heilige Sonnenrosse besonders verehrt wurden. Ein besonderes Fest ist das Wasserfest, wo Wallfahrten auf dem Irawadi Statt finden, und wobei die Schiffer große Gewandheit zeigen. Ihre Strafen sind grausam,

außer dem Enthaupten förmliches Abſchlachten, Zerſägen zwiſchen 2 Bretern, Vorwerfen vor wilde Thiere u. ſ. w. Eine eigene unreine Kaſte ſind nebſt den Ausſäzigen oder Verſtoßenen die Todtenverbrenner oder Tſchantalas wie die Parias in Indien. Die Leichname der Prieſter werden, gleich ihren Raketen, aus großen Mörſern fortgeſchoſſen.

Crawfurd ſpricht von 18 verſchiedenen Stämmen des birmaniſchen Reichs, die ſich durch Sprache, Sitten und Religion unterſcheiden, aber alle dasſelbe äußere Gepräge haben, wie alle Völker zwiſchen Indien und Sina, ein Gemiſch von Mongolen, Hindu, Chineſen und Malaien, und gleich den lezten klein, handfeſt, gut gebaut und lebhaft, von dunkelbrauner Hautfarbe und ſchwarzem ſtarrem Haare. Sie tätowiren ſich mit Bildern von Tigern, Affen u. ſ. w. als Zaubermittel gegen Wunden. Sie ſind das einzige Volk des Morgenlandes, deſſen Weiber ſich öffentlich zeigen dürfen; beide Geſchlechter rauchen Tabak, die Frauen ſpinnen und weben. Sie theilen, wie alle öſtlichen Völker, die Woche in 7 Tage und zählen die Stunden an Waſſeruhren. Die Birmanen können faſt alle leſen und ſchreiben, ihre Schriftzeichen ſind einfach und die Hauptſprache eine Miſchung des Pali und Chineſiſchen. Der herrſchende Glaube iſt der des Buddha, die nördlichen Bergvölker der Kaſſaier ſind Brahmadiener, ſo wie dieſelben den Hindu viel näher ſtehen, und ſehr gute Reiter. Sie haben 2 große Werke, den Mahu-Bogdha-win (große Pflichtenlehre) und Mahu-Radſcha-win (große Königslehre). Leztere beginnt mit 301 v. Chr. und an 130 von den Briten geſehene Inſchriften in Sandſtein und in weißem Marmor, theils in Pali-, theils in Birmaſchrift beſtätigen dieſe Geſchichttafel. Was die Bevölkerung des birmaniſchen Reichs betrifft, ſo ſchwankt Craw-

furd zwischen 2 und 4 Mill., wogegen Symes sie früher auf 14½ Mill. angab.

Seit dem letzten Frieden ist das birmanische Reich ganz zwischen britische Besitzungen eingeschlossen: 1) Arakan an der W.Küste bis Kap Negrais, wo das Gebirgvolk der Kains lebt; 2) Amherst von dem östlichen Saluenufer bei Martaban bis Tenasserim, wodurch zugleich der Übergang zum Reiche Siam eingeleitet ist. Freundliche Einladung zu einem bessern bürgerlichen Dasein hat bei der Besitznahme Martabans sogleich 1200 Familien nebst 3000 Stück Vieh in das neue britische Gebiet gelokt, und es ist zu hoffen, dass, so wie Russland die nördliche und westliche, so England das südliche und östliche Asien auf eine höhere Stufe bürgerlicher und sittlicher Freiheit erheben werde.

Das zweite größere Reich der Halbinsel ist Siam, worüber Finlayson, Wundarzt bei der britischen Gesandschaft nach Siam von 1821 bis 1822 in seinem Tagebuche, was 1826 zu London erschienen, ein näheres Licht verbreitet. Der Zweck, Handelsverbindungen anzuknüpfen, mislang gänzlich wegen zu großer Milde von britischer Seite, und es ist zu hoffen, dass die seit dem Birmanenkriege erfolgte Besezung des Landstrichs von Tenasserim bei dieser übermüthigen Regierung mehr wirken wird als alle Unterhandlungen. In Siam ist ebenfalls Brahma- und Buddhadienst gemischt, und die Siamer sind nach Finlayson roher als ihre Nachbaren. Nach den beiden zusamgewachsenen siamischen Jünglingen, die jezt in London sind, zu urtheilen, scheint Rudern die Hauptfertigkeit dieses Volkes zu sein. Das Land ist ebenfalls schlecht bebaut und schlecht bevölkert; nach Wilson 5 Mill. (3½ Siamer und Laos, 1½ Chin.).

Noch weiter gen O., an Sina gränzend, ist das dritte größte Reich Anam, das aus den früher einzelnen Staaten, Laos, Kambodscha, Kotschinschina und Tonkin, zusamgewachsen ist. Der Brahmadienst weicht hier immer mehr dem Buddhaglauben, und in Kotschinschina soll nach Finlayson fast keine Spur von äußerm Gottesdienste sich finden, dabei aber weit mehr Bildung und Sittlichkeit sich zeigen als bei allen Nachbaren. Das Land ist gut angebaut, und an den Felsen des tonkinschen Busens nistet die kleine Salaganschwalbe, deren Nester aus Gewürzen und halbverdauten Weichthieren als Lekkerbissen genossen werden. Nach 2 franz. Sendlingen, Chaigneaux und Vannier, die der britische Reisende in der Hauptstadt Hueh fand (wo übrigens die britischen Gesandten gar nicht vor den König gelassen wurden), hat Kotschinschina (wohl mit Kambodscha) 10 Mill., und Tonkin soll noch volkreicher sein, so daß man das ganze Reich Anam auf 24 Mill. Bewohner rechnen kann.

Die malaiische Landzunge bis zum Kap Romania ist unter kleinere Fürsten vertheilt; im Innern der Gebirge (so wie auf den Andamaninseln) von Papuas oder Australnegern und Sternanbetern, an der Küste aber von Malaien, Muhamedanern, bewohnt, einem Hauptstamme des Menschengeschlechts, das sich durch seine Wuth im aufgereizten Zustande auszeichnet, die an die altnordische Berserkerwuth erinnert, und im Muklaufen oder wilden Herumlaufen mit dem Dolche (Krik) sich Luft macht. Es ist zu hoffen, dass diese kleinen Zwingherrn, wie die kleinen indischen Radschas, allmählig unter britische Vormundschaft und ihre Völker zu höherer Bildung kommen werden. Die Bevölkerung soll schwach sein und noch nicht 1 Mill. betragen.

Außer der schon erwähnten Küste von Martaban bis Tenasserim von 16 bis 11° N. besitzen die Briten auch noch in der Straße von Malacca die Insel Pinang, die Stadt Malacca und die Insel Singapore, am Vorgebirge Romania.

A. Arakan, seit 1827 britisches Besitzthum (zu Calcutta):

Tschittagong oder Islam-abad, 22° 20′ N., an der M. eines Deltas mehrer Küstenflüsse, Hafen, Schiffswerfte, Handel. — In der Nähe heiße Quellen.

Arakan, 20° 32′ N., guter Hafen an vielen Kanälen eines Küstenflusses, 6 Meilen im Umfange, mit Mauern und einem festen Schlosse, einem prächtigen Palaste und 600 Pagoden. Häuser von Bambus, 16000 B. — In der Nähe ein See mit kleinen von Priestern bewohnten Holmen.

B. Königreich Birma, aus den vereinigten Reichen Ava und Pegu,

a. im Thautawadi-Gebiete, Provinz Kassai:

Muni-pura (d. h. Einsiedlerstadt), 24° 45′ N., unfern des Thautawadi, Siz eines Radscha, Vasallen von Birma.

b. im Irawadi-Gebiete, Provinz Ava:

Amara-pura (d. h. unsterbliche Stadt), 21° 55′ N., am O. Ufer des Irawadi, an welchem die Hauptstraße bis zum Delta hinabläuft, welche das britische Heer heraufzog; eine neue schön gebaute Stadt, mit breiten, häufig baumbepflanzten Straßen, in rechten Winkeln, lange Zeit Hauptstadt; die Bambushäuser mit Ziegeln gedekt; königliches Schloss aus Bakſteinen, mit Wall und Graben, innerlich von Gold strozend, Bücherei mit Handschriften auf Elfenbeinblättern, und Klöster von Holz, aber prächtig verziert, 170000 Bew.

Ava, ganz nahe dabei, am selben Ufer stromab, die frühere und seit dem Britenkriege erneuerte Hauptstadt, Pagode mit dem 24 Fuß hohen Marmorbilde des Gaudma (Buddha), in der die hohen Beamteten den Diensteid leisten.

Pagam-Miu, 21° 10′ N., ebenfalls voll Trümmer, berühmte Märkte.

Prome, 18° 52′ N., ebenfalls gut gebaut, Handel, nach Crawfurd 10000 Bew.

Bassein, 16° 46′ N., am Bassein oder Westarme des Irawadi, Handel mit Reis, Salz und troknen Fischen, die Hize gemäßigt durch Seewinde.

Donabiu, 17° 7′ N., am Pantano oder mittlern Irawadiarme, Handel.

Rangun, eigentlich Drangung (d. h. Hauptsieg, weil Alompra hier um 1750 über seine Feinde siegte), 16° 45′ N., am Rangun oder Ostarm des Irawadi, nach der Karte zu Wilsons Werk auf einem Werder, ein längliches Rechtek bildend, gut gebaut, Hafen, Pagoden, Moscheen, armenische Kirche, Werfte, Handel, 5000 Häuser auf Bambuspfälen, 30000 B. — Eine Stunde gen N. die große Schwe-dagon Pagode, welche die britischen Truppen im lezten Kriege befestigt hatten.

c. am Pegufluſſe, Provinz Pegu:

Pegu, 17° 40′ N., am Pegufluſſe, neu aufgebaut, mit breiten, mit Bakſteinen gepflasterten Straßen, Baumwoll- und Seidenwaaren, 7000 Bew. — In der Nähe das unten pyramiden-, oben leuchterförmige aus Bakſteinen zusamgesezte, oben mit einer vergoldeten Drahtlaterne versehene Gebäude Schomadu (d. h. Goldtempel), 360′ hoch, um dessen Fuß 110 Kegel, gleich kleinen Leuchtern, an 30′ hoch sich befinden.

d. am westlichen Ufer des Saluen, Provinz Martaban:

Martaban, 16° 30′ N., an der M. des Saluen, fest, trefflicher Hafen am Busen von Martaban, Fischerei, Handel, 30000 Bew.

C. malaiische Landzunge:

a. Britische Besizungen vom Martabanfluſſe bis Tenasserim:

Amherstown, 16° 5′ N., eine seit 1827 entstehende regelmäßige Stadt und Hafen, Siz eines Statthalters.

Tavoi, 13° 55′ N., an der M. des Tavoiflusses, Hafen.

Mergui, 12° 12′ N., auf einem Werder in der M. des Tenasserimflusses, trefflicher Hafen, Handel mit Reis, Elfenbein

und Zinn. — Dabei die Merguiinseln, und noch westlicher die Ketten der Andamanen und Nikobaren, auf deren ersteren die britische Niederlassung Cornwall, auf den letztern aber Dänemarks und Östreichs einstige Besitzungen.

Tenasserim, 11° 45′ N., am Tenasserim, Festung, Handel.

b. Britische Niederlassungen in der Straße von Malakka (Malaia):

Georgetown, 5° 27′ N., auf der sehr gesunden und fruchtbaren Küsteninsel Prince Wales oder Pulo Pinang, vortrefflicher Hafen, Siz eines Statthalters, wichtiger Handelsplaz, 24000 Bew.

Malakka, 2° 12′ N., Hafen, festes Bergschloss, reinlich und gut gebaut, aus 3 Straßen bestehend, kath. Bisthum aus den Zeiten des portugiesischen Besizes, holländische Kirche aus der Zeit des holländischen Besizes, malalaische Moschee, indische und chinesische Pagoden, britisch-chinesische Lehranstalt, 22000 B.

Singapore, eigentlich Sinha-pura (d. h. Löwenstadt), 1° 24′ N., auf einer kleinen Küsteninsel, unfern des Vorgebirgs Romania, großer Freihafen, wichtiger Handelsplaz zwischen Indien, Sina und Australien, wird einst mit Calcutta und Kanton wetteifern, jezt schon an 20000 Bew. (Malaien, Chinesen, Briten).

c. Unabhangige Staaten auf der O. Seite:

Ligor, 7° N., 2 Stunden von der M. des Ligorflusses, auf einer Ebene voll Reisfelder, mit Wall und Graben, ein länglichtes Viereck, Siz eines kleinen Fürsten, Vasallen von Siam, nach Wilson 5000 Bew.

D. Königreich Siam:

Si-jo-ti-ja, bei den Europäern Schudia genannt, 14° N., am Menam, erste Hauptstadt, mit Mauer und vielen Kanälen, breiten geraden Straßen, die Häuser von Bambus; 2 Paläste, 200 Pagoden, Handel, 120000 Bew.

Banka-sai, bei den Europäern Bankok, an der M. des Menam, Hafen, auch von Europäern und Chinesen bewohnt, Handel mit Reis, Sandelholz, Elfenbein, nach Wilson 100000 B.

Königreich Anam, aus den frühern Königreichen Laos, Kambodscha, Kotschinschina und Tonkin bestehend, welche 2 lezte durch eine Mauer vom Meere bis zum Küstengebirge geschieden sind;

a. im obern Gebiete des Maikiang, Laos oder Lain-sain (was Tausend-Elefanten bedeuten soll):

Lantschang oder Hanna, 18° 30′ N., am Maikiang, mit Mauern und troknen Graben, Holzpalast 5000 Bew.

b. im untern Gebiete des Maikiang, Kambodscha:

Luwek oder Kambodscha, 12° 50′ N., längs des Maikiang, Baumwollf., Handel. — Stromaufwärts 30 Meilen Trümmer einer uralten Stadt von Marmor, von Urwald umgeben.

Ponthamas, 11° 30′ N., guter Hafen, kleine freie Hanseestadt an der Gränze von Siam, 1705 von dem chines. Kaufmann Kiang-se gegründet.

c. an der SO. Küste Kotschinschina:

Turon, 16° 7′ N., trefflicher Hafen, das hinterindische Gibraltar, 15000 Bew.

Hueh, 19° N., auf einem Werder des Küstenflusses Hueh, ganz nach Vauban befestigt, Hauptstadt des ganzen Reichs, mit 400 Pagoden, Handel, 30000 Bew.

d. an der NO. Küste, Tonkin:

Kaschao oder Baking, am Kiu-long-kiang, (Songkoi), die Straßen mit Bakſteinen gepflastert, Siz eines Statthalters, großer Palast 2 Stunden im Umfange, Handel, 40000 Bew.

---

12. Hoang-Kiang-Land.

So wie im westlichen Südasien das Mittelland (Mesopotamien) des Frat-Tigris an der Gränze gegen das Mittelmeer liegt, so im östlichen Südasien das Mittelland zwischen dem gelben und blauen Flusse, an der

Gränze gegen das größte Erdmeer. So wie jene beiden auf der armenischen Hochebene entspringen, so diese auf der hohen Sifanplatte, und bei beiden ist's der Strom zur Rechten, der am meisten landeinwärts entspringt, also der längere ist. Die Richtung des Laufs beider Doppelströme ist fast dieselbe, der erstern gen SO., der leztern gen O. Aber verschieden ist die Art ihrer Mündung, indem erstere gegen 20 Meilen vom Meere sich gatten, leztere 30 Meilen von einander entfernt in die See sich ergießen.

Beide Ströme entspringen nach chinesischen Karten im S. des Koko Nor (d. h. blauen Sees), nehmen aber eine fast ganz entgegengesezte Richtung ersterer gen NO. lezterer gen SO., ersterer bei 40°, lezterer bei 25° N. am weitesten von einander entfernt, durchbrechen die erste Vorstufe des Hochlandes gen O. zu, wenden sich nun umgekehrt einander freundlich entgegen, so daß ersterer bei 35°, lezterer bei 31° einander sehr nahe kommen, durchbrechen nun wieder gen O. die zweite Vorstufe des Hochlandes, treten nun in die Ebene, wo sie sich, lezterer in Schlangenlinie mit zweimaligem Bogen gen S., ersterer in fast geradem Laufe, einander allmählig so nähern, dass sie 15 Meilen vom Meere nur 20 Meilen von einander entfernt sind, von hier aber sich wieder ein wenig von einander abwenden, und bei der Mündung einen Zwischenraum von 30 Meilen bilden. So bieten beide Doppelströme das Bild zweier Geliebten dar, die sich bald freundlich einander nähern, bald wieder entfernen; nur geschieht dort die Vereinigung wirklich, hier wird sie durch abermalige Abneigung gehindert. In beiden Zwillingsströmen muss der rechte Fluss als der männliche, der linke als der weibliche betrachtet werden, da jener der längere, mächtigere und ernstere, dieser der kürzere, schwächere und leidens

leidenschaftlichere ist. Diese Leidenschaftlichkeit zeigt sich, indem er aus dem Alpenlande eine Masse gelben Schlamm (nach Barrow in jeder Stunde 2 Mill. Würfelfuß) mit fortführt, und eben daher seinen Namen Hoang-ho (d. h. gelber Fluss), oder mongolisch bei M. Polo Kara-moran (d. h. schwarzer Fluss), veranlasst hat; wogegen die ruhige Klarheit des leztern absticht, der 100 Meilen weit für große Kriegsflotten fahrbar ist, und von der Meeresflut angeschwellt der blaue Strom (Lan-kiang?) heißt, in seinem Oberlaufe nach Klaproth Ming-kiang (d. h. Schluchten-Strom), in seinem Unterlaufe aber Yang-tse (d. h. Meer-Sohn), auch Ta-kiang (d. h. großer Strom), endlich blos vorzugsweise Kiang, bei M. Polo Kian (der Strom), da er allerdings nächst dem Jeniseï der längste und mächtigste Strom der alten Welt ist (des Nils Lauf liegt noch im Dunkeln), und so das Gegenstük zum Amazonenstrom und Misisipi der neuen Welt bildet. Beide Ströme Sina's stehen in ihrem Unterlaufe mit großen Seen in Verbindung, wodurch die ausgedehnte Wasserverbindung von N. gen S. mittels vieler Flüsse und des großen Kaiserkanals möglich wird. Der gelbe Fluss steht mit 2 Seen unfern seiner Mündung, dem Hong-tse-hu und Kao-yeou-hu um 33° N., der blaue Strom mit dem Tong-ting-hu und Po-yang-hu weiter landeinwärts 29° N., in Verbindung, deren jeder größer als der Genfer See ist. An seiner 10 Meilen breiten Mündung hat er die Insel Tsong-ming gebildet, die früher eine wüste Sandbank war, jezt aber ihren fleißigen Anbauern jährlich 2 Ernten liefert, wogegen die südlichern Küsteninseln Tschusan 30° 40′ N. vulkanische Spuren zeigen. Die meisten Zuflüsse hat der blaue Strom von S. her, von dem großen Küstengebirge, das nach

Staunton über 8000′ hoch ist, nach Klaproth aber bei 128° O. 25° N. Firnen oder Schneegipfel (Gang-ri) hat, also über 14000′ stellenweise sich erheben mag. Überhaupt ist in Hinsicht der Höhenmessung in Sina noch sehr wenig geschehen, und nur aus der Angabe der Schneeketten (Gang-ri) kann man auf die geringste Höhe verschiedener Gebirge schließen. Die bedeutendste Schneekette streicht von S. gen N., 15° westlich von Peking 29 bis 31° N., eine andere von SO. gen NW. 12 bis 19° westlich 33 bis 34° N., eben so 14 bis 15° westlich 38° N.

Die Oberfläche des Bodens kann in 4 Gürtel abgetheilt werden: 1) der Küstenstrich von 20 bis 25° N. von dem Küstengebirge Meilin begränzt, welches entlang von W. gen O. der Si-kiang (d. h. West-Fluss) in die Bucht von Kantong fließt. Im W. dieser Bucht zieht sich längs der Küste nur einige Meilen vom Meere eine niedrigere Kette hin, an der gen S. nur unbedeutende Küstenflüsse dem Nang-hai (d. h. Süd-Meere) zueilen, gen N. aber eine Menge Zuflüsse zum Si-kiang strömen. Diese gebirgige Waldgegend, die Heimat der Talgbäume, ist reich an Erzen, Gold, Silber, weißem Kupfer oder Pakfong (Kupfer mit Nikkel), und hier hausen die wahrscheinlich frühern Bewohner des Landes, die wilden Stämme der Miautse, so wie auf den Küsteninseln Hai-nan und Tai-wan in der Mitte die wilden Haraforen sich finden. 2) die Gegend zwischen dem Küstengebirge und dem Kiang von 25 bis 30° N., die Heimat des Theestrauchs und der Firniß- und Kamferbäume am Tong-hai (d. h. Ostmeere). 3) Das Mittelland zwischen dem blauen und gelben Flusse, 30 bis 35° N. das Polo Mangi, wo Seide- und Baumwoll-, Reis- und Zukkerbau vorherrscht. 4) Der Nordgürtel vom Hoang-ho

bis zu dem Hochlande, 35 bis 40° N. des Polo Katai, das Land der Kornfelder, Wieſen und europäiſchen Baumformen, durchſtrömt vom Pai-ho (d. h. weißem Fluſſe) der zum Hoang-hai (d. h. gelbem Meere) ſich mündet.

Gen N. durch das jähe abfallende Hochaſien, gen W. durch rauhes Alpenland begränzt, gen S. und O. aber dem Meere offen, iſt dies Land ein Land der Fiſcherei und Schifferei geworden, aber einer Schifferei, die vom Meere nur die Küſten, dafür aber vom Lande die innern Rieſenſtröme zum Gegenſtande und zu ihrem Schauplaze wählte. Die Bewohner ſuchten ihr Land von außen durch eine Mauer von O. gen W. zu ſchüzen und abzuſondern, dagegen von innen durch Kanalverbindung von N. gen S. aufzuſchließen, und beide Werke gehören zu den großartigſten auf der ganzen Erde. Die Mauer an der nördlichen Gränze gegen das Hochland, 300 Meilen lang von 116 bis 137° O. (240 vor Chr. erbaut), zieht über Gebirge und Thäler, iſt an vielen Stellen zweifach und dreifach, der Grund von Granit, das Obere von Bakſtein, unten 25′ oben 4½′ dik, 20′ hoch, etwa 300′ von einander entfernt mit Wachthürmen verſehen, jezt an vielen Stellen verfallen, nachdem erſt die Mongolen, dann die Mantſchu das Land in Beſiz genommen haben, gegen Korea mit einem 100 Meilen langen Pfalwerk zuſamhangend. Das zweite große Werk iſt der Kaiſerkanal oder Yun-liang, eigentlich eine Kette von vielen Kanälen, welche Flüſſe mit Flüſſen verbinden. Er geht oft durch Sümpfe auf einer Art Damm oder Steinbrükke von Granit und iſt meiſt fließend, ſeltener ſtehend, wo dann die Schiffe durch Segel, Ruder oder Ziehen fortgebracht werden müſſen. Die Waſſerſtraße von Peking (d. h. Nord-Reſidenz) geht erſt durch den Pai-ho

15 Meilen, dann in deſſen Nebenfluss Eu-ho 38 Meilen, dann in den Kanal, der gen SO. 2 ſeichte Seen durchſchneidet, 63 Meilen, dann in den Hoang-ho bis Hoaingan-fu 24 Meilen, dann gen S. den Kao-Yu-See entlang zum Yantſe-kiang 20 Meilen, von hier gen S. längs des Tai-Sees bis zu der Bucht von Hang-tſcheu-fu und dem Gebirge Kin-tang 30 Meilen, zuſam 190 Meilen. Jedoch geht eine noch weitere Waſſerſtraße den Yan-tſekiang aufwärts bis zum Po-jang-See an 50 Meilen, dann durch dieſen See den Kanfluss hinauf bis an den Fuß des Küſtengebirges bei Nan-ngan 70 Meilen, wo wo die Waaren über das Gebirge bis Nan-jong 4 Meilen getragen, und nun den Pe-kiang (d. h. Nord-Strom, bis zu der Bucht von Kantong 36 Meilen herabgeführt werden, ſo dass hier eine innere Verbindung von Peking nach Kantong von 320 Meilen Statt findet. M. Polo ſah in einer Stadt allein mehr als 15000 Schiffe, und der Kaiſer ſoll allein 10000 Schiffe mit 200000 Schiffern auf dieſem Kanale haben, die immerwärend ſeine Hauptſtadt Getreide und Reis zuführen. Die Chineſen geben dieſem Kanale gleiches Alter mit der langen Mauer aber nach M. Polo (chap. 148.) und nach den Jeſuiten iſt er erſt von Kublai-Kan erbaut. Dennoch iſt dieſer große Kanal nicht der einzige in dieſem Lande, ſondern die Chineſen zählen deren 350, und die Kenntnis derſelben iſt ein beſonderes Geſchäft der Staatsbeamteten (Mandarinen, nach dem portug. Worte mandar, befehlen). China iſt ſonach, nebſt Holland und England das kanalreichſte Land der Erde, und theils dieſe Leichtigkeit durch Waſſerverbindung, theils die ſtarke Bevölkerung die jedes Stük Land zum Anbau benuzt, hat die Landverbindungen zurükgedrängt, ſo dass die Landſtraßen der mittel-

ländischen Ebenen nur schmal sind, nichts desto weniger aber durch die Gebirge mit großer Sorgfalt geführt erscheinen. Neuhof beschreibt den berühmten Pass des Flusses Pe-kiang, unweit Gan-tschu-hien, wo die Straße am Fuße fast senkrechter Felsen hingeleitet ist, und hiedurch die Verbindung der Küste mit dem Innern vermittelt wird. Ob dies südliche so wie das westliche Alpengebirge Feuerberge zeige, ist noch sehr zweifelhaft, aber merkwürdig ist die von Klaproth kürzlich mitgetheilte Nachricht über die oft 2 bis 3000′ tief gebohrten Salzbrunnen in der Provinz Sutschien, aus denen ein entzündliches Gas strömt und die deshalb Feuerbrunnen (Ho-tsing) genannt werden, welche an das Gottesfeuer der Apenninen und die Feuerquellen an dem Kaspi See erinnern.

Sina oder Tschina (China) enthält von der langen Mauer am Fuße Hochasiens bis zu den Scheidegebirgen von Hinterindien, etwa 70000 QM. Das Klima ist nicht so heiß, als es westlicher sein würde, da, wie wir in der Einleitung sahen, der in den gemäßigten Erdgürteln vorherrschende W. Wind hier als Landwind erscheint, der immer rauher als Seewind ist. Es ist das Vaterland des Thee-, Kamfer-, Firnis-, Talg- und Seifenbaums, von Obstbäumen hat die Apfelsine, oder richtiger Sinaapfel, von diesem Lande seinen Namen, und die Litschinuss enthält ebenfalls ein Fleisch dem jener Goldfrucht ähnlich. Auch Blumen, unsern Rosen und Tulpen ähnlich, vorzüglich eine äußerst lieblich duftende gelbe Blume, die von Frauen und selbst Gelehrten in den Haaren getragen wird, wachsen hier auf Bäumen. An der Gränze gegen Tibet soll nach Nachrichten des britischen Major Latter aus einer tibetischen Handschrift das Einhorn (Tsopo) dort leben, und auch Klaproth hat es in tibe-

tischen und chinesischen Wörterbüchern unter dem Namen Sseru gefunden, ja ein solches Thier soll auf dem Hochlande dem Dschingiskan 1206 erschienen und ihn als ein Warnzeichen vom Zuge nach Indien abgehalten haben.

Auf Bäumen und im Wasser prangt die Farbe des Goldes, die kaiserliche Farbe des Reichs, dort neben den Goldfrüchten Goldfasane, hier Gold- und Silberkarpfen, die prangendsten Schmetterlinge in den lauen Lüften. In den südlichen Gebirgen hausen Elefanten, Nashörner und Affen; der Pferde und Rinder sind wenige und von schlechter Art, das Rindvieh benutzt man beim Pflügen, aber es wird nicht gemolken, und so hat Sina mit den beiden Amerika gemein, dass es diesen wichtigen Zweig der Ernährung nicht kennt; Schweine und Hunde, so wie Enten und Fische werden als Hauptnahrung genossen, und wie in Ägypten Hühner in Öfen ausgebrütet werden, so hier unzählige Enten; Schafe findet man nur hin und wieder in den nördlichen Provinzen.

Der Akkerbau ist blühend und der Kaiser ehrt ihn, indem er selbst jährlich ein Stück Land umpflügt; vorzüglich ist es der Reisbau, der hier ernährt, und wie wir Morgen-, Mittag- und Abendbrot sagen, so die Chinesen Morgen-, Mittag- und Abendreis, und die Abgaben werden in Reis gezahlt. Sie bereiten einen Branntwein aus Reis, den schon Polo kennt. Die Reisfelder sind durch Graben mit Zypressen getrennt, an den Mündungen der Flüsse wird sogar der Reisbau auf Flößen getrieben, die mit Erde bedekt sind, und an den Bergen sind Terrassen angelegt, die durch Wasserräder befeuchtet werden. Jeder thierische Abgang wird als Dünger benutzt, außer dem Unrath, den die Chinesen sogar bei der britischen Gesandschaft auffingen, auch die abgeschornen Haare der Men-

schen und die Borsten der Schweine. — Außer dem Akkerbau, der Fischerei, wozu sie sich eines Pelikans bedienen, und der Schifferei, die sich außer der Flussschifffahrt auch auf die nächsten Meere, vorzüglich zum Fange des Trepang, eines Seeschleimthieres, erstrekt, das auf den Tafeln der Reichen häufig genossen wird, ist das Porzelanbrennen eine Hauptbeschäftigung des Volkes. Kaolin, ein Kieselthon und Petunse, ein Granit, dessen Feldspat in Verwitterung übergeht, sind die Bestandtheile ihres Porzelans, für das sie einen eigenen Schuzgeist verehren (Tse-ki). So haben sie viele Kunstfertigkeiten, z. B. das Firnissen, die Bereitung der Tusche, das Schnizeln, Holzschneiden, Fabriken, Gartenkunst u. s. w. schon früh zu einer großen Fertigkeit gebracht. Ob sie aber das Schießpulver schon früher als in Europa gekannt, ist mir zweifelhaft geworden, da M. Polo bei der Belagerung der Stadt Saianfu oder Cianfu gewiss desselben erwähnt haben würde. Nachdem die Mongolen nämlich diese Stadt 3 Jahre lang vergebens belagert hatten, und der Großkhan die Belagerung schon aufheben wollte, erboten sich die drei Polo die Stadt zu nehmen. Sie ließen durch einen Deutschen und einen Nestorianer, die in ihrem Gefolge waren, drei Wurfmaschinen (mangan, trebuche, trabuc) anfertigen, welche Steine von 300 Pfund in die Stadt warfen, worüber großer Schrekken in der Stadt entstand, da die Inwohner noch nichts Ähnliches gesehen hatten, worauf sich die Stadt ergab (chap. 146.). Auch Ibn Batuta erwähnt des Schießpulvers nicht, da er doch (cap. 23.) der großen Mauer als des Bollwerks zwischen Gog und Magog (Tief- und Hochland), so wie M. Polo des großen Grabens (chap. 148.) erwähnt.

Dies Volk hat eine einsilbige, höchst einfache, ungegliederte Sprache, deren älteste Mundart Ku-wen, die neuere aber Kuan-hon heißt, und eine sehr zusamgesezte Wortschrift, die eigentlich eine Art Bilder- oder Zeichenschrift ist. Mittels 214 sogenannter Schlüssel oder Grundzeichen können sie auf 40000 Begrifzeichen zusamsezen. Abel Remüsat rühmt von der Schrift, dass sie der Naturwissenschaft sehr förderlich sei, indem sie 1) nie verlöschende Bilder gibt, z. B. den Hund mit krummem Schwanze, den Hirsch mit verzweigtem Geweihe, das Pferd im Baumen, das Getreide mit geneigten Ähren, den Bambus mit hangenden Blättern; 2) Klassenbilder, denen sie Ähnliches unterordnet, z. B. zum Hundegeschlechte den Wolf, Fuchs, Kaze; zum Schweinegeschlechte den Elefant, Nashorn; zum Rindergeschlechte alle großen, so wie zum Schafgeschlechte alle kleinen Wiederkauer; zur Ratte alle Nagethiere u. s. w. Abentheuerlich sind dabei ihre Vorstellungen von der Verwandlung der Thiere, die sie von den Kerfen auch auf andere Thierklassen übertragen, und z. B. annehmen, dass die Ratten im Frühlinge zu Wachteln werden, im Herbste aber wieder zur Rattengestalt zurükkehren. Alle Naturkräfte erklären sie durch Anziehung und Abstoßung. — Wichtige Aufschlüsse über die Geschichte und Erdkunde des Landes verdanken wir Klaproths Forschungen: mit ihren schönwissenschaftlichen Werken beschäftigt sich Dr. Plath, und um ihre Sittenbücher genauer kennen zu lernen, unternimmt Prof. Neumann diesen Sommer eine Reise nach Makao. — Übrigens hat die Abgeschiedenheit dieses Landes durch Gebirge, Wüsten und Meere eine ähnliche Erscheinung wie bei den alten Ägyptern hervorgebracht, ein Festhalten am Alten (Pokenimpfung wie vor 800 Jahren durch Nasenstöpsel) und

in Mistrauen vor den Fremden, die hier so wenig wie n Japan ins Innere des Landes dürfen. Herder nennt ies Volk nicht mit Unrecht ein Winkelvolk. Außerdem ſt durch Zwingherrschaft der Mongolen und Mantschu und ie Bedrükkung und Bestechlichkeit der Beamteten das Volk feige, kriechend und gefühllos geworden; das Bambusrohr regiert das Volk, und die britische Gesandschaft ah mit Schmerz, wie alte und schwache Männer durch grausame Schläge vom Pfluge weggeholt und zum Ziehen er Gesandschaftschiffe gezwungen wurden, und wie das om Gesandten für die armen Landleute bestimmte Geld on den Mandarinen weggeraubt wurde. Daher aber auch die steten Empörungen, die Seeraubflotten der Unzufriedenen und nach Kruſenstern der geheime Bund der Tien-tie-hoe (d. h. Himmel und Erde). Ältern ſezen oft ihre neugebornen Kinder aus, so dass ſie entweder lebend begraben oder eine Beute der Hunde und Schweine werden und in Peking allein an 9000 Kinder auf diese Art umkommen; lassen ſie dieſelben aber am Leben, so entmannen ſie oft die Knaben und verkaufen die Mädchen als Lustdirnen. Das ganze Volk schminkt ſich und iſt unter allen Völkern der Erde das krazfüßigſte und geldgierigſte, so dass die Bettler ſich auf's grausamſte martern, z. B. glühende Kohlen auf den Kopf legen oder den Kopf gegen Steine stoßen.

Was die verſchiedenen Religionen betrifft, die man bisher in Sina annahm, so theilen wir hier nach gründlichen Forschungen Abel Remüſats und Prof. Neumanns Folgendes mit. Die älteſten Bücher chineſiſcher Weisheit ſind die Kings, vorzüglich die drei älteſten (I, Schu, Schi); Beiſpiele der Ahnen und Sittenſprüche, die ein Allen inwohnendes dunkles Gefühl zur Klarheit

erheben. „Durch die Sitte zügeln die vollkommnen Men„schen die Leidenschaften des Volks. Beobachtung der „Sitte erzeugt Überfluss, Überfluss erzeugt Tugend.“ Für den Begriff einer Gottheit oder einer Seele findet sich kein Ausdruk, und die Jesuiten bildeten, um diesen Begriff zu bezeichnen, die Zusamsezung Tien-tschu, Himmel-Herr. Die Ansicht der Chinesen ist eine materialistische und einzelne Äußerungen des Schu, z. B. der Himmel verleihe seinem Sohne, dem Kaiser Schuz, beweisen nur, wie Herr Neumann sehr schön sagt, dass auch der kälteſten Forscher das Gefühl gleichsam unbewusst beschleicht. Die Kings fallen in den ersten Zeitraum der chinesischen Bildung, gleich nach der Thronbesteigung der Familie Tscheou, gegen 1100 v. Chr. Die zweite Entwikkelungsstufe beginnt unter den sogenannten östlichen Tscheou gegen 500 v. Chr. durch Laotse, und vorzüglich Kong-tse (Kon-fu-tse), deren erster ein Greis war, der lezter im kräftigen Mannesalter sich befand; jener mit Diogenes, dieser mit Sokrates in ihren Lebensansichten vergleichbar. Der dritte Zeitraum beginnt unter den Han etwa 100 v. Chr. mit dem Hereinbrechen des Buddhaismus oder der Fo-Lehre aus Indien, die auf die Einheimischen von bedeutendem Einflusse gewesen sein soll. Endlich die vierte Stufe der Entwikkelung, welche bis auf den heutigen Tag noch fortdauert, begann unter den Sung vorzüglich durch den berühmten Tschu-hi mit dem Beinamen „Fürst des Lebens,“ gestorben 1200. Neumann vergleicht diese Schule mit den Scholastikern des Abendlandes. Das Christenthum hatte früher durch französische Jesuiten ziemliche Fortschritte gemacht, aber ihre Unduldsamkeit machte, dass sie verbannt wurden; dafür haben die Russen eine Mission in Peking, jedoch nicht sowohl um

esen Glauben auszubreiten, als die chinesische Sprache
lernen. Die Juden haben eine Synagoge in der Pro-
inz Ho-nan zu Kai-fong, und auch Muhameder finden
ch hin und wieder.

Das Reich hat den Namen des himmlischen Reichs
nd dessen unumschränkter Kaiser heißt Sohn des Him-
iels und Weltherrscher, der seinen Nachfolger aus seinen
echtmäßigen Söhnen nach freier Willkühr wählt. Das
Reich ist in 27 Provinzen getheilt, mit 1572 Städten, die
n 3 Klassen getheilt sind, Fu, Tscheu und Hian. Die
Bevölkerung ist sehr ungleich: an den großen Strömen, vor-
üglich in der Gegend des Kaisergrabens so dicht, dass die
Menschen auf Flößen wohnen, an welche sie schwimmende
Gärtchen mit Enten hängen; dagegen im W. in Sütschuen
und Yünnan mehr in Elefanten und Tigern als in Men-
schen bestehend. Sie beträgt nach dem Tsin-schin oder
der amtlichen vierteljährigen Bekanntmachung von 1823:
143 Millionen auf dem Lande, 2 Millionen auf dem Wasser,
9511 Staatsbeamtete, 7552 Kriegsbeamtete, 822000
Fußleute, 410000 Reiter, 31000 Seeleute, — zusam
146,280163 Bewohner.

A. Nördlicher Grenzgürtel, vom Fuße des Hochlandes bis zum Hoang-ho,

1. Tschi-li (d. h. Hof-Provinz), in den Zeiten der Ming, wo 2 Hauptstädte waren, Pe-tschi-li (d. h. Nord-Hof-Provinz):

Pe-king (d. h. Nord-Hauptstadt), auch Schün-tien (d. h. gehorchend dem Himmel), mongolisch bei M. Polo Cambalu, oder richtiger bei Ibn Batuta Kan-Balik (d. h. Kans Stadt), 134° 7′ 30″ O., 39° 54′ 13″ N., an 3 kleinen Flüssen in einer fruchtbaren Ebene, von der großen Mauer fast in einem Halbkreise 6 bis 10 Meilen entfernt umgeben, am Anfange des

Kaisergrabens, 6 Meilen im Umfange, mit einer 30′ hohen Mauer umgeben. Die Straßen sind lang, gerade, breit und alle ungepflastert, und jede hat ihr besonderes Gitterthor, das Abends geschlossen wird, und ihre besondere Hauptwache, wo die Söldner mit Degen und Peitsche Schildwache stehen. Eigentlich sind es 2 Städte: die Mandschustadt und Chinesenstadt. Außer dem Kaiserpalast, der fast eine kleine Stadt mit Gärten für sich ausmacht, finden sich 10000 Paläste; die Häuser aber sind nur einstöckig, leicht von Holz gebaut, mit gelb glasirnissten Ziegeln gedekt und inwendig sauber verziert. Man findet 8 öffentliche Altäre, 33 Tempel, 4 kath. und 2 griech. Kirchen nebst einem griechisch-russischen Kloster (dessen 9 Geistliche alle 12 Jahre abgelöst werden), 4 Moscheen, 26 Gerichtshöfe, viele Kaiserpaläste, Kaisergräber, Akademie der Wissenschaften, Sternwarte, Findlinghaus. Alle Gewerbe, selbst das Barbieren und Kleidermachen, werden auf offener Straße verrichtet. Die Bewohner werden zu 2 bis 3 Mill. angegeben. — Der Sommersiz des Kaisers ist auf dem kühlern Hochlande jenseit der großen Mauer zu Dschehol, einer kleinen Stadt, einige 20 Meilen gen NO, wo auch das Kloster Putala, 11 Stokwerke hoch, worin die goldene Halle mit dem goldnen Riesenbilde des Fo (Buddha).

Tien-sing, am Pai-ho (weißem Fluss), große Fabrik. Handel, Schifffahrt.

Pao-ting, in einer fruchtbaren Gegend, Siz des Statthalters, herrliche Marmorbrükke.

2. Schan-tong, mit einer Landzunge, welche das gelbe Meer (Hoang-hai) umschließt:

Tsi-nan, am Tsi-ho, Siz des Staathalters, Seiden-, Glas- und Porzelanfab., Handel.

Lin-tsin*), am Kaiserkanal, großer Stapelort, Porzellanthurm von 8 Stokwerken.

*) Marsden hält es für Polo's Singui, aber da dies südlich von Tudinfu (Tsinan) liegen soll, Lin-tsin aber gerade westlich liegt, so kann es dies nicht sein, vielmehr deutet alles auf Tsingin.

3. Schan-ſi, mit ſtarkem Getreidebau:

Tai-juan, bei M. Polo Taianfu, 129° 59′ O., 38° 57′ N., n Fuan, 2 Meilen im Umkreis, Siz des Statthalters, Eiſen-, eiden- und Tapetenfab., Handel.

Fuan-tſcheu, mehr ſtromab, Reisbranntwein, Handel, arme Bäder.

Pin-jang, bei M. Polo Piantu, noch weiter ſtromab, andel.

4. Nördlicher Mittelgürtel, zwiſchen Hoang und Kiang:

4. Schen-ſi, voll Goldminen, die aber nicht benuzt werden dürfen:

Sin-gan, früher King-tſchau-fu, daher bei Polo Quengiafu, nach Mannert des Ptolemäos Sera, die alte Hauptſtadt der Serer und berühmter Handelsort, am Hoei-ho, mit hohen Mauern und Thürmen, Siz des Statthalters, altes Schloss und 3 prächtige Brükken, Schminkfabriken.

Han-tſchong, bei Polo Cuncon, „zwiſchen Bergen, wo viele wilde Thiere ſein ſollen.“

5. Honan, der Garten von Sina genannt:

Kai-fong, 131° 59′ O., 34° 57′ N., in der Au des Hoang, Siz des Statthalters und einer Judengemeine, Handel.

6. Kiang-nan, nach Klaproth unter dem Ming Nan-tſchi-li (d. h. Süd-Hof-Provinz):

Nan-king (d. h. Süd-Hauptſtadt), oder Kiang-ning (d. h. Stromſtadt), bei Polo Nanghin, 136° 27′ O., 32° 5′ N., am rechten Ufer des Kiang, 4 Meilen im Umfange, mit geraden breiten gepflaſterten Straßen, einſtökkigen Häuſern; große Fabrik- und Handelſtadt; 8ekkiger Porzelanthurm mit Glökchen, von 9 Stokwerken, mit grüngelakten Ziegeln gedekt; etwa 1 Mill. Bewohner.

Tſching-kiang, bei M. Polo Cinghianfu, am rechten Kiangufer, mit 30′ hohen Mauern, Straßen mit Marmor gepflaſtert, mit 24 Steinbrükken.

Yang-tſcheu, bei Polo Yangui, wo er 3 Jahre Statthalter war, am linken Kiangufer und großen Kaiſergraben, Salzſiedereien, Handel, 1 Mill. B.

Su-tscheu, nach Marsden Polo's zweites Sin-gui, am südlichen King-Delta am Kaisergraben, im O. des Tei-Sees einst mit 6000 Steinbrükken; berühmte Stikkereien und geblümte Seidenstoffe, Ranking u. s. w. Siz der Taschenspieler, Seiltänzer, Schauspieler, Ärzte, Gelehrten; Tempel, Triumphbogen, 7 Stokwerke hoher Thurm. (Nicht zu verwechseln mit So-tscheu, am W. Ende der großen Mauer auf dem Hochlande).

C. Südlicher Mittelgürtel, zwischen dem Kiang und dem Küstengebirge:

7. Tsche-kiang:

Hang-tscheu, Polo's Quinsai (chines. King-sai, d. i. Hauptstadt), am Tsin-tong und am Kaisergraben, nach P. 3 Meilen (15 Milliarien) vom Meere, 20 Meilen (100 Milliarien) im Umfange, mit 12000 Steinbrükken, 4000 Damm-Bädern, worin 100 Menschen Plaz haben, und über 1½ Mill. Haüser; prächtige Tempel, Thürme von 9 Stokwerken, Seidenfabrik von 60000 Arbeitern, Handel, 1 Mill. Bew. (bei Polo 1½ Million).

Ning-po, südlich davon, Hafen, Seidenf., Handel.

8. Kiang-si:

Nan-tschan, an der Spaltung des Kan-Delta zu der Po-jang-See, Siz des Statthalters, große Porzelanfabriken, Handel.

Tao-tscheu, an der O. Seite des Po-jang-Sees, Porzelanfabriken. — Gen NO. die Dörfer Feu-leang, Kingte-tsching, jedes mit 500 Porzelanöfen und 1 Mill. Bew.

Kiu-kiang, einst Sin-kiang, nach Marsden Polo's erstes Singui, am Kiang, Handel und Schifffahrt.

9. Hu-kuang:

Wu-tschang, auf dem rechten Ufer des Kiang, Siz des Statthalters, Mittelpunkt des Binnenhandels von Sina, Bambus- und Reispapier, Thee, 50000 Bew.

Han-jang, auf dem linken Kiangufer, an der M. des Han, dem vorigen gegenüber, Handel, 100000 Bew.

Hoang-tscheu, am linken Ufer weiter stromab, Handel, 0000 Bew.

Yo-tscheu, am Ausflusse des Tong-ting-See in den Kiang, ndel, 400000 Bew.

Siang-jang, nach Marsden Polo's Sanian-fu, das ch 3jähriger Belagerung von den 3 Polo durch Wurfmaschinen genommen wurde, am Han-kiang fast ganz mit einem See geben.

10. Se-tschuen:

Tsching-tu, bei Polo Sindy-fu, auf einem Werder, n mehre große Zuflüsse des Kiang bilden (bei Polo am Qian-), fest, Siz des Statthalters, nach Polo mit einer herrlichen armorbrükke voll Bildsaülen, lebhafter Handel und Schiffrt. — Im S. bei Kia-ting viele Salzbrunnen.

). Südlicher Grenzgürtel, zwischen dem Kianggebiete und dem Meere:

11. Yun-nan, bei Polo Karajan (d. h. schwarze Wilde) und auch Symes und Buchanan hörten von dem wilden Stamme der Karainer (Lolo?):

Yun-nan-fu, am Ufer des Sees Tian, von Kanälen rchschnitten, Siz des Statthalters, Seidenfab., Handel mit idenwaaren, Goldsand, Salz und Obst.

Yung-tschang, nach Klaproth des Polo Uncian alsch Vociam), gen W. vom vorigen, nach Danvilles Karte nige Meilen östlich von einem großen Flusse, den er höher als u-kiang, tiefer als Lu-kiang bezeichnet.

Tali-fu, früher Ye-tscheu, nach Marsden des Polo aci*), am W. Ufer des Siul-Sees.

*) Klaproth versteht unter Jaci das mehr südöstliche Tschu-hiung-fu, allein ich bemerke gegen diesen gelehrten und scharfsinnigen Forscher, dass Polo in der Nähe einen See und viele Salzbrunnen angibt, was mehr auf Talinfu als Tschu-hiung-fu passt. Eher würde noch Yunnan passen.

12. Kuei-tscheu, in den Gebirgen von den wilden Miau-tsi bewohnt:

Kuei-jang, am Ursprunge eines Zuflusses zum Kiang. Siz eines Statthalters.

13. Kuang-si:

Kuei-lin, am Kuei, einem Zuflusse zum Si-Kiang (d. h. West-Strom), Siz des Statthalters.

14. Kuang-tong (Kantong) nächst der Küsteninsel Hai-nan im Innern mit Austral-Negern:

Kuang-tscheu, von den Europäern nach der Provinz Kantong genannt, ohne Zweifel das Cangiu, was in Marco Polo vorkommt, 130° 59′ 45″ O., 23° 6′ 15″ N. nach Turner, an der M. des Pe-kiang (d. h. Nord-Strom) in einem großen inselreichen Busen Le-ma, 2 Meilen im Umfange, in 2 Stadttheilen, der alten oder chinesischen Stadt mit engen ungepflasterten, und der neuen oder mantschuischen Stadt mit breiten schön gepflasterten Straßen bestehend, wozu man noch als dritten Theil die Flossstadt rechnen könnte, wo auf 1000 Schampanen (Flößen), in der Münde oder dem Tigerschlund (bocca tigris), ⅓ der ganzen Bevölkerung, freilich der ärmste Theil, wohnt. Diese Stadt, Siz des Statthalters und des Hoppo oder der großen Handelsgesellschaft, ist der einzige Handelsplatz der mit dem Auslande Verkehr hat. Der Zugang zur Stadt wird durch mehre Festungswerke gedekt, die aber mehr einem Angriffe der Seeräuber als der Europäer widerstehen können. Früher hatten fast alle europäischen Staaten hier Faktoreien, jezt ist der auswärtige Handel ganz in den Händen der Briten und Nordamerikaner, deren schöne Gebäude längs der Bucht hin liegen. Ihre Schiffe legen an der kleinen Insel Wan-pu an. Die Bevölkerung wird sehr verschieden angegeben von ½ bis 2 Millionen, worunter selbst Malaien, Hindu, Parsen, Armenier u. s. w. — Die Umgebungen sind trefflich angebaut voll Gemüsen- und Gemüsegärten. Der Flekken Fu-tschang gegen 2 Meilen lang voll Fabriken in Seide, Kupfer und Eisen, mit 1 Mill. Bew. haben.

Mal-

Makao, eigentlich Ngao-nan, auf einer Felsenspize des kleinen Eilands in der M. der Bucht von Kantong, durch eine chines. Mauer von der übrigen Insel abgeschnitten, starke Festung und Hafen der Portugiesen, Siz des portug. Statthalters, schöner Dom; im Garten der britischen Faktorei die berühmte Camoens-Grotte, wo dieser portug. Dichter die Lusiade gedichtet hat; nach Krusenstern mit mehr Priestern als Kriegern, ein Bild gefallener Größe, wie alles, wo Pfaffendummheit lastet, 12 bis 15000 Bew

Kiung-tscheu, Hauptstadt der Insel Hai-nan, auf der N. Küste, Handel. — In der Nähe nach Krusenstern die Schlupfwinkel der Unzufriedenen oder Seeräuber.

15. Fu-kian, nebst der Insel Tai-wan (Formosa), im Innern ebenfalls mit Australnegern:

Fu-tscheu, des Polo Fugiu, an der M. des Si-ho (d. h. West-Flusses), über den eine schöne-marmorne Brükke führt, Siz des Statthalters, voll gelehrter Schulen, Fabriken und Handel.

Tsuen-tscheu, nach du Halde Polo's Zeitun, im S. des vorigen, an der M. eines Küstenflusses, über den eine schöne steinerne Brükke führt, guter Hafen und Handelsplaz.

Hia-muen, bei den Europäern Emui, wahrscheinlicher ist das erstere Polo's und Batuta's Zeitun, auf einem kleinen Werder in der M. des Tschang *), mit einer vortrefflichen Rede, wo 1000 Schiffe sicher liegen können, bis 1800 nebst Kantong der bedeutendste Seeplaz für den auswärtigen Handel. Ibn Batuta sagt, dass in Zeitun das beste geblümte Zeug

*) Polo sagt, Zeitun liege an demselben Flusse wie Quinsai (Hang-tscheu). Dies ist nun zwar falsch, aber Marsden bemerkt schon sehr richtig, dass der Tschang bei Hia-muen und der Tsien-tong bei Hang-tscheu durch den Si-ho in sehr naher Verbindung stehen. Auffallend ist, dass der Name Zeitun, der sich in keiner Stadt dieser Küste wieder erkennen lässt, mit diesem Flusse Tsien-tong eine große Ähnlichkeit hat.

von Seide gefertigt werde, dass jedes Haus mitten in einem Garten liege, und dass deshalb der Umfang der Stadt so groß sei. Polo nennt es einen der größten und bequemsten Hafen der Welt und den bedeutendsten Handelsort.

Tai-wan-fu, Hauptstadt der Insel Tai-wan, auf der W. Küste, schlecht gebaut, Handel, 50000 Bew.

13. Halbinsel Korea, nebst Japan.

Wenn man im NO. von Sina bei Yung-ping die große Mauer geht, trit man in ein schmales Küstenland Leao-tong, welches mit einer Verpfälung gedeckt ist, welche bei der großen Mauer ungefähr 10 Meilen vom gelben Meere beginnend, in einem großen Bogen rings um den westlichen Busen des gelben Meeres bis zur östlichen Bucht sich hinzieht. Geht man nun durch den östlichen Theil dieses Pfalwalls, so gelangt man zur Halbinsel Korea oder bei den Chinesen, die kein r aussprechen können, Kaoli.

Wir haben in dieser Landspize das östlichste Glied Südasiens erreicht, die Halbinsel, die das gelbe Meer begränzt, den Gegensaz zur anatolischen Halbinsel am Gestade des weißen Meeres, wie die Türken die Propontis oder des Marmara-Meer bezeichnen. Aber wie ganz verschieden sind in geschichtlicher Hinsicht beide Halbeilande. Während jenes der große Völkersteig war, wo die Kämpfe zwischen dem Abendlande und Morgenlande der großen Erdfeste gekämpft wurden, liegt dieses in stiller Abgeschiedenheit für das wilde Treiben der Völkergeschichte. Von dem Küstenstriche bis zur langen Mauer erstrekt sich die

r Erdwinkel von W. gen O. etwa 110 Meilen, von N. ach S. aber 130 Meilen, 34½ bis 43° N., und der lächenraum mag an 7000 GM. betragen. Die nördliche laturgränze ist der hohe Rand Hochasiens, der hier unter em Namen des weißen Gebirges sowohl bei Chinesen ls Mantschu, an das große Meer bei 41° N. herantritt, nd an der O. Küste Koreas einen steilen Absturz bildet, ährend es gen W. allmählig sich zu verflachen scheint, ngekehrt, wie es auf der vorderindischen Halbinsel im Dekan der Fall ist. An dieser O. Seite Koreas scheint Basalt oder Trachyt vorzukommen, da eine schwarze Gebirgsart, welche die Magnetnadel ablenkt, von La Pérouse angegeben wird. Nach Deguignes und Hamel scheint in den Gebirgen Eisen, Blei, Silber und Gold vorzukommen. Dass Korea in der Mitte ein hohes Tafelland sei, kann man aus der Rauhheit der Luft schließen, da holländische Gefangene im Dezember den größten Fluss der Halbinsel, unfern der Hauptstadt, hart gefroren fanden. Nur der Küstensaum hat eine wärmere Luft, die Basil Hall 1816 sogar auf den kleinen Küsteneilanden schwül fand *).

*) Auf einer kleinen Inselgruppe, 6 bis 7 Seemeilen von der Küste, etwa 36½° N., fand er am NO. Ende eines Eilands feinkörnigen Granit, die Mitte aus einem brüchigen glimmerhaltigen Schiefer bestehend, die Schichten fast wagerecht ein wenig gen SW. fallend. Diese Masse von Schichten wird qwer durch einen Granitdamm durchschnitten, der von 10 bis 40 Fuß breit vom Gipfel des Felsen bis an den Wasserrand sichtbar ist, und von dem Adern von 3 Fuß bis $\frac{1}{12}$ Linie Breite weit hin auslaufen. Auf einem nur 60 Fuß entfernten Eilande ist in derselben Schieferart ein 4 Fuß breiter Damm aus Grauwakke (whinstone) in

Auf dem Tafellande wächst Ginsang, der in Sina hier beliebt als Arznei ist; übrigens wird nur Gerste gebaut, und die Reichen lassen feineres Mehl aus dem südlichern Küstensaume bringen, wo edleres Getreide, auch Reis, Baumwolle, Hanf und guter Flachs erzeugt werden muss, da nach Deguignes die koreischen Gesandten zu Peking feine Leinwand bei sich hatten. Wahrscheinlich wächst hier auch der Drachenbaum, da du Halde einen trefflichen Goldfirnis von Korea rühmt.

In den Gebirgen gibt es Bären, Zobel und andere Pelzthiere, und von Vögeln Geier und Adler, während an den tiefern Küsten eine Art sehr großer Krokodile, Fasanen, Schnepfen und viele Arten von Singvögeln gibt.

Die Bewohner von Korea sind ein Gemisch von Mantschu und Chinesen, ihre Sprache nach Abel Remusat ein Zweig der chinesischen und ihre Schrift, eine aus chinesischen Zeichen verkürzte Lautschrift, worin 9 Selbl- und 15 Mitlaute sich finden; jedoch bedienen sie sich in ihren wissenschaftlichen Werken, die freilich sehr unbedeutend sind, der chinesischen Schrift. Der herrschende Glaube ist der des Buddha (Fo); aber ihre Klöster sollen, wie ja auch so häufig in Europa, nicht Tugendspiegel, sondern Size verstohlner Lüste sein. Auch die Nonnen erhalten hier die Haarschur wie die Mönche, und beide können in einigen Orden heirathen. Der König von Korea

5 Lagern von Prismen, der gegen den Granitdamm einen rechten Winkel bildet. Dies Hineingreifen einer sogenannten ältern Gebirgsart in eine jüngere, die Hutton auch in England, Kunowsky in Schlesien und Humboldt in Sibirien fand, deutet ein Emporquellen geschmolzener Massen an, die bei dieser vulkanischen Gegend am SO. Rande Asiens nicht in Erstaunen sezen darf.

iſt Dienſtmann des Kaiſers von China, ihm zinspflichtig, und muss ſich und ſeine Gemahlin und Kebsweiber erſt von ihm anerkennen laſſen. So wie der König ein Knecht iſt, ſo knechtet er auch ſeine Unterthanen, die ihre niedrigen Häuſer ohne ſeine Erlaubnis nicht mit Ziegeln, ſondern nur mit Stroh dekken dürfen. Auch hier herrſcht wie im vorigen Lande das Bambusrohr, und ſo wie Feigheit oft mit Grauſamkeit gepaart iſt, ſo ſind auch hier die Strafen äußerſt grauſam. Eben ſo herrſcht hier das höchſte Mistrauen gegen Fremdlinge. So wurde ein holländiſches Schiff, nach Japan beſtimmt, 1653 bei der koreiſchen Küſteninſel Guelpaert zertrümmert und nur 36 Menſchen gerettet. Die Koreer legten ſie in Feſſeln und brachten ſie an den Hof des Königs, wo ſie ſich zuletzt gezwungen ſahen, ihr Brot zu erbetteln. Nach 15 Jahren glükte es Hameln nebſt einigen Andern auf einem Boote nach Japan zu entkommen. Eben ſo durfte der britiſche Schiffshauptmann Broughton 1797 nur einige Tage im Hafen von Tſchuſan bleiben, um friſches Waſſer einzunehmen, und täglich erſchienen Beamtete, ihn zur Abreiſe anzutreiben. Der Handel und die Schifffahrt ſind noch in der Kindheit, da man ſelbſt in den Häfen nicht Geld kennt. (Die Abgaben beſtehen in Zehnten.) Nur mit Japan iſt einiger Verkehr zur See, mit Sina auf ſehr beſchwerlichen Landwegen; man bringt edle Erze, Pelzwerk, Ginſang und ſtarkes Baumwollpapier zu Markte. Die Bevölkerung der chineſiſchen Provinz Leaotong ſoll gegen 1 Mill., und die von Korea an 5 Mill. betragen.

Durch Untiefen und Klippenreihen verbunden hangt mit dieſer Halbinſel eine große Inſelkette zuſam, die, obgleich durch Meerſtrudel, Sturmwirbel (Typon), Erdbeben und Klippen wunderbar geſchüzt, ſo dass die

Holländer immer das fünfte Schiff nach Japan für verloren halten, doch den Europäern zugänglicher gewesen ist als Korea — nämlich das Kaiserthum Japan *). Hier ist ein Hauptheerd des Schütterkreises des großen Weltmeers, und eine Vulkankette, welche sich längs der O.-Küste Asiens von Kamtschatka durch die Kurilen und die Japankette bis zu den Oghiinseln (chines. Lieu-kieu, japan. Niukiu) und Taiwan (Formosa, wegen seiner Schönheit so genannt,) hinzieht, und zwei Küstenmeere, das chinesische Ostmeer (Tong-hai) und das japanische Meer begränzt. Diese Kette von Feuerbergen ist gleichsam der Flammenzaun (Wafur-loga, wie ihn die nordische Sage nennt), welcher das Urland des weißen Menschenstammes schirmte und es von der Heimat der Australneger schied. Man darf sich den Stand des Meeres vielleicht nur um 1000 Fuß niedriger denken, so würde von Kamtschatka bis Sina ja bis zu den Gewürzinseln ein großer Riesendamm von 1000 Meilen sich erheben. Die Erdbeben sind in Japan so häufig, dass die Bewohner deshalb ihre Häuser nur niedrig und leicht bauen, und bei den Erdstößen ruhig ihr Geschäft forttreiben, sagend: „es kriecht wieder ein Wallfisch unter dem Lande fort.“ Im Jahre 1704 sank die weltliche Hauptstadt Jedo fast ganz zu Trümmern und 200000 Menschen fanden ihr Grab, ja 1730 sollen in der geistlichen Hauptstadt Miako sogar 1 Mill. Menschen ihren Tod gefunden haben. Schwefelfelder und Schwefelquellen, ausgebrannte und brennende Vulkane sind un-

*) Japan ist der chines. Name, eigentlich Dschipun (d. h. Sonnen-Aufgang), bei M. Polo Zipungu, eigentlich Dschi-pun-kue (d. h. Sonnen-Aufgang-Reich), die Eingebornen nennen es Nipon.

ar. Auf der größten japanischen Insel Nipon erheben ich die Berge in NO. über die ewige Schneegränze, und er Berg Fusi, der Wohnsiz des Windgottes, ein östlicher Stromboli, an Höhe dem Pik von Teneriffa vergleichbar, peiet aus seinen stets beschneiten Gipfel dikke Rauchwol- en aus. Der See Oiz und der aus ihm entspringende fluss soll vor 1100 Jahren durch ein Erdbeben entstan- en sein. Taucher bringen aus der Tiefe desselben noch häufig Zedern heraus. Im Schoß der Erde findet sich Gold, Silber, Kupfer sehr häufig, seltener Eisen. Aber über die eigentliche Gebirgskunde des Innern der Inseln errscht noch großes Dunkel. Die frühern Reisenden, Kämpfer und Thunberg haben mehr die belebte Ober- fläche oder die Pflanzendekke, als die innere Erdrinde beobachtet, und sie durften sich fast keinen Schritt von dem Wege von Nangasaki nach Jedo entfernen; Go- lownin konnte als Gefangener nicht frei beobachten. Aber wenn Dr. von Siebold noch glücklich aus sei- nem Gefängnis zurükkehrt, können wir durch ihn ge- nauern Aufschluss über die ganze Natur des Landes er- halten, in welchem er 8 Jahre gelebt und gewirkt hat.

Auch hier ist Akkerbau blühend, und der hiesige Reis soll an Weiße und Nahrungstoff der vorzüglichste in ganz Asien sein. Aus ihm wird ein starker Branntwein berei- tet. Die Sojabohne liefert die kräftige, würzige Soja- brühe, die in verpichten Flaschen versendet wird und gleich dem Weine durchs Alter sich veredelt. Japan hat fast die Pflanzenerzeugnisse des nördlichen Sina, Goldfrüchte aller Art, die Obstarten Europa's bis zur Traube. Viel- fache Öbereitungen aus Sesam, Kamelien, Bignonien, dem Samen des unechten Firnisbaums u. s. w. ersezen auch hier wie in Sina Milch und Butter, da auch hier

die Kuh nicht gemolken wird. Seepflanzen und Seethiere als Zukkertang und Trepang, dienen zur Nahrung. Der Thee ist nach Krusenstern schlechter als in Sina, wogegen der Kamferbaum nach Kämpfer besseres Harz als in Sina liefert. Aus der Rinde des Maulbeerbaums bereiten sie Papier, das weit stärker als das von Sina ist. — Von Saügethieren fehlt das Kameel und der Esel, das Pferd und das Rindvieh ist klein aber dauerhaft, das Schwein selten und nur wegen der herkommenden Chinesen gehalten, dagegen zu Kämpfers Zeit der Hund sehr häufig, weil der Kaiser im Zeichen des Hundes *) geboren war, und jeder gestorbene Hund im ganzen Reich muste auf einen eigenen Hunde-Friedhof im Gebirge getragen werden. Die Kaze ist scheckig und kurzgeschwänzt, und maust nicht, troz der Menge Ratten und Maüse. Reich ist die Insel an Vögeln, vom Adler und Falken bis zu einer Art Lerchen und Nachtigall, deren erstere besser, letztere schlechter als die europäischen singen soll. Fische sind Hauptnahrung und selbst die Wallfische werden sogar bis auf die Gedärme und Gräten weich gekocht und verzehrt.

Die Bewohner sind gröſser und stärker, dabei muthiger und reinlicher als die Chinesen, wohl eine Folge der Abgeschiedenheit ihrer Insel. Das sie umgebende unsichere Meer, die starke Brandung der Küsten erschwert die Einfälle fremder Eroberer, wie Kublai Khans mislungener Angriff bei M. Polo beweist; mit dem Gefühle der Sicher-

*) Die 12 Zeichen des Thierkreises bilden eine Art Naturgeschichte von Japan, und heiſsen so: Hund, Bär, Ratte, Stier, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Widder, Affe, Hahn.

eit und Unabhängigkeit aber gedeiht Liebe zur Freiheit nd Ordnung. Die japanische Sprache hat kein Geschlecht, aber eine Menge Personwörter, was ihr mit der hinesischen und hinterindischen gemein ist. Eben so hat ie mit den leztern Sprachen die Bildung der Declination urch Partikeln gemein; dagegen geschieht die Conjugation urch Biegung. Ihre Wörter sind vielsilbig und wohllingend, doch werden häufig chinesische Wörter, ein wenig eränderт, eingemischt, so wie sie überhaupt ihre Bildung on den Chinesen 200 v. Chr., erhalten haben soll. Ihre Schrift ist in wissenschaftlichen Werken die chinesische Bilderschrift, dagegen im gewöhnlichen Leben eine doppelte Art Silbenschrift, eben so wie die koreische Buchstabenschrift, aus chinesischen Zeichen verkürzt. So findet sich im südlichen Winkel Asiens jene Dreiheit der Schriftarten, Bild- oder Wortschrift (in Sina), Silbenschrift (in Japan), Laut- oder Stabenschrift (in Korea), wie ich sie S. 172 im nordöstlichen Winkel Afrika's in Ägypten im Hieroglyfischen, Hieratischen und Demotischen vermuthet *). Eine Mundart des Japanischen ist die Sprache der Lieu-kieu oder Riu-kiu-Inseln, wo Basil Hall freundliche Menschen fand; die nördlichern Kurilen haben eine eigene mit dem Samojedischen verwandte Sprache. Der älteste Glaube ist der Sinto-Glaube, zu dem sich der japanische Papst, der Dairo (d. h. Sohn des Himmels), bekennt, ein höchstes Wesen, Unsterblichkeit und Reinheit der Seele lehrend, und deshalb in den Tem-

*) Meine Ansicht vereint gewissermaßen die entgegengesezten Ansichten der gelehrten Forscher, Champollion und Seiffarth, deren jener im Ägyptischen nur Bild, dieser nur Laut erblikt.

peln mit weißen Tapeten Spiegel aufstellend, um jeden Flekken des Äußern als ein Sinnbild des Innern, zu vertilgen; man könnte ihn den Spiegeldienst nennen. Aus Sina ist die Lehre des Konfutse, aus Indien die des Buddha (hier Budso), aus Persien die der Feueranbeter und aus den Kurilen die der Schamanen eingewandert. Das Christenthum ist wegen des Hochmuths der portugiesischen Missionare jezt gänzlich ausgerottet und das Judenthum und der Islam scheinen nie bis hieher gedrungen zu sein. Die Regierung ist seit 600 v. Chr. in den Händen eines geistlichen Kaisers, des erwähnten Dairo, bis sich gegen 1590 ein ehrgeiziger Oberfeldherr oder Kubo zum weltlichen Kaiser machte, Korea eroberte und selbst Sina angriff. Seitdem hat jeder dieser Kaiser seine eigene Hauptstadt, der Dairo Miako und der Kubo Jedo. Um das Geschlecht der Söhne des Himmels nicht aussterben zu lassen, hat der Dairo nach der Zahl der Zeichen des Thierkreises 12 Gemahlinnen, und bei der Geburt eines Sohnes wird unter 80 der schönsten Frauen des Reichs eine Amme gewählt. Die Doppelherrschaft der beiden Kaiser zügelt übrigens den unumschränkten Despotismus, wie es auch in Europa im Mittelalter bei den Reibungen zwischen dem römischen Kaiser und dem Papste der Fall war. Die Strafen sind hart, wie in Sina, und die Gerber verrichten das Amt der Henker. Die Bevölkerung soll ungemein stark sein, und kann vielleicht auf 50 Mill. betragen, so dass auf die QM. gegen 4000 Menschen kommen würden. Eigentliche Listen der Bevölkerung kenne ich nicht, aber Kämpfer, Thunberg und Golownin sprechen von der ungemeinen Volksdichtigkeit, und da nach einer chinesischen Erdbeschreibung Japan 1572, Japan aber 587 Städte haben soll, so kann

nan in Japan ein Drittel der Bevölkerung China's an nehmen.

1. Küstenlandschaft Leao-tong:

King-tschen, 41° 8′ N., unfern der Münde eines Küstenflusses, Siz des chinesischen Unter-Statthalters der Provinz Tschili.

B. Halbinsel Korea:

King-ki-tao (d. h. Kaiserstadt), bei den Chinesen Kong-li-tao (d. h. Königstadt), bei Hamel Sior, 37° 30′ N., auf dem Tafellande am Li, der gen W. hinab strömt, mit niedrigen Ziegelhäusern, Siz des Königs.

Tschosan, 35° 2′ N. nach Broughton, Hafen an der S. Küste.

C. Japanische Inseln:

a. Jesso:

Matsumai, 41° 32′ N., an der Sangerstraße, an der S. Spize der Insel in einer ungebauten Gegend, Siz eines japanischen Statthalters, Hafen, Handel, 50000 Bew.

b. Insel Nipon:

Jedo, 36° N., an der Münde der Tongawa in eine Bucht mondförmig gebaut, eine der 5 großen Reichstädte (Pentapolis), Siz des Kubo oder weltlichen Kaisers, mit 80 bis 100′ breiten durch Thore verschließbaren Straßen und niedrigen Häusern aus Tannenholz, Binsen und Lehm, mit Ziegeln gedekt, voll Paläste der Vasallen-Fürsten, angeblich 20 Stunden im Umfange, und die kaiserliche Burg auf einem Hügel mit Wällen, Gräben und Gärten allein 5 Stunden; Porzelanthürme, Hafen, Handel, 2 Mill. Bew., nach Golownins Nachrichten gewiss übertrieben 10 Mill. (worunter allein 36000 Blinde).

Kuana, an einem Busen, mit Gräben und Wällen, eine der 5 Reichstädte, in 3 Stadttheilen, reich und volkreich, Fabriken und Handel.

Miako, 34° N., am SW. Ende des Oizsees und am Einflusse der Kamigawa in die Jedogawa, eine der 5 Reichstädte,

Siz des Dairo oder geistlichen Kaisers, mit langen, geraden, aber etwas engen Gassen, die ebenfalls Thore haben, kaiserliche Burg mit Wällen, Gräben und Gärten; gelehrte Schulen, Fabriken, Handel, 1 bis 2 Mill. Bew.

Osaka, an der M. der Jedogawa, eine der 5 Reichstädte, Hafen, schön gebaut, mit Kanälen durchschnitten, voll Seiltänzer, Schauspieler u. s. w., 80000 Bew.

c. Insel Kiusiu:

Kokura, auf der N. Küste, mit geraden breiten Strassen, aber schlechtem Hafen, Fabriken, Handel.

Sanga, auf der NO. Seite der westlichen Landzunge, gut gebaut, Porzelanf, Handel.

Nangasaki, 32° 43′ 45″ N. nach Krusenstern, auf der SW. Spize der westlichen Landzunge, halbmondförmig in einer schönen von Gebirgen umkränzten Ebene, auf denen Tempel, Grabmäler und Gärten sind, Siz 2 kaiserlicher Statthalter, eine der 5 Reichstädte, das japanische Kantong, wohin nur Holländer und Chinesen Zutrit haben, deren erstere auf dem kleinen Küsteneilande De-Sima (d. h. Vor-Insel), auf das eine Brükke führt, leztere auf einem nahen Hügel eingesperrt sind; mit engen krummen Gassen, die durch Thore geschlossen werden können; Fabriken, Handel, 100000 Bew. nach Horner. — Im Korea sind die Inseln Gotto, Firando, Gueipaert u. s. w.

d. Insel Groß-Lieu-kieu:

King-tsching oder Napa-kiang, 26° 14′ N., an der W. Küste, Siz eines Vasallen-Königs, Handel mit Taiwan und Japan, Hafen.

IV. Auſtralien.

So ſtehen wir nun am äußerſten Ende des Feſtlandes der ſogenannten alten Welt, die ſich durch zwei Hochländer in Afrika und Aſien auszeichnet. Das größte Meer unſers Wandelſterns dehnt ſich vor unſern Blikken aus. Die Form der Hochplatten verſchwindet auf den zahlreichen Eilanden dieſer Inſelwelt, und trit hier nur in der Form der Seehochländer hervor, die ſich immer mehr aus der Tiefe des Seebodens empor zu heben ſcheinen. Hier treffen wir nun zuerſt auf die große hinterindiſche Seehochplatte, welche weſtlich von den Reihenvulkanen der Sundainſeln, öſtlich von den Feuerbergzügen der Filippinen, Molukken und Neuguinea begleitet, als eine Seebrükke von faſt 500 Meilen bis nach dem größten Eilande der auſtraliſchen Inſelflur, Ulimaroa (Großjava*) von den erſten Entdekkern, den Portugieſen, um 1525 genannt, Neuholland aber von den Wiederauffindern, den Holländern, um 1615) hinüberführt. Er iſt der Erdtheil, der am meiſten den großen vulkaniſchen oder plutoniſchen Hebungen, wie ſie Leopold von Buch gelehrt hat, unterworfen iſt. Vorzüglich iſt die Tropengegend die eigentliche Heimat der Korallenriffe und ihrer Hebungen, und die erſte Karte ſucht zu veranſchaulichen, wahrſcheinlich wie ein großes Seehochland die zahlreichen Inſelgruppen

*) Großjava bei M. Polo iſt aber höchſt wahrſcheinlich Borneo, weil es nach ſeiner Angabe gen SSO. von Ciampa (Tſchampa in Hinterindien) liegt und Gold hat.

nur als Berggipfel erscheinen lässt. Schon der Anblick von Weitem zeigt dem Schiffer, ob die Insel vulkanisch oder koralliſch sei, da jene Pikhöhen oder Kegel bilden, diese flach sind und in der Mitte Mulden haben. Es ist ein Erdtheil der noch fortgehenden thätigsten Bildung, aber eben deswegen ein Erdtheil ohne Geschichte, und die darauf lebenden Völker, wie wir weiter unten sehen werden, noch in dem Stande der Kindheit. Eben daher ist diese Inselwelt das große Stammbuch europäischer Schiffer für jeden guten Freund, Gevatter und Gevatterinnen geworden. Wir wollen, so weit es möglich, die Namen der Ingebornen hervorsuchen, jedoch die Gevatternamen aus alter Bekanntschaft beifügen.

Die Ausdehnung dieses Erdtheils von dem äußersten westlichen Gliede der Andamaninseln 110° O. bis zu dem östlichen Gliede der Osterinsel 267° O., beträgt beinahe die Hälfte des ganzen Erdumfangs, ja, wenn wir Kerguelens Land 85° O. als äußersten westlichen Vorposten betrachten, und die Galäpagos oder Schildkröteneiland 285° O. als den äußersten östlichen, sogar über die Hälfte des Umkreises; in der Breite von der Südspize Neuseelands und Kerguelens Land 50° S. bis zu der Silber- und Goldinsel (Rica de Plata und Rica de Oro) über 30° N. Als die Grundlage des Ganzen muss man Ulimaroa betrachten, das Gutsmuths nicht unpassend das Festland Australien nennt. Vulkane waren bisher noch nicht hier bekannt, aber nach einer Schiffernachricht v. J. soll am Hunterflusse ein Berg entdekt sein, der am Tage Rauch, in der Nacht blaüliche Flammen auswirft. Im N. des Festlandes ist ein Vulkan in der Torresstraße.

In Hinsicht der Lagerung der vielen Inselzüge hat Herr v. Buch die sehr schöne Bemerkung gemacht, dass

ine große Kette von Inseln in einem auswärts gekrümm-
n Bogen genau die Gestalt der O. und N. Küste des
ustralischen Festlandes in weitem Umkreise wiederholt,
nd sich sofern gerade umgekehrt von den amerikanischen
Vulkanen verhält, die an der einwärts gebogenen Seite
es Festlandes hinlaufen. Er nennt diese Reihe die west-
australische, und bemerkt 1) dass sie lauter schmale,
ohe und langgedehnte Inseln im Gegensaze der östlichen
Sundinseln, 2) dass sie mehr Urgebirge im Gegensaze
er östlichern basaltischen und Koralleninseln zeige. Sie
beginnt südlich mit Neuseeland, geht durch Neukaledonien,
die Neuhebriden, Neuguinea, und vereinigt sich hier mit
zwei andern Reihen zu einem vulkanischen Knoten, näm-
lich der Sundareihe gen W. und den Molukken und Fi-
lippinen gen N. Auf Neukaledonien fanden Forster und
und La Billardiere Glimmerschiefer mit Granat- und
Serpentinstein; auf den Neuhebriden beschreiben Quiros
und Forster Glimmer und Qwarze. Auf der Kokosinsel
bei Neuirland erhebt sich der Kalkstein 460 Fuß, am Car-
teretshafen 1380′ in fortlaufenden Ketten, welche den über
6000′ hohen Gebirgen im Innern gleichlaufen. Die Vul-
kane erscheinen nun nicht mehr als Haupt einer Gruppe,
sondern am äußern Saume dieser westaustralischen Reihe,
gleichsam am Fuße des fortlaufenden Gebirges. Der
geistreiche Gebirgsforscher reiht nun die Vulkane von S.
her so zusam: 1) Tanna, wo Cook 1774 bei der Ent-
deckung der Insel, den Gipfel, einen stumpfen Kegel von
430′ Höhe, im Ausbruche sah; Solfataren und heiße
Qwellen sind auf Tanna sehr gewöhnliche Erscheinungen;
2) Ambrim im O. von Malicolo, wo Forster Rauch
aufsteigen sah, und nach den Bewohnern oft Feuer aus
dem Gipfel bricht; 3) Tinnakora, eine kleine Vulkan-

inſel im N. von Andani (Egmont oder S. Cruz), wo Carteret 1767 Dampf und Wilſon 1797 Flammen hervorbrechen ſah, lezter ſchäzt den Gipfel etwa 200′ hoch. 4) Seſarga des Mendaña, wahrſcheinlich Shortlands Lammasberg auf der SW. Spize von Guadalcanar, nach ſeiner Schäzung höher als der Pic von Teneriffa; 5) Vulkan auf der öſtlichen Seite Neubritanniens am Eingange der Georgſtraße, von Dampier, Carteret und Hunter geſehen; 6) Vulkan auf der weſtlichen Seite Neubritanniens am Kap Gloſter, von Dampier 1700 ſpeiend, mit Unterbrechungen einer halben Minute und Lava ausſtoßend, geſehen; 7) einige Meilen ſüdlicher auf einer kleinen Inſel, fand La Billardiere 17[illegible] einen andern Vulkan in vollem Ausbruche, mit gleichen Erſcheinungen, wie beim vorigen; 8) Vulkan auf der N. Seite von Neuguinea, 2 Meilen von der Küſte, von Dampier brennend geſehen; 9) Vulkan nordweſtlich vom vorigen, 12 Meilen von Neuguinea's Küſte, von Schouten, le Maire und Dampier geſehen, 10) Vulkan auf der äußerſten W. Spize Neuguinea's, von Dampier rauchend bemerkt. Hieran ſchließt ſich als W. Gränze des hinterindiſchen Seehochlandes die Reihe der Sundavulkane: 1) Wawani auf Amboina, ein hoher ſteiler Vulkan, der 1674 ein Dorf mit allen Bewohnern verſchlang, und 1824 einen neuen Krater öffnete; 2) Gonung-Api (brennender Berg), auf Banda, nach Tucker 1828′ hoch, von dem man viele Ausbrüche ſeit 15[illegible] kennt, z. B. einen ſehr heftigen von 1694, wobei die See ſo heiß war, daſs ſie nicht befahren werden konnte; 3) Serua oder Seroa, ſüdlich von Banda, wo 1693 der Berg der Inſel einſtürzte, und ein Feuerſee ſich bildete, 4) Damma, mit einem großen Vulkane; 5) ein Vulkan

NE.

NW. davon auf einer kleinen Inſel mit 2 Piken; 6) ein Vulkan auf Pontare; 7) ein hoher ſpizer Pik auf Lom-batta, den Dampier und Bligh rauchen ſah; 8) zwei Vulkane auf Mangerai oder Flores, deren öſtlichen Tuckey, den weſtlichen Bligh entdekte; 9) Tſchindana oder die Sandelholzinſel (Sandelboſch) hat nach Tuckey an der W. Seite einen Vulkan; 10) Feuerberg nahe am NO. Ende von Sumbava; 11) Tomboro auf Sum-bava, ungefähr 6000′ hoch, der 1815 einen großen Aus-bruch hatte, wo die Staubwolken gen NO. bis Makaſſar über 40 Meil. und gen NW. bis Benkulen auf Sumatra über 200 Meilen geworfen, und das Krachen gen NO. bis Ternate faſt auch 200 Meilen gehört wurde; 12) Pik auf Lombok nach Tuckey 7500′ hoch; 13) Karang Aſam auf Bali, der 1808 geſpien; 14) eine ganze Kette, von etwa 30 Feuer-bergen in Mitten der Inſel Java aus ſteilen Kalkſtein-felſen (nach Buch wahrſcheinlich Jurakalk) aufſteigend. An der S. Küſte erſcheinen ebenfalls einige Vulkane, die Quer-ſpalten des großen Hauptriſſes zu ſein ſcheinen, und nach Herrn von Buch anzeigen, daſs die vulkaniſche Thätig-keit der Oberfläche ſo nahe iſt, daſs ſie häufig den Weg zu den gewohnten Kanälen verfehlt und aus neuen Ber-gen hervorbricht. Die höchſten davon ſind der Semiru, (Smiro) nach Raffles vielleicht 12000′ hoch, der Arſuna nach wirklicher Meſſung 9986′, und der Gede nach Dr. Blume 9300′ hoch, bei welchem er ſchwefelſaure Bäche fand, gleich dem Eſſigfluss (rio vinagre) bei Popayan und andern Schwefelbächen der Anden-Vulkane nach A. von Humboldt. Reinwardt fand 1821 ein Vorgebirge, das ſich erſt kürzlich erhoben hatte und noch ſiedende Dämpfe aushauchte. 15) Krakatoa in der Sundaſtraße, das 1680 geborſten ſein ſoll, wobei Schwe-

feldämpfe und Bimstein ausgeworfen worden sei. 16) in Sumatra bilden basaltische Schichten ansehnliche Bergzüge an der W. Küste, wogegen Granit im Innern hervortritt und die Feuerberge nicht in der basaltischen Reihe zu liegen scheinen. Die vorzüglichsten Berge sind der Dempe von Dr. Jack auf 11260′ geschätzt, am Fuße mit heißen Quellen, der Ber Api, immer Dampf ausstoßend, nach Messungen 12200′ hoch, der Kasumbra von Raffles 1818 entdekt und auf 14080′ berechnet, der Pasamar oder Ofir gen NO. beim vorigen 12950′ hoch. 17) Barren Island, im O. von der großen Andamaninsel 16[illegible] hoch *).

Als O. Gränze des indo-chinesischen Seehochlands zieht sich die Vulkankette der Molukken und Filippinen ebenfalls nach der Anordnung des Herrn von Buch: 1) Machian, die südlichste der Molukken, 1646 gebrannten; 2) Motir, der nach Forrest 1778 Steine auswarf; 3) Tidore; 4) Ternate, beide wohl noch nicht 4000′ hoch; 5) ein Vulkan bei Gammakanore auf der W. Seite von Gilolo, der 1673 mit großem Krachen in die Luft sprang und eine Menge Bimstein auswarf. 6) Tolo auf der Insel Morotai im NO. von Gilolo.

*) Der kritische Wegweiser, I, 6. fügt zu den von Herrn von Buch angeführten Reihenvulkanen: 1) noch einen südlichern als Tanna 19° 30′ S. nämlich auf Matthew 22° 22′ S., welchen Dumont d'Urville im Jahre 1828 im Vorbeisegeln brennen sah; 2) drei nördlichere als Barren Island nach Hamilton 12° 12′ N., nämlich auf Narkondam 13° 25′ N., an der Küste von Pegu auf Cheduba 18° 45′ N. und auf Ramri 19° N., so dass diese Vulkanreihe um 10 Breitengrade sich verlängert.

7) der Berg Kemas bei Manado auf der N.-Küſte von Celebes, der 1680 unter furchtbaren Ausbrüchen und dikker Finſternis in die Luft geſprengt wurde; 8) Siao, Inſel im N. von Celebes, wo ein hoher Pik 1712 ſich ſpaltete und noch jezt wie der Stromboli faſt ununterbrochen ſpeit; 9) ein Vulkan auf der Inſel Sanguir im N. der vorigen; 10) ein Vulkan Sanguil auf der SO. Seite der Inſel Mindanao, an der W. Seite des Sees, N. vom Kap Auguſtin, wo Forreſt einen großen Berg geſehen hat, der Flammen, Rauch und Bimſtein auswarf; 11) ein Feuerberg auf Sikihor zwiſchen Mindanao und Negros; 12) Ambil im N. von Mindoro, deſſen Flammen den Schiffern als Leuchtthurm bei der Fahrt nach Manila dienen; 13) Mayon auf der SO. Seite der Inſel Lüſong in der Nähe von Albai, der nach Herrn von Hoffs ſchöner Zuſammſtellung 1766, 1809 und 1814 verheerende Ausbrüche gehabt hat; 14) Tagal oder Taal, eine Tagereiſe SW. von Manila, der nach Chamiſſo 1716, 1754 und ſeitdem einige Male, aber immer ſchwächer, geſpien hat; ein Pfuhl gelben Schwefelwaſſers füllt nach Chamiſſo den Krater, und kocht von Zeit zu Zeit am Fuße der brennenden Hügel; 12) Aringuai auf der N. Seite von Lüſong, in der Provinz Ilocos, der nach Chamiſſo 1641 gleichzeitig mit dem Sanguil und Sulu (Jolo) ausgeworfen hat; 16) Kamiguin, eine kleine Inſel im N. von Lüſong. — Zwiſchen der Sundakette und der Molukken- und Filippinenreihe führt Herr von Buch nur einen Vulkan auf einer kleinen Inſel im N. bei Sambas, an der W. Küſte von Borneo, $3\frac{1}{2}$° N. auf, allein Chamiſſo erwähnt noch eines auf Sulu (Jolo), der Hauptinſel der Sulukette (die eine Seebrükke von Mindanao nach Borneo bildet), der zwiſchen dem San-

guil- und Sambas-Vulkan faſt in der Mitte liegt, und einen Qwerſpalt zu bilden ſcheint.

Im Gegenſatze zu dieſer weſtauſtraliſchen Inſelkette bildet ſich eine oſtauſtraliſche, Chamiſſos erſte und zweite Provinz des großen Weltmeers, die beim nördlichen Wendekreiſe 1) mit den Marianen v. N. gen S. beginnt, 2) durch die Karolinen von W. gen O. ſich zieht 3) in den Inſelketten Radak und Ralik wieder eine Richtung von N. nach S. annimmt und 4) ſüdlich vom Gleicher in den großen Gruppen der Freundſchafts- und Geſellſchafts-Inſeln wieder von W. gen O. gewendet, und ſo mit der Oſterinſel etwas jenſeit des ſüdlichen Wendekreiſes ſich endet. Die 3 erſten Ketten, welche die Geſtalt eines ↳ haben und auf der nördlichen Halbkugel liegen, bilden Chamiſſos erſte Provinz des großen Erdmeers, die vierte, in der ſüdlichen Hälfte, bildet ſeine zweite. Wenn man die weſtauſtraliſche Reihe die vulkaniſche nennen kann, kann man die oſtauſtraliſche als die koralliſche bezeichnen. Jedoch trit auch hier die vulkaniſche Thätigkeit hervor; der nördliche Theil derſelben nämlich die Marianen ſind nach Chamiſſo durchaus vulkaniſch und die Ausbrüche und Erdbeben derſelben werden bis in die Karolinen verſpürt. Die nördlichſte Inſel iſt die Schwefelinſel, etwas dieſſeit des nördlichen Wendekreiſes, und auf Aſſumcion iſt nach Peroufe ein 1200 Fuß hoher ſchwarzer kegelförmiger Feuerberg, der einen ſtarken Schwefelgeruch bis einige Meilen in die See hinein verbreitet. Auf den O. Karolinen oder der Hogoleugruppe hält Duperrey die Kegelinſeln für vulkaniſch. Auch auf dem öſtlichſten Gliede Waihu oder der Oſterinſel iſt Lava, auf den Freundſchafts- und Marqueſasinſeln ſind Urgebirgsarten. Aber von Guaham, der ſüd-

ichſten Marianeninſel bis zu den niedrigen Inſeln finden ich die Madreporenbaue. Da es hier auf eine Haupt- berſicht ankommt, ſo habe ich nur die 4 bedeutendern nſelzüge, deren jede ihre eigene Richtung abwechſelnd on N. gen S. und von W. nach O. hat, hervorgehoben, u welchen man die kleinern zuſchlagen muss. So begreift chon Chamiſſo die Peljuinſeln unter den Karolinen, o dass dieſe Kette an 30 Längengrade von den Pelja bis u den Hogoleuinſeln befasst. Über die Erzeugung der Koralleninſeln ſagt Herr Dr. Eſchſcholz, der ebenfalls jene Reiſe um die Erde mitmachte, S. 187 des dritten Bandes des Kotzebuiſchen Reiſeberichts: „Die niedern Inſeln „der Südſee und des indiſchen Meeres haben meiſtens „ihren Urſprung dem geſchäftigen Baue mehrer Korallen- „arten zu verdanken. Ihre Lage zu einander, da ſie oft Rei- „hen bilden, ihre Vereinigung an einigen Orten zu ſtarken „Gruppen und ihr gänzliches Ausbleiben in andern Ge- „genden deſſelben Meeres laſſen uns ſchließen, dass die „Korallen ihr Gebaüde auf Meerestiefen, oder beſſer zu „ſprechen auf die Gipfel von unter Waſſer befindlichen „Gebirgen, gegründet haben. Einerſeits nähern ſie ſich „im Fortwachſen immer mehr der Oberfläche des Meeres, „andererſeits vergrößern ſie den Umfang ihres Werks. „Die größeren Korallenarten, welche einige Faden in der „Dikke meſſende Blökke bilden, ſcheinen die am Außen- „rande des Riffs ſtärkere Brandung zu lieben. — Iſt der „Riff bis zu der Höhe gelangt, dass er bei niedrigem „Waſſerſtande zur Zeit der Ebbe faſt trokken wird, ſo „hören die Korallen auf höher zu bauen; Muſchel- und „Schnekkenſchalen, Korallenbruchſtükke, Seeigelſchalen „und deren abgefallene Stacheln vereinigt die brennende „Sonne durch den bindenden Kalkſand, der durch Zerrei-

„bung der vorhin genannten Schalen entſtand, zu einem „allgemeinen Ganzen, zu einem feſten Steine, der all„mählig, durch die immer neu aufgeworfenen Mate„rialien verſtärkt, an Dike zunimmt, bis er endlich ſo „hoch wird, daſs nur noch zu einigen Jahreszeiten hohe „Fluten ihn bedekken.“ Dieſe Riffe bilden Ringe ei von 60 Inſelchen, und innerhalb derſelben ein Bekken (eine Lagune) gewöhnlich von 30 bis 35 Faden Tiefe u der Mitte, aber nach dem Rande zu ſeichter. Auf de Windſeite ſchließt ſich dies Bekken am frühſten, da die a ſchlagenden Wogen losgeriſſene Korallentrümmer emp ſchleudern. Dagegen blikt die entgegengeſezte Se oft lange nicht aus dem Waſſer hervor, und der Riff i hier noch an vielen Stellen durch Zwiſchenraume getrenn welche Thore zu dem innern ruhigen und ſichern Haf bilden. Zwiſchen den Inſelchen und auch im Binnenbe finden ſich kleinere Korallenarten ein, die eine ruhigere Wo nung ſuchen und nach und nach Bänke bilden, die an Hö und Umfang zunehmen, bis ſie das Binnenbekken ga ausfüllen. Dieſe ſo zuſamgewachſenen Inſeln behalten abe immer in der Mitte eine Einſenkung, wo ſich Regenwaſſe ſammelt und Quellen entſtehen. Chamiſſo, obgleic ihm auch das Meer zwiſchen den Wendekreiſen eine gro chemiſche Werkſtatt zu ſein ſcheint, „wo ſie den Kalk er„zeugenden, niedrig organiſirten Thieren ein wichtiges „Amt anvertraut,“ ſucht dieſe Baue tiefer am Seeboden anzunehmen, und die Inſeln durch Trümmer dieſer Ma dreporenmaſſe durch Hinaufſpülung auf Sandbänke od Tafelberge zu erklären. Er konnte in der Gebirgsart di ſer neueſten Kalkbildung (aus der auf Guadeloupe da Geſtein beſteht, in dem Menſchengerippe gefunden worde das Skelet der Steinthiere nirgens in ihrem urſprün

lichen Standorte erkennen. Ross hat in Poſſeſſion Bai unter 73° 39′ N. lebende Würmer in dem Schlamme des Grundes gefunden, den er aus einer Tiefe von 1000 Faden (6000 Fuß) heraufgeholt, und deſſen Wärme unter dem Gefrierpunkte ſtand. Bisher glaubte man, dieſe niedrigen Inſeln wirkten nicht auf den Dunſtkreis, und erzeugten weder Thau, noch Gewitter; aber Kotzebue auf ſeiner lezten Reiſe um die Erde fand im Februar 1824 „in der Nachbarſchaft des gefährlichen Archipels" etwa 16° S. ein Umſpringen des Windes nach W. nach W. mit heftigen Stößen, Wolkenbruch ähnlichen Regengüſſen und furchtbaren Gewittern.

Eine ganz abgeſonderte Gruppe, wo wieder vulkaniſche Natur hervortrit, ſind die Waihiinſeln. Sie befinden ſich faſt in der Mitte des ſüdweſtlichen Halbkreiſes, den unſre dritte und vierte Abtheilung der oſtauſtraliſchen Reihe, und des nordöſtlichen Halbkreiſes, den die Weſtküſte Nordamerika's bis Alaſchka hin bildet, und ſie ſind der reine Gegenſaz gegen das auſtraliſche Feſtland, ſowohl in Hinſicht der Größe als der Lage, indem das Feſtland der ſüdlichen Erdhälfte angehört, und der alten Erdfeſte ſich annähert; dagegen dieſe ganz vereinzelte Inſelgruppe in der nördlichen Hälfte unſers Planeten liegt, und der neuen Welt ſich zuwendet. Auf dieſer Inſelgruppe findet ſich einer der gewaltigſten Feuerherde der Erde, der Pik Mouna-roa, nach Kotzebue 14994 Fuß hoch u. ſ. w.

Die Verhältniſſe des Dunſtkreiſes ſind auf dem großen Meere ſehr einfach. Ein vorherrſchender O. Wind weht zwiſchen den Wendekreiſen, und vorzüglich von 18° 14′ bis 15° 40′ N. ſoll die gefahrloſeſte Schifflinie ſein.

Den Schoos der Erde hat man erſt angefangen zu unterſuchen. Auf dem Feſtlande hat man Steinkohlen-

lager, Kupfer und kürzlich Silberminen gefunden, auf Neuguinea vermuthet man Gold, auf Neuseeland kommt Eisen vor.

Über die Pflanzenwelt oder Flora dieses großen Erdtheils äußert unser erdumsegelnder Freund S. 33 Folgendes: „Die organische Natur auf den Sundainseln „entspricht vollkommen durch Reichthum und Fülle der „Erwartung, die wir von einem unter dem Äquator „gelegenen Continent hegen. Sie schließt sich der Natur „des südlichen Asiens an, von der sie sich jedoch durch „vieles Eigene auszeichnet. Neuholland scheint auch „eine eigenthümliche Schöpfung darzubieten, die sich „weigert, sich von den nächst gelegenen Landen bereichern „zu lassen. Die organische Natur hat sich anscheinlich „von den festen Landen auf die Vorlande und Inseln, „dies ist gegen den Lauf der Winde, von W. gegen O., „über den aus dem großen Ocean hervorragenden Erd„punkten verbreitet. Die Ansicht der Natur auf den kle„lichern Inseln der Südsee erinnert an Südasien zu„gleich und an Neuholland, und ist von Amerika völlig „entfremdet. Manche Pflanzengattungen breiten sich über „den indischen und großen Ocean von der afrikanischen „Küste bis auf diese Inseln aus, und man sucht umsonst „nach ihnen auf der entgegenliegenden Küste Amerika's." Forster hat jedoch auf Neukaledonien 3 amerikanische Pflanzen gefunden, und Chamisso selbst zählt ihnen auf der ostaustralischen Kette einige Strandpflanzen bei. Die 15 Arten von Drachenbäumen sind von der S. Spitze Afrika's über Indien und die Inseln des indischen und großen Erdmeers zerstreut; keine kommt auf Neuholland vor. 12 Amomumarten (eine 13te wächst in Jamaika) sind von Indien bis zu den Sandwichinseln verbreitet.

aber auch ſie kommen in Neuholland nicht vor. Von den 12 Palmenarten bildet nur der Kokosbaum ſchöne Wälder, findet ſich aber ebenfalls nicht in Neuholland. Nach King erreicht die Kohlpalme eine Höhe von 180 Fuß, und nach Forſter die Saülenzypreſſe eine von 220 Fuß. Nahrung bieten außer der erwähnten Kohlpalme die Kokos- und Sagopalme, ferner der Brotbaum und Piſang und die manchfachen nahrhaften Wurzeln des Arum, Yams, Takka, Drakontium und einige Farrenkräuter. Der Papiermaulbeerbaum dient zur Bekleidung. Das ſchönſte der Gräſer, das Bambusrohr, das der Landſchaft einen eigenthümlich lieblichen Ausdruck gibt, findet ſich in mehren Arten faſt rings um die Erde innerhalb der Wendekreiſe, ſcheint aber ebenfalls dem Feſtlande fremd zu ſein, dem aber die dünnbelaubten Eukalypten, eine Art blätterloſer Akazien, eigenthümlich ſind. Die Flachslilie (phormium tenax) iſt Neuſeeland eigenthümlich. „Dieſe reiche „Flora," fährt Chamiſſo S. 34 fort, „ſcheint auf „den Inſeln des großen Oceans von W. gegen O. zu ver„armen. Die Palmen ſchwinden zuerſt bis auf den Kokos, „der den niedern Inſeln anzugehören ſcheint und nament„lich die Penryn mit einem luftigen Baldachin überſchat„tet, unter welchen das Auge zwiſchen den ſchlanken „Stämmen den Himmel durchſcheinen ſieht; der Bambus „trit zurük. — Die Vegetation ſcheint nur ſpät und zö„gernd ſich auf den niedern Inſeln anzuſezen. Sand„bänke von einer beträchtlichen Ausdehnung ſchimmern „häufig weiß und nakt über den Wellen. Einmal be„gonnen mag ſie ſchneller Fortſchritte machen. Wo der „Kokosbaum ſich eingefunden, iſt die Erde für den Em„pfang des Menſchen bereit, und der Menſch fehlt in der „Südſee ſelten, wo er leben kann."

Die Thierwelt oder Fauna dieſes Erdtheils iſt in Hinſicht ihrer Verbreitung mit der des Pflanzenreichs übereinſtimmend. Die Sundainſeln bieten dieſelben Sippſchaften dar, wie das ſüdöſtliche Aſien, aber viele Arten ſind eigenthümlich. Unter einer Mannichfaltigkeit von Affen zeichnet ſich der Orang-Utang (d. h. Waldmenſch) aus. Es findet ſich hier der aſiſche Elefant, bis öſtlich zur Inſel Sulu (Jolo), das Nashorn ſcheint ſich aber nicht über Sumatra hinaus zu erſtrekken, und nach neuern Nachrichten findet ſich auf lezter Inſel auch eine Tapirart, die Malta. Die Säugthiere des Feſtlandes Auſtralien zeigen neue Formen, z. B. das Känguru und das Schnabelthier. Die weit verbreitetſten Thiere ſind Fledermäuſe und Ratten, leztere bis auf die Oſterinſel. Nur die Schnellſegler der Lüfte, die Vögel, verbreiten ſich leichter über große Länderflächen ſelbſt durch Meere getrennt. Von 2 Arten Kaſuar kommt die eine auf den Sundainſeln, die andere auf dem auſtraliſchen Feſtlande vor. Der Schweifhahn oder Menura iſt ebenfalls Neuholland, der Paradiesvogel aber Neuguinea eigenthümlich. Eine Krokodilart hat ſich bis auf die Pelſuinſeln verbreitet, und iſt nach Chamiſſo einmal in Cap und auf der ſüdlichen Erdhälfte auf der Fidſchiinſeln gefunden worden. Derſelbe Naturforſcher ſagt: „Alle Inſeln ſind an Inſekten ausnehmend arm. Es iſt „merkwürdig, daſs der Floh dem Hunde und Menſchen „auf die Inſeln des großen Oceans nicht gefolgt war, und „erſt von den Europäern dahin gebracht iſt. Der gemeine Erdwurm ſcheint ein allgemein verbreitetes Thier „zu ſein; wir haben ihn auf den niedern Inſeln gefunden, „wo ſich nur Humus gebildet hatte.“ Zu bemerken iſt noch eine erſt kürzlich auf dem auſtraliſchen Feſtlande entdekte Bienenart ohne Stacheln.

Was den Menſchen betrifft, ſo erſcheinen die Papuas oder Auſtralneger mit Wollhaare, vorſpringenden Kinnladen, wulſtigen Lippen und ſchwarzer Haut, vor Einwanderung anderer Völker und Anbeginn der Geſchichte als Ingeborne der oſtindiſchen Inſeln und eines Theils der nächſten Vorlande. Sie ſind auf den meiſten Orten von hellern eingewanderten Völkern verdrängt worden, und haben ſich in die Berge des Innern geflüchtet. Die weſtlichſte Erſcheinung dieſer Art iſt auf der Inſel Madagas. Auch fanden wir negerartige Stämme auf den ſüdöſtlichen Aſien von den Andamaninſeln bis Sina von weißen Stämmen in die Gebirge gedrängt. Dieſe Papuas oder Auſtralneger ſind nur der S. Küſte des Feſtlandes eigen, und der weſtauſtraliſchen Inſelkette von den Sundainſeln und Filippinen bis zur Nordſpize Neuſeelands, auf welcher lezten Inſel ſie früher Crozet gefunden haben will. Auffallend iſt, dass die auf dem Feſtlande und dem nur durch die Baſſesſtraße getrennten Diemensland neben den ſchwarzen vorkommenden hellern Stämme auf der unterſten Stufe der Bildung ſtehen, und Chamiſſo fragt daher mit Recht S. 37: „Sind auch hier die Neger die „Urbewohner, und haben es jene Armſeligen dennoch ver„mocht, ſie vor ſich her in die äußerſten Winkel ihres „ehemaligen Landes zu treiben? oder ſind ſie ſpäter auf „Schiffen eingewandert? wir erkennen in ihnen kein „Schiffervolk.“ Ihre Sprache wird von den ſie umgebenden Stämmen mit dem Zwitſchern der Vögel verglichen. Sie finden ſich auf dem Feſtlande und der weſtauſtraliſchen Inſelreihe. Die Sprachen des Feſtlandes ſind, wie Robert Brown gegen Chamiſſo geäußert, äußerſt roh, und können nur bis 5 zählen, welches viel bedeutet, während die Sprachen des nordweſtlichen Auſtraliens, als

Malaiiſch, Tagaliſch und Peljuiſch, das Zehnthum, und die das ſüdöſtlichen das Zwanzigthum haben, da ſie nach Chamiſſo immer paarweiſe zählen, eine Erſcheinung die bei barfuß gehenden Völkern, die ihre Zehen ſo gut wie ihre Finger immer vor Augen haben, ſehr natürlich iſt*). Der hellere Menſchenſtamm dieſes Erdtheils ſcheint wieder aus 2 Unterzweigen zu beſtehen. Die Haraforen oder Alfuren auf den Filippinen u. ſ. w. die häufig mit der ſchwarzen Papuas verwechſelt worden ſind, haben helle Hautfarbe und langes ſchlichtes Haar, und gehören zu den älteſten und wildeſten Bewohnern. Sie finden ſich neben den Südnegern auf der weſtauſtraliſchen Rac. Sind es vielleicht Miſchlinge dieſer Neger mit Weiße oder ſind es ausgewanderte Parias oder Tſchandalas? Dagegen iſt der öſtliche Menſchenſtamm ein Kinderweil mit allen Fehlern und Tugenden derſelben, nach Cha miſſo „ein friedliches anmuthiges Volk, das ſeinen un„ſichtbaren Göttern die Erſtlinge der Früchte opfert, kun„reiche Fahrzeuge baut, und bei großer Kenntnis der Men„ſune, Ströme und Sterne weite Seereiſen vollbringt.“ Geſtalt, Sprache, Sitten und Künſte, ſo wie die ihm gefolgten Hausthiere und Pflanzen zeugen von ſeiner Ur-

*) Auffallend iſt es, dass ſich bei den ebenfalls barfuß gehenden Negern nur Fünf- und Zehnthum, jenes bei den rohe dies bei den gebildetern Völkern findet. Aber es ſcheint dass das Tätowiren erſt die Füße in den Kreis der Berechnung zieht. A. von Humboldt in der trefflichen Vorleſung über die Syſteme von Zahlzeichen, Berlin 1829, ſ. zwar dem Mandingo das Zwanzigthum, aber da no Mungo Park 10 tang und 11 tanning-kill (d. h. zehn und eins) lautet, ſo ſcheint doch das Zehnt herrſchend.

unft aus Südaſien, nicht aber aus Südamerika. Sie nd alſo gegen den Wind gezogen, wie noch bei Kotzebue's rſter Fahrt Kadu von den Karolinen gen O. nach Radak eſchifft war. Ihre Geſtalt erinnert an die Hindu. Die Sprache iſt malaiiſchen Stammes, und die der Sundanſeln nähert ſich dem Sanskrit und Pali. Was die Sitten betrifft, ſo erinnert ſchon Chamiſſo, dass das Tabu wiſchen den beiden Geſchlechtern und den Volksklaſſen auf llen Inſeln (auch im Hebr. kommt Tabu vor), der freiwillige Tod der Gattin beim Begräbnis des Gatten auf Tonga und den Fidſchiinſeln, und das Verbrennen der Witwen neuſeeländiſcher Häuptlinge, das Betelkauen der Marianen und Peljuinſeln, die Bereitung des auf allen Inſeln üblichen Baſtzeuges, endlich die Kunſtwerke aus Stein von Sumatra bis zur Oſterinſel, auf Indien hindeutet. Endlich erinnern auch die Hausthiere an Südaſien, der Hund, das Schwein und das Huhn, und von Pflanzen der Papiermaulbeer- und Brotbaum. Die Sprachen dieſes großen Erdraums ordnet Balbi 2 Hauptſtämmen unter, dem Malaiiſchen und dem der Südneger, welche beide ſich wieder in ſehr viele Mundarten ſpalten, ſo wie Chamiſſo allein auf den Filippinen 7 Mundarten anführt, unter denen die Tagala-Sprache die vorzüglichſte iſt, die beim Zeitwort nicht nur einen Dual, ſondern auch Pluralformen der erſten Perſon mit Ein- oder Ausſchluss des Angeredeten, beſitzt. Dem Tagaliſchen ſchließt ſich zunächſt die Tonga-Sprache an, nur iſt ſie einfacher, jedoch eine der ausgebildetſten des ſüdlichen Auſtraliens. Am kinderhafteſten erſchien Chamiſſo die Sandwich-Sprache, als ein liebliches Lallen, das kaum erſt eine Sprache zu nennen iſt. Eine allgemeine Sitte aller weißen Völker dieſes Erdtheils iſt das Tätowiren, das häufig ein

Puz ist, aber nach Tilesius eine Bilderschrift, welche auch gewisse Verträge, also eine Art Verbrüderung oder Bund bezeichnet, z. B. den Ehe-, Tausch- und Dienst-Bund, letztrer zum Hauserbau, Fischfang, Kriegsdienst u. s. w. also eine Art Feod- und Frohnwesen. Diese Zeichen sind die unvertilgbaren Urkunden der Rechte und Pflichten, ein unverlierbarer Pass durchs ganze Leben, so dass ein stark tätowirter Körper stets auf ein kräftiges reiches Leben schließen lässt. Der britische Capitain Mamby hält diese Bilderschrift der Haut für die Erfindung der Oberpriester, die allenthalben diese Zeichen zu deuten wissen. Die bürgerlichen Vereine dieser Völker stehen ebenfalls noch auf der Stufe der Kindheit, unter Häuptlingen oder wie Tilesius sie nennt, Thalkönigen. Nur auf der besonderten Weihigruppe hat seit dem unternehmenden Teameamea ein bedeutender Fortschritt der geselligen Ordnung sich gezeigt. — Von Europäern haben die Holländer Niederlassungen auf den Sunda und Molukken, die Spanier auf den Filippinen und Marianen, die Briten auf dem Festlande an der SO. Küste und seit Kurzem an der SW. Küste und auf Diemensland. — Die Bevölkerung lässt sich nicht bestimmt angeben, aber bei der Menschenleerheit des Festlandes mag sie, nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, im ganzen Erdtheil höchstens auf 20 Mill. sich belaufen.

Der Erdtheil zerfällt von selbst in folgende 4 Abtheilungen:

1) das australische Festland,
2) die westaustralische Inselkette,
4) die ostaustralische Inselkette,
4) die nordöstliche Inselgruppe.

1. Australisches Festland.

Das Festland, von den Europäern gewöhnlich **Neuholland**, von den Neuseeländern **Ulimaroa** genannt, erstrekt sich nördlich vom Vorgebirge York $10\frac{1}{2}°$ bis zum Kap Wilson $39\frac{1}{4}°$ S., etwa 430 Meilen, und westlich von der Spize der Haifischbai 130° bis zur Spize der Glashausbai $171\frac{1}{3}°$ O. ungefähr 560 Meilen, der ganze Flächenraum nach Gauß etwas über 150000 QM., also fast die Größe Europa's, von dem es sich aber durch eine weit geringere Gliederung (nur Afrika ist noch ungegliederter) unterscheidet. Auffallend ist die Parallelform seiner Küsten, deren kürzere östliche von Wilson bis zum Sandvorgebirge und westliche von Löwin bis Wilhelm Kap gerad laufen, deren längere aber gekrümmt sind, und zwar die südlich einspringend und die nördliche ausspringend. Im N. trennt es die Torresstraße von Neuguinea, im S. die Bassstraße von Diemensland.

Die Küste bildet gen N. die weite Carpentariabai, gen W. die Shark- oder Haifischbucht, und gen S. die Spencerbucht, vor der die Känguruinsel liegt. Gen O. ist sie wenig ausgezakt und bildet nur kleine Buchten, z. B. die Botany- und die Glashausbai u. s. w., und verändert beim Sandkap ihre Richtung von SW. gen NO. in die von SO. gen NW. Längs dieser ganzen O. Küste erhebt sich das Land etwa 5 bis 6 Meilen nach Innen 1500 bis 2000 Fuß; die blauen Berge, die 1812 zuerst überstiegen worden, erheben sich bis 7000′ und der Hauptpass ist der Coxepass. An der W. Küste aber

erstrekt sich nach den neuesten Nachrichten vom Schwanflusse das Flachland viel weiter nach Innen. Der französische Erdumsegler Freycinet ist 12 Meilen den Schwanfluss (von den vielen schwarzen Schwänen benannt) hinauf gefahren, und der britische Hauptmann Stirling 10 Meilen bis zur Quelle vorgedrungen, wo er 5 bis 6 Meilen längs des Ufers eine Bergkette 1200 bis 1500 Fuß hoch fand, welche oben in eine wellenförmige Fläche sich ausdehnte. Die Kette zieht sich gen S. bis zum Löwin-Vorgebirge, und von da östlich wahrscheinlich bis zum George Sund. Eine Menge Flüsse kommen von den Bergen, unter denen südlich vom Schwanfluss der Leschenault und Vasse die Geografenbai fallen und Barren vor ihren Mündungen haben. Das Gestein ist vorherrschend Kalk- und Sandstein, der durch Regengüsse oft weggespült wird. Die Küste hat leichten Boden. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile von der Münde des Schwanflusses erweitert sich das Fahrwasser zu einem schönen 2 Meilen langen Salzwassersee (Melville Water) in den sich von NO. der Schwanfluss und SO. der Canning ergießt. — Cunningham reiste im April 1827 von Sidney aus ins Innere bis 29° S. und 152° O., wo er weite Auen von vielen Bächen durchschnitten, 1400 bis 1800 Fuß über dem Meere antraf. Er hörte von den Ingebornen, dass ein großer See im Binnenlande sei, von dem ein andrer Brite Jameson nur noch 2 Tagereisen entfernt war, als er wegen Mangel an Lebensmittel umkehren musste. Sonach scheint eine Tagereise von der O., S., und W. Küste (nur die N. Küste ist unbekannter), ein hohes Tafelland, von etwa 1500′ Mittelhöhe, sich zu erheben. Über dessen N. Abhang sind wir noch im Dun-

eln, werden aber durch die Bemühungen der Briten bald ähere Aufschlüsse erhalten.

An der O.Küste, unfern des Hunterflusses, hat man ürzlich einen Vulkan entdekt, der am Tage Rauch, in der Nacht blaüliche Flammen, jedoch nicht Lava zeigt. Er iegt zwischen 2 Bergspizen und wird von den Ingebornen Bingen genannt. In den westlichen Gegenden von Neüdwales (dem Theile des Festlandes östlich vom Mittagskreise aus dem Winkel der Carpentaria bis zur Spencerbai) hat Lawson eine Silbermine entdekt.

Unter den Küstenflüssen ist der Hawkesbury an der SO.Küste der bedeutendste. Aber unfern seiner Quelle entspringt der Macquarie, der von den blauen Bergen gen SW. nach dem Innern fließt, und entweder in der Bassstraße oder noch westlicher in der Spencerbucht mündet.

Eigen ist dem Festlande die Form der Eukalypten (d.h. Wohlverhüllten, da der Kelch vor dem Aufblühen mit einem später abfallenden Dekkel verhüllt ist), z.B. der gelbe und rothe Gummibaum, der Pfeffermünzbaum und andere Arten, die eine Höhe von 160 Fuß erreichen. Auch findet sich hier der Muskatbaum, eine Art Mahagoni, eine Art schlechter Feigen-, Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume, und einigen Palmenarten, z.B. Kohl- und Sagopalmen. — Der eigenthümlichen Thierformen, der Beutelthiere in mehren Arten, der Känguru und der Schnabelthiere in 2 Arten, sowie der stachellosen Bienen, ist schon in der allgemeinen Beschreibung, Erwähnung geschehen. So findet sich hier eine eigene Art großer Ameisenbäre, und nichtbellende tükkische Hunde (Dingo). Unter den Vögeln gibt es 20 Arten Papageien, und am Schwanenflusse hat man außer schwarzen Schwänen auch Enten, Tauben,

erstrekt sich nach den neuesten Nachrichten vom Schwanflusse das Flachland viel weiter nach Innen. Der französische Erdumsegler Freycinet ist 12 Meilen den Schwanfluss (von den vielen schwarzen Schwänen benannt) hinauf gefahren, und der britische Hauptmann Stirling 10 Meilen bis zur Quelle vorgedrungen, wo er 5 bis 6 Meilen längs des Ufers eine Bergkette 1200 bis 1500 Fuß hoch fand, welche oben in eine wellenförmige Fläche sich ausdehnte. Die Kette zieht sich gen S. bis zum Löwin-Vorgebirge, und von da östlich wahrscheinlich bis zum George Sund. Eine Menge Flüsse kommen von den Bergen, unter denen südlich vom Schwanfluss der Leschenault und Wasser die Geografenbai fallen und Barren vor ihren Mündungen haben. Das Gestein ist vorherrschend Kalk- und Sandstein, der durch Regengüsse oft weggespült wird. Die Küste hat leichten Boden. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile von der Münde des Schwanflusses erweitert sich das Fahrwasser zu einem schönen 2 Meilen langen Salzwassersee (Melville Water) in den sich von NO. der Schwanfluss und SO. der Canning ergießt. — Cunningham reiste im April 1827 von Sidney aus ins Innere bis 29° S. und 152° O., wo er weite Auen von vielen Bächen durchschnitten, 1400 bis 1800 Fuß über dem Meere antraf. Er hörte von den Ingebornen, dass ein großer See im Binnenlande sei, von dem ein andrer Brite Jameson nur noch 2 Tagereisen entfernt war, als er wegen Mangel an Lebensmittel umkehren musste. Sonach scheint eine Tagereise von der O., S., und W. Küste (nur die N. Küste ist unbekannter), ein hohes Tafelland, von etwa 1500′ Mittelhöhe, sich zu erheben. Über dessen N. Abhang sind wir noch im Dun-

keln, werden aber durch die Bemühungen der Briten bald nähere Aufschlüsse erhalten.

An der O.Küste, unfern des Hunterflusses, hat man kürzlich einen Vulkan entdekt, der am Tage Rauch, in der Nacht blaüliche Flammen, jedoch nicht Lava zeigt. Er liegt zwischen 2 Bergspizen und wird von den Ingebornen Wingen genannt. In den westlichen Gegenden von Neusüdwales (dem Theile des Festlandes östlich vom Mittagskreise aus dem Winkel der Carpentaria bis zur Spencerbai) hat Lawson eine Silbermine entdekt.

Unter den Küstenflüssen ist der Hawkesbury an der SO.Küste der bedeutendste. Aber unfern seiner Qwelle entspringt der Macquarie, der von den blauen Bergen gen SW. nach dem Innern fließt, und entweder in der Bassstraße oder noch westlicher in der Spencerbucht mündet.

Eigen ist dem Festlande die Form der Eukalypten d.h. Wohlverhüllten, da der Kelch vor dem Aufblühen mit einem später abfallenden Dekkel verhüllt ist), z.B. der gelbe und rothe Gummibaum, der Pfeffermünzbaum und andere Arten, die eine Höhe von 160 Fuß erreichen. Auch findet sich hier der Muskatbaum, eine Art Mahagoni, eine Art schlechter Feigen-, Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume, und einigen Palmenarten, z.B. Kohl- und Sagopalmen. — Der eigenthümlichen Thierformen, der Beutelthiere in mehren Arten, der Känguru und der Schnabelthiere in 2 Arten, sowie der stachellosen Bienen, ist schon in der allgemeinen Beschreibung, Erwähnung geschehen. So findet sich hier eine eigene Art großer Ameisenbäre, und nichtbellende tükkische Hunde (Dingo). Unter den Vögeln gibt es 20 Arten Papageien, und am Schwanenflusse hat man außer schwarzen Schwänen auch Enten, Tauben,

Wachteln, Falken und Singvögel gefunden, und im Meere Seekälber, Hai- und Wallfische.

Die Ingebornen des Festlandes sind Südneger von Schwarzen bis ins Braune, jedoch stets mit schwarzem krausem oder wolligem Haar, Plattnasen und Wulstlippen. Die Anwohner des Schwanenflusses fand Stirling erst feindlich, doch wurden sie zulezt ganz traulich, Sie trugen Kängurufelle und Lanzen mit Stein- oder Knochenspizen, womit sie im Sommer, wenn sie an die Küste kommen, Fische schießen, da sie Kähne gar nicht kennen. Im Winter fangen sie Känguru im Innern oder Schildkröten und Vögel, essen auch Wurzeln und Kraüter. Sie sind jähzornig und haben große Köpfe. Die mehr im Innern sind dünne Arme und Schenkel und ein affenartiges Ansehen haben. An der O. Küste wird den mannbaren Jünglingen ein Vorderzahn ausgeschlagen, den Mädchen schon früh die Vordergelenke des kleinen Fingers abgebunden, erstercs eine Weihe, die an die Ohrfeige der römischen Freilassung und an den Ritterschlag des Mittelalters erinnert.

Von Europäern haben weder die ersten Entdekker die Portugiesen, noch die Wiederauffinder, die Holländer Niederlassungen gegründet, nur erst die Briten bei ihren großartigen Plänen eines allgemeinen Welthandels haben an der O., dann an der S., der N. und der W. Küste 4 Ansiedlungen mit Glükke versucht. Die erste Niederlassung geschah 1787 mit einigen Schiffen voll Verbrecher, die den Blutgesezen Englands entzogen wurden, in der Botany- (d. h. Kraüter-) Bai, welche Cook entdekt hatte. Aber der sumpfige Boden und die schädlichen Dünste machten, dass man den etwas nördlichern Hafen Jackson wählte. Anfangs wurden jährlich im Durchschnitte fast

00 Verbrecher hingeſendet, allein theils der gute Fort-
ang der Anſiedlung, theils immer dringenderes Bedürfnis
iner Milderung der drakoniſchen Strafen, haben die Zahl
) geſteigert, dass 1827 jene Ankömmlinge auf 2800 Män-
er und 500 Frauen ſich beliefen. Die ganze Kolonie ſoll
ich faſt über 40000 Seelen belaufen, die man in 4 Klaſſen
heilen kann: 1) Beamtete, worunter 500 Mann Fußvolk
ehören, 2) Gefangene, 3) Freigelaſſene, 4) freie An-
iedler. Die Verwaltung ſteht unter dem Statthalter zu
Sidney. Spätere Niederlaſſungen geſchahen 1824 an der
S.Küſte in der Georgebai, 1825 u. 1829 an der N. und
uf der W. Küſte am Schwanenfluſſe.

Auf der O. Küſte:

Sidney, 33° 57′ S., an der Jackſonbai auf unebenem
Boden, mit etwa 1500 Haüſern aus Holz, Bak- und Bruchſtein,
:des mit einem Garten; Siz des britiſchen Statthalters, eines
)bergerichts, Poſtamts und einer Bank und Admiralität; Leucht-
turm, Schulen, eine Kirche, Waiſenhaus, Schauſpielhaus, wo
att des Eintritgeldes Lebensmittel gezahlt werden, 15000 B. —
Schöne Straße von hier nach den 2 folgenden Städten.

Paramatta, 2 Meilen gen W., unfern des Hawkesbury,
it 100 Haüſern von Holz, nur das Stadthaus auf dem Roſe-
ill (Roſenhügel) von Stein mit einem Garten voll europäiſcher
)bſtbäume, 2000 B.

Bathurſt, 20 Meilen gen NW., jenſeit der blauen Berge,
n Macquarie, neu aufblühende Stadt.

Auf der S. Küſte:

Georgebai, 35° S., 135° 50′ O., an der Georgebai auf
Inland, ſeit 1824.

Auf der W. Küſte:

Swanriver, 32° 4 S., an der M. des Schwanenfluſſes,
it 1829.

Auf der N. Küste:

Fort Dundas, 10° 40′ S., 149° 10′ O., auf der Melville-insel, seit 1825.

Die Insel Diemensland, oder nach ihrem Entdekker Tasmanien, ist, so wie Zeilan zur indischen Halbinsel, ein Anhang zum australischen Festlande. Tasman, der dies Land 1644 entdekte, hielt es für die südliche Spize des Festlandes, bis der britische Wundarzt Bass 1798, durch die nach ihm entdekte Meerenge, sie als Insel erkannte. So wie in der Palkstraße eine Erdbrükke nach Zeilan führt, so ist hier in den Fourneaux-inseln eine Verbindung angedeutet, welche so lange der Glauben einer Fortsezung des Festlandes aufrecht hielt.

Die Insel bildet ein Dreiek von der Bassstraße im N. bis zum S. Kap, 41 bis 44° S. und 162½ bis 165° O., und hat nach Gauß 1150 QM., also $\frac{1}{170}$ des Festlandes. Auch diese Insel scheint in der Mitte ein Tafelland zu bilden und überall fast liegt Granit zu Tage. Die W. Gebirge steigen auf 3500′ an, und der Tafelberg an der SO. Küste auf 4000′, an dessen N. Fuß der Tamar zur Bassstraße, am S. Fuße der Derwent in 2 Münden in die Sturmbay fließt, welche gen O. von der Landzunge Pillar, im S. durch die Insel Brune gebildet wird.

Die Luft ist für Europäer noch heilsamer als die des Festlandes, weshalb die Briten 1803 von Sidney aus hier auch eine Verbrecherkolonie im S. und später im N. der Insel anlegten, deren Bevölkerung jezt über 12000 S. betragen kann. Die schwarzen Bewohner stehen fast noch auf einer niedern Stufe der Bildung als die des Festlandes und wohnen zum Theil in hohlen Bäumen. Man hat jezt durch Verheirathung der weißen Ansiedler mit den Töchtern der Ingebornen die alten Feindseligkeiten be-

gen. Die Erzeugniſſe des Pflanzen- und Thierreichs ſind ſt die des vorigen, myrtenartige Baumformen, und erſt rzlich hat man eine der Kartoffel ähnliche Knolle, Erd- ot genannt, einen Menſchenkopf groß, entdekt; auch ropäiſche Hausthiere, vorzüglich Schafe, gedeihen vor- fflich, und deren Wolle macht ſchon einen bedeutenden andelszweig.

Auf der S. Küſte:

Hobarttown, 44° S., unfern der nördlichen M. des Der- ent, ſchön gebaut, Siz eines brit. Statthalters, 4000 Bew.

Auf der N. Küſte:

Georgetown, 41° 10′ N., an der M. des Tamar, der n großen Seeſchiffen befahren werden kann, lebhafter Handel, 000 Bew.

2. Weſtauſtraliſche Inſelkette.

Über dieſe und die folgende Reihe, ſo wie über das anze große Erdmeer hat Admiral von Kruſenſtern in einem vortrefflichen Atlas ein neues Licht verbreitet, und eginnt, wie der britiſche Wegweiſer I, 4. ſehr richtig ſagt, „eine neue Ära einer wiſſenſchaftlichen Behandlung der „Hydrografie.“

a. Macquarie's Gruppe, 54 bis 55° S., 1812 ntdekt, deren größte die Macquarie-Inſel iſt, gen S. nd 2 kleinere: der Biſchof und ſein Gehülfe (bishop's lerk), und gen N. 2 kleine: der Schreiber und ſein Gehülfe (judge's clerk). Sie ſind bis jezt unbewohnt, och haben ſich als Stellvertreter des Menſchen Papagaien is hieher verbreitet. Die Seehundjäger fangen hier oft n 2 Monaten 80000 Seehunde.

b. Aucklands Gruppe, 50 bis 52° S., die Hauptinsel 1808 entdekt, unbewohnt, gen SO. Campbellsinsel 1810 von einem britischen Wallfischfänger entdekt, bewohnt, gen N. die kleineren Inseln Enderby.

c. Neuseeland Gruppe, 34 bis 47° S., eigentlich 2 große Inseln Tawaipunamu und Eaheinomauwe, der Küste des Festlandes gleichlaufend, durch Cookstrand getrennt, nach Gauß an 4300 QM., wovon die südliche $\frac{4}{7}$, die nördliche $\frac{3}{7}$ enthält. Die Südalpen durchziehen beide Inseln, und auf der nördlichen erhebt sich unter 39° S. beim westlichen Egmontkap der Egmontberg, nach Forster 14370′ hoch. Das Klima ist als Inselklima gemäßigt, d. h. ohne zu große Sommerhitze und Winterkälte; im S. herrschen oft dikke Nebel, von denen die Duskybai (d. i. Dunstbai) ihren Namen hat. Große Wälder der Theemyrte, bis 100′ hoch, 10′ im Umfange (deren Blätter einen bitterlichen Thee geben), Bergtannen, ebenfalls 100′ hoch (deren Nadeln ein kräftiges Bier liefern), Papiermaulbeerbäume und baumartige Farrenkräuter bedekken den Boden. Der neuseeländische Flachs liefert Seile und Kleider, Wurzeln der Farrenkräuter und Bataten Nahrung. Der Hund ist, wie auf dem Festlande, ohne Stimme, und wird zur Jagd der von Europäern hergebrachten und verwilderten Schweine gebraucht. Die Bewohner sind kupferbraun und gehören zum sogenannten malaiischen Stamme, doch scheinen im Innern der Gebirge auch negerartige Stämme zu sein. Sie sind Menschenfresser, jedoch nehmen die Frauen nicht an dem Mahle Theil, auch schmekt ihnen das Fleisch der Europäer weniger. Ihre Waffen machten sie früher aus Spekstein (Jade), jezt liefern ihnen die Briten Waffen. Sie wissen so geschikt wie die Ägypter Leichen einzubalsamen, und verwahren diese Mumien

theils in Gewölben, theils überlaſſen ſie dieſelben auf Piroguen dem Meere. — Gen SO. liegen die hohen Bountyinſeln, und nordöſtlicher die Chatham- und Cornwallinſeln; gen NW. die hohen Howe'sinſeln und nordöſtlicher die Inſel Norfolk oder Repean in der Mitte zwiſchen Neuſeeland und Neukaledonien.

d. Neukaledonien Gruppe, 20 bis 22° S., etwa 300 QM. groß, mit eingezakten Küſten, die mit Korallenriffen verſehen ſind. Die Gebirge ſcheinen nicht 1000′ zu überſteigen. Die Bewohner ſind negerartig und außer dem Fleiſche ihrer Feinde und Pflanzen verzehren ſie auch Speckſtein, ſo wie auch einige Negerſtämme Afrika's und die Otomaken in Südamerika Erde eſſen. Die Hütten gleichen Bienenkörben. — In SO. die Fichteninſeln, ſo benannt von den über 200′ hohen Saulenzypreſſen, womit ſie bedekt ſind, und die Pflanzeninſel, gen NW. die Sandinſeln.

e. Neuhebriden Gruppe, 14 bis 22° S., aus mehr als 20 Inſeln beſtehend, und etwa 200 QM. enthaltend, als deren ſüdlichſte die Vulkaninſel Matthew und als deren bedeutendſte von S. nach N. Tanna mit einem Vulkan und heißen Quellen; Erramanga; Apa; Mallicolo (nicht, wie es lange geſchehen, mit Manikolo zu verwechſeln), endlich Eſpiritu Santo (heiliger Geiſt), von Quiros 1696 entdekt, die größte Inſel dieſer Gruppe, die nach N. ſich gabelt, wie es von Apa mit der ganzen Gruppe der Fall iſt, indem über Ambrim eine Kette kleinerer Inſeln gerade gen N. geht. Die Bewohner ſind Südneger in verſchiedenen Abſtufungen, welche bei beiden Geſchlechtern die eigene Gewohnheit des Schmachtriems haben, wodurch ihr Leib ein weſpenartiges Anſehen bekommt. Ihre Hütten haben das

Ansehen von Giebeldächern, und sind bei 10′ Höhe oft bis 40′ lang und an beiden Seiten offen.

ℒ Charlotten Gruppe (benannt nach der gegen Carteret sehr freundlichen Häuptlingin) oder Perouse's Gruppe (da Dillon hier den Untergang jenes berühmten Seefahrers nach fast 40 Jahren entdekte), $9\frac{1}{2}$ bis $11\frac{2}{3}$° S. Die größte Insel entdekte Mendaña 1595, und nannte sie Santa Cruz (heiliges Kreuz). Carteret fand sie 1767 wieder auf, und nannte sie Egmont, auch Neu-Guernsey; der neueste französische Erdumsegler Tromelin gibt den Namen der Ingebornen Andeai (d'Urville nennt sie Nitendi). Gen SO. bestimmte Entrecasteaux 1793 3 kleinere Inseln Edgecomb, Oury und Recherche *), aber Tromelin entdekte 1[illegible] dass die beiden ersten nur eine einzige Insel Tuba ausmachen, die gut bevölkert ist, die lezte aber Wanikolo (Wanikoro nach d'Urville) heiße und dünn bevölkert sei. Die Bewohner der Gruppe sind Südneger. Auf dem Riffe dieser lezten Insel sind beide Schiffe Perouse's wahrscheinlich 1787 gescheitert, das eine beim Dorfe Tanama, das andere beim Dorfe Paju, und nur 20 Mann nebst Anführer haben sich gerettet, ein Schiff gebaut und sind nach 6 Monaten davon gesegelt. Tromelin sah bei Paju 12 bis 15′ unter dem Wasser Kanonen, Anker und Kugeln. D'Urville hat eine Bleiplatte errichtet: A la mémoire de la Pérouse et de ses compagnons, und Tromelin eine Kupferplatte mit ähnlicher Inschrift hinzugefügt. Eine Tagfahrt gen O. von Wanikolo ist die

*) Nach Entrecasteaux's Schiffe benannt, das zur Aufsuchung Perouses bestimmt war. Er segelte dicht vorbei, ohne zu ahnen, hier das zu finden, was er suchte.

kleine Inſel Tukopia, mit rohen Bewohnern, wo ein preußiſcher Matroſe, Buchert ſich angeſiedelt hat, der den Capitain Dillon nach Wanikolo begleitete und zur Entdekkung von Perouſe's Untergang führte. — Gen NW. von Andani ſind die 9 kleinen Schwalbeninſeln, niedrig, bewaldet und gut bevölkert.

g. Salomons Gruppe (nach dem Könige Salomon benannt, deſſen Name eine Art Weltbedeutung gewonnen hat, da ſein Thron auch am O. Abhange des perſiſchen und am W. Abhange des mongoliſchen Hochlandes vorkommt), 5 bis 10° S. Die Hauptinſel iſt Neugeorgien, die durch eine Straße getrennt iſt, gen SO. davon Guadalcanar und Chriſtoval, und gen NW. Bougainville. Die Bewohner ſcheinen Neger und Haraforen, die kunſtreiche Schiffe von 60′ Länge bauen und eine deſpotiſche Regierung haben, ſo daſs kein Unterthan bei Todesſtrafe in den Schatten des Königs treten darf.

h. Neubritannien Gruppe, $1\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$° S., eigentlich 3 Inſeln, 750 QM. groß, die ſich in einem gen NW. geöffneten Halbkreiſe krümmen, Neubritanien, Neuirland und Neuhannover, die mit den Admiralitätinſeln eine Seeverbindung zu haben ſcheinen. Die Bewohner ſind ſchwarz.

i. Neuguinea, 0 bis 11° S., wahrſcheinlich eine Gruppe mehrer Inſeln, da man die Küſten noch nicht genau überall kennt, wenigſtens weiß man ſchon, daſs die ſüdöſtliche Halbinſel Luiſiade eine lange Kette von Inſeln in der Richtung des Feſtlandes iſt, die man jezt die Entrecaſteauxinſeln nennt, da derſelbe 1793 ſie genauer unterſuchte. Düperrey fand den Arfakberg 8928 Fuß hoch, und das Ufer vom Kap Doreri bis zum Kap der Hoffnung, flachen Madreporenboden, ſehr den Überſchwemmungen

ausgesezt. Über die beiden Menschenstämme der Papu und Alforen sagt er, dass jene die Küste zwischen der großen Geelvinkbucht bis westlich nach den Inseln Waigiu und Rawak, diese das Innere des Landes östlich von Rawudi (in dessen Nähe das frühere Dorf Doreri gestanden), bewohnen, gerade umgekehrt als man es sonst findet. Die Papu zeigen einige Spuren des Islam, der nach Pigafetta etwa 50 Jahre vor 1521 sich bis Tidor verbreitet hatte. Sie stehen unter Häuptlingen unter Oberherrschaft des Sultans von Ternate, und sind mit Malaien und Chinesen im Verkehr. Sie treiben Handel und Schifffahrt gegen die Sitte der Südneger, sind faul und furchtsam, aber ehrlich und treu! Die Alfuren dagegen treiben Akerbau und versorgen jene mit Lebensmitteln. Sie sind wild und grausam. Die Niederländer wollten unlängst in der Tritonbai, 3°33′ S., eine Niederlassung anlegen, haben dieselbe aber aufgegeben. — Von dem NW. Ende Neuguinea's, das man als einen Dreizack betrachten kann, erstrekken sich 3 Inselreihen: 1) die südlichste von der Insel Aru, westlich bis Sumatra, die Sundareihe; 2) die mittlere von Ceram, westlich bis Borneo, wollen wir die Molukkenreihe*) nennen; die nördliche von Rawak bis Lüsong mag die Filippinenreihe heißen.

k. Sundareihe, 10° S. bis 6° N., bestehend aus Inseln, welche näher an Guinea in Aru, Timorlaut und Timor, und in den westlichen kleinen Inseln bis

*) Der Name Molukken- oder Gewürzinseln ist sehr unbestimmt. Viele dehnen ihn N. bis Ternate, S. bis Timor aus, während er im engern Sinne nur die Banda- und Amboinagruppe begreift, wohin die Holländer die Hauptgewürze allein zu beschränken suchten.

Solor eine Längenerstreckung von NO. gen SW., in der Mitte in den Parallelinseln Flores und Sandelbosch, den kleinen Inseln Lombok und Bali und der 2400 QM. großen Insel Java von O. gen W., und endlich näher dem asischen Festlande in dem 6000 QM. großen Sumatra von SO. gen NW. annimmt, so dass diese ganze Kette einen sehr flachen Bogen mit der hohlen Seite gen N. bildet. Auf Java wie auf Sumatra sind merkwürdige Denkmale einer frühen Bau- und Bildkunst zu finden, die an Indien erinnern. Sie sind, wie wir früher sahen, mit furchtbaren Feuerbergen besetzt, und die Niederländer üben neben inländischen Häuptlingen eine Art Oberherrschaft auf denselben aus, und nur auf den Kokosinseln *), 150 Meilen SW. von der Sundastraße, haben kürzlich die Briten eine Ansiedelung Neu-Salem am Albion-Hafen angelegt. Die frühere eigherzige Krämerpolitik hat fast immerwärende Kriege mit den Ingebornen veranlasst, und noch jezt wüthet ein Krieg auf Java mit dem mächtigen Häuptlinge Diepo Negoro. Aber es ist bei der jezt freisinnigern niederländischen Regierung zu hoffen, dass, so wie ein durchaus freundliches Verhältnis zwischen der britischen Verwaltung und den indischen Radschas Statt findet, auch auf den Sundainseln ein Band des Friedens und der Gesittung Ingeborne und Ansiedler bald umschlingen werde.

So wie früher der niederländische Naturforscher Reinwardt, so bereist jezt Dr. Maklot aus Frankfurt diese

*) Diese Kokos- oder Keelingsinseln, 11° 14′ S., sind nicht zu verwechseln mit den Kokosinseln an der NW. Küste von Sumatra, 3° 6′ N., und einige Meilen westlich von der Schweineinsel (holl. Verken, englisch Hog). Auch in O. Australien gibt es mehre Inseln dieses Namens.

Inseln und wir haben von ihm schätzbare Aufschlüsse zu erwarten. Der Hauptsiz der niederländischen Verwaltung ist auf Java, und wir wollen von O. gen W. einige der vorzüglichsten Niederlassungen anführen.

Kupang, 10° 10′ S., auf der NW. Spize der Insel Timor, an einer Bai, trefflicher Hafen, mit 200 Holzhäusern und 5000 B. — Gen N. die niederländische Feste Concordia.

Surabaya, auf der NO. Küste von Java, an der Straße von Madura, der beste Hafen Java's; gut gebaut, Fabrike, Handel, Schiffbau, Kanonengießerei; 80000 B. — Dabei niederländische Feste.

Sura-karta, SW. vom vorigen im Innern, Hauptst. eines Königreichs, Baumwoll-, Leder- und Tabakfab., 100000 B. — Dabei niederländische Feste.

Dschigo-karta, SW. vom vorigen, unfern der S. Küste, Hauptstadt eines Königreichs, gut gebaut, schönes Schloss mit Gärten, 90000 Bew. — Dabei niederl. Feste.

Dscheribon, auf der N. Küste von Java, Hauptstadt eines Königsreichs, die Häuser von Bambus mit Palmblättern gedekt, nur der Palast des Königs und des niederländischen Statthalters von Stein, Kaffeepflanzungen in der Umgegend, 25000 B. — Dabei niederl. Feste.

Batavia, gebaut seit 1618, 6° 10′ 33″ S., auf der NW. Küste von Java, in einer sumpfigen ungesunden Gegend, Rede, Hafen, Werfte, mit schnurgeraden Straßen und stehenden Kanälen, Siz der niederländischen Regierung über alle ostindische Besizungen, früher mit 200000 Bew., die jezt auf 50000 herabgekommen sind, und vorzüglich aus Chinesen, Javaern, Persern, Armeniern, Negern und Europäern besteht. Jezt wird eine neue Stadt nahe dabei auf einer etwas höhern Stelle angelegt. — Gen W. an der Sundastraße das wegen Sumpfluft ebenfalls verfallene Bantam.

Benkulen, 3° 49′ 16″ S., an der SW. Küste von Sumatra, bis 1824 britisch, dann niederländisch, schlecht gebaut. Opium- und Pfefferhandel, 8000 Bew. aus allerlei Volk. — Dabei Fort Marlborough.

1. Molukkenreihe, 6° S. bis 6° N., welche an der W.Küste von Neuguinea anfängt und in der kleinen Goramgruppe, Ceramlaut und Ceram (an deren O. Seite die Banda- und an der W. Seite die Amboina-inseln südwärts liegen), nach Buro zieht, von wo gen NW. die Xulla-, gen SW. die Butonginseln nach den beiden innern Landzungen auf Celebes hinweisen. Diese 2600 QM. große Insel bildet nämlich einen langen schmalen, gen O. geöffneten Bogen, fast in Form eines K, aus dessen Mitte zwei Landzungen sich erstrekken und dadurch die Tomini-, Tobu- und Boni-Bucht bilden. Die Gebirge sind reich an Erzen und im nördlichen Theile ist selbst Gold. Die beiden Stämme der östlichen Bugginesen und westlichen Makassen scheinen nahe verwandt zu sein. Südneger sind nicht zu finden, da bei der Ausdehnung der Küsten und Geringfügigkeit des Binnenlandes die Urstämme von den Eingewanderten ausgerottet worden sind. Jenseit der Makassarstraße schließt das im Gegensaz von Celebes sehr ungegliederte und sehr flache Borneo, 9900 QM. groß, das nach den neuesten Nachrichten als aufgeschwemmtes Land erscheint, nur an der W. Küste $3\frac{1}{2}$° N. ist unfern der Insel Slakkenburg ein stets flammender Feuerberg. Es findet sich Gold, aber nach Medhurst nur in Sandlagern einige Klaftern unter der Oberfläche, so dass die Chinesen, die es auswaschen, glauben, dass es in 40 Jahren erschöpft sein werde. Eben so werden an der SW. Küste Demanten gefunden. Die sogenannte Bergkette Danaõ Malau soll nicht über 100 Fuß hoch sein und nur aus einzelnen Hügeln bestehen. In ihrer Nähe ist ein See 18 Meilen (leguas) lang, 4 breit und bis 18 Fuß tief mit 2 Inseln. Die Flüsse sind an den Mündungen versandet. Medhurst besuchte die wilden Stämme der Daiakken, die nakt gehen

und Feindeſchädel als Hausgeräth, Feindezähne als Halsſchmuk, und Feindeshaare als Wehrgehenk haben. Im Innern ſind Südneger. Auch hier haben die Niederländer mehre Niederlaſſungen.

Amboina, 3° 41′ S., auf der Inſel Amboina, an der S. Bucht, Hafen, Werfte, Siz eines holl. Statthalters, 7000 B. — Dabei die niederl. Feſte Victoria.

Makaſſar, 5° S., an der SW. Seite von Celebes, Rede, Siz eines niederl. Statthalters, 10000 B. — Dabei die Feſte Rotterdam. Im N. der Inſel die Feſten Amſterdam, Falkenburg, Manado.

Borneo, 5° N., an der N. Küſte von Borneo, an der M. eines Fluſſes in einer Sumpfgegend, Hauptſtadt eines Sultans 3000 Häuſer auf Pfälen, 12000 Bew., worunter viele Chineſen.

Banjar-Maſſing, 2° 40′ S., an der S. Küſte von Borneo, an der Banjarmünde in eine Bai, Siz eines holl. Statthalters, Handel mit Goldſtaub, Sago, Pfeffer, 3000 Bew., meiſt Chineſen. — Dabei niederl. Feſte Tatas.

m. Filippinenreihe, 0 bis 20° N. An der NW. Spize Neuguinea's liegen von S. gen N. die Inſeln Salwátti, Waigiu und Rawak; von dieſen gen NW. die Inſel Gilolo, faſt in Geſtalt eines K und der Form von Celebes im verjüngten Maaße ſehr nahe, an deſſen W. Küſte die Gewürzinſeln Tidore und Ternate liegen; von hier gen N. die kleine Salibabogruppe, und nun die Filippinen, die in 3 Abtheilungen zerfallen, ſüdlich die Inſel Mindanao oder Majindanao, gegen 1200 GM. groß, in der Mitte die Biſayasinſeln, in einem gen N. geöffneten Halbkreiſe von der öſtlichſten Samar, über Leite, Bohol, Zebu, Buglas (oder Negros, Panai, bis zur weſtlichſten Mindoro, und endlich gen N. die größte Inſel Lüſong (d. h. Reismörſer), gegen 2500 GM. groß, welche ſich über die Babuyanes- und

Baschi- (d. h. Reisbier-) Gruppe an Taiwan und somit an die lange japanisch-kurilisch-aleutische Kette sich anschließt. Die Inseln Mindanao und Mindoro stehen durch die Sulu- und Palawanginseln im SW. mit Borneo in Verbindung, und bilden dadurch ein Binnenmeer, das die Mindorosee, sowie das Binnenmeer südlich der Sulukette die Celebessee heißt. Die Bewohner sind im Binnenlande Südneger, an der Küste weiße Malaienstämme, vorzüglich Tagalen. Besonders schön und kräftig sollen die Bewohner der Bisayen und Babuyanen sein, und die Wohnungen der leztern sind wegen der häufigen Überfälle der Seeräuber an Felsen stockwerkartig über einander gebaut, wie wir sie in den Klüften der syrischen Kalkplatte fanden. Die Filippinen von dem ersten Erdumsegler Magellan 1521 entdekt und für Spanien im Besiz genommen, sind noch nebst 2 Inseln Amerika's die einzigen Überbleibsel einer Macht, die sonst in ihrem Reiche die Sonne nie untergehen sah, und die durch geistlichen und weltlichen Despotismus und hochmüthig-dummes Verkennen des jezigen Zustandes der Gesittung in eine völlige politische Ohnmacht gesunken ist. Wie die Oasen Libyens aus glüklichen Inseln später unglükliche Bannörter wurden, so auch die Filippinen, wohin Spanien seine Verbrecher sendet. Auf der kleinen Bissayosinsel Matan zwischen Leite und Zebu ward jener Entdekker von den Bewohnern erschlagen.

Selangan oder Mindanao, 6° 40′ N., auf der SO. Seite der gleichnamigen Insel, an einer Bai, Hauptstadt eines Sultans, auf Pfälen gebaut, etwa 2000 B.

Sambuangan, 7° 35′ N., auf der SW. Seite der Insel, Siz eines spanischen Statthalters und spanischer Verbannten, mit einer kleinen Feste und etwa 2000 Bew.

Manila, 14° 36′ N. nach Dauſſy, an der W. Küſte der Inſel Lüſong, an der N. eines Fluſſes, der aus einem 45 Stunden im Umfange habenden Binnenſee kommt, der, wie das todte Meer, vulkaniſche Dämpfe auswirft; befeſtigt und gut gebaut mit geraden granitgepflaſterten Straßen, wegen der Erdbeben mit niedrigen Häuſern, Siz eines ſpaniſchen Statthalters, Erzbiſchofs, einer Univerſität und Verbannter, mit etwa 2000 ſpaniſchen Bewohnern. Jenſeit des Fluſſes in den Vorſtädten ca 3000 Meſtizen, 10000 Chineſen und 60000 Tagalen. — In der Nähe gen W. die Hafenſtadt Cavite mit 8000 Bew., meiſt Meſtizen und Indier. Höhle San Mattro, 1700 Schritt tief, nach den Tagalen voll böſer Geiſter (Fledermäuſe).

3. Oſtauſtraliſche Reihe.

a. Bonin-Sima- (d. h. wüſte Inſeln-) Gruppe, 27° 15′ bis 31° 27′ N., die Mal-Abrigos (d. h. ſchlechte Zuflucht) der alten Karten, welche Abul Remuſat auf japaniſchen Karten unter obigen Namen fand und welche Beechy 1827 und Litke 1828 beſuchten. Zwiſchen dieſer und der folgenden Gruppe die Vulkan- oder Schwefelinſeln, nach Kruſenſterns Meſſung 24° 14′ bis 48′ N.

b. Marianen- oder Laguasgruppe, 13 bis 2 N. Magellan entdekte ſie 1521 und nannte ſie wegen des Diebſinns ihrer Bewohner Ladronen, ſpäter bekamen ſie nach einer ſpaniſchen Königin den Namen Marianen. Die vorzüglichſten ſind von N. gen S. Agrigan, Pagan, Alamagan, Guguan, Serigan, Anatagan, Saipan, Tinian, Aguigan, Serpan (oder Rota) und die größte von allen Guajan, auf der Kotzebue auf der neueſten Reiſe einen Krater entdeckte. Wärme:

Bärend im N. der Siz der Vulkane iſt, werden in Guajan nur leiſe Erſchütterungen verſpürt, und Chamiſſo ind hier nur Madreporen, Kalkſtein und Kalkſpat und ie Inſel wohl bewaldet und von Orangenblüten duftend. Die Urbewohner ſind durch die Bekehrwuth der Spanier ır Ruhe gebracht (pacificados), d. h. ausgerottet, ſo dass on einſt 44000 Ingebornen 1816 bei Kotzebue's An- eſenheit nur 2559 entartete Nachkommen, 1484 hinver- flanzte Filippiner und ihre Abkömmlinge, 1346 Spanier, Reſtizen, Mulatten u. ſ. w., zuſam 5389 Bewohner auf ieſen Inſeln ſich vorfanden. Die Tſchamoriſprache der Urbewohner iſt ausgeſtorben, aber die Namen der Inſeln ind noch Überbleibſel und die Endung an bezeichnet nach Chamiſſo die örtliche Beziehung. Ein handſchriftliches Wörterbuch dieſer Sprache vermodert unbenuzt zu Agaña, em Size des ſpan. Statthalters auf Guajan im Jahre 816 mit 3115 Bew.

c. Karolinengruppe, 5 bis 10° N. Die Maria- eninſel Guajan macht den Uebergang zu dieſer Gruppe, ie ſich von den Peljuinſeln bis gen Hogoleu (oder Torresinſel) von W. gen O. durch 25 Längengrade usdehnt. Erſt 1686 wurde eine Inſel dieſer Gruppe urch Spanier entdekt, und Karl II. zu Ehren Karolinen enannt. Durch die neueſte ruſſiſche Erdumſeglung haben ir die größere Ausdehnung der Gruppe gen S. kennen elernt. Schon Düperrey hatte 1824 die Inſel Ualan, °21'30" N. und 180°40' O. von Ferro gefunden, ber Lütke unterſuchte ſie 1827 genauer, fand ein fried- ches kindliches Volk ohne Waffen und ohne Diebſinn, as die Weiber freundlich behandelt und unter 40 Häupt- ngen ſteht, deren einer (nicht gerade der reichſte) ihr Oberherr iſt. Die Naturforſcher Dr. Mertens und von

Kittliz fanden Schnepfen, Tauben und wilde Hühner. Zu Anfange des Jahres 1828 entdekte er eine andere Gruppe der Karolinenreihe voll feindlicher Bewohner, wo Hunde sind, die sonst den Karolinen fehlen. Die Namen der einzelnen Inseln hat Chamisso nach Cantora, Luis de Torres und Kadu angegeben.

d. Mulgraves, die große Kette, 11° N. bis 1° S., aus verschiedenen kleinen Gruppen, als Browe'sreihe Radak und Ralik, Marschalls- und Gilbertsinseln. Die Parallelketten Radak und Ralik entdekte Kotzebue 1816. Jede Kette besteht aus mehren kleinen Gruppen oder Ringen von Korallenriffen, in denen die höheren Stellen als Inseln vorzüglich an der Windseite (O.) auftauchen. Sie scheinen die neueste Bevölkerung dieses Erdtheils, wohl von den Karolinen aus, zu haben, und die Bewohner gehören zu den schönsten, gutmüthigsten und sittsamsten der Südsee. Nur die furchtbare Aussicht auf Untergang durch Hunger konnte die harte Sitte einführen, jedes Kind nach dem zweiten zu tödten. Wie ein zweiter Triptolemos ließ ihnen deshalb Chamisso („Tamisso") nahrhafte Pflanzen und Thiere auf dem Inselkreise Otdia zurük, welche sein Freund Kadu zu pflegen sich erbot. Bei der lezten Reise 1[illegible] hörte Kotzebue („Tottabu"), dass der König des südlichern Ringes Aur Pflanzen, Schweine und Ziegen fortgeraubt hatte. Nur die Bataten *) und die Ka[illegible]

*) Herr von Kotzebue sagt Yamswurzeln (dioscorea bulbifera), aber nach Chamisso S. 120 war es ein anderes Knollengewächs, nämlich Bataten (ipomea tuberosa). Übrigens scheint Herr von Kotzebue aus zarter Schonung das schlimmste über Kadu's Geschik nicht ausgesprochen zu haben, was Chamisso mit Seherblikke [illegible]

atten ſich erhalten; leztere waren verwildert, hatten doch noch nicht die Unzahl der Ratten vertilgen önnen.

e. Freundſchaftgruppe, 14 bis 21° S. Cook annte dieſe Inſelgruppe ſo wegen der Freundlichkeit hrer Bewohner. Wir nehmen dies Wort in der weite- ten Bedeutung, ſo dass wir die 3 Gruppen darunter egreifen, welche die Ekke bilden, wo die oſtauſtraliſche Reihe von ihrer ſüdöſtlichſten Richtung in die öſtliche bergeht. Jene 3 Gruppen ſind: 1) die eigentliche ongagruppe, deren größte Inſel Tonga-tabu d. h. heilige Tonga) iſt. Auf Amamuka ſollen Vulkane ſein. 2) Gen NW. die Fidſchigruppe, wo ach Kruſenſtern die bedeutendſte Pao und Nawihe- ewo ſind. 3) Gen NO. die Schiffergruppe, wo ie 3 bedeutendſten Inſeln von NW. gen SO. Pola, Oſolava, Maona, die zu den ſchönſten und bevölkertſten ber deren Bewohner zu den wildeſten der Südſee ge- ören. Auf Maona wurde der ſchwärmeriſche Freund ieſer Naturkinder Lamanon nebſt Langle und einer Menge Begleiter Perouſe's in der Nordbai erſchlagen. uf Pola fand Kotzebue einen Berg, an Geſtalt dem Rauna-Roa, an Höhe dem Teneriffapik gleich. ine kleinere Gruppe gen O. bilden die 3 Inſeln poun, Lione, Fanfur.

f. Geſellſchaftgruppe, 9 bis 21° S. Wir faſſen er mehre nahe Gruppen und einzelne Inſeln zuſam: gen NW. die Penryninſeln, 9°1'30" S., 1788

net: „Die Schüze, womit ihn unſere Liebe überhäuft, „ziehen das Gewitter über ſein Haupt zuſammen. — Blut „kann die Frucht unſrer Milde ſein."

vom brit. Schiffe Penryn entdekt, und von Kotzebue 1816 wieder beſucht, wo Chamiſſo ſtatt der Tatuirung eingeriſſene Furchen, oft noch blutend, fehlende Vorderzähne und bei ältern Leuten dikke Bäuche und bis 3 Zoll lange Daumnägel als Ehrenzeichen bemerkte; 2) im SW. Cooks Gruppe von N. gen S. ſo folgend: Mutuake von Bligh 1788 kurz vor dem Aufſtande ſeiner Mannſchaft entdekt, 18° 54′, Harveyinſeln, 19° 1′, Okatudaia 19° 51′, Mittiaro 19° 55′, Watio 20° 1′, Mauti 20° 8′, Mahowara 20° 15′, Rorotonga (wahrſcheinlich eins mit Roxburgh) 21° 30′ und Atiu naia (oder Mangea) 21° 57′. Da Cook die Inſeln 1777 entdekte, hat Kruſenſtern ſie nach ſeinen Namen benannt (wie Dillon es mit der Pereuſegruppe that), eine Anerkennung großartiger als die, ein guten Gevatter, der nie Europa verlaſſen, auf der andern Erdhälfte zu verherrlichen. 3) in der Mitte die Taheitigruppe aus etwa 40 größern und vielen kleinen Inſeln beſtehend. Die vorzüglichſten Inſeln ſind von SO. gen NW. O-Taheiti (d. h. das Taheiti, ſ. d. Artikel). Die größte von allen, mit vulkaniſchen Gebirgsarten, deren Gipfel nach Forſter 10230′ ſich erheben, Eimeo, Tapuamanu, Huaheine, Ulietea, O-Taha, Borabora u. ſ. w. Kotzebue, der 1824 Taheiti beſuchte, trit der Meinung Bougainville's von 2 Menſchenſtämmen bei, den Jeris oder Adlichen bis 7′ hoch, hell, und den frühern Bewohnern etwas über 5′ und dunkel. Auffallend ſind die Umwälzungen ſeit Cook's Zeit. Noch 1797 gewannen britiſche Miſſionare den König Pomare für das Chriſtenthum, der den neuen Glauben mit der größten Härte ausbreitete und dadurch blutigen Bürgerkrieg erregte, ſo daſs die Bevölkerung, die Forſter auf

30000 Seelen ſchäzte, jezt nach Kotzebue auf 8000 rabgeſunken iſt, und die Anhänger des alten Glaubens in e innern Berge ſich zurükgezogen haben. Jedoch ver- ihr ſein Nachfolger Pomare milder; Schulen, Bet- aüſer und eine Drukkerei wurden errichtet und Bibeln nd Geſangbücher in engliſcher Sprache gedrukt. Das rükkende Tabu und die Menſchenopfer in dem Morai, er berauſchende Awatrank, die Diebereien gegen Feinde nd das Feilbieten der Weiber iſt verſchwunden, da- egen nach Kotzebue Heuchelei und Unduldſamkeit, Branntwein, Trägheit und Verfall der Schifffahrt und rer Handarbeiten, ſo wie ſelbſt ihrer körperlichen Schön- eit eingetreten. Kurz, es herrſcht nicht die heitere Le- ensanſicht des Meiſters, der auf der Hochzeit zu Cana röhlich mit den Fröhlichen war, ſondern jene kopfhän- eriſche, welche die Welt als Jammerthal betrachtet, und ieber betet als arbeitet. Die heitern Tänze und Schau- piele ſind verſchwunden, und Sonntags lieſt man laut heu- end die Bibel, bis man zur Kirche geht. Statt des ehe- naligen ſchönen Puzes haben ſie zum Sonntagsſchmukke rgend ein Stük von europäiſcher Kleidung, oft gar icht für den Körper paſſend, oft alt und zerriſſen, z. B. inen Frak, eine Weſte oder Hoſe. Übrigens üben die Miſſionare eine unumſchränkte Gewalt, faſt wie die rö- miſchen Heidenboten, und laſſen die Leute mit der Peitſche in die Kirche treiben. 4) Gen NO. die nie- rigen Inſeln oder der gefährliche Archipelagos, ine Kette Koralleninſeln von SO. gen NW., deren Be- ohner meiſt von Fiſcherei leben. Auch hier hat ſich eit 1819 das Chriſtenthum ausgebreitet. 5) Gen SO. die Pitcairninſel, nach Kruſenſterns Seeatlas 25° 4′. Sie wurde 1767 von Carteret entdekt und

iſt in der Mitte bergig. Zu Anfange 1789 empörte ſi
die Mannſchaft gegen den grauſamen Schiffhauptma
Bligh, ſezte ihn bei den Tongainſeln mit ſeinen A
hängern in ein Boot, mit dem er nach Timor gelan
und von hier nach Europa zurükkehrte. Die Empö
ſegelten nun nach Taheiti, wo einige blieben, and
mit 8 Taheitern und 10 Taheiterinnen nach der öden In
Pitkairn fuhren, wo ſie von Blighs Schiffe die Kok
und Brotfruchtpflanzen, ſo wie Yams-, Bananen- un
Tarowurzeln anpflanzten. Hier ermordeten aus Eif
ſucht die Taheitier die britiſchen Matroſen, nur
rettete ſich, Adam. Die Frauen ergrimmt übe
Männer erſchlugen dieſelben in der Nacht gleich
Danaiden und heilten den Adam. Dieſer mit ſe
10 Weibern wurde nun ein zweiter Adam für dieſe
ſame Inſel. Die Inſel wurde einigemal von briti
und amerikaniſchen Schiffen beſucht. 1826 bei Beec
Beſuch beſtand die Bevölkerung aus 65 wohlgebilde
hübſch gekleideten freundlichen Menſchen, die taha
und engliſch ſprachen, niedliche Hütten hatten, und
alten Adam als Erzvater ehrten.

g. Mendañagruppe 7½ bis 10½° S., von M
dañā 1595 entdekt, und von ihm, dem ſpan. Statth
von Peru zu Ehren, Marqueſasinſeln genannt. 1
entdekte der Amerikaner Ingraham noch eine nördl
lichere Gruppe, die Washingtoninſeln benannt
den ſind. 1) Die SO. Gruppe enthält von S. gen
die Inſeln Hitatoa, Hitahua, Onateia, He
hoa, Fettuga. 2) Die NW. Gruppe von SO.
NW. enthält folgende Inſeln nach Kruſenſte
Uahuga, Uapua, Nukahiwa, die größte, wo K
ſenſtern lange verweilte, Mottuaiti, Hiau, F

uhu. Beide Gruppen gehören zu den hohen, wahrſcheinlich plutoniſchen Inſeln. Die Hize fand Marland im Juni 27° R. (Mittelwärme?), und da es ſt in 10 Monaten nicht regnet, entſteht Dürre und ungersnoth, wo denn dieſe ſonſt freundlichen Menſchen, ie zu den ſchönſten und kräftigſten Bewohnern des größen Erdmeeres gehören, zum Menſchenfraße gebracht werden.

h. Weihu, oder die Oſterinſel, 27° 5′ 30″ S., von Roggewyn 1721 am Oſtertage entdekt, nach Kruſenſterns Vermuthung dieſelbe mit Davis Land. Dieſes Davisland erhebt ſich nach Chamiſſo „mit breitgewölbtem Rükken dreiekkig, die Winkel an piramidenförmige Berge anlehnend majeſtätiſch aus den Wellen empor. Es wiederholen ſich in ihr im Kleinen die ruhig großartigen Linien von O-Waihi. Sie ſchien uns durchaus mit dem friſcheſten Grün angethan, die Erde überall und ſelbſt an den ſteilſten Abhängen in geradlinige Felder eingetheilt, die ſich durch anmuthige Farbenabſtufungen unterſcheiden und deren viele in gelber Blüthe ſtanden. Wir ſtaunten dieſe vulkaniſche, ſteinbedekte, wegen ihres Mangels an Holz und Waſſer berüchtigte Erde verwundert an.“ An der SO. Küſte glaubte er einige der koloſſalen Bildſaülen, die Forſter ſo ſchön beſchreibt, durchs Fernrohr zu unterſcheiden, aber in der Cooksbai ſind die Büſten, die Liſianski noch geſehen hat, verſchwunden. Bei einer Landung fand er die Bewohner von ſchöner Geſtalt, ſchönen Zügen und geſchmakvollem Puze, tätowirt, und bei einigen Greiſen durchbohrte Ohrlappen und ausgebrochene Schneidezähne, aber die Weiber häslich mit dunkelroth gefärbtem Geſicht. Wegen des gewaltſamen, von einem amerikaniſchen Schiffer 1800 verübten Menſchen-

raubes fand Kotzebue 1816 die Bewohner unruhig und aufgeregt. Von den von Perouse hieher gebrachten Sämereien, Schweinen und Schafen schien nichts fortgekommen zu sein. Zum Austausch wurden nur Bananen, Zukkerrohr und sehr kleine Hühner gebracht. — Fast unter derselben Breite 26° 28′ 47″ S. nur 4½° östlicher liegt die ganz kahle, nur von Seevögeln bewohnte vulkanische Klippe Gomez, 1793 vom spanischen Schiffshauptmann Selva y Gomez entdekt.

---

4. Nordöstliche Gruppe.

In Mitten der Radakkette und der Halbinsel Kalifornien liegt mit beiden gleichlaufend eine Kette hoher vulkanischer Inseln, welche Cook 1778 entdekte, und nach seinem Gönner Sandwichinseln nannte. Wahrscheinlich haben schon früher die Spanier auf ihren jährlichen Fahrten zwischen Manila und Acapulco diese hohen Inseln gesehen, zumal da sie der ruhigen 7 Meilen breiten Schifflinie zwischen 18° 14′ und 41′ N. sehr nahe liegen, wo keine windbrechenden und Ungewitter erzeugenden Eilande sich finden.

Diese O-Weihigruppe (nach der auf der Südsee herrschenden Sitte nach der größten Insel die ganze Gruppe zu benennen, z. B. Otdia-Tonga-Gruppe u. s. w., und nach dem Sprachgebrauche O-Weihi nicht Sandwichsprache), zwischen 18° 54′ und 23° 34 N., enthält 12 Inseln, die von SO. nach NW.

o folgen: 1) O-Weihi nach Gauß 216 GM. groß, ie höchſte aller Inſeln des großen Erdmeers, wo von S. her die 3 Berge Woroai nach Kotzebue 10122′ joch, 1801 Lawa ins Meer ergießend, Mauna-koa d. h. Berg-klein), 13080′ hoch, und Mauna-roa (d. h. Berg-groß), 14994′ hoch, wahrſcheinlich ein Trachytdom; 2) Muwe, 31 GM. groß, mit einem nach Kotzebue 10014′ hohen Pik; 3) die 4 kleineren Eilande, Moro-kinne, Tauroa, Nanai und Morotai; 4) Wahu, 25 GM. groß, der Garten dieſer Gruppe, voll Zukker, Kokos-Brotfruchtpflanzungen und Tarofelder (Taroteiche); an der ſichern Wahititibucht der Demant- (Qwarz-) Berg, und im Innern der nach Kotzebue 3787′ hohe Vulkan Kairauna, in deſſen ungeheurem Krater die Feuergöttin Pele wohnen ſoll; 5) O-Tuai, 24 GM. mit ſchroffen Küſten, gut angebaut, nach Fleurieu 7296′ hoch; 6) die 4 kleinen Inſeln Tahura, O-Rihu, O-Rihua und Madumanu oder die Vogelinſel. Gen NW. entdekte la Péroufe die Inſel Rekker und gen W. Kruſenſtern die nach ihm benannte Inſel.

Früher hatte jede Hauptinſel ihren Häuptling, ja O-Weihi ſogar zwei. 1781 tödete der milde und geiſtvolle Tameamea ſeinen grauſamen Mitbeherrſcher im Zweikampfe, war nun alleiniger Herr der größten Inſel, und eroberte bis 1817 alle übrigen Inſeln. 1795 wurde Vancouver, menſchlicher als Cook, Wohlthäter dieſer Inſeln, indem er Rinder und Schafe und manchfache Kenntniſſe hier verbreitete, ſo daſs der König eine kleine Kriegsflotte und ſteinerne Waarenhäuſer erbauete, und ſeine Schiffe mit Sandelholz und Salz bis Sina handelten. Er ſtarb 1819 zur allgemeinen Trauer. Sein Sohn Rio-Rio oder Lio-Lio (d. h. Hund-Hund), ein

träger geistloser Mensch, kam nun als Tameamea II. zur Regierung, und verlegte den Siz von O-Weihi nach Wahu, um sich da selbst ungestörter dem Trunke zu ergeben. Er schaffte den alten Glauben ab und ward immer verhasster, so dass er nach England ging, während der weiße Karemoku Reichsverweser wurde. Im April 1820 war der Missionar Bengham aus N. Amerika gelandet und fing an das Christenthum auszubreiten und Lesen und Schreiben zu lehren. Leztes beides breitete sich schnell aus, aber noch im Dezember 1826 fand Kotzebue die Kirche außer der über 6' hohen und dikken Königin Romahanna, Witwe Tameamea's I. nur von einer alten Frau und wenigen Männern besucht, ja diese essflustige Königin schien mehr um Schweinefleisch essen zu können als aus Überzeugung Christin zu sein. Aber als Kotzebue nach 8 Monaten zurückkehrte, hatte der finstere Bengham seit der Ankunft der königlichen Leichen von England sich so einer andern Witwe Tameamea's I. Kahumanna bemächtigt, dass das Volk, wie auf O-Taheiti, kopfhängerisch und stumpfsinnig geworden war, und nur das ora aber nicht das labora Statt fand. Der junge Königsohn war als Tameamea III. zum Thronfolger unter Vormundschaft der Kahumanna ausgerufen worden. Nach Kotzebue's Abreise ist der edle weiße Karemoku an der Wassersucht gestorben, eine französische Mission hat sich niedergelassen, und bei der Herrschsucht der kirchlichen Parteihäupter wird wohl bald blutiger Glaubenskrieg die gesegneten Fluren dieser einst heiteren Naturkinder verwüsten. Schon ist die Bevölkerung von einst 400000 Seelen auf 200000 herabgesunken, wie wir in Missionsberichten selbst gelesen haben.

Hauptorte ſind:

Karakakua, auf der ſüdlichſten und gröſsten Inſel O-Weihi, an einer unſichern Bai, früherer Siz des Königs.

Hanarura, auf der mittelſten und feſteſten Inſel Wahu, der beſte Hafen der Gruppe mit einer kleinen europäiſchen Feſte, iezige Hauptſtadt, Branntweinſchenken und Bethaüſer bunt durch einander liegend.

B.

Weſtfeſte

oder weſtlicher Theil der Landhalbkugel.

Sowie man die eben verlaſſene Oſtfeſte unſers Wandelſterns die alte Welt genannt hat, ſo nennt man die Weſtfeſte, die wir eben betreten, die neue Welt oder von ihrem erſten Beſchreiber Amerigo Amerika. Wenn dieſer Ausdruck von dem neuern großen Naturforſcher, der, wie Bolivar der libertador, ſo der illustrador dieſer Erdhälfte genannt werden könnte, in Hinſicht ſeiner angeblich jüngern Entſtehung, getadelt wird, ſo kann er ſofern entſchuldigt werden, als die Geſchichte ſeiner Bewohner und die ungemeine Dünne der Bevölkerung auf eine jüngere Zeit hinweiſen. Wenn man die Vögel die Menſchen der Urwelt genannt hat, ſo kann man mit vollem Rechte ſagen, dass dieſe Feſte kaum aus der Urzeit hervorgetreten iſt, da die Zahl dieſer Luftbewohner nicht nur die der Menſchen, ſondern aller Landthiere bei weitem übertrift. Wer kennt nicht, wenn auch nur aus Coopers Anſiedlern, die ungeheuern Züge der Wandertaube, welche die Sonne verfinſtern? Eben ſo erzählt Kotzebue in ſeinem neueſten Reiſeberichte, dass er in Talcahuana, an der Küſte von Chili, vom Schiffe aus einen dichten

Schwarm Seevögel 6 Faden breit ununterbrochen 3 Stunden lang vorbeiziehen sah, der die Sonne verdunkelte. Doch alles dies ist noch nichts gegen die oft 600 Fuß dikken Schichten von Guano oder verhärtetem Mist von Seevögeln, welcher das Ansehen der Steinkohlen hat und den vortrefflichsten Dünger abgibt.

Wie der Mensch hieher gekommen, ist in Dunkel gehüllt. Sind malaiische Stämme jener Küstenmenschen gegen den Wind anstrebend über die Inselkette, die wir eben verlassen, bis hieher gedrungen, und haben sie die sie begleitenden Thiere, den Hund und das Schwein, das in Chili gefunden worden sein soll, hieher verpflanzt? Oder haben mongolische Stämme über die Beringstraße sich hieher verbreitet? Oder sind das 12000 bis 14000 Fuß hohe Tafelland am Titikaka- und Illimani See, gleich dem am Manas- und Rama See Indiens, oder die Hochplatte um Quito 9000′, oder die Hochebenen Anahuaks 7000′ hoch, die Schauplätze eigener Menschenbildungen geworden? Die Sprachen scheinen nicht auf eine Abstammung von Malaien oder Mongolen zu führen. Im Zählen ist zwar das Zwanzigthum nach A. v. Humboldt's trefflicher Abhandlung bei vielen Völkern, z. B. den Guarams, Moskas, Jaruras in S. Amerika, und dem Azteken, Koras, Otomiten in N. Amerika, mit der vorherrschenden Zählart der Südsee übereinstimmend, allein die Namen der Zahlen selbst, sowie die andern Sprachproben sind gar nicht übereinstimmend, worüber nun bald die vortrefflichen Sprachlehren und Wörterbücher amerikanischer Sprachen durch W. von Humboldt im Verein mit Herrn Dr. Buschmann nähern Aufschluss geben werden. Das Aztekische und dann das Otomitische werden den Reigen eröffnen.

Der in der größern Erdfeſte ſo tief eingreifende Unterſchied zwiſchen Morgen- und Abendland tritt hier mehr in naturwiſſenſchaftlicher als in geſchichtlicher Hinſicht hervor. Auch hier neigen ſich die Wärmelinien (Iſothermen) und Sommerlinien (Iſotheren) in den gemäßigten Erdgürteln gen O. nach den Wendekreiſen, obgleich ein kalter Südſtrom längs der W. Küſte Südamerika's eine Störung zu machen ſcheint. In Hinſicht der Bodenbildung ſind gen O. vorherrſchend große Ebenen und einzelne untergeordnete Berggruppen, während an der W. Küſte die lange ununterbrochene Kette der Anden oder Cordilleren als aufgetriebene Erdſpalte ſich erhebt.

Die Geſchichte der Völker der neuen Welt bietet keine Jahrtauſend langen Kämpfe zwiſchen Morgen- und Abendland dar, wie ſie die Geſchichte der alten liefert, und hier tritt dagegen mehr der Gegenſaz zwiſchen N. und S. hervor, da alle Völkerzüge nach den Sagen von N. her gekommen. Jedoch haben in Südamerika die Völker der Hochebenen an der W. Küſte ſich zu geordneten Staaten erhoben, wie das Reich der Inka beweiſt, während an der O. Küſte rohe Stämme in ihren Urwäldern lebten. Erſt nach der Entdekkung dieſer Erdhälfte und ſeit der Anſiedlung der Europäer hat ſich europäiſche Bildung vom atlantiſchen Meere aus landeinwärts verbreitet und die ingebornen wilden Stämme werden ſowohl in Braſilien als im nördlichen Freiſtaat immer weiter gen W. gedrängt.

Doch es ſei mir erlaubt, den geiſtreichen Erforſcher dieſer Halbkugel, wenn auch nur mittels Überſezung, ſprechen zu laſſen. Er ſagt in ſeinen Anſichten der Cordilleren und Denkmalen der Urvölker Amerika's S. 18: „Wenn man aufmerkſam die geologiſche Beſchaffenheit

„Amerika's prüft und über das Gleichgewicht des Flüs-
„sigen, das auf der Erdoberfläche verbreitet ist, nachdenkt,
„kann man nicht annehmen, dass die neue Erdfeste,
„später aus den Wassern emporgestiegen sei als die
„alte *). Man beobachtet dieselbe Lagerung der Schichten,
„wie in unserer Halbkugel, und es ist wahrscheinlich,
„dass in den Gebirgen von Peru der Granit, Glimmer-
„schiefer und die verschiedenen Bildungen von Gips und
„Sandstein in denselben Zeiträumen entstanden sind, wie
„die gleichen Gebirgsarten der Alpen. Die ganze Erd-
„kugel scheint dieselben Umwälzungen erlitten zu haben.
„In einer Höhe, welche die des Mont-blanc übertrifft,
„finden wir auf dem Kamme der Andes Versteinerungen
„von Seemuscheln. Versteinte Elefantenknochen sind in
„den Tropengegenden zerstreut, und was sehr bemerkens-
„werth ist, sie finden sich nicht am Fuße der Palmen-
„wälder in den brennenden Ebenen des Orinoko, son-
„dern auf den höchsten und kältesten Hochebenen der
„Cordilleren. In der neuen wie in der alten Welt sind
„die Bildungen zerstörter Gattungen denen vorausge-
„gangen, welche jezt Erde, Wasser und Luft beleben. —
„Nichts beweist, dass das Dasein des Menschen viel
„neuer in Amerika sei als auf den übrigen Erdfesten.
„In den Tropenländern hat die Üppigkeit der Pflanzen-
„welt, die Breite der Ströme und die theilweisen Über-
„schwemmungen mächtige Fesseln den Wanderungen der

*) Klöden in seiner Erdgestaltung, Zusaz von 1829, S. 128 nimmt für die neue Welt eine dritte Tertiärbildung an, die er in dem räthselhaften Tapanhuakanga (d. h. Negerkopf), einem Trümmergestein von Eisenglanz und Magneteisen, vermuthet.

„Völker angelegt. Die weiten Strekken Nordasiens sind
„eben so dünn bevölkert als die Grassteppen Neu
„Mexiko's und Paruguais, und man braucht nicht an
„zunehmen, dass die am frühesten bewohnten Gegenden
„die bevölkertsten sind. — Die Völker Amerika's, mit
„Ausnahme derer, die den Polkreis bewohnen, bilden
„einen eigenen Stamm, ausgezeichnet durch Schädelbil-
„dung, Hautfarbe, Dünnheit des Bartes und Schlicht-
„heit der Haare. Der amerikanische Stamm hat meh-
„rere Ähnlichkeit mit dem der mongolischen Völker,
„welche die Nachkommen der Hiong-nu begreifen, wie
„als Hunnen, Kalkas, Kalmükken und Burâten bekannt
„sind. Neuere Beobachtungen haben selbst bewie-
„dass nicht nur die Bewohner Alaschkas, sondern auch
„mehre Völker Südamerika's durch ihre Schädelbildung
„zum mongolischen Stamm den Übergang machen. —
„Obgleich die Urvölker der neuen Welt durch wesentliche
„Züge vereint sind, so liefern sie doch in ihren bewe-
„lichen Zügen, ihrer mehr oder weniger dunkeln Farbe,
„ihrer Größe, eben so bedeutende Unterschiede als die
„Araber, Perser und Slaven. Die Horden, welche die
„brennenden Tropenebenen bewohnen, haben inzwischen
„eine nicht so dunkle Farbe als die Bergvölker oder die
„Bewohner des gemäßigten Erdgürtels. — Der amerika-
„nische Stamm, der am wenigsten zahlreiche von allen,
„nimmt jedoch den größten Erdraum ein, 68 N.° bis 55° S.
„Es ist der einzige von allen Menschenstämmen, der seine
„Wohnung in den brennenden Ebenen nahe am Weltmeere
„so wie auf dem Rükken der Gebirge aufgeschlagen
„hat, die 200 Klafter den Pik von Teneriffa überragen. —
„Die Zahl der ingebornen Sprachen übertrifft in der
„neuen Welt die von Afrika, wo nach Seetzen und
Bal-

Vater über 140 ſind. Amerika gleicht hierin dem Kaukas, Italien vor der Eroberung der Römer, und Kleinaſien, als es Kilikier von ſemitiſcher Abkunft, Frygier von thrakiſcher, und Lydier nebſt Kelten vereinigte. Die Bildung des Bodens, die Üppigkeit des Pflanzenwuchſes, die Furcht, welche in Tropenländern Bergvölker vor der Hize der Ebenen haben, hindern die Verbindungen, und tragen zur erſtaunenden Verſchiedenheit der amerikaniſchen Sprachen bei. Auch bemerkt man, daſs dieſe Verſchiedenheit gleich groß iſt in den Grasſteppen und Urwäldern des Nordens, welche von Jägern frei durchſtreift werden, an den Ufern der großen Ströme, längs der Küſten des Weltmeers und überall, wo die Inkas ihre Theokratie mit Gewalt der Waffen ausgebreitet haben.“

Wenn man hier mehre 100 Sprachen in einer Erdfeſte findet, deren Urbewohner etwa die Hälfte der Bevölkerung Deutſchlands ausmacht, ſo zeigt ſich hier der ſchärfſte Gegenſaz gegen das eben verlaſſene Auſtralien, wo die weit getrenten Inſelketten faſt nur Mundarten eines Sprachſtammes zeigen. In 83 durch Barton und Vater verglichenen amerikaniſchen Sprachen haben nur 170 Wörter eine gemeinſchaftliche Wurzel gezeigt, von denen etwa ¼ an's Mantſchuſche, Tunguſiſche, Mongoliſche und Samojediſche erinnern, ¾ aber an's Keltiſche, Tſchudiſche, Baſkiſche, Koptiſche und Kongoſche. Dieſe 170 Wörter ſind nach demſelben Forſcher das Ergebnis einer Vergleichung ſämtlicher Sprachen beider Erdfeſten. „Denn wir kennen keine Sprache Amerika's, welche mehr als die andern ſich an die zahlreichen Gruppen aſiſcher, afrikaniſcher und europäiſcher Sprachen anſchlöſſe.“

Die gebildetſten Völker waren die Bergvölker, denn der Menſch gelangt da zuerſt zu einer Stufe der Geſittung, wo der Boden weniger fruchtbar iſt und er gegen die Hinderniſſe der Natur kämpfen muss. S. 33: „Die „neue Welt, wie Aſien und Afrika, geben mehrere Mittel„punkte einer frühen Bildung, deren gegenſeitige Verbin„dung wir nicht kennen, wie Meroe, Tibet und China. „Mejiko hat ſeine Bildung von einem nördlichern Lande; „in Südamerika haben die großen Gebaüde von Tiahuanako als Muſter für die Denkmale gedient, welche die „Inkas in Kusko errichteten. Mitten in den großen Ebe„nen von Ober-Kanada, Florida und der Wüſte zwiſchen „dem Orinoko, Kaſſiqiare und Guaiana, verkünden Dämme „von beträchtlicher Ausdehnung, eherne Waffen und be„hauene Steine, dass einſt kunſtgewandte Völker die „Gegenden bewohnt haben, wo jezt Horden wilder Jäger „ſtreifen. — Die Jahrbücher Mejiko's ſcheinen bis ins „6te Jahrhundert hinaufzuſteigen. Man findet die Zeit „und Urſachen der Wanderungen, die Namen der Führer „aus der berühmten Familie Sitins, der aus den un„bekannten Gegenden von Aztlan und Teokolhuan die „nördlichen Völker in die Hochebenen von Anahuak führte. „Die Gründung von Tenochtitlan, wie die von Rom, „fällt in die Heldenzeit, und nur erſt ſeit dem 12ten Jahr„hunderte [ums Jahr 1091 nach Gama] erzählen die „aztekiſchen Jahrbücher, ähnlich denen von China und „Tibet, die Jahrhundertfeſte, Geſchlechtsliſten der „Könige, Steuern der Überwundenen, Gründung der „Städten, Erſcheinungen am Himmel und ſelbſt die ge„ringſten Begebenheiten, die auf die entſtehenden Gemüt„ſchaften Einfluss hatten. — Obgleich die Sagen keinen „unmittelbaren Zuſamhang zwiſchen den Völkern der be-

„den Amerika zeigen *), ſo bietet doch ihre Geſchichte auf„fallende Ähnlichkeit politiſcher und religiöſer Umwäl„zungen, von denen die Geſittung der Azteken, Muiſka's „und Peruer beginnt. Bärtige und hellere Menſchen als „die Urbewohner Anahuaks, Kundinamarkas und Kuſkos „erſcheinen, ohne dass man den Ort ihrer Herkunft weiß. „Oberprieſter, Geſezgeber, Freunde des Friedens und der „Künſte, verändern ſie plözlich den Zuſtand der Völker, „die ſie mit Verehrung aufnehmen. Qwezalkoatl, „Bochika und Mango Kapak ſind die Namen dieſer „geheimnisvollen Weſen. Qwezalkoatl in ſchwarzer „Prieſterkleidung kam von Panuko vom Strande des mejiko„ſchen Meerbuſens, Bochika der Buddha der Muiſkas „zeigte ſich in der Hochebene von Bogotà, wo er von den „Grasfluren im Oſten der Cordilleren erſcheint. Die Ge„ſchichte dieſer Geſezgeber iſt mit Wundern, heiligen Er„dichtungen und bildlichen Verſchleierungen durchwebt. „Einige Gelehrte haben in dieſen Fremdlingen Europäer „erkennen wollen, die Nachkommen jener Skandinavier, „die ſeit dem 11ten Jahrhunderte Grönland, Neufundland „und Neuſchottland beſucht haben. Aber wenn man nur „ein wenig über die Zeit der erſten Wanderung, über die „mönchiſche Verfaſſung, die religiöſen Sinnbilder, den „Kalender und die Denkmale von Cholula, von Soga„mozo und von Kuſko nachdenkt, begreift man, dass nicht „im N. Europa's jene 3 Geſezgeber ihre Geſezbücher ge„ſchöpft haben. Alles führt uns auf den O. Aſiens zu

*) Bernaducci behauptet, dass die Tolteken um 1050 bei einer Peſt in Anahuak gen S. gezogen wären, wo um dieſe Zeit die Inka auftreten, und Rochefort ſagt, dass die Apalachen um 1250 nach den Inſeln in Südamerika übergeſezt wären, wo ſie als Kariben erſcheinen.

„Völkern, die mit Tibetern, ſchamaniſchen Tataren und den „bärtigen Ainos der Inſeln Jeſſo und Sachalin in Be„rührung waren *).“

Dieſe Feſte zerfällt in 2 beſondere Erdtheile, Süd- und Nord-Amerika. Erſteres iſt ungegliedert und gleicht dem ihm gegenüberliegenden Afrika, lezteres hat an der W. Küſte die nach SO. ſich ſtrekkende Halbinſel Kalifornien, und die gen SW. laufende Alaſchka; an der O. Küſte aber die beiden ſich zuwendenden und gleichſam Eingangsdämme der Golfs von Mexiko bildenden Halbinſeln Yukatan und Florida, ſo wie nördlicher die in der Hudſonsbai am Eingange vorragenden Landſpizen von Kanada und Cumberland. Aber die Völker der neuen Welt waren keine foniſchen oder helleniſchen Seefahrer, ſondern beſchränkten ſich auf die nächſten Küſte zum Fange der Fiſche, Fiſchottern und Seehunde. Denn die Indier (Kariben?), welche nach dem Zeugniſſe des Cornelius Nepos unter dem römiſchen Statthalter Q. Metellus Celer nach Spanien durch Stürme verſchlagen, und wahrſcheinlich durch den Golfſtrom fortgeriſſen waren, ſo wie die 1682 und 1684 nach Wallace nach den Orkaden verſchlagenen Eskimos, ſind eine eben ſo einzelne Ausnahme als die Verſchlagung makedoniſcher Schiffe von Alexanders indiſchem Zuge nach der Mündung des Plataſtroms, wovon man in makedoniſchen Waffen bei Monte Video Spuren gefunden haben will. Freilich iſt ſchwer zu begreifen, wie auf einer vielleicht Monate langen Fahrt

*) Wenn ein Herr von Paravey im bulletin de la soci de géographie, Dec. 1829. S. 334., den verehrten Forſ alle Züge der Geneſis bei den verſchiedenen Völkern Amerika's erkennen läſst, ſo kann man ſich nur über ſeinen ken apoſtoliſchen Glauben wundern.

die Lebensmittel ausgereicht und jene Indier des Nepos lebend bis nach Spanien gelangen konnten. Doch lieferte in neueſter Zeit Kadu's Fahrt nach Radak ein Gegenſtük.

Der bei Colombo's Entdekkung beobachtete Reichthum an edeln Erzen, Silber vorherrſchend in N., ſo wie Gold in S. Amerika (nach der neueſten Humboldtſchen Mittheilung in den Berliner Nachrichten vom 2. März 1820 in 311 Jahren an 513 Mill. Mark Silber und an 10 Mill. Mark Gold, deren erſtes eine Kugel von 63′, leztes von 1½′ Durchmeſſer gibt), lokte eine Unzahl Spanier und Portugieſen hieher. Später ſiedelten ſich Briten vorzüglich im Süden des Lorenzſtroms, ſo wie auf den Antillen, Franzoſen im Norden des Lorenzſtroms und in Weſtindien, Holländer in Surinam an. Dieſe neu entdekte Welt war alſo für die Bevölkerung der pyrenäiſchen Halbinſel ſehr verderblich, weniger für England, aus welchem meiſt Glaubensbedrängte herflüchteten. Amerika ſelbſt gewann an Spaniern und Portugieſen nur grauſame Verfolger der Ingebornen und Verbreiter des finſterſten Aberglaubens, während es an den Briten fleißige Anbauer und aufgeklärte freiſinnige Männer erhielt. Pizarro und Penn, welch ein greller Gegenſaz! Und doch fügte Spanien zu jenem Hochverrath ein neues Verbrechen — den Negerhandel, ſo daſs dieſe Hälfte unſerer Erde die auffallende Erſcheinung darbietet, daſs die Urbewohner nur $\frac{21}{100}$, Weiße $\frac{38}{100}$, Neger $\frac{19}{100}$, Miſchlinge $\frac{13}{100}$ der ganzen Bevölkerung ausmachen, die ſich nach A. von Humboldt auf 35 Mill. belaufen mag. Hiebei iſt aber zu bemerken, daſs die Urbewohner überwiegend an der W. Küſte, die Neger aber an der O. Küſte ſind, indem auf den weſtindiſchen Inſeln bekanntlich alle Ingeborne ausgerottet wurden. Dieſe ſo verſchiedenen Urſtoffe

mit ihren Mischungen, als Mestizen (weiß-roth), Mulatten (weiß-schwarz), Zambos von Schwarzen und Rothen, erklären die Gährungen in den neuen Freistaaten bei Abbrechung der alten Fesseln, und es kann noch lange dauern, ehe der junge Most sich geklärt hat.

Vergleichen wir die beiden Theile des amerikanischen Festlandes, welche nur durch die lange und schmale Landenge von Panama zusamhangen *), in Hinsicht ihres Flächeninhalts und ihrer Küstenumsaümung, so findet sich bei Südamerika, wenn man die Humboldtischen Seemeilen in deutsche verwandelt (20 in 15 oder 400 in 225 □ auf den Grad), bei 321000 GeoMeilen Binnenland 5200 Meilen Küstenland, so dass das Verhältnis von 1 zu 100 Statt hat und sonach S. Amerika sich Asien gleich stellt. Nordamerika dagegen hat in Hinsicht seiner Küstenumsaümung die meiste Ähnlichkeit mit Europa, indem nach der Humboldtschen Angabe im XI. Band seiner Reise, der Gesammtbetrag bis zur Barrowstraße 341000 GM. beträgt, der Saum aber wegen der vielen Baien an 5000 bis 6000 betragen mag, so dass die Küste zur Fläche etwa wie 1 zu 60 oder 70 sich verhält; jedoch kann dies Verhältnis deswegen nicht ganz genau angegeben werden, weil man noch nicht gewiss die N. Küste, so wie die Buchten der Hudsonsbai kennt, wie wir bei N. Amerika näher berühren werden. Beide Erdhälften der neuen W. haben ihre gegliedertste Seite gen O., sowie beide gen NO. eine große Inselflur haben, nämlich Westindien und die Grönlandgruppe.

*) Es ist eine wunderliche Meinung des um die Kenntnis der neuen Welt so verdienten Rösing, Südamerika bis zum nordamerikanischen Freistaat auszudehnen.

Da wir die Anſicht haben, dass beide Amerika eben ſo gut 2 verſchiedene Glieder bilden, wie Afrika und Europa, ſo werden wir beide als 2 Erdtheile aufführen, und zwar

1) **Südamerika**, den ungegliedertſten Theil, S. Hälfte der Weſtfeſte;
2) **Nordamerika**, den gegliedertſten Theil, im SO. und NO. mit einer Inſelkette verſehen, N. Hälfte der Weſtfeſte.

I. Südamerika.

Dieſe Südſeite der neuen Welt bildet ein nach S. zugeſpiztes Dreiek und entſpricht der Südſeite des Abendlandes in der alten Welt, nämlich Afrika. Wir wollen die Vergleichung etwas ſchärfer erörtern: 1) Afrika liegt gleichmäßiger vertheilt zu beiden Seiten der Tropen, faſt von 35° S. bis 35° N., in einer Ausdehnung von 1050 Meilen, dagegen S. Amerika von faſt 55° S. bis über 11° N., in einer Länge von 990 Meilen; 2) Afrika dehnt ſich eben ſo weit in die Länge als in die Breite, nämlich 70°, wogegen S. Amerika von 17° bis 63° W., alſo nur 46° ſich erſtrekt; 3) in Afrika iſt der öſtliche Ausbug bei Guardafui und der weſtliche Einbug bei Guinea weit greller als in S. Amerika bei St. Roque und Arika; 4) finden in Afrika ganz andere Lagerungverhältniſſe Statt, als in S. Amerika: dort im S. ein ausgedehntes Hochland, hier an der ganzen W. Küſte ein langer ſchmaler Hochgürtel, dort im N. eine kalkhaltige dürre Wüſtenplatte, hier tiefe Lettenſteppen zur Regenzeit von den

Strömen überschwemmt und bald mit üppigem Pflanzenwuchse überdekt, wie es in Afrika nur am S. Gebänge des Hochlandes in der Karroo der Fall ist; dort an der NW. Küste 3 einzelne Feuerheerde, die Capverden, Canarien und Azoren, hier an der ganzen W. Küste eine Reihe Feuerberge, die, wie schon Basil Hall bemerkte, auf eine große Spalte in der Erdrinde hindeuten. Auch Herr von Buch sagt in seiner Beschreibung der canarischen Inseln S. 391: „Wenn auch häufig und auf „bedeutende Längen unterbrochen, hangen doch die Reihen der amerikanischen Vulkane durch ein stets fort „laufendes Gebirge mit einander zusammen. Sie bilden „darum in einigen Verhältnissen offenbar eine Aehnlichkeit mit der Reihe der westaustralischen und der „molukkischen Vulkane. Sie beugen sich gegen NW. „und zerspalten sich endlich zu 2 besonderen Reihen, „welche den Golf von Mexiko umfassen, wie die „Vulkane der Molukken das chinesische Meer; und „wie diese sich verlieren, da, wo das Continent von „Asien zusammenhangender und breiter wird, so verschwinden auch die ersteren, seitdem Nordamerika an „Breite zunimmt und sich ausdehnt. Eine wesentliche „Verschiedenheit dieser beiden Hauptsysteme der Erdrinde, „welche nicht übersehen werden muss, liegt aber darin, „dass die westaustralische Reihe sich an der convexen „Seite des Continents fortzieht, die amerikanische hin „gegen an der concaven." Die Cordilleren (d. h. spanisch Kettengebirge), oder Andes (d. h. peruan. Kupfergebirge, von Antis, Kupfer), bestehen nach Humboldts trefflicher, noch nicht öffentlich erschienener, Karte von S. Amerika, aus 2, oft 3 Nebenketten, die durch Gebirgsknoten (noeuds) verknüpft sind, und die ganze

nach der Ebene, die ſich durch ganz S. Amerika zieht, Vorſtufen oder Widerlagen (contreforts) bilden. Dieſer Knoten ſind 9: der von Porco 20° S., von Cuſco 14°, von Paſco 11°, von Loxa 4°, von Aſſuay 2°, von Chiſinche 1°, von los Paſtos 1° N. von los Robles 2°, von Antioquia 6°. Der Widerlagen ſind 4: von Cordova 30 bis 32° S., von Salta 23 bis 25°, von Cochabamba 18 bis 20°, und von Beni 11 bis 14°. An der Küſte ſind bei Atacama 22 bis 26°, und beim Vorgebirge Aguja 5½ bis 6½ lange Sandwüſten.

Herr von Buch theilt die ſüdamerikaniſche Vulkankette in 2 Reihen, die von Chili und von Quito, hat ſich aber bei vielen Feuerbergen wahrſcheinlich durch la Cruz Olmedilla täuſchen laſſen, der alle Nevados Vulkane nennt. Wenigſtens enthält die humboldtſche Karte weit weniger Vulkane *).

A. Reihe von Chili: 1) St. Clemente (Humboldts Maco?), 46° S., 2) Medielana (H. Yenucumen?), 44°. 3) Minchinadavi (H. Yanteles? auf welchen bei H. der Schneeberg von Corevado 11598′ hoch folgt), 42° 45′. 4) Quecucabi (H. Llebcan?), 41° 10′. 5) Guanegue (H. Quellappe?), 40° 50′. 6) Oſorno (H. Hoſorno), 40° 35′. 7) Ranco, 40° 15′. 8) Chiñal (H. Chinot?), 39° 55′. 9) Villarica, 39° 30′. 10) Notuco, nicht auf der Cordillera, ſondern auf einem öſtlichen Seitenarme, 39° 20′. 11) Chinale (wohl eine Verwechſelung mit Chiñal?), 38° 14. 12) Callaqui,

*) Brué's Karte, die faſt unter Herrn von Humboldt's Augen gearbeitet iſt, enthält noch einen ſüdlichern Vulkan de los Gigantes, 51° 30′ S.

38°. 13) Antojo, 37° 40′. 18) Tucapel, 37°. 15) Chillan (H. Chillu, auf den der 20000′ hohe Descabezado und noch 2 Vulkane folgen), 36° 5′. 16) Peteroa, 35° 15′. 17) Maypo, an dessen N. Fuße die Straße von Chili nach Buenos Ayres 11224′ hoch führt, 34° 15′. 18) St. Jago, in dessen Westgegend das große Erdbeben von 1822 bis 23 Valparaiso und andere Städte fast gänzlich zerstört und das Ufer 100 Meilen weit um 3 bis 4′ erhoben hat, ja an einigen Stellen sieht man Muschelschichten an 50′ über dem Meere, 33° 20′. 19) Aconagua, 32° 30′. 20) Ligua 31° 50′. 21) Chiapa, 31° 20′. 22) Limari, 31°. 23) Coquimbo, 30° 5′. 24) Copiapo, wo die Stadt regelmäßig alle 23 Jahre, z. B. 1773, 1796 und 1819 zerstört worden ist, 27° 10′. 25) Am N. Ende der langen Wüste von Atacama sollen 3 Vulkane sein, 22°. Nach Pentland sind zwischen Rio Loa (21° 45′) und Tacora (17° 51′) „mehre kolossale vulkanische Kegel.“ Die höchsten derselben sind der Vulkan von Gualatieri aus einer Hochebene von rothem Sandsteine aufsteigend und stets Rauchdämpfe, ja Flammen ausspeiend, beim Dorfe Tureo (20° 15′), und der Vulkan von Saguma, ein Trachytkegel. 26) Misti oder Vulkan von Arequipa, am Rande der Hochebene, worauf der Titikaka-See eingesenkt ist, nach Pentland 16888′ hoch, 15° 45′. Nach Pentland gen N. der Trachytdom von Chuquibamba, 20640′ hoch.

B. Reihe von Quito, nach A. von Humboldt ein großes vulkanisches Gewölbe von S. nach N. 600 GM. enthaltend, und von dem lezten Vulkan der ersten Reihe 14 Breitengrade getrennt, in welchem Zwischenraume der vulkanische Trachyt etwas zurücktrit, und dafür Flözge-

bilde, z. B. Ammonitenkalk und Sandstein, bis auf die höchsten Gipfel sich erheben: 1) Sangay, am Fuße der O. Kette nach Condamine 16100′ hoch, immerwärend dampfend, 1742 flammend, 1° 45′ S. 2) Tungurahua, 15500′ hoch (im O. des 20100′ hohen Trachytdoms Chimborazo), 1° 41′. 3) Carguirazo, 14700′ hoch, im N. des Chimborazo, 1° 30′. 4) Cotopaxi, seit 1742 fast in steter Bewegung und bis zum Antisana in der östlichen Kette, 17700′ hoch. 5) Sinchulahua, gen NO. vom vorigen, 15420′ hoch. 6) Guachomayo im NO. von vorigem am Ursprunge des Napo. 7) Antisana, 17956′ hoch. 8) Pichincha, mit sehr weitem Krater und basaltähnlichem Trachyt, 15000′ (nicht 17644′) hoch, fast unter 0°. 9) Imbaburu, in der O. Kette, 0° 20′ N. 10) Chiles, 0° 36′. 11) Cumbal, 13600′ hoch, ebend. 12) Azufral (d. h. Schwefelberg), ebend. 13) Vulkan von Pasto, stets dampfend und oft flammend 12600′ hoch, 1° 13′ N. 14) Sotara, in der Mittelkette der hier beginnenden dreifachen Spaltung zwischen dem Cauca und Magdalenenstrom, abgestumpfter Kegel im SO. von Popayan, 2° 26′ N. 15) Puracé, in derselben hohen Kette, die weiter gen N. nur trachytische Schneeberge hat, abgestumpfte Piramide, 13648′ hoch, ebend. 16) Vulkan von Rio Fragua, der einzige in der O. Kette, die nach H. von Buch mit den Vulkanen der Antillen zusamhangen mag.

Die Anden bilden ein langes, aber nur sehr schmales, 15 bis 50 Meilen breites, Hochland oder einen Hochgürtel, dessen Flächenraum vielleicht an 24000 QM., also noch einmal so viel als der des Himalaja einnehmen mag, und dessen größte Erhebungen bei Quito auf 9000 und den Titikaka See über 12000′ betragen, sowie auch die Ketten

ſelbſt als die Ränder jenes Hochgürtels in jenen beiden Gegenden zu den höchſten Gipfeln der Erde gehören, und zumal am lezten Punkte der Höhe der Himalajagipfel nahekommen. Wenn ich in der vorigen Auflage S. 244 fragte: „Könnte nicht das ſüdlichere Gebirge in der Gegend der „Gebirgsgabel bei Arica höher ſein?“ ſo hat ſich ſeitdem durch Pentlands, eines jungen durch A. von Humboldt empfohlenen Briten, Meſſungen meine Ahnung beſtätigt. Er ſagt in dem Briefe an ſeinen berühmten Vorgänger und Gönner (Hertha, 1829. 1.): „die große Kette der peruaniſchen Andes theilt ſich, zwiſchen den Parallelkreiſen 4 bis 20° S., in zwei Längenzweige. Sie ſind durch ein großes Thal oder vielmehr durch eine Hochebene getrennt, deren Oberfläche noch 13000 engl. Fuß (12198') über dem Meere erhoben iſt, und deren nördliches Ende der berühmte See von Titikaka einnimmt. Die Ufer und Inſeln dieſes Sees ſind als ein alter Sitz peruaniſcher Kultur und als der Centralpunkt der Reichs der Inkas zu betrachten. Die weſtliche Kette trennt das Bekken des Sees von Titikaka und das Thal des Deſaguadero von den Küſten der Südſee, und bietet eine große Zahl noch thätiger Vulkane dar. Überhaupt iſt ihre geognoſtiſche Konſtitution größtentheils vulkaniſch, während die öſtliche Kette der Andes ganz aus Übergangs- und Flözgebirgen (Grauwakkenſchiefer, Syenit, Porfyr, rothem Sandſtein, ſteinſalzführendem Mergel und Gyps: Zechſtein, identiſch mit dem europäiſchen, und etwas Oolitenkalk) beſteht. Dieſe öſtliche Kette trennt die Hochebene oder das Thal des Sees von Titikaka von den unermeßlichen Ebenen (Steppen) von Chiquitos und Moxos. Sie bildet gleichſam die Waſſerſcheide zwiſchen den goldführenden Zuflüſſen des Rio Beni, Madeira und Paraguay

nd den Strömen, welche dem See von Titikaka und dem Desaguadero zufallen. Eben diese östliche Kette der perua-ischen Andes reicht fast ununterbrochen vom 14ten bis 7ten Grade der Breite über die untere Gränze des ewigen Schnees hinaus. Viele ihrer Gipfel übersteigen die Höhe von 20000 engl. Fußen (18765). Hier stehen die höchsten Piks, welche man bisher in den Cordilleren zu messen ver-ucht hat: die Nevados von Illimani und Sorata, welche alle Riesengipfel der Andes von Columbia (Quito und Neu-Grenada), den Chimborazo, Antisana und Cayambe an Höhe weit übersteigen. — Der Berg Illimani liegt n der bolivischen Provinz la Paz, 20 Leguas ostsüdöstlich von der Stadt la Paz. Wie der Chimborazo bildet der Illimani das südliche Ende der schneebedekten Kette der östlichen Andesreihe, zu welcher der Berg gehört. Nach meinen astronomischen Beobachtungen ist er zwischen 16° 35′ und 16° 39′ südlicher Breite wie zwischen 67° und 68° westlicher Länge von Greenwich gelegen. Sein Gipfel ist in 4 Piks getheilt, deren Richtung fast von Süden nach Norden und also der Längenrichtung der ganzen Kette gleichlaufend ist. Ich konnte nur den nördlichsten dieser Piks messen, und fand, daß seine Höhe 24200′ engl. Fuß (21505′), über dem Meeresspiegel oder 12000′ engl. (11259′) über der Ebene Stadt von la Paz beträgt; aber ein südlicherer Pik schien von meinem Standorte aus zu urtheilen noch 250′ engl. (234) höher; die böse Witterung hinderte mich, diesen Unterschied zwischen der Höhe verschiedener Gipfel mit Sicherheit auszumitteln.“

„Der geognostischen Konstitution nach besteht der Il-imani aus Grauwakke, Übergangs-Thonschiefer und Qwarz-Fels, ganz denen ähnlich in den europäischen Alpen-thälern von Maurienne und Tarantaise. Diese schiefrigen

selbst als die Ränder jenes Hochgürtels in jenen beiden Gegenden zu den höchsten Gipfeln der Erde gehören, und zumal am lezten Punkte der Höhe der Himalajagipfel nahe kommen. Wenn ich in der vorigen Auflage S. 244 fragte: „Könnte nicht das südlichere Gebirge in der Gegend der „Gebirgsgabel bei Arica höher sein?" so hat sich seitdem durch Pentlands, eines jungen durch A. von Humboldt empfohlenen Briten, Messungen meine Ahnung bestätigt. Er sagt in dem Briefe an seinen berühmten Vorgänger und Gönner (Hertha, 1829. 1.): „die große Kette der peruanischen Andes theilt sich, zwischen den Parallelkreisen 4 bis 20° S., in zwei Längenzweige. Beide sind durch ein großes Thal oder vielmehr durch eine Hochebene getrennt, deren Oberfläche noch 13000 engl. Fuß (12198′) über dem Meere erhoben ist, und deren nördliches Ende der berühmte See von Titikaka einnimmt. Die Ufer und Inseln dieses Sees sind als ein alter Sitz peruanischer Kultur und als der Centralpunkt der Reichs der Inkas zu betrachten. Die westliche Kette trennt das Bekken des Sees von Titikaka und das Thal des Desaguadero von den Küsten der Südsee, und bietet eine große Zahl noch thätiger Vulkane dar. Überhaupt ist ihre geognostische Konstitution größtentheils vulkanisch, während die östliche Kette der Andes ganz aus Übergangs- und Flözgebirgen. (Grauwakkenschiefer, Syenit, Porfyr, rothem Sandstein, steinsalzführendem Mergel und Gyps: Zechstein, identisch mit dem europäischen, und etwas Oolitenkalk) besteht. Diese östliche Kette trennt die Hochebene oder das Thal des Sees von Titikaka von den unermeßlichen Ebenen (Steppen) von Chiquitos und Moxos. Sie bildet gleichsam die Wasserscheide zwischen den goldführenden Zuflüssen des Rio Beni, Madeira und Paraguay

und den Strömen, welche dem See von Titikaka und dem Desaguadero zufallen. Eben diese östliche Kette der peruanischen Andes reicht fast ununterbrochen vom 14ten bis 17ten Grade der Breite über die untere Gränze des ewigen Schnees hinaus. Viele ihrer Gipfel übersteigen die Höhe von 20000 engl. Fußen (18765). Hier stehen die höchsten Piks, welche man bisher in den Cordilleren zu messen versucht hat: die Nevados von Illimani und Sorata, welche alle Riesengipfel der Andes von Columbia (Quito und Neu-Grenada), den Chimborazo, Antisana und Cayambe an Höhe weit übersteigen. — Der Berg Illimani liegt in der boliviſchen Provinz la Paz, 20 Leguas ostsüdöstlich von der Stadt la Paz. Wie der Chimborazo bildet der Illimani das südliche Ende der schneebedekten Kette der östlichen Andesreihe, zu welcher der Berg gehört. Nach meinen astronomischen Beobachtungen ist er zwischen 16° 35′ und 16° 39′ südlicher Breite wie zwischen 67° und 68° westlicher Länge von Greenwich gelegen. Sein Gipfel ist in 4 Piks getheilt, deren Richtung fast von Süden nach Norden und also der Längenrichtung der ganzen Kette gleichlaufend ist. Ich konnte nur den nördlichsten dieser Piks messen, und fand, daß seine Höhe 24200′ engl. Fuß (21505′), über dem Meeresspiegel oder 12000′ engl. (11259′) über der Ebene Stadt von la Paz beträgt; aber ein südlicherer Pik schien von meinem Standorte aus zu urtheilen noch 250′ engl. (234) höher; die böse Witterung hinderte mich, diesen Unterschied zwischen der Höhe verschiedener Gipfel mit Sicherheit auszumitteln.“

„Der geognostischen Konstitution nach besteht der Illimani aus Grauwakke, Übergangs-Thonschiefer und Qwarz-Fels, ganz denen ähnlich in den europäischen Alpenthälern von Maurienne und Tarantaise. Diese schiefrigen

Gebirgsarten sind durch eine große Zahl von Quarzgängen mit goldhaltigem Schwefelkies und natürlichem Gold durchsetzt. Einige dieser Gänge, obgleich in einer Höhe von 17000′ engl. (15950′) sind von den alten Peruanern lange vor der Ankunft der europäischen Ansiedler bearbeitet worden. — In der nördlichen Erstreckung der östlichen Kordilleren, fast in dem Mittelpunkt der schneebedeckten Reihe, erhebt sich mitten in einer Gruppe kolossaler Nevados, der Berg von Sorata unter 15° 30′ südlicher Breite. Auch dieser Gipfel gehört zu der bolivischen Provinz la Paz, er liegt östlich von dem Dorf Sorata, dem ansehnlichsten Orte des Partido von Larecaja. Seine größte Höhe beträgt 25200′ (23644) über der Meeresfläche.“

„In allen diesen Hochebenen zwischen 9000 und 14000 engl. Fuß Höhe habe ich eine große Menge von Beobachtung über die stündlichen Veränderungen des Barometers, welche sich an die Ihrigen anschließen, gesammelt. Diese Veränderungen sind von der bewundernswürdigsten Regelmäßigkeit bis zu diesen ungeheuern Höhen und bis zu 20° südlicher Breite, eine Regelmäßigkeit, welche ganz der gleich kommt, die Sie unter dem Äquator gefunden haben. Alle Karten von Alto-Peru, welche ich bisher gesehen habe, sind überaus fehlerhaft. Die astronomisch-geographische Lage der hauptsächlichsten Städte ist falsch um zwei bis drei Längengrade und selbst um anderthalb Breitengrade *). Im Allgemeinen bemerke ich, daß der ganze Theil von Peru, welchen ich durchstrichen habe in den Karten der Meeresküste zu sehr genähert ist. Alle

*) Dies ist auch in Niederperu der Fall, z. B. Mayobamba nach Lister Maw, 5° 30′ S., auf Brué's Karte 7° 4′, also 2½° südlicher.

„Orte liegen zu weit westlich.“ Noch höher als den Titikaka See (11972′ par.), ja noch höher als die dortigen Andes Pässe fand er den Illimani See (14966′), während er 3 Pässe der westlichen Cordillere 14571′, 14599′, und 13914′ und 2 der östlichen 14290′ und 13699′ fand.

Zu derselben Zeit machte der britische Seeoffizier Lister Maw mit einem britischen Kaufmann eine Reise von Truxillo (8° 6′ S.) über die Andes, wo der Pass S. Georg an 13800′ sein mag, nach Cajamarca (nach Maw 8784′ hoch), Chachapoyas, Moyobamba (nach Maw 5° 30′, nach Brué 7° 42′), welches lezte zwar noch im Berglande liegt, dessen Bergreihen aber nicht mehr die Erhabenheit der Cordilleren haben, sondern zerrissen sind und stufenweise in die östliche Ebene abfallen. Die Reisenden gingen also vom Meere aus immer gen NO. Nach allen bisherigen Karten aber, selbst der vom peruischen Generalstab, hätten sie von Chachapoyas einen großen Bogen gen SO. und einen Umweg von 40 Meilen gemacht. Von hier reisten sie zu Fuße durch Gegenden, unwegsam für Maulthiere, bald Urwald, bald Grassteppen bis zum Dorfe Yurimaguas, am Einflusse des Cacht Paw in die Guallaga. Auf dieser schifften sie sich ein, und wurden des Tages von einer Fliege, die schmerzlose, aber Wochen lang blutende Stiche macht, und des Nachts von den bekannten schmerzhaft stechenden Mükken (Mosquitos) geplagt. Oberhalb des Einflusses der Guallaga in den Marañon liegt Laguna, wie der Name schon sagt, in einer Sumpfgegend, mit Rohr bewachsen. Nun fuhren sie diesen Riesenstrom herab bei Omaguas auf dem nördlichen steilen Ufer, ungefähr dem Einflusse des Ucayali gegenüber, vorbei nach Tabitinga, dem ersten Grenzposten Brasiliens. Hier im obern Stromlaufe sind die Alligator

seltener, aber kühner als im untern, und beißen oft Maschen beim Fischen Arm oder Bein ab. Von hier an ging die Reise den Marañon abwärts bis zur Mündung, eine Reise, die seit der unglüklichen Godin wohl kaum ein Europäer gemacht hat.

Schon oben habe ich berührt, dass S. Amerika vorherrschend reich an Gold, so wie N. Amerika an Silber sei. Außerdem wurde es für den einzigen Fundort des sogenannten weißen Goldes oder Platins gehalten. Allein seit einigen Jahren sind zahlreiche und größere Stükke dieses Metalls im Ural gefunden, z. B. eins zu fast 11 Pfund, während das größte in S. Amerika nur $\frac{1}{4}$ Pfund wog. Diamanten hat es ebenfalls jezt mit dem Ural und mit Vorderindien gemein.

Die drei Riesenströme dieses Erdtheils, der Plata (Silberstrom), Marañon (Amazonenstrom) und Orinoko bieten eine eigene inländische Wasserverbindung dar: die beiden lezten durch den Cassiquiare und Rio Negro, die beiden ersten vielleicht durch Zuströme vom brasilischen Berglande. Nach A. von Humboldt würde ein 1100 Fuß höherer Meerspiegel Brasilien, Guaiana und die Sierra St. Marta als 3 Inseln, und die Andes als eine lange Inselkette von Kap Pilares bis Kap Paria bei Tabago erscheinen lassen. Die Wasserscheiden zwischen Plata, Amazon und Orinoko sind nur niedrige Hügel oder Klippen von W. gen O. Der Einfluss des Casanare in die Meta ist nach der Humboldtschen Karte nur 240′, Tabatinga am Amazon nach Martius 634′, und Assumcion nach Caldcleughs Angabe des Paraguai-Gefälles von $\frac{1}{10000}$, etwa 300′ über dem Meere, so dass das Amazonengebiet zu wenig höher als die beiden andern erscheint. Die Casanare-Mündung und Tabitinga liegen unter einem Mittagskreis-

und erstere mit Assumcion in gleicher Entfernung vom Ausflusse ins Meer.

In Hinsicht der Luftverhältnisse findet sich bei der Hochebene am Titikaka See ebenfalls wie bei dem tibetischen Hochlande die Ausnahme, dass die Schneelinie höher rükt so wie die ganze Fläche sich erhebt, und die beigefügte Gebirgskarte III. zeigt an beiden Stellen in der O. und W. Reihe diese Abweichung. Die W. Küste der Tropengegend ist neblig wegen eines kalten Stromes vom S. Pole, den A. von Humboldt bei Callao und Truxillo 12° R. fand, während das ruhige Meer 21 bis 22° zeigte. Wegen dieses Küstennebels sind alle Städte einige Meilen vom Gestade entfernt, was Maw auch den frühern Anfällen der Seeräuber (buccaneers) zuschreibt.

Aus dem Pflanzenreiche ist der Cactus eine eigenthümliche Form, die an die Aloeform Afrika's erinnert. Von Palmen ist die Wachspalme inheimisch. Auch stammt die Kartoffel ursprünglich aus Peru und Chili, so wie der Tabak von der N. Küste Columbiens, wo ihn die Ingebornen gegen die stechenden Mükken rauchten.

Eine eigene Form der Fische sind die elektrischen Aale oder Zitteraale in der Llanossteppe, die in den hellern (nie in den dunkelfarbigen) Gewässern sich aufhalten, und einst eine durch einen Fluß gehende Straße so unsicher machten, dass der Weg anders verlegt werden musste. Ein Gegenstük ist in Afrika der Zitterwels. Der hiesige Kaiman oder Alligator entspricht dem Krokodile in Afrika, so wie der Tapir dem Nilpferde und das Tajassu oder Bisamschwein dem afrikanischen Emgalo. Von Vögeln nistet der Kontur an den felsigen Gestaden, und schwebt noch hoch über den höchsten Andes. Auf diesen lebt die Kameelziege oder Guanaco (Llama), und

das Kameelschaf oder Vicuña, deren ersteres als Lastthier, lezteres wegen der feinen Wolle benuzt wird. Den Urwald beleben zahllose Heere rothbärtiger Affen, deren Regen verkündendes Geschrei Meilen weit gehört wird. Es sind Jaguare und Kuguare Ersazformen der Löwen und Panther gegenüber in Afrika. Nur gilt im Allgemeinen die Bemerkung, dass die südamerikanischen Gestalten kleiner sind als ihre Stellvertreter in Afrika.

Die inheimischen Völker Südamerika's gehören 210 verschiedenen Stämmen an. Die gebildetsten und ausgebildetsten dieser Sprachen sind an der W. Küste die Araucanische in Chili, die Guichua in Oberperu, die Muisca auf den Hochebenen von Bogota, an der O. Seite die Chiquitos am Paraguai, die Guarini vom Uruguai bis zum Maranon und die Karibi- oder Kalibisprache am Orinoko, welche lezte, so wie das Eufu in Afrika eine der wohlklingendsten, so wie das Volk eins der wohlgebildetsten der neuen Welt sein soll. Die 3 östlichen Sprachen, vorzüglich das Karibische, haben das Eigenthümliche, dass die Sprache der Frauen von der der Männer abweicht, was wohl auf eine Art Sabinerinnenraub hindeutet, wobei die beraubten Männer erschlagen wurden, wie auf der Südsee die Insel Pitkern ein neues Beispiel gibt. Von den 3 westlichen Völkern hatten die Araucaner schon die ägyptische Eintheilung des Jahres in 12 Monate zu 30 Tagen und 5 Schalttagen, und nach der Eroberung durch die Spanier verschafften sie sich bald Pferde und wurden eins der furchtbarsten Reitervölker. Die Guichua- (Kitschua-) Sprache ist eine der ausgebildetsten und wird auch von den Kreolen oder Nachkommen der Europäer häufig gesprochen. Dagegen ist die Muisca- (Moska-), auch Chibcha- (Tschibtscha-) Sprache so

ausgestorben, obgleich das Volk einst sehr mächtig war, und, gleich den Japanern, ein geistliches und ein weltliches Oberhaupt hatte. Die Muiskas hatten wie die Mejikaner (Asteken), das Zwanzigthum, eine Bilderschrift und die kürzeste Woche von 3 Tagen. (Die Mejikaner von 5 Tagen.) Die Gesamtbevölkerung von Südamerika mit Europäern und Negern mag 12½ Mill. betragen. Die Nachkommen der Spanier haben sich seit Napoleons Eroberung Spaniens und bei der Erbärmlichkeit ihres Mutterlandes unabhängig gemacht und 6 bis 7 Freistaaten errichtet: Plata, Paraguai, Chili, Bolivia oder Oberperu, Peru, Colombia und vielleicht Venezuela; die portugiesische Kolonie Brasilien aber hat sich unter dem gesetzmäßigen und gesetzliebenden Don Pedro zum Kaiserthum erhoben, so dass dies Tochterland als das Hauptland, das Mutterland aber, zumal unter einem „meineidigen, grausamen und feigen Gewaltherrscher" als ein stilles Land (tierra pacificada) erscheint. Frankreich, Holland und England haben Niederlassungen an der O. Küste zwischen dem Marañon und Orinoko.

A. Westküste:
   1) Südandesland — der Freistaat Chili.
   2) Nordandesland — die Freistaaten Bolivia, Peru, Columbia, und vielleicht Venezuela.

B. Ostküste:
   1) Plata-Ebene — Paraguai und Plataſtaaten.
   2) Gebirgsland zwischen Plata und Marañon — Brasilien.
   3) Gebirgsland zwischen Marañon und Orinoko — Guaiana.

1. Südandesland.

Vom südlichen Vorgebirge **Forward** (d. h. vorwärts), an der Magellanstraße, 54° S., läuft die Küste in derselben Richtung gen NNO. bis nach dem Busen von **Arica** und Sandwüste von **Atacama**, 18° S., die durch 36 Breitengrade oder 540 deutsche Meilen. Die Päſſe führen nach **Caldcleugh** hier über die Anden: **Planchon** im O. von Concepcion, **Portillo** 30 Meilen im S. von Mendoza, **Uſpallata** im W. von Mendoza und **Patos** im W. von S. Juan. Die Küſte ist ſandig und felſig, und nur die Ufer der Küſtenflüſſe grün.

Um die Südſpize des Feſtlandes krümmt ſich die Inſel **Feuerland** (tierra del fuego), von Magellan (Magalhaens) wegen der vielen angezündeten Feuer ſo genannt, oder richtiger die Inſelgruppe, da das Land durch mehre Sunde in viele Inſeln zertheilt iſt. Das Ganze bildet ein Vierek, deſſen N. Size am Eingange der Magellanſtraße das Vorgebirge Oranien, die O. Spize S. Diego an der Le-Mairestraße dem kleinen Staatseilande gegenüber, die S. Spize Horn, auf der ſüdlichſten der kleine Hermiteneilande 55° 11′, und die W. Spize die Pfeilervorgebirge (Pilares) ſind. Denn wie Pfeiler ſtarren hier überall die zertrümmerten Berge, vorzüglich in der Magellanſtraße empor; im Innern erheben ſich ſchneebedekte Gebirge, worunter auch Vulkane ſind. Überhaupt zeigt die ganze Geſtalt eine gewaltſame Losreißung vom Feſtlande. Häufig findet man an den S. Spizen der großen Halbinſeln gen O. Eilande, z. B. Madagaſcar u.

eilan; aber ganz abweichend ist in S. Amerika die Umrtung des Festlandes in einem Halbkreise, so dass die agellanstraße einem Risse gleicht. Die Bewohner Peherä (d. h. Freunde) sind gutmüthig aber geistig und rperlich verkrüppelt. — Denkt man sich Feuerland gen SO. um 38° verlängert, so liegen rings um diese Verngerung: 1) die Pinguininseln, 51 bis 52° S., wie ie ersten Entdekker, die Spanier, sehr passend sie nannn, da sie menschenleer und nur von ungeheuern Städten der Lagern der Fettgänse bevölkert waren (die Franzosen annten sie Malouinen nach der Stadt St. Malo und ie Briten Falklandsinseln nach irgend einem guten reunde in London), voll Torflager und fetter Wiesen, wo ie Fettgänse in dem frischgrünen, oft 6 Fuß hohen Pinguinrase dicht an einander 1 Fuß hohe Nester anlegen, nachdem ie die Albatrosse daraus vertrieben haben; zu jeder Jahresit ist die Luft gemäßigt, so dass nie Eis friert und der Schnee auf den Bergen kaum 2 Monate und auf den Ebenen aum 2 Tage liegen bleibt, aber auch die Wärme nie so roß wird, um den Akkerbau mit Glük zu betreiben, weshalb eine französische, spanische und britische Ansiedlung wieder aufgegeben wurden; 2) Südgeorgien, 54 bis 55° S., voll hoher Berge, die Forster im Januar, also im dortigen Sommer mit hohem Schnee bedekt fand; 3) Südthule, auch Sandwichland, 59 bis 60° S., eine von Cook 1775 entdekte Gruppe von Inseln stets mit Nebel, Schnee und Eis bedekt; Südschetland, 61 bis 62½° S., vom Engländer Smith 1819 entdekt, mit felsiger Küste und hohen schneebedekten Gebirgen im Innern, wie alle vorigen ohne Spuren von Menschen. Eine Kette von Eilanden liegt an der N. Küste. Die Ausdehnung des Landes kennt man noch nicht, da es noch nicht umschifft ist,

was wegen des am Lande sich bildenden Eises schwierig ist. Südlicher fand Capitain Weddell im Sommer am 20. Febr. 1823 unter 74° 15′ S. 16° 37′ W. ein eisfreies Meer, wogegen Cook 1774 unter 70° S. und etwa 70° westlicher ein großes Eisfeld gefunden hatte.

Die Zerrissenheit der südamerikanischen Küste setzt sich vom Saülenvorgebirge durch die Inseln Lobes Lucia, Madre de dios, Campana, die Halbinsel der drei Berge, die nur wie eine ganz schmale Landenge am Festlande hangt, und die Chanosgruppe, bis zur Insel Chiloe 42 bis 44° S. fort, weiter gen N. aber erscheinen als entferntere Begleiter der Küsten die durch Selkirk (Robinson Crusoe) berühmten Inseln Juan Fernandez und Mas a fuero (d. h. weiter abwärts) 33 bis 34 S. und die Felixgruppe 26½° S., also bis fast dahin wo die Küste die große Biegung gen NW. macht.

Chili (Tschili) ist ein schmales Küstenland, was nach Kotzebue seine Gränze gen S. bis zur Magellanstraße erstrekt, ja sich auch den Besiz des Feuerlandes zueignen möchte. Über 50 Bergflüsse fließen von der 12 bis 20000′ hohen Andeskette ins Meer und bilden reizende Thäler. Südlich vom Maulefluss ist das Land fruchtbar und auf den Vorbergen der Andes (wo die bis 150′ hohe Araucaria, ein Zapfenbaum mit essbaren Früchten nützlich zu Masten brauchbar, wächst) bewaldeter als nördlich wo dagegen Bergwerke auf Blei, Silber und Gold sich finden, welche aber sehr arm sind, und wobei die 2 britischen Bergwerksvereine über 2 Mill. Pfund eingebüßt haben. Der Bewohner waren nach Humboldt 1½ etwas über 1 Mill. (1,100000), von denen vielleicht die Hälfte unabhangige Araukaner, das untere Volk nach Kotzebue Ab-

lömmlinge von Spaniern und Araukinnen, und nur die höhern Klaſſen aus reinem ſpaniſchen Blute ſind.

Von frühen Zeiten her haben ſich die Völker dieſer Gegend frei vor fremden Eroberern erhalten. 1450 ſuchte ein Inka von Peru dieſe Küſte zu erobern, wurde aber von den Promanaken geſchlagen. Auch Almagro, Pizarro's Gefährte, welcher von den Goldſchäzen Chili's gehört hatte, wurde 1538 zurükgeſchlagen. Zwei Jahre darauf folgte Valdivia, Pizarro's Feldherr, legte den Grund zur Stadt St. Jago, machte einen Bund mit den Promanaken, wurde aber zulezt 1553 in der großen Niederlage durch die Arauken erſchlagen. Dieſe kühnen Thaten entflammten den Spanier Ercilla zu ſeinem Heldengedichte Araucana. Darum hat ſich auch die ingeborne Huilliche- oder Villicheſprache, eine Mundart der Arauka, im Gebrauche erhalten, und wird ſelbſt von Kreolen häufig geſprochen; nur die Sprache der Regierung iſt die ſpaniſche. Als 1809 Napoleon Spanien eroberte, brachen ſogleich Unruhen aus. 1814 rükte zwar ein ſpaniſches Heer von Peru zur Unterdrükkung der Unruhen ein, aber 1817 drang General San Martin von Buenos-Ayres über die Andes, und vernichtete hier die ſpaniſche Herrſchaft durch die Schlacht am Maipo. Freilich haben dieſe langen Kämpfe das Land verwüſtet, und Kotzebue fand bei ſeiner lezten Reiſe nicht mehr den Wohlſtand und die blühenden Gefilde wie 8 Jahre vorher. Auch iſt es nicht zu verwundern, wenn nach 300jährigem weltlichem und geiſtlichem Drukke und bei ſo ſehr verſchiedenen Miſchtheilen der Bevölkerung der junge Staat noch nicht ſogleich zur völligen Feſtigkeit gelangen kann und bisweilen noch Bebungen erfährt, wie der Boden auf dem er gegründet iſt.

Castro, 42° 58′ S., auf der O. Küste der Insel Chiloe, fest, Rinder- und Schweinezucht, Holzhandel, Fischerei.

Valdivia, 39° 58′ S., an einer sichern Bai, einer der besten Häfen an der ganzen Westküste der neuen Welt, von Valdivia gegründet, fest, Bisthum, 6500 Bew.

Concepcion, etwa ½ Meile von der Bai, am Biobio, Bisthum, erst seit 1751 hier erbaut, nachdem die frühere Stadt an der Bai durch Erdbeben zerstört worden war. Der Flecken Penco steht, wie Portici über dem verschütteten Herculanum, über der versunkenen Stadt. — Der Hafen Talcahuano, nach Kotzebue 36° 42′ S., liegt an derselben Bai, nicht durch die kleine Insel Quiquirina am Eingange geschützt ist.

St. Jago, 33° 20′ S., am Maipocho, in einer schönen Ebene, 4 Meilen von den Andes, 18 vom Meere, mit rechtwinklich sich schneidenden, aber etwas engen Straßen, in der Mitte mit einem viereckigen Plaze mit den Hauptgebäuden der Stadt und einem schönen Springbrunnen, Bisthum, hohe Schule, 4 Kirchen, 18 Klöster, 3 Hospitäler, 48000 Bew. nach Caldcleugh.

Val-paraiso (d. h. Paradiesthal), mit einem guten Hafen, den ein Vorgebirge bildet, 10000 Bew.

Coquimbo oder la Serena, 29° 54′ S., südlich an der Mündung des Coquimbo, Hafen, vorzüglich für die Kupferausfuhr.

Copiapo, 27° 15′ S., südlich an der Mündung des Copiapo, Hafen, Ausfuhr von Blei.

2. Nordandesland.

Vom Aricabusen bis zur Landenge von Panama und zur Küste am Golf von Mexiko, 18° S. bis 12½° N. und 40 bis 63° W. Auch diese Küste wie die vorige ist, meist mit Sand, Fels und Salpeter bedekt und nur an den Küstenflüssen fruchtbar.

Es ist merkwürdig, dass die Andeskette von der Bucht von Arika und der großen Hochplatte von Titikaka und Illimani von 12 bis 14000′ Höhe ihre Richtung gen NW. ändert, aber nach einer zweiten Erhebung in der Hochplatte von Quito von 9000′ in der Gegend des Gleichers ihre frühere Richtung gen NO. wieder annimmt. Unter 11° S. theilen sich die Andes in 3 Ketten, wo zwischen der W. und Mittelkette der Marañon in einem Längenthale bis 9° S. fließt, und dann gen O. alle Ketten durchbrechend in die große Waldebene trit; zwischen der Mittel- und O. Kette aber eben der Guallaga gen N. zum Marañon. Der Guallaga (Huallaga) soll nach Maw's Erkundigung mit dem östlichen Nebenstrome Ucayali (d. h. Fluss der Feinde) durch einen kleinen Fluss in Verbindung stehen *). Die W. Kette ist gegen 6° N. schon so niedrig, dass ein Geistlicher einen Kanal (Raspadura) anlegen konnte, der beide Meere mittels des Atrato, der gen N. in dem Busen von Darien fließt, und das St. Juan, der gen S. zur Bai von Choco strömt, vereinigte, aber freilich nur für kleine Kähne fahrbar war. Nach der trefflichen Humboldtschen Karte endet sie unter 7° N. nördlich von Antioquia mit einem Pik von 9000′. Die westlichern Zweige nach der Landenge haben hier eine mittlere Höhe von 500′. Die mittlere Kette fällt gegen 7° N., nordöstlich von Antioquia, in breiten Stufen ab, so dass das Schneegebirge von Santa Marta auf der großen Landspize zwischen dem Busen von Darien und dem großen See von Maracaibo (der durch eine Mündung mit der Bai von Maracaibo zusamhangt) als einzelnes 15000

*) Nach Lister Maw sind alle 3 Ketten westlich vom Guallaga, und seine beiden Längethäler sind das Magdalena- und das Marañonthal.

bis 18000′ hohes Gebirge ſich erhebt, und nicht, wie viele Karten angeben, mit der Andeskette in unmittelbarer Verbindung ſteht. Die öſtliche Kette endlich zieht ſich über den Paramo de la ſuma Paz (Gebirgsort des höchſten Friedens) vor der Stadt Bogotà (8200′ hoch) öſtlich vorbei in nordöſtlicher Richtung im Paramo de Guachanaque, Zoracta, Chita (15000′ hoch), zum Almorzadero (12060′ hoch), ebenfalls gegen 7° N., ſo dass die 3 Andeskette faſt unter denſelben Breitengrade, nur öſtlich ein wenig ſüdlicher, ihre ausgezeichnete Höhe verlieren. Im O. ſtürzt die öſtliche Cordillere ſo plözlich zur großen Ebene der Zuſtröme des Orinoko, dass nach der Humboldtſchen Karte 15 Meilen öſtlich vom Paramo de Chita der Einfluss des Caſanare in die Meta nur 240′ über dem Meere iſt. Vom Almorzadero (d. h. Frühſtückberg dem erſten Jubis der Andes) gen NO. zieht ſich in einiger Entfernung vom Maracaibo See, wo unter 8° N. die Nevado de Macuchies bei Merida 15000′ ſich erhebt, die Küſtenkette von Caracas gen O., wo die Silla de Caracas 8100′ aufſteigt. Dies Küſtengebirge gewähret vom Meere aus einen großen Anblik. Es ſteigt oft ganz dicht am Meere ſchroff empor, iſt mit Geſtrüpp, hin und wieder mit einem Weiler und einer Piſangpflanzung bedekt und die Gipfel von Wolken umhüllt.

Gen S. von dieſem Küſtengebirge erblikt man eine große Ebene (los Llanos), die ſich vom linken Ufer des Orinoko 14000 QM. groß bis zum Guaviare mit den Urwäldern des Marañon ausdehnt. Wer kennt nicht das geiſtvolle Gemälde in A. von Humboldts Naturanſichten? Dieſe Llanos entſprechen der Sahara in Afrika, nur dass leztere wegen höherer Lage der Überſchwemmung entbehrt, welche zur Regenzeit den Orinoko über ſeine

eiben. Sie erſcheinen in jeder Jahreszeit unter einer erſchiedenen Geſtalt, „bald verödet wie das libyſche Sandmeer, bald eine Grasflur, wie die hohe Steppe von Mittelaſien.“ Sie gleichen hierin mehr der Karroo m Kap, obgleich auch dieſe wegen höherer Lage der roßen Waſſerbedeckung ermangelt. Wenn die Sahara ets todt und ſtarr da liegt, „wie die nakte Felsrinde eines verödeten Planeten,“ überzieht ſich die Karroo nach er Regenzeit mit einer grünen duftenden Pflanzendecke. Die Llanos aber bieten ein dreifaches Gemälde dar, und man könnte eine dritte Gegend Afrika's mit ihr vergleichen, as Delta Ägyptens, das nach Amru bald Staubgefild, bald ſüßes Meer, bald Blumenbeet iſt. „Wenn nämlich unter dem ſenkrechten Strale der nie bewölkten Sonne die verkohlte Grasdekke in Staub zerfallen iſt, klafft der erhärtete Boden auf, als wäre er von mächtigen Erdſtößen erſchüttert. Wie im eiſigen Norden die Thiere durch Kälte erſtarren, ſo ſchlummert hier unbeweglich das Krokodil und die Boaſchlange tief vergraben im trokkenen Letten. In dichte Staubwolken gehüllt und von Hunger und brennendem Durſte geängſtigt, ſchweifen die Pferde und Rinder umher, erſtere mit langgeſtrektem Halſe hoch gegen den Wind anſchnaubend, um durch die Feuchtigkeit des Luftſtroms die Nähe einer nicht ganz verdampften Lache zu errathen. Bedächtiger und verſchlagener ſuchen die Maulthiere auf andere Art ihren Durſt zu lindern. Der Melonen-Cactus verſchließt unter ſeiner ſtachligen Hülle ein waſſerreiches Mark. Mit dem Vorderfuße ſchlägt das Maulthier die Stacheln ſeitwärts, und wagt es dann erſt die Lippen behutſam zu nähern und den kühlen Diſtelſaft zu trinken. — Tritt endlich nach langer Dürre die wohlthätige Regenzeit ein, ſo ver-

„ändert sich plözlich die Scene in der Steppe. Kaum ist
„die Oberfläche der Erde benezt, so überzieht sich die dur-
„tende Steppe mit manchfaltigen Gräsern. Pferde und
„Rinder weiden nun im frohen Genusse des Lebens. Im
„hochaufschießenden Grase verstekt sich der schöngefleckte
„Jaguar. Bisweilen sieht man an den Ufern der Sümpfe
„den befeuchteten Letten sich langsam und schollenweise er-
„heben, dann plözlich mit heftigem Getöse, wie beim Aus-
„bruche kleiner Schlammvulkane, die aufgewühlte Erde
„wolkenartig aufsteigen. Wer des Anbliks kundig ist,
„flieht die Erscheinung; denn eine riesenhafte Wasserschlange
„oder ein gepanzertes Krokodil steigen aus der Gruft hervor,
„vor, durch den ersten Regenguss aus dem Scheintode
„erwekt. — Schwellen allmählig die Flüsse, so zwingt die
„Natur dieselben Thiere, welche in der ersten Jahreshälfte
„auf dem wasserleeren staubigen Boden vor Durst und
„schmachteten, als Amfibien zu leben. Ein Theil der
„Steppe erscheint nun wie ein unermessliches Binnenwasser.
„Die Mutterpferde ziehen sich mit den Füllen auf die
„höheren Bänke (gebrochene Flözschichten) zurük, welche
„inselförmig über dem Seespiegel hervorragen. Mit jedem
„Tage verengt sich der trokne Raum. Aus Mangel an
„Weide schwimmen die zusamgedrängten Thiere stunden-
„lang umher, und nähren sich kärglich von der blühenden
„Grasrispe, die sich über dem braungefärbten gährenden
„Wasser erhebt. Viele Füllen ertrinken, viele werden von
„den Krokodilen erhascht, mit dem zakkigen Schwanze zer-
„schmettert und verschlungen. Auch nicht selten bemerkt
„man Pferde und Rinder, die den Rachen dieser blutgie-
„rigen Eidechsen entschlüpft, die Spuren des spizigen
„Zahnes am Schenkel tragen.“ Im lokkerem Moorboden
des Orinoko-Delta lebt das unbezwungene Volk der Gua-

aunen, denen die Fächerpalme (Mauritia) Nahrung und Wohnung gibt. Zur Zeit der Überschwemmung spannen ie Hangematten aus den Blattstielen dieser Palme von Stamm zu Stamm, bedecken sie mit Letten, und zünden o in ihren schwebenden Lufthütten zu häuslichen Bedürfnissen Feuer an. In der Steppe selbst hat an den Flüssen ie Viehzucht begonnen und Tagereisen von einander liegen inzelne mit Rindfellen gedeckte Schilfhütten.

Dieser nördliche Theil der Andes ist vorzüglich der reiche Fundort der edelsten Erze. Die Gegend zwischen 19 und 20° S., bei la Plata oder Chuquisaca, nach Pentland gegen 8760′ und bei Potosi nach demselben gegen 12530′ hoch, ist schon von frühen Zeiten berühmt. Aber die Scheidung dieser edeln Erze würde beim Mangel an Holz schwierig sein, wenn nicht eine mehr nördliche Gegend unter 13° S. die Gruben von Huancavelica das Qwekfilber zum verqwikken oder amalgamiren lieferte. Eine noch nördlichere Gegend unter 3° N. ist der Fundort des Platina an der W. Seite der niedrigern westlichen Andeskette bei Kali, wogegen an der O. Seite derselben goldhaltige Sandlager sich finden, ein Vorkommen, was nach dem berühmten Andes- und Ural-Erforscher eben so am Ural sich zeigt.

Dieser Theil Südamerika's ist das eigentliche Vaterland der Quinquina (Cinchona, China) oder Fieberrinde, die nach A. von Humboldt nur unter 4° S. auf den Gebirgsabhängen von Loja wächst, der Kartoffeln und des Kakao, so wie die Ufer des Maracaibo-Sees die Heimath des Tabaks zu sein scheinen.

Aus dem Thierreiche liefert das wunderbare Gewebe des Sustillo ein Papier, das dem chinesischen an Feinheit gleichkommt.

Die Gegenden zwiſchen Cuſco und la Paz, 14 bis 20° S., ſind der Siz alter Bildung. Das Reich der Inka und des Sonnendienſtes ging von hier aus, und die Trümmer von Palläſten, Tempel und Pyramiden erinnern an die Denkmale Indiens und Ägyptens, und die herrlichen Straßen über die hohe Andeskette, z. B. von Cuſco nach Quito von 240 Meilen, andere quer über die Andes, z. B. über den Knoten von Aſſuai 14000 über dem Meere, von behauenen Steinen in ſchnurgerader Richtung, laſſen die appiſche Straße der alten Römer weit hinter ſich zurük und möchten am erſten mit den Straßen auf's Hochland Arabiens bei Mokka zu vergleichen ſein. In uralter Zeit, ſagt die Sage, kam Mungo Kapak und ſeine Gattin Mama Oello wie einſt Oſiris und Iſis, deren jener den Feldbau, dieſe das Weben lehrte. Er verſchwand, wie alle Glaubensgründer, ſo wie er unſichtbar gekommen, und 14 Inka folgten ihm bis zur Ankunft der Spanier. Lifter Man will in dem Stamme der Yaguas, in den Urwäldern des Marañon, Nachkommen der Inkas finden, da ſie das Haar vorn und hinten ſtuzen, ſchlank, hellfarbig und geiſtreichen Ausdruks ſind, wie die alten Inkabilder ſich zeigen. Aber verhehlen darf man ſich auch nicht, wenn wir Garcilaſſo Glauben ſchenken, daß ein furchtbarer Deſpotismus aus jener erſt patriarchaliſchen Herrſchaft der Inka ſich entwikkelt hatte, welche Tauſende dem Altare ihrer Tyrannen zum Schlachtopfer brachte. Der Zwiſt zweier Brüder erſchütterte eben das Land als 1530 der ſchändliche Pizarro mit etwa 100 Fußkriegern und 60 Reitern, dieſes große Reich angriff und ſtürzte; das Chriſtenthum in ſeiner roheſten Geſtalt verdrängte den alten Sonnendienſt. Erſt nach Vern-

jung sämtlicher Pizarros kehrte die Ruhe über dies unglükliche Volk zurük. Nur in den rauhesten Gebirgsgegenden erhielten sich freie Ingeborne, welche 1782 unter Condorcarqui, einem Nachkommen des lezten Inka, einen furchtbaren Aufstand machten, der nur mit Mühe unterdrückt wurde. Aber erst 1821 glükte es dem südamerikanischen Hannibal San Martin, nachdem er Chili befreit, auch in Peru die spanischen Herrschaft zu erschüttern, bis Bolivar, wie ein zweiter Napoleon, 1824 nach seinem kühnen Marsch über die Andes, wobei ein Heer in der Nacht an Erstarrung, des Tags an der Schneeblindheit (surumpi) und während des Marsches im Schwerathmen (puna) litt, die Spanier schlug, und sein Feldherr Sucre kurz vor Weihnachten den lezten Rest des königlichen Heeres in der Schlacht von Ayacucho vernichtete. Seitdem haben sich 2 Freistaaten hier gebildet: südlich Bolivia, dem Befreier Bolivar zu Ehren, und Peru.

Die Küste des karibischen Meeres hatte 1498 Columbo entdekt, und legte daselbst Niederlassungen an. 1534 eroberte Belalcazar den westlichen Theil, von Quito an bis zur Landenge von Panama und zum Busen von Maracaibo, und dieser wurde in der Folge Neugranada genannt. Den vom lezten Busen östlichen Theil bis gegen die Mündung des Orinoko verpachtete Karl V. 1528 an das augsburgsche Handelshaus der Welser, welche am Anfange der schmalen Landenge, welche zur Halbinsel Paranagua führt, auf mehren Küsteninseln in Lagunen die Stadt Venezuela (d. h. klein Venedig) gründeten, die später Coro genannt wurde. Aber 1550 übernahm Spanien die Verwaltung dieses Landes selbst und nannte es Caracas. 1806 machte der in der fran-

zösischen Staatsumwälzung bekannte Miranda einen Versuch zur Unabhängigkeit, aber ein Erdbeben wußten die Priester als Strafe Gottes zu benuzen, um den Keim der Freiheit in der Geburt zu ersticken. Erst 181[illegible] trat ein Congress von Abgeordneten zu Caracas zusammen und erklärte sich für frei. Mehre Jahre dauerte der hartnäkigste Kampf zwischen Bolivar und Murillo, bis endlich auch hier die Sache der Freiheit siegte, und letzterer nach Europa sich einzuschiffen genöthigt wurde, wo ihn aber, wie einen zweiten Columbus, sein König schlecht für seine treuen Dienste belohnt hat. 1820 vereinigten sich die beiden Landschaften Neugranada und Caracas unter dem Namen Colombia zu Einem Freistaate. Es scheint jedoch, als werde 1830 die östlich vom Maracaibo-See gelegene Landschaft Venezuela unter Paez sich trennen. Die Verschiedenheit der Gewerbthätigkeit sowohl als der Bevölkerung geben allerdings beiden Gegenden eine verschiedene Richtung. Dort ist Bergbau hier Landbau vorherrschend; dort gebrauchte man die Ingebornen in den Goldminen von Choco, hier trieb man Neger in die Zuckerfelder; dort ist also die rothe, hier die schwarze Farbe neben der weißen überwiegend.

Die Gesamtbevölkerung dieser 3 bis 4 Freistaaten belief sich 1823 nach Humboldt auf 3½ Mill. belaufen, allein ganz genaue Angaben sind bis jezt eben so wenig möglich, als genaue Bestimmung der Gränzen, z. B. zwischen Peru und Colombia, indem dieses noch auf das südliche Ufer des Marañon Anspruch macht (s. noticia sobre la jeografia politica de Colombia, Bogota, 1825., vom Hauptmann Acoita), Lister Maw dagegen noch die Wohnpläze der Mainas bis zum Marañon Peru zuweist.

orfen fand. Auch die Provinzenbegränzung iſt in allen eſen Freiſtaaten noch nicht ſicher zu beſtimmen.

A. Freiſtaat Bolivia oder Oberperu:

La Mar, früher Cobija, 22° 25′ S., der einzige Hafen n Oberperu, am N. Ende der Wüſte von Atacama.

Chuquiſaca oder la Plata (Silberberg), 19° 25″ S., 756′ hoch (nach Pentland), am Cachimayo, Hauptſtadt, Erzbis- um, Univerſität, Getreide, Obſt, Wein- Bergbau, 20000 B.

Potoſi, 19° 34′ 20″ S., 12524′ hoch nach Pentland, un- ern der Quelle des Pilcomayo, mit breiten geraden Straßen, Bergbau, 25000 B.

Oruro, 17° 57′ 40″ S., 11673′ hoch nach Pentland, unfern es Thals des Desaguadero (Entwäſſerunggrabens), und des 3698′ hohen Paſſes von Challo über die öſtliche Cordillere nach ochobamba, 17° 21′ 25″.

La Paz (Friede), 16° 29′ 30″ S. 11450′ nach Pentland, am hiquiabo; gut gebaut, Handel mit Paraguaithee, 4000 H., 20000 B.

B. Freiſtaat Peru:

Arica, 18° 26′ S., Hafen und Handelsplaz in einer unge- nden und oft erſchütterten Gegend. Der Handel hat ſich des- alb mehr landeinwärts nach Takna gezogen.

Arequipa, 16° 23′ 58″ S., 7314′ hoch nach Pentland, am Quilca, ſchön gebaut, Bisthum, Gold- und Silber-Baumwollf., 0000 Bew.

Cuſco, 13° 20″ S., in einem reizenden Hochthale, unfern es Vilcabamba, alter Siz der Inka, der alte Sonnentempel n Dominikanerkloſter, reiche Kirchen und Klöſter, Bisthum, niverſität, Trümmer von Tempeln, Paläſten, Waſſerleitungen nd Heerſtraßen; gemalte Leinwand, Schnizwerk aus Holz und lfenbein, Handel, 32000 Bew. (16000 Weiße; 14000 rothe, nd ſchwarze).

Huamanga, 13° 5′ S., auf einer ſchönen Hochebene, an r Straße zwiſchen Cuſco und Lima, 1539 von Pizarro gegrün- t, ſchön gebaut mit ſteinernen Häuſern, Gärten und Baum- gen; Gold- und Silberbergwerke, 26000 Bew. — Gen WNW.

die Quecksilberbergwerke von Huanca velica, in deren Nähe Ayacucho.

Lima, früher Ciudad de los Reyes (d. h. Stadt der Könige), 12° 2′ 34″ S., in einem schönen Thale am Rimac, 2 Meilen vom Meere, von Pizarro 1533 schön gebaut, wegen der Erdbeben mit hölzernen Häusern, jedoch gegen Angriffe der Ingebornen mit Backsteinmauern umgeben, Hauptstadt von Peru, Erzbisthum, älteste Universität Amerikas, 40 Kirchen, Fabriken, Handel, 70000 Bew. (wovon ⅓ reiche Weiße, ⅔ arme Farbige). — 1½ Meile gen W. Callao, der beste Hafen der Küste, 6000 Bew.

Truxillo, 8° 6′ S., 1 Meile vom Meere, nebst Sana die einzige ummauerte Stadt in Peru, Bisthum, Trümmer alter Paläste und Wasserleitungen, Handel, 6000 Ew. — 1 Meile gen NW. Guanchaco, Hafen.

Lambayeque, 6° 41′ S., 1 Meile vom Meere, am Lambayeque, Seifen-, Corduan-, Strohhut- und Zukkerfabr., Handel, 12000 Bew.

C. Freistaat Colombia:

Cuenca, 2° 54′ S., in einem schönen Thale, gut gebaut, Bisthum, nach Acosta 25000 Bew.

Guajaquil, 2° 12′ S., 3 Meilen vom Meer am schiffbaren Guajaquil, fester Flusshafen, Werfte, Handel, nach Acosta über 20000 Bew.

Quito, 0° 13′ 33″ S., in einem 8000′ hohen Thale bei Guaillabamba, am Fuße des Pichincha, 20° Reaum. Mittelwärme, Bisthum, Universität, Gewerbe, Handel, nach Acosta bis 60000 Bew.

Popayan, 2° 28′ N., im 6000′ hohen Thal des Cauca am Fuße des Puracé, schön gebaut, Bisthum, Goldbergwerke, nach Acosta gegen 8000 Bew.

Bogotà, 4° 36′ 6″ N., 8200′ hoch, am Bogotà, Nebenflüsschen des Magdalenstroms, (im östlichen Andesthale), Hauptstadt, schön gebaut, Erzbisthum, Universität, Handel, 400[illegible]

Panamà, 9° 1′ 30″ N., auf der Landenge, Hafen, Bisthum, 10000 Bew.

Cartagena, 10° 24′ N., an der M. des Magdalenstroms f einer Land- und Sandspize, schön gebaut, beste Festung von nz S. Amerika, Hafen, Bisthum, Perlenfischerei, Handel, 000 Bew. — In der Nähe an 20 Schlammvulkane.

Maracaibo, 10° 41′ N., am W. Ufer der inselreichen M. s Maracaibo See's in den Maracaibobusen, Hafen, Werfte, ndigo-, Kakao-, Tabak- und Zukkerbau, nach Acoita gegen)000 B.

D. Entstehender Freistaat Venezuela:

Venezuela oder Coro, 11° 8′ N., im W. Winkel der Landnge der Halbinsel Paranagua, in einer öden Gegend, auf Pfäen erbaut, 10000 Bew.

Valencia oder Ticaragua, 10° 21′ N., auf einer schöen Ebene am inselreichen See gleiches Namens, Handel, nach coita über 15000 Bew. — Einige Meilen gen N. Puerto abello (d. h. Haar-Hafen, weil nach Acoita die erste Anedler den Hafen als so sicher schilderten, dass man die Schiffe it einem Haar befestigen könne), 7500 Bew.

Caracàs, 10° 31′ N., 2800′ hoch, am Fuße der über 000′ hohen Silla, Hauptstadt, schön gebaut, mit vielen Springrunnen und Gärten, Erzbisthum, Bolivar's Geburtsort, niversität, vor dem Erdbeben 1812 nach Acoita mit 40000 Beohnern. — 2 Meilen gen N. an der tiefen nur 600′ breiten üste, der schlechte Hafen Guaira, nach Acoita mit 8000 Bewohnern.

Cumanà, 10° 38′ N., ¼ Stunde vom Meerbusen von Cuiaco, an der M. des Manzanares, auf einer sandigen Ebene, Perlenfischerei, Handel, 24000 Bew.

Angostura, früher S. Thomas, 8° 8′ 11″ N., am S. Ufer es Orinoko, von 1817 bis 1819 Bolivar's Hauptquartier, on wo er die spanische Herrschaft stürzte; Bisthum, Dampfhifffahrt nach Trinidad, 8000 B. — Stromaufwärts ebenfalls m S. Ufer die Orte Borbon, Corona, Piedra, Alta racia und Caicarà.

3. Plata-Ebene.

Ungefähr unter 13° S. und 40° W. von Ferro hat der Paraguai *) seine demantreichen Quellen, die in südlicher Richtung fortfließt, die aus dem brasilischen Berglande von O. kommenden Cuyaba, Taquari und Parana aufnimmt, unter 33½° sich gen SO. wendet, den Uruguai aufnimmt, und nun erst den Rio de la Plata (Silberstrom) erhält. Das Gefälle ist so gering, so dass nach Caldcleugh eben so viele Zeit zur Herabfahrt von Asumcion als zur Hinauffahrt (14 Tage) gebraucht wird. Dieser Strom, wenn wir den Paraguai als den Hauptstamm erkennen, wie auch Eschwege thut, macht eine wesentliche Scheidelinie in der Beschaffenheit des Bodens Südamerika's. Aus Berichten der Eingebornen weiß man, dass sich gen W. 100 bis 200 Meilen breite Ebenen 5 Längengrade bis zu den hohen Anden ausdehnen, wogegen gen O. das brasilische Bergland sich bis zum Meere ausbreitet. Der Paraguai gibt also einen neuen Belag zu der Erscheinung, dass Ströme sich längs des Fußes vom Gebirge, wo Gebirgsarten sich scheiden, und also Risse am leichtesten entstehen können, ihr Bett sich wühlen, so dass ihr Thalweg als ein Längenthal des Gebirges betrachtet werden kann. — Einer der wichtigsten obern Zuströme am westlichen oder rechten

*) Para scheint, wie auch Lister Maw bemerkt, in irgend einer der vielen amerikanischen Sprachen Fluss zu bedeuten, da es theils einzeln, theils in Zusamsetzungen vorkommt.

Ufer ist der Jauru, der nach Eschwege 14½° S. in den Gebirgen von Parecis, 6 Stunden (legoas) vom Guaporé entspringt, und mit ihm eine lange Strekke parallel gen S. laüft, bis er 15¼° beim Registo (Gränzposten) von Brasilien seinen Lauf gen SO. ändert und an seinem S. Ufer viel Salz zeigt, welches die ganze Umgegend versorgen könnte. Ein zweiter noch größerer Zustrom vom rechten Ufer ist der Pilcomayo, der unter 21° S. am Gebirgsknoten von Porco am O. Abhange der Andes entspringt, und bei Assumcion unter 25° einmündet. Ein dritter W. Zustrom ist der rothe Fluss oder Rio Vermejo, der oberhalb des Parana einströmt. Endlich der lezte bedeutende ist der salzige Strom oder Rio Salado, der bei St. Fe unter 31° einfließt. Die großen Ebenen, die sich zwischen diesem Riesenstrome und den Andes ausbreiten, heißen auf der Humboldtschen Karte im N. des Pilcomayo Llanos de Chaco, im S. Llanos de Tucuman, im S. des Salado aber Pampas. Im S. des Rio Colorado und Tusu Leuvu ist die patagonische Küste.

Auf frühern Karten findet man das brasilische Bergland im innigsten Zusamhange mit der Andeskette. Allein wir wissen von Eschwege in seinem geognostischen Gemälde S. 5. dass dies keineswegs der Fall ist; denn weit sich erstrekkende Ebenen liegen dazwischen. „Die Quellen des Madeira, der nördlich nach dem Amazonenflusse, und die Quellen des Paraguai, der südlich nach dem Plata fließt, sind nur eine halbe Stunde von einander entfernt und die Erhöhung der Wasserscheidung ist unbeträchtlich. Auch ist dies, selbst wenn man nicht an Ort und Stelle war, einleuchtend, da beide Flüsse bis zu ihrem Ursprunge und ohne bedeutende

„Schwierigkeiten für kleinere Fahrzeuge schiffbar sind, „so dass man nicht an der Möglichkeit zweifelte, beide „durch einen Kanal zu vereinigen.“ Eben so hat er unmittelbar vorher von den „niedrigen, meist sumpfigen Ebenen“ am Madeira und Paraguai gesprochen. Nun ist aber eine kleine Abweichung zwischen dieser Stelle und einer andern in Brasilien die neue Welt, II, S. 141, wo der Jaurù, westlicher Zufluss des Paraguai und der Guaporé, östlicher Hauptarm des Madeira (denn der westliche Mamoré passt noch weniger), nur 6 Leguas (also 6 Stunden) von einander entfernt, eine gute Strekke parallel mit einander laufen.“

Der erste Europäer, der die Mündung dieses Stroms sah, war Diaz de Solis 1515. Den Strom weiter aufwärts verfolgte Cabotto 1526; allein da das Land weder Gold- noch Silberminen hatte, wurde es von Spanien ganz vernachlässigt. Erst als man die edeln Erze Oberperu's wegen der Seeräuber quer durch's Land nach der Mündung des Plata brachte, kam diese Gegend in Aufnahme. Im Jahre 1810 erklärten sich die Provinzen dieser Ebenen am W. Ufer des Stroms für frei von Spanien, und bildeten eine Art Staatenbund, dem sich nur Paraguai nicht anschloss, das unter seinem Dictator Don Francia einen geschlossenen Handelstaat zwischen dem Mondego, Paraguai und Parana bildet, der wie der Löwe der Fabel wohl Jedes hinein, aber Niemand leicht wieder heraus lässt. Dagegen sind die südlichern Platastaaten von speculirenden Briten, die theils Berg- und Hüttenwerke, theils Bauerwirthschaften übernehmen wollten, manchfach durchstrichen worden, unter denen Miers, Head, Andrew Proctor, Caldcleugh die bekanntesten sind. Der

durch die Pampas von Buenos-Ayres über Luis nach Mendoza ist eine Postenlinie, wo nach Head 4 bis 10 Meilen von einander Posten und frische Pferde, Rindfleischschnitte und salziges Wasser zu haben sind. Zunächst von Buenos-Ayres kommt man in eine gegen 40 Meilen breite Gegend voll Disteln und Klee, deren erstere, eine aus Spanien stammende Art Cnicus, im Frühlinge über 10 Fuß hoch aufschießen und ein undurchdringliches Dikkig bilden, im Sommer welken, ihre Häupter senken, im Winde rasseln, bis sie zu Boden stürzen und nun dem Klee Plaz machen, in dem nun das wilde Rindvieh frei umherstreift. Der zweite 30 Meilen breite Streifen ist zu allen Jahreszeiten gleiche Grasfläche. Der dritte 30 Meilen breite Gürtel ist ein lichter Wald von niedrigen Bäumen und Gesträuch. Ein eigenes Thier dieser Pampas ist nach Head der Wiesenhund, eine Art Murmelthier (biscacho), welcher wie Kaninchen Löcher (biscacheros) in die Erde wühlt und es sehr gefährlich macht, schnell über die Pampas zu reiten; immer zwei sollen am Tage ihre Löcher bewachen, was auch eine kleine Eulenart thut. Ein anderer Vogel dieser Ebenen ist die weiße Parra (parra blanca), deren Kamm fosforartig leuchtet, so daß Andrews einen solchen Vogel in der Ferne für den aufgehenden Mond hielt. — Die Luft ist so durchsichtig, dass zu Buenos-Ayres Mittags oft die Venus gesehen wird, und so rein, dass man ein wohlthuendes Lebensvertrauen empfindet.

Die Bewohner dieser Ebenen sind die Gauchos, Abkömmlinge der Spanier, ein Pferdevolk, die Nachts in ihrem Mantel (poncho) gehüllt, wegen der großen geflügelten Wanze, lieber im Thau vor ihren Hütten schlafen. Sie fangen mit großer Fertigkeit mittels des

Fangriems (laço) die wilden Rinder, die ihre einzige Nahrung sind. Die Ingebornen sind stromabwärts die Chiquitos mit einer weichen und reichen Sprache, die Abiponen, ein Pferdevolk, die Puelchen, welche mit die Gauchen der Pampa's beunruhigen, und im S. bis zur Magellanstraße hin die Tehuelhet und Patagonen, ein großer starker, jedoch nicht viel über 6 Fuß hoher Menschenstamm. Die Gesamtbevölkerung beträgt höchstens 2 Mill., wovon $\frac{1}{4}$ Weiße, $\frac{1}{4}$ Neger.

A. Freistaat Paraguai:

Conception (d. h. Empfängnis), 23° 24′ S., am O. Ufer des Paraguai, an der M. des nördlichen Gränzflusses Ivane, mit

Asumcion (d. h. Himmelfahrt), 25° 24′ S. am O. Ufer des Paraguai der M. des Pilcomayo gegenüber, Hauptstadt, Bisthum, Handel, 15000 B.

B. Bund der Plata-Staaten:

a. Provinz Salta:

Salta, 24° 33′ S., am Arias, in einem angenehmen Thale mit 7 Kirchen und Maulthiermärkten, nach Caldcleugh 20000 Bew.

Tukuman, früher St. Miguel, 27° S., am Rio Dolce, in einer obstreichen Gegend, Wollfabr., 12000 Bew.

St. Jago del Estero (d. h. am See), 27° 45′ S., am Rio Dolce und an einem kleinen See, 2500 Bew.

b. Provinz Cordova:

Cordova, 31° 30′ S., am Primero und nach Head zu Fuße einer Reihe gen N. gelegener Berge, Bisthum, Universität, Fabriken von Wolldecken und Mantelsäcken, nach Caldcleugh 14000 Bew.

St. Juan de la Frontera (d. h. an der Gränze), 31° 30′ S., am Fuße der Andes, Wollfabr., Handel mit Früchten, Bez- und Vigognehäuten, 10000 Bew. — Pass von Patos.

Mendoza, 32° 52′ S., 4200′ hoch, am Fuße der Andes unfern des Mendozaflusses, aus dem Graben in die Stadt ge-

citet ſind, ſchön gebaut, Wein- und Obſtbau, nach Caldleugh 20000 Bew. — In der Nähe Paſs von Uſpallata mit Silberminen, die aber Head's Erwartung getäuſcht zu haben ſcheinen.

c. Provinz Buenos Ayres:

Corrientes, 27° 27′ S., am Zuſamfluss des Paraguai und Parana, 4000 B.

St. Fe, 31° 40′ S., am Einfluss des Salado in den Paraguai-Parana, nach Caldcleugh 25000 Bew.

Buenos-Ayres (d. h. gute Lüfte), 34° 36′ 29″ S., etwa 40 Fuß über dem hier 6 Meilen breiten Plata, Hauptſtadt des Bundes, ſchön gebaut, Bisthum, Univerſität, Hafen, lebhafter Handel, 60000 Bew.

d. Provinz Uruguai oder Banda oriental (d. h. Oſtküſte):

Monte Video, 34° 54′ 48″ S., unweit der M. des Plata, auf dem N. Ufer, Feſtung, Hafen, Handel, 30000 Bew.

Maldonado, 34° 20′ 4″ S., an der M. des Plata, Hafen, 30000 Bew.

4. Braſiliſches Hochland.

Zwiſchen dem Plata im S. und Marañon oder Amazonenſtrom im N., dem Hauptzuſtrome des leztern, dem Madeira (d. h. Holzfluſſe) im W. und dem Meere im O. erhebt ſich das braſiliſche Gebirgs- oder Hochland, das hiernach etwa 33 Breiten- und 33 Längengrade enthält, und, wie ſchon Eſchwege bemerkt, eine faſt herzförmige Geſtalt hat, alſo den Umriss des ganzen Südamerika's im verjüngten Maaßſtabe nachbildet. Das Vorgebirge S. Roque ſpringt nach Rouſſin's Meſſungen mehr hervor als die Karten angeben, und veranlasst dadurch die Brechung der Drehungſtrömung, wovon ein Zweig in dem Golf von Mexiko, der andere gen S. zieht, und durch die Platagewäſſer gen SO. gewor-

fen wird. Dieſe beiden Hauptſtröme im S. und N. werden nach Freyreiß mit 2 Rieſen verglichen, die das Reich vertheidigen, oder mit 2 Schlüſſeln, wovon jener der ſilberne, dieſer der goldene genannt wird. Die Linie vom Vorgebirge Roque bis zur Mündung des Madeira kann als Gränze der nördlichen Hauptniederung betrachtet werden, in die ſich von S. gen N. der Tapajoz, der Xingu, der Araguai mit dem Tocantines vereint, ergießen und dem Amazonenſtrom zueilen, noch östlicher aber eine Menge Flüſſe in die Maranhaõbai und der Paranahiba (Paraïba, Schwarzwaſſer?), ins Meer fließen. Die Linie vom Cap Roque bis zur Plata-mündung begleitet in mehr oder weniger Entfernung von der Küſte ein Gebirgszug Serra do Mar (d. h. Seegebirge), deſſen mittlere Höhe Eſchwege auf 3000′ und die höchſten Punkte auf 4000′ hoch ſchäzt. So bald man dies Küſtengebirge überſtiegen hat, befindet man ſich auf dem Tafellande, welches von O. gen W. durch ganz Braſilien geht, und deſſen Mittelhöhe 2500′ iſt, das ſich nach dem Paraguai und Madeira hinabſenkt und in niedrigen ſumpfigen Ebenen verliert, die von den pferdeliebenden Guaicurus bewohnt ſind. Auf dieſem Hochlande erheben ſich die höchſten Rükken zu 6000′, deren Schichten von N. gen S. ſtreichen. Diese Rükken haben verſchiedene Namen, die bei Eſchwege der von 1810 bis 1821 und bei Martius, der 1817 bis 1820 in Braſilien war, nicht immer zuſamſtimmen. Die höchſte Gegend Braſiliens ſoll nach jenem der Itacolumi bei Villa Rica und der Itambè bei Villa Principe ſein, die Waſſerſcheide zwiſchen jenen Küſtenflüſſen Itapicuru, Rio Pardo oder Patipe, Rio Belmonte, Mucuri, Doce, Paraiba und

den Flüſſen, welche die Lagune und Mündung des Rio Grande bilden u. ſ. w., und dem Rio Franziſco, ſüdlicher dem Rio Grande und Tietè, die zum Parana fließen, — nach Eſchwege eine Gränzlinie in Gebirgs-, Pflanzen- und Thierwelt. Gen O. iſt Granit, Gneis, Glimmerſchiefer, Sienit, gen W. Eiſenſtein, Gold- und Demantbildung, Thonſchiefer, Kalkſtein, Grauwakke und Sandſtein; gen O. bis zum Meere üppiger Urwald, gen W. kahle, offene, mit Gras und verkrüppelten Bäumen bewachſene Berge (Campos), deren Thäler nur hin und wieder Wälder haben, die nach Martius, wenn kleiner, Capons, wenn größer, Catingas heißen, und nicht, wie der feuchte Urwald, ſtets grün bleiben, ſondern zur Dürre blattlos werden. Von der Küſte aus kommt zuerſt hoher Urwald, dann am Abhange des Küſtengebirgs ſchmalere Strekken Bambusrohr und Farnkraüter, auf dem hohen Binnenlande endlich jene Grasflächen der Campos.

Die Demanten kommen immer in den Flussbetten und zwar am meiſten in den einſpringenden Winkeln der Krümmungen vor. Eſchwege hält Brauneiſenſtein für das urſprüngliche Muttergeſtein, und ſagt: „Eine wich„tige Rolle wegen ihres Goldreichthums und ihrer ſonder„baren Verhältniſſe ſpielt die Bildung der aufgeſchwemm„ten Gebirgsarten, die theils in feſter, theils in loſer „Subſtanz nicht ſowohl hohe Gebirge überziehen, als „Ausfüllung von Thälern bewirken. Zu erſtern gehören „das für die alte Welt ganz unbekannte Eiſenſtein-Con„glomerat, für das ich den dort urſprünglich führenden „Namen Tapanhoacanga beibehalte, ſo wie auch „die goldführenden, leimig-thonige, mit ekligen Qwarz„und Eiſenſteinbrokken vermengte Dammerde mancher

„Gebirgsgegenden. Zu leztern gehören die bloß in Thä„lern erscheinenden, in manchen Gegenden mit Braun„eisensteinen und Rotheisensteinen zusamgekitteten feste„Qwarz-Conglomerate, zuweilen gold- und demanthaltig„ferner alle die mechanisch erfolgten Niederschläge loser„Gerölle alter und neuer Überschwemmungen, die mit„dem Namen Cascalho belegt werden, und die in vie„len Gegenden den größten Gold- und Diamantenreich„thum geben.“ Nach Martius und Sellow soll der elastische Sandstein Fundort der Demanten sein und Pa lienbaüme ihr Vorkommen verrathen. Ersterer sagt: „Fast scheint es, als hätte die Natur zur Geburtsstä„jener edelsten Steine auch die herrlichste Camposgegen„ausgewählt, und sie mit dem Schmukke des schönste„Pflanzenflors ausgestattet.“ Vulkanisches Gebirge scheint nirgends vorzukommen; doch sind die brüllenden Berge und bisweilen Erdbeben zu bemerken.

Die Pflanze, welche dem ganzen Lande den Namen gegeben, und das die Hauptausfuhr bildet, ist das Färbeholz, das auch Fernambuco und Brasilie (caesalpinia echinata) heißt, das wegen seiner rothen Farbe Braça (d. h. glühende Kohle) bei der Entdekkung genannt wurde. Mango, Reis, Zukker, Kaffee, Thee ist nicht inheimisch, sondern her verpflanzt.

So wie die Blumen von seltener Farbenpracht sind, so die Schmetterlinge, Käfer und Vögel. Eine Raupe soll ein seidenartiges Gespinnst liefern. Klapper- und andere Schlangen, große Kröten, Scorpione, Ameisen, Muskitos und die große Laus Carapato, sind Gegengewichte gegen die Üppigkeit der übrigen Natur. Caldcleugh spricht von Überresten eines Urthiers am Rio das Contas, die 70 Fuß Raum eingenommen haben.

Die gebildetsten Urbewohner Brasiliens sind die Guaranis oder Tupis (Tupinambas, Tupininguins u. s. w.), deren Sprache sehr verbreitet ist und deshalb die allgemeine Sprache (lingoa geral) heißt. Die Omaguas vorzüglich auf den Inseln des Amazonenstroms, nennt Balbi nicht unpassend die Föniker der neuen Welt. Die rohesten Völker, noch Menschenfresser, sind die Puris, (von denen ein Stamm von ihren Haarkronen Coroados, d. h. Gekrönte, heißen) und Botokuden in der Provinz Minas Geraes, deren leztere auf widrige Art sich die Lippen durchbohren und Klöze hineinstekken, wie wir es auch in Nordamerika finden werden. — Von Europäern ward das Land 1497 durch Americo Vespucci entdekt. 1500 ward der portugiesische Admiral Cabral auf seiner Fahrt nach Ostindien durch den Passat hieher verschlagen, ankerte unter 15° S. bei einem Hafen, den er den sichern Hafen (Porto seguro) nannte, und nahm das Land für Portugal in Besiz, das es Anfangs als Verbannort für Verbrecher benuzte. Die Verbannten pflanzten das Zukkerrohr aus Madera an. Nach und nach entstanden mehre Ansiedlungen an der Küste, und die Jesuiten fingen ihre Bekehrung der Urvölker an. Als Portugal 1580 von Spanien erobert wurde, nahmen die Holländer nach und nach unter Moriz von Nassau Brasilien in Besiz, bis nach der Befreiung Portugals 1640 die Holländer in einem 10jährigem Kampfe wieder vertrieben wurden. Die Küste wurde immer angebauter, und als 1698 in der Provinz Minas Geraes Gold und 1728 Demanten entdekt wurden, auch das Innere. Nach Eroberung Portugals durch Napoleon 1807, schiffte sich der König Joaõ mit vielen Portugiesen nach Brasilien ein (wie 1672 die Holländer

von Frankreich bedrängt ſich ein zweites Vaterland in Batavia, und die Spanier 1705 unter Filip V. in Mexiko ſuchen wollten); 1815 wurde Braſilien zu einem ſelbſtſtändigen Königreiche erhoben. Nach der Rückkehr Johanns nach Europa wurde Braſilien von deſſen älteſtem Sohne Pedro 1822 auf einſtimmigen Wunſch des Landes zum Kaiſerthume erhoben und Portugal davon auf immer getrennt, wodurch die alte Eiferſucht der ingebornen Weißen oder Creolen und der europäiſchen Weißen, die im ſpaniſchen Amerika Chapetones, hier aber Pes de chumbo (d. h. Bleifüße) heißen, ihr Ende erreichte. Die Bevölkerung wird 1824 von Schäffer auf 5,300000 angegeben, wobei freilich die Provinz Cisplatina (Monte Video), zu 176000 Bew., iſt, die ſeitdem zu den Plataſtaaten getreten. Nach Balbi ſind ⅘ Schwarze, ⅕ Rothe, ⅕ Weiße. Martius ſagt ſehr ſchön: „Braſilien iſt der Boden zugleich für des Afrikaners ungemeſſene Sinnenluſt, für des Indianers blöde „Trägheit, für des unternehmenden Mulatten laute Thätigkeit, und der Sohn des geiſtigkräftigen Europäers „vereinigt, beherrſcht dieſe bunte Menge durch die Kraft „des Geiſtes, durch die Gewalt der Sitte.“ Das Kaiſerthum beſteht, nach dem Verluſte von Cisplatina, aus 17 Provinzen, von ungefähr 100000 QM. und von ſehr ungleicher Größe, ſo daſs z. B. Matto Groſſo 22mal größer als Alagoas iſt. Die kleinen Inſeln Fernando do Noronho, 4° S., und Trinidad, 20° S., nur 50 QM. groß, können nicht gut als Provinz gerechnet werden. Die politiſche Eintheilung des Kaiſerreichs geht über die eigentlichen Naturgränzen des braſiliſchen Hochlandes noch hinaus in öde Strecken, und zwar im N. über den Amazonenſtrom bis 4° N. zum Oyapokfluſſe

gen W. jenseit des Madeira bis zum Jabari, einem südlichen Zuflusse des Amazonenstroms, westlich vom Ucajali, wogegen gen S. das nördliche Ufer des Plata sich wieder getrennt hat. Wir wollen mit Übergehung der kleinen Inselprovinz von S. nach N. fortwandern, und hierbei Schäffers Angaben folgen:

A. An der Küste:

1. Provinz St. Paulo oder Rio Grande de Sul (Süd), mit der Küsteninsel St. Catalina (Katharina), 9010 GM., 610600 Bew.

St. Pedro, 31° 5′ S., an der Mündung der große Lagune dos Patos, Hafen, Handel, mit Ochsenhäuten und Salzfleisch, 4000 Bew.

Nossa Senhora do destero, 27° 32′ S., auf der W. Küste der Insel Santa Catalina, an dem schmalen Sunde, guter Hafen, den nach Chamisso nur Wallfischfänger besuchen, 3000 Bew., ¾ Neger, ¼ Weiße.

St. Paulo, 23° 33′ S., an einem Nebenflusse des Tinte, 13 Kirchen, wie die Häuser aus Erde, Mittelpunkt der Eisenbergwerke, 45000 Bew.

2. Provinz Rio Janeiro, 8930 GM., 589600 Bew.

Rio Janeiro, 22° 55′ 5″ S. nach Kotzebue, am W. Ufer der Mündung der Janeirobucht mit einem vortrefflichen Hafen, dessen Eingang Nithero-hi (d. h. verborgenes Wasser) heißt, mit breiten geraden Straßen, die Häuser aus Bak- und Granitsteinen mit Gittern vor den Fenstern, Hauptstadt des Reichs, Bisthum, Sternwarte, Pflanzengarten, Lehranstalten, Theater, Mittelpunkt des brasilischen Handels, Fabriken, 210000 Bew. nach Schäffer. — In der Nähe Wasserleitung, mit 2 Bergreihen über einander, Lußschloss St. Christovaõ.

3. Provinz Espiritu Santo, 1788 GM., 74000 Bew.

Victoria, 20° 16′ S., auf einer Insel in der M. des Espiritu Santo, Hafen, 12500 Bew.

4. Provinz Bahia, 2579 QM., 559570 B., zwischen der Paraiba und S. Francisco:

Porto Alegre (heiterer Hafen), 18° 30′ S., an der M. des Mucuri, Hafen, 2000 Bew.

Porto Seguro (sicherer Hafen), 16° 28′ S., 4000 Bew.

Bahia, früher St. Salvador, 13° 0′ S., am O.Ufer der Mündung der Allerheiligenbai, mit einm guten Hafen, frühere Hauptstadt, Erzbisthum, Universität, Werfte, Handel 182000 B. nach Schäffer.

5. Provinz Sergipe, 856 QM., 267500 Bew.

Sergipe, 11° 5′ S., an der M. eines Flusses in die Todosharrisbai, 36000 Bew.

6. Provinz Alagoas, 910 QM., 257000 Bew.

Porto Calvo (kahler Bergpass), 9° 10′ S., auf der Strecke zwischen den Häfen Alagoas im S. und Una im N., 600 B.

7. Provinz Pernambuco, 1412 QM., 602200 Bew.

Pernambuco, aus 3 Stadttheilen, Boa Vista (gute Ansicht) an der Küste; St. Antonio, auf einer Sandbank und Recife, ebenfalls auf einer Sandbank; 1 Stunde gen N. auf einem Hügel Olinde, 8° 2′ S., gut gebaut, Bischum Hafen, Handel mit Baumwolle und Fernambukholz, 62300 B.

8. Provinz Parahiba, 932 QM., 246200 Bew.

Parahiba, 7° 2′ S., an der M. des Parahiba, Hafen 15670 Bew.

9. Provinz Rio grande do Norte (Nord), 1573 QM. 68700 B.

Natal, 5° 36′ S., an der M. des Potengi, Hafen, 18200 B.

10. Provinz Ceará, 3311 QM., 272700 Bew.

Arocati, 4° 25′ S., unfern der M. des Jaguaribe, Hafen 26000 Bew.

11. Provinz Piauhi, 2856 QM., 46300 Bew.

Parnaiba, 3° 0′ S., am Parnaiba, Hafen, 15000 Bew.

12. Pro-

12. Provinz Maranhaõ, 3211 GM., 183000 Bew.

Maranhaõ, 2° 30′ S., auf der W. Küſte der Inſel Maranhaõ, feſter Hafen, 26500 Bew.

13. Provinz Parà, 10523 GM., 143000 Bew.

Parà oder Belem, 1° 30′ S., am S. Ufer des Parà oberalb der M., ſchön gebaut, Hafen, Bisthum, Handel, 28200 B.

. im Innern:

14. Provinz Minas Geräes (alte Minen), 11961 GM., 928900 Bew.

Villa Rica (reiche Stadt), 19° 29′ S., nach Eſchwege 3547′ hoch, am öſtlichen Fuße der Serra Itacolumi, Gold- und Demantwäſchen, 39000 Bew.

Mariana, ebend. einige Stunden gen O., 7000 Bew.

Villa do Prineipe, 18° 12′ S., am O. Abhange der Serra Itambe, Demantwäſchen, 5000 Bew.

15. Provinz Gojaz, 12932 GM., 150000 Bew.

Villa boa (gute Stadt), 16° 20′ S., an den Quellen es Rio Vermelho (rothen Fluſſes), der zum Araguai fließt, in er Nähe Goldminen, 7000 Bew.

16. Provinz Matto Groſſo, 20116 GM., 82000 Bew., die weſtlichſte von allen:

Villa Bella (ſchöne Stadt), 15° 0′ S., am Guaporé, ie weſtlichſte Stadt Braſiliens, 25000 Bew.

17. Provinz Rio Negro, 9600 GM., 48400 B., die nördlichſte von allen:

Barcelos, 1° 12′ S., am S. Ufer des Rio Negro, 2500 Bewohner.

5. Guajana-Hochland.

Im N. der großen waldigen Amazonenniederung hebt ſich Guajana als ein grauſes Bergland, eine Heimat reißender Thier- und Völkergeſchlechter. Es ndet gen S. Zuflüſſe zum Amazonenſtrome, ſpeiſet

aber zugleich den Orinoko auf ſeinem ganzen rechten Ufer, worunter der Ventuari gen SW. und der Caroni gen NO. die bedeutendſten Zuflüſſe ſind. Es iſt eine große Inſel mitten im Feſtlande, da wir durch A. von Humboldt wiſſen, daß beide Reiſenſtröme durch die merkwürdige Waſſerverbindung des Caſſiquiare und Rio Negro in Verbindung ſtehen, ja zur Regenzeit, wo der Orinoko wie ein See erſcheint, könnte man Guaiana eine Inſel im Meere nennen. Die Sierra Parime, Granit- und Sienitgebirge zwiſchen 4 und 5° N. nach der Humboldtſchen Karte etwa 3600 Fuß hoch, fällt gen O. zur niedern Seeküſte, gen W. bei den Waſſerfällen oder vielmehr Stromſchnellen von Maipures und Atures zum Orinoko ab, an deſſen linkem Ufer die chamäleonartige Lettenſteppe der Llanos ſich hinzieht, die 100 Meilen von der Küſte höchſtens 200 Fuß hoch iſt. Der ehemals ſo berühmte große Parime See, wo das Goldland (Eldorado) der neuen Welt ſein ſollte, iſt nach Humboldt entweder ſehr unbedeutend oder gar nicht und die Goldebenen ſind wahrſcheinlich aus glänzender Talkſchichten entſtanden. — Auch das Seeufer ragt kaum über der Meeresfläche empor und iſt die niedrigſte und ſumpfigſte Gegend der neuen Welt, die amerikaniſchen Niederlande, voll Urwald und Grasfluren und ſelbſt im Meere liegen längs der Küſte Schlammbänke, ſo daß der ganze Seeboden an der O. Küſte der neuen höher als an der W. Küſte zu ſein ſcheint. In dieſes Küſtenland fließt von SW. der Pumaron, der Eſſequebo, der von W. her den Cuyuni aufnimmt, der Berbice, der Corentin, der Surinam, der Maroni und der Oyapok. Gen S. aber ſendet das Hochland den Rio Branco (d. h. Blanco) zum Amazonenſtrome.

Das Innere bewohnen unbezwungene Stämme, z. B. die Guaianos, die dem Lande den Namen geben. Am obern Orinoko leben die Guaika's, ein weißlicher kleiner Menſchenſtamm, die vergiftete Pfeile gebrauchen; ſtromabwärts im Winkel vom Ventuari bis unterhalb der Waſſerfälle, die Maipuren, deren Sprache Ähnlichkeit haben ſoll mit der Guichuaſprache Peru's. Ausgeſtorben iſt, von den menſchenfreſſenden Kariben gedrängt, das kunſtreiche Volk der Aturen um die Stromſchnellen bei Atures, deren Gebeine, theils gebleicht, theils geröthet, theils mumienartig in Piſangblätter geknetet in viereckigen Körben oder in ovalen bemalten Urnen aus ungebranntem Thon, von Humboldt in der großen Höhle von Ataruipe geſehen wurden, ſo wie wol auch von ihnen die am Orinoko bei Caicarà in Felſen gehauene Sonnen- und Thierbilder herrühren, welche derſelbe geiſtreiche Forſcher geſehen hat und die an die Felſenbilder am Irtiſch unſern Ablaikit erinnern. An ihrer Stelle wohnen jezt die rohen erdefreſſenden Otomaken, die ihren vergifteten Daumnagel dem Feinde eindrükken. Unterhalb Caicarà wohnen die Tamanaken, deren Sprache in den Zeitwörtern einen großen Reichthum an feinen Beſtimmungen darbietet; ſie wohnen unter den Kariben und gehören vielleicht zum Stamm derſelben. Noch öſtlicher wohnen die Arawaken bis zum Berbice und Surinam, die wahrſcheinlich vor den Kariben die kleinen Antillen bewohnten und die jezt das Chriſtenthum annehmen. Endlich wohnen am Oyapok die Oyambis, ein kriegeriſches Volk, die ſich jezt mit den franzöſiſchen Anſiedlern zu befreunden anfangen. An der Küſte nämlich haben ſich 3 europ. Völker nach und nach angeſiedelt: 1) Franzoſen, zwiſchen Oyapok und Maroni, 2) Nieder-

länder, zwiſchen Maroni und Corentin, 3) Briten, zwiſchen Corentin und Pumarun. Da das heiße feuchte Klima zerſtörend für Europäer iſt, ſo haben ſie Neger hieher geſchleppt, um Europa die lekkern Genüſſe des Zukkers, Kaffee's und Kakaos zu bereiten. Zwiſchen Spanien und Portugal war langer Streit wegen der Gränze, indem Spanien den Amazonenſtrom als Gränzſcheide betrachtet wiſſen wollte, und da Portugal Anſiedelungen den Rio Negro hinauf zu Barcelos, Moreira, Tomar u. ſ. w. anlegte, wurden die ſpaniſchen Niederlaſſungen von St. Fernando am Ufer den Atabapo aufwärts nach Javite und dann nach St. Fernando am Rio Negro unterhalb der Mündung des Caſſiquiare vorgeſchoben. Dieſes ſcheint nach Acoita auch die Gränze zwiſchen Colombien und Braſilien zu ſein.

Die Bevölkerung des Binnenlandes iſt ſchwer zu beſtimmen. Acoita gibt in der Provinz Guayana des Departemento del Orinoco 45000 Seelen an. Dies würden alſo meiſt die Urſtämme am rechten Orinokoufer ſein, unter denen die Städte meiſt von Weißen bevölkert ſind. An der Küſte rechnet man etwa $\frac{1}{4}$ Million Menſchen, wovon nur $\frac{1}{20}$ Weiße, $\frac{1}{10}$ Rothe, dagegen $\frac{11}{12}$ Schwarze ſind.

a. Franzöſiſches Guaiana:

Cayenne, 4° 56′ N., auf der Inſel Cayenne, ſeichter Hafen, Pfefferhandel, 3000 Bew.

b. Niederländiſches Guaiana:

Paramaribo, 5° 48′ N., unfern der Münde des Surinam, Hafen, gelehrte Geſ., Handel, 20000 B. ($\frac{1}{10}$ Weiße, $\frac{9}{10}$ Schwarze).

c. britiſches Guaiana:

Fort William, früher Stabroek, 6° 50′ N., an der Münde des Demerari, von Kanälen durchſchnitten, mit Holzhäuſern, 9600 Bew. ($\frac{1}{3}$ Weiße, $\frac{2}{3}$ Schwarze).

II. Nordamerika.

Der hohe Andesrükken war schon in Südamerika
ördlich vom Vorgebirge Corientes um den Atrato,
er in der Golf von Darien fließt, von seiner Höhe
erabgesunken und von 7 bis 17° N. scheinen Ebenen
nit einzelnen Hügeln und zerstreuten Trachytbergen die
roße Landenge auszufüllen. Es ist eine Lükke, welche
er große Forscher dieser Gegenden nicht selbst unter-
uchte, aber er hat in seinem politischen Versuche über
Neu-Spanien, I, S. 243 bis 248. 2 Aufl. die Nach-
ichten, die er über eine Verbindung der beiden Meere
ingezogen, in einer schönen Zusamstellung mitgetheilt.
Er geht von dem Grundsatze aus, dass kleinere Schiffe
u 300 bis 400 Tonnen, die schnell geladen und schnell
ntledigt werden können, für den Handel vortheilhafter
ls große Schiffe sind. Für solche würde eine Tiefe
es Kanals von 15 bis 17½ Fuß (ungefähr der des
Eidergrabens gleich) hinreichen. Nun führt er 5 Punkte
n, wo diese Verbindung möglich wäre, zu Choco,
u Cupica, zu Panama, zu Nicaragua und zu Te-
uantepec. Bei Choco haben wir schon des Gra-
ens (raspadura) zwischen dem St. Juan und Atrato
rwähnt, der blos für kleine Kähne fahrbar ist und sehr
rweitert werden müsste. Vom Hafen Cupica (das auf
iele Karten, auch bei Martius, als Tupica aufgeführt
t) sollen nach den Mittheilungen eines Bewohners von
Cartagena nur 5 bis 6 Stunden vollkommen ebner Boden

(terreno enteramente llano) bis zum Naipi ſein, der in denſelben Atrato fließt. Auf der Landenge von Panama wo Balboa 1513 zuerſt das W. Meer ſah und die noch wenig erforſcht iſt, fließt der ſich ſchlängelnde Chagre ins antilliſche Meer, der in 4 bis 12 Tagen aufwärts bis Cruces beſchifft werden kann, von wo nur 5 Stunden bis Panama ſind, wohin die Waaren auf Maulthieren gebracht werden können. Das Gefälle iſt nach Ulloa's Barometermeſſungen 210 bis 240′ von Cruces bis zur Mündung, alſo noch einmal ſo ſtark als das des Magdalenſtroms von Honda bis Barancas. Von Cruces nach Panama ſoll nach Wafer die Hügelkette durch Thäler getrennt ſein, ſo dass ein Kanal leicht ausführbar wäre. Nach Ulloa ſoll im N. von Panama die Anconkette 606′ hoch ſein. Die Annahme der größern Höhe des W. als des O. Spiegels iſt unrichtig und vielmehr möchte der leztere wegen der Anhäufung des Waſſers durch die Drehungſtrömung höher ſein. Inzwiſchen iſt die verſchiedene Höhe kein Hinderniß eines Kanals und eben ſo wenig iſt zu fürchten, dass der Golfſtrom nach dem W. Meere durchbrechen und ſeinen Kreislauf nach Europa u. ſ. w. aufgeben würde, wodurch eine Erkältung des Klimas unſeres Erdtheils zu befürchten wäre. Übrigens ſind auf der Panama-Enge, deren ſchmalſte Stelle 7 Meilen beträgt, noch andere Verbindungen möglich. — Wir gehen zum Nicaragua See, der nicht blos mit dem See Managua oder von Leon ſondern auch durch den aus ihm ſtrömenden St. Juan mit dem Antillenmeer zuſamhangt. Eine ſchmale wahrſcheinlich niedrige oft nur 4 Stunden breite Landenge trennt ihn vom Meerbuſen der Stürme, (papagayos) auf der nur einzelne Trachytkegel ſich erheben; aber auch hier ſcheint wieder alle Meſſungen. So viel wiſſen wir erſt ſeit kur-

em durch Davis Robinſon, dass die Barre an der Mündung des St. Juan nur 12′ Waſſer und eine enge Durchfahrt 25′ Tiefe hat, der Fluss ſelbſt 24 bis 36′ und er See 18 bis 48′. Der Fluss iſt für Brigantinen und Goeletten ſchiffbar. Auch vom Leon See wäre durch den kleinen Fluss von Realejo in der großen dortigen Ebene ein Kanal leicht ausführbar. Die Winterſtürme ſollen nach Robinſon nicht ſo arg ſein, als man gewöhnlich annimmt. — Die lezte Seeverbindung würde bei Tehuantepec durch die beiden Flüſſe Huaſacualco oder Guaſacualco gen N. und Chimalapa gen S. möglich ſein. Der Präſident von Mexico Guadalupe Victoria ließ 1825 durch den General Orbegoſo dieſe Gegend unterſuchen und aus deſſen Bericht entnehmen wir das Folgende. Der Guaſacualco entſpringt auf der Sierra Madre, wo auf dem Granit Thonſchiefer und jüngerer Kalk liegt. Die Ufer des Fluſſes ſind niedrig und mit dem ſchönſten Urwald bedeckt. Er bildet 7 bis 8 Meilen vor ſeiner Mündung den See Tlajokalpan, bis wohin die Schiffe ohne Schwierigkeit gelangen können. Stromaufwärts bis Miſtan grande iſt die Tiefe noch mindeſtens 18′, aber weiter finden ſich Bänke wahrſcheinlich von Thonſchiefer, welche bei trokner Jahreszeit nur 1′ Waſſer zeigen. Die tiefſte Stelle in der Sierra Madre beim Paſſe von Chibele iſt nur 900′. Gen N. bildet dies Gebirge 3 Längenthäler neben einander, die gleichſam 3 Stufen bilden. Gen S. fällt die Sierra in die große Ebene bei Tepuantepec und entſendet nur kleine Bäche die in der troknen Jahreszeit ganz verſchwinden da der Schieferboden alles Waſſer einſaugt, ſo dass der Kanal hier ausgemauert werden müsste. Die Küſtenlagune bei Tehuantepec hat nur 6′ und zur Flut 9′ Waſſer, müsste alſo ausgetieft werden. Hiezu kommt

noch die Ungesundheit der Luft an der niedern heißen (tierra calda) da Europäer nur in dem gemäßigten Berglande (tierra templada) oder kühlem Hochlande (tierra fria) sich behaglich fühlen. Letzteres beginnt aber erst 17° N. aufzusteigen und zieht sich in 2 oft 3 Ketten nördlich wenigstens bis 60° N. unter dem Namen skalk. Gebirge vielleicht noch weiter zum Eiskap hin.

Die Vulkanreihen des Hauptgebirges sind nach L. v. Buch a) Reihe von Guatemala: 1) Vulkan von Bat im Grunde der süßen Bucht (Golfo Dulce) 8° 4 2) von Zapanzas 10° 28′ N. 3) Papagayo an Spize von S. Catalina 11° 10′ N. von hier gen O. S. des Nicaragua Sees, 4 — 6) von Orosi 11° 1 von Tenorio 11° N. von Rincon 11° 8′ N. 7 Granada 11° 30′ N. 8) von Bombacho mit 3 Kegeln im W. v. Granada, 9) v. Leon 12° N., 1 Telica 12° 35′ N., 11) v. Viejo bei Realejo von großem Umfange 12° 38′ N., 12) von Gilotepe im der Bucht von Amapalla, 13) von Guanacaur der Ostseite der Amapallabai 13° 30′ N. 14) von Miguel im N., jener Bai 13° 25′ N., 15) von Sa tecoluca, der 1643 Lava und Asche ausgeworfen 35′ N. 16) von Bosatlan, 17) von Tropa, 18 St. Vincente, 19) von St. Salvador 13° 20) von Isalco 13° 47′ N., 21) von Apanec Sansonate im W. des vorigen, 22) von Guate in 2 Kegeln von 13760 u. 13983, Höhe, nach Hu die einzigen mit Schnee bedekten Vulcane, 15° 23) von Atitlan, sehr hoch, 24) von Sacatepe hoch, 25) von Sapotillan vor der Ankunft der Sa fur 15° 10′ N., 26, von Amilpa oconusco, sehr spiz 15° 38′. —

b) Reihe von Mexico, Querspalte von O. nach W. im Gebiete basaltischer Gesteine. „Von Oaxaca an, woselbst die höchste Bergreihe aus Granit u. Gneis, nicht aus Trachyt besteht, scheint dieser Granit immer mehr gegen die Küste des Südmeers gedrängt zu werden. Die vulcanischen Erscheinungen erhalten damit zu ihrem Hervorbrechen eine größere Breite. Sie sind aber auf der großen Trachytkette gegen N. hinauf, nicht weniger selten als in der Richtung von O. nach W. Es ist gewiss nicht zufällig, dass sich der große Erhebungskrater, in welchem Mexico liegt fast genau im Durchschnittspunkte beider Richtungen befindet.“ 1) Vulcan von Tuxtla W. von Vera Cruz, der 1793 stark ausbrach, 2—6) ein wahrer vulcanischer Knoten von 5 Bergen, dem Citlal-tepetl (d. h. Sternberg) bei Orizaba 16302′, im N. dem Naukampa-tepetl (d. h. Kofferberg) bei Perote 12534′, dem Popoka-tepetl (d. h. Feuerberg) bei Puebla 16626′ und gen N. dem Iztak-zihuatl (d. h. weiße Frau) bei Tlascala 14730′, Vulcan von Toluca 14220′, 7) von Jorullo, der sich 1759 über die Fläche 1480′ hob, 3703′ hoch, 8) von Colima, der westlichste dieser Reihe 8619′ hoch. Auf Californien, das seinen Namen von den Schornsteinen hat, ist auf der Humboldtschen Karte von Mexico der Cerro de la Giganta 4600′, 10) der Vulcan de las Virgenes. Nördlicher sind in der O. Kette zwischen Bravo und Arkansas 36 bis 40° N. 11) der Pic Espagnol gegen 18000′, 12) der Pik James, 13) der Pik Long, beide gegen 17000′ hoch. Noch nördlicher 58 bis 60° N. fast am Ende der Reihe in der W. Kette erheben sich 2 Kegelberge die wahrscheinlich Vulcane sind, 14) der Schönwetterberg [illegible] und 15) der Eliasberg 16758 nach Ma-

laſpina, nach Andern 16971′ hoch. Von hier gen W. auf der Halbinſel Alaſchka 2 Vulcane, die ſich an die aleutiſche Reihe anſchließen, 16) ein Kegel nach Kotzebue 6850′ hoch und 17) ein abgeſtumpfter Kegel, den Chamiſſo für noch höher hält.

Wie in S. Amerika fällt auch hier die Andeskette gen O. in große Ebenen ab. Nur an 3 Stellen erheben ſich einzelne Gruppen die polwärts immer mehr an Höhe abnehmen *): A) die Reihen der Antillen in einem gen W. geöffneten Halbkreiſe, deſſen Vulkane aber nie über 6000′ ſich erheben, welche von der einen Seite an das Urgebirge der Silla von Caracas über Tortuga und Margarita, auf der andern an das mit jenem gleichlaufende Urgebirge der blauen Berge auf Cuba, Jamaica, Haiti und Borrigal (Puerto Rico) an ſtoßen, die in Cuba an 10000′ ſich erheben. Die Erdbeben hörten in Caracas ſogleich auf als der Vulcan von St. Vincent ausbrach. Die vulcaniſchen Inſeln bilden eine ununterbrochene Kette, wo im O. gleichlaufend eine Kette niedriger Kalkſteins-Inſeln ſich hinzieht. Von dieſen Kalkinſeln ſcheint die Tiefe nach dem atlantiſchen Meere ſteiler abzunehmen als nach der Vulcankette in dem Golf, ſo daſs hier ein Seehochland zu ſein ſcheint wie es Karte I. darſtellt. 1) Die Vulcan Inſeln ſind nach Hr. v. Buch: Grenada, St. Vincent, St. Lucie, Martinique, Dominique, Guadeloupe, Montſerrat, Nieves, St. Criſtoph, St. Euſtach. 2) Die Kalk-Inſeln: Tabago, Barbados, Marie Galante, Grande Terre, Deſirade

*) Eben ſo in S. Amerika, wo die Silla von Caracas (10½° N. 8100′, Duida auf der Sierra Parime (3½° S.) 7800, und der Itocolumi (20½° S.), 5400′ hoch ſind, während umgekehrt in der Hauptkette die höchſten Gipfel ſüdwärts liegen.

Antigua, Berbuda, St. Bartholomé, St. Martin. Zu bemerken iſt dass dieſe Kalkinſeln ſich noch weiter gen NW. in den Bahama als Begleiter der großen Antillen fortſezen. — B) die Reihen der Apalachen, die 3 oft 5 Parallelketten gleichlaufend mit der Küſte vom Breitenkreiſe des Vorgebirges Hatteras bis zu dem des Kaps Kod bilden, nämlich 1) zunächſt der Küſte (wie die Sierra do mar) die blauen und weißen Berge (Washington-Berg 44½° N. 6240′ hoch), 2) in der Mitte die Alleganen (d. h. endloſen Gebirge), Heuſchober (Hayſtack) 38½° N., 3) landeinwärts die Lorbeerberge (laurel mountains). — C) die kanadiſche Berggruppe deren Höhe man bis jezt noch nicht genau genau gemeſſen hat, und die den Waſſertheiler zwiſchen dem Lorenzſtrome und der Jamesbucht bilden.

Auch in N. Amerika entſtrömen die 3 Hauptgewäſſer dem O. Abhange des großen Gebirgszuges, als der Rio bravo (d. h. wilde Strom) oder del Norte, der Miſſiſippi und der Lorenz; aber verſchieden von S. Amerika brechen auch 2 größere Flüſſe gen W. ins große Erdmeer durch, der Colorado (d. h. rothe Fluss) in den californiſchen Meerbuſen 33° N. und der Colombia oder Oregon, unter 46° N.; auch gen N. fließen 2 Flüſſe der Makenzie und Kupferſtrom, die dem Atrato und Magdalenenſtrom darin nicht entſprechen, dass ſie nicht der Hauptkette entſpringen, ſondern wenigſtens erſterer einem großen Binnenſee (dem Sklavenſee) entſtrömt. — Auch hier neigen ſich die Wärmelinien (Iſothermen) den Wendekreiſen zu, obgleich der vergangene Winter alle Regeln zu Schanden gemacht und Wärme an der O. Küſte N. Amerika's, ſo wie Kälte an der W. Küſte Europas erzeugt hat.

Im Pflanzenreiche findet man an dieſer N. Hälfte der neuen Welt an 50 Eichenarten (Europa hat nur 2 und in ſeiner kanadiſchen Fichte oder Hemlokstanne die höchſte Baumform (bis 260′), ſo wie in der Weymouths-Fichte eins der zierlichſten Nadelhölzer.

Zwei Stierarten ſind dieſem Erdtheile eigenthümlich: der Biſon mit großer Mähne in den Sumpfwäldern (Erſatzform des Büffels der alten Welt) und der Biſamſtier mit gewaltigen Hörnern im W. der Hudſonbai (Erſatzform des Auerochſen). So findet ſich auf Anahuak eine Art bukliger Hunde Izkoin-tepozelli, gleichſam Kameelhund wie in Peru Kameelziege und Kameelſchaf. Auf demſelben Hochlande von Mexico miſchen ſich nach Lichtenſtein tropiſche See- und nordiſche Südwaſſervögel.

Höchſt auffallend iſt, dass die Völker, wo beide Erdfeſten faſt zuſamſtoßen, auf einer ſehr niedern Stufe der Bildung ſtehen, wogegen die alten Alligheweis (Alliganis) im O. der Gebirgskette für die Urheber der merkwürdigen Baudenkmale, von 39 bis 44° N. zwiſchen den großen Seen dem Miſſiſipi und den Alleganiſchen Gebirgen, gehalten werden. Dieſe Denkmale beſtehen theils in etwa 3000 runden Grabhügeln bis 150′ hoch und 800′ im Durchmeſſer, worin Urnen und Gebeine ſich finden, die bald malaiiſchen, bald mongoliſchen, bald europäiſchen Völkern zugeſchrieben worden ſind; theils in viereckigen und achteckigen Befeſtigungen aus Erde und Stein genau orientirt, wie die Piramiden in Mexico und Ägypten; theils in Mauern, deren eine bei Cincinnati 7′ hoch und 38000′ lang iſt, den Kyklopenmauern der neuen Welt. Die Leni-Lenapen ſollen im 11ten Jahrhunderte dieſe Alligheweis verdrängt und dieſe nach Hum-

boldts Vermuthung sich an die Züge der Karaiben angeschlossen haben. Auch die Palenken, die einst bei Guatemala gewohnt haben mögen, sind fortgezogen und jezt an den Ufern des untern Orinoko. Die ganze Volkszahl N. Amerika's betrug nach Humboldt 1823 auf den Inseln 2¾ und auf dem an Festlande 20 Mill., aber da die Vereinstaaten nur zu 10½ Mill. angegeben sind, und nach der neuesten Angabe im Congress 1830 etwas über 12¼ Mill. haben, so mag sich die Gesamthevölkerung der Inseln und des Festlandes auf 25 Mill. belaufen.

Wir wollen hier wieder zuerst den Hauptrükken, den wir auch als Andes bezeichnen, längs der W. Küste verfolgen, dann die östlichen Gebirgsgruppen durchwandern.

1) Südandesland oder Anahuak, Freistaaten von Guatemala und Mejico.
2) Nordandesland oder Astlan, die Besizungen der Nordamerikaner und Russen.
3) Antillenkette, die verschiedenen europ. Ansiedlungen und Haïti.
4) Apalachenland, die Vereinstaaten.
5) Hudsonbailänder, die britischen Besizungen vom Lorenzstrom bis zur Hudsonsbai, nebst der Grönlandsgruppe und den verschiedenen Inseln in NO. bis Island.

1. Südandesland.

Von 8 bis 40° N., wo die Quellen des Colorado und Bravo am Knoten der Kranichgebirge (sierra de las grullas) sich finden, und wo die Franciscobai das spanische Amerika begränzt. Das Hochland Ana-

(terreno enteramente llano) bis zum Naipi sein, der in denselben Atrato fließt. Auf der Landenge von Panama wo Balboa 1513 zuerst das W. Meer sah und die noch wenig erforscht ist, fließt der sich schlängelnde Chagre ins antillische Meer, der in 4 bis 12 Tagen aufwärts bis Cruces beschifft werden kann, von wo nur 5 Stunden bis Panama sind, wohin die Waaren auf Maulthieren gebracht werden können. Das Gefälle ist nach Ulloa's Barometermessungen 210 bis 240′ von Cruces bis zur Mündung, also noch einmal so stark als das des Magdalenstroms von Honda bis Barancas. Von Cruces nach Panama soll nach Wafer die Hügelkette durch Thäler getrennt sein, so dass ein Kanal leicht ausführbar wäre. Nach Ulloa soll im N. von Panama die Anconkette 606′ hoch sein. Die Annahme der größern Höhe des W. als des O. Spiegels ist unrichtig und vielmehr möchte der leztere wegen der Anhäufung des Wassers durch die Drehungsströmung höher sein. Inzwischen ist die verschiedene Höhe kein Hinderniß eines Kanals und eben so wenig ist zu fürchten, dass der Golfstrom nach dem W. Meere durchbrechen und seinen Kreislauf nach Europa u. s. w. aufgeben würde, wodurch eine Erkältung des Klimas unseres Erdtheils zu befürchten wäre. Übrigens sind auf der Panama-Enge, deren schmalste Stelle 7 Meilen beträgt, noch andere Verbindungen möglich. — Wir gehen zum Nicaragua See, der nicht blos mit dem See Managua oder von Leon sondern auch durch den aus ihm strömenden St. Juan mit dem Antillenmeer zusamhangt. Eine schmale wahrscheinlich niedrige oft nur 4 Stunden breite Landenge trennt ihn vom Meerbusen der Stürme, (papagayos) auf der mehre einzelne Trachytkegel sich erheben; aber auch hier fehlen wieder alle Messungen. So viel wissen wir erst seit kur-

em durch Davis Robinson, dass die Barre an der Mündnng des St. Juan nur 12′ Wasser und eine enge Durchfuhrt 25′ Tiefe hat, der Fluss selbst 24 bis 36′ und er See 18 bis 48′. Der Fluss ist für Brigantinen und Boeletten schiffbar. Auch vom Leon See wäre durch den kleinen Fluss von Realejo in der großen dortigen Ebene ein Kanal leicht ausführbar. Die Winterstürme sollen nach Robinson nicht so arg sein, als man gewöhnlich annimmt. — Die lezte Seeverbindung würde bei Tehuantepec durch die beiden Flüsse Huasacualco oder Guasacualco gen N. und Chimalapa gen S. möglich sein. Der Präsident von Mejico Guadalupe Victoria ließ 1825 durch den General Orbegoso diese Gegend untersuchen und aus dessen Bericht entnehmen wir das Folgende. Der Guasacualco entspringt auf der Sierra Madre, wo auf dem Granit Thonschiefer und jüngerer Kalk liegt. Die Ufer des Flusses sind niedrig und mit dem schönsten Urwald bedeckt. Er bildet 7 bis 8 Meilen vor seiner Mündung den See Tlajokalpan, bis wohin die Schiffe ohne Schwierigkeit gelangen können. Stromaufwärts bis Mistan grande ist die Tiefe noch mindestens 18′, aber weiter finden sich Bänke wahrscheinlich von Thonschiefer, welche bei trokner Jahreszeit nur 1′ Wasser zeigen. Die tiefste Stelle in der Sierra Madre beim Passe von Chibele ist nur 900′. Gen N. bildet dies Gebirge 3 Längenthäler neben einander, die gleichsam 3 Stufen bilden. Gen S. fällt die Sierra in die große Ebene bei Tepuantepec und entsendet nur kleine Bäche die in der troknen Jahreszeit ganz verschwinden da der Schieferboden alles Wasser einsaugt, so dass der Kanal hier ausgemauert werden müsste. Die Küstenlagune bei Tehuantepec hat nur 6′ und zur Flut 9′ Wasser, müsste also ausgetieft werden. Hiezu kommt

noch die Ungesundheit der Luft an der niedern heißen Küste (tierra calda) da Europäer nur in dem gemäßigten Berglande (tierra templada) oder kühlem Hochlande (tierra fria) sich behaglich fühlen. Letzteres beginnt aber erst bei 17° N. aufzusteigen und zieht sich in 2 oft 3 Ketten nördlich wenigstens bis 60° N. unter dem Namen steiniges Gebirge vielleicht noch weiter zum Eiskap hin.

Die Vulkanreihen des Hauptgebirges sind nach Hr. v. Buch a) Reihe von Guatemala: 1) Vulkan von Barua im Grunde der süßen Bucht (Golfo Dulce) 8° 40′ N. 2) von Zapanzas 10° 28′ N. 3) Papagayo auf der Spize von S. Catalina 11° 10′ N. von hier gen O. u. S. des Nicaragua Sees, 4 — 6) von Oroſi 11° 1′ N. von Tenorio 11° N. von Rincon 11° 8′ N. 7) von Granada 11° 30′ N. 8) von Bombacho mit 3 hohen Kegeln im W. v. Granada, 9) v. Leon 12° N., 10) v. Telica 12° 35′ N., 11) v. Viejo bei Realejo von großem Umfange 12° 38′ N., 12) von Gilotepe im Innern der Bucht von Amapalla, 13) von Guanacaure an der Oſtſeite der Amapallabai 13° 30′ N. 14) von St. Miguel im N., jener Bai 13° 25′ N., 15) von Sacatecoluca, der 1643 Lava und Asche ausgeworfen, 13° 35′ N. 16) von Boſatlan, 17) von Tropa, 18) von St. Vincente, 19) von St. Salvador 13° 45′ N. 20) von Iſalco 13° 47′ N., 21) von Apaneca bei Sanſonate im W. des vorigen, 22) von Guatemala in 2 Kegeln von 13760 u. 13983, Höhe, nach Humboldt die einzigen mit Schnee bedekten Vulcane, 15° 9′ N. 23) von Atitlan, ſehr hoch, 24) von Sacatepec, ſehr hoch, 25) von Sapotillan vor der Ankunft der Spanier furchtbar brennend, 15° 10′ N., 26) von Amilpas 15° 20′ N., 27) von Soconuſco, ſehr ſpiz 15° 58′. —

b) Reihe von Mexico, Querspalte von O. nach W. im Gebiete basaltischer Gesteine. „Von Oaxaca an, woselbst die „höchste Bergreihe aus Granit u. Gneis, nicht aus Trachyt besteht, scheint dieser Granit immer mehr gegen die „Küste des Südmeers gedrängt zu werden. Die vulcanischen Erscheinungen erhalten damit zu ihrem Hervorbrechen eine größere Breite. Sie sind aber auf der „großen Trachytkette gegen N. hinauf, nicht weniger selten „als in der Richtung von O. nach W. Es ist gewiss „nicht zufällig, dass sich der große Erhebungskrater, in „welchem Mexico liegt fast genau im Durchschnittspunkte „beider Richtungen befindet." 1) Vulcan von Tuxtla im W. von Vera Cruz, der 1793 stark ausbrach, 2—6) ein wahrer vulcanischer Knoten von 5 Bergen, dem Sitlal-tepetl (d. h. Sternberg) bei Orizaba 16302′, gen N. dem Naukampa-tepetl (d. h. Kofferberg) bei Perote 12534′, dem Popoka-tepetl (d. h. Feuerberg) bei Puebla 16626′ und gen N. dem Iztak-zihuatl (d. h. weiße Frau) bei Tlascala 14730′, Vulcan von Toluca 14220′, 7) von Jorullo, der sich 1759 über die Fläche 1480′ erhob, 3703′ hoch, 8) von Colima, der westlichste dieser Reihe 8619′ hoch. Auf Californien, das seinen Namen von den Schornsteinen hat, ist auf der Humboldtschen Karte von Mexico der Cerro de la Giganta 4600′, 10) der Vulcan de las Virgenes. Nördlicher sind in der O. Kette zwischen Bravo und Arkansas 36 bis 40° N. 11) der Pic Espagnol gegen 18000′, 12) der Pik James, 13) der Pik Long, beide gegen 17000′ hoch. Noch nördlicher 58 bis 60° N. fast am Ende der Reihe in der W. Kette erheben sich 2 Kegelberge die wahrscheinlich Vulcane sind, 14) der Schönwetterberg 14000′ hoch und 15) der Eliasberg 16758 nach Ma-

laſpina, nach Andern 16971′ hoch. Von hier gen W. auf der Halbinſel Alaſchka 2 Vulcane, die ſich an die aleutiſche Reihe anſchließen, 16) ein Kegel nach Kotzebue 6850′ hoch und 17) ein abgeſtumpfter Kegel, den Chamiſſo für noch höher hält.

Wie in S. Amerika fällt auch hier die Andeskette gen O. in große Ebenen ab. Nur an 3 Stellen erheben ſich einzelne Gruppen die polwärts immer mehr an Höhe abnehmen *): A) die Reihen der Antillen in einem gen W. geöffneten Halbkreiſe, deſſen Vulkane aber nie über 6000′ ſich erheben, welche von der einen Seite an das Urgebirge der Silla von Caracas über Tortuga und Margarita, auf der andern an das mit jenem gleichlaufende Urgebirge der blauen Berge auf Cuba, Jamaica, Haiti und Borrigal (Puerto Rico) an ſtoßen, die in Cuba an 10000′ ſich erheben. Die Erdbeben hörten in Caracas ſogleich auf als der Vulcan von St. Vincent ausbrach. Die vulcaniſchen Inſeln bilden eine ununterbrochene Kette, wo im O. gleichlaufend eine Kette niedriger Kalkſtein-Inſeln ſich hinzieht. Von dieſen Kalkinſeln ſcheint die Tiefe nach dem atlantiſchen Meere ſteiler abzunehmen als nach der Vulcankette in dem Golf, ſo dass hier ein Seehochland zu ſein ſcheint wie es Karte I. darſtellt. 1) Die Vulcan Inſeln ſind nach Hr. v. Buch: Grenada, St. Vincent, St. Lucie, Martinique, Dominique, Guadeloupe, Montſerrat, Nieves, St. Criſtoph, St. Euſtach. 2) Die Kalk-Inſeln: Tabago, Barbados, Marie Galante, Grande Terre, Deſirade

*) Eben ſo in S. Amerika, wo die Silla von Caracas (10½° N. 8100′, Duida auf der Sierra Parime (3½° S.) 7800, und der Itocolumi (20½° S.), 5400′ hoch ſind, während umgekehrt in der Hauptkette die höchſten Gipfel ſüdwärts liegen.

Antigua, Berbuda, St. Bartholomé, St. Martin. Zu bemerken iſt dass dieſe Kalkinſeln ſich noch weiter gen NW. in den Bahama als Begleiter der großen Antillen fortſezen. — B) die Reihen der Apalachen, die 3 oft 5 Parallelketten gleichlaufend mit der Küſte vom Breitenkreiſe des Vorgebirges Hatteras bis zu dem des Kaps Kod bilden, nämlich 1) zunächſt der Küſte (wie die Sierra do mar) die blauen und weißen Berge (Washington-Berg 44¼° N. 6240′ hoch), 2) in der Mitte die Alleganen (d. h. endloſen Gebirge), Heuſchober (Hayſtack) 38½° N., 3) landeinwärts die Lorbeerberge (laurel mountains). — C) die kanadiſche Berggruppe deren Höhe man bis jezt noch nicht genau genau gemeſſen hat, und die den Waſſertheiler zwiſchen dem Lorenzſtrome und der Jamesbucht bilden.

Auch in N. Amerika entſtrömen die 3 Hauptgewäſſer dem O. Abhange des großen Gebirgszuges, als der Rio bravo (d. h. wilde Strom) oder del Norte, der Miſſiſippi und der Lorenz; aber verſchieden von S. Amerika brechen auch 2 größere Flüſſe gen W. ins große Erdmeer durch, der Colorado (d. h. rothe Fluss) in den californiſchen Meerbuſen 33° N. und der Colombia oder Oregon, unter 46° N.; auch gen N. fließen 2 Flüſſe der Makenzie und Kupferſtrom, die dem Atrato und Magdalenenſtrom darin nicht entſprechen, dass ſie nicht der Hauptkette entſpringen, ſondern wenigſtens erſterer einem großen Binnenſee (dem Sklavenſee) entſtrömt. — Auch hier neigen ſich die Wärmelinien (Iſothermen) den Wendekreiſen zu, obgleich der vergangene Winter alle Regeln zu Schanden gemacht und Wärme an der O. Küſte N. Amerika's, ſo wie Kälte an der W. Küſte Europas erzeugt hat.

Im Pflanzenreiche findet man an dieſer N. Hälfte der neuen Welt an 50 Eichenarten (Europa hat nur 2 und in ſeiner kanadiſchen Fichte oder Hemlokstanne die höchſte Baumform (bis 260′), ſo wie in der Weymouths-Fichte eins der zierlichſten Nadelhölzer.

Zwei Stierarten ſind dieſem Erdtheile eigenthümlich: der Biſon mit großer Mähne in den Sumpfwäldern (Erſatzform des Büffels der alten Welt) und der Biſamſtier mit gewaltigen Hörnern im W. der Hudſonbai (Erſatzform des Auerochſen). So findet ſich auf Anahuak eine Art bukliger Hunde Izkoin-tepotzotli, gleichſam Kameelhund wie in Peru Kameelziege und Kameelſchaf. Auf demſelben Hochlande von Mexico miſchen ſich nach Lichtenſtein tropiſche See- und nordiſche Südwaſſervögel.

Höchſt auffallend iſt, dass die Völker, wo beide Erdfeſten faſt zuſamſtoßen, auf einer ſehr niedern Stufe der Bildung ſtehen, wogegen die alten Allighewis (Alliganis) im O. der Gebirgskette für die Urheber der merkwürdigen Baudenkmale, von 39 bis 44° N. zwiſchen den großen Seen dem Miſſiſipi und den Alleganiſchen Gebirgen, gehalten werden. Dieſe Denkmale beſtehen theils in etwa 3000 runden Grabhügeln bis 150′ hoch und 800′ im Durchmeſſer, worin Urnen und Gebeine ſich finden, die bald malaiiſchen, bald mongoliſchen, bald europäiſchen Völkern zugeſchrieben worden ſind; theils in viereckigen und achteckigen Befeſtigungen aus Erde und Stein genau orientirt, wie die Piramiden in Mexico und Ägypten; theils in Mauern, deren eine bei Cincinnati 7′ hoch und 38000′ lang iſt, den Kyklopenmauern der neuen Welt. Die Leni-Lenapen ſollen im 11ten Jahrhunderte dieſe Alligheweis verdrängt und dieſe nach Hun-

boldts Vermuthung sich an die Züge der Kariben angeschlossen haben. Auch die Palenken, die einst bei Guatemala gewohnt haben mögen, sind fortgezogen und jezt an den Ufern des untern Orinoko. Die ganze Volkszahl N. Amerika's betrug nach Humboldt 1823 auf den Inseln 2¾ und auf dem an Festlande 20 Mill., aber da die Vereinstaaten nur zu 10½ Mill. angegeben sind, und nach der neuesten Angabe im Congress 1830 etwas über 12¾ Mill. haben, so mag sich die Gesamtbevölkerung der Inseln und des Festlandes auf 25 Mill. belaufen.

Wir wollen hier wieder zuerst den Hauptrükken, den wir auch als Andes bezeichnen, längs der W. Küste verfolgen, dann die östlichen Gebirgsgruppen durchwandern.

1) Südandesland oder Anahuak, Freistaaten von Guatemala und Mexico.
2) Nordandesland oder Astlan, die Besizungen der Nordamerikaner und Russen.
3) Antillenkette, die verschiedenen europ. Ansiedlungen und Haïti.
4) Apalachenland, die Vereinstaaten.
5) Hudsonbailänder, die britischen Besizungen vom Lorenzstrom bis zur Hudsonsbai, nebst der Grönlandsgruppe und den verschiedenen Inseln im NO. bis Island.

---

1. Südandesland.

Von 8 bis 40° N., wo die Quellen des Colorado und Bravo am Rusten der Kranichgebirge (sierra de las grullas) sich finden, und wo die Franciscobai das spanische Amerika begränzt. Das Hochland Ana-

huak, (d. h. beim Waſſer, von Atl, Waſſer und nahual bei) das ungefähr bei 17° ſich zu erweitern anfängt, a ſtreckt ſich nach Humboldt gegen 300 Meilen, (2 lieues gen N.) von 18½ bis 21°, nach der Gerolds Karte vorherrſchend Trachytgebirge von einer Mittelhö von 7000 Fuß. Über den nördlichen Theil wiſſen wi freilich nicht viel genaues, jedoch mag die Mittelhöhe auf etwa 4000, vermindern. Nur ſo viel zeigen die Kar ten, daſs die groſſen Längenthäler des Colorado un Bravo von N. gen Süden ſich erſtrekken, wogegen ſ jenſeit 40° eine Erſtrekkung von S. gen N. habe, i daſs hier ein Gebirgsknoten zu ſein ſcheint, den man a Gränzpunkt feſtſezen wollen. Von hier gen W. ſolle 2 groſſe Seen ſein, Timpanogos und gen SW. ein Sal ſee. Vielleicht iſt der Fiſcherfluss (pescadores) we cher nach Kotzebue in ſeiner neuſten Reiſe von O. be in die Franceſco Bai einfließt, der Abfluſſ eines jen Seen, wie der Zaire in Afrika der Abfluſſ des Achilund Sees. Die ganze Küſte von der S. Spize Californien St. Lucas bis zur Franceſco Bai iſt eine ſchmale warm aber trockne Küſte, und einige Meilen gen O. erheben ſich die Berge.

Ein merkwürdiges Keſſelthal mitten auf dieſem Hoch land, iſt das Thal von Tenochtitlan in deſſen Ring gebirge gen SO. der Popoka-tepetl 16626 und de Iztak-zihuatl 14730′, gen O. die höchſte Stelle de Heerſtraße nach Vera Cruz bei dem Barancas de Jo nes 9840′, gen NO. die Bergwerke von Real del Mon an 9900′, gen NW. der Cerro de Mochiſtongo 73 gen W. Cerro de Ajuſco 11310′, und gen SW. Cru del Marques 9222′. In dieſem Keſſel liegen 5 See von SSO. gen NNW. der von Chalco, Xochimilc

Tescuco, Cristobal und Zumpango, welche durch die von Bergen herabströmenden Gewässer oft übertraten, weshalb von den Spaniern an der niedrigsten Stellen des Bergringes am Cerro de Nochistongo ein Entwässerungsgraben (desague) angelegt wurde, der die wilden Bergwässer gen N. zum Montezuma und mit diesem bei Tampico in den Busen von Mejico abführt.

Die vortrefflichen Durchschnitte von Vera Cruz bis Acapulco im Humboldtschen Atlas von Mejico zeigen die Verhältnisse noch weiter im O. u. S. des erwähnten Kesselthals. Xalapa 20 Stunden W. von Veracruz in basaltischer Umgebung liegt 4068′ hoch, las Vigas gegen 6 Stunden von Xalapa 7338′, und nun erstreckt es sich in Mittelhöhe von 7000′ durch das Kesselthal von Mejico hindurch bis zu dessen W. Rand, wo es von la Cruz del Marques plötzlich sinkt, in einer Mittelhöhe von 3000′ bei vorherrschender Kalkbildung sich fortzieht und endlich im Granit zum W. Meere abfällt.

Der anzulegenden Kanäle haben wir schon oben Erwähnung gethan, aber es ist hier der Ort etwas über die Bergwerke zu sagen, welche vorzüglich in England so große Aufmerksamkeit erregt haben. Es giebt 10 Gesellschaften in Mejico, nämlich 7 britische, 2 nordamerikanische und 1 deutsche nach Ward, 1) united Mexican, mit 1,200000 Pfd. Capital, 2) Anglo-Mexican, 1,000000 Pfd. 3) new Mexican, 1,000000, 4) Real del Monte, 400,000, 5) Tlalpujáhua, 400000, 5) Bolaños, 200000, 7) Catorce, (von 14 Pappeln benannt)? 8) Baltimore Comp.? 9) Newyork Comp.? 10) Der Elberfelder Verein mit mehr als 1,000000 Th. Theils durch den frühern starken Abbau, theils

durch die Ersäufung der Gruben während der Bürgerkriege, ist bis jezt noch keine Ausbeute gewesen und erscheint, als ob noch lange Zeit auf keinen Gewinn zu rechnen sein werde, da selbst die reichste Grube Valenciana, dem Vereine 2 gehörig, die Wasser noch nicht bewältigen kann.

Die Halbinsel Yucatan sowol an der O. Küste in der Honduras Bai als an der W. Küste in der Campeche Bai, eben so die Moskosküste in der Mosquitobucht, ist mit Wäldern der benannten Färbehölzer bedeckt, die so lange die Eifersucht der europ. Mächte nährten und zu blutigen Fehden Anlass gaben. Man könnte diese Halbinsel das nordamerikanische Brasilien nennen.

Zwei eigenthümliche Hundearten finden sich hier, der kleine Techichi (d. h. Stein-Hund) der als Stubenhund häufig vorkommt, und der große buklige Itzkuin-tepozotli (d. h. Hund des Höckers), der fast ganz ausgestorben ist, und wie der Wolf in einsam wilden Gegenden sich aufhält. Die Kaze bezeichnet man als Jaguarchen (Mizton). Der Puter stammt von hier und auch hier ist die Menge der Wasservögel so groß, dass man mit Batterieen von Flinten in ihre Schaaren schießt.

Auch hier, wie in Südamerika findet sich der Kropf oder Quechnacayotl (d. h. Kopffleisch) am O. Abhange der Andes. Das Küstenfieber oder schwarze Erbrechen befällt nur die Weißen, wogegen der Matlatzahuatl bis auf's Hochland dringt, aber nur die Ingebornen befällt.

Wunderbare Denkmale zeugen von der frühern Bildung zum Theil untergegangener Völker. Um Guatemala

emala sind Trümmer großer Paläste, bei Mexico sieht nan die Piramiden von Cholula und Teotihuacan, und noch nördlicher an der Gränze dieses Landes, am Gila und Jaquesila, zwei östlichen Zuflüssen des Colorado, anden spanische Geistliche Spuren großer Städte mit ohen Häusern und großen öffentlichen Plätzen. Die orzüglichsten Völker sind von S. an: 1) die Moskos nicht Mosktos) an der O. Küste der Landschaft Hon- uras, die von Fischerei, Viehzucht und Akkerbau leben und ein freies kriegerisches Volk sind. Die Poyas sind viel- leicht ein Stamm derselben. Gen. N. auf die Insel Ratan sind durch die Briten die letztern Kariben der kleinen Antillen gebracht worden. 2) Die Mayas auf Yucatan, die 1420 sich zu einem Reiche vereinigten und eine Hauptstadt Maya-pan hatten. Dies Volk machte die Dolmetscher zwischen Spaniern und Mexikanern, und ein Mädchen dieses Volks, Donna Marina von den Spa- niern genannt, war des Cortez Geliebte. Die Sprache soll Verwandschaft haben mit der ausgestorbenen der großen Antillen. 3) Die Quichos (Kitchos) bei Guate- mala, wo der berühmte Pallast von Utatlan sich fand, der nach Torquemada mit dem Pallaste des Montezuma und der Inkas wetteiferte. 4) Die Tsendalen, west- lich von jenen, bei denen sich die Trümmer der Palenke- Städte Culhuacan und Tulha finden. 5) Die Chia- paneken auf der Landenge von Tehuantepec, welche einst einen großen Freistaat bildeten, und die Sage von einer großen Überschwemmung und einem großen Thurm- bau hatten, der bis zum Himmel reichen sollte. 6) Die Zapoteken bei Oajaka, wo der Pallast von Mitla sich findet. 7) Die Mixteken (Mischteken d. h. Wolken- männer) deren Sprache 6 Mundarten hat. 8) die Tol-

teken, welche A. von Humboldt die Pelasger der neuen Welt nennt, und die um 550 von Tlalpallan gen S. aufgebrochen und 100 Jahr später in Anahuak aufgetreten sind, Bildung verbreitet, große Baudenkmale errichtet haben und 1050 nach einer großen Pest gen S. gewandert sind. 9) Die Azteken, die nach jenen um 1057 in Anahuak auftraten und auch schlechthin Mejikaner genannt werden, deren Reich Cortez stürzte. 10) Die Otomiten, deren Sprache viele Nasen- und Kehltöne hat und gleichsam nur gekrächzt wird. Diese und die vorige Sprache sind noch jezt die verbreitesten in Mejiko, und wenn ein Geschäftsmann gesucht wird, sind Aztekisch und Otomitisch die Sprachen, die man von ihm fordert. 11) die Huasteken und 12) die Kuitlateken sind nur in geringer Anzahl. Die Sprache der Regierung ist spanisch, wobei sich nur das lispelnde z in bloses s verwandelt hat. Zwei Freistaaten haben sich hier gebildet; Guatemala oder Mittelamerika (Centroamerica) und Mexiko.

Jener Staat mit den unabhangigen Stämmen kann jezt gegen 2 Mill., dieser gegen 7 Mill. betragen, wo über $\frac{1}{2}$ Ingeborne, $\frac{1}{6}$ Weiße, $\frac{1}{4}$ Mischlinge und etwa $\frac{1}{1000}$ Neger sind. An der O.Küste von Yukatan haben die Briten eine kleine Ansiedlung Balize und an der Moskosküste der Poyas einen Freistaat unter Mac Gregor. A. von Humboldt glaubt übrigens nicht, dass die Bevölkerung seit der Eroberung der Spanier abgenommen, sondern eher zugenommen habe, da die früheren Angaben der Volkszahl sehr übertrieben gewesen seien.

A. Freistaat Guatemala aus 14 Bundesstaaten (Provinzen) bestehend:

Cartago, 10° 18′ N. Hauptstadt des Bundesstaates Costarica (reiche Küste) an einem Küsten-Flusse zum W. Meere, 55[illegible]

Granada, 12° N. am Nicaragua See, 8400 Bew.

Leon, 12° 30′ N. am Managua See, Hauptſtadt von Nicaragua, Bisthum, 8000 Bew.

Truxillo, 15° 42′ N. Hafen, unfern des Honduras Kaps, 3500 Bew.

Comayagua oder Valladolid, 14° 30′ N. am Chamalucon, Hauptſtadt von Honduras, Bisthum, 5000 Bew.

St. Salvador, 14° 8′ N. an der Balſamküſte, in der Nähe eines Vulkans, Hauptſtadt des gleichnamigen Staates, 12000 Bew.

Sonſonate, 14° 18′ N. an derſelben Küſte am Sonſonate, Hauptſtadt der gl. Provinz, 3500 Bew.

Neu-Guatemala, (eigentlich Qwauhtemalan, d. h. Holzlage*) 14° 28′ N. im Thale Miſco am Vacas, Hafen, ſehr regelmäßig ſeit 1776 erbaut, Hauptſtadt des Reichs im Staate Eſcuintla, Univerſität, Erzbisthum, 4 Kirchen, 12 Klöſter, 6 Hoſpitäler, Cigarrenf. Töpfer, Silberſchmiede, Bildſchnizer, 30000 B.

Alt-Guatemala, 14° 41′ N. von Alvarado 1524 erbaut, aber 1775 faſt ganz zerſtört, da es rings von Vulkanen umgeben iſt, prächtiger Dom, 5 Kirchen, 3 Hoſpitäler, 8000 indiſche Bewohner, die von Baumwollenweben und Töpferei leben.

Coban, 15° 55′ N. am Coban unfern der M. in den Golfo dulce, Hauptſtadt von Vera Paz, 12000 Bew.

Gueſaltenango, 15° 51′ N. am Sumaſinta, Hauptſtadt der gleich. Provinz, Baumwollenfärberei, 12000 Bew.

B. Freiſtaat Mexiko aus 23 Bundesſtaaten beſtehend:

Chiapa, 17° 23′ N. am Tabaſco, Hauptſtadt des Staates las Chiapas, 3000 Bew.

Valladolid de Yucatan, 20° 33′ N. 6000′ hoch, Bisthum, treffliche Waſſerleitung, 18000 Bew.

Merida, 20° 30′ N. ſchön gebaut in einer dürren Ebene, Hauptſtadt von Yucatan, Bisthum, Handel mittels des kleinen Hafens Siſal, 30000 Bew.

*) man erklärt es gewöhnlich faules Holz, vom Aztekiſchen qwahuitl, Holz, und temalli, Eiter, aber nach Hrn. Dr. Buſchmann's gütiger Mittheilung iſt die letztere Wurzel toma, legen, und die Endung lan die Ortsbezeichnung.

Campeche, (von Kam, Schlange, und Petche, Mühle) 19° 50′ 45″ N. an der Campeche Bai, Handel mit Campeche- und Mahagoni Holz, 6000 Bew.

Tabaſco, 18° 20′ N. Hauptſtadt von Tabaſco, an der N. des Tabaſco, hübſch gebaut. 3000 Bew.

Tehuantepec, 16° 10′ N. verſandeter Hafen an Küſtenlagunen, Seeſalz, Fiſcherei, 12000 Bew.

Oaxaca, 16° 50′ N. am Rio Verde, ſchön gebaut, Hauptſtadt von Oaxaca, Bisthum, Dom, 21 Klöſter, 24000 Bew.

Vera Cruz, (weil Cortes 1519 hier das Kreuz aufpflanzte) 19° 11′ 52″ N. 78° 28′ W. Hauptſtadt des gl. Staats, in einer flachen ungeſunden, ſandigen und ſumpfigen Gegend, ſchön gebaut, befeſtigt, und durch die ſandige Küſteninſel mit der Feſte Ulloa einen ſeichten Hafen bildend, 30000 Bew.

Xalapa, 19° 30′ 8″ N. 4068′ hoch, an der Straße nach Mexico, große Meſſe alle Jahre, treffl. Zeichnenſchule, 13000 B.

Orizaba, 19° 2′ N. wohl an 5000′ hoch, am Fuße des Vulkans Sitlaltepetl, gebßte Tabakfabriken in ganz Mexico 12000 Bew.

Tlaſcála, (d. h. Maisbrot, tortillas) 19° 12′ N. an der Straße von Vera Cruz nach Mexico, Hauptſtadt des gl. Staates, 40000 Bew.

Puebla, 19° 0′ 15″ N. 7000′ hoch, an derſelben Straße Hauptſtadt des gl. Staates, gut gebaut, Bisthum, Dom, 4 Kirchen, 12 Klöſter, Glas- Porzelan- und andere Fabriken, Handel 80000 Bew.

Mexico, (ſpaniſch Mejico, azteklſch Meſchico, nach dem Kriegsgotte Meſchitli benannt) früher Tenochtitlan 19° 25′ 45″ N. 81° 25′ 30″ W. 1325′ von den Azteken erbaut im einem ſchönen Hochthale, früher auf Werdern mitten im See Teſcuco, wozu 3 große Dämme führten, deren einer 1 Meile lang war; aber wegen der Überſchwemmungen bei der Schneeſchmelze, wobei einſt ein König in ſeinem Palaſte ertrunken iſt, unternahmen die Spanier das Rieſenwerk, gen NW. einen Ableitgraben (desague) zu führen, wodurch der Waſſerſpiegel fiel, ſo daſs jezt die Stadt eine Stunde vom See mit dem Floßgärten Chinampas, ähnlich denen in Sina, herumſchwimmen) entfernt liegt. Sie iſt ein Viereck, 3 Meilen im

Umfange, und hat breite gerade Straßen, niedrige Häuſer, aber prächtige öffentliche Gebäude; hohe Schule, Münze, Fabriken, Handel, 150000 Bew.

Acapulco, 16° 50′ 29″ N. 82° 6′ W. weſtlicher Hafen Mexico's, mit 4000 Urbewohnern, da die Weißen wegen der Ungeſundheit hier nicht bleiben.

Querétaro, 20° 36′ 39″ N. 5970′ hoch, an der N. Straße, ſchön gebaut, Hauptſtadt des gl. Staates, Fabriken, 50000 Bew.

Guanaxuato, 21° 0′ 15″ N. 6414′ hoch, an der N. Straße, Hauptſtadt des gl. Staates, in einer Bergwerkgegend, (mineral früher real) 70000 Bew. (40000 in der Stadt, 30000 in den Bergwerken).

Valladolid, 19° 42′ N. 6000′ hoch, Hauptſtadt vom Michuacan, Bisthum, treffliche Waſſerleitung, 20000 Bew.

Guadalazara, 20° 55′ N. unfern des St. Jago Fluſſes, der bei St. Blas ins W. Meer fällt, Hauptſtadt von Xaliſco, jetzt die zweite Stadt des Reichs nach Dr. Buſchmann, Bisthum, hübſch gebaut, 100000 Bew.

Zacatecas, 23° N. in einer Bergwerkgegend an der N. Straße, 33000 Bew.

St. Luis, 22° 2′ N. Hauptſtadt von Potoſi, (wegen ſeines Silberreichthums nach dem peruiſchen Potoſi benannt) am O. Abhange des Hochlandes, unfern der Quellen des Panuco, der tiefer mit dem Montezuma vereint bis Tampico (durch die Niederlage der Spanier 1829 berühmt) ins antill. Meer fließt, Bergwerke, 16000 Bew.

Santandèr, 23° 45′ 18″ Hauptſtadt von las Tamaulipas, mit einem ſeichtem Hafen, 3000 Bew.

Monte-rey, (Königsberg) 26° 2′ N. Hauptſtadt von Neu Leon, Bisthum, Bergwerke, 11000 Bew.

Bejar, 29° 40′ N. an der NO. Straße nach den Vereinſtaaten, Hauptort von Texas, 2000 Bew.

Durango, 24° 24′ N. 6430′ hoch, an der N. Straße, Holzarbeiten, 12000 Bew. — Gen SO. die Breña, eine 7 Meile lange 3½ breite Bimſteinebene.

Chihuáhua, 28° 50′ N. an der N. Straße, Hauptſtadt des gl. Staates, Bergwerke, 17000 Bew.

Culiacan, das alte Hueicolhuacan, 25° N. Hauptstadt von Sinaloa, 11000 Bew.

Sinaloa, 25° N. unfern des calif. Golfs, 9500 Bew.

Sonora, 30° 28′ N. Bergwerke, 6500 Bew.

Arispe, 30° 30′ N. Hauptstadt von Sonora, 7700 Bew.

Santa Fe, 36° 14′ N. am Ende der N. Straße, Hauptstadt von Neu Mexico, das fast nur am Bravo angebaut ist und noch nicht die gehörige Volkszahl zu einem Bundesstaate hat, sondern nur ein Gebiet (territorio) ist, am Bravo, 4000 Bew.

St. Carlos oder Monte-rey, 36° 32′ N. 1770 gegr. Hauptort von Californien, das ebenfalls nur Gebiet ist, da es mit seiner Ausdehnung durch 15 Breitengrade, (von 23 bis 38° N.) oder 250 Meilen von SO. gen NW. eine Bevölkerung von noch nicht 25000 Seelen hat, so dass auf 1 Küstenmeile noch nicht 100 Menschen kommen, ohne das Innere in Anschlag zu bringen, das gar nicht bekannt ist. Seit 1683 legten die Jesuiten Missionen auf der Halbinsel (Alt-Californien) an, mussten aber 1767 den Dominikanern weichen. Seit dieser Zeit wurde auch die nördlichere Küste oder Neu-Californien von den Franziscanern bearbeitet, und Schabelski so wie Kotzebue erfuhren, dass noch jezt die Menschen gleich den Stieren der Pampas mit Stricken eingefangen und „gechristenet" werden. Längs der ganzen Küste sind einzelne Posten von Mönchen (Missionen), und von Soldaten (Presidios), die eine Postverbindung unterhalten: aber so wenig Kraft der Verwaltung, dass diese Küste, vorzüglich die sichere und fruchtbare Francesco Bucht, nach Kotzebue's Erfahrung 1827 leicht die Beute fremder Macht werden kann, obgleich zu Monterey eine Junte und ein Präsident war, als Schabelski 1822 dort verweilte.

2. Nordandesland.

Eine Fortsezung der Andes von Mexico von 40 bis gegen 70° N. sind die steinigen Gebirge, (stony oder rocky mountains) die man als die Hauptkette betrachten muss, und die oft in 2 Parallelketten sich zu spalten scheint. Ein

dritte westlichere vorherrschend vulkanische Kette zieht sich als Fortsezung der californischen Küstenkette über den Schönwetter- und Eliasberg nach der Halbinsel Alaschka, und die Aléuten und selbst die außer der Reihe liegenden kleinen Inseln St. Georg und St. Paul im NW. von Unalaschka sind nach Chamisso vulkanischen Ursprungs. Diese W. oder Küstenkette wird zwischen 46 und 50° N. von 2 bedeutenden Flüssen durchbrochen, die vielleicht einst mittels Tragpläze wichtige Verbindungen mit der N. und O. Küste werden können. Der südlichste dieser 2 Ströme ist der Colombia oder Oregon, der 50° N. auf der Hauptkette seinen Ursprung hat, erst NNW. bis zum Posten von Artabasai 52°, von hier gen S. bis 46°, und jezt gen W. fließt und die Küstenkette durchbricht. Er nimmt auf dem linken Ufer von O. her den Flat-bow, (Platt-bogen) den Flat-head (Platt-kopf) oder Clerk-Fluss, und den Saptin oder Lewis-Fluss, nach dem Durchbruche aber von SO. her den Multonoma auf, dessen Ursprung noch unbekannt ist, der aber von dem Gebirgsknoten herzukommen scheint, den wir als die Naturgränze vom vorigen Lande betrachteten. Der Saptin entspringt aus 2 Quellen, deren südliche nur einige Stunden von dem Madison, sowie die nördliche vom Jefferson (2 Zuflüssen des Missuri) entfernt ist, wie wir seit der Reise von Clark und Lewis 1805 von Washington aus, erfahren haben, so dass durch Tragpläze Waaren der O. Küste den Mississippi und Missuri aufwärts durch den Oregon an die W. Küste gelangen können; ähnliche Verbindungen könnten durch die 2 Arme des Flat-head mit dem Missuri eröffnet werden. Der Oregon bietet nach Mackenzie eine leichte Verbindung durch Tragpläze mit dem Friedensfluss oder Unjiga dar, der in den großen

Sklaven-See fließt und aus diesem durch den Mackenzie-fluss am nördlichen Eismeere mündet. Diese Cordillere ist reich an Steinkohlen und muss Gipfel zu 6 — 7000′ haben, da Mackenzie viele derselben im August 1793 mit Schnee bedekt fand, an vielen Stellen aber nach Fiedler nur 3000′ hoch, sind. Der zweite Hauptstrom dieser Küste ist der Takutsche-Tesse oder Fraser Fluss, der bei dem Posten von Artabasai nur 6 bis 7 Stunden vom Knie des Oregon entfernt ist, und in der langen Meerenge zwischen dem Festlande und Nutka oder Vancouvers Insel mündet. Ein dritter aber kleiner Fluss, zwischen dem Oregon und Takutsche-Tesse, mit beiden im Mittellaufe gleichlaufend, ist der Caledonia, und ein vierter von O. gen W. fließend und 52° 26′ N. zwischen Vancouvers und Charlotten Insel mündend, der Lachsfluss. Schon Mackenzie bemerkt, dass sich zwischen allen diesen Flüssen zum Vortheil des Pelzhandels manchfache Verbindungen eröffnen lassen. — Der See-boden im kamtschatkischen Meere ist nach Chamisso tiefer an der asiischen als an der amerikanischen Küste, die durch einen großen Strom aus dem Innern versandet werden soll, und deren Treibholz eben so gut durch diesen Strom als durch Meerflut herbeigeführt sein kann.

Über die Fortsezung der Hauptkette, welche das linke Ufer das Mackenziestroms begleitet und nach Berichten der Ingebornen oft 5 Reihen enthält, sind wir noch im Dunkeln. Aber bei den Forschungen der Nordamerikaner, Engländer und Russen können wir auch hier bald nähere Aufschlüsse enthalten. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass die lezte Stromschnelle des Mackenzie Stroms am Polkreise der Abfall der eigentlichen Hauptkette oder des Hochgürtels dieser Erdhälfte sei.

Die zerriſſene Küſte, welche bei Cap Flattery nördlich von der Oregon Münde in der Inſel Nutka beginnt, ſezt ſich in vielen Juſeln und Buchten bis zur Tſchitſchakoff-Inſel im S. des Schönwetterberges fort, zeigt aber von hier an wieder eine einfachere inſelfreie Linie. Erſt mit der Krümmung derſelben gen SW. tritt wieder Zerklüftung in Buchten und Inſeln hervor. Der Tſchugatskiſche und Kenaiſkiſche Buſen bilden eine gen SW. geſtrekte Halbinſel, zahlreiche Küſteninſeln lagern ſich vor, bis noch weiter gen SW. die Inſel Kadjak und die Halbinſel Alaſchka, die im S. durch die Foggy- (d. h. Nebel) im N. durch die Briſtol-Bai begränzt den Übergang zu der aleutiſchen Inſelkette macht. Im NW. dieſer Inſelreihe und der Halbinſel Alaſchka kennen wir ſeit kurzem eine große Küſteninſel Nuniwek, die man früher für einen Theil des Feſtlandes hielt, und auch die Halbinſel Kiumi, zwiſchen dem Norton und Kotzebue Sunde mag nach Chamiſſos Vermuthung eine Inſel ſein. Die Vorgebirge beider Erdfeſten, ſo wie die Lorenz-Inſel im S. der Behringſtraße ſind nach Chamiſſo Urgebirge und ſehr zertrümmert. Der Froſt ſprengt die Felſen, der Sommer bringt die Trümmer herab. Ein dichter Nebel verhüllt das Meer im S. und N. dieſer Meerenge.

Nächſt den Ruſſen haben die Briten am meiſten zur Entdekung der N. Küſte gethan. Beechey vom Behringſund her fand den nördlichſten Punkt, das Elſonkap, jenſeit des Eiskaps 71° 23′ 29″ N. 138° 41′ 15″ W. eine niedrige ſandige Landſpize, wo das Eis auf dem Grunde lag und einen feſten Damm bildete. Franklin zu Lande von O. her fand eine Spize Beecheykap, 70° 24′ N. 131° 57′ 15′ W. ſo daſs nur eine Lükke von 33 Meilen noch zu unterſuchen bleibt, und Burneys Meinung vom Zu-

ſamhange beider Erdfeſten widerlegt iſt, wie auch ſchon Chamiſſo vermuthete. Nur ein unterirdiſcher vulkaniſcher Schacht (tunnel) verbindet beide Hälften.

Die ganze Küſte als eine W. Küſte genießt eines milderen Klimas als die gegenüberliegende O. Küſte Aſiens, und hat üppige hochſtämmige Wälder am Abhange ſeiner Küſtenkette, während dort nur Geſtrüpp iſt. In den nördlichen Gegenden durchſtreift der Bär dieſe Wälder; in den ſüdlichen ſollen noch Jaguare vorkommen, wahrſcheinlich einzelne Flüchtlinge, wie die Tiger, die ſich tief hinein nach Sibirien verirren. Der weißköpfige Adler ſchwebt in den Lüften und der Albatros baut ſein Federneſt auf den höchſten Gipfeln der aleutiſchen Inſeln.

Die Völker von der Francescobai bis jenſeit des Gebirges Mendocino zum Cap Orford oder dem weißen Vorgebirge, im ſogenannten Neualbion 38 — 43° N. als Matalanen, Salſen, Guimen, und andere kleine Stämme ſind furchtſam und roh. Sie ſind es, die von den ſpaniſchen Miſſionaren eingefangen werden. Man kann dieſen Strich als neutrales Land betrachten, da die Spanier ſich nördlich über die Francescobai nicht verbreitet, und die Ruſſen nur 2 kleine Niederlaſſungen haben. — Vom Cap Orford bis zum Obſervatory Sund 43 — 54° N. wohnt das zahlreiche Volk der Killamuken und mehr landeinwärts die kleinen Stämme der Plattköpfe (flat-heads), welche den Kindern die Köpfe platt drükken, Platthogen, Wakaſchen auf Nutka. Der Freiſtaat von N. Amerika macht auf dieſe Strekke als Diſtrict Oregon Anſpruch und hat 2 kleine Beſitzungen*). Die vom 54° nördl.

*) Tanner auf ſeiner großen trefflichen Karte der Vereinſtaaten 1829 gibt die N. Gränze von Oregon bei 49° an, obgleich der Vertrag mit Rußland 17 Apr. 1824, 54° feſtſetzt.

liche Küste vom Observatory Sund bis zur Behringstraße
steht unter russischer Herrschaft. Hier wohnen die kriege-
rischen Koloschen, welche 1804 die russische Ansiedelung
zerstörten, jedoch nicht Menschenfresser sind, wie Perouse
behauptete; und von der Jakutatbai an, der weit verbrei-
tete Völkerstamm, wie es scheint mongolischer Herkunft, zu
dem die Tschugazen, die durch Rohheit der früheren
Russen von 50000 bis auf 500 geschmolzenen Aleuten,
die Tschuktschen, und gen O. die Eskimo und Grön-
länder nach Eschscholz gehören. Sie verehren einen
guten und einen bösen Geist, haben Schamanen und ste-
hen unter Haüptlingen (Ankaü), die sich nach Scha-
belski durch gemalte Zeichen, als Adler, Rabe, Bär
u. s. w. unterscheiden. Die Vielweiberei herrscht bei ihnen
und die Frauen haben die ekelhafte Gewohnheit der Lippen-
näpfe. Schabelski sagt, dass diese Durchbohrung der
Unterlippen mit der Mannbarkeit geschehe, und als eine Er-
leichterung der monatlichen Beschwerden betrachtet werde.
Vielleicht dass bei den Botocuden in Brasilien ein ähn-
licher Grund vorwaltet. Die ganze Bevölkerung mag
kaum 100000 betragen.

Ross, 38° 30′ N. eine kleine viereckige russische Feste mit
24 Kanonen an der Küste, von der in Schussweite ein Dorf der
Ingebornen erbaut ist. — 9 Stunden gen S. ist der Hafen Bo-
dega mit einem russ. Bade.

Astoria, 46° 12′ N. eine kleine Ansiedlung der Freistaaten.

Cordova oder Caïgane, 54° N. eine kleine Niederlassung
der Freistaaten.

Neu-Archangel, 57° 3′ N. russische Hauptansiedlung auf
der W. Seite der Insel Sitka am Vorgebirge Edgecumbe und
am Norfolk Sunde.

Neu Alexandrien, 57° 50′ N. russischer Handelsort auf
der NO. Seite der Insel Kadjak mit einem guten Hafen.

3. Antillische Inselkette.

Man kann diese mittelamerikanische Inselgruppe als den O. Rand des antillischen Seehochlandes gegen das atlantische Meer ansehen. - Wir haben schon in der allgemeinen Beschreibung berührt, dass eine Vulkanreihe von S. gegen N. in den kleinen Antillen sich fortzieht und ihr zur Rechten eine Kalkreihe, dass aber im rechten Winkel 2 von O. nach W. sich ziehende nicht vulkanische Inselketten davon stoßen: 1) im S. die mit dem Küstengebirge von Caracas gleichlaufende Reihe der Eilande unter dem Winde, Trinidad, Margarita, Tortuga, los Roques, Buen Ayre, Curaſſao und Oruba im N. der Halbinsel Paranagua; 2) im N. die Reihe der großen Antillen Borrigal, Haiti, Jamaika, Kuba nebst den Bahamainseln in der Nähe der Halbinsel Florida.

Es gibt wohl keinen Erdfleck, wo in 300 Jahren eine so gänzliche Umkehr im Pflanzen-, Thier- und Menschenleben Statt gefunden hat, wie hier. Bei der Ankunft der Spanier bewohnten 2 Völkerstämme diese Gruppe, die Bewohner der großen Antillen, ein sanfter weichlicher Menschenstamm, deren Sprache Balbi für verwandt mit der Mayasprache auf Yucatan hält. Auf die empörendste Weise wurde dies milde Volk durch Niedermezeln, Sklavenarbeit und Hezen mit Hunden ausgerottet. Schwarze aus Afrika mussten den Sklavendienst der Urbewohner ersezen. Auf den kleinen Antillen leisteten die wilden tapfern Kariben langen Wider-

land, bis auch sie höherer Kriegskunst weichen mussten. Auch hier wandelt ein weißes und schwarzes Geschlecht auf den Grabstätten des rothen. Die Strafe der Gewaltthat folgte spät aber fürchterlich. In der mittelsten fast größten Insel fielen vor 30 Jahren fast alle Weiße unter den Händen der Neger und ein schwarzer Freistaat herrscht an Frankreichs und Spaniens Stelle. — So wie mit den Menschenstämmen ist es mit der Thier- und Pflanzenwelt gegangen. Ursprüngliche vierfüßige Thiere fanden die Europäer bei der Entdekkung nur 5 auf den Eilanden und keines größer als ein Kaninchen; sie brachten dafür die Hausthiere der alten Welt. Wälder von Mahagoni und Grenadillenholz und Gruppen von Wollbäumen, Millionen Ratten, Mäusen und Kerbthieren Nahrung und Obdach gebend, bedekten den Boden vor der Ankunft der Weißen, und diese haben dafür Pflanzen der alten Welt, das Zukkerrohr und den Kaffeebaum übergebracht. So bildet sich zwischen dem östlichen Theil Mittelamerika's (den Inseln) und dem westlichen Theile dem Festlande) derselbe Gegensaz wie in Colombien zwischen der östlichen Küstenkette und den Andes, dass im O. die sogenannten Kolonie-Erzeugnisse mit Hülfe der Neger, im W. die edeln Erze mit Hülfe der Urbewohner gewonnen werden. — Die Sprachen der Urbewohner sind hier verhallt, die der schwarzen Sklaven verstummen unter der Peitsche des Treibers, und nur die der europäischen Unterdrükker tönen selbst im freigewordenen Haiti. Rühmend muss anerkannt werden, dass Dänemark hier zuerst den Negerhandel aufhob, und dass England so große Schritte zur Freilassung der Schwarzen thut. Etwa 2½ Mill. Menschen leben auf diesen Inseln, von denen ¾ Schwarze und nur ¼ Weiße sind.

(Das einzige Portugal macht eine Ausnahme, indem es $\frac{7}{8}$ Weiße und nur $\frac{1}{8}$ Neger hat, ist also die freie weiße, so wie Haiti die freieste schwarze Besitzung. Spanisch wird von fast 1 Mill. auf Cuba, Haiti, Portugal gesprochen, Französisch von mehr als $\frac{1}{4}$ Mill. auf Haiti, Guadelupe, Martinique; englisch von $\frac{3}{4}$ Mill. auf Jamaika u. s. w. Holländisch, dänisch, schwedisch von $\frac{1}{4}$ Mill., so dass die latinischen Mundaren als $\frac{7}{8}$, die germanischen als $\frac{1}{8}$ sich verhalten. Zur röm. Kirche gehören nach Humboldt auf den spanischen und französischen Inseln 1,964000, zur evangelischen auf den brit. [illegible] und auf den holländischen, schwedischen, dänischen Inseln 84000. Da Breton in seinem karibischen Wörterbuche die Urnamen vieler Inseln erhalten hat, werde ich dieselben mit anführen.

A. Kleine Antillen unter dem Winde (barlovento):

a. Curassao, 20000 Bew. (holländisch) im gänzlichen Verfalle (Hertha 1829. Jan.) mit Wilhelmstadt, Hafen, 5000 Bew.

b. Margarita, (d. h. Perleninsel) 14000 Bew. (colombisch) mit Pampatar, Hafen, 3000 Bew.

c. Trinidad, früher Chaleibe, 60000 Bew. (britisch) mit Spanish-town, Hafen, 8000 Bew. — Gen W. die Landspize von Paria gegenüber die Drachenmündung (bocca de dragon) durch die der O. Strom fließt.

d. Tabago früher Alubaéra, 20000 Bew. (britisch) mit Scarborough, 2400 Bew.

B. Kleine Antillen über dem Winde (sotavento):

a. Grenada, früher Kamahogne, 35000 Bew. (britisch) mit George-town, Hafen, 10000 Bew. — Gen S. die Grenadillen.

b. Barbados, früher Ichiruganaim, 84000 B. (britisch) mit Bridge-town, Hafen, 15000 Bew.

c. St. Vincent, früher Julamain, 40000 Bew. (britiſch) mit Kingſton, 6000 Bew.

d. St. Lucie oder Alouſie, früher Juanalao, 25000 B. (britiſch) mit Carenage, trefflicher Hafen, 4300 Bew.

e. Martinique, früher Juan-akaéra, (die Endung akaera iſt von Akaera, Inſel in der Männerſprache) 120000 Bew. (franz.) mit St. Pierre, 30000 Bew.

f. Dominique, früher Haitukubuli, 30000 B. (britiſch) mit Roſeau, 3000 Bew.

g. Marie Galante, (nach dem Namen von Colombo's Schiffe) früher Aichi, 15000 Bew. (franz.) ſowie die kleine Gruppe les Saintes, früher Karukaéra, 1300 Bew.

h. Guadeloupe oder Gardeloupe, früher Kalukaéra, 150000 Bew. (franz.) mit Baſſe-terre, Feſtung, Reede, 6000 Bew.

i. Antigua, früher Ualatli, 40000 Bew. (britiſch) mit James-town, feſter Hafen, Herrnhuter und Methodiſtengemeinen, 11000 Bew.

k. Montſerrat, früher Aliuágana, 12000 Bew. (britiſch) mit Plymouth, 2000 Bew.

l. Nevis oder Nieves, früher Ualiri, 20000 B. (britiſch) mit Charles-town, Feſte, Reede, Handel, 4000 Bew.

m. St. Chriſtoph oder St. Kitts, früher Liamáiga, 33000 Bew. (britiſch) mit Baſſe-terre, 3000 Bew.

n. Barbuda, früher Uahómoni, 2000 B. (britiſch) der Familie Codrington gehörig.

o. Anguilla, (Schlangeninſel) früher Maliuhana, 1000 Bew. (britiſch).

p. St. Barthelemi, früher Uanálao, bergig und waldig, 20000 B. (ſchwediſch) mit Guſtavia, Freihafen, 10000 B.

q. St. Euſtache oder Euſtaz, früher Aloi, nebſt Saba, früher Amónhana, 14000 Bew. (niederländiſch) mit St. Euſtache, aus einer einzigen engen Straße beſtehend, Reede, 800 Bew.

r. St. Martin, früher Ualichi, 6000 Bew. (niederl.)

s. Die Jungferninſeln (virgins) ungefähr 60, den Spaniern, Briten und Dänen gehörig, von denen wir die 3 großen anführen: St. Croix, früher Jahi, 33000 B. (däniſch)

mit Christianstadt, Hafen, gut gebaut, 5000 B. St. Jan 6600 Bew. (dänisch) mit St. Jan, [illegible] 2000 Bew. — St. Thomas, 5500 Bew. (dänisch) St. Thomas, Hafen, 1200 Bew.

C. Große Antillen:

a. Borrigal oder nach der Hauptstadt Puerto Rico [illegible] GM. groß, ein regelmäßiges längliches Rechteck [illegible] nach W. bildend, im Innern gebirgig, von mehr [illegible] Bergflüssen bewässert, deren einige 1 Meile weit [illegible] sind, und mit zahlreichen Baien an der Küste. De[illegible] Congreros ist salz- und fischreich, die Ufer mit [illegible] nellbäumen bedeckt. Die Insel ward von Colom[illegible] entdeckt und 1511 bezwungen. Sie hat 136000 Be[illegible] ist nebst Cuba die einzige Besitzung Spaniens.

Puerto Rico oder Porto Rico, (reicher [illegible] 18° 30′ N. auf einer kleinen Küsteninsel an der, m[illegible] Lande durch eine Insel verbundenen N. Küste, Si[illegible] Statthalters und Bischhoffs, Dom, guter Hafen, 3[illegible]

b. Haïti, von Colombo 1492 Hispaniola, später [illegible] Domingo benannt, gegen 1400 GM. groß, mit kl[illegible] (Korallen?) Inseln, als Samana, Schildkröten-K[illegible] Inseln u. s. w. umgeben; im Innern voll Gebirge, [illegible] über 6000′ hoch, wovon eine lange und schmale grani[illegible] Zunge gen W. bis zum Kap Tiburon lauft, und 1770 [illegible] Erdbeben fürchterlich verwüstet wurde. Doch noch fü[illegible] terlicher waren die Verwüstungen, als 1794 die N[illegible] durch den franz. Nationalconcent für frei erklärt, von [illegible] Pflanzern nur um so ärger gepeinigt wurden. An 5[illegible] Schwarze kamen zum Theil unter entsetzlichen Q[illegible] um, bis Toussaint Louverture sich siegreich an [illegible] Spize stellte, aber 1802 durch den franz. Feldherrn [illegible] Clere gefangen und nach Frankreich geschikt w[illegible] Dessalines trat an seine Stelle; alle Weiße w[illegible] ermordet. 1804 wurde Dessalines als Jakob I. zum [illegible] von Haiti ausgerufen; aber schon 1806 auf Anstift[illegible] republikanischen Mulatten Pethion ermordet. Chri[illegible] ward jezt Anführer der Neger, und nach langen K[illegible]

mit Pethion 1811 als Heinrich I. zum König ausgerufen. Aber auch er wurde 1821 ermordet, Haiti zum Freiſtaat erklärt und Boyer jetziger Präſident derſelben, vereinigte die Parteien der Mulatten und Neger und zugleich 1822 den ſpaniſchen Antheil. Die Inſel hat gegen 1 Mill. Bewohner.

Port Haïti, früher Port au Prince, 18° 33′ N. auf r W. Küſte an einer großen Bai mit 2 Hafen, Hauptſtadt, rzbisthum, Lancaſterſchule, 30000 Bew.

Cap Haïti, früher Cap Français, 19° 46′ N. auf der W. Küſte, in einer ſumpfigen und ungeſunden Gegend, durch e Bürgerkriege faſt zerſtört und die neuen kleineren Häuſer oft nnerhalb der Trümmer der alten Prachtgebäude erbauet, beſtigter Hafen, große Schule, 12000 Bew.

St. Domingo, 18° 29′ N. an der SO. Küſte an der zauca-Mündung, 1504 regelmäßig an einem Halbkreiſe von nhöhen erbauet, Erzbisthum, Feſtung, Dom mit der beiden olombo Denkmalen, 25000 Bew.

c. Jamaica, 260 QM. groß, ebenfalls von O. gen W. von bewaldeten Urgebirgen, den blauen Bergen, durchzogen, unter denen ein Gipfel auf 7500′ ſich erheben ſoll. Die Küſten ſind mit Korallenriffen umgeben. Durch Hervorpflanzung des Guineagraſes iſt auf dieſer Inſel eine lebhafte Viehzucht entſtanden. Die 4 Vorgebirge der Inſel ſind Morant im O., Portland im S., Negril im W. und Gallina im N. Auch hier bewäſſern kleine Bergflüſſe die fruchtbaren aber ungeſunden Küſtenebenen. 1801 war hier ein gefährlicher Negeraufſtand, der nur mit Mühe unterdrükt wurde. Die Herrnhuter haben hier mehrere Miſſionen, welche wohlthätig auf den Zuſtand der armen Sclaven wirken. Die Bevölkerung beträgt 360000 Seelen.

Kingston, 17° 57′ N. an der O. Spize der Inſel auf ner ſandigen Ebene, regelmäßig gebauet, vortrefflicher Hafen, 000 Bew. (worunter nur ¼ Weiße).

Port-Royal, auf der SO. Seite, früher Hauptſtadt d. Inſel, aber 1692 durch ein Erdbeben, ſpäter durch Sturm zerſtört, befeſtigter Hafen, 20000 Bew.

Spaniſch-Town, früher Vega, in der Provinz Middleſex, Siz des Statthalters und der Kolonieverſammlung, 6000 Bew.

d. Cuba über 2300 QM. groß; nach Humboldt ½ Niederung mit Flözbildung, welche Granit, Gneis, Sienit und Gabro in einzelnen Maſſen durchbrochen haben. Das höchſte Gebirge, wahrſcheinlich Glimmerſchiefer, heißt das Kupfergebirge (Sierra de cobre) am ſüdöſtlichen Ende, das bis 9600′ hoch zu ſein ſcheint. Von da gen O. iſt Jurakalk und Thonſandſtein in einer Hügelkette, die an der S. Küſte bis 1800′ hoch iſt. Bei Villa Clara iſt eine Silbergrube entdekt worden, auch Kohlengruben, Kupfer und Gold. An der N. Seite iſt die kleine Inſelgruppe die Gärten des Königs, an der S. Küſte die Gärten der Königin. Das SO. Vorgebirge, Haïtis Cap gegenüber, iſt Maize, das gen SW. La Cruz, das gen NW. aber St. Antonio, Yucatan gegenüber. Bei der Ohnmacht Spaniens lebt dieſe Inſel, ſo wie Portorico in einer halben Unabhangigkeit, der Bewohner ſind ½ Mil.

St. Jago auf der SO. Seite der Inſel, guter Hafen, Handel 20000 Bew.

Villa del Prinzipe an der Weſtküſte, Handel, 30000 Bew.

Matanzas, an der NW. Küſte, Florida gegenüber, Hafen, 8000 B.

Havana 23° 8′ N. weſtl. vom vorigen, vortrefflicher Hafen 1000 Schiffe faſſend, Feſtung, Siz eines Statthalters und Erzbiſchoffs, Hochſchule, Taubſtummenanſtalt, Lancaſterſchule, Dom mit Colombos Aſche, 12 Klöſter, Werfte, lebhafter Handel, vorzüglich mit Tabak, 75000 B.

D. Die Bahama oder Lucayos Inſeln, an 700, in 3 Reihen zum Theil Klippen, wahrſcheinlich Korallenbau, da ſie alle aus neuem Kalkfelſen beſtehen. Sowol in der Lagerung der ganzen Kette, als in der Geſtalt der einzelnen Inſeln, iſt die ſo häufig vorkommende Richtung N.

SO. gen NW. nicht zu verkennen, und ſo bilden ſie im Fortſaz der öſtlichen Kalk-Antillen die Vorlage des antilliſchen Seehochlands gegen das tiefere atlantiſche Meer. Der alte Bahamaſund trennt ſie von Cuba, und der neue von Florida. Durch lezteren ſtrömt der Golfſtrom aus, der nach Humboldt in 2¼ Jahren ſeinen Kreislauf vollendet. Auf der Inſel Guanahani landete zuerſt Colombo und nannte ſie St. Salvador. Sie ſind meiſt unbewohnt, und ſtehen unter britiſcher Hoheit. Die Bevölkerung mag nicht viel über 16000 betragen. Auf der Inſel New-Providence iſt der Siz des Statthalters im Hafen Fort Naſſau.

4. Apalachenland.

In 3 oft 5fachen Reihen zieht die Kette der apalachiſchen Gebirge von der Gegend über der Halbinſel Florida gen NO. (alſo der gemeinen Streichlinie entgegenſezt) bis in den Winkel zwiſchen den großen und tiefen Seen, welche der Lorenz Strom durchſtrömt, und dem atlantiſchen Meere. So wie in S. Amerika weſtlich von den einzelnen Gebirgſtökken der O. Küſte große Ebenen ſich ausdehnen, ſo auch hier. Dieſe Ebenen erleichtern eine Verbindung zwiſchen den Lorenz-Seen, d. h. dem Ontario, Erie, Clair, Huron, Mitſchigan und Ober See, und zwiſchen den kleinen aber zahlreichen Seen, welche durch den Albany und Severn zur Hudſonbucht ihren Abfluſſ haben, als Aukaki, Savan, Winipeg u. ſ. w. Durch Tragpläze (portages) kann mittels dieſer unendlichen Waſſerverbindung ein großer innerer Verkehr entſtehen, gerade wie es in S. Amerika der Fall mit dem Zuſtrömen des Plata und Amazon iſt. Merkwürdig iſt bei den großen Lorenzſeen, daſs je tiefer landeinwärts, deſto tiefer ihr Bett

wird. Der Ontario bei 100 Meilen Umfang ist 300′ tief, der Erie bei 140 M. Umfang bis 270′, der Huron bei 200 M. bis 900′, der Mitschigan bei 170 M. bis 1000′ und der Oberſee bei 300 M. auch bis 1000′. Der Waſſerſpiegel des Erie iſt nach Tanner's Karte 568′ engl. über der Fläche des Meeres. Hienach würde der Ontario wegen der Waſſerfälle des Lorenz bei Niagara vielleicht 200′ tiefer, alſo 370′ über dem Seeſpiegel liegen.

Fort Howard am S. Ende der Green Bai, einer Bucht des Mitſchigan, iſt nach den Beobachtungen der Kriegs-Wundärzte der Vereinſtaaten 600′ über dem Meere, Fort Brady am Ausfluſſe des Oberſees 595′, ſo dass die 4 Seen, Erie, Huron, Mitſchigan und Oberſee alle ziemlich in gleicher Ebene zu liegen ſcheinen. Faſt gleich hoch liegt Fort Crawford 43° N. auf der Hundewieſe im Winkel des Wisconſin und Miſſiſippi, nämlich 580′, höher den Miſſiſippi hinauf Fort Snelling 45° N. unweit des Einfluſſes des St. Peter bei den Waſſerfällen von St. Antony 780′ und Council Bluffs 41½° N. einige Meilen oberhalb der Mündung des Platt-Fluſſes in den Miſſuri 800′ engl.

Das ganze von den Apalachen durchzogene, gen N. durch die großen Seen, im W. durch den großen Gebürgsgürtel, gen S. durch den Sabin-Strom begränzte Land bildet ein dachförmiges Vierek, das an ſeinem breiten N. Rande zwiſchen der Paſſamaqwoddi Bai und den Andes (ſteinigen Gebirgen) 47 Längengrade, im E. zwiſchen Florida und Sabine M. nur 14° lang iſt. Von Florida nämlich hat die Küſte eine Richtung gen NO. ſo wie vom Sabineausfluſſe dem rothen Strom aufwärts nach NW. Die Ausdehnung in der Breite iſt

von 25° bei der Spize von Florida bis 49° nach der Tannerschen Karte, also 24 Breitengrade. In diesem unregelmäßigen Vierekke herrscht als König aller der zahlreichen Ströme der Missisippi mit seinem wichtigsten Neben-Flusse Missuri, der eigentlich der Mächtigkeit nach als der Hauptstrom zu betrachten ist, wie es der Fall mit dem Paraguai war. Der Hauptzufluss des Missisippi von den apalachischen Gebirgen ist der Ohio, der etwa bei 36°, so wie der Missuri bei 38° N. in den Missisippi einmündet. So entsteht ein unendliches Geäder der lebhaftesten innern Wasserverbindung, selbst bis zu den nördlichen Seen.

Diese Seen sind außer den 6 genannten Lorenz-Seen, (welche durch den auf der N. Küste des Obersees einströmenden Gänsefluss mit einigen kleinern Seen in Verbindung stehen) der nur 1½ Stunde gen W. entfernte Rosensee, der mit dem obersten Gänsesee durch einen Tragplaz verbunden ist. Dieser Rosensee steht durch den Regenfluss und eine ununterbrochene Kette kleiner Seen mit dem Regensee und dieser mit dem Waldsee in Verbindung. Von dessen Ufern zieht sich unter 49° N. die Gränze der Vereinstaaten gen W. in einer geraden Linie, die ziemlich die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen zum Missuri und zwischen denen zum Nelsonflusse bildet, der sich in die Hudsonbai ergießt. Zu diesem Flusse hat auch der Regensee mittels des Winipegflusses und Winipegsees seinen Abzug. — Alles Land zwischen den Andes und Apalachen kann man sonach als das Bekken des gewaltigen Missuri-Missisippi ansehen. Durch künstliche Wasserstraßen oder Kanäle sind auch die zahlreichen Küstenflüsse, welche in der Regel auf der westlichsten der 3 bis 5 fachen Reihen der Apalachen entspringen, damit verbunden.

Die wichtigsten Küstenflüsse sind von N. u. S. der St. John, Penobscot, Connecticut (der etwa 50 Meilen vor der Münde 800′ lang zwischen Felsen sich durchdrängt, so dass seine Breite von 1000 auf 30′ ab- und seine Schnelle so zunimmt, dass das Wasser nie friert und selbst hineingeworfenes Eisen fortreißt), Hudson, Delaware, Susquehanna. Die großartigsten aller Kanäle sind: 1) der vom Erie und Ontario bei Buffalo und Oswego zum Hudson oder Albany und 2) der vom Erie bei Cleveland zum Ohio bei Portsmouth. Außerdem gibt es zahlreiche Eisenbahnen selbst über die Bergreihen hinweg, so dass kein Land dem Binnenhandel in großartigen Verbindungen so geöffnet ist, als dieses. Nach Tanners Karte ist auch ein Kanal von der St. Mary Münde an der O. Küste Florida's theils zur Suwani- theils noch westlicher zur Apalachicola-Mündung entworfen, wodurch Florida gewisser Maßen zur Insel würde. Eine noch leichtere Verbindung könnte auf der schmalen Landenge zwischen Neubrunswik und der Halbinsel Neu-Schottland bewirkt werden, wodurch die Fundy Bai mit dem Lorenz Busen verknüpft würde. Als Fortsezung der, gleich der ganzen Küste, gen NO. gerichteten Halbinsel Neu-Schottland sind die ausgezakten Inseln Cap Breton und Neu-Fundland zu betrachten. Eine zweite gleichlaufende Reihe im Innern der Lorenzbucht ist in der Insel St. John und der Magdalenengruppe zu erkennen. Die Insel Anticosti dagegen vor der Münde des Lorenzstroms, die senkrecht auf jene Reihe steht, ist wohl nur durch Anschwemmung des Stroms entstanden.

Der Golfstrom der bis zum Cap Hatteras gleichlaufend der Küste fließt, wendet sich von hier östlicher, da die NO. Richtung durch ein großes Seehochland der Küste

e George- Sand- Banquereau- Wallfiſch- und eufundland-Bank gehemmt wird, die Volney die arre des Lorenz nennt, und die eine Mitteltiefe von 00′ Waſſer über ſich hat. So wie der Golfſtrom nach umboldt unter 41° N. um 3° R. wärmer iſt als das n umgebende Meer, ſo hat Franklin zuerſt gefunden, ass das Waſſer des Meeres etwas über 9° R. wärmer als das der Bank iſt, indem die polariſchen kältern Schichten den Abhang des Seehochlands hinangleiten und ſich auf der Hochfläche lagern. Man wird alſo über Bänken Fiſche finden, die eigentlich tiefern Waſſerſchichten angehören. Dieſe Bank fällt gen O. ſo ſchnell ab, dass auf einer Waſſertiefe der Bank von etwa 150 bis 200′ oft ſchnell eine Tiefe von 550 bis 600′ folgt, und ſich alſo die Erſcheinung des antilliſchen Seehochlandes wiederholt. Noch tiefer als der Seeboden ſcheint die Rinne des Golfſtroms zu ſein.

Einen ganz verſchiedenen Anblik gewährten die Gegenden im W. und im O. der Apalachen vor 200 Jahren: hier dichter Urwald (in Karolina Gold); dort große Savannen oder Grasfluren (am O. Ufer des Miſſiſippi Bleiminen). Jezt hat die Ankunft der Weißen alles verändert: der Urwald verſchwunden, überall angebautes Akerland, blühende Fabrikorte, Kunſtſtraßen und Eiſenwege mit prachtvollen Eilwagen, Flüſſe und Kanäle mit Dampfſchiffen. Nur im W. der Berge findet man noch häufig Knüppeldämme, aber auch hier verbreitet ſich Anbau überall, vorzüglich von den Flüſſen aus, den Lebensadern des Landes. Den Miſſiſippi aufwärts bis St. Louis fahren 8 Dampfſchiffe in 13 Tagen, wo ſonſt Segelſchiffe 3 Monate gebrauchten. Dies iſt das Werk freigläubiger Männer, welche in England verfolgt, zuerſt 1607 in Vir-

ginien (d. h. Jungfrauland der Elisabeth zu Ehren) landeten. Ihnen folgten von Zeit zu Zeit andere, bis 165[illegible] der Quäker Penn in der Gegend sich niederließ, die nach ihm Pensilvanien (Penns Wald) genannt wurde. Penns Werk vollendete 100 Jahre später Franklin durch Unterhandlung, Washington durchs Schwert, Jefferson durch die 12 Artikel vom 4 Juli 1776, worin Glaubens- und Bürgerfreiheit verkündet wurde — leider nur für die Weißen, die Schwarzen blieben Sklaven und es bedarf eines amerikanischen Spartacus, um diese lezten schmachvollen Ketten zu brechen, welche selbst in den spanischen Freistaaten gelten sind. Die rothen Urbewohner werden immer mehr gegen W. geschoben und so eben wird unterhandelt, die in den S. Provinzen noch hausenden 4 Stämme der Cherokesen, (die seit 1827 durch einen Ingebornen Gues eine Silbenschrift, geschriebene Verfassung und Volksversammlung haben) Chikasa, Chakta und Crik, jenseits des Missisippi in den Winkel zwischen dem Mönchfluße zu drängen, der den Staat Aborigenia (Urland) bilden soll, da ihre Zahl sich auf 75000 belauft. Zur Erhebung einer Gegend zu einem Staate des Bundes gehört nämlich die Zahl 60000 freier Menschen. Fehlt diese Zahl noch, so heißt es ein Gebiet (territory), und wird die Gegend nur von wilden Stämmen bewohnt, ein Bezirk (district). Es gibt es in diesem Augenblikke 24 Staaten, die meist den Raum zwischen der Küste und dem Missisippi einnehmen. Außer jenen Provinzen gibt es jezt 3 Gebiete: Michigan im O. des gleichen Sees, Florida, und im W. des Missisippi Arcansas, und 6 Bezirke bis zum großen Meere, die nach den Hauptstämmen benannt sind: Ozark, zwischen dem Roth-Fluss und Arkansas, Osage zwischen Arkansas und Platt-Fluss, Mandan zwischen Platt-

Fluss und Missuri, Sioux zwischen Missuri und Mississippi, Huron zwischen Mississippi und Michigansee, und Oregon zwischen den steinigen Gebirgen und dem großen Meere, wozu noch der Bezirk Columbia um die Bundesstadt Washington kommt. — Hier ist also die Bundes- (federal) Verfassung, die allerdings die freieste Entwikkelung gewährt, herrschend, wogegen in S. Amerika die Einheits- (central) Verfassung nicht nur im Kaiserreiche Brasilien, sondern auch in den Freistaaten der W. Küste das Übergewicht hat. Die Freistaaten am Plata und in Mittelamerika haben noch kürzlich heftige Zukkungen im Kampfe beider Ansichten erlitten, ein Kampf, der in Europa zwischen unumschränkter (absoluter) und beschränkter (Repräsentativ und Communal) Alleinherrschaft seinen Gegensaz hat. Dieser Staatenbund, wo zum erstenmale jeder Glaube und jeder Stand (nur leider die Sklaven nicht) gleiche Rechte erhielten, lässt an den fernsten Punkten wissenschaftliche Forschungen über Wärme und Luftdruk anstellen, die schöne Ereignisse versprechen. — Die Gesamtbevölkerung aller Bereinstaaten, die man am passendsten die Washington-Staaten nennen könnte, beträgt nach Tanner's Berechnung vom Ende 1829, $12\frac{4}{7}$ Mill., wovon $\frac{7}{10}\frac{9}{0}$ Weiße, darunter vielleicht $\frac{9}{10}$ Briten und $\frac{1}{10}$ andere Europäer, vorherrschend Deutsche), $\frac{1}{10}\frac{5}{0}$ schwarze Sklaven, $\frac{1}{10}\frac{3}{0}$ farbige Freie und $\frac{1}{10}\frac{4}{0}$ rothe Urbewohner sind. Der Zuwachs an Menschen ist theils durch freie Entwikkelung aller Kräfte, theils durch Einwanderungen aus Europa so stark, dass man ihn in 10 Jahren auf $\frac{1}{3}$ und sonach die Bevölkerung 1840 zu 16 Mill. rechnen kann. — Die Seelenzahl der britischen Besizungen im S. des Lorenzstroms in Neubrunswik, Neuschotland (früher Acadia), Cap Breton und Neufundland mag

gegen 200000 betragen, deren Mischtheile wohl ziemlich gleich denen der Washington-Staaten sein mögen.

A. Britische Besitzungen:

Placentia, 47° 47′ N., Hauptstadt von Neufundland an der S. Küste, Sitz eines Statthalters, trefflicher Hafen, 4000 E.

Halifax, 44° 44′ N., in der Mitte der Halbinsel Neuschottland am atlantischen Meere, vortrefflicher Hafen, Sitz des Statthalters, 15000 Bew.

B. Verein- (Washington-) Staaten, nach Tanners Angaben vom Ende 1829:

1) Maine (367000 Bew.): Portland 43° 39′ N., an der Casco-bai, großer und sicherer Hafen, 10000 Bew.

2) New-Hampshire (276000 Bewohner): Portsmouth, 43° 0′ N., an der Mündung des Piscatagua, Handel, Schiffbau, Fischfang, Hafen, 7500 Bew.

3) Vermont (268000 Bew.): Bennington, 42° 53′ N., am Wallomsook, 2500 Bew.

4) Massachusetts (578000 Bew.): Boston, 42° 22′ N., auf einer Halbinsel und durch 7 Brücken mit Inseln verbunden, Hafen, der 500 große Schiffe fasst, wissenschaftliche Anstalten, Handel, Werfte, 54300 Bew. — Salem, mit 2 Häfen, Ostindienfahr., Stockfischfang, 13000 Bew.

5) Rhode Island (96000 Bew.): Providence, 41° 49′ N. am Pawtuket, Fabriken, Handel, Hafen, 17400 Bew. — Newport auf einer Insel Akademie, Hafen, 7500 Bew.

6) Connecticut (289000 B.): New Haven, 41° 19′ N., Leinwandf. 8300 Bew.

7) New York (1,900000 B.): New-York, früher Neu-Amsterdam, 40° 43′ N., auf einem Werder, an der M. des Hudson, hohe Schule Columbian College, viele nützliche Gesellschaften, z. B. für Freilassung der Neger u. s. w. Pflanzengarten, Fabriken, Handel, 166000 Bew. — Albany, höher hinauf am Hudson, Pelzhandel mit den Ingebornen, Capitol, 14000 B.

8) New Jersey (312000 B.): Newark, 40° 44′ N., Fabr. von Schuen ohne Naht, Buchdruckermarkt, 8200 Bew.

9) Pensilvania (1,459000 B.): Philadelphia (d. h. Bruderliebe), 39° 57′ N., zwischen dem Schuylkill und Delaware, 30 Kirchen verschiedener Glaubensbekenntnisse, hohe Schule, vortreffliches Besserungshaus, Taubstummenanstalt, fast auf jedem Hause Blizableiter, Franklins Buchdruckerei, Schulen aller Art, selbst für Neger, 2 Schauspielhäuser, Fabriken, Handel, 152000 Bew. — Pittsburg, am Ohio, das amerikanische Birmingham im Fabrikwesen, 15000 Bew. — 4 Meilen [illegible]

Harmony, wo Owen, und Oeconomy, wo Rapp Landwirthschaften errichtet haben.

10) Delaware (86000 Bew.): Wilmington, 39° 44′ N., an der M. des Brandywine in den Delaware, Mehlhandel, 10000 B.

11) Maryland (488000 Bew.): Baltimore, 39° 18′ N., an der Chesapeakbai, guter Hafen, Handel, 79000 Bew.

12) Bezirk Columbia (55000 B.): Washington, 38° 53′ N., auf einer Landzunge des Potomac, wie viele Städte dieses Landes mit geraden, breiten, rechtwinklig sich schneidenden Straßen, welche aber zur Vermeidung der Einförmigkeit wieder von Queren oder Diagonalen durchschnitten werden, Capitol, Siz des Congresses, Sternwarte, Pflanzengarten, 16500 Bew. — Nahe bei Georgetown, Hafen, kath. Universität, 7700 Bew. — Am Potomac abwärts Mount Vernon, Washingtons Landsiz, 300′ über dem Flusse.

13) Virginia (1,275000 B.): Richmond, 37° 32′ N., am James, Brauereien, Brennereien, 24000 Bew.

14) North Carolina (671000 B.): Newberne, 35° 0′ N., an der M. des Trent zur Neuse, Handel, 6200 Bew.

15) South Carolina (555000 B.): Charleston, 32° 45′ N., auf der Landspize des Cooper und Ashley, Hafen, Handel, 30500 Bew.

16) Georgia (410000 Bew.): Savanna, 32° 0′ N., an der Savanna, Hafen, Handel, 10500 Bew.

17) Alabama (275000 Bew.): Mobile, 30° 41′ N., an der Mobilebai, Hafen, 8100 Bew.

18) Missisippi (135000 Bew.): Natches, 31° 35′ N., am Missisippi, Handel, 2500 Bew.

19) Louisiana (275000 Bew.): New Orleans, 30° 0′ N., am Missisippi und Kanälen zum nördlichen Pontchartrainsee, in einer morastigen Gegend, die ungeheure Schwärme von Mükken erzeugt, gute Reede, Seehospital, Handel, 63500 Bew.

20) Ohio (800000 Bew.): Cincinati, 39° 0′ N., am Ohio, seit 1788 erbaut, lebhafter Handel auf dem Missisippi, 18000 Bewohner.

21) Indiana (274000 B.): Vincennes, 38° 43′ N., am Wabasch, 2000 Bew.

22) Illinois (140000 B.): Vandalia, 38° 58′ N., am Kaskaskia, 1000 Bew.

23) Missuri (146000 Bew.): St. Louis, 38° 37′ N., am Missisippi, unterhalb der Missurimünde, 10000 Bew.

24) Kentucky (621000 Bew.): Lexington, 38° 0′ N., am Einflusse des Kentucky in den Ohio, 6250 Bew.

25) Tenneſſee (600000 B.): Nashville, 36° 0′ N., am Cumberland.

26) Gebiet Michigan (37500 B.): Detroit, 42° 20′ N. an der Straße zwischen dem Clair und Eriesee, Hafen, 2500 E.

27) Gebiet Arkansas (34500 B.): Arkansas, 34° 0′ N. am Arkansas, 900 Bew.

28) Gebiet Florida (25000 B.): Pensacola, 30° 23′ N. an der Pensacolabai, Hafen, 3500 Bew.

29) Bezirk Ozark (24500 rothe, 2000 weiße Bew.).

30) Bezirk Osage (29850 rothe, 1000 weiße Bew.)

31) Bezirk Huron (28400 rothe, 9000 weiße Bew.)

32) Bezirk Sioux (26300 rothe, 1000 weiße Bew.).

33) Bezirk Mandan (94000 rothe Bew.)

34) Bezirk Oregon (171200 rothe, 800 weiße Bew.), dem N. Andesland abgehandelt.

5. Hudsonbailänder.

Wenn wir das Innere von Afrika als die eine Lükke der Erdkunde betrachten können, so kommen wir jezt zu der zweiten, der Nordküste von N. Amerika. Ungefähr 30 Breitengrade, vom Eriesee unter 21½° bis zum nördlichen Eismeere 71½°, und gegen 80 Längengrade, vom Charles Vorgebirge 38° bis zur Mündung des Mackenzie 118° W. von Ferro scheint sich das Festland (bei Tanner Hudsonia genannt) auszudehnen, das in SO. der Hudsonsbai, Canada und nördlicher Labrador, im SW. der Bai Neusüdwales und nördlicher Neunordwales genannt und von den Briten in Anspruch genommen wird. Nur unterordnete Höhenzüge senkrecht auf der großen W. Kette, wohl nicht über 2000′ hoch, scheinen diese große Fläche, zu durchsezen. Die erste Reihe ist der Wassertheiler zwischen dem Lorenz und den vielen Flüssen zur Hudsonsbucht; die zweite trennt das Gebiet des Nelson von dem Gebiete des Mackenzie, der aus dem Missisipi, Atapesko und Friedensflusse entsteht, die sich im Atapeskosee vereinigen

ınd zum großen Sklavensee abfließen; die dritte Reihe
vird vom Mackenzie-ungefähr bei 64° N. durchbrochen,
vo sie reißende Stromschnellen bildet, unter 65° N. aber
'cheint sie dem Kupferflusse seinen Ursprung zu geben;
ine vierte zieht sich nach den neuesten Entdekkungen
ıls Melvillekette die Küste entlang, welche in 2 Land-
ungen, Cap Bathurst und östlich Cap Parry, zwi-
chen denen die Franklinbai ist, bis 71½° N. sich er-
trekt. Von der noch östlichern Kupferflussmünde bis
ur Georgs IV. Bucht haben die neuesten Nordfahrten
ie Küste kennen gelehrt, von hier aber bis zur Hudson-
ai ist Küste und Inneres so unbekannt, dass man nicht
veiß, ob sich die Küste gen NO. bis zum Walkerkap oder
en SO. nach der Wagerbai wendet. Im ersten Falle
würden Nordsommerset und Cumberland zum Festlande,
ıber im zweiten würden sie zu der großen Inselgruppe
ehören, welche im NO. der Hudsonbai sich vorlagert,
ınd deren östlichstes Glied nach Europa zu Island ist,
ıas von da aus auch seine Bevölkerung erhalten hat.
Es ist nach v. Hoff ein für sich bestehender Feuerheerd,
er weder mit den antillischen noch mit den südeuropäi-
chen Vulkanen in Verbindung steht. Von dem 29 Feuer-
ergen, die Henderson aufführt, sind wohl die meisten
ıicht immerwärende Essen, und Hoff bemerkt schon,
ıass die vulkanischen Erscheinungen in einem Gürtel
on SW. gen NN. vom Faxefiord zum Eyafiord (der
üste Grönlands gleichlaufend und sich fortsezend gen
en NO. in der Insel Jan Mayen) eingeschlossen
ınd, über welchen hinaus basaltischer Boden ist. Als
igentliche Vulkane können nur betrachtet werden der
krabla, Leirhnukur, Trölladyngur im N., der
)ekla (nach Ohlsen 4795′ hoch), Eyafiäll (5334′
och), Kötligia im S., und Öräfa Jökul (nach
)aulson 5561′ hoch) im O. von Island und der

Beerenberg (6448′ nach Scoresby), auf Jan Mayen, so dass diese vulkanische Reihe gen NO. an Höhe zunimmt. Der heiße Qwell-Geiser (das Becken 72′ tief, 67′ im Durchmesser, der Sprudel 360′ hoch), so wie das Verschwinden von großen Zügen Heringe an der N. Küste und Erscheinen an der S. Küste, haben auf unterirdische Seeklüfte schließen lassen.

Schon früher ist diese NO. Ecke der neuen Welt durch sturmverschlagene Europäer besucht worden. Im 870 wurde der norwegische Seeräuber Nadod nach Island (d. h. Eisland) verschlagen, aber schon früher mögen irländische Seeräuber dahin verschlagen worden sein, da die eigentlichen Ansiedler Ingulf und Leif 874 irländische Bücher, Glocken und Bischofstäbe, wahrscheinlich Raubbeute, dort fanden. Gegen 980 wurde Grönland (d. h. Grünland) vom Isländer Randa entdekt, 4 Jahre darauf bevölkert und mit Bischöfen versorgt und 400 Jahre lang an der W. Küste bewohnt. Ein anderer Isländer Biörn wurde auf einer solchen Grönlandfahrt nach SW. an ein waldbedektes Land verschlagen. Auf einer zweiten Fahrt findet er Winland (d. h. Weinland) mit wilden Trauben und kleinen Ja gebornen in Seehundfelle gekleidet, und in schmalen Lederkähnen fahrend, gen N. eine Insel (Neufundland). Die Beschreibung der Inwohner passt ganz auf die Eskimo, welche den Hauptstamm dieser ganzen Nordgegend der neuen Welt von den Tschuktschen im W. bis nach Grönland im O. ausmachen. Im S. an der Lorenzsee wohnen Huronen, Irokesen, Nadowessier. Zwei europäische Völker machen auf diese ausgedehnten Strekken Anspruch, im W. der Baffinsbai die Briten, deren Hauptbesitzung Canada ist, und die Dänen im O. der Baffinsbai auf Grönland und Island.

Dichte Nebel decken diese kalten Gegenden den größten Theil des Jahres, kein hoher Baum erhebt sich mehr über 55°, und diese Öde scheint mehr den Ungeheuern des Meeres, den Wallfischen und den zahllosen Schaaren der Seevögel an Island zerklüfteten Küsten, als dem kleinen verkümmerten Stamme der Menschen zu gehören. Aber in der einen Hälfte des Jahres bevölkern sich diese Wüsten, wie eine große Messe, mit Tausenden europäischer Wallfischfänger, und einen unversiegbarern Schaz als alle Gruben Peru's und Mexiko's bietet das Meer in seiner Tiefe. In neuesten Zeiten haben noch andere Züge diese Gegend belebt. Die Wissenschaft war es, welche diese Küsten besuchen machte. Parry entdekte, dass der Lancasterſund eine Durchfahrt gewähre, die zu einer großen Inselgruppe, nordgeorgische Inseln, z. B. Bathurst, Melville (wo er im April 1820. 38° R. Kälte hatte) führt. Franklins und Beecheys Reisen lassen keinen Zweifel, dass eine Verbindung mit der Behringstraße Statt finde, und dass ein magnetischer Hauptpol etwa 100° W. von Greenwich und 72° N. liege. Aber noch viele Dunkelheiten sind aufzuhellen, viele Buchten zu untersuchen, ob sie Durchfahrten gewähren und bisher geglaubte Theile des Festlandes zu Inseln machen. Wir können wichtige Aufschlüsse von Ross, der eben, um seine erste verfehlte Reise wieder gut zu machen, in diesen Gegenden verweilt, erwarten. Auch Chamisso's Flözeis mag erörtert werden.

A. Canada, britisch (früher französisch), 600000 Bew.

Montreal (d. h. Königsberg), 45° 28′ N., auf einem schönen Werder des Lorenz, größte Stadt von Oberkanada, Pelzhandel, Festung, 25000 Bew.

Quebek, 46° 47′ 30″ N., am nördlichen Ufer des Lorenz, Hauptstadt von Unterkanada, Siz des Statthalters und eines engl. und kath. Bischofs, Festung, Hafen, in dem 100 Linienschiffe liegen können, 20000 Bew.

B. Labrador, britisch, 15000 Bew.

Nain, 56° 40′ N., herrnhutische Gemeine für Eskimos.
Okak, 57° 30′ N. desgl.

C. Island, dänisch, mit 50000 Bew.

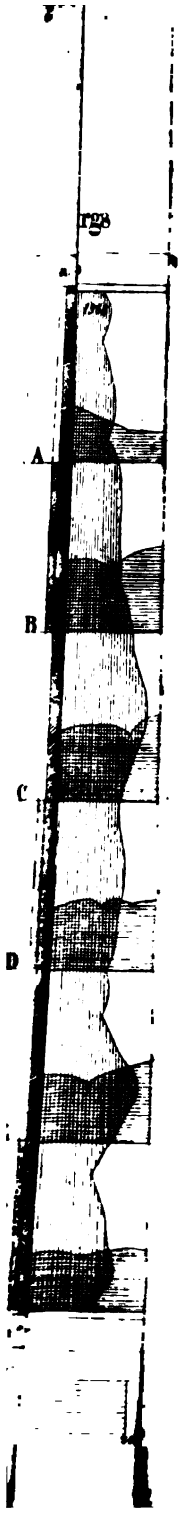
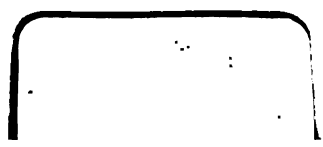
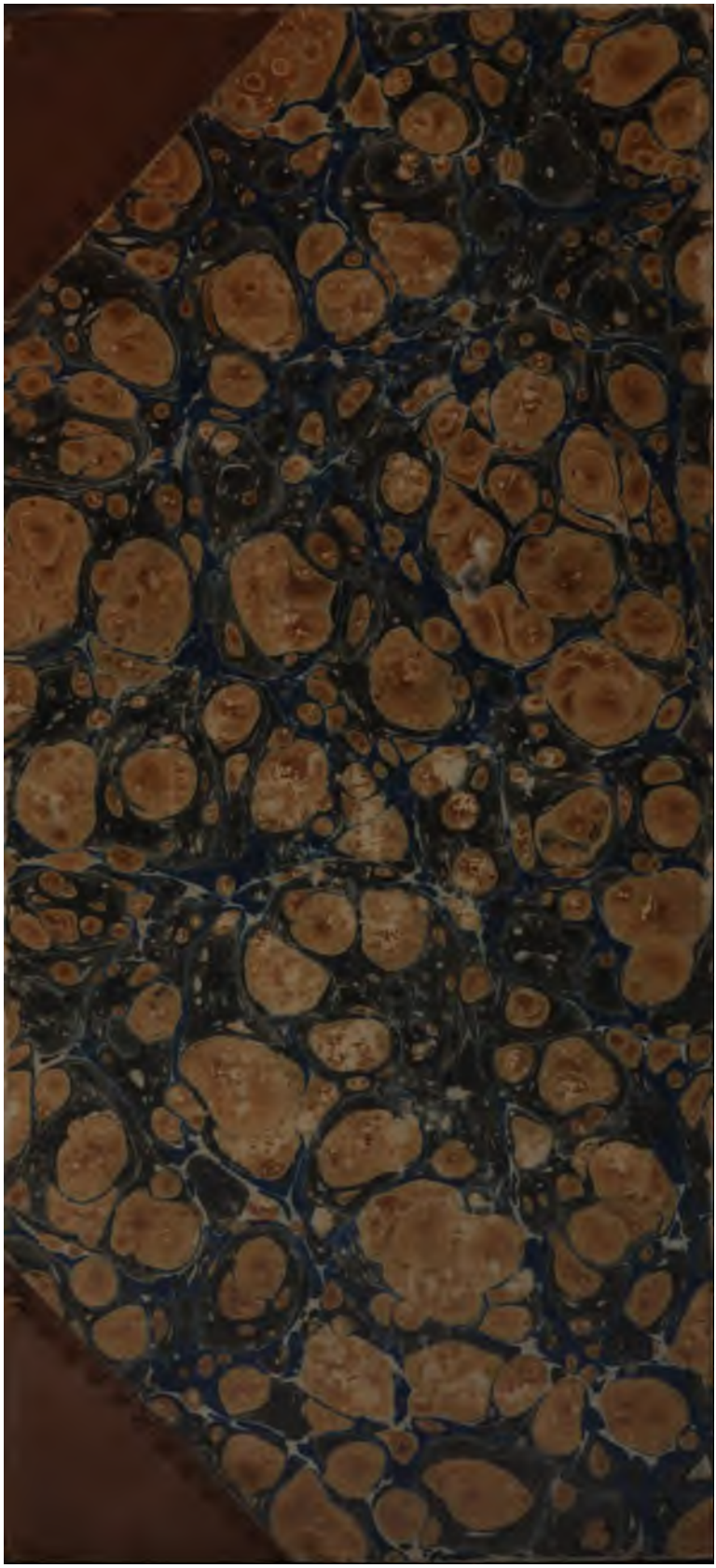
Reikiawik (d. h. Reichsstadt), 64° 6′ N., an der W. Küste unfern Reiklanes (d. h. Reichs-Vorgebirge), Sitz eines Statthalters und Bischofs, Sternwarte, Hafen, 500 Bew.

D. Grönland, mit etwa 6000 Dänen, aber ungewisser Anzahl von Urbewohnern. An der W. Küste liegen vom S. Vorgebirge Staatenhook (d. h. Staatenecke), gen N. etwa 18 kleine dänische Ansiedlungen, z. B. Nenortelik 59°, Lichtenau 60°, Julian-haab (d. h. Hafen) 61°, Friedrichshaab 62°, Lichtenfels 63°, Good-haab 64°, am N. Ufer der Mündung des Baalflusses, so wie am S. die Herrnhuter-Mission Neu-Herrnhut, Sukkertop (d. h. Zukkerhut) 65°, Holsteinborg 66°, Romelport 67°, Egedemünde 68°, Jakobs-haab 69° Noogsaak 70°. Das nördlichere Upernawik 73° ist verlassen. — An der O. Küste, wo seit einigen Jahrhunderten eine an 300 Meilen lange Eisbarre vorgelagert war, fand Scoresby der jüngere 1822 die Küste an 200 Meilen weit eisfrei, viele Fiorde und Inseln, und Spuren von Bewohnern. An der Stelle eines verlassenen Dorfes mit vielen Begräbnisplätzen fand er die Luft schwül und von Moskiten wimmelnd (wie Humboldt in Sibirien und Kittlitz auf Kamtschatka). Über 75° hinaus hat unsere Erdkunde ein Ende.

Gedruckt in G. C. Nauck's Buchdruckerei.

Verbeſſerungen.

Seite 5 Zeile 11 v. u. Gleicherachſe ſtatt Gleichermaſſe.
- 20 - 5 v. u. Frühlings und Herbſtes ſt. Sommers und Winters.
- 26 - 6 v. o. 1810 ſt. 1820.
- 27 in der Schneetabelle nach 50° eingeſchoben: (Kjölen).
- 41 Zeile 5 v. o. Skageſtöltind ſt. Skageſtölting.
- 42 - 5 v. u. die Zahlen 14400′ und 16600′ umgekehrt geſetzt.
- 151 - 4 v. u. nach Algier eingeſchoben: einſt Cäſarea.
- 183 - 10 v. u. Hofer ſtatt Hofer.
- 205 - 4 v. o. 2040 ſt. 1842.
- 218 - 7 v. u. nach Gran Saſſo Italia eingeſchoben: oder Monte Corno (d. h. Horn wie in der Schweiz), nach Linz 11400′ hoch.
- 257 - 9 v. u. ſoll nach Herrn von Balogs Mittheilungen die Zahl der Magyaren jetzt nicht 3, ſondern 7 Mill. betragen.
- 263 - 2 v. o. 30000 ſt. 20000.
- — - 9 v. o. nach verſenkte: wo beim Dorfe Varheli eine große Menge Goldmünzen zu 4 Ducaten mit dem Namen Lyſimachos und Koſon, Moſaikfußboden mit dem Urtheile des Paris, ein Silo (Erdgrube) mit Weizen und ganz kürzlich ein goldner 4 Pfund ſchwerer Fuß einer weiblichen Bildſäule gefunden worden iſt.
- 275 - 11 v. o. 4 Mill. ſt. 3¾ Mill.
- 280 - 15 v. o. Lentia ſt. Lonclum.
- 284 - 5 v. u. zu Beierfeld ſt. Beiers.
- 286 - 3 v. o. 30000 ſt. 3000.
- — - 14 v. u. 44000 ſt. 22000.
- — - 3 v. u. 13″ ſt. 14″.
- 296 muſs Kloſter Banz Z. 7 ſt. 5 ſtehen.
- 372 Zeile 2 v. o. nach Katabathmos: wo Dr. Erman die Kapitanskaja Gora, den höchſten Punkt dieſer Grauwackenkette, 4400′ hoch ſchätzt. (Berghaus Annalen, Nov. 1829. S. 212.)
- 485 - 3 v. u. Hyderabad ſt. Hydrabad.
- 488 - 3 v. u. nach der Klammer: früher Prayaga auch Pratiſchthana.
- 489 - 3 v. o. nach Varanaſi eingeſchoben: auch Kaſi (des Ptolemäos Kaſſidia).
- 593 - 1 v. u. Von 860 Sprachen, die Balbi aufführt, kommen 423 allein auf die beiden Amerika.
- 656 - 4 v. u. nach Matlatzahuatl: (d. h. Netzgeſpinnſt).


A
B
C
D